Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen derjenigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Sechster Theil.

Gnadagni — Habsburg (Agnes — Ludwig).

Wien.
Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.
1860.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Bande ist das „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" in den Verlag der kaiserlichen Hof- und Staatsdruckerei übergegangen. Die Vollendung des Lexikons durch den Druck ist sonach als gesichert zu betrachten. In der Anlage des Werkes habe ich nichts geändert und nur den Wünschen nach thunlichster Vollständigkeit, welche von mehreren Gönnern meiner Arbeit geäußert worden, mit Hinblick auf den im Titel angegebenen Zeitraum entsprochen. Ich bin bisher in meiner Arbeit bloß auf mich angewiesen geblieben; meine wiederholten Aufforderungen, mir biographische Details einzusenden, blieben unberücksichtiget, was mich jedoch nicht irre machte, mein Werk rüstig fortzusetzen. Wenn ich also im Allgemeinen von einer Unterstützung des großen Publikums, welches bei solchen Werken in anderen Ländern sozusagen Mitarbeiter zu sein pflegt, nichts zu erzählen weiß, so muß ich doch — um nicht undankbar zu sein — Jene bezeichnen, die mich wesentlich, geistig und materiell, in meiner Arbeit gefördert. Vorerst muß ich der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften meinen tiefgefühlten Dank aussprechen für die Unterstützung, die sie auch diesem sechsten Bande zugesagt; ohne die Unterstützung dieses kaiserlichen Institutes wäre ich kaum in der Lage, mein Werk fortzusetzen, für welches ich, ungeachtet dieser Munificenz, seit allem Anbeginne manche Opfer gebracht und noch

fortwährend bringe; ich habe dieselben — wie groß sie sein mochten — nie gescheut, da es sich um die Ausführung eines nützlichen patriotischen und für den Kaiserstaat neuen Werkes handelt. Den weitern Dank schulde ich der ausländischen Kritik. Die inländische hat mein Werk mit wenigen Ausnahmen — darunter die „Katholische Literatur-", die „Wiener" und „Gratzer Zeitung", welche drei Blätter dasselbe ausführlich und in hohem Grade wohlwollend beurtheilten — todt geschwiegen. Es ist wenig ermuthigend für einen Autor, wenn seine Arbeit, die im Auslande der ehrenvollsten Aufnahme sich erfreut, in der Heimath unberücksichtigt bleibt. Es leiden Autor und Publikum darunter; Ersterem kann es nicht gleichgiltig sein, ob sein Werk in den Händen Vieler oder Weniger sich befinde; in dieser Hinsicht ist jeder Schriftsteller Kaufmann, in dessen Interesse es liegen muß, größtmöglichen Absatz seiner Waare zu erzielen. Das letztere aber, das Publikum, wird gehindert, thätigen Antheil an einem Werke zu nehmen, das auf jeder Seite von ihm, nämlich von den denkwürdigsten Repräsentanten desselben, nach den verschiedensten Richtungen hin, Nachricht gibt. Hingegen hat die Kritik des Auslandes in dessen besten Blättern wiederholt Anlaß genommen, auf meine Arbeit aufmerksam zu machen. Männer, deren Name in der Kritik vollwichtig ist, haben von ihr in so anerkennender Weise gesprochen, daß dieß nicht wenig meinen Muth zur Fortsetzung gesteigert hat und ich gern meine Sorgfalt verdoppelt habe, um das Gute, das man meiner Arbeit nachsagte, zu verdienen.

Wenn mein Werk in Berücksichtigung der Wünsche competenter Männer an Umfang zunimmt, so kann mir dieß nicht zur Last gelegt werden, da nicht ich es bin, der die Menschen denkwürdig macht, oder Berühmtheiten decretirt, denn für jeden der in mein Werk Aufgenommenen sprechen deutlich die angeführten Quellen. Da aber dieses Werk eben zum ersten Male den ganzen Kaiser-

staat umfaßt, so war es nicht möglich, bei aller Kenntniß des Details, vorhinein den ganzen Umfang desselben zu berechnen, und um so weniger, als das Werk ursprünglich den Bestandtheil eines Sammelwerkes bildete, in welchen fernerhin es einzureihen noch jedem Besitzer desselben freisteht, während es jetzt ein ganz selbstständiges Werk bildet. Was die innere Einrichtung des Werkes, mit Bezug auf das Materiale selbst betrifft, so wurde auch hierin nichts geändert und ich beziehe mich betreffs desselben auf das, in den früheren Vorreden bereits Gesagte. Nur bezüglich der alphabetischen Ordnung ist sowohl für die früheren Bände, als insbesondere für diesen eine Aufklärung zu geben; dieselbe ist von der genauen Schreibart der einzelnen Namen abhängig; so geschieht es, daß Namen, obwohl sie mit demselben Laute ins Gehör fallen, von einander getrennt sind, wie z. B. Haager und Hager, Haan und Hahn, Haase und Hase. Doch sind in der Regel Rückweise gegeben. Die Umlaute ä ö ü sind so betrachtet, als würden die Namen mit ae oe ue geschrieben, und es ist also der Buchstabe e, wenn er auch nur durch die Striche über dem a o und u angedeutet wird, in der alphabetischen Folge so berücksichtigt, als wäre er ausgeschrieben. Auch erlaubt sich der Verfasser hier zu bemerken, daß er mit der Einführung der Columnentitel, welche das Suchen wesentlich erleichtern, mehrfachen Wünschen entsprochen habe, daß ferner betreffs des Papiers und der typographischen Ausstattung an die bei Erscheinen des ersten Bandes gegebenen Versprechungen strenge sich werde gehalten und daß die folgenden Bände, wie schon dieser, mit dem Register zusammen, volle dreißig Druckbogen umfassen werden.

Was diesen sechsten Band insbesondere betrifft, so muß auf den Artikel Habsburg ausdrücklich hingewiesen werden. In anderen Werken erscheinen die einzelnen Glieder einer Fürstenfamilie nach ihren Taufnamen, und sind die Albrechte unter A,

die Friedriche unter F u. s. w. eingereiht. Ich habe es vorgezogen, das gesammte erlauchte Herrscherhaus unter das Schlagwort des Geschlechtsnamens Habsburg und Habsburg-Lothringen zusammenzufassen. Unter diesem Hauptschlagworte folgen die einzelnen Glieder des erlauchten Herrscherhauses in alphabetischer Reihe ihrer Namen, und zwar zuerst die Träger Eines Namens, wie Albrecht, Anna, Anton, Claudia u. s. w., alsdann die Träger der Doppelnamen, wie Anna Eleonora, Anna Katharina, Claudia Felicitas, Franz Karl u. s. w. Die vielen anderen Namen, welche in der Taufe oft gegeben werden, schließen sich an den eigentlich gebrauchten in kleinerer Schrift an. Die fernere Unterordnung in diesem Alphabet ist chronologisch, und zwar nach den Todesjahren. Nur in diesem Artikel wurde, in Betreff der Schrift, von dem bisher befolgten Systeme abgewichen. Es erscheinen die Lebensskizzen Aller, und also auch Derjenigen, welche in die Periode vor 1750 fallen, mit größerer Schrift gedruckt. Eine Erläuterung oder gar Rechtfertigung dieser Ausnahme ist wohl überflüssig. Den Quellen-Apparat mit einem Reichthume auszustatten, wodurch der Artikel Habsburg sich zu einer Fundgrube für den historischen Forscher gestalten soll, war meine angelegentlichste Sorge. Wo aber die Aufzählung aller Quellen nicht thunlich schien — insbesondere weil ich fremde Autorrechte nicht verletzen durfte und wollte — dort verwies ich auf jene Werke, welche sie enthalten. Jedenfalls ist der Artikel Habsburg der compendiöseste meines Lexikons; er enthält auf dem Umfange mehrerer Bogen ein massenhaftes Materiale, und schon in diesem Bande allein, welcher nur bis zum Namen Ludwig reicht, die Lebensskizzen von 180 Habsburgern. Zur Erleichterung der Uebersicht werden diesem und dem folgenden Bande die genealogischen Tafeln A—M beigegeben. Diesem Bande liegen bei die Tafeln A—D, welche die Genealogie des Hauses Habs-

burg vor Rudolph Grafen von Habsburg, deutschem Kaiser, enthalten, dann die Tafel L der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg, die Tafel M felix Austria nube, und die Wappentafeln a b c. Dem folgenden Bande werden die genealogischen Tafeln E—G des Hauses Habsburg von Rudolph bis auf Karl VI., die Tafel H des Hauses Habsburg-Lothringen, I der Habsburger in Spanien, K des Hauses Este, und die zwei Gruft-Tafeln N und O, die Uebersicht der, in der Gruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzten Glieder des erlauchten Kaiserhauses enthaltend, beigegeben.

Zum Schlusse sei mir noch eine Bemerkung erlaubt. In einer Besprechung meines Lexikons und später auch meines „Schillerbuches", wurde insbesondere auf meine amtliche Stellung als förderndes Moment meiner literarischen Arbeiten hingewiesen. Ich sehe mich nun veranlaßt, da hier eine irrige Ansicht vorwaltet, derselben einfach zu widersprechen. Meine Stellung, der ich mit Leib und Seele angehöre, hindert mich vielmehr, die Herausgabe meines Lexikons in jener Weise zu beschleunigen, wie es von vielen Seiten gewünscht wird. Als Vorsteher der administrativen Bibliothek im kaiserlichen Ministerium des Innern, habe ich mit den Legislaturen aller Staaten des Continents und in neuester Zeit, da die Bibliothek übersiedeln mußte, mit der Wiederaufstellung und Umsignirung derselben vollauf zu thun. In welchem fördernden Verhältnisse aber diese Arbeiten mit meinem Lexikon und meinem Schillerbuche stehen sollen, ist mir nicht klar. Früher, bis 1859, hatte ich zudem noch die Jahresberichte über den geistigen Fortschritt der österreichischen Monarchie zu erstatten, und das Centralblatt der österreichischen Bibliographie zu redigiren, zwei Arbeiten, die mich seit 1852 täglich 10 Stunden und auch mehr an meine Berufsgeschäfte fesselten, so daß ich nur in der Nacht an meinem Lexikon arbeiten konnte. Sollten aber vielleicht die literari-

schen Behelfe, die in einer Bibliothek vorhanden zu sein pflegen, damit gemeint sein, so muß ich bemerken, daß den vorherrschenden Inhalt der administrativen Bibliothek im kaiserlichen Ministerium des Innern Gesetzeswerke und Kammerverhandlungen bilden, und der literar-geschichtliche Apparat derselben so geringfügig ist, daß er auch nicht den bescheidensten Anforderungen, die in dieser Hinsicht gestellt werden könnten, genügen würde. Also auch in dieser letzteren Beziehung ist die biographisch-literarische Ausbeute, die ich meiner ämtlichen Stellung verdanke, viel zu unerheblich, um zu obiger Ansicht zu berechtigen. Ich mußte diesen Punct berühren, einerseits um einen Irrthum zu beseitigen, andererseits um nicht mein Verdienst als Herausgeber und Verfasser des Lexikons schmälern zu lassen, indem man es in irgend eine Beziehung zu meinem Dienste bringt.

Habe ich im Eingange über die große Theilnahmslosigkeit des Publikums und mit Recht geklagt, so kann ich doch nicht umhin, einer Ausnahme zu gedenken und dem Herrn k. k. Ingenieur-Assistenten Heinrich Grave, welcher mir von Zeit zu Zeit, namentlich über denkwürdige Personen der Steiermark, schätzbare Nachweise mit liebenswürdiger Unermüdlichkeit zusendet, meinen verbindlichsten Dank zu sagen.

Wien im September 1860.

Dr. C. v. Wurzbach.

G.

Guadagni, Cajetan (Sänger, geb. zu Lodi um 1725, gest. zu Padua 1797). Sein Meister im Gesange ist nicht bekannt. Schon im Alter von 22 Jahren trat er öffentlich auf und sang im Theater zu Parma. 1754 kam er nach Paris, sang daselbst im Concert spirituel und vor dem Hofe zu Versailles mit großem Erfolge. In seine Heimat zurückgekehrt, trat er in der Partie des Telemach in Gluck's gleichnamiger Oper auf, welche G. für Guadagni geschrieben hatte. Die Meisterschaft, mit welcher G. den Telemach gesungen, veranlaßte über Gluck's Verwendung seine Berufung nach Wien, wo er 1766 den Orpheus in Gluck's gleichnamiger Oper mit großem Erfolge sang. Im Jahre 1767 trat er in London, dann in Venedig auf und feierte in letzterer Stadt solche Triumphe, daß man ihn zum Ritter von San Marco ernannte. 1772 folgte er der verwitweten Churfürstin Marie Antonie von Sachsen nach München, wo er in die Dienste des Churfürsten Max Joseph trat. 1776 begab er sich nach Berlin und erwarb sich daselbst Friedrich's II. Gunst. Später kehrte er in sein Vaterland zurück und war Sänger in der Kirche San Antonio zu Padua. Daselbst starb er auch im Alter von 72 Jahren. G. war ein dramatischer Sänger von hoher Begabung und galt zu seiner Zeit für den ersten Kunstsänger. Das Verlangen, ihn zu hören, war allgemein sehr groß, aber auch seine Forderungen waren sehr hoch. Er hatte sich durch seine Kunst ein bedeutendes Vermögen erworben. Mit seiner zunehmenden Berühmtheit stieg zugleich sein Dünkel und Eigensinn, der am Hofe des Herzogs Philipp von Parma den Höhepunct erreichte. Der Herzog, der einst französische Prinzen zu Besuche hatte, wollte dieselben durch Guadagni's Gesang überraschen. Der Sänger brachte allerlei Ausflüchte vor und war nicht zu bewegen, von seinem Eigensinn zu lassen. Endlich ließ Herzog Philipp den hochmüthigen Sänger in's Gefängniß führen, mehrere Tage fasten und dann erst etwas genießen, sobald er vor einem als Officier gekleideten Gaste ein Lied gesungen hatte. Zuletzt stellte es sich heraus, daß G., der vor Prinzen nicht hatte singen wollen, vor dem leibhaften Scharfrichter, der als Officier verkleidet war, den ganzen Zauber seiner Kunst entfaltet hatte. Darauf mußte er Parma für immer verlassen. Von seiner Uneigennützigkeit, Freigebigkeit, aber auch von seiner Prunksucht erzählt man sich manche lustige Geschichte.

Zeitung für die elegante Welt 1822, Nr. 149. — Forkel's Almanach für Deutschland auf's Jahr 1783, S. 160. — Cramer (Karl Friedr.), Magazin der Musik (Hamburg, 8°.) Jahrg. I, S. 439; Jahrg. II, S. 376. — Gerber (Ernst Ludw.), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) Theil I, Sp. 556. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Hand-Ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 385 [nach diesem gest. 1790]. — Universal-Lexicon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortges. von Eduard Berns-

dorf (Dresden, Schaefer, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 261 [nach diesem und den andern Quellen gest. 1797]. — Nouvelle Biographie générale ... par Hoefer, Bd. XXII, Sp. 284. — *Fetis*, Biographie universelle des Musiciens. — Entr' acte (Paris, kl. Fol.) huitième année Nr. 240.

Guadagni, Johann Franz (Arzt, geb. zu Brescia in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. ebenda im J. 1784). Hatte als Arzt sich einen großen Ruf erworben. Als Fachschriftsteller war er gleichfalls thätig und außer mehreren Abhandlungen, welche in der „Raccolta Calogeriana“ sich befinden, schrieb er auch das Werk: „*Storia dell' innesto del Vajuolo eseguito in Brescia nell' anno 1770*“.

Dandolo (Girolamo), La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1856) Appendice 167.

Guadagnini, Johann Baptist (Theolog, geb. zu Eseno im Brescianischen 1722, gest. zu Cividate in Val-Camonica 21. März 1806). Studirte die Theologie und trat in den geistlichen Stand. Anfänglich trieb er philosophische Studien, später aber wandte er sich ganz der theologischen Wissenschaft zu und zählte zu den gelehrtesten Theologen seiner Zeit. Einer der eifrigsten Gegner des Jansenismus, bekämpfte er denselben bei jeder Gelegenheit. Außer mehreren dogmatischen und ascetischen Schriften gab er heraus: „*De antiqua paroeciarum origine*“ (Brescia 1782). — „*Difesa di Arnaldo da Brescia*“, 2 Bde. (Pavia 1790). — „*Due lettere pareneticho sopra il celibato*“, 2 Bde. (Bergamo 1809). Er starb als Pfarrer zu Cividate im hohen Alter von 84 Jahren.

Caldani (Florian), Memorie sulla vita e sulle opere di Giambattista Guadagnini, arciprete di Cividate in Val Camonica (Padua 1808, 8⁰.). — Giornale italiano (Mailand 1808, 8⁰.) Nr. 301: „Notizia della vita e degli scritti di G. Guadagnini“ [der Aufsatz ist von Joh. Labus]. — *Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1856, 8⁰.) Append. 167.

Guadányi, Joseph Graf (Schriftsteller, geb. zu Rudabánya im Borsoder Comitate 16. Oct. 1725, gest. zu Skalitz 21. Dec. 1801). Entstammt einer vornehmen Familie und ist ein Enkel des Marquis Alexander di Guadagni, der als kaiserl. General unter Leopold I. in den Grafenstand erhoben wurde. Die unteren Schulen besuchte er zu Erlau, den philosophischen Curs hörte er in Tyrnau, wo er auch das Baccalaureat erhielt. 19 Jahre alt, trat er in das Infanterie-Regiment Szirmay als Fahnenjunker und focht mit demselben gegen die Preußen in Schlesien, gegen die Franzosen und Spanier in Böhmen und Italien. 1747, als die ungarischen Truppen die Provence besetzten, wurde G. von den Franzosen gefangen, nach Toulon gebracht, aber schon einen Monat später ausgelöst. Beim Rückzuge der Armee wurde er bei Gelegenheit der Einnahme der Var-Brücke verwundet. Nach seiner Herstellung kam er in's Lager bei Genua und rückte zum Hauptmann vor. 1752 trat er zur Cavallerie über, machte den siebenjährigen Krieg mit und war bis 1773 General geworden. 1783 trat er als General der Cavallerie in den Ruhestand und lebte auf seiner Besitzung zu Skalitz der Ruhe und den Wissenschaften. In diese Zeit, also bereits in's vorgerückte Alter, fallen seine schriftstellerischen Arbeiten. Außer seiner Weltgeschichte: „*A Világnak közönséges Historiája*“ (Ott 1796—98), deren Vollendung sein Tod unterbrach, und welche Johann Kis fortsetzte, gab er mehrere poetische Werke heraus, von denen mehrere zu seiner Zeit ihm einen großen Ruf bereiteten, u. z. „*Egy Falusi Notáriusnak Budai Uta-*

zása", d. i. Reise eines Dorfnotars nach Ofen (Preßburg 1790, neue Ausg. 1807, 1822). — „*A mostan folyó országgyülésének satyrico-critice való leirása*", d. i. satyrisch-kritische Beschreibung des Ofner Reichstages (Leipzig [Preßburg] 1791), welches witzvolle Gedicht außerordentliche Sensation erregte. — „*Peleskei Notárius Pokolbamenetéle*", d. i. Höllenfahrt eines Dorfnotars (Basel 1792). — „*Falusi Notáriusnak Elmélkedései, betegsége, halála es testamentoma*", d. i. Betrachtungen, Krankheit, Tod und Testament eines Dorfnotars (Preßburg 1796, neue Ausg. 1822). — „*Rontó Pálnak ... es gr. Benyovsky Móricnak ... történeteik ...*", d. i. Geschichte des Paul Rontó und Grafen Moriz Benyowsky (Preßburg 1793, neue Ausg. 1816). Der ungarische Literatur-Historiker Franz Toldy sagt über G.: „Guadányi, ein Schüler der Franzosen, ist der erste unter den ungarischen Dichtern, der komische Gegenstände vorführt. Die Ofner Reise, der Tod und die Höllenfahrt eines Dorfnotars sind Schriften, die zu ihrer Zeit große Wirkung hervorbrachten und sich bis jetzt noch (1828) in den Händen Vieler erhalten haben. Er ist erfindungsreich und recht komisch, meist aber, besonders in seiner Beschreibung des Ofner Reichstages von 1790, satyrisch. Streng züchtigt er die Lächerlichkeiten und Sünden seines Zeitalters; bis zur Erbitterung, die Sucht Fremdem zu huldigen und die Selbstentäußerung der Nationalität. Es mangelt ihm aber an der Feinheit und dem Witz der Franzosen; und oft wird er, besonders in seinen, der niedern Volksclasse so beliebten Abenteuern des Grafen Moriz Benyowsky und seines treuen Gefährten Paul Rontó, breit, ja wässerig. Seine Sprache ist uncorrect, unedel; sein Vers ohne Wohlklang. Er bediente sich einer der Letzten, der zrinyi'schen Stanze; im Benyowsky, den Episteln u. s. w., der von Bessenyei eingeführten Form." Graf Guadányi war zweimal vermält, zuerst 1752, zum andern Mal 1783. Heiter im Leben und gesellig, bewies er eine unermüdete Thätigkeit. Er hatte das 60. Lebensjahr überschritten, als er das Gebiet der Literatur zum ersten Male (1787) betrat. Er starb nach kurzer Krankheit im Alter von 76 Jahren.

Toldy (Ferencz), A Magyar költészet kézikönyve a Mohácsi vésztől a legújabb idöig (Pesth 1855, Heckenast, gr. 8°.) Bd. I, S. 555 [nach diesem gest. 21. Dez. 1801]. — Toldy (Franz), Handbuch der ungar. Poesie. In Verbindung mit Julius Fenyéry herausg. von — — (Pesth u. Wien 1828, Kilian u. Gerold, gr. 8°.) Bd. I, S. XLVIII, S. 254 [nach diesem gest. 21. Dec. 1801]. — Magyar irók arcképei és életrajzai. Első gyüjtemény 40 arczképpel (Pesth 1858, Heckenast, kl. 4°.) Nr. XXVI, S. 109 [nach diesem gest. 1. Dec. 1801, daselbst sein Porträt]. — Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 170 [nach diesem gest. 1. Dez. 1801]. — Vasárnapi ujság (Pesth, 4°.) 1857, Nr. 36 (vom 6. Sept.) [mit Porträt im Holzschnitt]. — *Baróti*, Költ munkái (Komorn 1802, 8°.) Vierte Auflage, 2. Bd. S. 47. — *Mindszenti*, Im 3. Bande seines historischen Lexikons. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon (Wien, in Kommission bei Karl Gerold, gr. 8°.) Bd. II, S. 809 [erscheint daselbst mit der italienischen Schreibart: *Guadagni von Vogh*]. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 436 [nach diesem gest. 21. Dez. 1801]. — **Porträt.** Außer den bereits angeführten befindet sich eines vor dem ersten Bande seiner Weltgeschichte.

Guaita, Carlo de (dramatischer Dichter, geb. in einem Dorfe am Comersee 1813, gest. in Wien um den 21. März 1846). Sohn adeliger Eltern, erhielt im Elternhause eine sorgfältige

Erziehung und ging dann nach Pavia, wo er das erste Jahr der Rechte hörte. Da er sich in politische Umtriebe verwickelt hatte und flüchten mußte, folgte er seinem unwiderstehlichen Drange die Welt zu sehen, bereiste die Schweiz, Frankreich, die pyrenäische Halbinsel, besuchte die Azoren, lebte einige Zeit in Madeira, ging dann nach England, Irland, Schottland und über Neapel, Rom und Florenz in seine Heimat zurück, und langte 1838 in Verona an, wohin sein Vater, österreichischer Beamter, aus der Lombardei versetzt worden war. In Verona arbeitete er einige Zeit in der Kanzlei eines Notars; aber diese Arbeit erdrückte seinen poetischen Flug; ein Freund erbarmte sich dieses Pegasus im Joche und rief ihn zu sich nach Mailand. Eben begründete Johann Bapt. Bolza (s. d. Bd. II, S. 33) das literarische Journal „Rivista Viennese“ (1838) in Wien, und es gelang dem Freunde, G. die Stelle eines Mitarbeiters bei diesem Blatte zu verschaffen. Er kam nun nach Wien, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm und dieses nur einmal noch verließ, als er eine Reise nach St. Petersburg unternahm. G. war ein fleißiger Mitarbeiter der „Rivista Viennese“. Nachdem das Blatt zu erscheinen aufgehört, erhielt er sich vom Unterrichtertheilen, verlor aber die Lectionen, als man Spuren des Irrsinns an ihm bemerkte; nun war er allein, verlassen und in der großen Kaiserstadt ohne Freund, der ihn unterstützen konnte. Da er des Nöthigsten, dessen er zum Leben brauchte, entbehren mußte, steigerte sich sein Irrsinn und er wurde eines Tages in das allgemeine Krankenhaus gebracht, in welchem er im März 1846 im Alter von 33 Jahren im Wahnsinn starb. G. war Poet, im Leben und in seinen Schriften. Unter dem bescheidenen Titel: „*Versi giovanili*“ (Mailand 1842) erschienen seine Gedichte, seinem Freunde dem Bildhauer Marchesi gewidmet. Außerdem waren mehrere seiner poetischen Arbeiten in Almanachen und Journalen abgedruckt, so z. B. eine Uebersetzung der Sonette auf Venedig von Platen im Mailänder Journal: La Fama; eine komische Operette: „*La prima Donna*“ in der obenerwähnten „Rivista Viennese“, welche sonst noch viele Artikel seiner Feder enthält. Seine Dramen: „*Elena*“, — „*Clarissa Visconti*“, — „*L'ultimo Camposampiero*“, eine Uebersetzung von Lamartine's „Tod des Sokrates“ und ein größeres historisches Gedicht, dessen Titel jedoch dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt ist, blieben ungedruckt. Die zwei erstgenannten Dramen wurden in Italien auf mehreren Bühnen mit Beifall gegeben. In die Zeit seines Aufenthaltes in Mailand fällt auch das Erscheinen der historischen Erzählung „*Isabella d'Arragona*“. Ludwig Aug. Frankl widmet ihm in den „Sonntagsblättern“ einen ergreifenden Nekrolog.

Gazzetta della Provincia di Lodi e Crema 1859, Nr. 2. [Biographische Notiz mit 4 noch ungedruckten Sonetten G.'s]. — La Fenice. (Venediger Journal, kl. Fol.) Redakteur P. Perego. 1858, Nr. 37. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter 1846, Nr. 13: „Nekrolog von L. A. Frankl.“ — Die Familie, von der Guaita abstammt, scheint mit der Frankfurter und rheinpreußischen Adelsfamilie der Guaita verwandt zu sein. Wenigstens ist letzteres ein mailändisches Adelsgeschlecht, das im J. 1678 nach Frankfurt a. M. übersiedelte. [Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig, Weigel 1856, 8°.) Bd. III, S 183.]

Gualandris, Angelo (Naturforscher, geb. zu Padua 1750, gest. zu Mantua 13. Dec. 1788). Studirte die Medicin, erwarb die medicinische Doctorwürde und widmete sich der ärztlichen Praxis. Zugleich wirkte er als provisori-

scher Professor der Chemie und Botanik an der Universität in Padua. Er schrieb auch Einiges, u. z.: *„Lettere al Sign. Giovanni Arduino sopra il Colle Euganeo Monterosso“* (Padua 1788) — und besorgte eine italienische Uebersetzung von Scopoli's *„Principia Mineralogiae“*. Ein früher Tod — er starb im Alter von 38 Jahren — unterbrach die wissenschaftliche Thätigkeit, welche er als tüchtiger Arzt, Naturforscher und Naturphilosoph zu entfalten begonnen hatte.

Dandolo (Girolamo), La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1856, Naratovich) Append. S. 33. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-Literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, Lex. 8⁰.) Sp. 968. — **Grabmonument.** Seine Freunde setzten ihm in der St. Barnabaskirche zu Mantua einen Denkstein mit folgender Inschrift: „Angelo Gualandris Philosopho et Medico Patavino, rerum naturalium cognitione, itineribus scriptisque claro, de rebus praesertim georgicis apud Mantuanis optime merito, morum suavitate et praestantia domi forisque acceptissimo, immature vita functo VIII id. Decemb. MDCCLXXXVIII amici et collegiae moestissimi posuerunt benemerenti in pace qui vix. annos XXXVIII. mens. V. d. II.“

Gualdi, Antonio (Maler, geb. in der Lombardei). Zeitgenoß. Bildete sich an der Mailänder Kunst-Akademie aus und wendete sich vorzugsweise der Historien-Malerei zu. Ueberdieß malt er auch Altarbilder und Porträte. Er hält sich seit Jahren in Mailand auf. Nur selten erscheinen seine Arbeiten — die gewöhnlich gleich in Privatbesitz übergehen — in den öffentlichen Kunstausstellungen. In der Mailänder Kunstausstellung des Jahres 1852 befand sich sein Gemälde: „Die Taufe Christi“; — in der Ausstellung 1853 sein „Michael Angelo Buonarotti“. Es stellt den Moment vor, wie Buonarotti den Plan der Festung, welche Alexander Medicis in Florenz errichten will und den ihm Alexander Vitelli überbringt, verwirft. Das Bild ward von der Akademie der bildenden Künste in Mailand angekauft und ist von Gandini mittelmäßig in Stahl gestochen; — in der Ausstellung 1855: „Fra Filippo Lippi und Lucrezia Beati“ — und „Die vier Lebensalter“; — in der Ausstellung von 1857: „Die Flucht des Franz Novella“, historisches Bild; — „Das Gebet der Unschuld“. Correcte Zeichnung, frisches Colorit zeichnet die Arbeiten dieses Künstlers aus, denen manchmal mehr Leben und etwas mehr Wahrheit zu wünschen wäre.

Album. Esposizione di belle arti in Milano ed altre città d' Italia.. (Milano, Canadelli, kl. 4⁰.) Anno XIV (1852) S. 156. — Dasselbe: Anno XV (1853) S. 131. — Dasselbe: Anno XVI (1854) S. 99.

Gualtieri, Alessandro (Pfarrer und landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Verona 13. Juni 1750, gest. zu Manerba 24. Dec. 1831). Erhielt die erste Erziehung im Jesuiten-Collegium seiner Vaterstadt, später wurde er Zögling des bischöflichen Seminars. 1774 erhielt er die h. Weihen. Bischof Morosini berief ihn dann in's Seminar, um an demselben philosophische Wissenschaften und Mathematik zu lehren. Die lockenden Aussichten zur Erlangung von Kirchenwürden reizten ihn nicht; 1789 übernahm er die Pfarre zu Manerba und lebte daselbst der Seelsorge seiner Gemeinde bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 81 Jahren derselben entriß. In dieser Stellung erwarb er sich durch seine väterliche Güte und sein schönes Beispiel einen so ehrenvollen Namen, daß er allenthalben als „Modello ai Parrochi“ aufgestellt wurde. Er trug den Fähigeren im Pfarrsprengel unentgeltlich Sprachwissenschaft, Literatur und Philosophie vor. Auf seine Kosten ließ er die

Pfarrkirche von Manerba ausbauen und versah sie mit reichen und kostbaren Kirchengeräthen. Obwohl er sich viel mit literarischen Arbeiten beschäftigte, so veröffentlichte er doch nur weniges, u. z. ein *Elogio* des General-Vicars Angelo Stefani; — ferner die Abhandlungen: „*La propagazione degli alberi*“; — „*Se a fecondare le terre più vaglia l'ingrasso o l'aratolo*“ — und „*Della parte che tiene la luce nella vegetazione*“. Diese Abhandlungen sind in den Archiven der Atheneen von Saló und Brescia niedergelegt, deren Mitglied er war.

Commentarj dell' Ateneo di Brescia per l' anno accademico MDCCCXXXII (Brescia 1833, Nic. Bettoni, 8⁰.) S. 134: Elogio di J. Pagani.

Guarana auch **Varana**, Jacob (Maler, geb. zu Verona 28. October 1727, gest. ebenda 18. April 1808). Obgleich in Verona geboren, nannte er sich doch selbst einen Venetianer und wurde von Zanetti, Longhi und Moschini als solcher angesehen. Früh zeigte er Anlagen zur Kunst, ging in die Schule des Sebastian Ricci und wurde später Zögling des Giamb. Tiepolo. Zugleich studirte er fleißig die großen venetianischen Meister und die der andern italienischen Schulen, unter denen ihm vor Allem Carlo Cignani zusagte. Er malte ebensowohl Fresken als Oelbilder, welche allgemeine Anerkennung fanden. Eine Einladung als Professor an der Kunst-Akademie zu Kopenhagen schlug er aus; einem Rufe nach Warschau zu folgen, wo er die Fresken in einer der dortigen Kirchen malen sollte, hinderte ihn der eben ausgebrochene Krieg, und einen zweiten an den kaiserlichen Hof von St. Petersburg vereitelte der eben erfolgte Tod des Czar Peter. So geschah es denn, daß er Venedig nie verließ, ausgenommen einmal, als er den Auftrag ausführte, die große Kuppel der St. Vitaliskirche in Ravenna mit seinen Fresken zu schmücken, was ihm vortrefflich gelang. Von seinen in Venedig ausgeführten Fresken und Oelgemälden sind zu nennen: Die im Bankettsaale des Patriarchen-Palastes; sie stellen die Tugenden und andere simbolische Figuren vor; — im Dogen-Palaste in der sogenannten Chiesetta, d. i. der Capelle, in welcher der Doge mit seinem Rathe täglich der Messe beiwohnte, die ein eigens dazu bestimmter Dogen-Caplan las, die Decke; sie stellt vor den h. Marcus in Wolken nebst vielen anderen Figuren; — die Decken im großen und kleinen Redoutensaale, in jenem den Triumph des Bachus, in diesem die Göttinnen des Glückes und Unglückes; — in der St. Martinskirche die Decke mit der Apotheose des h. Martin; — in der St. Paulskirche das Oelgemälde auf dem dritten linken Seitenaltar: „Das Herz Jesu, angebetet von dem h. Ludwig Gonzaga und Franz von Sales“ (im J. 1802); — in der St. Thomaskirche die Fresken im Mittelschiffe: Das Märtyrerthum des h. Thomas; — andere Werke seines Pinsels enthalten die Kirchen S. Pantaleon, Jacob dall'Orio, St. Matthäus, der Palast Rezzonico u. dgl. m. Für den Hof von St. Petersburg vollendete er das „Opfer Iphygeniens“. Guarana arbeitete auch mehrere Blätter mit der Radirnadel nach eigener Erfindung, u. z.: „Der barmherzige Samariter“ (H. 11 Z. 7½ L.; Br. 14 Z.); — „Jupiter und Io“; — „Bachus und Ariadne“; — „Das Urtheil des Paris“; — „Zephyr und Flora“; — „Alpheus und Arethusa“; — „Herkules und Dejanira“. Die genannten Blätter sämmtlich in gr. Folio. Auch gab er ein größeres Kupferwerk heraus unter dem Titel: „*Oracoli, Auguri,*

Aruspici, Sibille, Indovini della Religione pagana, tratti da antichissimi monumenti o sulle traccie della storia delineati da Jac. Guarana“ (Venedig 1792, gr. Folio, 42 Kupfertafeln und 42 Blätter gest. Text) [Ebert, Bibl. Lex. Nr. 9011]. Dasselbe fand aber eine wenig günstige Aufnahme, da der von Andern ausgeführte Stich seiner Zeichnungen nicht gelungen, der Text des Werkes aber von zahlreichen Fehlern ent- entstellt ist. Nach seinen Werken haben Bartolozzi, F. Berrardi u. A. gestochen; auf dem von Bartolozzi gestochenen Plafondstücke: Diana mit andern Gottheiten, heißt er Varana. G. war Mitglied der Akademien von Venedig, Florenz und Bologna. G. starb im hohen Alter von 82 Jahren, indem er bis in die letzten Jahre thätig war und noch mit 74 Jahren Altarbilder ausführte. — Vincenz (Maler, geb. in Venedig um 1750, gest. ebenda 1815), sein Sohn und Schüler, malte gleich dem Vater Fresken und in Oel. Auch seine Arbeiten befinden sich zum größten Theile in den Palästen und Kirchen Venedigs; in letzteren u. z. in der Kirche des St. Christoph und Michael in der linksstehenden Capelle die Wandfreske: eine Scene aus dem Leben des h. Romuald; — in der St. Thomaskirche am ersten Altar rechts: die HH. Hieronymus Emiliani, Cajetan und Ludwig Gonzaga. Obwohl seine Arbeiten tadellos sind, so erreichte er doch nicht den Ruf und die Bedeutung seines Vaters.

Ueber **Jacob**: *Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1855, Naratovich) S. 438 [nach diesem geb. zu Verona 28. Oct. 1727, gest. 18. April 1808]. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia e delle Isole della Laguna (Venedig 1856, Brizeghel 16⁰.) S. 101, 158, 165, 236, 485, 488, 490. — Nouvelle Biographie générale ... par Hoefer (Paris, Didot, gr. 8⁰.) Bd. XXII [daselbst wird dieser Künstler auf Sp. 313 als **Guarana** und wieder auf Sp. 328 als **Guarnana** aufgeführt; als **Guarana** ist er in Venedig 1716, als **Guarnana** zu Verona 1720 geboren und 1807 gestorben. Die übrigen Mittheilungen sind im Ganzen identisch]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues Allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, Fleischmann, 8⁰.) Bd. V, S. 411 [nach diesem geb. 1716, gest. 1770]. — Ueber **Vincenz**: *Dandolo (Girolamo)*. Am angez. Orte. S. 439. — *Zanotto (Francesco)*. Am angez. Orte. S. 488, 671.

Guardi, Francesco (Maler, geb. zu Venedig 1712, gest. 1793). Ein Schüler und Nachahmer Canaletto's, malte er gleich ihm Prospecte und Ansichten der großen Dogenstadt mit seltenem Erfolge. Seine Bilder zeichnen sich durch Naturwahrheit und Farbenfrische aus, stehen aber in der Genauigkeit der Verhältnisse und überhaupt, was die eigentlich künstlerische Seite betrifft, jenen seines Meisters nach; sie sind sehr gesucht von seinen eigenen Landsleuten und von Fremden, insbesondere Engländern. Nicht selten werden seine Arbeiten mit jenen von Canaletto verwechselt. So geschah es denn, daß sieben Gemälde von Guardi, welche das Louvre-Museum zu Paris besitzt, in den Catalogen längere Zeit als Bilder Canaletto's verzeichnet standen und als solche auch von Brustolon gestochen wurden. In der Gallerie Lochis befinden sich folgende Bilder von ihm: „Ansicht der Rialtobrücke“; — „Die Insel San Giorgio“; — „Der Sanct Marcus-Platz in Venedig“, eines seiner Meisterwerke [in Oel auf Leinwand; H. Metres 0·62; Br. 0·26]; — „Ansicht von Venedig mit der Brücke“, auch eines seiner schönsten Bilder [H. Metres 0·19; Br. 0·15]; — „Ansicht der Landdogane von Venedig“ [H. 0·27; Br. 0·42]. Guardi starb im hohen Alter von 81 Jahren. Valesi hat viele architektonische Blätter nach ihm gestochen.

Lanzi (Luigi Abb.), Storia pittorica della Italia (Pisa 1817, 16°.) Bd. III, S. 286. — La Pinacoteca e la Villa Lochis alla Crocetta di Mozzo presso Bergamo con notizie biografiche degli Autori dei Quadri (Bergamo 1858, Tipografia Natali, gr. 8°.) Seconda Edizione, S. 38 u. 207. — *Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 440. — Nouvelle Biographie générale ... par Hoefer (Paris 1858, Firmin Didot, gr. 8°.) Bd. XXIII, Sp. 316. — Nagler (G. K. Dr.), Neues Allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8°.) Bd. V, S. 411.

Guarienti, Peter (Maler, geb. nach Einigen in Verona, nach Andern in Venedig um das J. 1700, gest. in Dresden um das J. 1758 (nach Hoefer: Nouvelle Biographie), um das J. 1765 (nach Nagler). Ein Schüler von B. Falcieri und J. M. Crespi, studirte dann fleißig die Meisterwerke der verschiedenen italienischen Schulen und bildete sich zuletzt auf Reisen aus. Der prachtliebende Friedrich August III. ernannte ihn zum Director der Dresdener Bilder-Gallerie. Ein genauer Kenner der Kunstgeschichte, in welcher er sich auf Reisen durch den Augenschein vervollkommnete, unternahm er es, Orlandi's „*Abbecedario Pittorico*“ zu ergänzen; er veröffentlichte diese Arbeit unter dem Titel: *Giunte all' Abbecedario etc. etc.* (Venedig 1753, Pasquali) durch den Druck. G. K. Nagler bemerkt aber von dieser neuen vermehrten Ausgabe: „daß sie noch unsicherer ist, als die erste“.

Lanzi (Luigi Abb.), Storia pittorica della Italia (Pisa 1817, Nic. Capurro, 16°.) Bd. V, S. 196. — *Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1856) Appendice S. 129. — Nagler (G. K. Dr.), Neues Allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann) Bd. V, S. 411. — *Crespi (Luigi)*, Vite de' pittori bolognesi non descritte nella Felsina pittrice (Rom 1769, kl. 4°.) S. 232. — *Ticozzi*, Dizionario. — *Gualandi*, Memorie originali di Belle Arti.

Guarinoni, Girolamo (Schriftsteller, geb. in der Provinz Bergamo in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. um das J. 1770). Trat nach beendeten Studien in den geistlichen Stand und widmete sich dem Lehrfache. In Bergamo an der sogenannten Scuola della Misericordia trug er durch 25 Jahre schöne Literatur und griechische Sprache vor; dann verlieh ihm der Bischof Redetti die Pfarrei von Scanzo. Mehrere seiner griechischen, lateinischen und italienischen Gedichte erschienen — meist anläßlich festlicher Gelegenheiten — zerstreut gedruckt, einige seiner Oden und Canzonen nahm Mazzoleni in seine Sammlung: „Rime oneste“ auf; selbstständig gab er heraus: „*Stanze in lode dei SS. Fermo e Rustico*“ (Bergamo 1759); — „*L' uccellatura*“ (ebenda 1760), ein didaktisches Gedicht in 3 Gesängen. Viele literarische Arbeiten in Vers und Prosa blieben in Handschrift.

Dandolo (Girolamo), La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1855, Naratovich) Appendice S. 196.

Guarneri, Joseph (Geigenmacher, geb. zu Cremona um das J. 1690, gest. nach 1759). Der Sproß einer durch den Bau ihrer Instrumente berühmten Familie. Schon Peter Andreas (geb. ebenda um 1630, gest. 1680) war ein Schüler des berühmten Amati und verfertigte treffliche Instrumente. Seine besten fallen in die Zeit von 1662 bis 1680. — Sein Sohn Peter (geb. ebenda um 1670, gest. zu Mantua um 1720) lernte die Profession seines Vaters, verließ aber um das J. 1700 seine Vaterstadt und begründete ein eigenes Geschäft zu Mantua. Seine besten Instrumente fallen in die Zeit von 1700—1717; sie sind nicht so vorzüglich wie die seines Vaters, werden aber dennoch mit 400—600 fl.

bezahlt. — Der obige, Joseph, ein Neffe des Peter Andreas, brachte den Ruf dieser Geigen-Familie zu eigentlichen Ehren. Er war ein Schüler des berühmten Stradivari und hatte durch fleißiges Studium der Tonlehre und ein fein gebildetes Gehör es dahin gebracht, daß seine Instrumente, wenngleich sie nicht die Trefflichkeit jener seines Meisters erreichen, dennoch zu den besten ihrer Art gehören. Seine Violinen, die von Kennern leicht erkannt werden, charakterisiren sich durch die fast geraden und schlecht geschnittenen F; sein Modell ist in der Regel viel kleiner als das von Stradivari, die Wölbung ist weniger erhaben, hingegen die Tiefe viel stärker. Der Ton seiner Instrumente ist klangvoll, hat aber doch nicht jene Rundung und jenen Schmelz, der den Violinen Stradivari's eigen ist. Der Preis einer Guarneri, je nachdem sie gut erhalten ist, steht zwischen 800—1200 fl.

Fétis, Biographie universelle des Musiciens. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Herausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Köhler, Lex. 8⁰.) S. 385. — Universal-Lexicon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 263. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 426. — Nouvelle biographie générale ... par Hoefer (Paris, Didot, gr. 8⁰.) Bd. XXII, Sp. 328.

Guasco, Franz Graf (Feldzeugmeister und Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens, geb. 1711, gest. zu Königsberg 23. März 1763). Entstammt einer alten Piemonteser-Familie. Diente zuerst in der russischen Armee und machte mit derselben mehrere Feldzüge mit; 1752 trat er als General-Major — er zählte damals 31 Jahre — in die österreichische Armee. Ungewöhnliche militärische Kenntnisse erwarben ihm das Vertrauen der großen Kaiserin, die ihm beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges die wichtige Stelle eines General-Quartiermeisters übertrug. Bei Kollin, Breslau und Moys zeichnete G. sich aus, er führte immer an der Spitze der Grenadiere die Angriffe aus; wichtige Dienste leistete er ferner bei der Belagerung von Schweidnitz. Für seine Verdienste rückte er im Jänner 1758 zum Feldmarschall-Lieutenant vor und erhielt in der fünften Promotion (23. Jänner 1760) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. 1759 leitete er mit besonderem Geschick die Unterhandlungen wegen Uebergabe Dresdens, welche wenige Stunden vor dem Eintreffen des Entsatzheeres unter König Friedrich II. abgeschlossen wurde. Als nun Friedrich 1760 Dresden belagerte, verstärkte G. die Garnison mit 10.000 Mann, in Folge dessen die Belagerung aufgehoben werden mußte. 1761 vereitelte er die Versuche der Preußen, das Reichsheer nach Franken zurückzudrängen. 1762 erwarb er sich das Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens durch die berühmte Vertheidigung von Schweidnitz. 63 Tage trotzte er allen Angriffen des königlichen Gegners. Erst als alle seine Mittel erschöpft waren und die Jauernicker Schanze in Folge einer in deren Pulvermagazin gefallenen Granate (9. October) mit 205 Mann in die Luft flog und der Sturm nicht mehr aufgehalten werden konnte, ergab sich G. kriegsgefangen und wurde nach Königsberg gebracht. 8000 Mann hatte Friedrich II. für die Einnahme dieses Platzes geopfert. Maria Theresia sandte dem Helden in die Kriegsgefangenschaft das Großkreuz ihres Ordens und ernannte ihn zum Feldzeugmeister. Wenige Tage früher, als die Freigebung der österreichischen Kriegs-

gefangenen erfolgte, traf ihn bei der Tafel in Königsberg der Schlag, dem unmittelbarer Tod folgte. G. zählte 52 Jahre. Seine feierliche Bestattung fand zu Königsberg in der dortigen katholischen Kirche statt und sein Adjutant Hauptmann Ferrari setzte ihm eine schöne Grabschrift.

Ô Cahill (Baron), Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten (Frankenthal 1789, Gegel, 8⁰.) Bd. XII, S. 187 u. f. — Reilly (Franz Joh. Jos. von), Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs u. s. w. (Wien 1813, Kunst- und Industrie-Comptoir, kl. 4⁰.) S. 373. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, in Kommission bei Gerold, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 810. — Hirtenfeld (J.). Der Militär-Mar. Theresien-Orden (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8⁰.) S. 90, 157, 1728, 1730.

Guasco, Peter Alexander Graf (Feldzeugmeister und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. 1714, gest. zu Prag 1780). Bruder des Vorigen; trat 1742 in kaiserliche Dienste. 1752 ward er Oberst bei Wied-Infanterie Nr. 28. Bei Kollin commandirte er die Grenadiere und wirkte durch sein Beispiel auf diese Truppe, ebenso bei Moys (7. Sept. 1757); bei der Belagerung von Schweidnitz waren seine Verfügungen in den Tranchéen von entscheidendem Nutzen. Bei Breslau (22. Nov.) vereitelte eine gut durchdachte und glücklich ausgeführte Bewegung die gefahrdrohende Absicht des Feindes. Am 22. Jänner 1758 rückte er zum General-Major vor, kam zur Reichsarmee und setzte das zum Waffenplatze für diese Armee bestimmte Erfurt in kürzester Zeit in Vertheidigungsstand. Da es jedoch nicht hinreichend mit Truppen besetzt war, mußte er es beim Anrücken der Preußen am 28. Februar denselben gegen freien Abzug übergeben; aber schon wenige Tage später (4. März) lieferte er dem Feinde das siegreiche Treffen zwischen Frauenwalde und Glashütte. In der fünften Promotion (23. Jänner 1760) erhielt er als Anerkennung für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, nachdem er schon Ende 1759 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden war. 1771 rückte er zum Feldzeugmeister vor, erhielt während des bairischen Erbfolgekrieges das Commando von Prag und traf für alle Fälle entsprechende Vertheidigungsanstalten. In dieser Stellung ereilte ihn der Tod im 66. Jahre.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, in Kommission bei Gerold, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 810. — Hirtenfeld (J.), der Militär-Mar. Theresien-Orden (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8⁰.) S. 110, 1729. — Ueber einen dritten Bruder der Obengenannten, **Octavian**, siehe: Mémoires de l'Académie des Inscriptions tome XLV (Paris, 4⁰.).

Günderode, siehe: **Güntherode**, Karl.

Günther, Anton (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Lindenau im Leitmeritzer Kreise Böhmens 17. Nov. 1783). Besuchte das Gymnasium zu Leitmeritz, hörte Philosophie und Rechte zu Prag und studirte, nachdem er einige Jahre als Erzieher in einem fürstlichen Hause verlebt, 1818 und 1819 die Theologie zu Raab in Ungarn. 1820 erhielt er die h. Weihen. Seitdem lebte er von seiner Pension als Erzieher in Wien der Literatur und Wissenschaft. Einige Jahre hindurch versah er unentgeltlich das Amt eines Vice-Directors der philosophischen Studien an der Wiener Hochschule. 1848 ehrte ihn die Prager Universität durch Verleihung des Diploms der philosophischen und theologischen Doctorswürde, letztere hatte er überdieß schon einige Jahre früher von der Münchener Universität erhalten. Obwohl G.'s philosophische Arbeiten die Denker seit einer

Reihe von Jahren beschäftigten, ja in wissenschaftlichen Kreisen Gegenstand der Discussion, welche ihm Anhänger und Gegner erwarb, bildeten (vergl. unten in den Quellen: II. und III.), die allgemeine Aufmerksamkeit richtete sich doch erst in den letzten Jahren auf dieselben, durch das Schicksal, das sie von Seite der Kirche traf. Die in Rom aufgestellte Congregatio indicis hatte G.'s Schriften — in Folge eines Verbotes des Bischofs von Trier, Arnoldi, an seinem Seminar nach der G.'schen Philosophie vorzutragen — der Revision unterworfen und alle als „unkirchlich" verworfen. Ein Decret des Santo Ufficio, datirt: Feria V, die 8. Januarii 1857 (veröffentlicht 17. Februar d. J.), belegt neun Schriften G.'s mit dem Bann. Am 20. Februar 1857 wurde dieses Decret an den Kirchthoren Roms angeheftet; in einer Nachschrift zum achten Werke, welches das Decret aufzählt, zur Lydia, steht aber: „Auctor datis litteris ad SS. D. N. Pium PP. IX. sub die 10. Februarii, ingenue, religiose ac laudabiliter se subjecit". Mehr noch als in katholischen Staaten machte in protestantischen die Sache Aufsehen, und eine Stimme aus Preußen ließ sich vernehmen: „Die Sache konnte in der That, Rom gegenüber, für bedenklich erachtet werden, wenn man Grund hätte, auf Seite der Freunde und Schüler G.'s, dieser deutschen Phalanx für katholische Wissenschaft, die Neigung zum activen Widerstand vorauszusetzen. Es würde dann eine geistige Bewegung, mit katholischer Gesinnung und katholischer Denkmacht, entstehen, deren Tragweite auf dem kirchlichen Boden nicht so leicht abzusehen wäre, während Ronge nur ein Strohfeuer anzündete, welches im katholischen Lager bald erlosch" (Allgem. Zeitung 1857, S. 532). Das geschah aber nicht und mit der Veröffentlichung des Decretes der Congregation und der Unterwerfung von Seite G.'s war die Sache abgethan. G.'s Schriften sind: „Vorschule zur speculativen Theologie des Christenthums". In Briefen, 2. Aufl. (Wien 1828); — „Peregrin's Gastmahl. Eine Idylle in eilf Octaven aus dem deutschen wissenschaftlichen Volksleben, mit Beiträgen zur Charakteristik europäischer Philosophie in älterer und neuerer Zeit" (Wien 1830, Mech. Congr., gr. 8°., nebst Tit. Ausg. 1850, Braumüller); — „Süd- und Nordlichter am Horizonte speculativer Theologie. Fragment eines evangelischen Briefwechsels" (ebd. 1832, gr. 8°., nebst Tit. Ausg. 1850, ebd.); — mit J. H. Papst zugleich: „Janusköpfe für Philosophie und Theologie" (ebd. 1833, Wallishausser, gr. 8°.); — „Der letzte Symboliker. Eine durch die symbolischen Werke J. A. Möhler's und F. C. Baur's veranlasste Schrift, in Briefen" (ebd. 1834, gr. 8°.); — „*Thomas a Scrupulis.* Zur Transfiguration der Persönlichkeits-Pantheismen neuester Zeit" (ebd. 1835, gr. 8°.); — „Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit" (Wien 1838, Beck, gr. 8°.); — mit J. E. Veith zusammen: „Lydia", philosophisches Taschenbuch als Seitenstück zu A. Ruge's „Akademie". 3 Jahrgänge, 2 Jahrgänge in 2 Abthlgn. (Wien 1849 bis 1852, Braumüller, 8°.). Die vorgenannten Schriften wurden von den in den Quellen angeführten Männern der Kirche geprüft; das Ergebniß dieser Prüfung war die bereits erwähnte Verdammung. Die Münchener k. Akademie der Wissenschaften hat den tiefen Denker zu ihrem Mitgliede ernannt; früher schon hatte er einen Ruf an die Münchener Hochschule abgelehnt.

I. **Zur Biographie.** Brockhaus, Conversations-Lexikon. 10. Aufl. Bd. VII, S. 317 [nach diesem geb. 1785]. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann u. Gräffe (Wien 1835) Bd. II, S. 440.

II. Literatur der Polemik und Verurtheilung der Günther'schen Philosophie. Allgem. (Augsburger) Zeitung 1854, Beilage zu Nr. 189: „Anton Günther und die Verhandlungen über seine Philosophie", von einem katholischen Gottesgelehrten. — Dieselbe 1857, Beilage zu Nr. 42 und 43: „Der Ausgang der Günther'schen Angelegenheit". — Dieselbe Nr. 59: Schreiben aus Rom vom 20. Februar. Wortlaut des päpstl. Dekrets vom 17. Februar 1857 [unterschrieben stehen: Hieronymus Kard. De Andrea, Fr. Angelus Vincentius Modena ord. Präd. Kundgemacht ward es von Aloisius Serafini und Philippus Ossani. Es werden darin alle Schriften G.'s aufgezählt; nach der achten: Lydia, steht folgender Satz: „Auctor datis litteris ad SS. D. N. Pium PP. IX sub die 10. Februarii, ingenue, religiose ac laudabiliter se subjecit"]. — Allgem. (Augsburger) Zeitung 1857, Nr. 55, S. 868 [Mittheilung, daß G. den Beschlüssen des römischen Officiums sich unterworfen habe]. — Dieselbe 1857, S. 532 [über die Stimmung, welche die Verurtheilung von G.'s Schriften im protestant. Deutschland hervorbrachte]. — Beilage zur Augsburger Postzeitung 1853, Nr. 193: „Zur G.'schen Philosophie. Worte des Friedens". — Beilage zur Augsburger Postzeitung 1857, Nr. 95 u. f.: „Die Censur der Schriften Günther's". — Dieselbe, Nr. 52: „In Sachen Günther's". — Dieselbe, Nr. 253: „Ein päpstliches Breve in Sachen Günther's, gerichtet an den hochw. Herrn Fürstbischof von Breslau". — Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1857, Nr. 213 (7. Sept.): „Papst Pius IX. über Günther's Schriften". — Königl. privil. Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen 1857, Nr. 62: „Die Verurtheilung der Günther'schen Philosophie". — Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung (Berlin 1857, gr. Fol.) Beilage zu Nr. 57: „Die Verurtheilung der Günther'schen Philosophie" [der Aufsatz ist — nach einer Redaktions-Anmerkung — von einem Katholiken. Uebrigens ist dieser Artikel anständig, im Gegensatze zu der traurigen Gewohnheit dieses Blattes, österreichische Autoren mit dem ganzen Geifer seiner gemeinen Gesinnung und Parteiunduldsamkeit zu besudeln]. — Salzburger Kirchenblatt 1853 (II. Jahrg.) Nr. 1: „Dr. Anton Günther und Dr. J. P. Oischinger. Von einem Ausländer". — Katholische Blätter aus Linz 1857, S. 82: [Korrespondenz aus Rom, die Verurtheilung der G.'schen Philosophie betreffend]. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1857, Nr. 99. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 292 [führt die Namen der Geistlichen auf, welche G.'s Schriften und System zu prüfen und zu richten hatten. Es sind folgende: Buttaoni (Magister Sacri Palatii), Tizzani, Bailles, de Courtins, Secchimurro, Theiner, Patscheider, de Ferrari, Arignano, Vercellone, Kleutgen, Gigli, Smith, Borelli, Perrone, Trullet und Flir. [In den bisher angeführten Zeitungsaufsätzen wird der Stand der G.'schen Frage im Allgemeinen beleuchtet; außerdem erschienen aber auch selbstständige Schriften für und wider G. und seine Ansicht.] — Für G. schrieben: Dr. J. B. Baltzer: „Neue theologische Briefe an Dr. Anton Günther. Ein Gericht für seine Ankläger". I. Serie (Breslau 1853, Aderholz). Dr. Baltzer ist Professor der dogm. Theologie zu Breslau und hat sich gleichfalls unter das Dekret der Index-Kongregation, welches G.'s Schriften verdammt, unbedingt unterworfen [vergl. Verordnungen des fürstbischöflichen General-Vikariats-Amtes zu Breslau 1857, Nr. 90 II und 95]; — Dr. P. Knoodt: „Günther und Clemens. Offene Briefe. I." (Wien 1853, Braumüller). Vertheidigung Günther's gegen die Angriffe des Dr. Clemens. — Gegen Günther: Pat. Ildefons Sorg: „Die Unhaltbarkeit des spekulativen Systems der Güntherianer, nachgewiesen vom kirchlich-dogmatischen Standpunkte aus" (Grätz 1851, Damian und Sorge). — Dr. Joh. Nep. Paul Oischinger: „Die Günther'sche Philosophie. Mit Rücksicht auf die Geschichte und das System der Philosophie, sowie auf die christliche Religion dargestellt und gewürdigt" (Schaffhausen 1852, Hurter). Oischinger zählt zu den entschiedensten Gegnern der G.'schen Ansichten. Wie er aber von katholischer Seite über die Art und Weise seines Verhaltens in dieser Frage zurückgewiesen wird, darüber vergl. „Salzburger Kirchenblatt" 1853, Nr. 1 (6. Jänner): „Dr. Anton Günther und Dr. J. P. Oischinger. Von einem Ausländer". — Dr. F. J. Clemens: „Die spekulative Theologie A. Günther's und die katholische Kirchenlehre" (Köln 1853, Bachem, 8⁰.). Während Oischinger versuchte, die Günther'sche Philosophie eben wieder durch die Philosophie, d. i. im Wege „philosophischer Prüfung" zu widerlegen, schlägt Clemens einen andern Weg ein und stellt G.'s Ansichten einfach mit dem kirch-

lichen Dogma zusammen. In der Philosophie gibt es bekanntlich außer der Vernunft keine entscheidende Autorität, daher eine triftige überzeugende Beweisführung gegen G. nicht zu erwarten sein wird. Ein anderes Resultat steht zu erwarten, wenn der von Clemens eingeschlagene Weg befolgt wird. Clemens verwirft an G.,.daß er von den Kirchenvätern und Scholastikern aussagt, sie seien in der Philosophie heidnisch, d. h. platonisch oder aristotelisch gewesen und es müsse eine christliche Philosophie an die Stelle ihrer Begriffe treten, denn mit dieser Verwerfung verwerfe er zugleich das kirchliche Dogma. Ferner wird geradezu als unkatholisch verworfen, wenn G. die Philosophie als selbstständig der Kirchenlehre nebenordnet, Glaube und Wissenschaft als zwei ebenbürtige Schwestern betrachtet; wenn er im Romanismus die „kirchliche Autorität ohne freie Wissenschaft" ebenso einseitig findet, wie die protestantische „freie Wissenschaft ohne Auktorität"; wenn er gar überhaupt Protestantismus und Katholicismus als zwei gleich einseitige Extreme ansieht, die in einem höhern dritten sich zu einigen haben. Dann stellt Clemens die Bestimmungen der Kirche und die Hauptlehren G.'s einander gegenüber und weist auf die Abweichung der letzteren von ersterer hin. — Clemens ließ der obigen Schrift, nachdem Baltzer für G. eingestanden war, noch eine zweite folgen: „Die Abweichung der Günther'schen Spekulation von der katholischen Kirchenlehre, bewiesen durch den Herrn Domkapitular und Professor Dr. Baltzer in seiner Schrift: „Neue theologische Briefe an Dr. Anton Günther u. s. w." Eine Replik" (Köln 1853, Bachem, 8°.).

III. **Wesen und Geschichte der G.'schen Philosophie.** Schon in II. wurde auf einige Momente der Günther'schen Philosophie hingewiesen, hier folgt nunmehr eine gedrängte Darstellung ihres wesentlichen Inhalts und ihrer geschichtlichen Entwickelung. Vor Allem suchte G. seine Speculation mit dem katholischen Dogma in Einklang zu bringen. Vor zwei Decennien machte in der katholischen Theologie eine ähnliche Angelegenheit viel von sich reden, nämlich der gleichfalls mit dem Bann belegte Hermesianismus. Im Gegensatze zu G. hatte Hermes den sogenannten supra-naturalistischen Rationalismus in der katholischen Theologie zu vertreten gesucht und „im Gegensatz des Auctoritäts-Glaubens, der nicht über den Zweifel zu erheben vermöge die Bewährung der katholischen Kirchenlehre in der absoluten Nöthigung der Vernunft durch Beweise gefunden"; er hatte auf den Grundlagen der speculativen Kritik Kant's seine Wissenschaft der Dogmatik aufgebaut. Im Gegensatz zu dieser rationalistischen Richtung erscheint G. als Repräsentant des „speculativen Katholicismus" und gehört in den Kreis der katholisch-theologischen Romantiker, deren Haupt Franz Baader ist. Wo Hermes auf Kant zurückgreift, liegt Günther'n Jacob Böhme nahe. G.'s Creationstheorie kann geradezu als Versuch angesehen werden, die Böhme'sche Weltanschauung auf die Form des Begriffes zurückzuführen. Ein Blick auf die (in der Biographie angeführten) Titel von G.'s Werken, als „Peregrin's Gastmahl", „Süd- und Nordlichter am Horizont der speculativen Theologie", „Janusköpfe für Philosophie und Theologie", rechtfertigen die Einreihung G.'s unter die speculativen Romantiker, zu denen neben Baader auch noch Saint Martin, Sengler, Staudenmayer Windischmann, Görres, Troxler zählen und welche parallel, wie Hermes das Eindringen der Kantischen Philosophie in die katholische Wissenscharft dargestellt hat, ebenso entschieden die Berührung des Schelling'schen — ja auch Hegel'schen — Systems mit dem Katholicismus repräsentiren. Während die außerhalb der Kirche stehende Philosophie (Hillebrand) G.'n vorwirft: „die Folgerichtigkeit der philosophischen Gedankenentwickelung preisgegeben zu haben an die scholastische Tendenz, das katholische Dogma mit speculativen Ideen in Einklang zu bringen", bricht die orthodoxe Kirche über diese speculative „Glaubensphilosophie" unbedingt den Stab, und G. ist durch seine zwischen Philosophie und Theologie vermittelnde Stellung zwischen zwei Feuer gerathen. Was die Darstellung seines Systems betrifft, so hat G. dasselbe mehr in einzelnen Zügen gelegentlich seiner Polemik, als in methodisch geordneter und zusammenhängender Aufstellung entwickelt. Gegen den Hegel'schen Pantheismus ankämpfend knüpft es wieder an den Cartesianischen Dualismus an, den es aber in neuer Gestaltung hinstellt, und zwar in voller Berücksichtigung des ganzen Verlaufs der neuern Philosophie, sowie der Denkentwickelungen des Mittelalters und der ersten christlichen Zeit. Ein geistvoller Kritiker hat anläßlich einer eingehenden Prüfung der G.'schen Schriften ihn den „philosophischen Abraham von Santa Clara" genannt, bei dem sich der Humor entwickele aus jenem Kampf zwischen den Schranken des mittelalterlichen Glaubens und der modernen Geistesfreiheit, und aus dem un-

bewußten Gefühl, daß er auf dem Boden des Katholicismus ein ewig Unentschiedener bleiben werde. G.'s Philosophie — obwohl er selbst zu der kleinen Zahl der Vertreter der deutschen Philosophie in Oesterreich gehört — hat mehr außerhalb Oesterreich's, namentlich in Preußen, Platz gegriffen. Interessant ist die geschichtliche Entwickelung der G.'schen Lehre, deren Ausgangspunkt einstweilen das Verdammungsurtheil der Index-Congregation, die hier mit der Machtvollkommenheit eines Concils auftrat, bildet. Als G. die Ergebnisse seines Denkens in seiner „Vorschule zur speculativen Theologie.. " niederlegte, wurde das Werk von den katholischen Theologen sehr günstig aufgenommen. Zwei Freunde, Dr. med. Joh. Heinr. Pabst und der berühmte Homilet Dr. Joh. Eman. Veith, förderten G.'s Bestrebungen. Ersterer stellte in seiner Schrift: „Der Mensch und seine Geschichte", die G.'schen Grundsätze bündig und geordnet zusammen; führte in einer zweiten: „Adam und Christus. Zur Theorie der Ehe" die G.'sche Naturlehre aus, und gab mit G. zugleich die „Januskopfe" heraus. Der Zweite, Dr. Veith, einer der ersten Kanzelredner unserer Zeit, brachte in seinen Predigten die G.'sche Speculation dem Verständniß seiner zahlreichen Zuhörer nahe und wirkte in noch weiteren Kreisen durch Herausgabe seiner Vorträge. Auch andere Freunde noch waren für die Verbreitung von G.'s Lehren thätig so z. B. Dr. Hock, nunmehriger Sectionschef im Finanzministerium. Was einerseits den Mangel einer wohlgeformten Darstellung in G.'s Schriften fühlbar machte, ward anderseits durch seinen humorvollen Vortrag, mit welchem er oft an Jean Paul erinnerte, ersetzt. Günther, auf dem betretenen Wege fortwandelnd, begann nun die herrschenden Philosopheme zu sichten. Gegen jene wissenschaftlichen Bestrebungen, die entweder das Christenthum als sträflichen Widerstand gegen den Verstand bekämpften, oder aber um dessen Ehre zu retten, neue Begriffe und Deutungen den Offenbarungen desselben unterschoben, waren seine Angriffe zunächst gerichtet. Mit Einigen der Betheiligten, wie z. B. mit J. H. Fichte, ließ sich G. in ernste offene Erörterungen ein; Andere, wie Rosenkranz, fertigten ihn als „Clerokraten und Philosophen der römischen Curie" ab. Wie wenig er das letztere war, hat der Ausgang bewiesen. Dieß Alles ließ man geschehen. Als G. aber, in dem begonnenen Geiste fortfahrend als selbstverständlich nachwies daß die Kirchenväter, unbeschadet ihres Ansehens für den Glauben nicht immer glücklich philosophirten, insoferne sie das Christenthum mittelst antikheidnischer Ideen zu begreifen suchten, da rief er die Opposition gegen sich auf. Die einfach Gläubigen fühlten sich durch den Angriff auf Autoritäten beirrt, auf welche sie unbedingt schwuren; die Gelehrten fühlten sich verletzt, indem ihnen plötzlich Jemand ihr Denken als nichtchristlich beweisen wollte und sogar bewies. Die frommen Epikuräer, die gottseligen Sensualisten, die modernen Liebhaber der Scholastik, alle standen sie mit einem Male gegen ihn auf den Beinen. Auch trug die Art und Weise, wie der in der Weisheit und Gedankenforschung ergraute Theolog junge Professoren und Dilettanten unbarmherzig meisterte, das ihrige bei, den Widerstand gegen ihn aufzurufen. Mattes, Oischinger, Volkmuth, Frings eröffneten gegen G. eine — erfolglose — Polemik; andererseits wieder wirkten junge Denker an den Hochschulen zu Tübingen, Bonn, Breslau und Prag und an andern im Geiste ihres Meisters. Da trat im Jahre 1852 ein Wendepunkt ein. Bischof Arnoldi in Trier hatte verboten, an seinem Seminar die G.'sche Philosophie vorzutragen. Zugleich wurde in Rom die Untersuchung der G.'schen Lehre eingeleitet. Nun erhoben sich G.'s Gegner. Professor Dieringer, Privatdocent Clemens in Bonn, Oischinger in München, Denzinger, Zögling des deutschen Collegs in Rom, nachmals Professor in Würzburg, bekämpften rüstig G.'s Lehren. Andere wieder traten zu Gunsten derselben auf: wie Professor Baltzer in Breslau, Professor Knoodt in Bonn, Abt Gangauf in Augsburg; von den Journalen standen „Sion" und die „Wiener Kirchenzeitung" für ihn ein. G. selbst — damals krank darniederliegend — betheiligte sich an dieser Zeloten-Intrigue nicht. Zugleich nahmen hohe Kirchenfürsten Partei für G. darunter der österreichische Nuntius Viale Prelà. Doch dieß Alles half nichts. Eine Erklärung, welche G. selbst an den heiligen Vater sandte, wurde in Rom „wunderbar schön" befunden, aber G.'s Lehre wurde verdammt. Man gab sich einige Zeit der Hoffnung eines günstigen Erfolges hin. Domcapitular Baltzer und Abt Gangauf wurden nach Rom beschieden. G.'s Gegner, selbst Oischinger und Danzinger, geriethen untereinander in Fehde; aber in Frankreich und in Italien standen nun neue Gegner gegen G. auf; der „Univers" brachte einen Artikel gegen ihn, und in Italien wurde G. förmlich für einen Atheisten erklärt. Vielleicht würde Alles dieß nicht vermocht haben, der Sache die Wendung zu geben, die

stattfand; aber die Gesellschaft Jesu trat mit Entschiedenheit gegen seine Lehre auf. Pater Kleutgen wies in einer Schrift zur Rechtfertigung der mittelalterlichen Philosophie die neue Forschung in indirecter Weise zurück. Die „Civilta Cattolica" bezeichnete in einem Artikel: „Il Giobertianismo", G.'s Bemühen, ein Verständniß der Mysterien des Christenthums zu gewinnen — ohne seinen Namen zu nennen — für verwegenen glaubensgefährlichen Rationalismus. In Deutschland selbst, namentlich in Baiern, faßte man den Protest gegen die neue Lehre ganz deutlich und klar in Worten, und der in Baiern eingeführte Katechismus des Pater de Harbe S. J. warnt vor dem Eindringen irrthümlicher, den Glaubensschatz gefährdender Philosopheme, als welches das G.'sche ausdrücklich bezeichnet wird. So weit waren die Sachen gediehen, als von Rom aus die ganze Angelegenheit mit der schon mitgetheilten Verdammung der G.'schen Philosophie geendigt ward und G. selbst durch rechtzeitige Unterwerfung unter dieses Urtheil allen weiteren Folgen desselben die Spitze abbrach. So steht im Augenblicke die Angelegenheit stille; ob sie aber geendet ist, wird doch erst die Zukunft lehren. — Die neueste deutsche Literaturgeschichte, die theils mit den literarischen Zuständen in Oesterreich wenig vertraut ist, theils sie vornehm ignorirt, hat G.'s Wirken denn doch nicht ganz übersehen. Rudolph Gottschall in seinem Werke: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts" (Breslau 1855, Trewendt und Granier) Bd. II, S. 21, charakterisirt G.'n folgendermaßen: „Mit größerer Energie (als Troxler, Hermes, Sengler u. A.) tritt Weltpriester Günther in Wien als ein Selbstdenker des Katholicismus auf, indem er seine Gedanken oft in der humoristischen Weise eines Abraham a Santa Clara zu burlesken Sprüngen abrichtet. Dieser Humor geht aus dem unglücklichen Zwiespalte zwischen dem mittelalterlichen Glauben und dem modernen Gedanken hervor, aus dem Gefühle, daß er auf dem Boden des Katholicismus ewig unentschieden bleiben muß. Seine Angriffe auf die Zwingherrschaft des logischen Begriffs sind von großer Entschiedenheit und Keckheit. Das eigene System Günther's ist vollkommen dualistisch: es stellt einen außerweltlichen Gott und eine außergöttliche Welt sich gegenüber. Die Unfaßbarkeit der Idee Gottes für das menschliche Denken ist die Voraussetzung dieser ganzen katholischen Glaubens-Philosophie deren frische, jeanpaulisirende Form indeß einen eigenthümlichen Reiz hat".

Günther, Franz Seraphin, siehe: **Güntherr**, Franz Seraphin. S. 16.

Güntherode, Karl Freiherr von (theol. Schriftsteller, geb. zu Fontefonto im Mailändischen 1740, gest. gegen Ende Okt. 1795). Sein Vater war kais. Oberst. Der Sohn trat 1758 — 18 Jahre alt — in den Serviten-Orden zu Innsbruck; wurde 1766 Lehrer der Rhetorik, Logik und Metaphysik in seinem Kloster; nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu, 1773, öffentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik, und 1774 der Dogmatik und polemischen Theologie an der Hochschule zu Innsbruck. Wegen seiner Schrift: „*Candidus et Nigrellus*", wurde er von seinen Ordensobern des Lehramtes entsetzt und in dem 4 Stunden von Innsbruck entfernten Kloster Maria Waldrast gefangen gehalten. Nachdem er freigegeben worden, erhielt er 1779 das Lehramt der Kirchengeschichte zu Innsbruck und zugleich die theologische Doctorwürde. 1781 begab er sich nach Wien, nahm sich auf der Reise den Servitenbart ab und trug ihn in seiner Tasche mit herum, weßhalb er nach seiner Rückkehr in einen Proceß verwickelt ward, den jedoch die Hofstelle 1783 zu seinen Gunsten entschied. Im nämlichen Jahre wurde er auch vor eine Commission gestellt, vor welcher er sich über mehrere Puncte seiner Lehre, betreffend die unbefleckte Empfängniß Mariä, den Bilderdienst, die Concilien, den Päpst, die Lehren vom Ablaß, von der Ohrenbeichte, vom Fegefeuer, die Mittel zur Heiligung durch Buße, Fasten u. dgl. m., vertheidigen sollte. G. hielt seine Ansichten aufrecht, die Vertheidigungsschrift wurde den Acten beigelegt und nach Wien geschickt. Nun wurde G. seines Lehramtes

verlustig und nach Gradiska übersetzt. Auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte kam er nach Wien; daselbst lernte ihn der Fürst Esterházy kennen, fand an ihm Gefallen und ernannte ihn zu seinem Bibliothekar. Mit Gestattung seines Klosters nahm er diese Stelle an, aber nicht lange sollte G. seines Glückes sich freuen; er wurde von einem seiner erbitterten Feinde als ein dem Kloster heimlich entsprungener Flüchtling der Polizei in Wien denuncirt und verfolgt. Obwohl ihm sein Mäcen, der Fürst, um ihn zu retten, Eisenstadt in Ungarn zum künftigen Aufenthalt anwies, so erreichte ihn dennoch auch dort sein Verfolger; auf Befehl der ungarischen Hofkanzlei wurde er (im August 1794) festgenommen und als Arrestant zu den Serviten nach Wien gebracht. G. fand Wege, sich direct an den Kaiser zu wenden; er klagte wegen ungerechter Mißhandlung, und der Monarch drang auf die strengste Untersuchung der Angelegenheit, welche im September 1795 damit endete, daß G. unschuldig erklärt wurde. Er kehrte nun auf das Esterházy'sche Schloß nach Eisenstadt zurück; genoß aber nicht lange mehr den Triumph seiner Ehrenrettung, denn bald darauf machte ein Schlagfluß seinem Leben im Alter von 45 Jahren ein Ende. G. gab folgende Schriften heraus: „Geschichte meines Bartes"; — „*Institutio Theologiae naturalis*“ (Innsbruck 1774, 8°.); — „*Dissertatio de criteriis veri et falsi*“ .(ebd. 1774, 8°.); — „*Ven. Patrum sensa de beatitate hominis*“ (ebd. 1776, 8°.); — „*De suprematu concilii generalis supra Romanum Pontificem*“ (ebd. 1777, 8°.); — „*Patrum sensa de creatione, praevaricatione et poena hominis*“ (ebd. 1777); — „*Candidus et Nigrellus priedie Kalendas Majas*“ (ebd. 1777); — „*Praelectio prima ex historia ecclesiastica in Caes. Reg. Universitate Oeniponti*“ (ebd. 1781, 8°.). Auch ist er der Verfasser der anonym erschienenen Schriften: „Faustin's Briefe" ([Salzburg] 1785, Mayr, 8°.); — „Das römische Gesetzbuch", 3 Theile (Frankfurt und Leipzig [Wien] 1787, Volke, und die Forts. Karlsruhe 1787); — „Die römische Religionskasse; ein Anhang zum römischen Gesetzbuch oder die in Teutschland noch zu wenig bekannten Grundsätze des römischen Hofes; aus päpstlichen Bullen gezogen" 3 Theile (1. Thl. Karlsruhe [Wien] 1787, 2. und 3. Theil ebd. 1788, 8°.).

Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetztlebenden teutschen Schriftsteller (Lemgo 1783, Meyer'sche Buchhandlung, 8°.) Vierte verm. und verb. Ausgabe. Bd. I, S. 626. — Meusel (Johann Georg) Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1802, Gerhard Fleischer, 8°.) Bd. IV, S. 467. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (ohne Ang. d. O. u. J.) S. 80 [erscheint daselbst als **Günderode.** Die 17 Punkte seiner Lehre, die oberwähnten Punkte betreffend, werden daselbst ausführlich mitgetheilt]. — Neue allgemeine deutsche Bibliothek. Bd. 24, Intelligenzblatt Nr. 20, S. 162 u. f.

Güntherr, Franz Seraph. (Kupferstecher, geb. zu Salzburg 1787). Bildete sich in Augsburg für die Kunst aus, wo er 1802—1807 bei dem Kupferstecher Joseph Gleich lernte. Dann kehrte er in seine Vaterstadt zurück und lebte daselbst der Kunst. Reisen zu seiner ferneren Ausbildung scheint er, wie Pillwein schreibt, nicht gemacht und überhaupt bleibend in seiner Heimat gearbeitet zu haben. Von seinen größeren Blättern sind bekannt: „Ansichten von Berchtesgaden und dem Königssee"; — „Prospekte von Aigen", nach den Zeichnungen von Runk; — „Das Bild des Papstes Pius VII."; — „Das h. Grab zu Jerusalem" und „Die unterirdische Kirche zu Bethlehem", diese zwei

Blätter zu der bei Duyle in Salzburg erschienenen Lebens- und Leidensgeschichte des Heilands; — ferner stach er außer vielen Karten und Schriften mehrere Blätter von den durch den Münchener Professor Thiersch gemachten Entdeckungen römischer Alterthümer auf den Lagerfeldern bei Salzburg.

Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 73. — Nagler (G. K.), Neues Allgem. Künstler-Lexikon. Bd. V, S. 422 u. f. [Führt mehrere Künstler dieses Namens mit verschiedener Schreibart, auch einen Guendter, Franz Ignaz, u. A. auf, welche in Wien ihre künstlerische Ausbildung genossen haben, durch Geburt aber dem Baierlande angehören; des obigen Franz Seraphin Güntherr geschieht keine Erwähnung.]

Günzburg, Johann Franz (Dichter, geb. zu Brody in Galizien 10. December 1803, gest. zu Wien 27. Juli 1838). Sohn israelitischer Eltern; als Knabe von 7 Jahren verlor er den Vater, die Mutter setzte seine Erziehung fort. Seiner entschiedenen Neigung für die Malerkunst folgend, ging er, trotz völliger Mittellosigkeit, nach Wien, wo er 1823 — 17 Jahre alt — im Herbst ankam und als Schüler auf der Akademie in die Landschaftsschule aufgenommen wurde. Von Unterrichtertheilen fristete er, unter Kämpfen und Entbehrung, sein Dasein. So vergingen Jahre in Arbeit, Mühe und Entsagung. Schon winkte ihm das Ziel, das er lange ersehnt, da überkam ihn plötzlich ein beunruhigender Zustand. Beim Malen verwechselte er die Farben. Dunkle Puncte flirrten vor seinen Augen. Die Aerzte erklärten diese Erscheinungen für einen bereits so gefährlichen Zustand des Sehorgans, daß er, um völliger Blindheit zu entgehen, der Kunst entsagen mußte. Wofür er Jahre gerungen, das vernichtete ein Moment; ein neuer Lebensplan mußte entworfen werden. Nicht mehr jung genug, um ein sogenanntes Brotstudium beginnen zu können, benützte er die erworbenen Kenntnisse der italienischen, französischen und englischen Sprache, half durch fleißige Lectüre seiner ästhetischen und historischen Bildung nach und begann von Neuem Unterricht zu ertheilen. Sein poetisches Gemüth fand im Kampfe solcher Verhältnisse genug Nahrung; in arbeitsfreien Stunden dichtete er oder schrieb Erzählungen. Seine Gedichte, über hundert an der Zahl, erschienen in Wiener Blättern jener Tage, vornehmlich in der Witthauer'schen „Wiener Zeitschrift". Eine Sammlung derselben ist bisher nicht vorhanden. Außer einer Oper, kleineren Aufsätzen in Prosa, wie „Lebewohl", „die Thräne", „Liebe", reflectirenden Inhaltes und in der genannten „Wiener Zeitschrift" abgedruckt, und einer deutschen Uebersetzung der „Veglie" von Tasso, schrieb er 13 Novellen: „Die Blatternarben" (auch in's Polnische übersetzt), „Der Arzt", eine „Szene am Hydrosee", alle drei im schon genannten Blatte abgedruckt; „Die schwarze Einquartirung" (in der Theater-Zeitung); „Minna's letzte Lebensjahre", „Eine erste Liebe", „Drei Maler", „Die Kunstreiterin", „Die Erscheinung", „Die Gräber der Liebe", „Die Preisnovelle", und „Der Baron Astorga", die letzten acht noch ungedruckt. G.'s von Kindheit an schwächliche Gesundheit mußte unter der anstrengenden Lebensweise, die er führte, nothwendig leiden. Aber bis wenige Tage vor seinem Tode kam er seinen Verbindlichkeiten gewissenhaft nach. In den Armen eines seiner Freunde hauchte er seine Seele aus. Auf seinem Schreibtische lag das letzte Gedicht, das er — in der Vorahnung seines Todes — geschrieben; es führt die Ueberschrift: „Der Lebensmüde", und ist in dem von L. A. Frankl geschriebenen Nekrologe

mitgetheilt. G. ist unter den Poeten kein Stern erster Größe, aber seine Gedichte, meist nur Selbsterlebtes schildernd und reflectirend, tragen das Gepräge der Wahrheit an sich, die in einschmeichelnder Form ausgesprochen ist. An Stoff ließ es das Schicksal, das ihn schwer heimgesucht, nicht fehlen. Balladen und Romanzen hat er keine gedichtet, daher er auch — einer der besten österreichischen Poeten — im „Oesterreichischen Balladenbuch" von L. Bowitsch und A. Gigl nicht aufgeführt erscheint. Seine novellistischen Aufsätze beurkunden einen durch Lectüre vielfach gebildeten Geschmack und sind in anziehender Form abgefaßt. Ueber seine Leistungen als Maler ist wenig bekannt. Eine Porträt-Zeichnung von ihm befand sich in der Wiener Kunstausstellung des J. 1828; eine große Zeichnung — einen Kopf über Lebensgröße in Crayon-Manier — besitzt sein Freund L. A. Frankl. G. war 35 Jahre alt, als er starb.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausg. von Witthauer, 1838, Nr. 112 (18. Nov.): „Nekrolog" von L. A. Frankl. [Die Buchstaben seines Vornamens J. F., welche auch vor seinen Nekrologen stehen, sind im Katalog der Wiener Ausstellung ergänzt und bedeuten **Johann Franz**.] — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Fr. Voigt, 8⁰.) Jahrg. XVI, Theil 2, S. 711, Nr. 248.

Guerard de la **Trainse**, Johann Chevalier (militärischer Schriftsteller, geb. zu Düsseldorf 1777). Trat, 16 Jahre alt (3. Mai 1793), als Cadet in das Kürassier-Regiment Zeschwitz ein. 1. Februar 1797 ward er Lieutenant, 1781 Oberlieutenant im Regimente, aus welchem er nach dessen Reduction in das 2. Kürassier-Regiment übersetzt wurde. Am 28. Mai 1809 rückte er zum Rittmeister vor; in Folge erhaltener Wunden mußte er aber schon 1811 (1. Juni) in den Ruhestand treten. Er zog sich nach Güns zurück, wo er im Jahr 1852 noch lebte. Als Fachschriftsteller veröffentlichte er zwei Werke, u. z.: „Encyklopädie der Kriegskunst zu Lande. Elemente des Geistes, des Charakters, der Wissenschaft, der Handlung zum Kriege und im Kriege" (Wien 1831, Sollinger, gr. 8⁰.) und „Organon der Kriegskunst" (ebd. 1835).

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, red. und herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., Lex. 8⁰.) Bd. II, S. 821.

Guerillot, Amanzia (Malerin, in Mailand ansäßig). Zeitgenossin. Ueber die Lebensverhältnisse dieser Künstlerin, die in Mailand lebt, malt, ist nichts bekannt. Die Künstler-Lexiken von Nagler und Fr. Müller kennen ihren Namen nicht. In der Mailänder Ausstellung 1852 waren von ihr zu sehen eine „Schneelandschaft im Sonnenschein" und ein „Sonnenaufgang", von welchen der Berichterstatter schreibt: „V'e poesia in quella dolcissima quiete, in quelle scene contadinesche; ma forse la tinta del cielo sente di maniera". Ein Jahr früher zeigte die August-Ausstellung des eben begründeten „österreichischen Kunstvereines" ein Oelbild dieser Künstlerin: „Der Justizpalast in Mailand" (80 fl. in Silb.).

Gemme d'arti italiane (Milano, Venezia e Verona, Ripamonti Carpano, 4⁰.) Anno VI (1853) S. 125. — Rechenschafts-Bericht des leitenden Komité's des österr. (neuen) Kunstvereines in Wien über das Verwaltungs-Jahr 1850/51 (Gedr. bei Karl Gerold u. Sohn, 4⁰.) S. 14 des Verzeichnisses der ausgestellten Bilder (Monat August).

Guerra auch **Querra**, Joseph (Maler, geb. in Venedig zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. zu Rom 1761). Ein Schüler des berühmten Solimena, der gute Arbeiten lieferte. Er malte große historische Bilder für Kirchen und Klöster. Dann begab er sich nach Neapel, wo er die Antiken-Gemälde,

welche aus Pompeji und Herkulanum ausgegraben wurden, copirte. Da gerieth er auf die absonderliche Idee, diese Copien für Originale zu verkaufen; durch diesen Betrug, der bald aufkam und bekannt gemacht wurde, compromittirte er seinen Künstlerruf. Später begab er sich nach Rom, wo er auch starb.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart, Ebner, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 315. — Nagler (G. K. Dr.), Neues Allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, 8⁰.) Bd. V, S 435. — Füßli, Allgem. Künstler-Lexikon (Stuttgart 1857 u. f., Ebner, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 315. — Außer obigen Künstlern gibt es noch mehrere Gelehrte und Schriftsteller dieses Namens, darunter: **Guerra,** Alviso (Schriftsteller, geb. zu Padua 1712, gest. ebd. 1795). Lehrte das kanonische Recht an der Hochschule zu Padua und ist, wie G. Dandolo in den unten bezeichneten Werken angibt, Herausgeber und Erläuterer umfangreicher Werke aus dem Gebiete der Theologie und des Kirchenrechtes; die Titel derselben führt jedoch Dandolo nicht an. [*Dandolo (Girolamo)*, La Caduta della Repubblica di Venezia (Venezia 1857, Naratovich) Appendice 33.] — **Guerra** auch **Querra,** Anton (Balletmeister, geb. gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Dornbach bei Wien 19. Juli 1846). War mehrere Jahre hindurch Balletmeister am Hofoperntheater nächst dem Kärntnerthore und hatte mehrere tüchtige Schüler seines Faches gebildet, u. A. Fräulein Crachart und den Tänzer Campili. Auch hat er viele, zu ihrer Zeit beliebte Ballete verfaßt, u. A. im J. 1844 das Ballet: „Fortuna und der Stern", wozu die Musik Capellmeister Reuling componirt hat. [Theater-Zeitung, herausgegeben von Ad. Bäuerle, 1846, S. 699. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien. 8⁰.) III. Jahrg. 1844, S. 951.] — **Guerra,** Johann Anton (Tonsetzer). Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sang er in Prag auf dem gräflich Spork'schen Theater in der von ihm selbst componirten Oper „Orlando furioso" die Rolle des Serpillo. Zu einer zweiten Oper: „La Tirannia castigata", schrieb er die Recitative, wie dieß aus der Vorrede erhellet: „Ed i Recitativi sono del Sig. Gio. Antonio Guerra di Roma". Wie lange er in Prag geblieben, ist nicht bekannt. [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, kl. 4⁰.) Bd. I, Sp. 511.] — **Guerra,** Ludwig (Archäolog, geb. zu Asolo in der Provinz Treviso). Lebte noch 1806 als Canonicus in seiner Geburtsstadt. Er veröffentlichte zwei Werke: „Genealogia cronologica dei Monarchi Romani" (Venedig 1806, Santini) und „Dilucidazione dei marmi, inscrizioni ecc. ecc. scoperti nella città di Asolo". [*Dandolo (Girolamo)*. Am angez. Orte. Appendice S. 50.] — **Guerra,** Markus (Dichter, geb. in Udine). Von diesem erschien 1786 in Venedig eine Tragödie im Drucke, betitelt: „Cerauno e Berenice", welche beifällig aufgenommen und wiederholt gegeben wurde. [*Dandolo (Girolamo)*. Am angez. Orte. Appendice S. 68.] — **Guerra,** Thomas (Franziskaner-Mönch, geb. zu Castel Nuovo in Dalmatien). Lebte im vorigen Jahrhunderte und war einer der berühmtesten Kanzelredner seiner Zeit. Mehrere seiner Predigten erschienen gedruckt, die vorzüglichsten sind jene, in welchen er die sieben Todsünden als Thema behandelt. [Gliubich di Città vecchia Simeone. Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien u. Zara 1856, R. Lechner u. Battara, 8⁰.) S. 175.]

Guerrieri, Joseph (philosophischer und theologischer Schriftsteller, geb. zu Crema 4. September 1700, gest. zu Piacenza 1. Februar 1783). Nach beendeten theologischen Studien betrieb er neben seinem Berufe Musik, Mathematik, Mechanik, in welch' letzterer er besonders sinnreiche Constructionen erfand. Ein theologischer Streit, in den er sich 1737 verwickelt hatte, verleidete ihm den ferneren Aufenthalt in seinem Geburtsorte, den er 1742 mit Piacenza vertauschte, wo er bis an sein Lebensende, das ihn im hohen Alter von 83 Jahren erreichte, zubrachte. Im Drucke erschien von ihm das umfangreiche Werk: „*Trattato dei principii dimostrabili della fede cristiana*", 6 Bände (1749—1754) und unter den Auspicien der Erzherzogin Maria Beatrice von Este: „*Filosofia morale cristiana*", 4 Bände (Mailand 1781 e 1782, Galeazzi, 8⁰.).

Dandolo (Girolamo), La Caduta della Repub-

blica di Venezia (Venedig 1857, Naratovich, 8⁰.) Appendice S. 228.

Guerrini, Jacob (Maler, geb. zu Cremona 1718, gest. ebenda 1793). Uebte frühzeitig die Kunst aus und malte für das Oratorium des h. Hieronymus in seiner Vaterstadt ein Altarbild: „Die Enthauptung des h. Johannes"; — für die Kirche des h. Augustin ebenda: „Die Begegnung des h. Joachim mit der h. Anna" und „Maria im Tempel". Andere Bilder seines Pinsels befinden sich in der Kirche des h. Quirico und der h. Julie ebenda, in der Kirche des h. Franciscus in Mailand und an andern Orten. G.'s Arbeiten, meistens Historienbilder und Altarblätter, sind in Italien geschätzt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, 8⁰.) Bd. V, S. 435. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 315. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 u. f., Firm. Didot frères, gr. 8⁰.) Bd. XXII, Sp. 461. — *Grasselli*, Guida di Cremona. — *Pirovano*, Guida di Milano.

Gürtler, Anton Bernhard von (Bischof, geb. zu Falkenau im Leitmeritzer Kreise Böhmens, nach Einigen 1726, nach Andern 1729, gest. in Rom 1791). Sein Vater handelte mit Glas und Leinwand; der Sohn besuchte in seiner Jugend das Jesuiten-Collegium zu Gitschin, wo er zuerst als Sänger, später als Waldhornist verwendet wurde. Nach beendeten Humanitätsclassen ging er nach Prag, wo er im St. Wenzel-Seminar als Musikus Aufnahme fand. Hier hörte er Philosophie, Theologie, erhielt die h. Weihen und die theologische Doctorswürde. Nach kurzer Dienstleistung in der Seelsorge kam er als Domherr zu St. Stephan in Wien, erwarb sich das Vertrauen des Erzbischofs, der ihn der Kaiserin Maria Theresia empfahl, und die ihn nun ihrer Tochter Maria Carolina, nachmaligen Königin von Neapel, als Gewissensrath bei ihrer Abreise zum königlichen Gemahl Ferdinand IV. beider Sicilien nach Neapel mitgab. Auf diesem Posten wurden G. mannigfache Ehren zu Theil; G. wurde Bischof von Siena, Abt in Galdo, schließlich erhielt er noch die Abtei Madoksa in Ungarn und ein Canonicat zu Leitmeritz in Böhmen. Ein großer Freund und Verehrer der Tonkunst, die er seit seiner frühesten Jugend selbst ausübte, war er ein Mäcen Aller, die dieser Kunst huldigten, und unterstützte auf das Freigebigste böhmische Künstler, welche nach Italien kamen. Seines Geburtsortes und seiner Freunde aus den Tagen der Armuth dachte er auch noch in den Tagen des Glanzes. Die Kirche seines Geburtsortes Falkenau, die auf seine Veranlassung gebaut wurde, schmückte er 1790 mit Statuen und kostbaren Gemälden und widmete ihr ein reiches Kirchenornat. Sein reiches Einkommen verwendete er bei Lebzeiten zum großen Theile zu wohlthätigen Zwecken, indem er insbesondere die armen Bewohner seines Geburtsortes unterstützte, denen er auch nach seinem Tode das ganze Vermögen vermachte. G. war auch ein gewandter Zeichner und nahm während seines Aufenthaltes in Italien die schönsten Gegenden dieses Landes auf. Auf seiner Heimreise wurde er plötzlich in Venedig von einem Uebel befallen, dem er bald erlag.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, kl. 4⁰.) Bd. I, Sp. 513. — Kunitsch (Michael), Biographie merkwürdiger Männer der österr. Monarchie (Grätz 1805, Gebr. Tanzer, kl. 8⁰.) Bdchn. II, S. 28. [Die Angaben dieses Werkes weichen von denen in Dlabacz's Künstler-Lexikon mehrfach ab. Kunitsch nennt ihn **Joseph**, Dlabacz

Anton Bernhard; bei Kunitsch ist er Bischof von Siena (was wohl das richtigere sein dürfte), bei Dablacz ist er Bischof von Tyen (?); Kunitsch läßt ihn auf seiner Rückreise aus Neapel zu Venedig, Dablacz bereits zu Rom, ersterer im Alter von 65, letzterer in dem von 62 Jahren, gestorben sein.]

Gueßmann auch **Güßmann**, Franz (Astronom und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Wolkersdorf in Niederösterreich 30. September 1741, gest. zu Seitenstetten 28. Januar 1806). Trat 1757, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu und erhielt nach beendeten Studien die philosophische Doctorswürde. 1773 nahm er gemeinschaftlich mit Freiherrn von Metzburg unter des Abbé Liesganig Leitung die Vermessung des von Oesterreich kürzlich erworbenen Galizien und Lodomerien vor. Von der durch den Jesuiten-General erhaltenen Erlaubniß, nach China zu gehen, scheint er keinen Gebrauch gemacht zu haben. Nach Aufhebung des Ordens begab er sich als Weltpriester nach Lemberg, lehrte daselbst die Physik und seit 1787 die Experimental-Physik an der Wiener Hochschule. Bei Restaurirung der theresianischen Ritter-Akademie im Jahre 1791, erhielt er an ihr den Lehrerposten desselben Gegenstandes, den er bis 1802 bekleidete. Seit 1776 besorgte er auch die Rechnungen für die Ephemerides astronomicae, welche Maximilian Hell herausgab, und war nach seiner Uebersetzung nach Wien auch einer der Adjuncten der Wiener Sternwarte. Neben diesen wissenschaftlichen Beschäftigungen oblag er aber auch mit allem Eifer seinem Berufe und hielt nicht nur öfter die Exercitien seines Ordensstiftes zu Wien, sondern auch Missionen auf dem Lande. Nur dieser sein Berufseifer ist Ursache, daß er die Wissenschaft nicht mit mehr Arbeiten bereicherte, als er gethan. 1805 ging er nach Seitenstetten, um in der reichen Bibliothek des dortigen Benedictiner-Ordens Materiale zu finden zu einer zweiten Ausgabe seiner „Beiträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde". Daselbst wurde er von einer Krankheit befallen, der er, 65 Jahre alt, erlag. Seine Schriften sind: „Beiträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde". 2 Thle. (Wien 1782/83, Gerold, gr. 8°.). Der erste Theil enthält die historischen Beiträge zur Bestimmung der Epoche des menschlichen Geschlechtes, der zweite die physischen Beiträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde; — „*Litophylacium Mitisianum*" (Wien 1783, Heubner, mit K. K. 8°.); — „Triphon und Justin, oder vom Judenthum; mit einer Vorrede an Moses Mendelssohn" (ebenda 1785, Schaumburg, 8°.); — „Nachricht von der Vorrichtung bei Fernröhren zur Bewirkung ungemeiner Vergrösserung" (Wien 1788, ebd., 8°.); — „Ueber die alten Thierkreise in Aegypten" (Wien 1801, Beck, 8°.); — „Ueber Steinregen" (Wien 1803, Tendler, mit 1 Taf., gr. 4°.); — „Ueber die Berechnung der Kometen-Bahnen" (Wien 1803, Tendler, 8°.); — „Ueber die bisherigen Versuche und derselben Berechnung in Hinsicht auf die Theorie des Stosses und Widerstosses flüssiger Körper" (Wien und Leipzig 1805, Weidmann, mit 1 Taf., gr. 4°.). Auch gab er eine periodische Schrift heraus unter dem Titel: „Geistliche Unterhaltungen für die Feiertage und Abende" (Wien 1795—1798, 8°.), sie erschien alle 14 Tage, es sind im Ganzen 4 Bände. Eine interessante Uebersicht von Güßmann's Ansichten — die er, der Erste, in seinem „Litophylacium" niedergelegt hat, die aber dann von Andern als die ihrigen angenommen und ausgegeben oder erfolglos bekämpft und angegriffen worden — enthält das „Intelligenzblatt" Nr. 17 der „Annalen der Literatur und

Kunst in den österreichischen Staaten", 1803. Der unterschriebenen Chiffer F. G. nach möchte er selbst diese interessante, jedoch rein objectiv gehaltene Zusammenstellung der wissenschaftlichen Siege, die er erfochten, gearbeitet haben.

Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, Degen, 4°.) II. Jahrg. (1803) Intelligenzblatt Nr. 17, Sp. 134 [daselbst auch eine Kritik seiner Ansichten]. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Teutschland Bd. XI, S. 718 [mit der irrigen Angabe, daß er in Wien geboren sei]. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°.) Sp. 972. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien 1856, Mechitar. [Regensburg, Manz] gr. 8°.) S. 112. — Handschriftliche ergänzende und berichtigende Mittheilungen des Herrn Hofrathes Haidinger und Custos Fitzinger.

Gugel, siehe: **Gugl**, Matthäus. S. 26 [in den Quellen].

Gugg, Franz Xaver (Techniker und Maschinenbauer, geb. zu Salzburg 2. Mai 1788, gest. ebenda zu Anfang des Jahres 1857). Von seinem Vater, Kunst- und Glockengießer in Salzburg, erhielt er seine erste Bildung; um sich zu vervollkommnen, besuchte er das Ausland und lernte zu Constanz, Straßburg und andern Orten. Dann kehrte er in seine Heimat zurück und lebte daselbst als Kunst- und Glockengießer. Die Kirchengeläute zu Saalfelden, Teisendorf, Haag im Hausruckviertel, zu Morzg bei Salzburg und bei der h. Dreifaltigkeit in Salzburg selbst sind sein Werk. Reinheit und Stärke des Tones, anhaltende Schwingung und richtige Harmonie zeichnen seine Arbeiten aus. Außerdem verfertigte G. andere mechanische und technische Vorrichtungen, als: Maßstäbe aller Art, electrische Lampen, neue Distanzmesser, neue Papin'sche Töpfe, Pressen neuer Art u. dgl. m. Mit dem Lyceal-Professor Michael Buchner in Salzburg (geb. 1783, gest. 12. Nov. 1819) verfertigte und verbesserte er das Newmann'sche Gebläse (1. Febr. 1818), eine eigene Dampfmaschine, über welche er zugleich mit Buchner das Schriftchen herausgab: „Neue verbesserte Dampfmaschine" (Salzburg 1818, Duyle). Auch sonst noch machte er sich durch Verbesserung anderer nützlicher Vorrichtungen bekannt. Diese unermüdliche Thätigkeit in den mannigfaltigsten technischen Fächern, begleitet von glücklichen Erfolgen, richtete die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ihn. 1838 erhielt er einen Ruf nach Wien zur Maschinendirection der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung, und wenige Monate später einen zweiten als Mechaniker und Adjunct des Maschinendirectors der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Diesen letzteren nahm er an und übersiedelte im Herbst 1838 nach Wien. Schon 1840 wurde G. Maschinendirector. Als solcher wirkte er wesentlich mit beim Baue der ersten in Oesterreich verfertigten Locomotive „Austria", führte in den Maschinen und Werkstätten wesentliche mechanische Verbesserungen ein und beförderte durch mehrere glückliche Erfindungen die Sicherheit, Präcision und Einfachheit des Betriebes. 1844 vertauschte G. aus Familienrücksichten den Dienst der Nordbahn mit dem Staatsdienste. Mit Wehmuth sahen ihn seine früheren Untergebenen, die ihn durch festliche Erinnerungsgaben — kunstvoller silberner Pokal vom Beamten-Personale —, eine silbervergoldete Dose von den Arbeitern — ehrten, aus ihrem Verbande scheiden. Im Staatsdienste leitete G. das Maschinenwesen beim Vorrücken der südlichen Staatsbahn; wurde 1846 provisorischer, 1850 wirklicher Inspector der Staatseisenbahnen, und überhaupt allen wichtigen Berathungen in diesem Fache beigezogen.

1854 trat er in den Ruhestand. Seinem Lieblingswunsche zufolge, seine letzten Tage in der Heimat zu beschließen, kehrte er noch im Herbste 1854 in dieselbe zurück, und starb daselbst im Alter von 69 Jahren. Der Wissensdrang, der ihn früh zum tüchtigen Meister gemacht, verließ ihn sein ganzes Leben hindurch nicht, und immer stand er mit dem Fortschritte der Zeit in seinem Fache auf gleicher Höhe. Als er im hohen Alter in seine Heimat zurückkehrte, nahm ihn seine Vaterstadt, der er während seines sechzehnjährigen Aufenthaltes in Wien eingedenk geblieben, in den Gemeinderath auf. G. liegt auf dem Friedhofe zu St. Peter in Salzburg begraben.

Salzburger Landes-Zeitung 1857, Nr. 36 und 37: „Nekrolog". — Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr'sche Buchhandlung, kl. 8⁰.) S. 72. — Von seiner mannigfaltigen technischen Geschicklichkeit, namentlich aus früherer Zeit, melden der „Kameral-Korrespondent zu Erlangen" — der „Münchener Anzeiger für Kunst- und Gewerbefleiß" — die „Zeitung für die elegante Welt" — alle aus den Jahren 1818—1820.

Guggenberger, Ignaz Martin (militärischer Schriftsteller, geb. zu Jägerndorf 23. Februar 1800). Der Sohn eines Kaufmanns, erhielt im Elternhause eine gute Erziehung und 1813 von den schlesischen Landständen einen Stiftplatz in der Militär-Akademie. 1820 verließ G. die Anstalt als Lieutenant und wurde im Regimente Kaiser-Jäger zu Innsbruck eingetheilt. 1831 wurde er Oberlieutenant, 1834 Hauptmann zweiter Classe, kam 1837 in das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig Nr. 8, und rückte 1838 zum Hauptmann erster Classe vor. Ein Sturz auf den Kopf, den er bei einer Reise erlitt, hatte eine Gehirnerschütterung zu Folge, an der alle Heilungsversuche scheiterten, und die ihn zwang 1841 in den Ruhestand zu treten. Seit 1849 taucht G.'s Name öfter und bei verschiedenen Gelegenheiten auf. In diesem Jahr organisirte er in Steiermark ein 6000 Mann starkes Landesaufgebot gegen die 60 Meilen lange ungarische Grenze und befehligte es bis November dieses Jahres. Als unmittelbar darauf die Typhus-Epidemie ausbrach, trat er an die Spitze der zu ihrer Hintanhaltung aufgestellten Sanitätscommission, und gelang es seinen und des Handelsmannes F. E. Settele rastlosen Bemühungen, der weiteren Verbreitung der Epidemie Schranken zu setzen. Bei seinem unermüdlichen Streben, sich selbst zu unterrichten und die gewonnenen Kenntnisse zu verbreiten, wobei sein Sinn immer die praktische Seite einer Sache herauskehrte, entwickelte er eine mannigfaltige Thätigkeit. Schon 1823 hatte er den Forstlehrcurs in Maria-Brunn gehört, 1826 kam er als Lehrer in die Cadetenschule des Jäger-Regiments, in welchem er Officier war. In dieser Zeit, in welcher gute Militär-Lehrbücher mangelten, arbeitete er an einer Militär-Geographie, die in Folge der Ungunst der Zeitverhältnisse in den Dreißiger-Jahren ungedruckt blieb. 1835 wurde er Director der genannten Cadetenschule und 1845 Professor an der Neustädter Militär-Akademie, jedoch trat ihm bei seinen Vorträgen das durch jenen Sturz entstandene Gehirnleiden störend entgegen. Nichts destoweniger fallen in die Zeit vor und nach jenem Ereigniß mehrere Facharbeiten, und zwar: „Der Bauernwagen als Sänfte, oder die möglichst schmerzensfreie Fortschaffung der Kranken, insbesondere der Verwundeten, vom Schlachtfelde mittelst der neu erfundenen Hebelschwingung ..." (Innsbruck 1832, mit 3 Taf., 12⁰., 2. Aufl. ebd. 1835, mit 4 Taf., gr. 8⁰.); — „Der

Felddienst der drei verbundenen Waffen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, für Offiziere der k. k. österreichischen Armee", I. Bd. (2. Aufl. Wien 1834, Heubner, mit Tab. u. Plänen, 12⁰.); — „Das Infanterie-Bataillon auf Kriegsdauer, oder Gedanken über die einfachste und schnellste Ausbildung eines neuerrichteten Infanterie-Bataillons für Dienst und Kampf" (ebd. 1837, mit 6 Kupfertaf., gr. 12⁰.); — „Neues Transport-System zur leichten Ueberwindung der Hindernisse und Schwierigkeiten an Eisenbahnen, Strassen und Wegen und bei Beschiffung der Flüsse", 1. Abthlg (als Manuscr. gedr.). (2 unv. Abdr. Gratz 1845, mit Abbild., gr. 8⁰.). Außer diesen selbstständig veröffentlichten Werken erschienen mehrere militärische Aufsätze in Zeitschriften und zwar in der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift": „Etwas über leichte Truppen" (1829); — „Militärische Spaziergänge" (1841, Dec.-Heft); — „Befehl und Ausführung" (1842, Oct.-Heft, und in der „Darmstädter Militär-Zeitung" 1843, 7. Heft); — „Etwas über Soldaten-Bildung" (1843, 7. Heft); — „Ueber Schonung der Streitkraft" (1845, 10. Heft); — in der „Darmstädter allgem. Militär-Zeitung": „Militär-Transport auf Eisenbahnen" (1846, Nr. 56—60); — im „Soldatenfreund" und in dessen Forts. der „Militär-Zeitung": „Eine wirksame Donauflotte" (1849); — „Manöver. Thema" (Oesterr. Soldatenfreund VI. Jahrg. 1853, Nr. 91, 92, 93); — „Wanderbibliotheken" (ebd. VII. Jahrg. 1854, Nr. 38); — „Schlachten und Belagerungen: Schlacht an der Alma; der Tag von Inkerman; der Kampf um Sebastopol" (Militär-Zeitung VIII. Jahrg. 1855); — „Recensionen über Welden's Krieg in Italien 1813 und 1814; Welden's Episoden: Aus meinem Leben; Pönitz's Militär-Briefe eines Verstorbenen"; u. m. a.; — ferner erschienen in verschiedenen wissenschaftlichen Organen, aber auch in Sonderabdrücken folgende Schriften: „Studien nach der Natur. I. Am Wasser" (Wien 1855, Gerold, gr. 8⁰., 24 S.); — „Studien nach der Natur. Ueberschwemmungen und deren Verhütung" (Wien 1856, J. G. Heubner, 1. Heft, 8⁰, 27 S.); — „Das Wassergebiet des Wienflusses. Eine hydrologische Skizze" (Wien, Auer, 10. Heft); — „Ueber eine praktisch bequeme geographische Masseinheit als genauer Theilwerth der geographischen Meile, was der französische Meter nicht ist" (ebd. 1859, Auer, kl. 4⁰.), — „Thalsohlenbildung am Leopoldsteiner See bei Eisenerz in Steiermark"; — „Ueber Wasser- und Luftstauungen" (die letzten vier Vorträge wurden von G. in der geographischen Gesellschaft 1858—1860 gehalten und sind auch in den Schriften derselben abgedruckt); — „Vereinfachte Höhen- und Tiefendarstellung ohne und mit Illustration für Karten und Pläne jeder Art und jedes Massstabes" (ebd. 4⁰.), diesen Vortrag hielt G. in einer der Versammlungen der geologischen Reichsanstalt. Neben dieser literarischen Thätigkeit widmet G., seit seinem Austritte aus der Activität, verschiedenen mitunter großartigen Bestrebungen seine unausgesetzte Thätigkeit, als den Verbesserungen in der Heizung und Trocknung (1851); einer allgemein anwendbaren Herstellung der Straßen und Wege durch Pressung; einer billigen Flußregulirung durch das Wasser selbst; der Herstellung des Eisenbahn-Oberbaues ohne Holz; einer billigen Eisenanwendung auf Brücken-, Schiff- und Häuserbau (1852); einer verbesserten Benützung der Gasflamme zur verstärkten und schattenlosen Beleuchtung des unter dem Lichtträger befindlichen Raumes (1855) — und in letzterer Zeit „einer neuen Lüftung (Ventilation) ohne alle Zugluft im Aufenthaltsraume der Menschen und Thiere. Anwendbar für die größten und kleinsten Räume, auch im Wagen und auf Schiffen

und zur Austrocknung feuchter Oertlichkeiten". Alle diese Ideen erörtert G. in einzelnen Druckschriften. Früher in Gratz lebend, hat G. seit 1852 seinen bleibenden Aufenthalt in Wien genommen. Er ist Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien und widmet als solches besondere Aufmerksamkeit der Wienflußregulirung.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., Selbstverlag, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 821.

Gugger, Cölestin (Fürst-Abt zu St. Gallen, geb. zu Feldkirch in Vorarlberg im Anfange des 18. Jahrhunderts, gest. 25. Febr. 1767). Ein Sproß der von dem Erzherzoge Ferdinand Karl am 31. Mai 1651 geadelten Familie Gugger von Staudach. Cölestin trat in das fürstliche Benedictiner-Stift St. Gallen und seine Kenntnisse und Energie erwarben ihm in solchem Grade das Vertrauen seiner Klosterbrüder, daß sie ihn 1740 zum Fürst-Abte wählten. Die Unruhen, welche um das Jahr 1705 in der Grafschaft Toggenburg unter dem Landvolke ausgebrochen waren, hatten für das Stift St. Gallen sehr nachtheilige Folgen. Sie hatten über ein halbes Jahrhundert gedauert und dauerten noch fort, als Cölestin schon Abt geworden; seiner Thatkraft gelang ihre völlige Unterdrückung und im J. 1749 die Beseitigung des mehr als hundertjährigen Streites zwischen dem Stifte St. Gallen und dem bischöflichen Ordinariate in Constanz, betreffend die Visitations- und Dispensationsrechte. Das Stift St. Gallen aber kam unter seiner Regierung zur höchsten Blüthe seit seinem Bestande. Zur Tilgung einer Schuldenlast, die seit 400 Jahren das Stift beschwerte, entwarf er einen Plan, tilgte mit jedem Jahre 34.000 fl., kaufte viele neue und vortheilhafte Besitzungen und verwendete überdieß 40.000 fl. zu frommen und wohlthätigen Stiftungen. Im Markte Rorschach baute er 1746 das prächtige Kornhaus mit einem Aufwande von 37.000 fl., und zur völligen Herstellung der baufälligen Stiftskirche verwendete er in den Jahren 1759—1766 die Summe von 457.929 fl. Als er starb war das Stift nicht nur ohne Schulden, sondern der Barvorrath in der Stiftscasse betrug noch 300.000 fl.

Vorarlberg, aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Franz Jos. Weizenegger. In 3 Abthlgn., bearb. und herausg. von M. Merkle, Präfekt des Gymnasiums zu Feldkirch (Innsbruck 1839, Verl. der Wagner'schen Buchhandlung) Abthlg. I, S. 94.

Guggi, Karl Anton Marchese de (General-Major, geb. zu Barcelona 1706, gest. zu Cremona 1780). Entstammt einer Mailänder Patrizier-Familie. War bei Beginn des österreichischen Erbfolgekrieges Fähnrich im Infanterie-Regiment Vasquez Nr. 48. Durch die damaligen kriegerischen Verhältnisse begünstigt rückte er am 5. März 1746 zum Hauptmann, im März 1753 zum Major und bereits 1758 zum Obersten vor. Den Erbfolgekrieg machte er in Italien mit und 1757 that er sich bei der Belagerung von Schweidnitz mit seinem Bataillon hervor. In den Jahren 1758 und 1759 stand er mit dem Regimente bei der Hauptarmee und zeichnete sich 1760 bei der Belagerung von Dresden aus; nicht minder im Treffen bei Strehlen, wo er mit seinem Regimente großen Ruhm erntete. Im October kam er mit demselben als Verstärkung nach Dresden, stand 1761 in der Hauptarmee, 1762 in Sachsen; that sich wieder im Treffen an der Mulde, und im September bei den verschiedenen Bewegungen der Reichsarmee und namentlich beim Angriff

auf die feindlichen Verschanzungen bei Pretschendorf hervor. Nach dem Hubertsburger Frieden kam er mit seinem Regimente nach Cremona, wo er am 1. Febr. 1770 zum General-Major ernannt wurde. G. erreichte ein Alter von 74 Jahren.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1852 u. f., gr. 8°.) Bd. II, S. 611 [daselbst wird er durch ein Versehen ganz außer der alphabetischen Ordnung aufgeführt].

Gugl, Matthäus (Musiker, Dom-Organist zu Salzburg). Ueber die näheren Lebensumstände dieses Mannes ist nichts bekannt. Er ist Verfasser des seiner Zeit sehr geschätzten Werkes: „*Fundamenta partiturae in compendio data*, d. i. Kurzer und gründlicher Unterricht, den Generalpaß oder die Partitur nach den Regeln recht und wohl schlagen zu lernen" (Salzburg 1719; eine zweite Auflage desselben erschien zu Augsburg 1747, eine dritte ebenda 1777). Gaßmann und Schladebach bemerken, daß er auch als Componist sehr beliebt gewesen sei; die Frage Benedict Pillwein's aber, ob die sechs Violinquartetten, Op. 1, welche zu Paris gestochen worden, sein Werk sind, beantwortet sich durch Gerber's Lexikon, welches zwei Gugl aufführt, **Matthäus** (der obige) und **Georg**, welch' letzteren er ausdrücklich als den Compositeur der genannten Quartetten bezeichnet.

Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayr'sche Buchhandlung, kl. 8°.) S. 73. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) Theil II, Sp. 430. — Lipowsky, Baierisches Tonkünstler-Lexikon, S. 106. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden 1855 u. f., Schaefer, gr. 8°.) Bd. II, S. 267. — Gaßmann (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Hand-Ausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 386. — Becker (Carl Ferdinand). Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur (Leipzig 1836, Rob. Friese, 4°.) Sp. 412, Nachtrag Sp. 105. — Ob mit obigem **Matthäus** Gugl verwandt sind die drei Brüder Tonkünstler **Gugel** [wohl schreiben sie sich etwas verschieden von jenem, doch das will bei Namen dieser Art nicht viel bedeuten], ist nicht bekannt. Sie scheinen alle drei Oesterreicher zu sein, wenigstens erhielten sie ihre musikalische Ausbildung bei ihrem Oheim, Namens Scholl, in Wien. Der älteste war ein berühmter Klarinettist; die zwei jüngeren, **Joseph** (geb. um 1770) und **Heinrich** (geb. 1780), waren zwei der größten Waldhornisten Deutschlands. Um Geld zu erwerben, schickte sie ihr Vater bald auf Kunstreisen. 1795 kamen die letzten zwei nach Hildburghausen, wo sie als Kammermusici angestellt wurden, aber 1805 ob einer ihnen widerfahrenen Kränkung [sie wurden einer Weigerung wegen, auf einem Hofballe zu spielen, in Arrest gesteckt] ihren Abschied nahmen. Nun trennten sich die Brüder. Joseph ging nach St. Petersburg und wurde erster Hornist am kais. Theaterorchester; Heinrich begab sich nach Paris und man hörte seitdem nichts von ihm. Ihr Spiel, namentlich im Duett, war so ausgezeichnet, daß viele berühmte Tonsetzer ihnen ihre Compositionen widmeten. Auch sind sie die Erfinder der bekannten Sordinen, die sie später mit einer Klappe versahen, wodurch die feinsten Nuancirungen des Klanges möglich wurden. [Vergl. Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 429. — J. Meyer, Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut) Bd. XIV, S. 304.]

Guglielmi, Eugen (Maler, geb. zu Asiago im Venetianischen 18. März 1809, gest. 10. Mai 1846). Zeigte früh Anlage zur Kunst, in welcher ihn ein Freund des Hauses förderte. 1828 — 19 Jahre alt — kam er auf die Kunst-Akademie nach Venedig und bildete sich in derselben aus. Bald zog er mit seinen Arbeiten die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. Schon rüstete er sich, um einer Einladung des Erzbischofs von Tharon zu folgen, zu einer Reise nach

der ewigen Stadt, nach deren unvergänglichen Werken der Kunst seine Künstlerseele längst sich sehnte. Aber nicht war es ihm gegönnt, Rom zu sehen. Von schwächlicher Gesundheit überhaupt und immer leidend, erlag er dem Tode im Alter von 37 Jahren. Außer vielen Porträten seiner Freunde, Verwandten und Gönner, zahlreichen kleineren Arbeiten in Acquarell, mit der Feder und einigen Lithographien, malte er mehrere große Oelbilder, u. z.: die „HH. Philipp und Ludwig"; — „Den h. Nicolaus", im Auftrage des Monf. Nicolaus Scarabello; — „Die h. Eustachia", für die St. Peterskirche in Padua; — „Die h. Philomena", für die Kirche zu Pieve; — „Die unbefleckte Mutter Gottes", im Auftrage seines Gönners Macoppe, leider unvollendet; — die „h. Margaretha von Cortona", im Auftrage eines Herrn Biagio in Lendinara. — Zwei größere mythologische Gemälde führte er aus auf Stuck im Hause Salom zu Padua. Auch behandelte er in einem Oelgemälde eine Scene aus Thomas Moore's Gedicht: Die Liebe der Engel. Guglielmi's Arbeiten — leider wenig bekannt — werden von Kennern als ausgezeichnet in Farbe, Zeichnung und Gruppirung gepriesen.

Giornale Euganeo. Anno 1844, Fasc. 18. — *Sorgato (Gaet.)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856, Lex. 8⁰.) Serie I, S. 136.

Guglielmi, Ludwig (Bischof von Verona, geb. zu Lissa in Dalmatien 15. Aug. 1803, gest. in Zara 29. Sept. 1852). Schon im Alter von 7 Jahren gewann er durch seinen frommen Sinn die Liebe seiner Umgebung. Der Pfarrer von Lissa, Jacob Borcovich, nahm sich des Knaben an, leitete seine Erziehung, und mit 12 Jahren (1815) legte G. das geistliche Gewand an. Nun besuchte er die Diöcesanschule zu Lessina, wo er seiner ausgezeichneten Kenntnisse und seines würdigen Betragens wegen als Präfect der Cleriker fungirte. 1821 kam er in das theologische Seminar nach Wien, war auch da zwei Jahre Seminar-Präfect, besuchte 1825 und 1826 den höheren Curs und erhielt im letztern Jahre die heiligen Weihen. Nachdem er noch die theologische Doctorswürde erlangt hatte, folgte er im Februar 1827 einem Rufe des Erzbischofs Novak, um am erzbischöflichen Seminar zu Verona Kirchengeschichte und kanonisches Recht vorzutragen. Als um diese Zeit sein ehemaliger Gönner und Erzieher Borcovich, Pfarrer von Lissa, starb, berief der Bischof von Lissa, Johann Scacoz, den jungen Professor aus Verona auf die erledigte Pfarre. 1828 lehrte er die obgenannten Fächer in Zara. 13 Jahre bekleidete G. diesen Posten und supplirte ein Jahr hindurch den Spiritual des Central-Seminars. G. wirkte während dieser Periode seines Lebens nicht durch Schriften, aber durch sein Beispiel. Von dem Gesichtspuncte ausgehend, daß im Leben des Priesters das segensvolle Leben der Kirche selbst sich abspiegele, und daß in der Person des Dieners der Kirche die Kirche geliebt und verehrt werde, unterließ er nichts zur Heiligung seiner Seele und galt im Hörsaal, auf der Kanzel und im Beichtstuhl als ein wahres Muster kirchlicher Tugenden. Bis nach Rom zu Sr. Heiligkeit dem Papst Gregor XVI. gelangte der Ruf seines Wirkens, und der h. Vater ernannte G. zum Bischof von Scutari. Mit schwerem Herzen vertauschte G. den heimatlichen Boden mit dem unwirthlichen im muselmännischen Lande. April 1840 begab er sich erst nach Wien, wo er von dem päpstlichen Nuntius Ludwig Fürsten Altieri consecrirt

ward, und dann auf seinen Posten. Am 10. August 1840 hielt er seinen festlichen Einzug in Scutari. Zugleich mit seiner Diöcese administrirte er jene von Pùlati. Sein segensreiches Wirken auf diesem Posten, in einem Lande, wo jedem seiner Schritte Hindernisse begegneten, gehört der Kirchengeschichte an. Neue Pfarren und Schulen wurden errichtet und die vorhandenen verbessert; alle Uebelstände, welche seit einer Reihe von Jahren sich entwickelt hatten, allmälig beseitigt; das bischöfliche Seminar und die Congregation der Propaganda ward bedeutend vergrößert, um daraus den priesterlichen Nachwuchs für alle Diöcesen Albaniens bestellen zu können. Er wendete alles an zur Veredlung der Sitten, zur Beseitigung der dort üblichen Blutrache; er übte das Schiedsrichteramt nicht blos für seine Gemeinde aus, sondern vermittelte selbst bei den türkischen Behörden. Sein Haus war ein Asyl der von türkischer Rache Verfolgten und er half mit seinen Mitteln ebenso den Türken wie den Christen. Der Gouverneur von Scutari, Abdi Pascha, hielt den Kirchenfürsten so in Ehren, daß er ihn bei wichtigen Anlässen stets um Rath und seine Vermittlung bat. In einem solchen Falle umarmte einmal der Pascha den Bischof, faßte das Kreuz an dessen Brust und rief zu den umstehenden Muselmännern: „Adorate questa croce, adoratela e non vi pentirete“. Diese Stimmung war aber der Pforte nicht angenehm. An Abdi Pascha's Stelle kam Osman Scheriff als Pascha und nun änderten sich die Verhältnisse. Guglielmi hatte sich im September 1842 nach Rom begeben und daselbst vom h. Vater die Gestattung erhalten, in Scutari ein Jesuiten-Hospiz zu errichten. Die Priester dieses Ordens, die G. schon das Jahr zuvor in seine Diöcese berufen hatte, sollten die Leitung des niedern Unterrichts besorgen. Dieß gab den Anstoß zum Ausbruche der Gewaltthaten, welche mit der Ausweisung des Bischofs und der Zerstörung des Jesuiten-Hospizes endeten. Die Priester des Ordens hatten im Gebäude des österreichischen Consuls Zuflucht gefunden. Osman Scheriff begünstigte heimlich alle diese Gewaltthaten, indem er die Schuldigen unbestraft ließ. Guglielmi erhielt von diesen Vorfällen und von seiner und der Jesuiten (am 29. Jänner 1843 decretirten) Ausweisung Nachricht nach Rom, wo der h. Vater den vielverdienten Priester zum Hausprälaten und Assistenten des apostolischen Stuhles ernannt hatte. Nichts destoweniger eilte G. in seine Diöcese zurück, aber nach Scutari zu kommen, gelang ihm nicht. Die Türken übten alle Gewalt aus, und alle von Rom und Wien unternommenen Versuche, die Angelegenheiten auszugleichen, blieben erfolglos. Im Castel Lastua hatte G., bis die Streitigkeiten beigelegt würden, seinen Bischofssitz aufgeschlagen. Später ging er nach Budua, und 1843 bis 1846 leitete er von Cattaro aus sein Bisthum. Nach einer 1847 nach Wien zur Beilegung dieser Wirren unternommenen Reise schlug er in Zara seinen Bischofssitz auf, und während er Alles anwendete, um die Vereinigung mit seiner Gemeinde zu ermöglichen, wurde ihm das Erzbisthum Durazzo verliehen. G. aber lehnte diese Würde ab, immer noch die Beilegung der Wirren in seinem vorigen Bisthume erhoffend. Indessen bestellte er den Bischof von Alessi, Mons. Topich, zum Verweser seines Bisthumes in Scutari. Im Jahre 1851 unternahm er im Auftrage des Papstes Pius IX. eine Mission in die Walachei, welche er glücklich vollführte. Da endlich

die im Orient ausgebrochenen Wirren eine Beilegung der Angelegenheit in Scutari kaum erwarten ließen, ernannte Kaiser Franz Joseph am 27. Mai 1852 G. zum Bischof von Verona. G. war es nicht bestimmt, diese neue Würde anzutreten. Schon war der Tag der Abreise von Zara (20. September) festgesetzt, als G. plötzlich einige Tage früher (16. September) von einem Unwohlsein befallen wurde, welches einen tödtlichen Ausgang nahm. Die am 27. September erfolgte päpstliche Präconisation seiner Ernennung zum Bischof von Verona langte erst einige Tage nach seinem Tode an. Im vollsten Mannesalter — G. zählte 49 Jahre — entriß ihn der Tod dem Staate und der Kirche, denen er durch sein Beispiel und ein unermüdetes Wirken, zu Ehren beider, noch große Dienste zu leisten berufen schien. Papst Pius IX. hatte G. als Zeichen besonderer Huld Käppchen und Capuze von violetter Farbe zu tragen gestattet, eine Auszeichnung, welcher in früherer Zeit nur der Patriarch von Venedig und Erzbischof von Udine sich zu erfreuen hatten.

Biografia di Monsignor Luigi Guglielmi, vescovo di Verona (Verona 1853, Antonio Frizierio, gr. 8⁰.). — Foglio uffiziale di Verona. 29. und 30. März 1853.

Guglienzi, Johann Paul (Astronom, geb. zu Verona (wann?), gest. ebenda 1750). Entstammt einer veronesischen Adelsfamilie und trieb mit Eifer physikalische und astronomische Studien. Außer mehreren Abhandlungen in der „Raccolta Calogeriana“ gab er heraus: „*Osservazioni della cometa dell' anno 1744 e di due eclissi lunari, fatte in Verona da Gian-Paolo Guglienzi e da Gian-Francesco Segnier, con la posizione geografica di detta città*“ (Verona 1744, 8⁰.).

Poggendorf (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, Lex. 8⁰.) Sp. 975. — Nouvelle Biographie générale ... publiée ... su la Direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 u. f., Firmin Didot frères, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 494. — *Lalande*, Bibliographie astronomique.

Guicciardi, Diego Graf (Staatsmann, geb. im Veltlin in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. (?). Entstammt einer vornehmen Familie, welche ihre Besitzungen im Alpthale Veltlin im Lombardischen hat. In den Bewegungen Oberitaliens, welche, eine Folge der französischen Revolution, in den Jahren 1797—1814 stattfanden, spielte er eine bedeutende Rolle. Er gehörte zu der Partei, welche Alles anwendete, um die Vereinigung seines Heimatlandes mit der cisalpinischen Republik durchzuführen. Sein kaltblütiger und entschlossener Charakter, mit dem er tiefen Blick und Kenntnisse verband, wurde von Napoleon erkannt; er berief ihn in den Staatsrath und verlieh ihm zuletzt die Stelle eines General-Directors der Polizei. Die Art und Weise, wie G. dieses Amt handhabte, bildet in der Geschichte der Administration eine Epoche. Niemand wurde seiner politischen Meinungen wegen verfolgt; sobald G. von politischen Umtrieben Kenntniß bekam, war seine Sorge dahin gerichtet, sie zu vereiteln; die Folge davon war, daß überall Ruhe herrschte und man der schützenden Hand, die aller Orten thätig war und sich niemals fühlbar machte, gar nicht gewahr wurde. Guicciardi trat immer vermittelnd ein und versuchte es, die Parteien zu versöhnen. Die Vorschläge, welche er dem Vicekönige machte, tragen sämmtlich das Gepräge nachsichtiger Duldung an sich, und die strengsten stützten sich auf das Gesetz und das Recht; aber die französischen Räthe, den Geist der Italiener nicht

kennend, und in ihrer Wohldienerei kaiserlicher als der Kaiser selbst, wußten G. zu verdächtigen und er wurde seines Postens entsetzt; diesen aber erhielt ein junger Mann aus dem Richterstande, durch dessen Ehrgeiz wieder das alte Wunder einer Metamorphose zu Stande kam, nämlich die Umwandlung des glühendsten Republikanismus in den begeistertsten Royalismus. Guicciardi wurde in den berathenden Senat eingetheilt, welchem Körper alle jene Männer einverleibt wurden, deren Einfluß dem Kaiser Unruhe machte. Früher bereits wurde G. von dem Kaiser mit dem Grafentitel und dem Commandeurkreuze des Ordens der eisernen Krone belohnt. Im Jahre 1814 war G. Kanzler des Senats. Guicciardi ist auch Verfasser der Schrift: *„Sulla Rivoluzione di Milano seguita nel giorno 20 Aprile 1814. Memoria storica“* (Parigi [Mailand] 1814); wovon auch eine französische Uebersetzung besteht: *„Relation historique de la révolution du royaume d'Italie, en 1814; traduit de l'italien par M. Saint Edme“* (Paris 1822, Corréard, 8⁰.).

Biographie des hommes vivants (Paris 1817, Michaud, 8⁰.) Bd. III, S. 337. — Graf **Diego** dürfte wohl zu der Familie der Grafen von Guicciardi gehören, welche ursprünglich aus Modena stammen, dann sich im Mailändischen ausbreiteten und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Oesterreich kamen. Mehrere Sprossen derselben bekleideten hohe Würden und Ehrenstellen im österreichischen Heere. Ein **Philipp** G. (geb. 17. August 1704, gest. zu Cremona) war Feldmarschall-Lieutenant; — ein **Karl** Graf G. bekleidete denselben Posten. Der Grafenstand kam zu Ende des vorigen Jahrhunderts in die Familie. Das **Wappen** ist Roth und Gold, sechsmal quer getheilter Schild mit Schildeshaupt. Im blauen Schildeshaupte drei (1 und 2) vorwärtssehende, geflügelte goldene Engelsköpfe. Ueber jedem dieser Köpfe und unter dem obern schwebt ein goldener, sechsstrahliger Stern. Den Schild bedeckt die Grafenkrone.

Guido ab Angelis, siehe: **Richt**, Guido.

Guillemard, Anton (Medailleur zu Prag). Lebte zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Eigenschaft eines Medailleurs und Münz-Obergraveurs am k. k. Münzamte zu Prag. Er arbeitete Vieles im Verein mit Franz Stuckert, einem Zöglinge der Wiener Kunstakademie, und gab mit demselben in den Jahren 1803 bis 1805 eine Reihe von Denkmünzen heraus, und zwar: „Auf das bei Prag im September 1804 gehaltene Uebungslager“, die Kopfseite zeigt das Porträt des Kaisers Franz II.; — „Auf das neue Jahrhundert“, auf der Reversseite die Porträte Joseph's, Katharina's und Friedrich's; — die „Frauenlob-Medaille“, mit dem Schiller'schen Spruche: Ehret die Frauen u. s. w.; — die „Freundschafts-Medaille“; — die „Kalender-Medaille“, die letzten drei auf der Kopf- und Reversseite mit allegorischen und symbolischen Darstellungen; — die „Mozart-Medaille“, auf der Kopfseite Mozart's Porträt mit der Umschrift: „Wolfgang Gottlieb Mozart, geboren 1756, gestorben 1791“; auf der Reversseite Euterpe, die Leyer schlagend, der Genius der Musik, die Doppelflöte blasend, mit der Umschrift: „Herrscher der Seelen durch melodische Denkkraft“; — die „Pathen-Medaille“, zu Geschenken bei Taufen, Firmungen; — eine größere und eine kleinere „Vermälungs-Medaille“; — eine „Landwirthschafts-Medaille“; — die „Vaccinations-Medaille“, zur Betheilung an die Förderer der Vaccination — und die „Johannes-Medaille“, zur Belohnung in katholischen Volksschulen. Von jeder dieser Medaillen wurden Exemplare in Silber und Kupfer, erstere je nach ihrer Größe zu 2, 3, 4 fl., letztere ohne Unterschied zu 30 kr., verkauft. Ferner ist von ihm bekannt eine Medaille auf den Erz-

herzog Karl. Es ist die diesem Heldenprinzen zu Ehren geprägte Friedensmedaille. Auf der Vorderseite steht Erzherzog Karl im römischen Costume; die Rückseite stellt eine Landschaft vor mit dem böhmischen Wappen im Vordergrunde. Eine Taube bringt den Oelzweig vom Himmel herab. Auch davon gibt es Exemplare in Silber. Nagler gedenkt ferner einer 1755 auf Maria Antoinette gelegentlich ihrer Wahl zur Dauphine geprägten Medaille, die von einem Guillemard gearbeitet ist, und fragt, ob diese und die obigen Medaillen nicht von Einem und demselben Künstler herrühren? Auch gedenkt Nagler an anderer Stelle eines Malers Guillemard, der 1802 zu Prag arbeitete und dessen Kunst Anerkennung fand; ist dieser Maler der obige Medailleur, oder ein Sohn oder Verwandter desselben?

Annalen der Literatur uud Kunst in den Oesterreichischen Staaten (Wien, bei Anton Doll, 4°.) IV. Jahrg. 1805. Intelligenzblatt Monat Mai Sp. 231 und August Sp. 95. — Schwaldopler, Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. II (1802), S. 212. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., Fleischmann, gr. 8°.) Bd. V, S. 446.

Guldener von **Lobes**, Vincenz Eduard (Arzt, geb. zu Pilsen in Böhmen 1763, gest. zu Wien 30. März 1827). Studirte zu Prag, widmete sich der Arzneiwissenschaft und erhielt an der dortigen Hochschule die Doctorswürde. Er lebte nun längere Zeit zu Prag als praktischer Arzt, kam 1802 nach Wien, wurde Regierungsrath und 1814 Protomedicus, als welcher er starb. Von ihm erschienen, außer einigen Abhandlungen in Fach-Zeitschriften, folgende Werke: „Beobachtungen über die Krätze“ (Prag 1793, zweite Aufl. ebd. 1795); — „Plenciz's Krankengeschichten, aus dem Lateinischen mit Anmerkungen“ (ebd. 1793); — auch setzte er die von Ferro begonnene „Sammlung der Sanitäts-Verordnungen für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns“ vom III.—V. Theile (Wien 1824/25, 8°.) fort; sie enthalten die Verordnungen der Jahre 1807 bis Ende 1824. Nach seinem Tode setzten diese Sammlung Heinrich von Böhme und Dr. Joh. Jos. Knolz fort.

Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835 u. f., 8°.) Bd. II, S. 440. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon . . . (Hildburghausen, Bibliogr. Institut gr. 8°.) Bd. XIV, S. 345 [nach diesem und Kaiser's Bücher-Lexikon heißt er Edmund und nicht Eduard].

Gullia, Mathias (berühmter Zwerg, geb. bei Triest 1814). Von wohlgeformten Eltern geboren, erregte dieser Zwerg im J. 1836 in Paris die allgemeine Aufmerksamkeit, nicht allein durch seine überraschende Kleinheit, als auch durch die vollkommene Proportion aller seiner Körpertheile. Als er, 22 Jahre alt, von der königlichen Akademie der Wissenschaften untersucht worden, maß er 2 Schuh 10 Zoll, welche Größe er mit 5 Jahren erreicht und seitdem nicht mehr überschritten hatte. Sonst war er gut unterrichtet, sprach mehrere Sprachen, konnte lesen, schreiben, rechnen, spielte Billard, ritt und schoß vortrefflich. Er hatte sich in Italien, Deutschland und Frankreich sehen lassen und wurde als ein vollkommen normales Naturwesen, das nur vergessen hatte zu wachsen, von Alt und Jung bewundert. Die französische Akademie hatte beschlossen, ihn malen zu lassen. 1836 war er daran, sich zu verheirathen. Seine Braut hieß Rosa Padovani, war aus Venedig und nur um einen Zoll größer, als er. Was aus diesem Zwergen-Paar geworden, ist nicht bekannt.

Journal des Débats 1836, im Monat December. — Die Posaune, herausg. von Georg Harrys, 1836, Nr. 141, S. 562.

Gump auch **Gumpp** (Künstlerfamilie, aus Tirol gebürtig). Einzelne Sproßen lebten noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sie waren rühmlich bekannte Zeichner, Architekten und Maler. Die Stammväter waren Christoph und Elias, zwei Brüder, ersterer (1600 geb., 1672 gest.), im Dienste des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, Ingenieur und Hofbaumeister zu Innsbruck. Er baute ein 500 Schuh langes Turnierhaus, und zeichnete den Entwurf zum Brunnen mit den Statuen im Hofgarten. Seine vier Söhne: Johann Martin, Johann Baptist, Anton und Franz, waren alle Zeichner, Maler und Kupferstecher. Johann Martin (geb. 7. Nov. 1643), der älteste, folgte 1672 dem Vater in der Bedienstung. Er zeichnete die alte Karte von Tirol, welche sein Bruder Johann Baptist (1674) in Kupfer gestochen hat. — Johann Baptist, Civil- und Kriegsbaumeister, stand anfänglich in Diensten des bairischen Hofes unter Max Emanuel, dessen Belagerungen und Schlachten er gezeichnet, und Wening gestochen hat. In letzterer Zeit war er kais. Rath und Oberingenieur der Festung Constanz. — Von dem dritten Bruder, Anton, ist eine von Kilian gestochene Zeichnung bekannt, vorstellend die Heiligen Johann Evang. und Christoph, mit der Unterschrift: J. Antonius Gumpp, delin. Anno 1684. Wahrscheinlich ist dieser Anton identisch mit dem von Dr. Nagler angeführten Johann Anton (geb. um 1650, gest. 1720), welcher churfürstlich bairischer Hof- und Kammermaler war, mehrere Altarbilder gemalt und die churfürstlichen Schlösser mit seinen Arbeiten geschmückt hat; unter Anderem ist der schöne Arabesken-Plafond zu Schleißheim, 1702 gemalt, sein Werk. Daß er aus Tirol stammte, besagt die Aufschrift eines Blattes, das einen Katafalk in der Münchener Theatinerkirche vorstellt und „von Joh. Anton Gumpp, einem Tiroler, entworfen“ war. Nach Lipowsky's bairischem Künstler-Lexikon wäre er schon 1716 gestorben. Nagler aber berichtigt diese Angabe nach archivalischen Urkunden auf das Jahr 1720. — Der vierte Bruder, Franz, starb früh (um 1665) im Alter von 24 Jahren zu Florenz. Er war Maler und bildete sich in Italien in Correggio's und Guido Reni's Schule. Von dem ältesten, Johann Martin I., stammen zwei Söhne: Johann Martin II. (geb. 26. Juli 1686), kais. Ingenieur-Major, der in Prag lebte und daselbst mehrere kostbare fortificatorische Pläne entworfen hat. Mit dem Innsbrucker Maler Johann Ferdinand Schor entwarf er auch die Vorstellung des heiligen Grabes in der Stiftskirche zu Wilten. — Sein Bruder Georg Anton (nach Nagler um 1670, nach Staffler 22. October 1682 geb., um 1730 gest.) war Baumeister, bildete sich in Italien aus und wurde nach seiner Rückkehr vom Kaiser zum Hofbaumeister ernannt. Das Landhaus, das Gymnasialgebäude, die Spitalkirche zu Innsbruck sind nach seinen Plänen gebaut. — Andere Künstler dieses Namens, und wie es den Anschein hat, sämmtlich Sproßen dieser Tiroler Familie, haben in Baiern gearbeitet, namentlich in München; jedoch sind die Daten verworren und selbst in Betreff der Angeführten nicht übereinstimmend.

Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bd. I, S. 464. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8°.)

S. 79—81. — Nagler (G. K.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. V, S. 451—453 [erscheint daselbst mit einem Doppel-P]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 363. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, Friedr. Beck, 8°.) Bd. II, S. 441. — **Johann Martin I. Gumpp** hinterließ seinen Söhnen das Schloß Fergenstein im Oberinnthale als landesfürstliche Pfandschaft, und scheint auch den Adelstand mit dem Prädikate **von Fergenstein** erworben zu haben. Vordem hatte sich diese Familie **Gumpp von Frankenau** geschrieben.

Gundulić, siehe: **Gondola**.

Gundy, Betty (Sängerin, geb. zu Carlsruhe um das Jahr 1825). Ist die Tochter des Kammermusikus Reuther in Karlsruhe und zog als neunjähriges Kind bei Gelegenheit eines Kinderconcertes die Aufmerksamkeit des Fürsten von Fürstenberg auf sich, der die Kosten ihrer Ausbildung übernahm. 15 Jahre alt, betrat sie die Bühne, genoß zugleich den Unterricht der Sängerin Sabine Heinefetter und ward in Wien, wohin ihr Vater übersiedelte, von Johann Gentiluomo zur Künstlerin ausgebildet. Letzteres Moment, daß sie ihre eigentliche Kunstbildung in Oesterreichs Hauptstadt erhielt, räumt ihr eine Stelle in diesem Werke ein. Unter mehreren Anträgen nahm sie den von Frankfurt a. M. an, wo sie unter Mendelssohn's Anleitung sich besonders vervollkommnete; dann vermälte sie sich mit dem Baritonisten Gundy, mit welchem sie 1846 eine Kunstreise antrat, auf der sie die ersten deutschen Bühnen: Wien, Hamburg, Breslau, München, Prag, Cöln u. A., dann auch Paris und London besuchte und überall mit glänzendem Erfolge sang. In hochtragischen Partien leistete sie Vortreffliches. Ihr Repertoir ist übrigens sehr groß. Sie zählt in demselben die Partien des Fidelio, Romeo, der Valentine, Donna Anna, der Norma, Rezia, Königin der Nacht und Isabella, Lucretia, Susanne, Prinzessin von Navarra, der Rosine im „Barbier" und der Agathe im „Freischütz". In den letzteren Jahren singt sie an dem vereinigten Theater in Pesth, wo ihr Mann seit 1857 die Direction führt. In jüngster Zeit verlautete, daß sie mit ihrem Manne nach Wien übersiedeln und letzterer die Leitung des Josephstädter Theaters übernehmen werde. Doch wurde diesen Gerüchten in den Wiener Blättern (Ostdeutsche Post und Presse, December 1859) auf das Bestimmteste widersprochen.

Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol. [1855]) S. 158 und auf Taf. 168 ihr Porträt. — Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 1854, 12. Aug., Nr. 580 [mit dem in Holz geschnittenen Porträte der Künstlerin]. — **Porträt**. Außer den bereits angeführten Holzschnitt-Porträten der Künstlerin besteht ein Stahlstich mit der Unterschrift: Betty Gundy. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers 4°. Beilage der (Leipziger) Allgemeinen Moden-Zeitung.

Gundy, Michael (theolog. Schriftsteller, geb. zu Kaposvár im Somogyer Comitate am 12. October 1805). Er studirte zu Kaposvár, Raab und die Theologie in Fünfkirchen. 1829 erhielt er die heiligen Weihen, trat dann in die Seelsorge und wurde 1842 Pfarrer in Bakonya. Zugleich beschäftigte er sich auch mit theologischen Arbeiten; so hat er in Predigten eine summarische Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche in 8 Bänden vollendet; doch kam die Herausgabe dieses Werkes nicht zu Stande. Im höhern Auftrage schrieb er eine Abhandlung über das Fegefeuer, welche im Drucke erschien. In den

Jahren vor der Revolution veröffentlichte er viele Artikel zur Vertheidigung der Kirche und des Clerus in Zeitungen, und selbstständig gab er heraus: *„Papi kiváltság“*, d. i. Geistliches Privilegium (1845) — und *„Világ átalaki-tója, vagyis a Katholicismus és közállomány“*, d. i. Der Umgestalter der Welt oder Katholicismus und Republik (1849). Dieses letztere Werk, theologisch-polemischen Inhaltes, hatte einen eigenen Erfolg. Ein früherer Gegner des Verfassers, dem Adel angehörig, überschickte ihm 500 fl. mit dem Bemerken, für diese Summe 100 Exemplare des genannten Werkes unter Männer weltlichen Standes zu vertheilen, damit es in möglichst weiten Kreisen bekannt werde. Auch jetzt noch schreibt er für die Tagespresse Artikel in der bezeichneten Richtung.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band. Von Joseph Danielik (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 96.

Gunesch, Andreas I. (k. k. Consistorialrath und Prediger, gebürtig aus Mediasch in Ungarn). Zeitgenosse. Die Illustrirte Zeitung, Anfangs 1849, und nach dieser die unten bezeichnete Quelle berichten das Folgende: „Am 2. Januar 1849 feierte die evangelische Gemeinde Augsburgischer Confession in Wien das Fest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche. Ohne fremde Unterstützung war dieser Bau aus den Liebesgaben der Gemeindeglieder hervorgegangen. Die Pfleger dieses christlichen Sinnes, welche die Herzen mit Glaubenswärme, mit freudiger Opferwilligkeit und thatkräftiger Liebe erfüllten, die drei Geistlichen nämlich, welche durch die schöne Gabe der Rede, die Treue des Berufes und das gegebene edle Beispiel im Glauben und Leben die größten Verdienste um Gründung dieser Stätte des Herrn sich erworben, und ihm nicht blos einen Tempel von Stein errichteten, sondern die unsichtbare Kirche im Innern der Gläubigen lebendig erhielten, verdienen es wohl, vom deutschen Volke gekannt zu werden, daher wir nicht versäumten, ihre Bildnisse in unsere „Gallerie“ (siehe die Quellen) aufzunehmen. Es sind dies Ernst Paur, Superintendent und erster Prediger, Andreas Gunesch, k. k. Consistorialrath und zweiter Prediger, und Gustav Porubsky, dritter Prediger, ein Landsmann des Ersten.

Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Sp. 129 des Textes und Taf. CXXXIII, daselbst sein Porträt zugleich mit jenem von Ernst Paur und Gustav Porubsky. — Noch ist hier zu gedenken eines siebenbürgischen Gelehrten, auch **Andreas II. Gunesch** (geb. zu Hermannstadt 1648, gest. ebd. 27. Dec. 1703). Ob der obige Andreas G. in directer Linie von diesem Andreas G. abstammt, oder ob Beide nur mit einander verwandt sind, ist nicht bekannt. Jener ältere reiste 1669 nach Deutschland, um sich auf fremden Universitäten in der theologischen Wissenschaft auszubilden. Im J. 1674 kehrte er in sein Vaterland zurück, erhielt 1680 die Pfarre zu Petersdorf u. d. Walde, kam 1685 nach Kellneck und 1702 nach Müllenbach. Auf einem Besuche in Hermannstadt erkrankte und starb er im Alter von 55 Jahren. Seivert zählt viele handschriftliche Arbeiten dieses Gelehrten auf, von denen mehrere immer noch Beachtung verdienen dürften. Leider gibt er nicht an, wo sich diese Manuscripte aufbewahrt befinden. Es sind folgende: „Das sehnliche Verlangen eines Christen“, eine am 9. October 1696 gehaltene Leichenrede auf Daniel Femger, Stadtpfarrer zu Müllenbach; — „Fides Saxonum in Transylvania“ (1697), worin der Verfasser die Ehre der Siebenbürger Sachsen gegen mannigfache Anschuldigungen in Schutz nehmend, ihre unverbrüchliche Treue gegen ihre rechtmäßigen Beherrscher aus der Geschichte seit dem Tode des Königs Ludwig bei Mohác nachweist; —

„Supplementum in Libros VI Rerum Transylvaniae“ (1697), dieses Manuscript enthält Zusätze zu der Siebenbürgischen Geschichte des Kanzlers Johann Bethlen und eine Fortsetzung der Geschichte von 1663—1689; — „Vorstellung des 17. Saeculi, derer Sachen, so sich in Siebenbürgen zugetragen“, eine Fortsetzung des Siebenbürgischen Würgengels vom Jahre 1600; — „Triga Aphorismorum de Saxonum in Transylvania Origine“; — „Decas Aphorismorum in libellum: Historia Ecclesiarum Transylvanicarum“; — „Antiquitates Capituli Saxopolitani, sive brevis Commemoratio Actorum Capitularium, Pastorum Szasz város“ (1697); — „Kleinwinzige Medwischer Chronica“ (1700); — „Res antiquae Gothicae, Hunnicae et Longobardicae“ (1701); — „Ruina Hungariae. A. 1702 et 1703“; — „Oratio de Rerum publicarum corruptelis et medelis“. [Vergl. Johann Seivert's „Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften“ (Presburg 1785, Weber und Korabinski, 8⁰.) S. 127 u. f.]

Gung'l, Joseph (Compositeur, geb. zu Zsámbék im Pesther Comitate Ungarns 1. Dec. 1810). Sohn eines Strumpfwirkers. Der Schullehrer des Geburtsortes war auch Gung'ls erster Musiklehrer. Die Eltern bestimmten den Knaben dem Schulfache und, 15 Jahre alt, fungirte G. als Schulgehilfe in einigen um Zsámbék gelegenen Dörfern, später in Pesth bei der Franzens-Vorstadtschule. In Ofen, während er das Lehrer-Examen ablegte, erhielt er von dem dortigen Regens chori Saemann Unterricht im Generalbasse. Das Schullehrerleben behagte aber dem lebhaften Jünglinge nicht; am 2. April 1828 trat er in das 5. Feld-Artillerie-Regiment zu Pesth als Kanonier ein. 7 Jahre diente er im Regimente, ohne Zeit oder Gelegenheit zu haben, sich der Musik zu widmen. 1835 erbat er sich die Versetzung in das 4. Feld-Artillerie-Regiment zu Gratz und am 17. Juli 1835 trat er als Hautboist beim Musikcorps ein. Als der Capellmeister dieses Musikcorps seinen Abschied nahm, erhielt Gung'l diese Stelle und diente bis zum 26. April 1843 als Capellmeister im 4. Artillerie-Regimente zu Gratz. Er war der Erste, der in Gratz Orchestermusik — Saiteninstrumente — für öffentliche Vergnügungsorte benützend, einführte. Schon als Hautboist nannte man ihn allgemein den „Gratzer Strauß“. Nachdem G. seine Capellmeisterstelle in Gratz niedergelegt, bildete er eine Capelle von steirischen Musikern und unternahm eine Kunstreise durch Oberösterreich, Baiern nach Frankfurt a. M. Von Frankfurt folgte er einem Rufe nach Berlin, wo er im October 1843 seine Concerte begann. Daselbst wurde er bald der Liebling des Publikums. Außer einer 1846 unternommenen Kunstreise nach Wien, Pesth und dann nach dem Norden Deutschlands, blieb er bis 1848 in Berlin. Im October desselben Jahres begab er sich nach Amerika; trat auf in New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore und wurde von der Regierung zur Inaugurationsfeier des Präsidenten Taylor engagirt. Uebrigens war sein Zug in Amerika nicht von jenem Erfolge begleitet, den er erwartet hatte; er kehrte auch schon im Juni 1849 nach Berlin zurück und blieb dort bis Mitte 1850. Die Zarskojeselo-Eisenbahngesellschaft in St. Petersburg engagirte ihn durch 6 Sommer (1850—1855); im Winter spielte er in Moskau. In der letzten Zeit befand er sich in Wien. G. ist nicht nur ein trefflicher Orchester-Director, sondern auch ein beliebter Compositeur, namentlich von Tanzmusik. Seine Capelle, 50 Mann stark, und zwar: 4 Contrabässe, 16 Violinen und eine dem entsprechende Besetzung, spielt Tänze,

Märsche, Potpourri's, aber auch Symphonien von Haydn, Beethoven, Mendelssohn, Mozart. Ein besonderes Verdienst erwarb sich G. dadurch, daß er durch sein trefflich geschultes Orchester jüngern Instrumental-Componisten Gelegenheit bot zur öffentlichen Aufführung ihrer Werke; was insbesondere in Berlin öfter der Fall war. Von seinen Compositionen erschien bisher das 127. Opus im Stich. Das erste Opus gab er in Berlin 1841 bei Bock und Bote unter dem Titel: „Erster Ungarmarsch", heraus. Seither erschienen in diesem Verlage viele seiner Märsche, Polka's, Quadrillen u. dgl. m. Mehrere seiner Märsche wurden im preußischen Heere zu Armeemärschen benützt. Außerdem weisen seine Compositionen Verlagsorte in Rußland, England, Italien, Deutschland, Amerika und Australien auf. Von seinen zahlreichen Compositionen nennen wir: „Ungarischer Zigeunermarsch", Op. 9; — „Abschieds-Polka", Op. 11; — „Alpenklänge. Steirische Tänze", Op. 13; — „Tanz-Locomotive. Walzer", Op. 23; — „Kriegers Lust. Festmarsch", Op. 26, in der preußischen Armee allgemein verbreitet, und beliebt; — „Mailieder ohne Worte. Steirische Ländler", Op. 28; — „Steyrer's Heimweh. Marsch", Op. 38; — „Parademarsch", Op. 51; — „Wiedersehen. Walzer", Op. 52; — „Grazien-Polka", Op. 61; — „Elite-Quadrille", Op. 62; — „Osmanenmarsch nach türkischen Melodien", Op. 76; — „Träume auf dem Ocean. Walzer", Op. 80; — „Immortellen zur Erinnerung an J. Strauss", Op. 82; — „Klänge vom Delaware. Walzer", Op. 89; — „Sophia Catharina, oder die Grossfürstin-Quadrille", Op. 95; — „Erinnerung an Peterhof. Walzer", Op. 96; — „Giralda-Quadrille", Op. 97; — „*Fleurs de fantasie*", Op. 98; — „Klänge aus der Alpenwelt. Steirische Tänze", Op. 100; — „Marien-Walzer", Op. 102; — „Tanz-Perlen. Walzer", Op. 111. Viele dieser Compositionen sind für das ganze Orchester arrangirt. — Mit ihm nicht zu verwechseln ist sein Neffe Johann (geb. in Ungarn 1819), auch ein talentvoller Tanzcomponist. Trat 1843 ebenfalls in Berlin mit einem gut eingerichteten Orchester auf, und ging von da nach Petersburg (1845), später nach Wien.

Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol. [1855 u. f.]) Sp. 118 und auf Blatt 125 sein Porträt. — Illustrirte Zeitung 1847, im Oktober [daselbst sein in Holz geschnittenes Porträt]. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden [1856], R. Schaefer, gr. 8°.) Bd. II, S. 282. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1849, Bibliogr. Institut, 8°.) Bd. XIV, S. 368 und Supplement-Band III (1853), S. 1236.

Gunz, Simon (Mathematiker, geb. zu Augsburg 1743, gest. zu Prag 11. Jänner 1824). Sohn israelitischer Eltern, und wurde zum Rabbiner gebildet, welches Amt Vater und Großvater in seinem Geburtsorte versehen hatten. Zu Frankfurt a. M. und in Fürth studirte er den Talmud; in ersterer Stadt — 20 Jahre alt — erlernte er auch die deutsche Sprache. 1767 begab er sich nach Berlin, wo er wissenschaftliche und Sprachen-Studien betrieb; schon damals wählte er Mathematik zum Lieblingsgegenstande. 1782 wurde er Lehrer der Mathematik an der israelitischen Hauptschule in Prag. Auf diesem Posten entwickelte er eine große schriftstellerische Thätigkeit in seinem Fache. Er gab folgende Schriften heraus: „Praktische Bemerkungen und Vorschläge zur Verbesserung des Lehrfachs für angehende Haus- und Schullehrer" (Prag 1792); — „Handbuch für Kaufleute, enthaltend allgemeine Schlüssel,

vermittelst deren man den Localbetrag eines Wiener Centners oder Pfundes in Wiener Cours jeder vorkommenden Art ... berechnen kann" (ebenda 1792); — „Verhältnisstabellen des niederösterreichischen Gewichts, nassen und trockenen Masses, der Elle, Klafter, gegen das altböhmische und umgekehrt ..." (ebd. 1793); — „Theoretisch-praktisches Rechnenbuch für Lehrer und Lernende". 2 Theile (Prag 1802; — 2. Aufl. 3 Theile 1808; — 5. Aufl. 1816; — 6. Aufl. 1832), der 3. Theil auch unter dem Titel: „Praktischer Unterricht in Berechnungen ausländischer Waaren oder Waarenkalkulationen" (ebd. 1808; 6. Aufl. 1832); — „Cours- und Wechseltabellen ..." (Wien 1807); — „Elementar-Theorie der parallelen Geraden" (Graß 1815, mit 2 Taf.), auch als „Beiträge zur reinen, angewandten und technischen Mathematik", 1. Heft; — „Der fertige Arbitrageur; ein Handbuch für Banquiers und Kaufleute ..." (Neue Aufl. Prag 1818); — „Nelkenbrecher's Taschenbuch, für die österreichischen Staaten bearbeitet" (ebenda 1815; 2. Aufl. 1818 und noch später); — „Rechenschlüssel, oder äusserst kurze allgemeine Rechnenregeln, vermittelst deren der Localbetrag in Gulden C. M. eines Wiener Zentners oder Pfundes ... in einem Amsterdamer, Hamburger, Londoner und Frankfurter Preiscourante ohne Federansatz blos mit 1 oder 2 Ziffern zu berechnen sei" (ebenda 1818); — „Tabelle zur schnellen Uebersicht, wie viel der jedesmalige Stand der 5percentigen Obligationen in Silbermünze nach dem jedesmaligen Geldcourse in W. W. betrage" (Prag 1818); — „Der Kassier, ein Taschenbuch für Banquiers und Kaufleute..." (ebd. 1818); — „Anfangsgründe der Gleichungslehre oder sogenannten Algebra ..." (Prag 1826). Gunz's Ruf als Mathematiker war so ausgebreitet, daß selbst Ausländer ihre Söhne nach Prag schickten und bei ihm Privatunterricht nehmen ließen. Sein Sohn sagte sich vom Glauben des Vaters los und erhielt die Professur der höhern Mathematik am Lyceum zu Linz.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Herausgegeben von Friedrich August Schmidt (Ilmenau 1826, Voigt) Zweiter Jahrgang 1824. Zweites Heft, S. 1038. — Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens (Grimma und Leipzig 1851, Verlags-Comptoir, 8°.) S. 63. — Oesterreichische National-Encyklopädie. Herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 441. — Gunz war ein Sonderling, aber voll Geist; sein Unterricht und seine Schriften, deren einige viele Auflagen erlebten, halfen ihm sein Vermögen vermehren, aber steigerten auch die Liebe zum Gelde und die Aengstlichkeit um dasselbe im übertriebenen Maße. Auffallend war in Gesichtszügen und äußerer Erscheinung seine Aehnlichkeit mit Voltaire. Schlagfertig und scharf waren oft seine Antworten. Einst am Neujahrstage befragt, was er sich für das kommende Jahr wünsche, entgegnete er: „Daß die Juden alle nach Jerusalem zögen und die Christen vor Freude darüber sich zu Tode lachten, dann wäre ich Beide los". — Als man ihn bereden wollte, gleich seinem Sohne den Glauben zu wechseln, entgegnete er: „Ich kann diesen Schritt deßhalb nicht thun, weil man, nach dem Alter des Taufscheines urtheilend, mich für den Sohn meines Sohnes halten würde". — Wenn ein jüdischer Zögling seinen Unterricht nicht schnell genug erfaßte, pflegte er zu sagen: „Ich glaube gar, Dein Vater ist ein Christ". Als er, 81 Jahre alt, zu Prag starb, lautete sein letztes Bekenntniß: „Mose ist nicht gestogen (gestiegen auf den Sinai) und Jesus nicht geflogen".

Gurk, Eduard (Maler, geb. in Wien 1802, gest. in Jerusalem 31. März 1841). Schon sein Vater, der an der fürstlich Eßterházy'schen Bibliothek und Gallerie angestellt war, war ein nicht unbegabter Künstler. Sein bedeutendes mechanisches Talent hatte des Fürsten Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; durch den eigenen Genius geleitet, baute er auf Kosten des Fürsten ein großes Spiel-Orgelwerk, mit welchem eine Reise zu unternehmen und es zur Schau zu stellen, sein Mäcen ihm groß-

müthig erlaubte. In Begleitung seines Sohnes Eduard reiste Vater G. durch ganz Europa, besuchte Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich, England und legte mit dem Erlös dieser Kunstreise den Grund zu seinem bedeutenden Vermögen. Zu gleicher Zeit bildete er sein Malertalent aus und war bedacht, es auch bei seinem Sohne, wo es sich in nicht geringer Bedeutung zeigte, zu pflegen. In England machten sich Vater und Sohn die, namentlich durch des letztern Werke, so beliebt gewordene Art der Aquarell-Malerei eigen. Als sie nach Wien zurückgekehrt waren, besuchte der Sohn die Akademie der bildenden Künste. Bald erregten seine Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit, sie wurden gesucht und gut bezahlt. Se. Majestät der Kaiser Franz und der damalige Kronprinz Ferdinand gaben dem Künstler Aufträge, zugleich ward ihm die Ehre zu Theil, den Allerhöchsten Hof auf Seinen Reisen zu begleiten, und die interessanten Gegenden, welche auf diesen Reisen berührt wurden, sowie die denkwürdigsten Momente derselben, durch seine Kunst zu verherrlichen. So wurde G. Augenzeuge der Krönungsfeierlichkeiten in Prag und Mailand, welche er mit künstlerischer Vollendung ausführte. Die zahlreichen Kunstblätter dieser Reisen befinden sich alle im Besitze des kaiserlichen Hofes. Auch erschien von ihm: „Erinnerungsblätter an die Krönung des Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand zum König von Ungarn, nach der Natur gezeichnet" (36 Bl. col. in Fol., zus. 86 fl. 24 kr.). Gurk wurde nun in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen zum Hofkammermaler ernannt. Im J. 1840 erhielt er die Erlaubniß zu einer Reise nach Palästina und Syrien, um für den Hof eine Reihe von Darstellungen der sehenswürdigsten Ansichten jener Länder auszuführen. Im September 1840 verließ er Wien, und aus Beyrut vom 16. März 1841 ist sein neunter und letzter Brief von diesem Kunstausfluge datirt. Zwei Wochen später war er einem typhösen Fieber erlegen, von dem er unmittelbar nach seiner Ankunft in Jerusalem befallen worden. G. hatte noch nicht das 40. Jahr erreicht. In den letzten Jahren seines Lebens war er nicht ganz von Kränklichkeit frei, insbesondere litt er an Augenschwäche, so daß er oft selbst Erblindung befürchtete. Haben ihm seine Kunstleistungen ein bleibendes Andenken in der Kunstgeschichte gesichert, im Herzen der Menschheit setzte er sich durch sein Vermächtniß auch ein schönes Denkmal. Er verfügte, daß sein Vermögen — nämlich zwei Häuser in Penzing bei Wien (Nr. 113 und 192), sein bares Vermögen und das aus dem Verkauf seiner Gallerie zu lösende Erträgniß — zur Stiftung eines Versorgungshauses in Penzing für alte und unvermögende Bewohner dieses Ortes verwendet werde. Außer den unten in den Quellen näher bezeichneten Briefen hat er in der „Theater-Zeitung" auch mehrere andere Aufsätze künstlerischen Inhalts veröffentlicht.

Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle 1841, Nr. 139: „Nekrolog" von F. C. Weidmann. — Dieselbe, Nr. 212, 217, 227, 228, 229, 230, 232, 242, 260, 261, 272, 273, 276, 278, 290, 292, 293: Erster bis neunter (letzter) Brief von seiner Reise nach Tirol, Italien, Palästina und Syrien. In Nr. 212 in einer Anmerkung biographische Ergänzungen. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart, Ebner u. Seubert, 1856 u. f., gr. 8°.) Bd. II, S. 324. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8°.) Bd. V, S. 454.

Gurlitt, Ludwig (Landschaftsmaler, geb. zu Altona 8. März 1812). Sein Talent bildete sich anfänglich bei

seinem Vater aus, der, ohne jemals zeichnen gelernt zu haben, die seltene Gabe besaß, seine Erzählungen, womit er die Kinder belustigte, durch bildliche Darstellungen zu veranschaulichen. Unter solchen Umständen entwickelte sich in ihm sehr früh die Neigung für's Zeichnen, und von Seite der Eltern unterblieb nichts, das schöne Talent des Knaben zu entwickeln. Den ersten Unterricht im Zeichnen leitete Hr. Gensler in Hamburg, dessen vortreffliche Methode auch die besten Früchte trug. 16 Jahre alt, trat Gurlitt in die Malerschule des Malers J. Bendixen in Hamburg, in welcher vier Jahre zu bleiben er sich verpflichten mußte. Während dieser vier Jahre mußte G. seinem Lehrer viel bei der Decorationsmalerei behilflich sein; diese Beschäftigung, für den werdenden Künstler sehr qualvoll, gereichte seinen Eltern, die darin einen sichern Broterwerb für die Zukunft gewahrten, zu großer Beruhigung. Unter solchen Umständen sah G. sehnsüchtig dem Augenblicke entgegen, der ihn der gegen seinen Lehrer eingegangenen Verbindlichkeit entband. Bendixen's Versprechen, ihm nach vollendeter Lehrzeit zu einem Stipendium zu verhelfen, blieb erfolglos; von den Eltern glaubte er keine weitere Hilfe ansprechen zu dürfen; so beschloß er demnach, sich auf's Porträtmalen zu verlegen. G. porträtirte und sparte und hatte in einiger Zeit 400 Thaler zurückgelegt. Nun trat er seine Fußreise nach Kiel an, und von da ging's nach Kopenhagen und weiter nach Norwegen, wozu Dahl's und Morgenstern's Bilder und Steffens' Romane mit ihrer meisterhaften Schilderung der nordischen Natur wesentlich beigetragen hatten. Begeisterung für die Kunst ließ ihn manche Entbehrung vergessen. In Norwegen übte die gewaltige Natur ihre Eindrücke auf unsern jungen Künstler, und schon die erste Schöpfung war eine so bedeutende, daß das in Kopenhagen ausgestellte Bild Gurlitt's, welches eine norwegische Gegend vorstellte, von dem Grafen Raczynski gekauft wurde, in dessen Gallerie zu Berlin es sich noch befindet. G. kehrte nunmehr nach Kiel zurück und durch Vermittlung des Professors Lund gelang es ihm, Eintritt in die Gypsschule der Akademie und später in die Modellschule zu erhalten, wo er im ersten Winter schon die silberne Preismedaille erhielt. Bald aber gewann die Liebe zur Natur die Oberhand; er malte Landschaften, die Natur in ihren innigsten und sinnigsten Heimlichkeiten belauschend. Dabei wirkte die naturalistische Richtung, der man in Kopenhagen huldigte, so mächtig auf G. ein, daß er alles bisher gelernte mehr Conventionelle förmlich zu vergessen sich bemühte und fast ängstlich an die Natur sich hielt. Unter solchen Studien brachte G. mehrere Jahre in Dänemark, Norwegen und Schweden zu, an der Großartigkeit der dortigen Natur seinen Künstlergeist labend und sie bleibend in seine Seele aufnehmend. Im Mai 1837 vermälte sich Gurlitt zum ersten Male, begab sich mit seiner Gattin nach München und von dort nach Oberitalien. Nach zwei Jahren entriß ihm der Tod seine Frau, und G. verließ in tiefem Schmerze das Land der Kunst und reiste nach Kopenhagen zurück, um im Kreise der Familie seiner dahingeschiedenen Frau arbeitfördernde Ruhe zu erstreben. Vier Jahre lebte G. nun in Kopenhagen, und seine in dieser Periode gelieferten meisterhaften Arbeiten bewirkten seine Aufnahme als Mitglied in die königliche Akademie. Von Kopenhagen begab sich G. nach Düsseldorf, vermälte sich daselbst zum zweiten Male und reiste

zum zweiten Male mit seiner Gattin nach Italien, dieses Mal über Genua nach Neapel. Mit dieser zweiten Reise beginnen Gurlitt's Studien des Südens. Von Neapel reiste er im Winter nach Rom, um dort von einem neuen Verluste, wie bei jener ersten Reise nach Italien getroffen zu werden, denn der Tod raubte ihm auch seine zweite Gattin, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte. Bis zum Herbste 1846 verweilte der Künstler in Italien, abwechselnd in Rom, Neapel und auf den sicilischen Inseln. Ende 1846 reiste er nach Deutschland zurück und brachte den Winter 1846/47 in Berlin zu. Als er im Frühjahr 1847 erst seine Vaterstadt Altona und später Kopenhagen besuchte, ward der Künstler in Anerkennung seines Talentes von König Christian VIII. zum Ritter des Dannebrog-Ordens ernannt. Noch in diesem Jahre reiste er nach Berlin, um Elisabeth Lewald, die Schwester der berühmten Schriftstellerin Fanny Lewald, nunmehr vermälten Stahr, als Gattin in sein Haus zu führen. Mit ihr unternahm er eine neue Studienreise nach Oberitalien. Im Jahre 1848 verlor G. seinen königlichen Gönner und Mäcen Christian VIII. und zog sich während des bewegten politischen Lebens in ländliche Einsamkeit zurück. Er hatte sich zu diesem Behufe eine kleine Besitzung in Neschwitz in Sachsen gekauft. Nach dreijährigem Landaufenthalte übersiedelte G. 1851, der noch zuvor eine Studienreise nach Dalmatien gemacht, nach Wien. Seit dieser Zeit lebt er, einzelne Kunstreisen ausgenommen, ununterbrochen in der Residenz seiner Kunst und seiner Familie. Im Sommer 1855 unternahm er, dieses Mal allein, eine neue Studienreise nach Italien, wohin er, um die Pariser Industrie- und Kunstausstellung zu besuchen, den Weg über Paris nahm, im Winter 1858 eine Reise nach Griechenland. Gurlitt's größere Bilder befanden oder befinden sich noch in der Privatgallerie des Königs Christian VIII. von Dänemark, es sind darunter vier große dänische Charakterlandschaften (1840, 1841); in der königlichen Gallerie zu Kopenhagen, darunter zwei große Landschaften aus Jütland (1840) und „Strand bei Kallen“. Ein großes Bild, eine reizende Partie des Comersees vorstellend (1848), ist im Besitze der Gallerie des Königs von Hannover. Für die jetzt verwitwete Kaiserin von Rußland malte er nebst mehreren kleineren Bildern ein großes: „Palermo mit dem Monte Pellegrino von Santa Maria dell' Gesu“ (1848). In Privatsammlungen einzelner Kunstfreunde in Hamburg, Altona, Kopenhagen, Palermo u. s. w. sind manche der herrlichsten Bilder dieses Künstlers versteckt. Ich lasse hier noch ein Verzeichniß seiner Bilder folgen, welche während des zehnjährigen Aufenthaltes Gurlitt's in Wien in den öffentlichen Kunstausstellungen zu sehen waren. In den Ausstellungen des (neuen) österreichischen Kunstvereines: **1851:** „Kloster bei Civitella im Sabiner Gebirge“ (200 Friedrichsd'or); — **1852:** „Erlen am Mühlenbach“, holsteinische Landschaft (275 fl.); — „Aus dem Albaner Gebirge“, mit dem Blick auf die pontinischen Sümpfe und das Volskergebirge (2000 fl.); — „Posilippo bei Neapel“ (650 fl.); — „Genzano am Nemi-See bei Rom (500 fl.); — **1853:** „Bocca di Cattaro, das Fort San Giovanni und die montenegrinischen Berge“, im Besitze der Frau Erzherzogin Sophie (700 fl.); — „Der Hafen von Gravosa in Dalmatien“ (200 fl.); — „Fort Preciera“, der äußerste Posten im Süden Oesterreichs (250 fl.); — „Strand bei Ragusa“ (350 fl.); — „Strand bei Helsingör am Sunde mit der schwe-

dischen Küste und dem Schlosse Kroneuburg" (650 fl.); — „Landschaft in der Nähe der Lüneburger Haide" (500 fl.); — 1854: „Puszta Palota, Ruine eines Schlosses des Königs Mathias Corvinus im Bakonyer Walde. Tagesanbruch" (500 fl.); — „Die Bucht von Megline in der Bocca di Cattaro" (200 fl.); — 1855: „Ischia"; — „Aus dem Albaner Gebirge bei Velletri" (650 fl.); — „Aus dem Sabiner Gebirge". I. Rosate, in der Ferne ein Theil des Albaner Gebirges, der römischen Campagna und des Meeres. Eigenthum des Hamburger Senators Jenisch (1000 fl.); — 1856: „Die Elbe bei Altona, zur Zeit der Ebbe" (650 fl.); — „Herbstmorgen aus der römischen Campagna" (300 fl.); — „Sorrento" (250 fl.); — „Partie auf Capri" (250 fl.); — „Der Grünschacher bei Reichenau. Im Herbst" (300 fl.); — „Eingang in das Höllenthal mit dem Schneeberge" (350 fl.); — 1857: „Aus dem Sabiner Gebirge". II. (500 fl.); — „Bocca di Cattaro, bei Castel nuovo" (650 fl.); — „Südliche Grenze von Dalmatien, bei Lastua. Gewitterlandschaft" (150 fl.); — „Buchen am Wasser", holsteinische Landschaft (600 fl.); — „Herbstabend im Sabiner Gebirge" (800 fl.); — 1858: „Die kleine Marine von Capri" (500 fl.); — „Hardanger Fiord in Norwegen" (700 fl.); — in der akademischen Ausstellung bei St. Anna 1858: „Partie bei Palermo" (800 fl.). Von seinem letzten Kunstausfluge nach Griechenland hat er eine reiche Mappe mitgebracht. Nach seiner Rückkehr malte er einen Cyclus griechischer Landschaften für Baron Sina und die „Akropolis von Athen" für Se. Majestät den König von Württemberg. Gurlitt hat auch einige Blätter radirt. Im „Wiener Künstler-Album" befindet sich eine von ihm selbst radirte Landschaft. Auch erschien von ihm 1857 in der literarisch-artistischen Anstalt (Zamarski in Wien) eine „Landschaftsschule." Ende 1859 übersiedelte er — indem seine Familie vorausging, er hingegen bis December in Wien blieb — nach Deutschland, und zwar auf eine in Coburg oder doch in dessen nächster Nähe angekaufte kleine Besitzung. Als Künstler zählt G. zu den Koryphäen der Gegenwart im Landschaftsfache. Er hat die Reize des Nordens und Südens belauscht und gibt sie mit aller Wahrheit und allem Zauber in seinen Bildern wieder. In ihm offenbart sich eine eigenthümliche Mischung des Naturalismus und der stylistischen Richtung, und indem er die Natur gerade so malt, wie er sie in sich aufnimmt, so sind seine Bilder zugleich Copien der Natur und Ideale seiner Künstlerseele. Eigenthümlich geht er auch vor, wenn er ein Bild, das sehr gefällt, für jemanden copiren soll. Beide Bilder, Original und Copie, stellen nur ein und dieselbe Gegend vor, aber jedes ist verschieden und sonach die Copie in ihrer Art ein Original. In seinem Widerwillen gegen jede Knechtschaft wird ihm die sclavische Nachahmung, Nachzeichnung seines eigenen Bildes, unmöglich. Ohne in eine Manie zu verfallen, trägt jedes seiner Werke so augenscheinlich den Stempel seines Genius, daß es auf den ersten Blick als sein Werk zu erkennen ist.

Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 1856, Nr. 658 (9. Februar): Biographische Skizze (von Dr. Wurzbach) [mit dem sehr ähnlichen Porträt in Holzschnitt und einer Copie des berühmten Bildes: „Rosate im Sabiner Gebirge". Die Porträtzeichnung des Holzschnittes ist von dem bekannten Wiener Porträtmaler Kriehuber gearbeitet]. — Müller von Königswinter (Wolfgang), Düsseldorfer Künstler aus den letzten fünf und zwanzig Jahren. Kunstgeschichtliche Briefe von (Leipzig 1854, Rud. Weigel, 8°.) S. 333. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart, Ebner und Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 324. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 319.

— Ausstellungs-Kataloge des (neuen) Oesterr. Kunst-Vereins: 1852: Jänner Nr. 19; Februar Nr. 47; Juni Nr. 22; August Nr. 37; September Nr. 8; — 1853: Jänner Nr. 3; Februar 8; April 10, 52; Mai 11; October 15, 26; November 24; — 1854: Jänner 4; März 65; April 14; October 12; — 1855: März 4; April 4; Mai 39; October 19; — 1856: Jänner 37; Februar 18; März 10, 56; November 127; December 19, 41; — 1857: Jänner 33; Februar 1; Mai 5, 28; November 1; December 53; — 1858: Februar 37; April 45, 48. — **Porträt.** Außer dem oben erwähnten, einzig ähnlichen Bilde des Künstlers in Holzschnitt, besteht noch ein Stahlstich, ohne Angabe des Zeichners und Stechers, mit dem Facsimile seiner Unterschrift: Louis Gurlitt; wenig ähnlich. Es bildet eine Beilage der „Allgemeinen (Leipziger) Moden-Zeitung", herausg. von Dr. Aug. Diezmann.

Gusmann, Franz, mit dem Klosternamen Julius (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Wien 4. Oct. 1702, gest. wann?). Sohn eines Kaufmannes. Besuchte die Schulen in Wien und trat 1721, 19 Jahre alt, in das Stift der regulirten Chorherren des h. Augustin zu Vorau in Steiermark. In Gratz hörte er die Theologie und 1725 empfing er die h. Weihen. Vorerst widmete er sich der Seelsorge, dann bekam er die Aufsicht über die Stiftsbibliothek und verfertigte in den 6 Jahren dieses Amtes den Catalog der Manuscripte. Von 1742 bis 1751 bekleidete er das Hofmeisteramt zu Gratz und war Novizenmeister der Chorherren, welche in Gratz den Studien oblagen. 1751 bekam er das Decanat im Stifte und wirkte auf diesem Posten 25 Jahre, zugleich war er Consistorialrath des Fürstbischofs von Seckau. Am 8. September 1775 feierte er zu St. Stephan in Wien die goldene Jubelmesse seines fünfzigjährigen Priesteramtes. Als philosophischer und theologischer Schriftsteller veröffentlichte er mehrere Werke: „*Dissertationes Philosophicae in universam Philosophiam*". Vol. 5 (Grätz 1756—1761); — „*Tractatus theologicus*". Vol. 2 (Neustadt 17.., 8⁰.); — „*Dissertatio canonico-critica de clericali instituto atque respectiva capacitate ad beneficia ecclesiastica Canonicorum regularium Ordinis S. Augustini*" (Grätz 1770); — „*Dissertatio de divina gratia ac reprobatione secundum Aurelii Augustini systema*". 2 partes. (Grätz 1786, 8⁰.). Bezüglich seines philosophischen Werkes bemerkt de Luca: „Da er zu Grätz die Philosophie studirte, konnte er sich nicht bequemen, ein Freund der peripatetischen Weltweisheit zu werden, und da er in der Folge eine so große Anzahl ihrer Anhänger fand, die noch dabey die widersinnigsten Meynungen herumtrugen und verbreiteten, fieng er an, dawider zu schreiben, vertädigte (sic) eben zu dieser Zeit die eingeführte neue philosophische Lehrart, welche als eine Neuerung ihre Widersacher hatte".

Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1802 u. f., Fleischer, 8⁰.) Bd. IV, S. 483. — (De Luca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8⁰.) Bd. I, Stück 1, S. 16. — Der „Geschichts- und Erinnerungs-Kalender" (Wien, Sollinger, 4⁰.) vom J. 1830, S. 85, gibt den 5. August 1752 als G.'s Todestag an. Das ist unrichtig, denn am 8. Sept. 1775 feierte er noch das 50jährige Jubelfest seines Priesteramtes. Vielleicht ist es 1782.

Gusmann, siehe auch: **Gueßmann**, Franz. S. 21.

Guß, Karl (Alterthümler, geb. zu Brüx in Böhmen um 1755, gest. wann?). War eines Scharfrichters Sohn und sah sich nach den Vorurtheilen damaliger Zeit — man schrieb 1770 — von jedem anständigen Nahrungszweige, vom Studium ausgeschlossen und mit Gewalt auf die Verfolgung der väterlichen Laufbahn gedrängt. Erst fünfzehn

Jahre alt, vollzog er die erste Hinrichtung und dann mehrere an verschiedenen Orten an dem Tode verfallenen Verbrechern. Neunzehn Jahre alt, erhielt er von der Stadt Eger das Bestallungs-Decret als wirklicher Scharfrichter mit 54 fl. Gehalt, freier Wohnung, sechs Strich Korndeputat und den Hinrichtungssporteln. Da letztere doch nur einige Mal im Jahre abfielen, so warf sich Guß auf ärztliche Behandlung kranker Menschen und Thiere. Die graduirten Männer legten ihm dabei manches Hinderniß in den Weg; dafür lächelte ihm die Liebe. Er hatte ein hübsches Mädchen aus guter Familie so glücklich behandelt, daß sich dasselbe aus purer Dankbarkeit in den von Person ganz stattlichen Scharfrichter verliebte und sich von ihm, da die Familie natürlich nichts von einer Verbindung mit einem Scharfrichter wissen wollte, entführen ließ. Aber kaum hatte er geheirathet, so brachen die Existenzbedingungen unter ihm zusammen. Kaiser Joseph hob die Todesstrafe auf — und die Scharfrichter wurden überflüssig. Jetzt warf er sich ausschließlich auf die Behandlung von Kranken und cultivirte nebenbei als Lieblingsbeschäftigung das Sammeln alter Münzen. Er ließ sich oft als einziges Honorar, das er beanspruchte, von einem durch seine Bemühungen genesenen Kranken die Nachweisung geben, wo Jemand im Besitze alter Münzen sei. Diesen suchte er dann heim und handelte die Schätze von ihm ein. Daneben nahm er auch alte Gewehre, Schwerter, Lanzen, Geräthe, Krüge, kurz Alles, dessen er habhaft werden konnte. Seine Münzsammlungen waren von den Schwertern garnirt, mit denen er die Hinrichtungen vollzogen hatte. Dreißig Jahre sammelte der unermüdliche Mann und machte während dieser Zeit recht interessante und vornehme Bekanntschaften, da sich sein Ruf immer mehr ausbreitete und auch das Aufblühen des nur eine Stunde von Eger entfernten Badeortes Franzensbad eine immer mehr steigende Zahl von vornehmen Fremden nach Eger lockte. Mit Stolz erzählte Guß, daß Goethe mit einer berühmten Opernsängerin bei ihm ein Frühstück eingenommen. Als Guß alt wurde, sah er sich nach einem Plätzchen um, wo er sich selbst und seine Sammlungen ruhig betten mochte, da ihn der Gedanke quälte, daß die letzteren nach seinem Tode zersplittert werden könnten. Seine Sammlungen waren inzwischen auch so angewachsen, daß die Münzen allein an reellem Metallgehalt und abgesehen vom numismatischen Werthe einen Betrag von 12.000 Gulden in Zwanzigern repräsentirten. Der durch seinen Briefwechsel mit Goethe bekannt gewordene Magistratsrath Grüner aus Eger, Vater des österreichischen Consuls in Leipzig, nahm sich der Sache an und bestimmte den Staatskanzler Fürsten Metternich, die Sammlungen für das Schloß Königswart zu requiriren. Man stellte dem Premierminister von Oesterreich vor, daß er doch füglich nicht mit einem Scharfrichter unterhandeln könne. Aber Fürst Metternich gab den Bescheid, „daß dies nichts zur Sache thue, G. sei ein allgemein geachteter wissenschaftlich gebildeter Mann, mit dem zu verkehren Niemanden zur Unehre gereiche." Guß erwarb sich nun das Egerer Bürgerrecht und trat dem Fürsten Metternich seine Sammlungen gegen eine Leibrente von 300 fl. und die Custosstelle im Schlosse Königswart ab, wo er bis zu seinem Tode der treue Hüter seiner Schätze blieb. Im Auslande circuliren ganz fabelhafte Sagen über G. So erzählte man, daß

G. Scharfrichter wurde, weil sein Vater ein Mal im Zorn ihn zum Henker geschickt habe. Den Sohn habe aus Kränkung die fixe Idee erfaßt, das Zorneswort des Vaters buchstäblich wahr zu machen. Er ging hin und wurde — Henker!

Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, Folio) 1857, Nr. 56.

Gussago, Jacob (biograph. Schriftsteller, geb. in der Provinz Brescia in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. wann?). Trat in den Orden der Minoriten und veröffentlichte mehrere literarisch-biographische Werke, u. z.: „*Memorie intorno alla vita e agli scritti di Baldassare Zamboni*“ (Brescia 1702, mit Portr., 8°.); — „*Notizie intorno alla vita ed agli scritti di Giov. Batt. Rodella*“ (Padua 1804, 8°.); — „*Notizie storiche sulla vita e sugli scritti di Lodovico Ricci Canonico Curato di Chiari*“ (Brescia 1808) [fehlt in Oettinger's Bibliographie biographique]; — und in der „*Biblioteca Clarense, ovvero notizie istorico-critiche intorno agli scrittori e letterati di Chiari*“ (Chiari 1824, 8°.) gibt er Nachricht über jene Schriftsteller, welche in dem unweit Brescia gelegenen Chiari geboren wurden. Er scheint bejahrt gestorben zu sein, denn sein letztes Werk erschien noch im J. 1824.

Dandolo (Girolamo), La Caduta della Repubblica di Venezia (Venedig 1857) Appendice S. 168.

Gustav Prinz von Wasa, siehe: Wasa, Gustav Prinz von.

Gustermann, Anton Wilh. (Rechtsgelehrter, geb. in Wien um das Jahr 1760, gest. ebenda 24. Jänner 1823). Studirte in Wien und brachte sich durch Unterrichtertheilen fort. Johann Heinr. van der Heyden, Professor des Staats- und Lehenrechtes an der Wiener Hochschule, verwendete ihn acht Jahre als Repetenten seines Faches. Dieses und das Kirchenrecht trug er auch bei der galiz. Abtheilung der kais. Leibgarde unentgeltlich vor. 1796 erhielt er aus letzterem Gegenstande die Correpetitorsstelle an der Theresianischen Ritterakademie und, als 1797 eine selbstständige Lehrkanzel dieses Faches begründet ward, wurde sie ihm zu Theil. 1803 hatte er auch das Censoramt im Gebiete der Rechtswissenschaft und Geschichte zu übernehmen. Alle diese Stellen bekleidete er bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 63 Jahren erreichte. Er gab nachstehende Werke heraus: „Des Ritters Cajetan Filangieri Wissenschaft der Gesetzgebung. Aus dem Italienischen übersetzt. I. Theil“ (Wien 1784, 8°.); — „Kurze Geschichte Preussens mit Urkunden und Anmerkungen“ (Wien 1786); — „Versuch eines vollständigen österreichischen Staatsrechts“. I. Theil (ebd. 1793), nicht mehr erschienen; — „Oesterreichisches Kirchenrecht in den deutschen, ungarischen und galizischen Erbstaaten“. 3 Theile (Wien 1812, gr. 8°.); — „Ausbildung der Verfassung des Königreichs Ungarn“. 2 Bde. (Wien 1811, Doll); — „Formularbuch zu praktischen und gerichtlichen Aufsätzen in den k. k. Staaten“. 2 Theile (Wien 1812); — „Ungarisches Staatsrecht“. I. Bd. (Wien 1818); — „Oesterreichische Privatrechtspraxis, enthaltend das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen und den Justizgeschäftsstyl“. 3 Bände (2. Aufl. 1805, 3. Ausg. in 2 Bänden 1823).

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender (Wien, Solinger, 4°.) 1828, S. 9 [unterm 24. Jänner]. — Oesterr. National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, Selbstverlag) Bd. II, S. 442. — Meusel (Joh. Georg), Zweiter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlands (Lemgo 1787, Meyer'sche Buchhandlung) S. 113 [nach diesem und nach Gräffer ist er der Verfasser der „Kurzen Geschichte Preußens“ — nach Kayser's Bücher-Lexikon

Bd. II, S. 462, ist es ein zweiter, Namens Franz Gustermann].

Gustinyi auch **Gusztinyi**, Johann (Bischof von Neutra, geb. im Arvaer Comitate 1718, gest. zu Mocsonok 1777). Betrat die geistliche Laufbahn und wurde in das Erlauer Seminar aufgenommen. Durch seine Geistesgaben lenkte er die Aufmerksamkeit des Bischofs von Erlau, Gabriel Anton Grafen von Erdödi, und seines Nachfolgers, Franz Grafen Barkoczy de Szala (Bd. I, S. 159), auf sich. Alsbald wurde er zum Domherrn in Erlau und zum Prälaten der königl. Tafel ernannt. Als Erzbischof Barkoczy in Erlau das Lyceum für den jungen Clerus errichtete, leistete ihm G. hilfreiche Hand. Im Jahre 1766 ernannte ihn Kaiserin Maria Theresia zum Bischof von Neutra, zum Obergespan des Neutraer Comitates und zum geheimen Rathe. Auf dem Berge Kövesd nächst Neutra ließ er für den damals entstandenen, jedoch vom Papste nicht genehmigten Orden der Nazarener ein Gebäude errichten. Für Kirchen, Schulen, Geistliche, Gelehrte, Waisen und Kranke bewies er stets große Freigebigkeit. Als der reformirte Prediger zu Körös, Stephan Helmeczi, das Werk „Igasság paissa", d. i. Der Schild der Wahrheit (Miaburgi [Utrecht] 1743) herausgab, entgegnete ihm Gusztinyi mit dem Werke: „*Udvösség Mannaja* . . .", d. i. Das Manna des Heils (Erlau 1759, Fol.). Helmeczi's Schrift, welche G. im eben benannten Werke bekämpft, handelt von dem Sacrament des h. Abendmahles und behauptet: in seiner ursprünglichen Einsetzung werde es von der helvetischen Confession gefeiert. Als G. seine bischöfliche Würde antrat, veröffentlichte er noch einen Hirtenbrief, der einfach als „Epistola" (Tyrnau 1766) im Drucke erschien, und Regeln, Pflichten und die eigentliche Weise des Priesteramtes erörtert.

Hiros (Samuel), Oratio de laudibus J. Gusztinyi, episcopi Nitriensis etc. (Poson. 1777, Fol.). [In Oettinger's Bibliographie biographique (Brüssel 1854, J. J. Stienon, Lex. 8⁰.) erscheint er irrig als István.] — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1776, Ant. Loewe, 8⁰.) Bd. II, S. 49 und S. 92 [im Artikel: Helmetzi]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 169 [erscheint da als Gusztényi]. — (De Luca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8⁰.) Bd. I, Stück 1, S. 163. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln, herausg. von J. Nagy (Pesth 1859, Rath, gr. 8⁰.) Bd. IV, S. 458.

Guszalewicz, Johann (ruthenischer Dichter, geb. zu Pauszawka in Galizien 10. Dec. 1823). Widmete sich dem geistlichen Stande, und erhielt die Weihen als Priester der griechisch-katholischen Kirche. Er trat das Lehramt an, und wurde supplirender Lehrer der ruthenischen Sprache und Religion am zweiten Lemberger Gymnasium. Selbstständiges hat er bisher noch nicht im Drucke erscheinen lassen, aber zahlreiche Gedichte in ruthenischer Sprache gab er in Zeitschriften seines Vaterlandes heraus.

Truska (Heliodor), Oesterr. Frühlings-Album 1854 (Wien, Braumüller, kl. 4⁰.) [3 oder 4 Exemplare dieses zur Vermälungsfeier Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth herausgegebenen Festbuches enthalten biographische Notizen der Dichter, deren Beiträge das „Frühlings-Album" enthält. Einem solchen sind die obigen Daten entnommen].

✓**Gutmann**, Alexander (Maler, geb. in Preßburg und lebte im vorigen

Jahrhundert). Ballus in dem unten bezeichneten Werke gibt nichts Näheres über ihn an, als das Folgende: „G. hielt sich eine Zeit lang in Dresden auf, wo er das Glück hatte, bei Franz Palko (gest. 1760) seine Kunst gründlicher zu erlernen. Er schränkte sich übrigens nur auf Historienmalerei ein." Außerdem gedenken dieses Künstlers weder Nagler noch Müller, denn über den Irrthum des Letztern, anläßlich eines Künstlers gleichen Namens, siehe unten die Quellen.

Ballus (Paul v.), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, A. Schwaiger und J. Landes, 8°.) S. 188. — [Fr. Müller's „Künstler aller Zeiten und Völker" (Stuttgart 1857 u. f., Ebner, gr. 8°.) Bd. II, S. 327, gedenkt noch eines Künstlers, Namens **Johann Caspar Guttman**, der von 1669 bis 1685 in Prag und Brünn gearbeitet. Müller gibt als Quelle Dlabacz's „Künstler-Lexikon" an. Das ist Alles unrichtig. Dlabacz führt einen Künstler mit Namen Guttmann gar nicht auf; und der von Müller genannte ist identisch mit dem von Dlabacz unter dem Namen Johann Caspar **Guttwein** aufgeführten.]

Gutmann, Heinrich Karl, pseudonym für **Glatz**, Jacob, siehe diesen Artikel Band V, S. 209.

Gutmann, Jacob, siehe: **Guttmann**.

Gutowski, Adalbert (Maler, geb. zu Sącz bei oder in Krakau selbst 1753, gest. in Krakau um 1812). Ein Schüler des Malers Molitor, der ein schönes Talent besaß. Er malte Porträte in Oel und führte auch einige Fresken, u. A. jene in der Kirche zu Jędrzejow aus. In der Kirche zu Niepołomice befinden sich zu beiden Seiten des Hochaltares zwei große Oelgemälde, beide 1804 von ihm gemalt. Das eine Bild stellt vor die „Geschichte der zehntausend Märtyrer", das zweite die „Gründung der Kirche zu Niepołomice". Idee und Ausführung beider Bilder werden von Kennern belobt. Die Porträte der Familie Konopka, im Jahre 1784 gemalt, welche sich zu Modlnice im Krakauer Gebiete befinden, sind gleichfalls sein Werk. Im Kampfe um den Gewinn des täglichen Brotes war es ihm nicht möglich, sein Talent zum Durchbruch zu bringen und zu jener Bedeutung zu erheben, deren es unter günstigen Verhältnissen sich erfreut haben würde.

Gałęzowski (A.), Kalendarz domowy na rok 1832, d. i. Haus-Kalender auf das Jahr 1832, von A. Gałęzowski (Warschau) S. 26. — *Rastawiecki (Edward)*, Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych, d. i. Wörterbuch der polnischen oder in Polen seßhaft gewesenen Maler (Warschau 1850 u. f. Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. I, S. 191.

Gutrath, Odilo von (gelehrter Benedictiner, geb. zu Salzburg 1665, gest. zu Seewalchen im Hausruckviertel 14. April 1731). Entstammt einer alten und vornehmen Salzburger Familie, jener der Alten-Gutrath. Er trat in den Benedictiner-Orden, wurde Conventual des Stiftes zu Michelbeuern, später Novizenmeister, Subprior und Prior daselbst und zuletzt Administrator in Seewalchen, wo er auch im 66. Jahre seines Alters und im 46. seines Priesterstandes verschied. Er beschäftigte sich mit mathematischen und geographischen Studien und gab heraus eine „Ausführliche und sehr leichte Anweisung zur Geographie" (Salzburg 1713, Mayer, mit Titelk. und 2 Karten). Die eine der zwei in diesem Werke enthaltenen Karten stellt das „Erzstift Salzburg sammt den angrenzenden Orten", die zweite den „Pfarrumfang des Klosters Michelbeuern" vor. G.'s Karte behauptete lange Zeit hindurch eine große Berühmtheit; die Vorzüge, welche sie vor der alten Karte des Marcus Setznagel (1520—1590) voraus hatte, erwarben ihr diese. Erst Vierthaler wies die Unrichtigkeiten

derselben nach, ohne übrigens die Verdienste des gelehrten Mönches zu schmälern. Koch-Sternfeld berichtet auch von einer Karte der Straßen von Salzburg bis Neuötting mit den cumulativen Antheilen Baierns auf Salzburgischem Territorium, welche Gutrath entworfen haben soll.

Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayer'sche Buchhandlung, kl. 8°.) S. 74. — Vierthaler (Fr. Mich.), Wanderungen durch Salzburg (Wien 1816) S. 21, 23—25. — Intelligenzblatt von Salzburg vom J. 1800, S. 612—616. — Einem Chuno Gutrath schreibt die Sage das Werk der sogenannten Almleitung durch den Felsen des Mönchsberges in die Stadt Salzburg zu, welche er unter dem Erzbischof Arno (Salzburgs letzter Bischof und erster Erzbischof 798—821) ausgeführt haben soll. [Pillwein am angez. Orte. S. 74.]

Gutrath, Rupert (gelehrter Benedictiner, geb. zu Salzburg 15. Dec. 1723, gest. 21. Nov. 1778). Ueber den Lebensgang dieses gelehrten Mönches ist nichts bekannt. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller und gab folgende Werke heraus: „*Diatriba I de philosophia veterum Romanorum*“ (Salzburg 1753); — „*Diatriba II de notione logices*“ (ebd. 1753); — „*Diatriba III de usu et praxi dialecticae*“ (ebd. 1753); — „*Diatriba IV de logicae postulatis*“ (ebd. 1753, 4°.); — „*Polyodrum veritatis critico-logice expensum*“ (ebenda 1753, 4°.); — „*Diatriba eclectico-physice considerata*“ (ebd. 1753, 4°.); — „*Diatriba historica*“ (ebd. 1763, 4°.); — „*Introductio in historiam universam*“ (ebd. 1763, 4°.); — „*Theoremata dogmatico-polemica de doctrinae Augustinianae et Molinisticae antithesi*“ (ebd. 1772, 4°.); — „*Genuina indoles doctrinae ecclesiasticae, indoli scientiae mediae probabilismi et gratiae efficacis opposita*“ (ebd. 1773, 4°.); — „*ΔΙΑΓΡΑΦΗ studii scripturistici in synagoga*“ (ebd. 1774, 4°.); — „*Historia Pelagianismi*“ (ebd. 1777, 4°.). — Seine bei der tausendjährigen Jubelfeier der Benedictiner-Abtei zu Kremsmünster (1777) gehaltene Rede befindet sich in der gedruckten Beschreibung dieses Festes. Nach seinem Tode erschienen im Drucke: „*Allocutiones Partheniae pro variis Dominicis et Festis*“. 2 Bände (Salzburg 1784, gr. 8°.) — und „*Orationes academicae — numero XLV — ab anno 1761 usque ad annum 1777*“ (ebd. 1785, gr. 8°.).

Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1802 u. f., G. Fleischer, 8°.) Bd. IV, S. 485.

Gutsmann, Oswald (Sprachforscher, geb. zu Grafenstein in Kärnten 4. August 1727, gest. zu Klagenfurt 1790). Beendete zu Krems die Humanitätsclassen und trat im October 1745 bei St. Anna in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach zurückgelegtem Noviziat wurde er Repetens humaniorum zu Leoben in Steiermark, lehrte in den Grammatikalclassen zu Gratz drei Jahre, und wurde Präfect in der Theresianischen Ritterakademie. Nachdem er sich der dritten Ordensprüfung zu Neusohl unterzogen hatte, wurde er 1764 Missionarius und Operarius Vindicus. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu verblieb er als k. k. Missionär zu Klagenfurt, wo er auch im Alter von 63 Jahren starb. Er gab folgende sprachliche Werke heraus: „Windische Sprachlehre“ (Klagenfurt 1777, Kleinmayr, 8°.); — „Gründliche Anleitung, die windische Sprache in kurzer Zeit und auf die leichteste Art von selbsten zu erlernen, nebst Verzeichniss windischer Stammwörter“ (verb.

und verm. Aufl. Cilly 1786, Jenko, und vierte verb. Aufl. Klagenfurt 1799, Kleinmayr); — „Deutsch-Windisches Wörterbuch, mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter und einiger vorzüglicheren abstammenden Wörter" (Klagenfurt 1789). Ueberdieß veröffentlichte er anonym in windischer Sprache Predigten bei Kleinmayr in Klagenfurt (1770).

Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, J. V. Degen, 4°.) II. Jahrg. (1803) 1. Bd. Intelligenzblatt Nr. 8 (März) Sp. 63. — *Stoeger (Johann Nep.)*, Scriptores Provinciae austriacae Soc. Jesu (Wien 1856, Lex. 8°.) S. 114. — Oesterreich. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer u. Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 443.

Gutstedt, Freiherr von, siehe: **Bentheim-Steinfurth**, Friedrich Wilhelm Belgicus, Fürst zu. Bd. I, S. 283 [im Artikel selbst].

Gutt, Bernhard (Schriftsteller, geb. zu Potsdam 11. Februar 1812, gest. zu Prag 25. März 1849). Studirte in Prag die Medicin, widmete sich dann daselbst der Belletristik und war mehrere Jahre Mitredacteur der „Bohemia" und kurze Zeit der „Deutschen Zeitung aus Böhmen". G. war ein feiner und geistvoller Kritiker, besonders auf den Gebieten der Musik und Dramaturgie. Seine musikalischen Kritiken erschienen in der „Bohemia", anfänglich mit der Chiffer B, später unterzeichnete er mit seinem vollen Namen. Auch schrieb er mehrere Novellen, die wohl gedruckt, aber nicht gesammelt sind, und ein nicht gewöhnliches Talent verrathen. Der Tod raffte ihn in der vollen Manneskraft — im Alter von 37 Jahren — hin. Es war dieß für die deutsch-literarischen Kreise Prags ein Verlust.

Bohemia, herausg. von Franz Klutschak 1849, Nr. 78 u. 81: „Bernhard Gutt als Musiker", von A. W. Ambros [eine mit pietätvoller Liebe geschriebene artistische Skizze über das Wirken G.'s als musikalischen Kritikers]. Einige Nummern später sein Nekrolog. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Suppl. Bd. III, S. 1238.

Guttmann, Jacob (Bildhauer, geb. zu Arad 1811). Der Sohn armer israelitischer Eltern. Verlor früh — mit 6 Jahren — seine Mutter. Der Vater gab den Sohn zu einem Büchsenmacher in die Lehre. Von 1824—1827 diente G. unter seinem christlichen Meister, dessen wie seiner Gesellen Liebe der fleißige anstellige Knabe sich bald erwarb. Bereits unter dieser Beschäftigung zeigte sich das Talent des Jünglings. Gravirungen auf den Büchsenläufen, oft mit den unpassendsten Instrumenten ausgeführt, verriethen seine bildnerische Begabung. 1827 freigesprochen, ging er mit seinem ältern Bruder, der das Schneiderhandwerk seines Vaters erlernt hatte, auf Wanderung. So arbeitete er 6 Jahre in den größeren Städten Ungarns: Pesth, Gran, Preßburg u. a. 1833 ging er nach Wien. Unter der handwerksmäßigen Beschäftigung war seine frühere Neigung zum Graviren eingeschlummert. Eines Tages in Wien mit einem alten Büchsenlauf beschäftigt, stellte sich dieser unter der Hand des putzenden Gesellen alsbald als ein Meisterstück der Gravirkunst heraus. Seine alte Neigung erwachte und alle seine freie Zeit widmete er nur der neuen ihm liebgewordenen Beschäftigung. Ohne Lehrer, schritt er durch eigenen Fleiß vom Leichten zum Schwierigern fort. Seine Arbeiten erweckten die Aufmerksamkeit des Meisters, der ihn alsbald ausschließlich zu Gravirungen verwendete. Da diese Beschäftigung als freie Kunst keinem Zunftzwange unterliegt, übte er dieselbe alsbald auf eigene Rechnung aus, und 1834 war G. als selbstständiger Graveur in Wien gekannt

und gesucht. Im Jahre 1837 erweckte in der Kunstausstellung eine kunstvoll gravirte Büchse die Aufmerksamkeit des Staatskanzlers Fürsten Metternich. Der Meister, der die Büchse ausgestellt, erklärte nun, daß der Lauf wohl sein eigenes, die Gravirung desselben aber ein Werk des jüdischen Graveurs Jacob Guttmann sei. Eine Audienz beim Fürsten hatte nun den Erfolg, daß G. ein jährliches Stipendium von 200 fl. unter der Bedingung erhielt, daß er als ordentlicher Zögling die Akademie der bildenden Künste besuche. Schon im 2. Semester des ersten Jahres gewann G. in zwei verschiedenen Abtheilungen die Preise. Die gekrönten Arbeiten waren ein „Profil des Kaisers Joseph II.", in Wachs bossirt, und ein „Metastasio", in Stahlstich gearbeitet. Da er aber unter diesen Kunststudien allen Erwerb aufzugeben genöthigt war, so lebte G. in kümmerlichen Verhältnissen, welche zu decken die 200 fl. Stipendium nicht ausreichten. Aber Thatkraft und die Kunst zu entbehren führten G. an's sehnlich erstrebte Ziel. Nach dreijährigem Besuch der Kunstakademie und anderthalbjährigem des kaiserlichen Antikencabinets, etablirte er sich 1843 in Wien als Bildhauer. Eine 1844 vollendete Bronzestatuette des Bankiers Freiherrn Salomon Rothschild, die G. einem Porträte nachgearbeitet, richtete Rothschild's Aufmerksamkeit auf den jungen vielversprechenden Künstler, der nun von seinem Mäcen 1000 fl. jährliches Stipendium erhielt, um sich in seiner Kunst auszubilden. G. reiste nach Italien und arbeitete in Rom, wo er durch seine Kunst bald hochstehende Freunde gewann. Der österreichische Gesandte in Rom, Graf Eßterházy, erwirkte dem Künstler 1850 die Möglichkeit, den h. Vater in einigen der von ihm ertheilten Audienzen nachzubilden. Die Ausführung in Marmor gelang G. vortrefflich. Nach Aussprüchen von Personen, welche den h. Vater von Angesicht gesehen, ist Guttmann's Büste das beste plastische Porträt des h. Vaters. G. hielt sich noch einige Zeit in Rom auf, dann aber abwechselnd in Paris und London. Plötzlich um die Mitte des Jahres 1857 verlautete es: G. sei in Paris wahnsinnig geworden. In der That bestätigte sich diese Nachricht, der alsbald die weitere folgte, daß G. in's Bicetre gebracht worden sei. Außer den genannten Arbeiten, nämlich der Bronzestatuette des Freiherrn Anselm Rothschild, und der Marmorbüste Pius IX., sind von ihm bekannt: Das Grabdenkmal des Rabbi Aron Chorin, mit dessen Porträt, auf Bestellung des Arader israelitischen Jugendvereines; — der „Blumenspender", Statue in carrarischem Marmor; — die Büste einer italienischen Dichterin mit der Inschrift; „Romaban 1850"; — die Büste von „M. G. Saphir" — und das Gypsmodell von „Adolph Bäuerle" (beide 1844), letzteres das einzige ähnliche Bild dieses letzten Wieners, von dem viele Porträte, aber nicht ein gelungenes, vorhanden sind. Außerdem hat G. viele Porträtbüsten vollendet. Ueber die Ursache seines plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns — G. zählte damals 46 Jahre — wie über seinen gegenwärtigen Zustand ist nichts Näheres bekannt.

Wiener Kirchen-Zeitung, herausg. von Sebastian Brunner 1856, Nr. 44, S. 348. — Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1857, Nr. 157: „Bildhauer Guttmann". — Rheinische Blätter für Unterhaltung und gemeinnütziges Wirken (Mainz, 4⁰.) 1857, Nr. 255: „Papst Pius IX. und der jüdische Bildhauer Guttmann". — Reich (Ignaz), Beth-El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten (Pesth 1856, kl. 4⁰.) S. 22. — Wertheimer (Joseph) Jahrbuch

für Israeliten 5618 (1857—1858) (Wien 1857, Sommer, kl. 8⁰.) Neue Folge, vierter Jahrgang, S. 87. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (gr. 8⁰.) 1844 (III. Jahrg.) S. 1143.

Guyon, Nina, geborne Rouland (Schriftstellerin, geb. in Wien um das Jahr 1815, gest. in Algier im März 1842). Die Tochter eines Börsen-Sensals in Wien. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung und zeigte früh ein schönes poetisches Talent. Noch als junges Mädchen hatte sie aus der polnischen und schwedischen Geschichte den Stoff zu ihrem Romane „Patkul" geschöpft, und mit diesem Werke zu ungewöhnlichen Erwartungen berechtigt. Später erschien ihr poetisches Werk: „Heilige Leyer" (Wien 1832). Eine Herausgabe dieser Dichtungen hatte sie gar nicht beabsichtigt, sondern sie wollte nur den „Empfindungen ihres Herzens Worte leihen"; später auf Zureden ihrer Freunde entschloß sie sich zur Veröffentlichung der Gedichte, um ihre Empfindungen jenen Seelen mitzutheilen, „die stumm bleiben am Fuße der Gottheit". Im Jahre 1832, als die erste Naturforscher-Versammlung in Wien zusammentrat, lernte sie der französische Arzt Dr. Guyon kennen; sie vermälte sich und übersiedelte mit ihm nach Algier, wo ihm die Sanitätspflege dieser neuen Colonie anvertraut war. Bereits 10 Jahre hatte sie in ihrer neuen Heimat zugebracht und eben zum zweiten Male die Gefahren eines Wochenbettes glücklich überstanden, als ein in jenen Gegenden überhaupt seltenes Naturereigniß ihren Tod herbeiführte. Ein Gewitter von beispielloser Heftigkeit, so daß die ältesten dortigen Bewohner sich an ein ähnliches nicht zu erinnern wußten, hatte die noch schwache Kranke so tief erschreckt, daß eine von gefährlichen Nervenanfällen begleitete Krise eintrat welcher die Kräfte der Wöchnerin nicht gewachsen waren, und in Folge welcher sie in der Blüthe ihrer Jahre starb. Ihr Wirken in der neuen Heimat war segensvoll; an der Verpflanzung des Ordens der barmherzigen Schwestern nach Algier hatte sie selbst wesentlichen Antheil. Ihr Biograph Friedrich Witthauer theilt auch ein französisches Gedicht, betitelt: „*La soeur de Charité*", mit, welches von ihr verfaßt ist und in der Algier'schen Zeitschrift: „Akhbar" abgedruckt war. Es ist bemerkenswerth, daß sie, von Geburt eine Deutsche und mit der französischen Sprache nur unvollkommen vertraut, dennoch eben in ihr so glücklich ihre Gefühle auszudrücken verstand, wie es dieses Gedicht beweist.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Herausg. von Friedr Witthauer 1842, Nr. 121. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1842, S. 448: „Nina Guyon".

Guyon, Richard Esquire, nachmals **Kurschid Pascha** (Revolutions-General der ungarischen Armee im Jahre 1848, geb. zu Bath in England 1812, gest. in Stambul 12. October 1856). Abkömmling einer alten, im 17. Jahrhundert aus Frankreich nach England ausgewanderten Familie. Er selbst ist nach den meisten Quellen Sohn eines englischen Vice-Admirals, nach Andern (Wanderer 1856, Nr. 512) eines Postcapitäns in der britischen Marine. 1828 — 16 Jahre alt — trat er in die britische Legion in Portugal ein und machte seinen ersten Feldzug gegen Don Miguel mit. Nach Auflösung der Legion trat er 1832 in die österreichische Armee. Nachdem er mehrere Jahre in einem Huszaren-Regimente gedient, Oberlieutenant und Adjutant des Generals Splenyi geworden, nahm er seinen Abschied, vermälte sich 1839 mit der Tochter seines Generals

und lebte zurückgezogen auf einem kleinen Edelhofe. Später pachtete er das Cameralgut Csata unweit Gran und war in den aristokratischen Kreisen als tollkühner Reiter und Sportsmann ersten Ranges bekannt. Die Märzbewegung des Jahres 1848 und das Anrücken des Banus riß ihn aus seiner ländlichen Beschäftigung, und er trat in die Reihen der ungarischen Revolutions-Armee. Erst bei Tyrnau (23. Dec. 1848) taucht sein Name auf. General Simunich rückte gegen die Stadt an, welche gar keine Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, bis Guyon einzog, Barrikaden errichtete, worauf sich ein mörderischer Kampf entspann, der mit G.'s Rückzug endigte, nachdem er den dritten Theil seine Leute verloren. In der Schwechater Affaire führte G., die Tricolore in der Hand, sein Regiment zum Sturm auf Mannswörth. Bei Komorn (20. April 1849) führte G. das Wagestück aus, mit einem Haufen Huszaren durch das Belagerungscorps in die hartbedrängte Festung zu dringen, und der Besatzung Nachricht von Görgei's Anmarsch zu bringen. Einige Tage später, als sich nämlich am 26. April zwischen den Kaiserlichen und den Ungarn der Kampf bei Acs entspann, machte G., an der Spitze von 4 Bataillons, einen Ausfall aus Komorn und trug wesentlich dazu bei, daß die Kaiserlichen die Fortsetzung des Gefechtes abbrachen. G. rückte nun zum General vor und begab sich nach Perczel's Abberufung von der Südarmee an die Grenze der Bacska. Dort behauptete er in dem mörderischen Treffen bei Hegyes (13. auf den 14. Juli) seine Position, warf Vorräthe und Munition in die Festung Peterwardein und hauste, wie seine Gegner erzählen, mörderisch unter den Raizen der dortigen Gegend. Beim Angriffe, den er am 24. Juli auf Mosorin wagte, wurde er von dem Serbengeneral Knićanin zurückgeworfen. Bei Szörög vereinigte G. sein Corps mit denen von Meszaros, Dembinski und Desewffy, disponirte später auf Kossuth's Rath die italienische und polnische Legion nach Orsova, wodurch er Kossuth's und seiner Anhänger Flucht auf türkischen Boden deckte. Er selbst suchte Zuflucht auf türkischem Gebiete und fand, ohne zum Islam übertreten zu müssen, glänzende Aufnahme in der türkischen Armee, in welcher er den Namen Kurschid Pascha annahm. Als türkischer General commandirte er einige Jahre in Damaskus, dann in Aleppo, wo er 1850 den Aufstand der alttürkischen Partei gegen die Pforte unterdrückte. Zuletzt wurde er zum Chef des Generalstabes bei der Armee des Kaukasus ernannt. An seiner Seite kämpften mehrere ungarische und polnische Officiere, deren einige den Islam angenommen hatten: Guyon's Schwager Splenyi (Haider Ali Pascha), der polnische Oberst Bystrzanowski (Aslon Pascha), Graf Branicki, Stein, Kmety (Ismail Pascha) u. A. Doch dieser Haufen ungarischer und polnischer Flüchtlinge war mehr geeignet, die Verwirrung zu erhöhen, als der Sache, um die es sich handelte, zu nützen. G.'s herrisches Benehmen machte ihn überdieß unbeliebt, er wurde abberufen und durch den englischen Oberst Williams ersetzt. Guyon, ein Mann der That, aber nichts weniger als ein Feldherrntalent, zeichnete sich nur durch persönliche Kühnheit aus, mit welcher er eine wahrhaft englische Kaltblütigkeit verband. In der Türkei traten seinem Wirken zwei wesentliche Hindernisse entgegen, er war Ausländer und Christ, welch' letzterer Umstand die Eifersucht der

türkischen Befehlshaber erweckte, gegen deren schlimme Folgen ihn nur seine englische Abstammung schützte. Nach dem biographischen Werke: „Die Männer der Zeit", wäre Kurschid Pascha gegenwärtig General-Gouverneur von Beyrut, für Phönizien und Palästina. Das ist aber irrig, denn er starb am 12. October 1856 zu Constantinopel im Alter von 44 Jahren, und wurde nach anglikanischem Ritus auf dem protestantischen Kirchhofe zu Pera begraben.

Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon, auch Ergänzungsblätter (Leipzig und Meißen, gr. 8°.) Bd. IX, S. 559. — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung, 1851, 8°.) Bd. I, S. 216–224. — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Gustav Heckenast, 8°.) Bd. I, S. 90 [auf Seite 93 seine facsimilirte Unterschrift. Levitschnigg charakterisirt ihn folgendermaßen: „waghalsiger Reiter, daher Kedvencz der Dollmany's, d. i. Liebling der Husaren, ein Damjanich in kleiner Ausgabe mit englischem Phlegma, wie dieser prächtig, wenn er fremde Disposition erhalten, gleichmüthig im Glücke wie auf der Retraite. Seine Rolle: Soldatenglück. Seine Parole: Better luck an other time!"]. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1859, Carl B. Lorck, 4°.) Sp. 419 u. 922 [nach diesem geboren 1815]. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1857, F. A. Brockhaus, gr. 8°.) Bd. I, S. 415. — Pierer's Universal-Lexikon. Vierte Aufl., IV. Bd. S. 131. — Wanderer (Wiener polit. Blatt 1856, Nr. 512 [nach diesem wäre er 1856 gestorben]. — Illustrirter Kalender (Prag, K. Bellmann, 4°.) Jahrgang I, 1856, S. 65. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 336. Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 1241. — *Rittersberg*, Kapesní slovniček (Prag 1850) Bd. I, S. 545. — Oesterreichischer Volksbote, herausg. von Adolph Bäuerle. 1849, Nr. 274. — **Porträt.** Ein solches besteht in Miniatur-Format (32°.) Stahlstich mit der Unterschrift: Gen. Guyon. [Guyon ist im Mantel aufrecht stehend, halbseitig und rechtssehend dargestellt.]

Guzmics, Isidor (theolog. Schriftsteller, geb. zu Vámos-Család im Oedenburger Comitate 7. April 1786, gest. 1. Sept. 1839). Den ersten Unterricht ertheilte ihm der Bruder seiner Mutter, Joseph Buday, und die Schriften eines vaterländischen Poeten, des Franz Faludi (IV. Bd. S. 141), die er bereits als Knabe las, äußerten nebst der ihn umgebenden Natur nachhaltige Wirkung auf seine Seele. Die Elemente der lateinischen Sprache lernte er in der Schule von Alsó-Lendva, dann besuchte er die Schulen in Güns, Steinamanger, die Humanitätsclassen in Oedenburg, wo Paul Horváth sein Lehrer war. Am 28. October 1805 trat er in den Orden der Benedictiner, aber schon im folgenden Jahre wieder aus, um sich der Oekonomie zu widmen. Reuig kehrte er aber am 10. November 1806 in den Kreis der Brüder, die er verlassen, zurück. 1808 hörte er in Raab die Physik, 1809 und 1810 ertheilte er selbst Unterricht an der Raaber Mittelschule. 1812 wurde er zur Vollendung des theologischen Studiums nach Pesth geschickt. Hier lernte er die Classiker der Deutschen und die vaterländische Literatur kennen. 1814 bildete er mit mehreren Freunden einen wissenschaftlichen Verein, der sich mit literarischen Arbeiten, theils in Original, theils in Uebersetzung, beschäftigte; jedoch veröffentlichte der Verein nur zwei Romane, von deren einer (Miteusz) ein Originalwerk des Guzmics war. Auch hat er in dieser Zeit mit Franz Pap von Bilke ein Lustspiel geschrieben und hatte Antheil am „Nemzeti Plutarkus", d. i. National-Plutarch, und an der Uebersetzung des Hübner'schen Lexikons. Nachdem er noch die theologische Doctorswürde erlangt, kehrte er in das Kloster am Pannonberge zurück und trug daselbst

die Dogmatik vor. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten. Außer zahlreichen, in den Zeitschriften Ungarns zerstreuten kleineren Artikeln hat er auch längere Abhandlungen geschrieben, von denen die im 8. Bande der „Tudománios Gyüjtemény“, d. i. wissenschaftliche Sammlungen 1822, erschienene „*A nyelv hármas befolyásáról, az ember emberitésébe, nemzetesitésébe és hazafiusitásába*“, d. i. Ueber den dreifachen Einfluß der Sprache: durch Erweckung des menschlichen, nationalen und patriotischen Gefühles im Menschen, das größte Aufsehen erregt hat. Seine selbstständigen Werke sind: „*A keresztényeknek vallásbeli egyesülésökről: levelek az evang. ker. toleracziának védelmezőjéhez*“, d. i. Ueber die Religionseinheit der Christen: Briefe an den Vertheidiger der evang. christl. Toleranz (Pesth 1822); — „*A kath. anyaszentegyháznak hitbeli tanitása a magyarországi protestansokhoz*“, d. i. Die Glaubenslehre der kath. Kirche; an die ungarischen Protestanten (Pesth 1822); — „*A vallásegyesülés ideájának, és a romai katholikus és protestans keresztények közt fenálló unio vizsgáltatása*“, d. i. Prüfung der Idee der Religionsvereinigung und der zwischen den röm. kath. und protest. Christen bestehenden Union (Raab 1824); — „*Theokritosz maradványai*“, d. i. Bruchstücke des Theokritos, in Hexametern (Raab 1824); — „*A romai kath. és protestans keresztények közt fenálló unionak másodszori vizsgáltatása*“, d. i. Zweite Prüfung der zwischen den röm. kath. und protest. Christen bestehenden Union (Raab 1826); — „*Theologia christiana fundamentalis et Theologia dogmatica*“, 4 Bände (Raab 1828 und 1829). Seine von der Akademie gekrönte Uebersetzung des Oedipus von Sophokles und der Iphigenia von Euripides zeigen, wie er es verstand, den Geist der hellenischen Sprache der seines eigenen Volkes anzueignen. Zu bedauern ist, daß seine Uebersetzung des Anakreon verloren gegangen. Am 17. November 1830 ernannte ihn die ungar. Akademie zum Provinzialmitglied der philologischen Section, 1838 zu ihrem Ehrenmitgliede. Von 1832 bis an seinen Tod (1839) redigirte er das „Egyházi tár“, d. i. Das Kirchen-Magazin, und begann damit eine neue Epoche in der kirchlichen Literatur Ungarns. 1832 wurde er zum Abten von Bakonybél ernannt. Daselbst ließ er für 150 Kinder ein Wohnhaus bauen, und dieselben in den für ihr Alter entsprechenden Gegenständen unterrichten, durch persönliche Aufsicht und Vertheilung von Prämien, die er selbst vornahm, förderte er diese seine Schöpfung, und noch 1837 gründete er eine Musik- und Singschule. Der Tod, der ihn im Alter von 53 Jahren, zu früh der Kirche, der Wissenschaft und seiner Gemeinde, entriß, unterbrach auch die Vollendung seines Werkes: „*Az erkölcsi világ történeti rajza*“, d. i. Geschichtliche Beschreibung der moralischen Welt, an dem er seit vielen Jahren gearbeitet hatte.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 166. — Magyar Sajtó (Pesther polit. Blatt, Folio) III. Jahrg. (1857) Nr. 93: „Guzmics Isidor bakonybéli apát, s. m. akademiai tag végórói“.

Gverin, Franz (Maler, geb. zu Kopr in Istrien 1824). Zeigte in früher Jugend Anlage zur Kunst und wurde auf Anregung des bekannten Kunst-

forschers Dr. Kandler an die Kunstakademie nach Venedig geschickt, wo er seine Ausbildung erhielt. Dann begab er sich nach Rom, wo er ungewöhnliche Fortschritte machte und schon 1842 — als er also erst 21 Jahre zählte — mehrere Bilder auf die Ausstellung nach Triest schickte, welche allgemeine Anerkennung fanden. Im Jahre 1850 ging G. nach Brüssel, wo er sich bleibend niederließ.

Favilla. Giornale Triestino 1853, Nr. 19 u. 20. — *Kukuljević Sakcinski (Ivan)*, Slovnik umjetnikah jugoslavenskih (Agram 1858, Gaj, gr. 8⁰.) S. 112.

Gyalogi, Johann (Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Gyöngyös 6. Jänner 1686, gest. zu Ofen 29. Mai 1761). Trat, 16 Jahre alt — 1701 — in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete die Philosophie zu Tyrnau, lehrte dann selbst drei Jahre hindurch in Güns, und Ein Jahr in Klausenburg. Auf seinen Wunsch des Lehramtes enthoben, widmete er sich dem Predigeramte und bekleidete dasselbe durch 34 Jahre in Ungarn und Siebenbürgen, und wurde seiner schönen, in der Landessprache gehaltenen Kanzelreden wegen der ungarische Cicero genannt. In Tyrnau und Klausenburg war er in der Zwischenzeit 4 Jahre hindurch Gymnasialdirector. Bei zunehmender Körperschwäche trat er in den Ruhestand, war aber 9 Jahre lang der Beichtiger seiner Ordensbrüder. Zuletzt übersiedelte er nach Ofen, wo er auch im Alter von 75 Jahren starb. Er hat in lateinischer und ungarischer Sprache geschrieben. Die Schriften in ersterer, theils Reden, theils epische und elegische Dichtungen, zählt Stoeger in dem unten bezeichneten Werke auf; aus ihnen ist besonders anzuführen: „*Opusculum orthographicum de ratione recte scribendi et pronunciandi*“ (Tyrnau 1730) — und „*Concionum volumina VI*“ (Kaschau 1753). Die Zahl seiner Abhandlungen in ungarischer Sprache erhebt sich nach Danielik auf 54, sie enthalten neben Vorträgen über verschiedene Gegenstände auch Leichenreden und Predigten. Im vorgerückten Alter, als seine eigene schöpferische Kraft erlahmt war, unternahm er es, die Predigten seines Ordensbruders Stephan Csete, 1611 an der Zahl, zu ordnen. Er theilte sie in 36 Bände ab und gab dann einen: „*Panegyrici Sanctorum Patronorum Regni Hungariae* . . .“ in ungarischer Uebersetzung (Kaschau 1754 und nicht, wie Stoeger angibt, 1650, Fol.) heraus.

A Kolosvári rom. kath. nyilvános teljes Gymnasium evkönyvei VII fuzet 1857/58, d. i. Jahresberichte des röm. kath. Gymnasiums zu Klausenburg. VII. Bericht [daselbst seine ausführliche Lebensskizze S. 5—18, als Todesjahr wird 1754 angegeben]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 171. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien, Jos. Löwe, 8⁰.) Bd. II, S. 53. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu (Wien 1856) S. 115.

Gyarmathy, Chrysostomus Johann (theolog. Schriftsteller, geb. zu Kis-Görbö im Zalaer Comitate 27. Jänner 1810). Die Elementarschulen besuchte er zu St. Grót und Jászberény, die Humanitätsclassen zu Erlau, Philosophie und Rechte hörte er in Pesth. Unter die Veszprimer Cleriker aufgenommen, studirte er die Theologie im Pesther Central-Seminar und betrat als ein Mitglied der dortigen ungarischen Schule die literarische Laufbahn mit einer Abhandlung

über die ursprüngliche Sünde, welche in der Sammelschrift: „Arbeiten des Pesther Seminars“ (III. Band), abgedruckt ist. 1837 wurde er zum Priester geweiht; nun trat er in die Seelsorge zuerst in der Pfarre Merny und bald darauf in Atala; in dieser Zeit unterzog er sich den strengen Prüfungen und erhielt am 30. September 1834 die theologische Doctorswürde. Nachdem er 14 Monate lang Caplan gewesen, wurde er zum Inspector und Assistenten für das Pesther Central-Seminar ernannt; seit 1836 Bibliothekar des Seminariums, organisirte er diese von theologischem Standpuncte aus wichtige Bibliothek nach wissenschaftlichen Fächern. 1838 übernahm G. in Pesth die Herausgabe des ungarischen Kirchenblattes: „Magyar Sion“, d. i. Ungar. Sion, und führte es zwei Jahre; auch übersetzte er aus dem Italienischen das Leben der Heiligen und gab es unter dem Titel: „*Vallás-barát*“, d. i. Religionsfreund (Pesth 1844), heraus. Bevor er 1845 als Pfarrer nach Somlyó-Vásárhely übersiedelte, veröffentlichte er noch sein Werk: „*Közhasznu müszótár s tiszti irásmód*“, d. i. Gemeinnütziges Kunstwörterbuch und Amtsstylistik. Als Pfarrer schrieb er außer einigen kleineren Abhandlungen auch das Werk: „*Isten országa vagy egyházi államtan*“, d. i. Das Reich Gottes oder kirchliche Staatslehre, 2 Bände (Pesth 1855). Gedruckt wurden ferner mehrere seiner Predigten, z. B. „*Tisztelet-oltár, mellyet a magyarok Nagyasszoniának emelt* ...“, d. i. Altar der Verehrung, der Mutter der Ungarn errichtet ... (Pesth 1836); — „*Egyházi szózat az irgalmas nök ügyében*“, d. i. Kirchlicher Aufruf in der Angelegenheit der barmherzigen Schwestern (Pesth 1842); — „*A jeles hazafi a béke és harcz idején*“, d. i. Der vortreffliche Patriot zur Zeit des Friedens und des Krieges (Pápa 1846). Viele seiner Abhandlungen stehen in den religiösen Zeitschriften seines Vaterlandes gedruckt, unter diesen ist anzuführen: „*Egyháztörténeti nyomozások*“, d. i. kirchengeschichtliche Forschungen, in der Zeitschrift: „Religio“ (1854, I. Semester).

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 171.

Gyarmathy, Michael von (Major, geb. zu Debreczin 13. Jänner 1715, gest. in Hannover 13. Jänner 1771). Entstammt einem ungarischen Adelsgeschlechte. Früh zeigte er große Neigung zu den Waffen und trat 1730, 15 Jahre alt, in ein kais. Huszaren-Regiment. Als dieses Regiment den Holländern überlassen wurde, nahm er holländische Dienste, wurde aber, da Frieden geschlossen ward, alsbald als Lieutenant pensionirt. Sein kriegerisches Wesen fand aber an dieser Ruhe kein Gefallen; mit mehreren seiner Cameraden, Luckner, Ostales, Brinky, trat er in ein Hannover'sches Huszaren-Regiment und wurde 17. Dec. 1757 Rittmeister im nämlichen Corps, welches Luckner als Major befehligte. Nun führte G. eine Reihe von Thaten aus, welche seinen Namen bald gefürchtet machten. In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli überfiel er mit Luckner zugleich im Dorfe Holzhausen bei Minden ein französisches Carabiniers-Regiment, das der Oberst Graf Dessalles anführte, und nahm den Oberst sammt 168 Mann gefangen. Am 20. Juli hieb er bei dem Dorfe Lade mit einer Abtheilung von 300 Huszaren in ein französisches Corps von 3000 Mann ein, zerstreute es und machte einen Officier nebst 30 Mann zu

Gefangenen. Innerhalb 7 Tagen hatte er 10 Scharmützel mit dem Feinde, überall siegend und Schrecken, wo er erschien, verbreitend. 1759 wurde er wirklicher Rittmeister. Als solcher überfiel er mit seinen Huszaren bei Ober- und Nieder-Weimar eine feindliche, 1500 Mann starke Abtheilung, warf sie in kürzester Zeit zurück, machte 200 Mann nieder, 300 zu Gefangenen und erbeutete eine Kanone. Am 5. August 1760 rückte er für seine Verdienste zum Major vor. Im Winter 1761 führte er im Hannover'schen und Thüringen'schen bei Werkshausen, Göttingen, Nordheim und an andern Orten eine Reihe von siegreichen Angriffen aus, denen der bald darauf erfolgte Friede ein Ziel setzte. Als 1763 das Luckner'sche Huszaren-Regiment, in welchem G. Major war, entlassen wurde, blieb G., während Luckner aus Verdruß darüber französische Dienste nahm, in Hannover; er erfreute sich der Gnade des Königs bis an seinen Tod, der ihn an seinem 57. Geburtstage erreichte. G. hatte in mehr als 50 Gefechten siegreich gekämpft und viele hundert Feinde mit eigener Hand erlegt. Der Wandsbecker Bote Claudius feierte den Helden in einem längeren Gedichte: „Klaglied eines alten lucknerischen Hußaren bey dem Begräbnisse des Majors von Gyarmathy zu Hannover den 16. Januar 1771". Dieses Gedicht, obgleich ein Klagelied, erzählt mehrere der Thaten G.'s in ganz lustigen Reimen. Dasselbe, wie eine gereimte Grabschrift auf den Helden, theilt das unten in der Quelle angeführte Werk von H. G. Hoff mit.

Hoff (H. G.), Kurze Biographien oder Lebensabrisse merkwürdiger und berühmter Personen neuerer Zeiten von unterschiedlichen Nazionen und allerley Ständen (Brünn 1782, Neumann, 8°.) Bd. I, S. 339. — *Nagy (Ivan)*, Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1856 u. f., Ráth, 8°.) Bd. IV, S. 463.

Gyarmathi, Samuel (Arzt und Sprachforscher, geb. zu Klausenburg 15. Juli 1751, gest. ebenda im April 1830). Besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, begab sich 1763 nach Enyed und später nach Ziláh. Maria Theresia hatte in Wien für Studirende der Medicin eine Stiftung in's Leben gerufen, G. begab sich sofort 1776 nach Wien, um Medicin zu studiren, und fand Aufnahme in der sogenannten Goldberg'schen Stiftung. 1782 erhielt er das Diplom und unternahm, obwohl er arm war, eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland. Nach seiner Rückkehr trat er in Preßburg als Erzieher der Grafen Paul und Gedeon Ráday ein. 1784 übersiedelte er nach Pesth und nach der Unterdrückung der Hóra'schen Unruhen nach Siebenbürgen. 1787 wählte ihn das Hunyader Comitat zu seinem Comitatsarzte. Aus Anlaß eines von Demetrius Görög für die beste ungarische Sprachlehre ausgeschriebenen Preises von 50 Ducaten, ging er an die Arbeit, und veröffentlichte dieselbe unter dem Titel: „*Magyar nyelvmester*", d. i. Ungarischer Sprachmeister (Klausenburg 1784), auch deutsch: „Kritische Grammatik der ungarischen Sprache", 2 Theile (Klausenburg 1794). 1795 begab er sich in Gesellschaft des Grafen Alexius Bethlen wieder nach Deutschland, brachte zwei Jahre in Göttingen zu, und trat mit den dortigen Professoren in freundschaftlichen Verkehr, den er auch nach seiner Rückkehr in einem wissenschaftlichen Briefwechsel aufrecht hielt. Nachdem er das Werk: „*Affinitas Linguae Hungaricae cum linguis fennicae originis grammatice*

demonstrata" (Göttingen 1799), veröffentlicht hatte, ernannte ihn die dortige gelehrte Gesellschaft zu ihrem Mitgliede. 1800 wurde er als Professor nach Ziláh berufen und bekleidete diese Stelle neun Jahre. Eine lebenslängliche Pension, welche er von dem Grafen Gregor **Bethlen** genoß, setzte ihn in die Lage, neben seinem Berufe als Arzt wissenschaftlichen Sprachstudien obzuliegen. Außer den zwei angeführten Werken veröffentlichte er noch eine ungarische Uebersetzung von **Campe's** Robinson, und ein Wörterbuch, in welchem viele den magyarischen ähnliche fremde Wörter verzeichnet stehen (Wien 1816). G. starb im hohen Alter von 79 Jahren.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob **Ferenczy** und Joseph **Danielik** (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 172 [nach dieser geb. in Klausenburg]. — Oesterreich. National-Encyklopädie, herausg. von **Czikann** und **Gräffer** (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 443 [nach dieser geb. zu Ziláh in Siebenbürgen]. — Alexius **Horányi** in seiner: „Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis notorum (Wien 1776) Bd. II, S. 53, gedenkt noch eines **Nicolaus Gyarmathi**, aus Helmecz gebürtig, Pastor H. C., welcher auf das Werk des Bischofs von Veszprim, Andreas **Monoszloi**: „De invocatione et veneratione Sanctorum", eine Gegenschrift (Debreczin 1598, 4°.) erscheinen ließ, die dann von dem berühmten Peter **Pazmann** bekämpft wurde. — Mehrerer Familien Namens **Gyarmathy** gedenkt **Nagy** Ivan in seinem Werke: Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal (Pesth 1858 u. f., Mor. Rath, gr. 8°.) Bd. IV, S. 463 u. f.

Gynowski, Joseph. Dieses Künstlers geschah schon im V. Bande dieses Lexikons, S. 187, ohne Angabe seines Taufnamens und unter der Schreibart: **Ginowsky**, Erwähnung. Er erscheint unter dieser, der obigen und der folgenden: **Gynowsky**. Als Nachtrag zu dem dort Gesagten führen wir noch an, daß Bilder dieses Künstlers in den Ausstellungen zu Wien 1835—1845 zu sehen waren, u. z.: „Christus nach einem Miniatur-Gemälde" (Ausst. 1828); „Ein Waldhase"; — „Eine Auerhenne"; — „Federwild"; — „Ein Jäger, einen Felsen erklimmend"; — „Der Neubrunnen in Karlsbad"; — „Studien nach der Natur aus der vordern Brühl bei Mödling"; — „Zwei Jäger auf dem Anstande"; — „Das Bienenschöpfen"; — „Mittagsmahl eines Jägers" (alle in der Ausstellung 1834); — „Ein Schäfer„; — „Joseph und Putiphar's Gattin"; — „Ansicht der rothen Wand im Thalhof bei Reichenau"; — „Die getäuschte Erwartung"; — „Eine heimkehrende Mahderin"; — „Garten-Partie. Nach der Natur"; — „Repphühner-Jagd"; — „Mädchen reizt den Hund, ihm einen Hasen zeigend"; — „Der Holzknecht als Raubschütz"; — „Eingang in das Ritterschloss zu Laxenburg"; die angeführten Bilder sind sämmtlich in Oel gemalt (Ausst. 1835); — „Jagdtreiber mit einem Fuchse"; — „Jagdtreiber mit einem Rehbock"; — „Schloss auf der Staatsherrschaft Waidhofen an der Ybbs"; — „Ein Vogelfänger"; — „Feldjagd des kaiserlichen Hofes bei Wien"; — „Ein Bauer" (Ausst. 1836); — „Haselhühner"; — „Gegend bei Prag mit der Ansicht der Färber- und Schützen-Inseln"; — „Der ergriffene Wildschütze"; — „Ein Hund" (alle vier in der Ausst. 1844); — „Die h. Elisabeth nach dem Tode ihres Gemals, ihren bischöflichen Oheim um Schutz bittend" (Ausstellung 1845). Auch sind viele Porträte dieses Künstlers vorhanden.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1845 (IV. Jahrg.) S. 504. — Kataloge der Wiener Ausstellungen in den Jahren 1834, 1835 und 1836.

Gyöngyösy de Petény, Paul I. (Arzt, geb. zu **Kaschau** in Ungarn 26. April 1707, verfiel gegen Ende 1769 in solche Schwermuth, daß alsbald derselben sein Tod folgte). Sein Vater

Paul war Doctor der Theologie, Prediger der helvetischen Gemeinde in Kaschau, und, als er 1724 das Vaterland verließ, in Frankfurt a. O. Professor der Theologie, welchen Posten er 16 Jahre bekleidete. Der Sohn studirte anfänglich zu Debreczin, später berief ihn der Vater zu sich und leitete selbst dessen Ausbildung in den Sprachen und Wissenschaften. Dann schickte er ihn zur Fortsetzung seiner Studien nach Leyden, wo er unter Schultens in den orientalischen Sprachen sich ausbildete, zugleich aber nach beendeten medicinischen Studien die ärztliche Doctorswürde erhielt. Ueber Verwendung des Leibarztes der russischen Kaiserin Elisabeth, Boerhave, erhielt er einen Ruf nach St. Petersburg, wo er zuerst im Seespitale daselbst, später als Arzt im See-Cadetencorps angestellt wurde. 1766 nahm ihn die Kaiserin unter ihre Leibärzte auf, und in dieser Stellung verblieb er, bis er dem zerstörenden Einflusse einer tiefen Melancholie im Alter von etwa 63 Jahren erlag. G. besaß eine umfassende Bildung, in Sprachen; namentlich in den orientalischen und classischen bewegte er sich mit Leichtigkeit; noch ist ein Gedicht in lateinischer Sprache von ihm vorhanden, das er an seinen Freund, D. Szathmari, richtete, als dieser die Dissertation: „De usu salis in sacris Israelitarum ejusque mysteriis" (Utrecht 1734) herausgab, und worin er mit Leichtigkeit des Styls Eleganz des Ausdrucks verbindet. Im Drucke gab er heraus: „*Index locorum S. Codicis et vocum Hebraeorum, Arabicarum, itemque Graecarum et Latinarum in Commentarium Alberti Schultensii, proverbia Salominis explicantis concinnatis*" (Leyden 1748, Fol.); — „*Dissertatio inauguralis medica de remediis empiricis*" (Harderov 1753, 4°.), wiedergedruckt zu Lausanne 1760 und in die „Disputationes Hallerianae ad Historiam morborum" (Bd. VII, Nr. 233, S. 141) aufgenommen; — „*Chorea Castrorum sub tessera Gedeonis militari*" (Frankfurt a. O. 1730, 4°.). — Gyöngyösy, Paul II., siehe den Folgenden. Gyöngyösy, Paul III. siehe in den Quellen.

Veszpremi (Stephan), Succincta Medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia (Leipzig 1774, Sommer, 8°.) Centuria prima S. 60. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1776) Bd. II, S. 60. — (De Luca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien, Ghelen'sche Schriften, 1776) Ersten Bandes erstes Stück, S. 163 [erscheint daselbst als Gyöngyöschy]. — **Denkmünzen.** Gyöngyösy zu Ehren wurden zwei Denkmünzen geprägt. Die eine zu Leyden von dem ungarischen Medailleur St. Páldi, die zweite von C. F. Fritsch zu Amsterdam. Die erste von St. Páldi, aus dem J. 1744, zeigt auf der Kopfseite G.'s Ebenbild und hat folgende Aufschrift: Sic oculos sic ora gerit, cunabula cujus | Pannonia, ingenium Belgica laeta fovet | Nec mirum: medicas in pectore condidit artes | Hellada cum Latio cumque oriente capit. | Si valet augurium, si conjectura futuri | Mirandas dotes ampla theatra manent. | Dit's de edle Schets van dien bervemden Letter' Helt, | Waar op't Bataafsch Atheen vertheugt met recht mag bogen, | Die door zyn yvervuur naar hooger eertrap suelt | Die zuivre Taalkunde en haar wonderbaar vermogen | In volle kragt bezit: de heilzame Artseny | Zet's Mans ervaren Geest ooklof en luister by. | Die zweite, von C. F. Fritsch zu Amsterdam 1753 geprägte, zeigt G. in russischer Tracht, in das vor ihm offen liegende Buch schreibt er mit der Feder in seiner Hand: אַשְׁרֵי תְמִימֵי דָרֶךְ Psalm. 119. v. 1. Darunter steht: Paulus Gyöngyössi a Pettyén Med. Doct. | Natus Cassoviae in Hungaria an 1707. 26 April. | Imperatoriae Russicae Maiestatis Sacratissimae | Nosocomii maritimi Petropolotini h. t. Medicus. | Gyöngyössius medicas in pectore condidit artes, | Hellada cum Latio cumque Oriente capit.

Gyöngyösy, Paul II. (Propst, geb. zu Darma in Ungarn 20. Juli 1779, gest. 16. März 1857). Sohn adeliger Eltern, derselben Familie angehörend, aus welcher der berühmte ungarische Dichter Stephan I. (siehe unten in den Quellen) stammt. Das Gymnasium besuchte er zu Ungvár und beendete es 1797, hörte dann in Pesth die Philosophie und die Rechte und trat — 25 Jahre alt — in den Orden der Prämonstratenser, dessen Restauration erst 1802 wieder stattgefunden hatte. Am 25. Dec. 1806 erhielt er die h. Weihen. 1808 wurde er Director des Gymnasiums zu Keszthely, übte aber zugleich das Predigeramt aus; später, als Georg Graf Festetics (s. d. Band IV, S. 209) auf eigene Kosten ein Gymnasium zu Tolna errichtete, trug er an demselben die Geschichte vor; von 1812—1815 war er Canonicus in Csorna, und am 20. August 1816 ernannte ihn Kaiser Franz zum Propst daselbst. Diese Würde bekleidete er bis an seinen Tod. Im Jahre desselben las er noch seine goldene (d. i. fünfzigjährige) Messe. Sein Leben war eine Reihe von Wohlthaten und erhebenden Handlungen. Die Kirchen und Humanitätsanstalten seiner Propstei, zur Zeit als er dieselbe übernahm dem Ruin verfallen, stellte er wieder her und letztere traten in eine segensvolle Wirksamkeit, wie nie zuvor. In Csorna selbst begründete G. eine Bibliothek von 10.000 Bänden, ein archäologisches Museum, für welches er fleißig sammelte und Alles selbst ordnete; für die beiden unter seiner Leitung stehenden Gymnasien schaffte er aus eigenen Mitteln Alles an Büchern, Instrumenten und sonstigen Bedürfnissen bei, was den Unterricht fördern konnte. Als er kurz darauf nach der fünfzigjährigen Jubelfeier seines Priesteramtes — 78 Jahre alt — starb, folgte tiefe Trauer dem allgemein hochgeachteten Priestergreise, welcher ein unermüdeter Wohlthäter der Gegend war und seine bedeutenden Einnahmen nur zu guten und nützlichen Werken verwendet hatte.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1857, Nr. 13, S. 104 (daselbst sein wohlgetroffenes Porträt). — Magyar Sajto (Pesther polit. Blatt, Fol.) 1857 (III. Jahrg.) Nr. 1 (im Feuilleton biographische Skizze von Demeter Laky). — Außer den zwei bisher angeführten Gyöngyösy Paul I. und II. gibt es noch mehrere denkwürdige Personen dieses Namens, Dichter, Schriftsteller, Theologen u. s. w., die nun in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen folgen. **Gyöngyösi**, Gregor (gelehrter Mönch, gest. 1520). Studirte die Theologie, erhielt die Doctorswürde und wurde in Folge seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit im Jahre 1518 General des Ordens der Paulaner, dem er angehörte; diese Würde aber, da er schon hoch in Jahren war, bekleidete er nur durch zwei Jahre. Zugeschrieben werden ihm nachstehende Werke: „Chronologia ordinis eximio stilo conscripta“; — „Epitoma, sive breviloquia, in quibus omnium Religiosorum profectus et profectuum adminicula et defectuum antidota describuntur“; — „Sermones de S. P. Paullo“ — und „Commentarius in antiquas constitutiones ordinis S. Pauli“. [*Horányi (Alexius)*. Am angez. Orte. S. 55.] — **Gyöngyösy**, Johann I. (ungarischer Dichter, geb. zu Kraszna 4. Nov. 1741, gest. 15. März 1818). Sohn eines reformirten Geistlichen; widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und wurde zu Uj-Torda in Siebenbürgen Pastor. Durch seine leichtfließenden Gedichte erwarb er sich einen Namen. Sie erschienen unter dem Titel: „Gyöngyösy János magyar versei, kiadta Szacsvay Sándor“, d. i. Ungarische Gedichte des Johann Gyöngyösy, herausgegeben von Alexander Szacsvay (Wien 1790, 2. Aufl. Pesth 1802). — Auch hat er aus dem Englischen frei übersetzt: „Keresztény utazás a boldog örökkévalóságra“, d. i. Reise des Christen in die glückselige Ewigkeit (Klausenburg 1782). Auch mehrere seiner Leichenpredigten sind im Drucke erschienen. [*Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Masodik, az elsőt

kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyarmathy, 8⁰.) S. 97. — Vaterländische Blätter (Wien) Jahrg. 1818, S. 200.] — **Gyöngyösy von Petény,** Johann II. (ungarischer Dichter, geb. zu Nagy-Károly in der Szathmarer Gespanschaft Ungarns 1824). Von ihm erschien das Gedicht: „A fiatal Árpád a mazarnai barlangban, eredeti rege a magyar elöidöböl elöadta pettenyei Gyöngyösy János", d. i. Der junge Árpád in der Höhle von Mazarna, eine Original-Sage aus der ungarischen Vorzeit, im Drucke. [*Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Masodik, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyarmath, 8⁰.) S. 97.] — **Gyöngyösi,** Johann Chrysostomus, genannt Fazekas (Franziscaner-Mönch, geb. in Ungarn zu Anfang des 16. Jahrhunderts, gest. ebd. 17. Juli 1675). Er ist Verfasser des ascetischen Werkes: „Vellus aureum beatificandae animae" (Leutschau 1665, 12⁰.). [*Horányi (Alexius)*. Am angez. Orte. S. 56.] — **Gyöngyösi de Petény,** Paul I. und Paul II. [siehe die besonderen Artikel S. 57 u. 59]. — **Gyöngyösy de Petény,** Paul III. (gelehrter protestantischer Theolog, geb. in Ungarn 1668, gest. 1743). Besuchte die Schulen in seinem Vaterlande und ging dann nach England, wo er die theologische Doctorswürde und 1698 ein protestantisches Kirchenamt erhielt. Nachdem er in seine Heimat zurückgekehrt, lebte er in Kaschau, wo aber seines Bleibens nicht lange war. Die Veranlassung, welche ihn nöthigte, der Heimat den Rücken zu kehren und sich unter den Schutz Wilhelms, König von Preußen, zu stellen, der ihm eine theologische Lehrkanzel in Frankfurt a. O. übertrug, war eine Gegenschrift auf ein von dem Erlauer Erzbischofe, Gabriel Erdödy, herausgegebenes Werk des Jesuiten Samuel Timon, worin die Protestanten angegriffen waren. Der Titel dieser Gegenschrift ist: „Altare pacis, pro votis irenicis erectum; Arae Pilati Galilaeorum substituendum super tumulum opusculi Theologici in quo quaeritur: an possit Princeps, Magistratus, Dominus catholicus in ditione sua retinere Haereticos, vel contra poenis eos aut auxilio ad fidem catholicam amplectendam cogere?" (Basel 1722, 4⁰.). Außer dieser Schrift gab er noch heraus: „Tuba sanctuarii, arcana sanctitatis Dei propalans" (1736, 8⁰.); — „Mysterium pietatis et iniquitatis"; — „Urias Hitteus" (1742, 8⁰.). [*Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum etc. etc. II, S. 56; führt überdieß mehrere seiner theologischen Abhandlungen auf.] — **Gyöngyösi,** Stephan I. (ungarischer Dichter, geb. um das Jahr 1620, gest. im September 1704). Seine ausgezeichnete Bildung erwarb ihm die Zuneigung des Grafen Franz Wesselényi, nachmaligen Reichspalatins, der ihn, da er kaum etwas über 20 Jahre alt war, an seinen Hof berief und zum Kammerjunker ernannte. G. verherrlichte nun in einem Gedichte: „Márssal tarsalkodó Murányi Venus" (erste Ausg. Kaschau 1664), die Gräfin Maria Szécsi und ihren Gemal, seinen Gönner, den Grafen Wesselényi. Die Gräfin Szécsi, wie bekannt, vertheidigte nämlich die Festung Murány gegen die Königlichen, spielte aber, in Liebe für den General derselben, Wesselényi, erglühend, nach einer an ihm vollzogenen schweren Versuchung, die Festung in seine Hände und wurde seine Gattin. Diesen Stoff behandelte G. im Gedichte. Die Gräfin beschenkte für diese Huldigung den Dichter mit dem Dorfe Bábaluska, welches später (1695) Stephan Koháry, als zu seinen Gütern gehörig, von Gyöngyösi um eine ansehnliche Kaufsumme erstand. 1653 verließ G. den Hof seines Mäcens Wesselényi, vermälte sich und trat als Gerichtstafel-Beisitzer der Gömörer Gespanschaft in's öffentliche Leben. 1681 ging er als Deputirter auf den Reichstag nach Oedenburg. 1686 wurde er von den Gömörer Ständen, nachdem er schon 1683, aber vergeblich, zum ersten Vicegespan vorgeschlagen worden war, zu dieser Würde erwählt und 1687 neuerdings auf den Reichstag, dießmal nach Preßburg, abgesandt. Kränklichkeit halber entsagte er 1688 seinem Amte, unterzog sich aber auf dringendes Bitten der Stände neuerdings demselben, es bis an seinen Tod bekleidend, der ihn im Alter von 84 Jahren dem Staate entriß. Außer dem obigen Gedichte schrieb G. noch folgende: „Palinodia Hungariae, az az, a' maga gyámoltalanságán kesergö, és abban a' kardos griffnek szárnya alá folyamodó Nympha" (erste Ausg. Leutschau 1695, 8⁰.); dieses Gedicht schrieb er nach der Wahl Paul Eßterházy's zum Palatin, und indem er darin den damaligen Zustand seines

Vaterlandes beschreibt, empfiehlt er es Esterházy's mächtigem Schutze; — „Rózsakoszoru“ (Leutschau 1690, 12⁰.), ein Kranz geistlicher Lieder, dem Grafen Stephan Kohári gewidmet; — großes Aufsehen erregte: „Porából megélemedett Phoenix“ (zuerst Leutschau 1693, dann Oedenburg 1748, Buda 1763, Klausenburg 1768), ein episches Gedicht, oder wie Franz Toldy es nennt, vielmehr eine Biologie, in der er in 4 Büchern und 30 Gesängen den Grafen Kemény verherrlicht; — „A csalard Cupidónak kegyetlenségét megesmerö, és mérges nyilait kerülö tiszta életnek Géniusa“ (Oedenb. 1734, Buda 1751 u. 1772); Kupido, ein beschreibendes Gedicht in 4 Gesängen, worin allegorische Figuren auftreten, mit didaktischer Tendenz; — sein letztes Werk war: „Uj életre hozatott Chariklia“ (Leutschau 1700, Buda 1735, 1763), ein versificirter Roman in 13 Büchern, nach Heliodors Aethiopica. Gyöngyösi's Ruhm verdunkelte den aller seiner Vorgänger, sein Name bürgte schon für die Trefflichkeit eines Werkes. So erklären sich die vielen Auflagen seiner eigenen Schriften und der Umstand, daß ihm auch fremde zugeschrieben wurden. Eine Gesammt-Ausgabe seiner Werke, von Professor A. Dugonics (Bd. III, S. 387), nach alten Handschriften und Ausgaben gesichtet, mit seiner Biographie, seinem und Wesselényi's Porträte und einem literarischen Commentar versehen, erschien unter folgendem Titel: „Gyöngyösi Istvánnak költeményes maradvány; Dugonics kiadása“. 2 Bde. (Pressburg u. Pesth 1796, Landerer). Ungeachtet dieser Beliebtheit zu seiner Zeit, ist G. heute vergessen und nur mehr von literar-historischer Bedeutung. — *Toldy (Ferencz)*, A Magyar költészet kézikönyve a Mohácsi vésztöl a legújabb idöig, d. i. Handbuch der ungarischen Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohács bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855, Heckenast, gr. 8⁰.) Bd. I, S. 250. — Handbuch der ungarischen Poesie. In Verbindung mit Julius Fenyéry herausgegeben von Franz Toldy (Pesth u. Wien 1828, Kilian u. Gerold, 8⁰.) Bd. I, S. 78. (In der dieses Werk einleitenden Geschichte der ungarischen Poesie charakterisirt Toldy den Dichter Gyöngyösi (S. XXXII) folgendermaßen: „G. erregte durch seine epischen Gedichte allgemeinen, übertriebenen und andauernden Enthusiasmus. Fruchtbar wie kein ungarischer Dichter vor und lange nach ihm gab er den Leselustigen interessante Gegenstände, in leichtfließenden Versen, leichtgenießbar, in Fülle. Er war ein Schüler der Römer, jedoch statt ihren Geist aufzufassen, begnügte er sich mit ihren Floskeln; ihre Mythologie war sein Steckenpferd, so daß uns beinahe auf jedem Blatte fremde Namen entgegen treten, durch welche er seine Schilderungen zu heben glaubte. An eine consequente und nationale Charakterzeichnung ist bei ihm selten zu denken: er schwimmt meist auf der Oberfläche, Beschreibungen liebt er, ist auch hierin oft glücklich, oft wieder nur geziert, breit beinahe immer. Gyöngyösi ist der älteste sentimentale Dichter der Ungarn. Daß er die schönsten Verse unter den alten Dichtern hatte, daß Sprache und Diction durch ihn bedeutende Fortschritte machten, ist nicht zu läugnen, und diesem Vorzuge ist wohl größtentheils der Beifall zuzuschreiben, den er bei seinem Erscheinen fand.“ — *Horányi (Alexius)*. Am angez. Orte. Bd. II, S. 62 (ganz unzureichende Notizen, unter Andern folgende Ansicht: „Quantum Tasso Italia, Voltairio Gallia, Opizio Germania, tantum profecto Gyöngyösio suo debet Hungaria“). — Vasarnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung 1858, Nr. 7 (daselbst Biographie nebst Porträt). — Magyar irók arczképei és életrajzai Elsö gyüjtemény 40 arczképpel (Pesth 1858, Heckenast, kl. 4⁰.) S. 146 (daselbst auch sein Porträt). — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835) Bd. II, S. 446. — *Nagy (Iván)*, Magyarorszag csaladai czimerekkel es legszarmazasi tablakkal, d. i. Ungarns Familien mit Wappen und Stammtafeln, herausg. von J. Nagy (Pesth 1856 u. f., Ráth Mor., 8⁰.) Bd. IV, S. 470.] — **Gyöngyösi**, Stephan II. (Schriftsteller, geb. in Ungarn, lebte im 17. Jahrhundert). Erhielt seine erste Ausbildung im Vaterlande und zwar zu Debreczin, besuchte dann die Hochschulen in England und Holland, begab sich zuletzt in die Schweiz, wo er das Werk: „Adnotationes quaedam in centum quinquaginta psalmos eorumque doctrinam moralem“ (Tiguri 1687) herausgab, dem er einige aus dem Englischen in's Lateinische übersetzte Gebete beifügte. [*Horányi (Alexius)*. Am angez. Orte. S. 62.]

Györffy, Julius (ungar. Schriftsteller, geb. zu Vesprim 30. Nov. 1835). Sohn katholischer Eltern, wurde zu Hause erzogen, und erst als er die

Rechte studirte, besuchte er, und zwar in Pesth 1852, öffentlich die Universität. Früh zeigte er große Neigung zur Poesie. Unter der Leitung des Johann Garay (Bd. IV, S. 87) trat er in der Literatur auf. Nebst einigen ästhetischen Abhandlungen und Novellen gab er zwei Sammlungen von Gedichten heraus, die erste unter dem Titel: „*Romvirágok*“, d. i. Ruinenblumen (Pesth 1854), die zweite unter dem Titel: „*Ibolyák*“, d. i. Veilchen (ebd. 1855). Mehrere seiner Lieder sind auch in's Deutsche übersetzt.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Masodik, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyarmath, 8°.) S. 98. — Danielik gedenkt auch noch ebenda eines Joseph Győrffy, der Advocat in Veszprim war und folgende Schriften herausgegeben hat: „Napra forgó virág, mellyben a B. Szüz Máriának fogantatása és hét Innepei foglaltatnak“, d. i. Sonnenblume, in welcher die Empfängniß und die sieben Feiertage der h. Jungfrau Maria enthalten sind (1791, 142 S. 8°.); ferner aus dem Lateinischen die Uebersetzung: „Klimius Miklósnak földalatt való utja“, d. i. Die unterirdische Reise des Nikolaus Klimius (Preßburg 1783, 433 S. 8°.).

Gyrowetz, Adalbert (Compositeur, geb. in böhmisch Budweis 19. Februar 1763, gest. in Wien 19. März 1850). Sein Vater war Chorregent in Budweis und von ihm erhielt Adalbert, der in frühester Kindheit eine große Neigung für die Musik zeigte, den ersten Unterricht in derselben. Der Knabe lernte singen, die Violine spielen und trug alsbald öffentlich Concerte vor, die allgemein gefielen. Später nahm er Unterricht im Orgelspiel und bei dem Organisten Hepanorsky im Generalbaß, spielte aber meistens mehr nach seinem merkwürdig entwickelten Gehör als nach erlernten Regeln. Zugleich mit dieser musikalischen Entwickelung ging der Unterricht in der Schule vorwärts. Er besuchte das Piaristen-Gymnasium in Budweis und zählte zu den ausgezeichnetsten Schülern. Als Gymnasialschüler componirte er bereits, u. z. Litaneien, Salve Regina, Hymnen, Antiphonen u. dgl. m. Die Ferienzeit brachte er öfter in Gmunden zu, wo sein älterer Bruder Johann als Bürgermeister lebte und sich in dieser Stelle um die Stadt zur Zeit der französischen Invasion große Verdienste erwarb. Unter andern rettete er die Stadtcasse mit dem Betrage von 300.000 fl., welche sonst eine Beute des Feindes geworden wäre. In Gmunden wurde damals viel und gute Musik gemacht und in den Quartetten, welche stattfanden, spielte er selbst die erste Violine. Die Compositionen aus jener Zeit kamen dann durch einen reisenden Kaufmann nach Spanien und wurden dort sehr hochgeschätzt. Nach beendetem Gymnasium ging G., um seine Studien fortzusetzen, nach Prag, wo er theils von der kleinen Unterstützung, welche ihm die Eltern gewährten, theils vom Unterrichtertheilen lebte. In den Mußestunden componirte er, u. z. für die k. k. Artillerie, Menuetten, Walzer, welche öffentlich vorgetragen sehr gefielen und Jahre lang Lieblingsstücke der Prager blieben, auch dirigirte er in Privatconcerten das Orchester. Bei dem blühenden Zustande, in welchem damals sowohl die Orchester- als Kirchen-Musik in Prag war, blieb dieß nicht ohne Einwirkung auf G. Eine langwierige Krankheit unterbrach seine juridischen Studien, welche er aus Mangel an Mitteln nie wieder aufnehmen konnte. Da nahm er bei dem Grafen Fünfkirchen, der ein großer Musikfreund war, Dienste als Secretär, und da sämmtliche Beamte des Grafen musikkundig sein mußten und ein förmliches Orchester bildeten, begann

G. für Blechinstrumente zu componiren und vollendete in jener Zeit mehrere Symphonien. Den Winter brachte G. mit dem Grafen in Brünn zu, wo in jener Zeit Wenzel Müller als Theater-Capellmeister sich aufhielt. Auch in Brünn stand damals die Musik in Blüthe und Graf Troyer mit seinen beiden Söhnen, alle drei selbst auf Blasinstrumenten Virtuosen, hielten einen besuchten musikalischen Salon. Von Brünn ging G. nach Wien, wo er im Hause des Hofrathes von Kaeß, des ersten Musikfreundes und Dilettanten Wiens in jener Zeit, liebevolle Aufnahme fand und in dessen Salon Joseph Haydn, Mozart, Dittersdorf, Hoffmeister, Albrechtsberger, Jarnovichi, Musiker wie sie von solcher Bedeutung keine Zeit wieder vereinigte, beisammen fand. Mit Mozart befreundete sich G. und Mozart war es auch, der in einem der Concerte, welche er damals auf der Mehlgrube gab, eine Symphonie von Gyrowetz vortrug, welche allgemeinen Beifall erhielt. G. zählte damals 18 Jahre. Auch Wien hatte damals musikalische Mäcens in den Reihen der höchsten Gesellschaft; die Fürsten Schwarzenberg, Eßterházy, Grassalkovics, Graf Batthyani, welche eigene Orchester hielten, brachten um hohe Preise Original-Compositionen an sich und darunter befanden sich auch Arbeiten von Gyrowetz. Die Aussicht, als Orchester-Director bei dem Fürsten Schwarzenberg unterzukommen, zerschlug sich durch Intrigue; hingegen fand G. durch Verwendung der Gräfin Breuner den Secretärsposten bei dem Monsignore Fürsten Ruspoli in Rom. In Venedig, im Salon der Gräfin, wurde G. dem Fürsten Ruspoli vorgestellt und als dessen Secretär und Violinlehrer aufgenommen. Mit dem Fürsten durchreiste er nun ganz Italien, ging über Ferrara, Padua, Vicenza, Bologna, Pisa, Livorno, Lucca nach Florenz, wo sie länger verweilten; dann ging es über Siena nach Rom, wo der Fürst eigentlich seßhaft war. In Rom lernte G. den Dichter Goethe kennen und verkehrte viel mit ihm; von musikalischen Größen kam er mit Boroni, Anfossi, Bianchi in Berührung. Hier componirte er auch 6 Quartetten, welche nachmals ohne sein Wissen bei Imbeault in Paris gestochen erschienen. Von Sehnsucht getrieben, Neapel kennen zu lernen, trat G. aus dem Dienste des Fürsten Ruspoli und ging nach Neapel. Dort lernte er Paisiello kennen, kam im Salon des österreichischen Gesandten Baron Thugut, dessen Legationsrath Habrava Concerte veranstaltete, wieder mit Goethe zusammen, nahm bei Capellmeister Sala Unterricht im Contrapunct, trug in mehreren Salons von Privaten, u. a. in jenem des englischen Gesandten Lord Hamilton, seine Quartetten und andere Symphonien vor, und schrieb im Auftrage des Königs für denselben 6 Quartetten, wofür er ihn mit 200 Unzen Gold belohnte. Nach fast 2jährigem Aufenthalte in Neapel begab er sich über Rom und Florenz nach Mailand. Dort fand er im Hause des Grafen Wilczek freundliche Aufnahme, aber auch die italienischen Großen, die Litta, Castiglioni, Anguissola, Sannazar u. A. öffneten ihm ihre Salons; er lernte Zingarelli und Minoja kennen, deßgleichen den Kammer-Virtuosen des Erzherzogs Ferdinand, den berühmten Compositeur Wenzel Pichel, von dem Paganini die ersten Elemente in der Violine gelernt hatte. Nach mehrmonatlichem Aufenthalte in Mailand reiste G. über Genua nach Frankreich, wo die

Revolution ausgebrochen war und ihm, als er in Marseille landete, eine Cocarde als Reisepaß diente. Es war Juli 1789. G. war damals 26 Jahre alt. Ueber Lyon, wo er in einem Musikladen seine Compositionen hoch rühmen hörte, die ohne sein Wissen nach Paris geschickt und dort gestochen worden waren, reiste er nach Paris, wo er, als er sich als Compositeur Gyrowetz zu erkennen gab, im Hause des Verlegers Imbeault die gastlichste Aufnahme fand und die ehrenvollsten Anträge zu Compositionen erhielt, welche er auch — darauf angewiesen — annahm. Daselbst erfuhr er auch, daß ein Lieblingsstück der Pariser, welches in allen Theatern und Concerten als Haydn's Composition gespielt wurde, sein eigenes Werk war. Ein Virtuos Namens Tost hatte sie mit 2 anderen Symphonien als Haydn's Werke verkauft. In den Wirren der Revolution, unbekümmert um die politischen Greuel jener Zeit, lebte G. in Paris der Musik und Composition und verließ es erst gegen Ende des Jahres 1789, um nach London zu reisen. Dort traf er mit einem Bekannten aus Rom zusammen, nämlich mit dem Künstler Jarnovichi, der ihn sofort dem Prinzen von Wallis, damaligen Kronprinzen, vorstellte. Wie überall so auch da fand G. die ehrenvollste Aufnahme. Der Herzog von Cumberland, ein großer Musikfreund, wurde sein Gönner; er lernte Haydn, und bei ihm die größten Musiker seiner Zeit, Dussek, Cramer, Janovich, Grosdell, Clementi u. A. kennen und war er es, welcher Haydn — der zwar durch seine Compositionen in England schon populär war, als er aber in Person erschien, durch sein bereits vorgerücktes Alter, da man ihn für bedeutend jünger gehalten, den englischen Enthusiasmus abkühlte — jene ausgezeichnete Aufnahme erwirkte, die er verdiente. Auch in London, wie früher in Paris, componirte G. fleißig und erhielt den Auftrag, für das neu zu erbauende Odeon eine italienische Oper über den Text „Semiramis" zu componiren. Der Brand des neuen Theaters, in welchem sich die Partitur der Oper befand, die bereits einstudirt war, vernichtete dieses Tonwerk. Kränklichkeit machte in ihm nun die Sehnsucht noch lebhafter, die Heimat, die er seit 7 Jahren nicht gesehen, zu besuchen. Auf Umwegen, veranlaßt durch die Kriegswirren jener Zeit, gelangte er über Brüssel, wo er Napoleon, der damals noch Capitän war, kennen lernte, und über Paris, da er von Belgien aus die deutsche Grenze nicht überschreiten konnte, nach Deutschland; ging nach Berlin, wo er Reichard, Righini, Dupont kennen lernte, von da nach Dresden, wo er mit Capellmeister Naumann bekannt wurde, und endlich über Prag, von wo er auf einige Zeit seinen Geburtsort Budweis besuchte, nach Wien (11. März 1793). In Wien trieb er nun ausschließlich Musik; seine Compositionen, die sehr beliebt waren, wurden bei Artaria, Mollo, Haslinger und Mechetti verlegt. Die musikliebende Aristokratie schenkte dem genialen Künstler ihre Huld, und so kam es, daß Graf Sickingen, der an ihm Gefallen fand, ihm antrug, in sein Gesandtschaftspersonal einzutreten, als er zum außerordentlichen Gesandten bei der k. k. Hauptarmee ernannt worden. G. trat als Concipist ein, folgte dem Grafen, als dieser die Bestimmung nach München erhielt, dahin und von da nach Schwetzingen. Als aber die Launen des Grafen nachgerade schwer zu ertragen waren, verließ ihn G. und kehrte nach Wien zurück, wo er sich mit der

Composition beschäftigte, und der Unterbringung im Staatsdienst entgegensah. In dieser Zwischenzeit trug ihm Baron Braun, welcher damals Director der k. k. Hoftheater war, die Capellmeistersstelle in denselben an. G. nahm sie an, mit sehr vortheilhaften Bedingungen, deren eine lautete: nach zehnjähriger Dienstleistung sollte er einen lebenslänglichen Gehalt von 2000 fl. C. M. erhalten. Als die zehn Jahre vorüber waren, sollte die Bedingung erfüllt werden, aber man vertröstete ihn auf eine spätere Zeit, wenn die Theatercasse minder erschöpft sein würde. Im Vertrag war die Erschöpfung dieser Casse nicht als Motiv der Nichterfüllung obiger Bedingung bezeichnet worden. Der obige Zeitpunct schien nie eingetreten zu sein, denn nach 23jähriger Dienstzeit wurde G. — mit 500 fl. — pensionirt, war also auf die schmerzlichste Weise getäuscht, und nur die Gnade des Kaisers Ferdinand, die ihm huldvoll eine Unterstützung aus der Cabinetscasse gewährte, schützte ihn einigermaßen vor Mangel. So lebte G. den Rest seines Lebens kümmerlich, aber munter, froh gelaunt, jovial, gefällig, wohlwollend gegen fremde Kunstgenossen und treu seiner Kunst bis an sein Lebensende, das ihn im Alter von 87 Jahren erreichte. Im Alter von 84 Jahren hatte er die neunzehnte Kirchenmesse in D componirt, die in mehreren Kirchen mit Beifall vernommen wurde. Es war ein reiches Leben, das G. gehabt, und hätte er Aufzeichnungen über dasselbe geführt, es wären gewiß sehr inhaltsreiche Memoiren geworden. Das Wenige, was er niedergeschrieben, obgleich sehr fragmentarisch und lückenhaft, ist interessant. G. erlebte, 18 Jahre alt, den 7. October 1780 in Paris, 85 Jahre alt, den 6. October 1848 in Wien. Am 17. Mai 1848 erschien das Gedicht: „Die Presse frei“ von ihm in Musik gesetzt. G. war so durch und durch Musiker, daß er während der Revolutionswirren in Paris von den politischen Agitationen ganz unberührt blieb und nur seiner Kunst lebte. Auf dem großen Kirchhofe in Währing, wo Weigl, der Dichter der „Schweizerfamilie“, Eibel, der Kirchencomponist, Beethoven, Schubert und Seyfried den letzten Schlaf schlafen, liegt auch G. begraben. Ueber seine zahlreichen Compositionen siehe die Quellen.

I. **Uebersicht der Compositionen Gyrowetz's.** Die Zahl derselben ist sehr bedeutend und läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon (1815) zählt deren 128 auf; Lannoy, 20 Jahre später, in Pietznigg's „Mittheilungen aus Wien“ (1835) bereits 243, bis kurz vor seinem Tode mochten sie ein halbes Tausend stark überschritten haben. Lannoy theilt seine Compositionen nach zwei Lebensperioden ab; in die erste, vom achten bis zum zwölften Lebensjahre, fallen mehrere Serenaden, Menuette und Walzer, Salve Regina und einige Hymnen für die Kirche, Ein Concert für das Fortepiano in B, Ein Concert für das Bassethorn, einige Concertantstücke und mehrere Partien für Harmoniemusik. In die zweite, von seinem zwölften Lebensjahre an, in welchem er bereits die erste Symphonie geschrieben, fallen nahe an 50 Symphonien, 24 Trios für 2 Violinen und Violoncell, 44 Quartetten für Streichinstrumente, 3 Quintetten, 12 Serenaden mit ganzem Orchester, 36 Sonaten für das Fortepiano, 12 Nocturnen, 4 Concertant-Symphonien für verschiedene Instrumente in Orchesterbegleitung, Entreacts zu „Wilhelm Tell“, zu „Heinrich Reuß von Plauen“, zu den „Kreuzherren in Egypten“, und 36 italienische und deutsche Canzonetten. Deutsche größere Opern: „Selico“, die erste, welche G. für das kais. Hoftheater componirte; — „Agnes Sorel“, 1808 [vergl. darüber Reichard's vertraute Briefe Bd. II, S. 6 und 33]; — „Ida, die Büßende“, in 5 Acten, Text von Holbein; — „Emerike“; — „Der Augenarzt“; — „Robert oder die Prüfung“, welche sich des Beifalls Beethoven's erfreute; — „Helene“; — „Mirina“, 1807, Melodram in 3 Acten, Text von Holbein; — „Felix und Adele“, Op. in 3 Aufz.,

Text von Frau v. Weissenthurn. Deutsche kleinere Opern: „Der betrogene Betrüger" [vergl. darüber: Annalen der Literatur des In- und Auslandes 1810, Märzheft, S. 537]; — „Der dreizehnte Mantel"; — „Der blinde Harfner"; — „Der Sammtrock"; — „Winterquartier in Amerika"; — „Gemahl von Ungefähr"; — „Das zugemauerte Fenster"; — „Die Junggesellenwirthschaft"; — „Aladno oder das Nothwendige"; — „Das Ständchen"; — „Die Pagen des Herzogs von Vendome" [vergl. darüber die schon erwähnten „Annalen" 1808, Octoberheft, S. 170 u. f.]. — Größere italienische Opern: die schon erwähnte, für London componirte, deren Partitur jedoch vor der Aufführung verbrannte: „Semiramide"; — „Il finto Stanislao", für Mailand, und daselbst am 5. August 1818 zum ersten Male gegeben und nacheinander 30 Mal wiederholt; — „Adolfo e Federico", für Wien. — Ballete. Größere Ballete componirte G. 25, außerdem mehrere kleinere und Divertissements, darunter sind zu nennen: „Harlekin als Papagey" [vergl. darüber die mehr erwähnten „Annalen" Jahrg. 1808, Septemberheft, S. 132]; — „Hochzeit der Thetis"; — „Das Urtheil des Paris"; — „Gustav Adolf", von Muzzarelli; — "Hamlet"; — „Wilhelm Tell"; — „Lodoiska"; — „La femme en colère"; — „Alte und neue Welt"; — „Die Heirath aus Verstand"; — „Das Schweizer Milchmädchen"; — „Fee und Ritter". — Kirchenmusik: 19 große Messen, die 19. in D im Alter von 84 Jahren; — 1 Te Deum laudamus; — mehrere Offertorien und Graduale; — 2 Veni sancte spiritus; — 1 große Vesper de Beata. — Außerdem viele Duetten, Terzetten, Finale, Ouverturen, Märsche, Arietten u. dgl. m. Auch componirte er einen großen Theil der Landwehrlieder „Collin's".

II. **Zur Biographie.** Biographie des Adalbert Gyrowetz (Wien 1848, Mechitaristen-Buchdruckerei, gr. 8⁰.). [Diese Lebensskizze hat Gyrowetz über Anregung des Dichters Ludw. Aug. Frankl selbst niedergeschrieben. Von Letzterm erschien auch bald nach seinem Tode in der „Ostdeutschen Post" ein Feuilleton-Artikel, in welchem er die näheren Umstände erzählt, wie er G. zu dieser Autobiographie bewogen hat.] — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8⁰.) 1848, Nr. vom 6. Februar, S. 60 u. f. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, kl. 4⁰.) Bd. I, Sp. 522—532 [gibt das Jahr 1767 unrichtig als sein Geburtsjahr an. Enthält das Verzeichniß von 128 Compositionen dieses Meisters]. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon vom Jahre 1808, Bd. I, S. 325 u. f. — Allgemeine Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 43. Jahrg. (1850) Nr. 70, S. 279: „Nekrolog". — „Ostdeutsche Post" (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1850 in einer der Märznummern. [Dieser in mehreren Blättern nachgedruckte Aufsatz ist von Ludwig August Frankl.] — Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien. Jahrg. 1835, April-Heft, S. 46: Lebensskizze von Lannoy. — Riehl (W. H.), Musikalische Charakterköpfe (Stuttgart 1853, Cotta, 8⁰.) [würdigt ihn im Capitel: „Göttliche Philister", S. 195—217]. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8⁰.) S. 391. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer's Verlag, Lex. 8⁰.) Bd. II, S. 284 [daselbst ist der 15. August 1849 irrig als sein Todestag angegeben]. — Schilling (G.), Das musikalische Europa... (Speyer 1842, F. C. Neidhard) S. 135. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 450. — Hirsch (Rudolph). Gallerie lebender Tondichter. Biographisch-kritischer Beitrag (Güns 1836, C. Reichard, kl. 8⁰.) S. 41. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 342. — Nouvelle Biographie générale . . . par Dr. Hoefer (Paris, Firmin Didot frères, gr. 8⁰.) Bd. XXII, Sp. 989. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8⁰.) Bd. II, S. 447. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon... (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8⁰.) Bd. XIV, S. 497. — Derselbe. III. Supplement-Band, S. 1243.

III. **Urtheile über G. als Compositeur.** Der geistreiche Culturhistoriker W. H. Riehl charakterisirt Gyrowetz: „Was hat denn G. geschrieben? Ganze Dutzende von Symphonien, ganze Dutzende von Quartetten und Quintetten, Dutzende von Liederspielen und weiter aber nichts. Er beschränkte sich auf einen engen Kreis, hier war er zu Hause, hier fühlte er sich sicher, hier ward er erstaunlich productiv. Unsere Musiker produciren in Allem Etwas; Gyrowetz in Wenigem Vieles. Er war kein sonderlicher Techniker, er hat oft große Schnitzer gemacht, weil er durchschnittlich etwas leichtfertig gewesen ist, aber trotzdem müssen wir die Sicherheit und

Selbstgewißheit bewundern, mit welcher er so leicht und leichtfertig zu arbeiten weiß. In seiner oberflächlichen Technik war er durch die Concentrirung seines Talentes so ganz und gar Herr und Meister, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch die Kritik betrügen konnte, denn seine Technik nimmt sich dadurch — in einiger Entfernung — ganz wie eine solide aus. Der Verfall und die Verflachung der Wiener Tonschule hatten in ihm bereits begonnen und doch wußte er noch den alten Einfluß seiner Vorbilder in Deutschland und im Auslande zu bewahren. So mächtig war die bewegende Kraft, welche Haydn dem deutschen Instrumentalsatze eingepflanzt, und doch war diese bewegende Kraft ein so einfaches kleines Ding gewesen. Auch Kalkbrenner, welcher Gyrowetz nur um wenige Wochen im Tode vorausgegangen, gehörte zu den äußersten Ausläufern und zu den Verflachern der Wiener Tonschule." — Schladebach's „Universal-Lexikon" schreibt über G.: „Die Beliebtheit, deren sich seine Sachen zu ihrer Zeit erfreuten, ist freilich jetzt geschwunden und kein Mensch bekümmert sich mehr um diesen letzten Ausläufer der Wiener Tonschule (!), wie man G. wohl nennen kann. Seine auf Haydn fußende Manier ist leicht, gefällig, gewandt und eingänglich; in Form und Inhalt verzichtet er auf alle Bedeutsamkeit und Tiefe, und in seinen späteren Sachen ist er handwerksmäßig trocken und schablonenhaft geworden, sowie seine ursprüngliche Naivität in Philiströsität umgeschlagen ist." — Gaßner schreibt: „G. war in seiner Blüthezeit ein ebenso fertiger Clavier- als Violinspieler; kannte die Natur aller Blasinstrumente, und verstand somit auch zweckmäßig und effektreich für dieselben zu setzen. G. muß (er lebte damals noch, als Gaßner das Folgende schrieb) in dem Bewußtsein dessen, was er für die musikalische Welt gethan, ganz eigenthümliche Empfindungen haben, wenn er sich, der noch Uebrige aus einer schönen Zeit, in dem großen Wien am Abende seines Lebens fast der Dürftigkeit preisgegeben sieht. Er ist ein (damals noch) lebendes Denkmal, „wie wenig die Welt zu Lebzeiten Derer, denen sie nach ihrem Tode Denkmale setzt, an eine Bethätigung der Dankbarkeit denkt, so lange sie den zu Ehrenden selbst noch nützen könnte!"

IV. **Porträte.** Blatt in gr. 8⁰. Mansfeld sc. 1793. Vor seinem III. Quartette. Op. 5 (Wien, bei Artaria). — Unterschrift: Facsimile des Namens: Adalbert Gyrowetz. M. Bisenius (lith.), gedr. bei J. Hoefelich (8⁰., Wien) [findet sich auch vor seiner Autobiographie]. — Lithographirt von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.) [dieses und das vorige sind sehr ähnlich].

Györy, Alexander (Ingenieur, geb. zu Tarján im Komorner Comitate 1795). Er studirte zu Preßburg, Nagy-Körös, Debreczin und ging dann nach Pesth, wo er im technischen Fache sich ausbildete. 1825 wurde er Ingenieur. Außer zahlreichen kleineren mathematischen Arbeiten schrieb er: „*A felsöbb analysis elemei*", d. i. Elemente der höhern Analyse (Ofen 1836—1840); — „*Értekezés a Buda-Pesth közt épitendö állóhidról*" d. i. Abhandlung über die zwischen Pesth-Ofen zu erbauende stehende Brücke (Pesth 1832). Die ungarische Akademie erwählte ihn 1832 zu ihrem ordentlichen Mitgliede für die mathematische Abtheilung.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8⁰.) S. 174.

Gyulay von Maros-Németh und Nadaska, Albert Graf (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Ofen 12. Sept. 1766, gest. zu Pesth 27. April 1835). Sohn des Grafen Samuel (I.) (s. d.). Trat im Mai 1784 als Lieutenant in das Huszaren-Regiment Kaiser Nr. 1, wurde im October 1787 Oberlieutenant im Infanterie-Regiment Alvinzy Nr. 19, bald darauf zweiter Rittmeister bei den Szekler Huszaren, und bei dem 1788 mit der Pforte ausgebrochenen Kriege gab er bereits Proben seines Muthes. Am 26. August d. J. hatten die Türken, 6000 M. stark, die Verschanzungen im Törzburger (nicht wie er in Meyer's großem Conversations-Lexicon heißt: Störzburger) Passe angegriffen, die Schanzen erobert und den Rückzug des Corps gefährdet. Gyulay, der sich bei

dem zur Deckung der Grenze unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fabris aufgestellten Armee-Corps befand, warf sich mit 3 Zügen Huszaren dem Feinde entgegen, hielt die verfolgenden Türken mehrere Stunden auf, nahm ihnen die gemachte Beute an Geschütz und Menschen ab und deckte den Rückzug der übrigen Truppen. Im Februar 1789 rückte er im Regimente seines Vaters Nr. 32 zum Hauptmann vor, zeichnete sich im Feldzuge dieses Jahres, bei der Hauptarmee unter Loudon befindlich, bei dem Sturme auf Belgrad (30. Sept.) aus, indem er freiwillig mit seiner Compagnie durch die Pallisaden eindrang, die Türken aus dem Graben vertrieb und bis in die Stadt verfolgte. G. wurde nun in der 19. Promotion (21. December 1789) mit dem Ritterkreuze des Maria Theres. Ordens belohnt. Im Feldzuge 1793 führte G. nach der Schlacht bei Neerwinden einen nächtlichen Ueberfall auf die feindliche Nachhut aus, nahm dem Feinde mehrere Geschütze ab, machte mehrere hundert Gefangene und besetzte die Stadt Tirlemont. Im Mai 1793 wurde er Major im O'Donnel'schen Freicorps, wohnte den Belagerungen von Valenciennes (Juni), Le Quesnoy (August) und den Streifzügen des Bellegarde'schen Corps gegen Castellet, Beauvais, St. Quentin und Cambray bei. Im J. 1794 zeichnete er sich aus bei dem Angriffe auf Vaux (17. April), im Treffen bei Tournay (10. Mai); im J. 1797, in der Brigade des Generals Graf de Brieg eingetheilt, erstürmte er (19. April) das Dorf Lein und Schloß Braunfels. Noch im April d. J. wurde er 2. Oberstlieutenant im Regimente seines Vaters, im März d. f. erster Oberstlieutenant bei Kaiser-Huszaren und bald darauf Oberst im neu errichteten ungarischen Infanterie-Regimente Nr. 48. Im J. 1799 machte G. den Feldzug in Italien mit, that sich hervor in den Gefechten bei Verona (26. März), wo er 18 Stunden dem weit überlegenen Feinde unerschütterlichen Widerstand entgegenstellte, und in der Schlacht bei Magnano (5. April), wo er auch schwer am Kopfe verwundet wurde und trepanirt werden mußte. Für sein ausgezeichnetes Verhalten wurde er Mitglied der Elisabeth Theresien-Stiftung. Es war dieß der erste Fall der Aufnahme in dieselbe eines Obersten im activen Dienste, da nur im Felde dienstuntauglich gewordene Officiere darauf Anspruch haben; auch ernannte ihn die Stadt Verona aus Dankbarkeit zum Veroneser Edelmann. Die Einkünfte der Elisabeth Theresien-Stiftung vertheilte er von 1813 bis an seinen Tod an vier mit mehreren Kindern belastete und dienstuntauglich gewordene Officiere, nach deren Tode aber an ihre Witwen und Kinder. Im J. 1800 wurde G. General-Major, und trat seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand; aber schon im nämlichen Jahre bei Errichtung der ungarischen Insurrection wurde er Districts-General jenseits der Theiß; trat 1803 wieder in die active Armee ein, wurde Feldmarschall-Lieutenant, übernahm 1809 das Commando des 8. Armee-Corps in Italien, hatte wesentlichen Antheil am Siege bei Fontana fredda (17. April) und schlug die Franzosen auf dem Monte Cerroni (30. April), so die Gefahren hemmend, welche die österreichische Armee durch Murat's Manövers bedrohten. Als die Siege der Franzosen in Deutschland die Oesterreicher zur Räumung Italiens zwangen, behauptete er noch seine Stellung bei Tarvis durch 2 Tage (16. u. 17. Mai 1809) gegen die wiederholten

Angriffe des überlegenen Feindes, rettete die Magazine und bewerkstelligte bei St. Gotthard in Ungarn (2. Juni) die Vereinigung seiner Division mit der Armee des Erzherzogs Johann. Am 7. Februar 1810 erhielt er die Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Nr. 21, ging 1811 in Pension, trat jedoch zweimal noch, aber immer auf kurze Zeit in Activität, im J. 1813 und 1815; beidesmal das Commando einer Division im Reserve-Corps übernehmend. Von 1816 bis an seinen 1835, im Alter von 69 Jahren, erfolgten Tod, lebte er in ununterbrochenem Ruhestand.

Oesterr. Militär-Zeitschrift (Wien, 8°.) Jahrg. 1836, Bd. IV. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 277 und 1733. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8°.) Bd. II, S. 838. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 499 [gibt das Jahr 1768 als Geburts-, 1836 (27. April) als Todesjahr an]. — **Genealogie des Hauses Gyulay.** Die Gyulay sind ein altes, aus Siebenbürgen stammendes Geschlecht und seit dem 17. Jahrhundert in Oesterreich bekannt. Es weist eine Reihe von Namen auf, welche in der österreichischen Kriegsgeschichte glänzen. Nach Lehotzky (II. 161) reicht der Ursprung dieses Geschlechtes auf die Zeiten des Königs Salomon (1063—1075) zurück, wo ein **Otto** G. die Würde eines Palatins bekleidete. Der Freiherrnstand kam nach Lehotzky 1732, nach Nagy bereits 1694 in die Familie, welche 1704 den Grafenstand erhielt. Indem wir mit **Franz** (I.) (1651) anheben, pflanzte sich das Geschlecht folgendermaßen fort; sein Sohn ist: **Stephan** (I.) (1662); von dessen Söhnen, **Stephan** (II.) und **Franz** (II.), wurde letzterer 1694 Freiherr, 1701 (nach Kneschke 1704) Graf. Er war zwei Mal vermält; zuerst mit Klara Barakonyi und dann mit Maria Kapy. Seine beiden Söhne, Graf **Franz** (III.) und Graf **Stephan** (III.), gründeten die zwei noch blühenden Linien, der erstere die ältere, der zweite die jüngere. **Aeltere Linie** (katholisch). Von Graf Franz (III.) aus der Ehe mit Maria Bánffy stammt Graf **Samuel** (I.) (s. d. S. 81); aus dessen Ehe mit Anna Bornemisza Graf **Ignaz** (s. d. S. 77), Graf **Samuel** (II.) und Graf **Albert** (s. d. S. 67). Der Aelteste, Graf Ignaz und der Jüngste, Graf Albert, pflanzten ihr Geschlecht fort. Aus der Ehe des Grafen Ignaz mit Julia Baronesse Edelsheim stammt Graf **Franz** (VI.) (s. d. S. 70). Aus der Ehe des Grafen Albert mit Julia Gräfin Wynants (gest. 1824) stammen 3 Söhne: Graf **Samuel** (III.) (geb. 19. April 1803), vermält (seit 12. Nov. 1838) mit Hermine von Hoffenegg (nach Kneschke), von Hoffmeister (nach Nagy und dem genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser für 1859); Graf **Albert** (geb. 1805) und Graf **Ludwig** (gest. 1845). Graf Samuel (III.), der gegenwärtig das Haupt der älteren Linie ist, hat einen Sohn, den Grafen **Ignaz Franz** (geb. 24. Dec. 1839). **Jüngere Linie** (reformirt). Franz (III.), Bruder des Grafen Stephan (III.), pflanzte dieselbe fort. Graf Stephan war mit Judith Bánffy vermält. Aus dieser Ehe stammen 3 Söhne und 1 Tochter: Graf **Franz** (VI.), vermält mit Karolina Gräfin Haller; Graf **Joseph**, vermält mit Maria Freiin Jósika; Graf **Ladislaus** (gest.) und Gräfin **Katharina**, vermält mit Gabriel Alvinczy. Graf Joseph pflanzte das Geschlecht fort. Er hatte eine Tochter: Gräfin **Katharina**, vermält mit Adam Graf Bethlen, und zwei Söhne: Graf **Stephan**, vermält mit Kora Gräfin Bánffy, und Graf **Franz**, vermält mit Susanna Karsándy. Ein Sohn dieser zwei ist Graf **Ludwig** (geb. 1800), das gegenwärtige Haupt der jüngeren Linie. Seine drei Schwestern sind: **Karolina**, vermält mit Peter Freiherrn von Frimont; **Franziska**, Witwe des Grafen Georg Vas von Czege, und Gräfin **Constanze**, vermält mit Ladislaus Graf Kunn von Osdola. [*Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1859, Mor. Ráth, gr. 8°.) Bd. IV, S 478. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, O. Weigel) Bd. III, S. 156. — Historisch-heraldisches Handbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1856, 32°.) S. 289 und 1112.] — **Wappen.** Geviertheter Schild mit zwischen dem 3. und 4. Felde eingepfropfter Spitze und Herzschild. Im goldenen Herzschild die Chiffer C. VI. Feld 1: in Roth ein auf grünem Boden einwärts schreitender gekrönter goldener Löwe, in linker Vorderpranke einen blanken Säbel mit goldenem

Griffe schwingend, in der rechten einen grünen Kranz abwärts haltend; 2: in Blau ein auf grünem Boden einwärts schreitender gekrönter goldener Löwe, in der rechten Vorderpranke ein goldenes Doppelkreuz emporhaltend, mit der linken ein silbernes Viertelrad, dessen Rundung links gekehrt, erfassend; 3: in Blau auf einem steilen, grünen gekrönten Berge ein vorwärtssehender geharnischter Ritter, der in jeder Hand einen goldenen, an der Krone des Berges befestigten Flügel hält; 4: in Roth auf silbernen Wellen eine schwimmende, gekrönte männliche Sirene mit silbernem, in die Höhe geschlagenen und einmal gewundenen Fischschwanze, mit in die Seite gestemmter Linken, mit der Rechten eine in die Höhe sich windende goldene Schlange emporhaltend. In der zwischen 3 und 4 eingepfropften goldenen Spitze ist eine grüne, in den Schwanz sich beißende Schlange. Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf derselben erheben sich drei gekrönte Helme, der rechte trägt den goldenen Löwen des 2. Feldes mit Kreuz und Viertelrad; der mittlere den Ritter des 3. Feldes mit den Flügeln, der linke den goldenen Löwen des ersten Feldes mit Säbel und Kreuz. Bei Kneschke ist der Ritter des 3. Feldes und des mittleren Helmes mit dem halben Leibe aus der Krone hervorwachsend dargestellt, bei Nagy am angezeigten Orte (S. 156) steht der Ritter in ganzer Figur auf Krone und Helm und hält mit seinen ausgestreckten Händen die Flügel-Enden. — Ganz verschieden von der vorstehenden Beschreibung des Wappens, welche den Abbildungen in Nagy und Kneschke entspricht, ist jene des „Gothaischen genealogischen Taschenbuches der gräflichen Häuser für 1859", S. 328. Nach diesem ist der Hauptschild auch quadrirt, das Mittelschild aber zeigt in Silber einen doppelgeschwänzten gekrönten Löwen in natürlicher Farbe; in den Vorderpranken hält er einen blanken Stahlhelm, mit goldenen Beschlägen, rothem Futter und drei schwarzen Straußfedern zwischen einem offenen schwarzen Fluge rechts vor sich hin. 1 und 4 in Blau ein rothgekleideter freier Arm mit abwärts gebogenem Ellenbogen, der in der einwärts gewendeten Faust einen blanken Säbel schwingt; 2 und 3 in Roth auf einem natürlichen spitzen Felsen eine einwärts gewendete silberweiße Taube mit erhobenen Flügeln, welche auf ihrem rechten Fuße steht und einen Oelzweig im Schnabel hält. Der mit der Grafenkrone bedeckte Helm trägt den Löwen des Mittelfeldes. Dieß dürfte wohl das Wappen einer andern Familie Namens Gyulai sein, deren Nagy mehrere aufzählt, jenes der Gyulay von Maros-Németh und Nadaska ist das erstbeschriebene. Schildhalter: Diese sind bei Nagy zwei auswärts sehende Windspiele mit hervorstehender rother Zunge, mit beiden vorderen Pranken den Schild haltend; nach dem genealogischen Taschenbuche zwei auswärts sehende goldene Löwen.

Gyulay von Maros-Németh und Nadaska, Franz (VI.) Graf (Feldzeugmeister, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Pesth 1. September 1798). Sohn des Grafen Ignaz (s. d.). Der Graf Franz erhielt im 16. Lebensjahre eine Unterlieutenants-Stelle im Infanterie-Regimente des Vaters Nr. 60, kam dann zu den Huszaren, ward im September 1827 Major bei Kaiser-Uhlanen, rückte bald darauf zum Obersten im 19. Infanterie-Regimente und 1837 zum Generalmajor und Brigadier in St. Pölten vor. Einige Jahre darauf nach Wien übersetzt, verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1845 das 33. Infanterie-Regiment, 1846 die Feldmarschall-Lieutenants-Würde, worauf er als Divisionär und Militär-Commandant nach Triest bestimmt wurde. Hier war es, wo Graf Gyulai im J. 1848 im entscheidenden Augenblicke, als es galt, von der Marine zu retten was zu retten war, sich aus eigenem Antriebe an die Spitze derselben stellte, die unverläßlichen italienischen Officiere und Mannschaften entließ und nicht nur die in den verschiedenen Stationen Dalmatiens befindlichen Kriegsschiffe in Sicherheit brachte, sondern auch die bereits auf der Fahrt nach Venedig begriffenen Schiffe, sowie nicht minder, durch zweckmäßige Einleitungen bei den Gesandtschaften, die außerhalb des adriatischen Meeres stationirten Fahrzeuge rettete. Dann ließ er für Triest, Pola, Pirano und andere wichtige Küstenpuncte die Vertheidigungs-Anstalten treffen, sicherte die vom Aufruhr bedrohte Grenze

und bereitete die Offensive vor, welche nach Anlangen der Verstärkungen aus dem Inlande der Feldzeugmeister Graf Nugent am 17. April 1848 ergreifen konnte. Seiner Energie gelang es, eine Ruderflottille schlagfertig auszurüsten, welche die Unternehmungen der Landarmee an der Küste bestens unterstützte. Am 23. Mai erschien die piemontesische Flotte vor Triest; da waren aber durch Feldmarschall-Lieutenant Gyulai die Anstalten so kräftig ins Leben gerufen, daß der Feind den Angriff aufgab und 2½ Miglien vom Leuchtthurme Anker warf; ingleichen wurde eine versuchte Ueberrumplung der entfernt gelegenen Batterie bei S. Barcola vereitelt. Zum letzten Male allarmirte der Feind Triest am 8. Juni; da er aber Gyulai für alle Fälle wohl gerüstet fand, zog er endlich am 4. Juli ganz aus dem Gesichtskreise der Stadt, und nach der Schlacht bei Custozza auch aus dem adriatischen Meere. Se. Majestät belohnte den Grafen Gyulai mit dem Commandeurkreuz des Stephans-Ordens, dem später das Großkreuz des Leopold-Ordens folgte; die dankbare Stadt aber ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Zu Anfang Juni 1849 erhielt Graf Gyulai die Leitung des Kriegsministeriums, wo er große Energie entwickelte und seiner Stellung mit ganzer Hingebung oblag. Bei der Einnahme von Raab befand er sich im Gefolge des Kaisers; nach Wien zurückgekehrt, eilte er im August 1849 nach dem unglücklichen Treffen bei Acs sofort vor Komorn, um an Ort und Stelle die erforderlichen Anstalten zu treffen. Dann machte er eine längere Inspicirungsreise durch den größten Theil des Kaiserstaates und legte seine Berichte Allerhöchsten Orts zur Maßnahme vor. Im Juli 1850 wurde Graf Gyulai der Stelle eines Kriegsministers enthoben, und mit dem Commando des 5. Corps in Mailand betraut. Hier traf ihn die Ernennung zum Feldzeugmeister, welcher dann die Verleihung des Ordens vom goldenen Vließe folgte. Nach des großen Feldmarschalls Radetzky Rücktritt übernahm Gyulai das Commando der zweiten Armee. Mit der Napoleon'schen Ansprache an den österreichischen Gesandten in Paris, am Neujahrstage 1859, war für diese Armee der Augenblick erschienen, sich marschfertig zu halten. Am 28. April erschien das Manifest des Kaisers „An seine Völker", und am 29. folgte dem Worte die That: das österreichische Heer, von Gyulai angeführt, überschritt den Tessin. Am 2. Mai stand die Hauptmacht, 120.000 Mann stark, in der Höhe von Candia und Cairo. Am 5. und 6. Mai war die Armee ungehindert bis Voghera und Tortona vorgedrungen, indeß der Feind sich mit seinem linken Flügel an's Gebirge, mit dem rechten an den Po lehnte, so die strategisch wichtige Dora Baltea-Linie inne hatte und seine Hauptmacht unter den Kanonen von Alessandria sammelte. Das österreichische Hauptquartier wechselte indessen mehrere Male seine Stelle, es befand sich am 7. Mai in Mortara, am 9. in Vercelli und ging dann wieder auf Mortara zurück. Bis zum 20. Mai kam es nur zu kleinen aber blutigen Gefechten. Mittlerweile hatten aber die Franzosen ihre Aufstellung vollendet. Das 4. Corps (Niel), der äußerste linke Flügel, stand an der Dora Baltea, um Turin zu decken; das 1. Corps (Baraguay) in Aqui, Gavi, Novi; das 3. Corps (Canrobert) bei Alessandria; die Garde unter Regnault de Saint Jean d'Angely zwischen Genua und Alessandria; das 2. Corps (Mac Mahon) bei Valenza. Die sar-

dinische Division Castelborgo stand ebenda. Die Divisionen Cialdini und Garibaldi zwischen Casale und Frassinetto; die Division Fanti in Alessandria, die Division Cucchiari bei Novi, die Division Durando in Casale. Die Vorpostenlinie stieß rechts an Voghera, links ans Gebirge. Oesterreichischer Seits sollte Feldmarschall-Lieutenant Graf Stadion Stärke und Stellung des feindlichen rechten Flügels erforschen. Mit 3 Brigaden des 5. und 1 Brigade des 9. Corps, zu denen noch Feldmarschall-Lieutenant Urban mit 1 Brigade seines fliegenden Corps stieß, ging Graf Stadion an die Ausführung. 16 Bataillons, 6 Schwadronen, 16 Geschütze, ungefähr 15.000 Mann im Ganzen, betrug sein Corps. Am 20. Mai begann die Vorrückung. Bei Montebello kam es zum Zusammenstoße mit dem dreimal stärkeren Feinde. Die Oesterreicher wichen nach blutigem Kampfe der starken Uebermacht. Der amtliche Bericht gibt an: an Getödteten: 294 Mann, 20 Pferde; an Verwundeten: 718 Mann, 10 Pferde; an Vermißten: 283 Mann. Die Regimenter Erzherzog Carl, Dom Miguel, Roßbach, Culoz, das 3. Jäger-Bataillon und Haller-Huszaren hatten wahre Wunder der Tapferkeit verrichtet. Nach dem Treffen bei Montebello verlegte Gyulai sein Hauptquartier von Mortara nach Garlasco, somit näher an den Tessin. Indessen fielen am linken Poufer harte Kämpfe zwischen Feldmarschall-Lieutenant Urban und Garibaldi vor, welch' letzterer sogleich nach dem Treffen bei Montebello die Sesia bei Romagnano überschritt, am 21. Mai in Arona, am 22. auf österreichischem Boden bei Sesto Calendo, und am 23. Abends mit seinen 5—6000 Mann Freischaaren in Varese eintraf. Die Hauptarmee des Feindes nahm nun folgende bereits vorgeschobene Stellung ein: das 1. Corps war zu Alessandria, das 2. in Voghera, das 3. beiderseits der Bormida über Sale und Castelnuovo, das 4. um Casale. Die Sarden bewachten Valenza, Frassinetto, Casale und die Sesia-Linie. Unvermuthet brach dann das 2. Corps von Voghera auf. General-Lieutenaut Niel übersetzte mit dem 4. Corps von Casale nach Vercelli, wo der Kaiser Napoleon III. selbst sein Hauptquartier aufschlug, und mit einem Male, jedoch zu spät, stellte es sich heraus, daß der Schwerpunct der feindlichen Armee nicht am rechten Poufer, wie man vermuthet hatte, sondern auf der Straße von Turin nach Mailand zu suchen sei. Die blutigen Gefechte bei Palestro, Rivoltella, Vinzaglia und Confienza waren nur das Vorspiel der von der französischen Armee durch geschickte Täuschung des österreichischen Feldherrn vorbereiteten Invasion der Lombardie. Die Kämpfe an der Sesia dauerten die letzten Tage des Mai ununterbrochen fort: 21. Mai bei Borgo-Vercelli, am 23. Mai bei Candia, am 31. bei Palestro, wo der Verlust der Oesterreicher an Todten: 15 Officiere, 513 Mann; an Verwundeten: 24 Officiere, 878 Mann; an Vermißten: 6 Officiere, 674 Mann, also jenen von Montebello überstieg. Aber nun erst erkannte der Feldherr, daß die Bewegungen des Feindes nicht dem Po und Pavia, sondern dem obern Tessin und Mailand galten. Der Ernst der Situation trat in erschreckender Weise hervor; schon umfaßte der Feind in weitem Bogen von den Alpen und Lago maggiore den rechten Flügel des österreichischen Heeres. Graf Gyulai gab nun seine Stellung

auf, rückte aber nicht auf Mortara und Novara vor, sondern suchte die Linie des Tessin zu gewinnen. Daß dieser Rückzug nicht vollständig gelungen, erhellt aus der Zahl der am 4. Juni in die Schlacht geführten Truppen, von denen 3 ganze Armee-Corps, somit über 60.000 Mann fehlten. Die Aufstellung der Oesterreicher hinter dem Tessin war folgende: Eine Division des 1. Corps bei Turbigo, im Ganzen blos eine Brigade von höchstens 4000 Mann; ein Theil des 1. und 1 Division des 2. Corps in und um Magenta; 1 Division des 7. Corps in Corbetta, 1 in Castellazzo und Casterno. Das 3. Armee-Corps lagerte bei Abbiategrasso, eine Fortsetzung des Marsches nach Mailand erwartend; das 5. u. 8. befanden sich noch auf dem Anmarsch von Binasco, das 9. stand bei Pavia. Also eine Vereinigung der Streitkräfte war weder erzielt, noch für den 4. Juni an eine Schlacht gedacht worden. Indessen überschritt Mac Mahon bei Turbigo den Tessin, und umging factisch die Oesterreicher rechts, auf nur unbedeutenden Widerstand stoßend; ferner wendeten sich die Franzosen mit ihrem linken Flügel von Novara über Galliate. So geschah es denn, daß am Schlachttage von Magenta von 150.000 Mann, welche kampfbereit in Italien standen, nur 70.000 Mann (das 1., 2., 3. und 7. Armee-Corps) gegen einen Feind von mindestens 120.000 Mann theilnahmen. Die Schlacht am 4. und 5. Juni bei Magenta wurde geschlagen. Die Schlacht selbst hatte der Gegner nicht gewonnen. Zählt sie Frankreich auch unter seinen Siegen auf, in der Kriegsgeschichte Oesterreichs steht sie da als ein Ehrentag der österreichischen Armee vom Officier abwärts. Der Verlust der Oesterreicher betrug an Todten: 63 Officiere, 1302 Mann; an Verwundeten 218 Officiere, darunter 4 Generale, dann 4130 Mann; an Vermißten ungefähr dieselbe Zahl. Am 5. Vormittags zwang die Uebermacht des Feindes den nochmals aufgenommenen Kampf abzubrechen. Man legte von vielen Seiten den Verlust dieser Schlacht lediglich dem Feldherrn zur Last; andere wieder halten den Feldherrn mehr für unglücklich als für kurzsichtig, und die „allgemeine Militärzeitung“ vom 6. August 1859 nennt die Schlacht von Magenta ein „Werk des Zufalls“. Es bleibt der Geschichte überlassen, den Schleier zu lüften, der über dieser Verkettung von Mißgeschick und verfehlten Plänen schwebt. Auf den ersten Blick aber stellt sich die Thatsache klar hin, daß der Feldherr kein strategisches Genie war, und einer Reihe geübter Strategen, die erst im Krimfeldzuge mit Lorbeern sich bedeckt hatten, gegenüber stand. Der französische Kaiser selbst wurde bei Magenta durch Mac Mahon von einem schlimmen Loose gerettet. Wie wenig die Franzosen selbst sich als Sieger betrachteten, beweist die Thatsache, daß sie den Rückzug bereits antraten, denn am 4. Juni Nachmittags und Abends war die Straße von Tessin bis Novarra mit französischen Truppen aller Art bedeckt, welche in westlicher Richtung zu entkommen trachteten. Nach der Schlacht von Magenta legte Gyulai das Armee-Commando nieder. Thatsächlich war nach derselben der rechte österreichische Flügel von den Franco-Sarden umgangen, und standen diese bereits Mailand näher als die Oesterreicher. Letztere konnten sich nur mehr auf die Reserven zurückziehen, die sich als eine zweite Armee an der Etsch und dem Oglio gesammelt hatten. Aber die Lom-

barbei, mit Pavia, Piacenza und Pizzighettone war aufgegeben. Die österreichische Armee ging über Lodi, Codogna und Cremona hinter Chiese zurück, indeß der Feind ihr auf dem Fuße folgte. Feldmarschall-Lieutenant Urban bestand bei seinem Rückzuge hinter die Adda nach Vaprio bei Castenedole ein blutiges Gefecht. Benedek, dieser allgeliebte Feldherr und Ritter ohne Furcht und Tadel, bildete mit seinem Corps die Nachhut und bestand bei Melegnano (8. Juni) mit 2 Brigaden gegen zwei feindliche Armee-Corps der Generale Baraguay und Mac Mahon einen Kampf, in welchem Wunder der Tapferkeit verrichtet wurden. Der Verlust der Oesterreicher an diesem Tage betrug an Todten: 1 General, 7 Officiere, 112 Mann; an Verwundeten: 15 Officiere, 234 Mann; an Vermißten: 142 Mann; jener der Gegner betrug 69 Officiere und 800 Mann an Todten und Verwundeten. Am Mincio vereinigte sich nun die erste und zweite Armee. Die Rolle des Grafen Gyulai war zu Ende; der Kaiser, welcher in den letzten Maitagen selbst nach Italien geeilt war, übernahm am 18. Juni persönlich den Oberbefehl. Die österreichische Armee nahm die Aufstellung zwischen Chiese und Mincio; das 7. und 8. Corps hielten Lonato und Desenzano, der Rest stand entlang der Chiese und des Mincio bis gegen Mantua. In Montecchiaro, Calcinato und Ponte San Marco standen die Vorposten. Der Feind hielt die Mella nebst Brescia besetzt, und dehnte sich abwärts des Oglio bis Ostiano aus. Die sardinische Armee, dann das 1. und 2. französische Corps nebst den Garden — im Ganzen 120.000 Mann — standen dem österreichischen rechten Flügel gegenüber, das 3. französische Corps bei Manerbio, das 4. bei Asola. 5000 Freischärler bewachten im Veltlin die Päffe bei Nauders und das Stilffser-Joch. So standen sich 140.000 Oesterreicher und 180.000 Franco-Sarden gegenüber. Am 20. Juni wurde das österreichisch-kaiserliche Hauptquartier nach Villafranca, am 23. nach Valeggio verlegt. Am 23. Juni überschritten 102 Linien-Infanterie-Bataillone, 12 Jäger-, 10 Grenz-, im Ganzen 124 Bataillons und etwa 60 Schwadronen Oesterreicher in 4 Colonnen den Mincio, besetzten mit dem rechten Flügel die Höhen zwischen Cavriana und Pozzolengo, und standen am Abend in einer Stellung von Giubizzole, Cavriana, Solferino bis gegen Lonato. Am 24. sollte der linke Flügel, von Goito her, bis Giubizzole und Castel Goffredo vorgehen; auch sollte an diesem Tage der Aufmarsch in die Gefechtstellung geschehen. Aber die Franzosen, durch Verrath, der überhaupt in diesem Feldzuge eine große und eingreifende Rolle spielte, und durch Godard's Luftballon von allen Bewegungen der Oesterreicher genau unterrichtet, trafen denselben entsprechend ihre Anstalten, und ergriffen ihrerseits die Offensive in einem Zeitpunct, da die Oesterreicher noch nicht ihre ganze Gefechtstellung eingenommen hatten. Den österreichischen rechten Flügel commandirte nun der General der Cavallerie Graf Schlik, der an Gyulai's Stelle das Commando der 2. Armee übernommen hatte; den linken Flügel der Feldzeugmeister Graf Wimpffen. Der kaiserliche Kriegsherr befehligte das Centrum. Am 24. Juni Früh begann der Kampf. Das 5. Corps unter Graf Stadion vertheidigte Solferino und Cavriana mit beispiel-

losem Heldenmuth. Die Franzosen erkannten sich bereits für besiegt und die Befehle zu ihrem Rückzuge waren um 2 Uhr Nachmittags schon ertheilt; die Division des Heldenprinzen Alexander von Hessen vom 7. Corps focht im Centrum bei Cavriana, von halb 10 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im heftigsten Kugelregen und deckte, vereint mit der Reiter-Division Mensdorf, den angetretenen Rückzug; das 8. Corps hielt Pozzolengo bis 10 Uhr Abends; das 3. Corps bis zur selben Stunde auch Volta; erst unter dem Schutze der Nacht wurde der Rückzug ausgeführt. Am 24. Abends waren die Hauptquartiere der 1. und 2. Armee wieder in Goito und Valeggio, also dort, wo sie vor Angriff der Offensiv-Bewegung sich befunden hatten. Am Morgen des 25. concentrirte sich die 1. Armee gänzlich hinter dem Mincio, und sprengte am Vormittag die Brücke von Goito, die 2. Armee verblieb vorerst noch in ihrer Aufstellung, ihr Hauptquartier wurde am 25. Abends auf Villafranca zurückverlegt. Die Verluste auf beiden Seiten waren ungeheuer. „Ein Schlachten war's und keine Schlacht zu nennen." Von Oesterreichern hatten das 1., 3., 5., 7., 8., 9. und 11. Corps und die Cavallerie-Reserve-Division an der Schlacht theilgenommen. Die Verluste derselben betrugen an Todten, Verwundeten und Vermißten: 4 Generale, 630 Stabs- und Oberofficiere, 19.311 Mann, 891 Pferde, 13 Geschütze, davon 6 demontirt, und 1 Fahne. Die feindliche Armee hatte, nach dem „Moniteur", eingebüßt: 936 Officiere, 17.525 Mann. Wie dieser Tag sich entschieden hätte, wenn die Franzosen der ihnen verrathenen Offensive der Oesterreicher nicht zuvorgekommen wären, und wenn die Reiter-Division Zedtwitz, statt unthätig zu bleiben, mit ihren 4 Cavallerie-Regimentern in den Kampf eingegriffen hätte, ist nicht schwer zu bestimmen. Die Regimenter Hessen, Culoz, Belgien, Grueber, Erzherzog Stephan und Khevenhüller, an dessen Spitze sein Oberst Fürst Windischgrätz gefallen, als die Bravsten der Braven, hatten Wunder der Tapferkeit am Johannistage des Jahres 1859 verrichtet. Mit der Schlacht von Solferino schloß eigentlich die kurze, aber blutige Kriegstragödie. In 36 Tagen — vom 20. Mai bis 24. Juni — waren die Verluste auf beiden Seiten ungeheuer; auf jener der Oesterreicher, soweit dies zu ermitteln ist, 1103 Officiere, 35.844 Mann; auf Seite der Franzosen 922 Officiere, 33.605 Mann, nach den eben nicht zu genauen Angaben des „Moniteur". Die Belagerung von Peschiera durch die Piemontesen begann, Mantua wurde möglichst isolirt, vor Venedig kreuzte eine Escadre, die nur noch eine Verstärkung erwartete. Garibaldi trieb in den Thälern der Adda und des Oglio sein Unwesen. Die Lage der Dinge für Oesterreich bekam allmälig ein sehr ernstes Aussehen. Plötzlich trat ein Umschwung der Verhältnisse ein. Den Schleier über die Ursachen wird die spätere Geschichte dieser verhängnißvollen Tage lüften. Vom Kaiser Napoleon gingen die ersten Anträge zu einer Verständigung mit Oesterreich aus. Am 7. Juli wurde die bis zum 16. August festgesetzte Waffenruhe abgeschlossen. Die indessen von Napoleon mit dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Hessen eingeleiteten Verhandlungen hatten die persönliche Zusammenkunft beider Kaiser am 11. Juli bei Villafranca zu Folge; Tags darauf wurden die Friedenspräliminarien zwischen Oesterreich und

Frankreich unterzeichnet, und der vom 12. Juli datirte kaiserliche Armeebefehl enthielt die merkwürdigen Worte, welche jeder Oesterreicher für die Zukunft im Gedächtniß behalten möge: „ohne Bundesgenossen weiche ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik". Der eigentliche Friedensschluß erfolgte zu Zürich am 10. November 1859. Oesterreich besitzt jedenfalls durch die Mincio-Linie mit Mantua und Peschiera eine solche Offensivstellung, daß bei einem künftigen Kriege gegen Sardinien der Erfolg nicht zweifelhaft werden dürfte. Den ganzen kurzen Feldzug hindurch focht die österreichische Armee mit einem weit überlegenen Feinde. Das dynamische Verhältniß in jedem größeren Gefechtsacte stellt sich: bei Montebello wie 8 : 3, bei Palestro wie 4 : 1, bei Magenta wie 9 : 7 und ebenso etwa auch bei Solferino. Die Hauptfehler, welche dem Feldherrn zur Last gelegt werden können, sind: daß er die Aufstellung des österreichischen Heeres zu weit ausgedehnt hatte, wodurch schwankende Entschlüsse und Unsicherheit im Handeln erfolgten; daß er immer seine Operationen nach der Idee richtete, der Feind werde mit seiner Hauptkraft am rechten Pouſer agiren, und deßhalb den österreichischen rechten Flügel genug zu versichern unterließ; daß der Rückzug hinter den Tessin nicht in fest geschlossenen Massen erfolgte, und also am 4. Juni eine Vereinigung der gesammten kampffähigen Kräfte in unverantwortlicher Weise vereitelt wurde, und endlich, daß die Aufstellung eines festen Lagers bei Mailand unterlassen worden war. Als nach der Schlacht bei Magenta Graf Gyulai das Armee-Commando niederlegte, verlautete es allgemein, daß er als einfacher Oberst mit seinem unterhabenden Regimente am ferneren Kampfe theilzunehmen beschlossen habe. Ob dieß geschehen, ist nicht bekannt. Der Graf lebte dann einige Zeit in Baden bei Wien, und die letzten Nachrichten melden, daß er seinen Aufenthalt in Gratz genommen habe. Unsere Aufgabe war es, die Thatsachen zu erzählen, alles Uebrige muß der späteren Geschichte vorbehalten bleiben. Der Graf G. war mit einer Gräfin Wratislaw-Mitrović verheirathet, die er nach vierjähriger Ehe im J. 1831 durch den Tod verlor. Was den Charakter des Feldherrn betrifft, so bemerkt einer seiner Biographen: „Graf G. besitzt einen viel humaneren Charakter als seine Proclamationen, und der Ruf des blutigen und unmenschlichen Soldaten, der ihm vorausging und von feindlicher Seite beigelegt wurde, hat sich als völlig ungegründet erwiesen."

Vergleiche die Genealogie der Familie im Artikel: Albert Graf Gyulai (in den Quellen), wo der Nachweis gegeben ist, warum der Obige Franz der VI. ist. — Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, Beck) S. 417—445. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1859, Brockhaus, 8°.) Bd. III, S. 393 [dieser nicht panegyrische Artikel enthält auch Nachrichten über die Grafen Albert und Ignaz.] — (Leipziger) Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber, 1859, Bd. XXXII, S. 315 [mit Porträt auf S. 316]. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1859, Carl B. Lorck, 4°.) S. 466 u. 928. — Ueber Land und Meer. Allgem. illustr. Zeitung, herausg. von X. W. Hackländer, 1859 (Probenummer), Nr. 26 mit Nr. 27: Oesterreichs Heerführer. [Beginnt die Reihe derselben mit Gyulay. Ein Porträt in trefflichem Holzschnitte illustrirt die Lebensskizze.] — *Rittersberg*, Kapesní slovniček (Prag 1850, 16°.) Bd. I, S. 547. — Beilage zur Allgemeinen (Leipziger, von Aug. Diezmann herausgegebenen) Moden-Zeitung 1859, Nr. 26, S. 104. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. II, S. 842 [nach diesem geb. 1799]. — Wiener (amtliche) Zeitung 1849, Nr. 134 [Ernennung zum Kriegsminister]. — Triester Zei-

tung 1859, Nr. 106. — Presse 1859, Nr. 112. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt) 1859, Nr. 107 (vom 8. Mai). — Tetschner Anzeiger 1859 (IV. Jahrg.) Nr. 19. — **Porträte.** Außer den bereits angegebenen Illustrationen: 1) Pfeiffer sc. Fol. — 2) Lithogr. von Ed. Kaiser (Wien, Paterno, Fol.). — 3) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, Fol. u. 4⁰.). — 4) Lithogr. ohne Angabe des Zeichners (Wien, Förster, 4⁰.). — **Zur Literatur der Geschichte des Feldzuges im Frühlinge 1859 in Oberitalien.** La campagne d'Italie de 1859. Chroniques de la guerre par le Baron de Bazancourt appelé par ordre de l'Empereur à l'armée d'Italie (Paris 1859, Amyot) 2 Bände. [Obgleich der Partei-Standpunct dieser Darstellung auf jeder Seite hervorleuchtet, so ist sie doch sehr wichtig, interessant und reich an Details, die nur dem Eingeweihten zu wissen möglich sind.] — La campagna d'Italia del 1859 Cronache della guerra del Barone di Bazancourt chiamato dall' Imperatore Luigi Napoleone all' armata d'Italia. Prima traduzione italiana con tavole. Parte 1 e 2 (Venezia 1859, Cecchini, 8⁰.) [Uebersetzung des Vorigen]. — Teatro della Guerra. Descrizione storica statistica topografica aggiuntavi un appendice concernente le Biografie dei più cospicui personaggi, marescialli, generali, diplomatici, ecc. ecc. che vi aveano parte. Corredata da topografici disegni, ritratti, piani di luoghi forti ecc. (Triest, Colombo Coen, 1859/60). — Illustrirter Kriegsschauplatz (Wien 1859, Leop. Sommer, 8⁰.). [Auf 20 Hefte berechnet, endet das Werk mit dem 3. Hefte, und gibt auf 56 Seiten eine klar geschriebene, anschauliche Darstellung des ganzen Feldzuges auf Grundlage der Detailberichte. Die guten Holzschnittporträte von Gyulay, Heß und Schlik eröffnen jeden neuen Bogen.] — Militär-Zeitung. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4⁰.) 1859, Nr. 62—70: „Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien, von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859." [In Nr. 62 des genannten Blattes wird W. Rüstow als Verfasser dieses Abrisses bezeichnet, jedoch diese Angabe in Nr. 70 widerrufen.] — Rüstow (W.), Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben (Zürich 1859, Schelthoß). [Eine der besten und zuverlässigsten Schriften über diesen Krieg.] — Skizze des Feldzuges 1859 in Italien. Von einem süddeutschen Officier. Dritte Auflage (Wien 1859, Carl Gerold's Sohn, 8⁰.). [Eine musterhafte, mit Ruhe, Unbefangenheit und großer Klarheit gegebene Darstellung dieses Kriegsdrama's.] — Kassay (A. B.), Die Schlacht von Montebello am 20. Mai 1859 (Wien 1859, kl. 8⁰.). — Napoleonův zločin a sláva vojsk zakouských. Zaminavé snešení důlezitých pravd vzhledem na Napoleona III. politiky jeho a válečných poměrův nynějšího věku. Vidal Jindřich Vojtech Novohradský (v Praze 1859, Jeřabek, 8⁰.). — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1859, Brockhaus, gr. 8⁰.) Bd. III, S. 529 und 593: „Der Krieg in Italien." — Unsere Tage. Ergänzungsblätter zu allen Conversations-Lexikons (Braunschweig 1859, Westermann, gr. 8⁰.) S. 103: „Die Taktik des Feldzuges 1859 in Italien." — Die reiche, nicht militärische Libell-Literatur, welche diesem Kriege voranging und ihn begleitete, siehe in den Quellen zu dem Artikel: Hübner. — Militärische Miszellen, Anekdoten und Humoresken aus den Feldzügen der k. k. österreichischen Armee gegen die Franco-Sarden im Jahre 1859 (Wsetin 1859, im Selbstverlage von A. P. Strnadel u. Comp., Olmütz, Druck von Franz Slawik, kl. 8⁰.) [enthält verschiedene Züge und Schlachtenvorfälle dieser Kriegsepoche, wie sie zerstreut in den Journalen gestanden]. — Der Unwille und die Entrüstung gegen die Napoleonischen Umtriebe riefen auch zahlreiche poetische Aufrufe in Oesterreich und Süddeutschland hervor. Wir nennen von ersteren: „Ein deutsches Lied." Ein Zeitgedicht von Max Waldstein" (Wien 1859, Hügel); — „Gegen Napoleon. In Catilinam. Ein Kranz geharnischter Sonette von Eduard Mautner" (Wien 1859, Wallishausser'sche Buchhandlung [Jos. Klemm], kl. 8⁰.); — „Oesterreichs Kriegsvölker 1859. Von J. B. J." (Wien, Ueberreuter, gr. 8⁰.); — „Feldsträußchen für die Wiener Freiwilligen, gebunden von einem Wiener" (Wien, Druck von M. Lell, 8⁰.); — „Studentenruf" (Wien 1859, J. B. Wallishausser, gr. 8⁰.). — Außerdem erschienen viele Predigten, Reden, einzelne Aufrufe und Gedichte.

Gyulay von Maros-Németh und Nadaska, Ignaz Graf (Feldzeugmeister, Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des Mar. Theresien-Ordens und Hofkriegsraths-Präsident, geb. zu Hermannstadt 11. Sept. 1763, gest. zu Wien 11. November 1831). Sohn des Grafen Samuel (I.), Bruder

des Grafen Albert (s. d.) und Vater des Grafen Franz (s. d. vorigen S.). Trat, 18 Jahre alt (1781), in das Regiment seines Vaters. Indem er die unteren Officiersgrade rasch durchmachte, war er schon 1788 Major im 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regimente. Mit demselben machte er 1789 den Feldzug gegen die Türken mit, und that sich bei mehreren Anläßen rühmlich hervor. 1790 wurde er Oberstlieutenant und erhielt das Commando des bisherigen Vukassovich'schen Freicorps. Mit demselben zeichnete er sich bei dem Sturme auf Czettin (20. Juli 1790) aus, wo er auch verwundet wurde. Im J. 1793 commandirte er ein ungarisches Freicorps, und rückte mit demselben zur Rheinarmee ab, welche unter Wurmser's Commando stand. In diesem Feldzuge hatte G. an der Erstürmung der Weißenburger Linie (13. October) rühmlichen Antheil; im nächsten Jahre zeichnete er sich bei Schwegenheim aus, wo er den Feind zurückwarf. Am 12. Juli 1794 belohnte der Monarch den tapfern 31jährigen Oberstlieutenant mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens. Im weiteren Verlaufe des Feldzugs stand G. in dem 10.000 Mann starken, aus Oesterreichern und Reichstruppen gebildeten Freicorps, welches das unter dem Commando des Erbprinzen von Hohenlohe stehende preußische Armeecorps verstärkte. Unter dem Befehle Blücher's hatte er an dem Siege bei Kaiserslautern (20. Sept.) glänzenden Antheil. Im April 1795 wurde er Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 31, behielt jedoch das Commando des Freicorps, das er bisher so rühmlich geführt, bei. Als Ende Mai 1796 Moreau den Rhein überschritten hatte, übernahm G. die Vorposten, bestand eine Reihe hitziger Gefechte, und zeichnete sich in jenem vom 6. Juli bei Haslach besonders aus. G. war es nun, welcher den Auftrag erhielt, die Verbindung zwischen der österreichischen Hauptarmee und dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fröhlich zu unterhalten. Als das Fröhlich'sche Corps zur Deckung Tirols sich an dessen Grenzen aufstellte, übernahm G. das Commando der Vorhut. Als in Innsbruck die Berathung stattfand, wie man Tirol vertheidigen wolle, folgte G. dem Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich dahin, und war er es, der das vom General Wurmser an den Erzherzog Karl gerichtete Schreiben dem Letzteren überbrachte. Dieses Schreiben schilderte wahrheitsgemäß die Lage des österreichischen Heeres in Italien. G. mit den Verhältnissen vollkommen vertraut, konnte ergänzen und erläutern, wo die Schilderung lückenhaft oder unklar erschien. Nach Ausführung dieser Sendung kehrte G. zum Fröhlich'schen Corps zurück, und übernahm wieder den Befehl der am linken Lechufer stehenden Vorhut. Hier that sich G. bei dem allgemeinen Angriffe hervor, der bei Kempten (am 17. September) stattfand; bei der gegen Menningen vorgenommenen Recognoscirung (am 22. September), behauptete er in dem Kampfe zwischen diesem Orte und Möringen mit kaum 1200 Mann gegen den weit überlegenen 6000 Mann starken Feind das Schlachtfeld. Ein Sturz vom Pferde machte ihn für einige Wochen kampfunfähig. Wieder hergestellt, übernahm er das Commando des Regiments Nr. 31, dessen Oberst er bereits seit 7. April 1795 war. 16. Mai 1797 rückte G. zum General-Major vor, und ward bei der, unter dem Namen Reichscontingent zwischen dem Lech und der

Isar aufgestellten Armee eingetheilt. Der Friede von Campo Formio (17. Oct. 1797) machte nunmehr allen Kämpfen ein Ende. Als im J. 1799 der Krieg von neuem entbrannte, stellte Erzherzog Karl sich der feindlichen Armee entgegen, welche unter Jourdan den Rhein passirte, und zwischen dem Main und Neckar unter Bernadotte ein Observationscorps aufgestellt hatte. In der Schlacht bei Osterach (21. März 1799) befand sich G. mit seiner Brigade bei der Avantgarde der österreichischen Armee. Bei dieser Gelegenheit nahm er den Ort Ettinghofen mit Sturm, und gab im Kampfe noch viele Beweise heroischen Muthes. Ebenso in der Schlacht bei Stockach (25. März d. J.). Bei dem Brückenkopfe von Alt-Breisach (am 22. Juni), überfiel er eine feindliche Abtheilung, bestehend aus 3 Infanterie-Bataillons und 1 Cavallerie-Regiment, vertrieb sie aus ihren Stellungen, jagte sie in den Brückenkopf zurück, sprengte mehrere in den Rhein und machte über 50 Gefangene. Nun wurde G. mit der Organisirung des Landsturms im Breisgau beauftragt, die er während des Waffenstillstandes auch ausführte. Als im März 1800 die Feindseligkeiten ausbrachen, hielt G. das feindliche Armee-Corps, 30.000 Mann stark, welches von Straßburg und Breisach gegen die Oesterreicher vorrückte, am 25. April von weiterem Vordringen ab, und wich erst den immer von neuen Verstärkungen unterstützten feindlichen Massen. Nach den Ereignissen von Engen und Stockach (3. Mai) und Möskirch (5. Mai) rettete er die Magazine bei Donaueschingen, bestand am 24. Mai ein sehr glückliches Gefecht in der Nähe von Günzburg, überfiel einige Wochen später die Franzosen bei Krumbach, zersprengte die daselbst stehende feindliche Division des Generals Decan, und machte 8 Officiere mit 148 Mann zu Gefangenen. Bei dem nun erfolgenden Rückzuge der Oesterreicher vor der Armee Moreau's, bestand G., mit dem Fürsten Rosenberg die Nachhut bildend, unablässige Kämpfe, und gab mehrfache Proben seines Muthes und seltener Geistesgegenwart; namentlich zwischen Neresheim und Nördlingen (23. Juni), und beim Rückzuge auf Bopfingen. Mit dem 15. Juli d. J. trat Waffenstillstand ein. Für die vielen Proben von Tapferkeit, verbunden mit hoher Klugheit und Energie, erhielt G. am 11. October d. J. (in der 63. Promotion) das Commandeurkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Ein paar Wochen später (29. Oct.) rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten (am 27. Nov.) that sich G. bei Hohenlinden (3. December) hervor, wurde aber durch einen Unfall kampfunfähig. Gegen Ende 1800 wurde G. dem Reservecorps des Fürsten Liechtenstein zugetheilt. Endlich setzte der Friede von Lüneville (9. Februar 1801) allen Kämpfen ein Ende. Im April d. J. wurde G. Inhaber des Regiments Nr. 60, und kam nach dem Friedensschlusse als Divisionär nach Pesth. Als im August 1805 der Krieg neuerdings ausbrach, focht G. in Deutschland unter Erzherzog Ferdinand, und zeichnete sich in den Treffen von Haslach und Thalfingen aus. Im April 1806 ernannte ihn Kaiser Franz zum Banus von Croatien, Dalmatien und Slavonien. Als 1809 der Krieg wieder begann, befehligte G. das 9. Armeecorps, das zugleich mit dem 8. unter des Erzherzogs Johann Oberbefehl in

Italien und Tirol stand. Beim Uebergange über den Tagliamento fand die vom Feinde gedrängte Armee keine Brücke vor und begann zu stocken. G., an der Spitze einer Compagnie des Infanterie-Regiments Alvinczy, sprang in den schon sehr angeschwollenen Strom, erreichte glücklich, zwar nicht ohne Verlust, das jenseitige Ufer, und traf nun in kürzester Frist Anstalten, daß die Brücken für den Uebergang der Armee geschlagen wurden. Nach diesen Ereignissen erhielt G. den Oberbefehl zur Vertheidigung Krains. Er begab sich nun (24. Mai 1809) selbst nach Agram, organisirte die Insurrection, und traf alle Anstalten, um eine Vereinigung der vom Süden durch Krain und Steiermark vorrückenden, mit der über den Semmering postirten französischen Hauptarmee zu vereiteln. Jedoch schon am 12. Juli wurde der Waffenstillstand geschlossen, in Folge dessen er sich mit seinem Corps nach Csakathurn begeben mußte, wo er so lange blieb, bis der Friede zu Wien (14. October 1809) den erschöpften Völkern Oesterreichs die Ruhe wiedergab. Die Jahre hindurch bis 1813 war G. als Banus thätig, im letztern Jahre — am 26. Juni zum Feldzeugmeister ernannt — erhielt er beim Ausbruch des Krieges das Commando über das 3. Armeecorps des Hauptheeres welches Fürst Schwarzenberg befehligte. In der Schlacht bei Dresden (26. Aug.) bildete er die Reserve der über den Plauen'schen Grund vorrückenden österreichischen Truppen, verlor, als sie in's Gefecht gezogen wurden, ein Pferd unterm Leibe und erhielt eine starke Contusion. In der Schlacht bei Leipzig hatte er am ersten Schlachttage (16. Oct.) den Befehl, mit seinen Truppen die Verbindung zwischen den Schwarzenberg'schen und Blücher'schen Corps zu unterhalten; das von den Franzosen besetzte Dorf Lindenau ihnen zu entreißen, konnte ihm ungeachtet wiederholter Angriffe und eines Verlustes von 2000 Todten und Verwundeten nicht gelingen. Am 2. Schlachttage (17. Oct.) unternahm G. mehrere Scheinangriffe auf Lindenau, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von anderen Dispositionen der Verbündeten abzulenken, welche am 3. Schlachttage den Ausgang des Kampfes entscheiden sollten. An diesem endlich (18. October) erhielt er Befehl, der geschlagenen feindlichen Armee auf ihrem Rückzuge wo möglich zuvorzukommen. Bei Kösen kam es nun zum Zusammenstoße, in dem er den Franzosen den Uebergang über die Saale streitig machte. Noch den folgenden Tag war er mit Ausführung dieses Befehles beschäftigt, und machte dabei über 1000 Gefangene. Im weiteren Verlaufe der Verfolgung des Feindes nahm G. am 9. November das zum Schutze von Mainz befestigte Dorf Hochheim mit Sturm, wobei er 500 Gefangene machte und 4 Geschütze erbeutete. Am 21. December überschritt er den Rhein, zwang auf feindlichem Gebiete die kleine Festung Langec (18. Juni) zur Capitulation; schlug bei Bar sur Aube (24. Jänner) die Franzosen, kämpfte (1. Febr.) in der Schlacht von Brienne, erstürmte die Brücke über die Aube, und nahm nach blutigem Kampfe mit der 12.000 Mann starken, von Mortier befehligten Garde, das Dorf Dieuville. Den folgenden Tag (2. Febr.) gelang ihm die Einnahme von Lesmont. Für diese Reihe von Waffenthaten erhielt er von seinem Kaiser das Großkreuz des Leopold-Ordens, von Rußland, Baiern und Preußen Großkreuze ihrer Orden. Noch bestand er bei

La Ferté an der Aube (28. Febr.) ein größeres siegreiches Gefecht, und besetzte dann mit seinen Truppen das Departement de la Côte d'or. Als im Jahre 1815 nach dem Wiedererscheinen Napoleon's der Kampf von Neuem begann, führte G. das Generalcommando in Oesterreich. Im folgenden Jahre kehrte er auf seinen früheren Posten als Banus zurück, wo er bis 1823 blieb, in diesem Jahre das Generalcommando in Böhmen übernehmend, und später dem Rufe auf den gleichen Posten nach Wien folgend. Am 7. October 1830 berief ihn Kaiser Franz zum Präsidenten des Hofkriegsrathes. Kurz vorher erhielt er das goldene Vließ und das Großkreuz des St. Stephan-Ordens. Als Banus, welche Würde er beibehielt, wirkte er auch noch auf dem ungarischen Landtage. Aber schon im folgenden Jahre entriß ihn der Tod im Alter von 68 Jahren dem Vaterlande, dem er 50 Jahre treue Dienste geleistet und die schönsten Beweise des Heldenmuthes und staatsmännischer Weisheit gegeben hatte.

Oesterr. Militär-Zeitschrift, herausg. von Schels (Wien, 8°.) 1833, Heft I, S. 37. — Hirtenfeld (J.), der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 439, 564, 1737 u. 1742. — Neuer Nekrolog der Deutschen. IX. Jahrg. 1831 (Ilmenau 1833) II. Bd. Nr. 428, S. 1150, und X. Jahrg. 1832 (Ilmenau 1834) II. Bd. Nr. 376, S. 880. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f.) Bd. II, S. 839. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 449. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, F. A. Brockhaus, 8°.) Bd. II, S. 182 [mit der unrichtigen Schreibart: Giulay und dem unrichtigen Geburtsjahre 1765] — Szöllösy (Johann Nepomuk), Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit... (Fünfkirchen in Ungarn 1337, gr. 8°.) S. 363. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 u. f., Didot, gr. 8°.) Bd. XXII, Sp. 991. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Ignaz Graf Gyulay, Banus von Croatien, Commandirender General in Böhmen, k. k. General-Feldzeugmeister. A. Machek gez. u. gedr. A. Gareis lith. (Prag, bei C. W. Endres, 8°.) [auch als Titelbild vor Rittersberg's historischem Militär-Almanach des 16., 17., 18. u. 19. Jahrhunderts (Prag 1825)]. 2) C. Pfeiffer sc. (Fol.).

Gyulay von Maros-Németh und Nadaska, Samuel (I.) Graf (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nadaska im Tornaer Comitate Ungarns im Jahre 1719, gest. zu Blutrath in Siebenbürgen 24. April 1802). Wäre nach Hirtenfeld's „Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon" und „Militär-Maria Theresien-Orden" Sohn des 1759 als Feldmarschall-Lieutenant gestorbenen Grafen Stephan (III.), nach Nagy's Geschlechtstafel aber [siehe die Quellen zu Gyulai Albert], die uns jedenfalls zuverlässiger erscheint, ein Sohn des Grafen Franz (III.) aus seiner Ehe mit Maria Bánffy. Beim Beginne des österreichischen Erbfolgekrieges — 22 Jahre alt — trat er in die kaiserliche Armee und war schon 1752 Major. Zu Anfang des 7jährigen Krieges Oberstlieutenant, that er sich bei der Expedition auf Berlin hervor und wurde 1759 Oberst. Bei Meissen, Maxen, Torgau und im Feldzuge des Jahres 1762 erscheint sein Name unter den Helden des Tages. Bei Teplitz (2. August 1762) erfocht er sich das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Der preußische General Seidlitz setzte Alles daran, die im Rücken der Oesterreicher befindlichen Anhöhen um Teplitz mit seinen Truppen zu besetzen und dadurch die Oesterreicher von Teplitz abzuschneiden. Zwei preußische Bataillone

machten bereits alle möglichen Anstrengungen, um dieses Vorhaben auszuführen; da sprengt der General Pellegrini vor die Fronte des Regiments, welches G. commandirte und rief: „Von Euch hängt das Heil des heutigen Tages und der glückliche Ausgang dieser Affaire ab." Oberst Gyulai rückte nun im Sturm auf die bezeichnete Anhöhe los. Mit dem Säbel in der Hand attaquirten die Grenadier-Compagnien Alvinczy und Alemann den Feind, der bald geworfen die Höhen verlassen mußte. Noch zweimal versuchte der Feind mit Verstärkungen die frühere Position wieder zu gewinnen, aber das Regiment hielt Stand und behauptete, was es gewonnen. Später im Gefechte bei Münchenfrei (27. September), bei dem Angriffe auf die preußischen Verschanzungen bei Freiberg (14. und 15. October) that sich Oberst G. mit seinem Regimente wieder hervor; bereits durch den Leib geschossen, behielt er dennoch das Commando so lange, bis die Affaire zu Ende war, worauf er unter den Schmerzen seiner Wunde zusammenbrach. In der 9. Promotion (21. November 1763) erhielt er für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Nach dem Hubertsburger Frieden kam G. mit seinem Regimente nach Hermannstadt; 1767 rückte er zum General-Major vor und wurde 28. März 1773 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 31. Am 6. Jän. 1777 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und später Commandant der Festung Karlsburg, als welcher er im hohen Alter von 83 Jahren starb. Seine beiden Söhne Albert (s. d. S. 67) und Ignaz (s. d. S. 77) erbten die Tugenden des Vaters und zählen mit demselben zu den Heroen der Kriegsgeschichte Oesterreichs.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Mar. Theresia-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 190 und 1731. — Oesterr. Militär-Konversat. Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. II, S. 838. — Außer den bisher angeführten Gliedern dieser Familie: Graf **Albert** (S. 67), Graf **Franz** (S. 70), Graf **Ignaz** (S. 77) und Graf **Samuel** (S. 81), deren Wirken in die Periode 1750—1850 u. f., d. i. jenen Zeitraum fällt, den sich dieses Lexikon als Grenze gesteckt hat, sind noch mehrere andere denkwürdige Sprossen dieser Familie zu erwähnen, und zwar ein **Philipp** Gyulay, Praepos. Agriensis und Gesandter zu Venedig zu Anfang des 16. Jahrhunderts; — **Wolfgang**, gleichfalls im 16. Jahrht., Bischof zu Agram; — **Paul**, Secretär des polnischen Königs Stephan Bathory, durch sein tragisches Schicksal denkwürdig. Kaspar Bekes, welcher nach der Krone von Siebenbürgen strebte, ließ den wissensdurstigen Jüngling ausbilden und schickte ihn nach Italien, wo er die Universitäten in Padua und Bologna besuchte. Treu an seinem Mäcen haltend, dessen Arzt und zugleich Verwalter er war, ward er in dessen Händel verwickelt, in der Festung Fogaras belagert und mußte sich zuletzt ergeben. Stephan Bathory begnadigte ihn und als er die Talente seines Gegners kennen gelernt, ernannte er ihn zu seinem Secretär und zum Kanzler von Siebenbürgen, welche Würde er auch bei Stephan's Nachfolger, Christoph und Sigismund Bathory, beibehielt. Seinen Feinden gelang es jedoch, ihn bei Sigismund zu verdächtigen. Der leichtgläubige Fürst ließ sich von seiner Leidenschaft hinreißen und gab Befehl, Gyulai zu ermorden, was auch geschah, indem Kriegsleute in seine Behausung zu Apati eindrangen und diesen grausamen Auftrag (1587) an ihm unerbittlich vollstreckten. Während seines Aufenthaltes in Polen, an der Seite seines Königs beschrieb er des Letzteren Zug gegen die Russen in dem Werke: „Commentarius rerum a Stephano Rege adversus magnum Moscoviae Ducem gestarum a. MDLXXX" (Claudiopoli 1581, 4°.). — Eine zweite Schrift Desselben ist ein an Georg Sibrik im J. 1583 gerichteter Brief, welcher 70 Jahre später von Michael Turkovits aus Tsepreg aus dem Lateinischen in's Ungarische unter dem Titel: „Tanátsi tükör i. e. Consilii speculum" übersetzt und (Hermannstadt, 1663, 4°.) veröffentlicht wurde. Diese Schrift wurde so hoch gehalten, daß die Großfürsten von Siebenbürgen befahlen, so oft sie

für Warasdin einen Statthalter ernannten, dem Neuernannten dieselbe vorzulesen, damit er sie gleichsam als Verwaltungsnorm anzusehen und nach ihr sich zu verhalten habe. [*Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1776, Löwe, 8⁰.) Bd. II, S. 64. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris, 8⁰.) Bd. XXII, Sp. 990. — Schuler von Libloy (Friedr.), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts (Hermannstadt 1857, Closius, 8⁰.) S. 42. — *Veszprémi (Stephan)*, Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia (Viennae 1781, Trattner) Centuria altera, Pars posterior. pag. 144—152.]

Gyulai, Paul (ungarischer Dichter und Kritiker, geb. zu Klausenburg 1826). Sohn eines königlichen Beamten. Die untern Schulen beendete er 1846; dann studirte er die Rechte und einige Zeit hindurch Theologie, um das evangelische Priesteramt — er ist calvinischer Confession — auszuüben. Nun übernahm er eine Erzieherstelle in Siebenbürgen, betheiligte sich dann an der Redaction des „Erdélyi Hirado“, d. i. Siebenbürgischer Anzeiger. Graf Dominik Teleki ernannte ihn zu seinem Secretär, in welcher Stellung ihm Muße blieb zu poetischen Schöpfungen. 1853 ließ er sich in Pesth nieder und beschäftigte sich ausschließlich mit der Literatur. Seine Kritiken erregten bald die allgemeine Aufmerksamkeit, und Gyulai's Feder ward beliebt und gesucht. In der stehenden Rubrik: „*Szépirodalmi szemle*“, d. i. belletr. Revue der Budapesti Hirlap, d. i. Pesth-Ofner Zeitung, geißelte er schonungslos die schöngeistigen Arbeiten seiner Landsleute, welche mit jedem Tage an Zahl, aber auch an Gehalt abnehmen. Schon in seinen Studienjahren veröffentlichte G. in einigen Blättern Gedichte und Novellen. Seit 1850 begegnet man seinem Namen sehr häufig in den guten Zeitschriften seines Vaterlandes. Von seinen Novellen, von denen jedoch bisher keine Sammlung erschienen ist, sind zu nennen: „*A ven szinész*“, d. i. Der alte Schauspieler; — „*Fanny*“; — „*Legelső magyar komikus*“, d. i. Der erste ungarische Komiker; — „*Varju István*“, d. i. Stephan Varju. Seit 1853 leitet er mit Albert Páky die Redaction der „Szépirodalmi lapok“, d. i. Belletristische Blätter. Außer zahlreichen Gedichten theilte er darin seine Novelle: „*Egyszerü történet*“, d. i. Eine einfache Begebenheit, und das Gedicht „*Biydosi*“, mit, die so wie seine im „Magyar Muzeum“, d. i. Ungarisches Museum, veröffentlichte kritische Abhandlung: „*Petőfi és lyrai költészetünk*“, d. i. Petőfi und unsere lyrische Poesie, großes Aufsehen erregten. Selbstständig gab er bisher in Gemeinschaft mit Karl Szász die Liedersammlung: „*Nemzeti szinek*“, d. i. Nationalfarben (Klausenburg 1848) heraus. Auch hat er sich an der Redaction des „Ujabbkori ismeretek tára“, d. i. Conversations-Lexikon der neueren Zeit, und des belletristischen Blattes: „Hölgyfutár“, d. i. Damen-Courier, betheiligt. In letzter Zeit nahm er an die Stelle eines Begleiters auf der dreijährigen Reise durch Europa, welche Leopold Graf Nádasdy seinen Sohn zur Vollendung seiner Ausbildung machen läßt.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 174. — Wurzbach von Tannenberg (Constantin), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreich. Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8⁰.) Zweiter Bericht (1854) S. 430, Marg. 14,054; — dritter Bericht (1855) S. 151, Marg. 5075; S. 152

Marg. 5085, 5117; S. 224, Marg. 6680; S. 1074, Marg. 35.245. — Kertbeny (C. M.), Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen herausgegeben (Dresden, Pesth 1854, Rob. Schäfer, Herm. Geibel, 16°.) S. 500 [bezeichnet ihn als einen der bedeutendsten Lyriker der Neuzeit, dessen Zukunft vielversprechend sei]. — **Porträt.** Unterschrift seitwärts Facsimile seines Namens: Gyulai Pál (lithogr. Barabas 1855, kl. 8°.).

Gyurich, Michael (k. k. Oberst, geb. zu Jarorany im Bezirke des 2. Banal-Grenz-Regiments 1791, gest. zu Bellovar 10. December 1852). Besuchte die Normal- und Geometrieschule zu Petrinia, wurde 1807 — 16 Jahre alt — als Gemeiner assentirt und rückte 1809 zum Corporal und Feldwebel vor. In diesem Jahre machte er auch den Feldzug mit gegen die Franzosen in Ungarn und Steiermark, und kam in die Operationskanzlei des Generalstabchefs, Feldmarschall-Lieutenants Baron Zach. Als die croatische Militärgrenze von den Franzosen besetzt ward, kam G. mit dem Grenadier-Hauptmann Thodorowich 1810 als Sergentmajor nach Paris und machte 1812 den Zug mit der großen Armee Napoleon's nach Rußland mit. In der Schlacht bei Borisow — im Corps des Marschalls Oudinot — erkämpfte er sich den Officiersgrad, den er auf dem Schlachtfelde erhielt. Als er später kriegsgefangen wurde, kam er nach Astrachan, wo er bis zu seiner 1814 erfolgten Rantionirung verblieb. Nach seiner Heimkehr in's Vaterland, Anfangs Jänner 1815, wurde G. als Officier in das 1. Banal-Regiment aufgenommen, 1821 Oberlieutenant im zweiten, und entwickelte bei einigen Streifcommanden auf Räuber Umsicht und Energie. 1831 rückte er zum Hauptmann, 1846 zum Major vor. Wie in der Zwischenzeit, so auch wieder im Jahre 1848 kam er nach Italien, cernirte mit dem Liccaner 1. Bataillone Palmanova und machte in der Brigade des General-Majors Graf Clam-Gallas die Schlacht bei Custozza mit, wo sein Name unter den Braven des Tages erscheint. Als der Feldzug gegen Piemont eröffnet ward, blieb er mit seinem Bataillone als Besatzung der Citadelle in Mailand, und nach der siegreichen Schlacht von Novarra zog er gegen die Schaaren Garibaldi's aus und erfreute sich günstiger Erfolge gegen die Freischärler. Für sein tapferes Verhalten belohnte ihn sein Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe. Im Frühling 1849 zum Oberstlieutenant befördert, kehrte er in seine Heimat zurück, wurde 1850 Oberst und Commandant des 5. Grenz-Infanterie-Regiments, jedoch schon drei Jahre später erreichte ihn im Alter von 61 Jahren der Tod. Sein Sohn Constantin — gegenwärtig Major im Infanterie-Regimente Erzherzog Albrecht Nr. 44 — erhielt für sein braves Verhalten bei der Vertheidigung der Festung Karlsburg das Militär-Verdienstkreuz.

Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1854 (Wien, 8°.) V. Jahrg. S. 107.

Gyurich und Gyurics, siehe unter **Gyurits,** Anton. S. 88.

Gyurikovits, Georg von (Statistiker und Topograph, geb. zu Ivanocz in der Trentschiner Gespanschaft Ungarns 12. Juli 1783, gest. 25. Jänner 1848). Stammt aus dem alten adeligen Geschlechte Gyurika, das schon im 13. Jahrhunderte berühmt war, in der Trentschiner Gespanschaft, ab. Sein Vater war Paul von Gyurikovits, die Mutter Elisabeth, geb. Petenady. Nach der ersten im väterlichen Hause, dann 1790 in Neustadtl an der Waag, und 1792 in Nemes Podhragy

genossenen Erziehung, schickten ihn die Aeltern in die protestantische Schule nach Trentschin, von da begab er sich 1795 nach Modern, und im September 1797 bezog er das protestantische Lyceum A. C. zu Preßburg, wo er sich auch die deutsche Sprache eigen machte. Nach Vollendung eines zweijährigen Curses kam er 1799 nach Nagy-Körös, um sich in dem dortigen reformirten Collegium in der ungarischen Landessprache mehr Fertigkeit zu erwerben. Im September des Jahres 1800 kehrte er wieder nach Preßburg zurück und studirte in dem protestantischen Lyceum, und 1801/2 in der königlichen Akademie daselbst unter Paul von Hajnik. Nun widmete sich G. der ökonomischen Praxis bei seinem Anverwandten, dem Güter-Präfecten des Grafen Franz Zichy zu Pußta Födemes, mit dem er mehrere Reisen in Ungarns Gespanschaften unternahm. Dort knüpfte sich auch seine Freundschaft mit dem berühmten Botaniker, Grafen Franz Waldstein, den er auf seinen wissenschaftlichen Reisen oft begleitete. 1803 begab er sich in die juridische Praxis nach Preßburg zu dem berühmten Advocaten und Fiscal, Paul von Scultety, und da erwachte in ihm auch die Neigung und Liebe zur Forschung der vaterländischen Geschichte und Diplomatik, durch den gelehrten Stemmatographen Andreas von Lehotzky rege gemacht und genährt. Nun folgte G. einem Rufe der Gräfin Barbara verwitweten Eßterházy, gebornen Castiglioni, auf ihre Herrschaft Durda, wo er 2 Jahre, und nachher in der Mezölaker Herrschaft zu Papa, 1 Jahr zubrachte. Gegen Ende 1808 stellte ihn Graf Franz Zichy d. ä. als Kastner zu Preßburg an, welches Amt er bis zum Tode des Grafen verwaltete. Im Jahre 1812 (27. Juli) wurde er vom Grafen Leopold Palffy, Administrator der Obergespans-Würde, zum Stuhlgeschwornen des Preßburger Comitates ernannt, und bei der General-Congregation in Eid genommen. Bald darauf wurde er von den Comitats-Ständen zur Uebergabe der Sr. Majestät auf dem Reichstage an Früchten freiwillig bewilligten Subsidien von Seite des Preßburger Comitats bestellt. Als im J. 1813 vom Preßburger-Comitat 3400 Arbeiter zur Erbauung eines Brückenkopfes vor Preßburg, und zur Anlegung mehrerer Verschanzungen in den Auen gefordert wurden, ward G. die Leitung der Arbeiter anvertraut. 1818 wurde G. einhellig zum Senator von Preßburg erwählt, und beim Tavernicalstuhle zu Ofen (dem Appellationsgericht der k. freien Städte) verwendet. 1823 wurde er Beisitzer der Preßburger Gerichtstafel. Seine Mußestunden widmete er dem Studium der Vaterlandskunde, für welche er einen Schatz auserlesener Sammlungen im geschichtlichen, antiquarischen, diplomatischen, heraldischen, genealogischen, statistischen und topographischen Fache gesammelt hatte, welche von ihm dem Propste Georg von Féjer zu seinem Codex diplom. Hungariae eccl. et circ. (in 27 Bdn.) zur Benützung mitgetheilt wurden. G.'s Arbeiten befinden sich in den Journalen zerstreut, in deutschen und ungarischen, u. z. im „Hesperus", als dieser zu Prag erschien: „Antwort auf die Frage über die Nachricht der von Celtes in Ungarn, Böhmen und Siebenbürgen gestifteten gelehrten Gesellschaft" Jahrgang 1818, Bd. XXI; — „Berichtigung der Angabe in der Geschichte des ungarischen Reiches, von Joh. Chr. v. Engel, über den Tod des Gen.-Feldm.-L. Ferd. Robert Aspermont" (XXII. Bd.); — „Menschenfreundliche Grundherrschaften in Ungarn in dem Missjahre 1816" (ebd.); — „Abnahme der Volksmenge im Biha-

rer Comitat im Jahre 1817" (ebd.); — „Bevölkerung des mittlern Szolnoker Comitats im Jahre 1817" (XXIII. Bd.); — „Bevölkerung der Bekescher und Krassnaer Comitate im J. 1817" (ebd.); — „Beispiele von sehr hohem Menschenalter in Ungarn" (ebd.); — „Neuentdeckte römische Alterthümer zu Steinamanger (Sabaria)" (XXIV. Bd.); — „Luxus der Prachtausgabe der zwei historischen Werke des Herrn v. Kriebel" (ebd.); — „Situationsplan und Beschreibung von Pressburg" (ebd.); — „Wichtige Verbesserung auf der Fürst Jos. Palffy'schen Herrschaft Blasenstein in Ungarn" (XXV. Bd.); — „Topographische Beschreibung des Marktfleckens Zorndorf in Ungarn" (XXVI. Bd.); — „Die Mezölaker Herrschaft im Vessprimer Comitat" (ebd.); — „Die hessische Colonie zu Majos in Ungarn" (XXVIII. Bd.); — „Versunkener Hügel bei Kats" (ebd.); — „Die Universität zu Pressburg unter Mathias Corvinus" (ebd.); — „Verbrauch des galizischen Salzes in Oberungarn. Flächeninhalt der Passta Bankuta. Demolirung der Festungswerke in Raab" (ebd.); — „Ueber das Gemälde am Rathhause zu Pressburg" (ebd.); — „Uebersicht der Volksmenge des Pressburger Comitats" (XXIX. Bd.); — „Diplomatische Beweise, dass die Familien-Wappen in Ungarn viel älteren Ursprungs seien, als seit Königs Sigmund Regierung oder dem Constanzer Concilium" (ebd.); — „Häufige Ansiedlung der In- und Ausländer in Pressburg" (eb.); — in der zu Pesth ausgegebenen ungarischen wissenschaftlichen Monatsschrift: „Tudományos Gyüjtemény": „Beschreibung der Mezölaker Herrschaft" (Jahrg. 1820); — „Bevölkerung und Volksmenge des Pressburger Comitats" (Jahrg. 1821); — „Von dem Geschlechte Thuroczy von Thurocz Szent Mihaly" (1822). Die deutsche Uebersetzung im Jahrg. 1823 des „Archives" (s. unten). — „Biographie, Werke und Sammlungen von Büchern und Handschriften des Hofraths und k. k. Hofbibliothekars in Wien, Adam Kollar Edlen von Keresteny" (1823); — „Ausführliche Geschichte des Bibersburger Schlosses im Pressburger Comitat" (1824); — „Von dem Ursprunge des Namens und den historisch denkwürdigen Alterthümern des privilegirten Marktfleckens Papa im Veszprimer Comitat" (ebd.); — „Zwei merkwürdige Urkunden, die königliche freie Stadt Stuhlweissenburg betreffend" (1825); — „Kritische Abhandlung, dass unter dem von Jornandes erwähnten Fluss Bollia oder Pollia die heutige Eipel, ungarisch und lateinisch Ippolya im Neograder- und Honter-Comitat zu verstehen sei." — In Hormayr's „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst": „Die Zahl der Häuser in Pressburg in drei verschiedenen Zeiträumen" (Jahrg. 1825, Nr. 32 und 33); — „Beschreibung des k. k. Lust-, Hof- und Jagdschlosses Nieder-Weiden in Oesterreich" (ebd. Nr. 37); — „Aelteste diplomatische Spur von der k. k. Post zwischen Ungarn und Oesterreich" (ebd. Nr. 38); — „Stellung der Mannschaft von der Stadt Pressburg im J. 1593 zum Feldzuge gegen die Türken" (ebd. Nr. 45); — „Der Friedenstractat geschlossen zu Ofen im J. 1442 zwischen dem König Wladislaw I. und der Königin Elisabeth" (ebd. Nr. 56 und 57); „Ausgegrabene Elephantenknochen und Zähne in der Gegend von Tyrnau in Ungarn" (ebd. Nr. 61); — „Bemerkungen zu der Biographie des Grafen Franz Adam Waldstein" (ebd. Nr. 64); — „Verlornes Werk des Arztes Procopius Bonamus aus dem XVII. Jahrhundert, die Naturgeschichte von Ungarn betreffend" (ebd. Nr. 73); — „Die 300jährigen Kasten bei Trautmannsdorf" (ebd.); — „Die zu Pressburg gekrönten Könige und Königinnen Ungarns." — In A. Schmidl's „Oesterreichische Blätter für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w. Jahrg. 1847: „Das Tagebuch über die im J. 1598 von der k. k. Armee vorgenommene Belagerung von Ofen" (Nr. 191 und 192); — „Abraham Hosemann's kais. Historiographen Lebensumstände, Werke u. s. w." (Nr. 218); — „Biographie des Husaren-Obristen Johann

Lipszky Edlen von Szedliesna, aus dessen eigenhändigen Notaten gezogen" (Nr. 283—289). — Selbstständig gab er heraus: „*De situ et ambitu Slavoniae et Croatiae*" (Pesth 1844). [Vergl. darüber A. Schmidl's „Oesterr. Blätter" 1845 Nr. 46 und 47]. — Seine in Handschrift befindlichen Arbeiten, welche nicht weniger als 33 dicke Foliobände umfassen, enthalten: „Geographie und Geschichte des Arwaer-Comitats"; — „Ausführliche Beschreibung des Trentschiner-Comitats"; — „Geographische und historische Beschreibung des Wieselburger-Comitats"; — „Topographische Beschreibung und Geschichte des im Veszprimer-Comitat liegenden berühmten Berges und Schlosses Nagy Somlo (Schomlau)"; — „Topographische Beschreibung und Geschichte des privilegirten Marktfleckens Papa in dem Veszprimer Comitat"; — „Historische und geographische Beiträge zur Kunde des Baranyer-Comitats"; — „Eine Sammlung von ausgesuchten Urkunden für Ungarns Geographie im Mittelalter und zur kritischen Beleuchtung der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde"; — „*Diplomatarium Comitatus Posoniensis*"; — „*Diplomatarium L. R. Civitatis Posoniensis*"; — „Kritische Abhandlung von den Obergespänen des Pressburger Comitats und den Schloss-Capitänen von Pressburg;" — „Genealogische Deductionen und Tabellen berühmter ungarischer, theils noch lebender, theils schon erloschener adeliger Familien"; — „Topographisch-pittoreske Uebersicht des in der Pressburger Gespanschaft sich hinziehenden karpatischen Gebirges"; — Topographisch-ökonomische Beschreibung des Weingebirges in dem Pressburger-Comitat"; — „Topographisch-physische und analytische Beschreibung aller Mineralquellen in dem Pressburger-Comitat." Seiner wissenschaftlichen Verdienste wegen hat ihn die ungarische Akademie am 9. März 1832 zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt. Was mit seiner reichhaltigen und sehr werthvollen Bibliothek, die er besaß, geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Hesperus (literar. Blatt in Prag) Jahrg. 1820, Bd. XXV, S. 113, — Bd. XXVIII, Heft 1, S. 7 der Beilage. — Tudományos Gyüjtemény (eine gelehrte magyarische Monatsschrift zu Pesth) Jahrg. 1819, Bd. XI, Heft 116, S. 827. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, herausg. von Hormayr (Wien, 4°.) Jahrg. XVI (1825), Nr. 106: Beyträge zum gelehrten Oesterreich. XLIX. Georg von Gyurikovits ... von Dr. Rumy [nach diesem geb. 12. Juli 1783]. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835) Bd. II, S. 452 [mit derselben Geburtsangabe wie das „Archiv". Auch wird ihm in diesem Werke das Adelsprädicat Edler von Ivanóc beigelegt; jedoch ist dieß ein Irrthum, sein Geburtsort heißt Ivánocz, und in Ungarn pflegt man sehr häufig zur besseren Kenntlichmachung und Vermeidung von Verwechslungen bei gleichnamigen Personen den Geburtsort dem Namen beizusetzen]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 175 [nach diesen geb. 12. Juli 1780, gest. 25. Jänner 1848]. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth, Mor. Ráth, gr. 8°.) Bd. IV, S. 475 [nach diesem geb. 12. Juli 1783].

Gyurinka, Anton (Schriftsteller, geb. zu Waizen 17. April 1824). Die Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt und in Schemnitz. 1841 trat er in's Waizner theologische Seminar, wurde ein eifriges Mitglied, Bibliothekar und Vorstand des daselbst entstandenen ungarischen Vereines und trug mit seinen Arbeiten zweimal den Preis davon. 1847 erhielt er die h. Weihen. Neben den Pflichten seines Berufes ist er auch als Schriftsteller thätig. Schon 1845 erschien sein Gedicht zu Ehren des Grafen Franz Nádasdy, Erzbischofs von Kalocsa; ferner betheiligte er sich an der von Joh. Erdélyi begonnenen Sammlung unga-

rischer Volkslieder und Sagen, und schrieb eine Geschichte der Stadt Waizen, welche er in der von Emerich Vahot redigirten Zeitschrift: „Magyar-és Erdélyország képekben“, d. i. Ungarn und Siebenbürgen in Bildern, veröffentlichte. Von seinen übrigen Arbeiten sind noch anzuführen in den „Csaladi lapok“, d. i. Familienblätter: „*Konstantinápoly ostroma és bevétele 1453-ban*“, d. i. Erstürmung und Einnahme Constantinopels im Jahre 1453; — „*A zsent kereszt diadala*“, d. i. Der Sieg des heiligen Kreuzes. Eine historische Skizze; — „*Báthory Miklos*“, d. i. Nikolaus Báthory. In neuerer Zeit ist er beständiger Mitarbeiter des „Kath. Néplap“, d. i. kath. Volksblatt, in welchem er bereits eine große Anzahl von Original-Novellen zur Förderung religiösen Gefühles und wahrer Sittlichkeit in den untern Volksclassen veröffentlicht hat.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Masodik, az elsöt kiegeszitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1857, Gyarmath) S. 99.

Gyurits, Anton (Schriftsteller, geb. zu Steinamanger in Ungarn 23. Mai 1819). Besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, ging 1834 nach Pesth, hörte daselbst die Rechte, besuchte zugleich die Vorträge über Diplomatik des berühmten Stephan Horváth und betrieb auch das Studium der deutschen und französischen Sprache. Dann trat er in Großwardein in Dienste, übernahm aber zugleich die Stelle eines Erziehers bei dem Sohne des Grafen Karl Kornis. Nachdem er letztere Stelle nach einigen Jahren niedergelegt, wurde er Notar der königl. Tafel in Pesth, arbeitete seit dieser Zeit bis zur Eröffnung des Landtages von 1847 in der Kanzlei des Schiedsrichters Johann Kelemen und erwarb sich auch in dieser Zeit das Advocaten-Diplom. Behufs seiner Beschäftigung auf dem Preßburger Landtage von 1843/44 ersann er eine leichte Methode des Schnellschreibens und trat mit seinen Ansichten darüber in der Schrift: „*A gyorsirásról elméleti és gyakorlati tekintetben*“, d. i. Ueber das Schnellschreiben in theoretischer und praktischer Beziehung, zum erstenmale in die Oeffentlichkeit. Dann ließ er noch eine Bearbeitung von Reventlow Mnemotechnik unter dem Titel: „*Emlékezettan*“ (Pesth 1846), erscheinen. Seit dem Landtage von 1847 verlegte er sich insbesondere auf die Stenographie. Nach der Revolution gab er Mehreres, theils Original, theils übersetzt, im Drucke heraus; u. z.: „*Menekvés Debreczenbe az 1849-ik év kezdetén*“, d. i. Flucht nach Debreczin zu Anfang des Jahres 1849 (Pesth 1850), es ist dieß eine humoristisch-historische Schilderung dieser denkwürdigen Thatsache; — „*Virgil pásztori dalai*“, d. i. Die Bucolica Virgil's (Pesth 1851); — „*Virgil Aeneise*“, d. i. Die Aeneis von Virgil. I. und II. Buch (Pesth 1851). Anläßlich dieser Uebersetzung wurde G. angegriffen, erwiderte aber den Angriff mit der Vertheidigungsschrift: „*Kritika és Pártszellem*“, d. i. Kritik und Parteigeist; — ferner gab er heraus: „*Roma és Loretto*“, d. i. Rom und Loretto. Aus dem Französischen (Pesth 1851); — „*A XIII-ik századbeli Anacharsis*“, d. i. Der Anacharsis aus dem 13. Jahrhundert (ebd. 1852), ein Charakterbild aus dem Mittelalter nach Wilhelm Walter; — „*Az ember és a teremtés, vagy a végokok elmélete a mindenségben*“, d. i. Der Mensch und die Schöpfung oder die Theorie der Endursachen im Universum, nach L. M. Desbouits (ebd. 1853); — „*A keresztes hadak története*“, d. i.

Geschichte der Kreuzzüge. Aus dem Deutschen (ebd. 1853); — „*Rövid és bizalmas feleletek a religio ellen leginkább elterjedt ellenvetésekre*", d. i. Kurze und zuversichtliche Antworten auf die meistverbreiteten Einwürfe gegen die Religion. Aus dem Französischen (ebd. 1853); — „*A társadalom testén rágódó féreg*", d. i. Der an der Gesellschaft nagende Wurm (Erlau 1852). Außerdem hat er zahlreiche Uebersetzungen und einige Kritiken in der „Religio", in den Denkblättern des Johann Danielik und in den „Családi lapok", d. i. Familienblätter, veröffentlicht; im „Magyar Hirlap", d. i. Ungarische Zeitung, erschien seine Kritik über die orientalische Reise Jerney's. Von der ungarischen Uebersetzung der Weltgeschichte des Cäsar Cantu, welche der St. Stephansverein herausgibt, besorgt G. das Alterthum. Seit dem Jahre 1851 war G. auch einige Zeit bei und für den „Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher" thätig und dessen Secretär. Eine Kritik seines Styls nennt denselben klar, leicht fließend und rein ungarisch. Daß er denselben zum Gegenstande seiner eindringlichen Studien macht, beweist eine in letzter Zeit erschienene Schrift, welche er unter dem Titel: „*A magyar helyesirás szabályai*", d. i. Die Regeln der ungarischen Rechtschreibung (Pesth 1855), herausgab.

Jelenkor, Politikai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart (Pesth 1858, G. Heckenast, Lex. 8°.) S. 174. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 177.

Gyurits, Michael, siehe: **Gyurich**, Michael. S. 84.

Gyürky, Anton (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Felsöszeleny im Honter Comitate im Jahre 1818). Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann besuchte er das Gymnasium in Léva und zuletzt eine Privatanstalt in Arad. Bei seiner großen Neigung zur Landwirthschaft begann er schon in Léva auf der fürstlichen Herrschaft praktische und theoretische Studien in der Agricultur. Plötzlich im Jahre 1834 — im Alter von 16 Jahren — trat er in das 3. Huszaren-Regiment, aber schon nach zwei Jahren wieder aus und widmete sich nun zu Hause ausschließlich der Agricultur. Er diente nun im Comitate 12 Jahre hindurch als Vice-Notar, Stuhlrichter und Ober-Notar, zugleich war er Agent des ungarischen Landwirthschafts-Vereines, Stifter und Secretär des Honter Filial-Vereines. Zuletzt übersiedelte er nach Pesth, wo er als landwirthschaftlicher Schriftsteller thätig ist. Viele seiner Artikel stehen in den zahlreichen landwirthschaftlichen Blättern seines Vaterlandes abgedruckt. Auch gab er folgende selbstständige Werke heraus: „*A tagositásról, s a tagositott birtok elrendezése-s miveléséről*", d. i. Ueber Commassation, Einrichtung und Cultivirung des commass. Besitzthumes (Pesth 1853); — „*A vincellérek könyve*", d. i. Das Buch der Winzer (Pesth 1856); — „*Cselédbarát*", d. i. Dienstbotenfreund (Gyarmat 1856). In letzterer Zeit (seit 1857) arbeitet er an einem landwirthschaftlichen Kunstwörterbuch. Auch begann er im J. 1857 die Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel: „*Szöllöszeti füzetek*", d. i. Hefte für Rebenzucht, von welcher bereits mehrere Hefte erschienen sind.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Masodik az elsöt kiegeszitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1857, Gyarmath) S. 99.

H.

Haag, Nicolaus Freiherr (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mannheim 1714, gest. zu Tyrnau 10. Jänner 1781). Trat 1739 in's Kürassier-Regiment Hohenzollern, wurde 16. März 1747 Rittmeister, im siebenjährigen Kriege Major, am 27. Juli 1760 Oberstlieutenant, 1767 Oberst und 1. Dec. 1773 General-Major. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab er schöne Proben seines Muthes und seltener Umsicht dem Feinde gegenüber. So machte er sich schon bemerkbar bei Frauenberg (1742), bei der Belagerung von Prag, und in den Schlachten von Rocoux (1746) und Lawfeld (1747); bei Domstadtl (30. Juni 1758) zeichnete er sich ganz besonders aus, ebenso bei Kosdorf, wo er die Avantgarde führte. Bei Hauptmannsdorf aber (2. Juli 1762) erkämpfte er sich das Maria Theresien-Kreuz. An der Spitze seiner Escadron attaquirte er die feindliche Reiterei mit glücklichem Erfolge und hielt der vorrückenden feindlichen Infanterie so lange Stand, bis das Corps des Generals Brentano ein langes Defilée glücklich passirt hatte. Noch sollte er den Rückzug der Arrieregarde decken; schon war diese von der feindlichen Reiterei, eben derselben, welche Haag in allem Anbeginn zurückgeworfen und die sich wieder gesammelt und erholt hatte, heftig bedrängt; da rückte H. mit seiner Truppe gegen sie vor; sie gab nun, als sie seiner ansichtig ward, jede weitere Verfolgung auf und ließ die Arrieregarde und ihn selbst mit seiner Reiterei den Hohlweg unbeanständet passiren. Bei dieser Gelegenheit erhielt H. eine schwere Wunde. In der 9. Promotion (21. Nov. 1763) wurde H. für diese That mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1764 erhielt er auf Grundlage dieser Ordensverleihung die Freiherrnwürde, im Jahre 1779 wurde ihm noch die Inhaberstelle des Kürassier-Regiments Nr. 5 verliehen. Drei Jahre später starb er zu Tyrnau im Alter von 67 Jahren.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1852, gr. 8⁰.) Bd. III, S. 1. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4⁰.) S. 189 und 1731. — Freiherrnstands-Diplom vom 10. März 1754. — **Wappen.** Ein viergetheilter Schild, in dessen vorderem obern und hinterem untern silbernen Felde ein doppelter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Fittigen und vorgestreckten Klauen; im hinteren obern und vorderen untern rothen Felde ein rechtsschreitender Löwe mit aufgesperrtem Rachen, ausgeschlagener Zunge und über sich gewundenem Schweife, in seiner rechten Pranke einen bloßen Degen haltend. Das goldene Herzschildlein zeigt einen linksgehenden, mit drei sechseckigen goldenen Sternen belegten blauen Balken.

Haager von Altensteig, Franz Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Wien 1750, gest. zu Strà bei Venedig in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 1816). Sohn des Freiherrn Franz Alois (s. unten in den Quellen: II. die ausgezeichnetsten Glieder der Familie Haager, Nr. 3) aus

dessen Ehe mit Marianne Gräfin von Schlik. Wurde in der theresianischen Ritter-Akademie gebildet, trat aber 1783 gleich seinem Bruder Johann (s. d. in den Quellen Nr. 6) in das Kürassier-Regiment Caramelli, wurde Lieutenant, durch einen Sturz vom Pferde jedoch gehindert weiter zu dienen. Er widmete sich nun dem Staatsdienste, wurde 1786 Kreiscommissär (nicht wie die „Zeitgenossen" berichten: Kriegscommissär), 1795 Kreishauptmann des Viertels unter dem Wienerwalde, am 28. Oct. 1802 wirklicher Regierungsrath bei der damals errichteten Hofcommission in Wohlfeilheits-Angelegenheiten und 28. April 1803 wirklicher Hofrath bei der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle, im Sommer 1808 Vicepräsident und im März 1813 wirklicher Präsident der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle. In allen diesen Dienstverhältnissen beurkundete er Energie, Umsicht und seltene Geschäftskenntniß; schon bei der von Kaiser Joseph II. eifrig betriebenen Steuerregulirung zog er die Aufmerksamkeit dieses Monarchen auf sich; während seiner Amtsleitung als Kreishauptmann sah er in seinem Kreise zweimal (1797 und 1800) den größten Theil der Hauptarmee, das freiwillige Aufgebot und die ungarische Insurrection; er leitete persönlich die Verschanzungen am Semmering und am Wienerberge; später als Hofrath wurde er in den Kreis gesendet, den er früher geleitet, um die Wunden zu heilen, welche der Krieg daselbst geschlagen; als Vicepräsident der Polizei-Hofstelle im Jahre 1809 wirkte er auf Geist und Stimmung des Volkes, als die Landwehr zusammentrat; und als Präsident derselben Stelle hinterließ er nach einer nur dreijährigen Function ein gesegnetes Andenken in allen Schichten der Bevölkerung, erwarb sich durch milde Handhabung des gehässigen Amtes der Censur allenthalben Sympathien, und die „Zeitgenossen", ein im Auslande herausgegebenes geachtetes Organ, hielten dem dem Dahingeschiedenen eine bemerkenswerthe Lobrede. Schon am 1. October 1797 wurde H. k. k. Kämmerer, im Februar 1809 geheimer Rath und am 21. Juni 1816 — also wenige Wochen vor seinem Tode, der ihn im Alter von 56 Jahren der Gesellschaft und dem Staate entriß — ehrte und belohnte ihn Kaiser Franz durch das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Ueber Franz Freiherr Haager von Altensteig: Zeitgenossen (Leipzig 1820, Brockhaus, gr. 8°.) Erste Reihe, Bd. II, S. 107 u. 169. — Vaterländische Blätter, redigirt von Franz Sartori (Wien 1817) S. 300 u. 304. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835 u. f.) Bd. II, S. 456 [nach dieser ist er 1750 geboren; nach den „Zeitgenossen" ging er aber aus der, 20. Sept. 1753 mit Marianne Gräfin Schlik geschlossenen Ehe des Feldmarschall-Lieutenants Franz Alois Freiherrn von Haager hervor; könnte also eine eheliche Geburt erst 1754 stattgefunden haben]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1852, Lex. 8°.) Bd. XXIII, Sp. 3 [nach dieser fällt seine Geburt gar erst um das Jahr 1765; als Todestag wird der 31. Juli 1816 angegeben; die wechselnde Angabe des 31. Juli und 1. August als Haager's Todestag beruht auf dem Umstande, daß sein Tod in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August erfolgte. Der Todesort wird falsch Isra statt Strà bei Venedig genannt. Auch erscheint er daselbst unrichtig als ein Sohn des Freiherrn Otto Sigmund Hager, statt des Franz Alois]. — I. **Genealogie der Familie Haager.** Die Haager erscheinen unter verschiedener Schreibart bald als Hager von Alensteig, dann von Alentsteig; hier wird die allgemein übliche Haager von Altensteig angenommen und festgehalten. Die Familienüberlieferungen, durch geschichtliche Forschungen der Wahrscheinlichkeit nahe gebracht, bezeichnen einen Haager als Mörder oder doch als Theil-

nehmer an dem 1248 an Herzog Otto II. von Meran begangenen Morde. Diesen **Eberhard** Haager (siehe unten: II. Ausgezeichnete Glieder der Familie Haager, Nr. 1) hält die Familie für ihren Stammvater; urkundlich erscheint schon 1262 ein **Otto** Hager als Besitzer eines Gutes zu Offtering; eine genealogische Folge der einzelnen Familienglieder ist jedoch erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisbar. **Veit** Haager (1357) hatte aus seiner Ehe mit Christina Ennenkl 5 Söhne: **Pankraz, Stephan, Martin, Hanns** und **Wolfgang.** Die letzteren zwei erbten von ihren Oheimen Heinrich und Johann von Geyllern das Geyllern'sche Wappen, welches die Haager noch heute führen (siehe weiter unten: III. Wappen der Haager); Hanns H. nahm die Hälfte der Herrschaft Altensteig, oder wie sie damals genannt wurde: Allentsteig, welche aber später an seinen Bruder Wolfgang fiel. Wolfgang hatte aus seiner Ehe mit Anna von Lappiz einen Sohn: **Thomas;** Thomas war mit Christine von Puelach vermählt. Thomas' (gest. 1432) Sohn **Sigismund** (I.) pflanzte die Familie fort. Sigismund (I.) (siehe unten II. die ausgezeichneten Mitglieder der Familie Haager, Nr. 12) war zweimal vermält, zuerst mit Dorothea von Hohenwarth, zum andern Male mit Elisabeth von Pottenbrunn. Aus beiden Ehen hatte er 17 Söhne und 7 Töchter, also 24 Kinder. Von Sigismund's (I.) Söhnen traten 3 in den Vordergrund: **Veit, Sebastian** (I.) (s. Nr. 10) und **Wolf** (s. Nr. 14); Sebastian pflanzte den Mannsstamm fort. Aus zwei Ehen, der ersten mit Christine von Eibensteiner, der zweiten mit Anna von Ennenkel, hatte er 15 Kinder, u. z. 3 Söhne, 12 Töchter. Einer dieser Söhne, **Georg** (s. Nr. 4), trat zum Protestantismus über. Aus seiner Ehe mit Hedwig von Steger hatte er wohl 2 Kinder, welche jedoch vor ihm starben. Der zweite Sohn Sebastians: **Sigismund** (II.) (s. Nr. 13), pflanzte das Geschlecht fort; in drei Ehen: mit Julia Gräfin Althann, Maria Freiin von Eck, und Anna Susanna Herrin von Hoheneck, erzeugte er 21 Kinder; darunter den unglücklichen **Sebastian Günther** (s. Nr. 11), und **Hanns Seifried** (s. Nr. 5). Der Zweig Sebastian Günther's erlosch bald; seine beiden Söhne **Franz Sigmund** und **Sebastian** (III.) starben im Laufe des siebenjährigen Krieges, und die einzige Tochter **Eva Julie** vermälte sich (1622) mit Jacob Franz Freiherrn von Herberstein. Hanns Seifried (s. Nr. 5), der erste Freiherr (seit 12. Jänner 1671), pflanzte das Geschlecht fort. Zweimal vermält, zuerst mit Maria Magdalena Freiin von Rainach, zum andern Male mit Anna Katharina Kölnpök von Ottsdorf, hatte er nur aus der letztern Ehe zwei Söhne: **Otto Sigmund** und **Otto Maximilian.** Der letztere starb im Feldlager zu Ofen unvermält (1694); der erstere aber, Otto Sigmund (s. Nr. 9), war gleichfalls zweimal vermält, zuerst mit Maria Katharina Barbara Freiin von Oedt und dann mit Maria Franzisca Beatrix Gräfin Katzianer. Von beiden Frauen hatte er 11 Kinder, darunter: **Maria Dominika,** vermält (1745) mit Gundaker Joseph Grafen von Thürheim, welche somit die Urgroßmutter des jetzt noch blühenden Geschlechtes der Grafen von Thürheim ist; ferner: **Maria Karolina Magdalena** (s. Nr. 8) und den Sohn **Franz Alois** (s. Nr. 3). Dieser letztere hatte aus einer zweimaligen Ehe, u. z. zuerst mit Maria Anna Gräfin von Schlik und zum andern Male mit Maria Eleonore Gräfin von Trautmannsdorf, 2 Söhne: **Franz** (s. Nr. 2) und **Johann** (s. Nr. 6), und 2 Töchter: **Dominika** (gest. 1827) und **Elisabeth** (gest. 1837), beide kais. Stiftsdamen. Franz starb kinderlos; Johann vermälte sich als General mit Maria Magdalena von Illéssy, aus welchem die letzte ihres Geschlechtes abstammt: **Julia Maria Christina,** bekannter unter dem Namen: **Oldofredi-Haager** (s. Nr. 7). [Der gelehrte Bibliothekar der Cistercienser-Abtei Lilienfeld: Chrysostomus Hanthaler, liefert in seinem handschriftlichen Nachlasse die ältesten quellengemäßen Nachrichten über die Familie der Haager, welche später Wißgrill in seinem „Schauplatz des landsäss. niederösterr. Adels ..." zum großen Theile benützt hat. — Sonst vergleiche über die Familie **Haager:** Mailáth (Joh. Graf), „Das Geschlecht der Freiherrn Hager von und zu Altensteig", in der Gedichtesammlung der Gräfin Oldofredi-Haager: „Moos", S. 116—156. — Wißgrill (Fr. K.), Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels vom Herrn- und Ritterstande . . . (Wien 1794 u. f., 4°.) Bd. IV. — Hoheneck (J. G. A. Freiherr von), Genealogische und historische Beschreibung der löbl. Herren Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns (Passau und Regensburg 1727) im Artikel: **Hager.** — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann. Bd. II, S. 454.] — II **Ausgezeichnete Glieder der Familie Haager von Altensteig.** In alphabetischer Folge ihrer Taufnamen. 1. **Eberhard** H. lebte im 13.

Jahrhundert; ihn bezeichnet die Sage als Mörder Otto II., Herzogs von Meran (1248). Die Familie der Haager erkennt selbst in ihm den Stammvater ihres Geschlechtes. Schon im Jahre 1228 hatte er mit Kaiser Friedrich II. Hohenstaufen den Kreuzzug nach Palästina unternommen und wurde nach seiner Rückkehr Prinzenhofmeister bei Otto I. von Meran. Als Eberhard seinen Zögling Otto II. mit der „schönen Hagerin" Buhlschaft treiben sah, ja ihn sogar mit ihr im Bade überraschte, ermordete er ihn. Dieses Ereigniß hat sich in einem alten Liede erhalten. [Vergl.: Jos. Graf Mailáth: Das Geschlecht der Freiherrn Hager, in der Gedichtesammlung „Moos" der Gräfin Julie Oldofredi-Hager (Wien 1853, Staatsdruckerei, 32⁰.) S. 116. — Das thatenreiche Leben dieses Ritters wurde von Dr. Falkner novellistisch behandelt in der „Theater-Zeitung" Ad. Bäuerle's 1847, Nr. 78—105: „Der erste der Hager".] — 2. **Franz** Freiherr, Präsident der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle [siehe den selbstständigen Artikel S. 90]. — 3. **Franz Alois** Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 13. Sept. 1722, gest. 26. Dec. 1812). Widmete sich dem Militärstande, focht noch in den letzten Feldzügen des großen Eugen am Rhein, dann in jenen in Ungarn, welche mit dem Belgrader Frieden geschlossen wurden. Im 7jährigen Kriege war er schon Oberstlieutenant und General-Adjutant; bei Lobositz 1756 zeichnete er sich aus, wurde schwer verwundet und trat als Oberst aus dem activen Dienste. 1758 ernannte ihn Maria Theresia zum General-Major und Festungs-Commandanten von Olmütz. 1792 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor, wurde darauf Erzieher (Ajo) der fünf jüngsten Brüder des Kaisers Franz: Anton, Johann, Ludwig, Rainer und Rudolph, und erhielt 1808 bei der Stiftung des Leopold-Ordens das Großkreuz desselben. Er starb, 91 Jahre alt, nachdem er 54 Jahre Soldat gewesen, und noch die Feier erlebte, welche die Prinzen, deren Ajo er war, im September 1812 zu seinem 91. Geburtstage im Prater veranstalteten. [Vergleiche über ihn: Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1852 u. f., gr. 8⁰.) Bd. III, S. 21 [nach diesem geb. 1719]. — Graf Mailáth. Am bez. Orte. S. 141 (schreibt unter Anderem S. 144: „er starb ... nachdem er seit 54 Jahren k. k. Feldmarschall-Lieutenant gewesen", soll wohl heißen „Soldat" gewesen, denn Franz Alois wurde 1792 Feldmarschall-Lieutenant, war also, als er starb, 20 Jahre in dieser Charge).] — 4. **Georg.** Ein Enkel des Sebastian und von dem es urkundlich dargethan ist, daß er, dem Beispiele vieler edlen Geschlechter folgend, der Reformation sich anschloß und Protestant wurde. Durch Heirath mit des Gregor von Steger einziger Tochter Hedwig erwarb die Familie Haager die Besitzung St. Veit im obern Mühlviertel nächst Linz, welche nach seinem und seiner Gemalin Tode — da auch ihre Kinder vor ihnen gestorben waren — nach langem Rechtsstreite mit den Verwandten, durch Vergleich an Georg's Oheim, Sigismund (II.) (s. d. Nr. 13), gelangte. [Vergl.: Mailáth. bez. Orte. S. 128.] — 5. **Hanns Seifried** (geb. 1610, gest. 1687). Sohn Sigismund's (II.) (s. d. Nr. 13) aus seiner dritten Ehe mit Anna Susanna Herrin von Hoheneck, und Stiefbruder des enthaupteten Sebastian Günther (s. d. Nr. 11). Hanns Seifried ergriff den Waffendienst, diente als Feldhauptmann bis 1648 in verschiedenen Feldzügen, war 1656 Verordneter des Ritterstandes im Lande ob der Enns, trat zur katholischen Religion über und wurde von Kaiser Leopold I. am 12. Jänner 1671 in den Freiherrnstand erhoben. Er war zweimal vermält (siehe oben I. Genealogie) und starb im Alter von 78 Jahren. Er liegt begraben zu St. Veit im obern Mühlviertel nächst Linz, einem Familiengute der Hager, welches seit Sebastian Hager durch dessen Schwiegervater Gregor von Steger an die Hager kam. [Vergl.: Mailáth. Am bez. Orte. S. 137.] — 6. **Johann** Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1761, gest. zu Temesvár 25. October 1822). Der ältere Sohn des Freiherrn Franz Alois (s. d. oben), widmete sich gleichfalls, wie vor ihm so viele Haager, dem Dienste der Waffen, machte die Feldzüge des französischen Revolutions-Krieges mit und wurde General-Adjutant des Erzherzogs Karl. 1809 stand H. bereits als General bei dem Heere in Innerösterreich, focht bei Pordenone und Sacile, und gerieth bei San Salvador und Campana in französische Gefangenschaft. Nach erfolgtem Friedensschlusse rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und kam als Divisionär nach Temesvár. Sein Vater Franz Alois (s. ob. Nr. 3) hatte die Freude, bei dem Festmahle, welches im September 1812 zu seinem 91. Geburtstage die Prinzen, deren Ajo er war, veranstalteten, seinen eigenen Sohn in gleicher Charge als Feldmarschall-Lieutenant bei sich zu sehen. Er war mit Maria Magdalena von Illéssy vermält. Aus dieser Ehe stammt eine einzige Tochter: Julie, nachmalige Gräfin Oldofredi, als Dichterin bekannter unter dem Doppelnamen: Oldo-

fredi-Haager (siehe die Folgende). Mit dem Freiherrn Johann, der 61 Jahre alt starb und in der Domkirche zu Temesvár bestattet liegt, erlosch der Mannsstamm des alten Geschlechtes der Hager. [Vergl.: Mailáth. Am bez. Orte. S. 150.] — 7. **Julie** wie Sie sich selbst schreibt: **Oldofredi-Haager Julie** Gräfin (geb. zu Debreczin 8. Februar 1813). Tochter des Feldmarschall-Lieutenants Johann Freiherrn von Haager (s. d. Vor.), verlor, acht Jahre alt, ihren Vater, ihre Erziehung leitete nunmehr die Mutter. Als sie 17 Jahre zählte, war sie (1830) mit ihrer Mutter zugleich Braut. Julie heirathete den k. k. Officier Hieronymus Grafen Oldofredi; die Mutter den Freiherrn Ladislaus Podmanitzky. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in der Residenz kam sie mit ihrem Gemal in's Banat, später nach Siebenbürgen, 1842 nach Galizien, wo sie bis 1851 verblieb, in welcher Zeit ihr Gemal zum k. k. Major vorrückte. Gegenwärtig ist derselbe Oberst des Infanterie-Regiments Freiherr von Bianchi Nr. 55. Gräfin Julie beschäftigte sich frühzeitig mit poetischen Arbeiten. Die Erkrankung ihres Gatten bald nach ihrer Vermälung, welche an dritthalb Jahre dauerte, und die durch die Pflege desselben veranlaßten Nachtwachen kehrten den Sinn der für das Schöne empfänglichen tief fühlenden Frau nach innen und es sprach sich ihr Gemüth in jenen Arbeiten aus, welche von Zeit zu Zeit in die Oeffentlichkeit traten, u. z. als „Blüthen des Gefühls" (Pesth 1839); — „Neue Gedichte" (Pesth 1843), von Karoline Pichler eingeleitet; — „Dornen" (Breslau 1848, Trewendt); — „Gelbe Blätter" (Wien 1851) und „Moos. Vermischte Gedichte" (Wien 1853, 32°.). Seit 1853 hat Gräfin Julie, einzelne Gedichte ausgenommen, welche in Zeitschriften abgedruckt waren, nichts veröffentlicht. Im Jahre 1852 wurde sie durch Ernennung zur Sternkreuz-Ordensdame ausgezeichnet. [Vergl.: Der Phönix. Zeitschrift für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w. Herausg. von Zingerle (Innsbruck, 4°.) Jahrg. III (1852), Nr. 7: „Julie Gräfin Oldofredi-Hager". — Literarische Blätter. Beilage des „Gesellschafters von Gubitz" 1840, Nr. 23. — Graf Mailáth. Am mehrerw. Orte. S. 152. — **Porträt.** Facsimile der Unterschrift: Julie Gr. Oldofredi Hager. Joh. Breyer 1853 (gez.), 32°., auch vor ihren Gedichten: Moos.] — 8. **Maria Karolina Magdalena** (geb. 21. Juli 1701, gest. 12. Jän. 1793). Tochter des Freiherrn Otto Sigmund (s. d.), Hofdame der Kaiserin Maria Theresia, später Obersthofmeisterin der älteren Erzherzoginen. 1746 vermälte sie sich mit Johann Wilhelm Fürsten von Trautson, mit welchem das fürstliche Geschlecht der Trautson erlosch. Das 1765 erkaufte Schloß und Gut Neudenstein und Grafendorf an der Bielach (V. o. W. W.) schenkte sie später ihrem Bruder Franz Alois Freiherrn Haager von A. Sie erreichte das hohe Alter von 92 Jahren. [Mailáth. Am bez. Orte. S. 139.] — 9. **Otto Sigmund** (gest. 1758). Sohn des Hanns Seifried von H. aus dessen zweiter Ehe mit Anna Katharina Kölnpek von Ottsdorf. Er war im Jahre 1707 Verordneter des Herrenstandes in der Landschaft Oesterreich ob der Enns und der letzte kais. Burggraf der Hofburg zu Wien. Er war zweimal vermält, u. z. (seit 1694) mit Maria Katharina Barbara Freiin von Oedt (gest. 18. Sept. 1706), das zweite Mal (seit 1707) mit Maria Beata Gräfin von Katzianer, welche im hohen Alter von 90 Jahren (1758) starb. Otto Sigmund war in seiner Vermögensgebarung nicht glücklich; durch verunglückte Pachtungen schmälerte er nicht nur den Familienbesitz, da er (1731) St. Veit verkaufen mußte, sondern er mußte auch ein Gleiches thun mit den Gütern Biberbach und Weyer, die ihm seine zweite Gemalin zugebracht. Er blieb nunmehr noch auf den Besitz, genannt: Dorf an der Enns, beschränkt. [Vergl.: Mailáth. Am bez. Orte. S. 137.] — 10. **Sebastian** (geb. 1494, gest. 9. Nov. 1595). Ein Sohn des Sigismund (I.), der schon unter Niklas Graf Salm in der Schlacht von Pavia kämpfte, von Kaiser Karl V. selbst zum Ritter geschlagen ward, dann (1527) als kais. Feldobrister den ungarischen Gegenkönig Johann Zapolya verjagen half und mit seinem Bruder Wolf unter den Vertheidigern Wiens bei der ersten türkischen Belagerung (1529) mitkämpfte. Später focht er in Italien unter Leyva im schmalkaldischen Kriege gegen den Churfürsten von Sachsen; in den Jahren 1539 bis 1542 war er Verordneter des Ritterstandes für Oesterreich unter der Enns und zuletzt Rath des Kaisers Ferdinand I. Sebastian pflanzte den Mannsstamm seines Hauses fort (vergl. oben I. Genealogie). Sebastian hatte aus zwei Ehen 15 Kinder. [Vergl.: Mailáth. Am bez. Orte. S. 126.] — 11. **Sebastian Günther** (Stadthauptmann von Wien, wurde 1620 als Rebell gegen den Kaiser enthauptet). Ein Sohn Sigmund's (II.) aus dessen erster Ehe mit Julie Gräfin Althann. Er war ein fester Anhänger der protestantischen Lehre, Hofkriegsrath, Landesobristlieutenant unter der Enns und Platzobrist in Wien. Mit-

glied der protestantischen Stände Oesterreichs, erklärte er mit jenen Böhmens, nach des Kaisers Mathias Tode, die Abdankungsacte des Erzherzogs Albrecht für ungiltig und leistete heftigen Widerstand gegen die Nachfolgerechte Ferdinand's II. Haager soll auch unter jenen Ständen sich befunden haben, die (1619) in Ferdinand's II. Gemach gedrungen sind und ihn zur Unterschrift der Conföderationsacte der Oesterreicher mit den Böhmen haben zwingen wollen. In Folge dessen wurde er 1620 im kais. Feldlager jenseits der Donau hingerichtet; sein Gut Wezdorf nebst den darauf liegenden Capitalien confiscirt und seine Witwe Engelburg von Gera für ihre und ihrer Kinder Ansprüche (1623) mit Tausend Gulden entschädigt. [Nouvelle Biographie générale etc. Am angez. Orte. Sp. 3. — Mailáth. Am bez. Orte. S. 135.] — 12. **Sigmund** (I.) (gest. 28. Febr. 1521). Sohn des Thomas Haager von Arnödt und Porau aus dessen Ehe mit Christine von Puelach. Dieser Sigmund ist die erste urkundlich festgestellte hervorragende Persönlichkeit der Haager. 1492 belehnte ihn Kaiser Friedrich IV. mit dem Schlosse zu Mattersdorf. 1499 kaufte er von Sigmund Puelacher die Hälfte der Stadt und Herrschaft Altensteig (oder wie sie damals hieß: Allentsteig) um 600 Pfund Pfennige, von welcher Zeit die Haager sich nach diesem Schlosse nennen. 1490 war er kais. Landeshauptmann des Donauschlüssellandes zu Krems, 1502—1517 niederösterr. Landuntermarschall, und führte als solcher den Vorsitz auf dem Landtage zu Krems am Michaelstage 1508. Aus seiner zweimaligen Ehe (s. oben I. Genealogie) hatte er 24 Kinder. [Vergl.: Mailáth. Am bez. Orte. S. 122. — Nouvelle Biographie générale etc. Bd. XXIII, Sp. 2.] — 13. **Sigmund** (II.) (Oberst, geb. 15. Februar 1547, gest. 1610). Sohn Sebastians (s. d. oben) aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Ennenkl. Seiner Wildheit wegen kam er zur Bändigung nach Böhmen zu einem Verwandten der Familie, zu dem Ritter Stibor Odravsky. Daselbst ward er erzogen, aber sein wilder Geist hielt ihn nicht lange; als Volontär kämpfte er in mehreren Fehden der Dynasten jener Zeit, u. z. bei dem kühnen Prueschenk in Oesterreich, bei Wenzel von Schwamberg in Böhmen, bei Günther Grafen zu Schwarzburg in Sachsen. Später kämpfte er unter Alba gegen den Prinzen von Oranien und in den Feldzügen der Jahre 1578 und 1579 in den Niederlanden. Nachdem er aber dann in die Dienste des bedrängten Oranien getreten, ließ ihn König Philipp II. für vogelfrei erklären. Als Oranien durch Meuchelmord gefallen, ging Sigismund (II.) nach England, Schottland, Irland, diente zu Schiffe, und focht unter Hovard bei Cadix. Dann bereiste er Frankreich, Italien, die nordischen Länder und kehrte endlich nach Oesterreich zurück, wo er Frau und Kinder in Trauerkleidung fand, da sie ihn Alle für todt gehalten. Nun nahm er kaiserliche Dienste und focht gegen die Türken, 1590 und 1591 war er Commandant in Kaschau, 1594 kais. Feldhauptmann in Ungarisch-Altenburg (Ovár), wurde Oberst und zuletzt Oberfeldhauptmann in Ungarn. Endlich verließ er die kais. Dienste und zog sich auf die Herrschaft Altensteig, welche aus der Stadt, dem Schlosse und 16 Dörfern bestand, zurück, erwarb durch einen Vergleich nach Georg's von H. Tode St. Veit bei Linz, unterzeichnete nebst seinem unglücklichen Sohne Sebastian Günther 1608 das Bündniß der protestantischen Stände zu Horn, und wurde 1609 Deputirter der Evangelischen im Lande ob der Enns. Sigismund starb im Alter von 63 Jahren. In drei Ehen (s. die Genealogie) erzeugte er 21 Kinder. Von diesem Sigmund (II.) stammt das bekannte Sprüchwort: Wo liegt der Hund begraben? Er hatte nämlich einen treuen Hund, der ihm auf einer seiner Fahrten in den Niederlanden das Leben gerettet hatte. Diesem ließ er aus Dankbarkeit an der Gartenmauer des Schloßbräuhauses zu St. Veit ein Denkmal setzen mit der Inschrift: Mein' Herrn hab' ich mit Treu gewacht, | Drumb ist mir dieser Stain gemacht; | Delfin ward ich von ihm benannt | Allhier lig ich verschart im Sant | Die Zeit so ich im Leben war | Seind gewesen 17 Jahr. | Dieser Grabstein stand noch 1821, in welchem Jahre nach einer Feuersbrunst die Mauer zusammenfiel und der Stein verschwand. Die Frage der Neugierde nach diesem Hundegrabe hat sich als Redensart im Volksmunde erhalten. Das abenteuerliche Leben dieses fahrenden Ritters Sigismund, welches er selbst ausführlich beschrieben hat, wurde von dem Verfasser der „Bernsteinhexe", Pastor Meinhold, in einem Roman bearbeitet, in welchem er die Geschicke Sigismund's und Sebastian's (seines Vaters) zusammenverwebt und in einen Lebenslauf gedrängt hat. Vergl. die folg. Quellen. [Wisgrill (Fr. K.), Schauplatz des landsässigen niederösterr. Adels vom Herrn- und Ritterstande ... (Wien 1794, 4°.) Bd. IV. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1852 u. f.) Bd. III, S. 20.

— Nouvelle Biographie générale etc. Am angez. Orte. Bd. XXIII, Sp. 3 [nach dieser gest. 1617]. — Meinhold (Wilhelm), Der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation . . . (1852). Ein Seitenstück zu desselben Verfassers „Bernsteinhexe", worin Meinhold Gelegenheit nimmt, in mehreren an die Gräfin Oldofredi-Haager gerichteten Briefen heftige Vorwürfe gegen Luther und die Reformation zu Papier zu bringen und zu zeigen, daß er es mit der Kirchengeschichte nicht immer genau nimmt. — Hormayr, Vaterländisches Taschenbuch für 1828, S. 19 u. f.] — 14. **Wolf** oder auch **Wolfgang** (gest. im October 1529). Ein Sohn Sigismund's (I.) und Bruder Sebastian's, mit welchem zugleich er sich unter den Vertheidigern Wiens beider ersten türkischen Belagerung (1529) befand und daselbst bei dem Ausfalle in der Nacht vom 5. auf den 6. October den Tod der Ehre fand. [Mailáth. Am angez. Orte. S. 127.] — III. **Wappen der Haager.** Das ursprüngliche Wappen der Haager ist ein aufsteigender weißer Wolf im schwarzen Felde. Ein solches führte ein Conrad Haager und ist dasselbe auf der ältesten Hager'schen Urkunde, die noch vorhanden ist, aus dem Jahre 1250 nachzuweisen. (Wißgrill, Schauplatz des landsässigen niederösterr. Adels, S. 39.) Später (um 1390) erbten Hanns und Wolfgang H., zwei Söhne Veit Haager's aus dessen Ehe mit Christine Ennenkl, von ihren Oheimen Heinrich und Johann von Geyllern das Geyller'sche Wappen: einen über's Kreuz in Roth und Gelb getheilten Schild, welches die Hager fortan statt des früheren als Stammwappen führten und über 100 Jahre später, 1492, von Kaiser Friedrich IV. bestätiget erhielten.

Haager, siehe auch: **Hager**.

Haagleitner, Caspar (Geistlicher, geb. in Tirol). Lebte zu Anfang dieses Jahrhunderts in seinem Berufe zu Hopfgarten im Brixenthale und stellte die Behauptung auf, daß Niemand verbunden sei, die unter der Herrschaft des französischen Kaisers eingesetzten und vom Papste nicht bestätigten Priester anzuerkennen. Er wurde deßhalb eingekerkert, aber beim Ausbruche des Aufstandes unter Andreas Hofer wieder in Freiheit gesetzt. Diese Meinung Haagleitner's fand Anhänger und in dem Bauern Manhard (genannt Manzl) einen eifrigen Verbreiter. Gemeinschaftlich und abwechselnd mit seinem Weibe predigte nun Manhard, weihete Glocken und verrichtete sonstige religiöse Ceremonien nach Haagleitner's Beispiel. So hatte sich nach und nach die Secte der Manharter (falsch Mainhardianer) gebildet, die, obwohl stets schwach, doch bis in die neuesten Zeiten sich erhalten hat. Alois Flir (s. d. IV, 267) hat über dieselbe die interessante Monographie: „Die Manharter. Ein Beitrag zur Geschichte Tirols im 19. Jahrhundert" (Innsbruck 1852), veröffentlicht.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 503.

Haan, Edmund Freiherr von (Major, geb. zu Diendorf in Niederösterreich 1809, gest. zu Mailand 30. Juni 1859). Erhielt seine militärische Ausbildung im Erziehungshause des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Nr. 3, später in der Cadeten-Compagnie. 15. November 1825, 16 Jahre alt, trat er in dieses Regiment ein, wurde am 15. April 1831 Fähnrich, rückte stufenweise im Regimente zum Hauptmann vor und wurde am 12. December 1853 Major im Infanterie-Regimente Kaiser Nr. 1. Schon als Hauptmann im italienischen Feldzuge des J. 1848 und 1849 machte er sich bemerkbar bei der Beschießung von Udine, bei der Cernirung von Treviso, bei der Beschießung von Vicenza, im Gefechte bei Goito, in der Schlacht bei Custozza, in jener bei Novara, im Gefechte bei Bologna 8. Mai 1849, bei der Beschießung von Ancona und bei der Cernirung von Venedig. Als Com-

mandant einer detachirten Colonne bei der Einnahme Mailands ward ihm die öffentliche Belobung. In der Schlacht bei Magenta (4. Juni 1859) erwarb er sich für sein ausgezeichnetes Verhalten das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; aber an den in dieser Schlacht erhaltenen Wunden starb er auch bald darauf zu Mailand im Alter von 50 Jahren.

Militär-Zeitung (Fortsetzung des Oesterr. Soldatenfreundes) 1859, Nr. 58: „Den Manen der Gefallenen. XII".

Haan, Johann Nepomuk (Benedictiner, geb. zu Brünn 1690, gest. im Stifte Raygern 1. Juni 1744). Trat nach beendeten Humanitätsclassen 1711 in's Benedictiner-Stift Raygern in Mähren. Dort wurde er nacheinander Aufseher zu Schwaykirchen, Subprior und endlich Novizenmeister, in späteren Jahren beschäftigte er sich mit Diplomatik und wurde nach Brünn zu kommen ersucht, um das reiche Archiv der Kathedralkirche zu ordnen und zu beschreiben. Als Frucht dieser Arbeit befindet sich in der Stiftsbibliothek zu Raygern das folgende Werk: „*Statuta ecclesiae collegiatae in monte S. Petri Brunae, fundationes, donationes, praebendae, tam Canonicorum quam vicariorum, erectiones et confirmationes Altarium ejusdem Ecclesiae, donationes ministrorum ad eam ministrantium*", welches einen noch benützbaren Beitrag zur Kirchengeschichte Mährens bildet.

Hormayr (Jos. Freih.), Archiv für Geschichte, Statistik ... (Wien, 4°.) Jahrg. 1823, S. 512: „Gelehrte Mitglieder der Benedictiner-Abtei Raygern in Mähren", von Gregor Wolny.

Haan, Ludwig August (Pastor, geb. zu Sámsonháza 13. August 1818). Sohn eines protestantischen Geistlichen, besuchte die niedern Schulen zu Csaba im Bekeser Comitate, dem größten Dorfe Ungarns, vielleicht der Welt (23.000 Einw.), das Gymnasium in Mezö-Berényi, die philosophischen Jahrgänge in Eperies. Nach fünfjährigem Aufenthalte daselbst begab er sich 1841 nach Deutschland, um an den dortigen Hochschulen seine Studien zu beenden; er ging zuerst nach Jena, wo er die Collegien von Reinhold, Appelt, Luden, Baumgarten-Crusius; dann nach Berlin, wo er jene von Schelling, Marheineke, Twesten, Michelet, Beneke und Cibulski besuchte. In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er im Juni 1843 in das Priesteramt seiner Kirche eingekleidet und besorgte 6 Jahre hindurch zu Schemnitz den Schulunterricht; im Jahre 1848 wurde er Pastor zu Nagy-Lak und 1855 folgte er seinem (am 12. September 1855 verstorbenen) Vater in der Pastorstelle zu Csaba, welche er noch bekleidet. Er gab folgende Schriften heraus: „*Békés Csaba történetei*", d. i. Geschichte von Csaba im Bekeser Comitate (1845); anläßlich der 50jährigen Jubelfeier der protestantischen Kirche zu Nagy-Lak, mit Daniel Zayacz vereint, die Schrift: „*Ó és uj Nagylaknak történetei*", d. i. Geschichte von Alt- und Neu-Nagy-Lak (1853), und bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier der Universität Jena im Jahre 1858 das Werkchen: „*Jena Hungarica, sive Memoria Hungarorum a tribus proximis Saeculis Academiae Jenensi adscriptorum*" (Gyulae 1858, Leopold Réthy, 8°.).

Haan (L. A.), Jena Hungarica (Gyula 1858) S. 167 [gibt in der von ihm selbst verfaßten Festschrift Nachricht über sein Leben]. — Bibliographisches Centralorgan für das Kaiserthum Oesterreich (Wien 1859, 4°.) Jahrg. I, S. 347, Marg. 5366.

Haan, Mathias Wilhelm von (Staatsmann, geb. zu Wien 27. November 1737, gest. ebd. 10. December 1816). Entstammt einer alten adeligen

Familie (s. d. Quellen), widmete sich dem Studium der Rechte und trat in den Staatsdienst. Erst 38 Jahre alt, war er bereits Hofrath bei der obersten Justizstelle und nahm an den von Kaiser Joseph II. in's Leben gerufenen Justizreformen wesentlichen Antheil. Kaiser Franz II. ernannte ihn 1792 zum Vicepräsidenten des niederösterreichischen Appellationsgerichtes, 1795 zum obersten Landrichter und Präsidenten des niederösterreichischen Landrechtes. 1797 wurde er Vicepräsident der damals noch vereinigten Hofcommission in politischen und Justizgesetzsachen und 1809 Präsident, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete, der ihn im 80. Jahre dem Staate entriß. Früher schon (1779) wurde H. zugleich mit seinen drei Brüdern in den erblichen Ritterstand, er selbst aber zur geheimen Rathswürde erhoben und mit dem Großkreuze des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. Als Fachschriftsteller leistete er folgende Arbeiten: „Ueber die Tortur" (Wien 1776); — „Das Strafgesetzbuch für Westgalizien" (1796), welches Grundlage und Vorläufer des Criminalgesetzbuches der österreichischen Staaten des Jahres 1803 wurde. Ferner wurde unter seinem Einfluße das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für 1811 vollendet, dieses Musterwerk juridischer Weisheit, welches die spätere Zeit nicht vervollkommnet hat; kurz vor seinem Tode hat er ein neues Wechselrecht zur Genehmigung vorgelegt, welches jedoch erst 1818 — also nach seinem Tode — in Rechtskraft getreten ist. — Auch gab er mit Sonnenfels vereint viel früher schon heraus: *„Specimen juris germanici de remediis juris, juri romano incognitis"* (Wien 1757, 4°.).

Museum für Gesetzkunde und Rechtspflege in den Oesterreichischen Staaten. Bd. III, S. 312—322. — Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4°.) Section II, Theil 1, S. 11. — Oesterreich. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 457. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 504. — Die Familie der **Haan** stammt ursprünglich aus dem Elsaß; ein **Michael** H. hatte schon 1566 von Kaiser Max II. einen adeligen Wappenbrief erhalten; ein **Mathias Wilhelm** von H. übersiedelte 1664 nach Wien und lebte daselbst als Arzt. Sein Sohn **Johann Georg** trat in österreichische Staatsdienste und wurde Hofrath der obersten Justizstelle. Dessen vier Söhne aus der Ehe mit Fräulein von Kees: **Mathias Wilhelm** (s. d. Obigen), **Leopold, Joseph** und **Ignaz**, erhielten 1779 die erbliche Ritterwürde. Leopold (geb. zu Wien 14. November 1742, gest. 2. März 1828), auch im Staatsdienste thätig, anfänglich (1777) Hofrath bei der siebenbürgischen, dann (1782) bei der vereinigten galizischen und Cameral-Hofstelle, wurde 1796 taxfrei in den Freiherrnstand erhoben. 1807 zog er sich in den Ruhestand zurück und erhielt noch bei dieser Gelegenheit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien. Aus dieser Familie scheint auch der bereits erwähnte Major **Edmund** Freiherr von Haan (s. S. 96) abzustammen. [Ueber Leopold vergl. die Oesterr. National-Encyklopädie, II, 458, und den „Neuen Nekrolog der Deutschen" (Ilmenau, Voigt, kl. 8°.) Jahrg. VI (1828), Theil 1, S. 161, Nr. 59. — Freiherrnstands-Diplom vom 9. November 1796. Seit seiner Erhebung in den Freiherrnstand führt er folgendes **Wappen**. Ein blauer Schild; darin steht auf einem silbernen schrägrechts schwebenden Pfeile ein goldener Hahn mit rothem Kamm und Läppchen, in natürlicher Gestalt.]

Haan, Wenzel (Schriftsteller, geb. zu Gratz 30. April 1763, gest. wann?). Sein Vater Andreas Leopold (siehe die Quellen) war Arzt. Der Sohn studirte in Gratz, betrieb besonders fleißig Aesthetik und classische Sprachen, erhielt die philosophische Doctorswürde und wurde dann Professor der Aesthetik und classischen Literatur an der Lemberger Hochschule. Als 1807 die Lemberger Hochschule zu einem Lyceum herabgesetzt ward, kam H. in gleicher

Eigenschaft an die Krakauer Universität, später aber wieder nach Lemberg zurück, wo er sich insbesondere auf das Studium der polnischen Literatur verlegte. An dieser Hochschule hatte er auch die verschiedenen akademischen Würden des Decans und Directors der philosophischen Studien und des Rectors der Hochschule bekleidet; zugleich war H. Bücherrevisor für Ostgalizien. Am 28. Juni 1811 ehrte die Stadt Lemberg H. durch Verleihung ihres Ehrenbürgerrechtes. Haan gab folgende schöngeistige Schriften — die weder Kayser's Bücherlexikon, noch Enslin's und Engelmann's Bibliothek der schönen Wissenschaften aufführen — heraus: „Gedichte", 2 Bändchen; — „Xenokrat. Gedicht in 7 Abtheilungen" (3. Aufl. 1787); — „Albert der Abenteurer" (Wien und Leipzig 1794, Al. Doll, 8⁰.); — „Kriegslieder" in Reichardt's „Revolutions-Almanach" (Göttingen 1797). — Auch begann er bereits die Herausgabe einer Sammlung seiner poetischen und prosaischen, größtentheils noch ungedruckten Aufsätze, wovon die „Erstlinge, der Muse geopfert" (Lemberg und Breslau 1807, W. G. Korn, 8⁰.) erschienen sind. Das Ganze sollte 8 Bände umfassen. Wie viele erschienen sind, ist nicht bekannt, vielleicht hat der Tod deren Vollendung unterbrochen. Auch hat H. mehrere polnische Werke in's Deutsche, ja sogar deutsche, unter diesen Kleist's „Frühling", in's Polnische übersetzt; wirklich erschien in Lemberg 1802 bei Piller eine polnische Uebersetzung des Kleist'schen „Frühlings", welche eben so treu als fließend ist; als Uebersetzer desselben führt aber Bentkowski in seiner polnischen Literaturgeschichte (I, 397) einen Jan Stoczkiewicz an.

Winklern (J. B. v.), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Gratz 1810, 8⁰.). — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Muchar, A. Schrötter (Gratz, 8⁰.) Neue Folge, Siebenter Jahrg. (1842), Heft I, S. 106. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8⁰.) Jahrg. 1810, Bd. IV, S. 353. — Schmidl (Adolph), Oesterreich. Blätter für Literatur, Kunst u. s. w. (Wien, 4⁰.) Jahrg. II (1845), S. 903: „Berühmte Männer von Gratz in Steiermark", von Dr. Rud. Puff, welcher Aufsatz einige Jahre später in einem steirischen Kalender wieder abgedruckt war. — Außer den bisher Genannten: **Edmund, Johann Nepomuk, Ludwig August, Leopold, Mathias Wilhelm** und **Wenzel** Haan, sind noch einige Männer dieses Namens anzuführen, u. z.: **Andreas Leopold** (Arzt, gest. 1768). Vater des obigen Wenzel, welcher das Werkchen herausgab: „Libellus, in quo demonstratur quod non solum vegetabilia, animalia et mineralia menstruo simplici paucis horis possint solvi, verum etiam extracta purissima et salia essentialia educi" (Wien 1766, 8⁰.). — **Ignaz** H. (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Steyer in Oesterreich ob der Enns 17. Juli 1680, gest. 29. August 1761), welcher 9 Jahre, abwechselnd in Wien, Gratz und Linz, und dann 16 Jahre ununterbrochen in Wien das Predigtamt ausübte; in Wien war er Hofprediger der Kaiserin Amalie Wilhelmine; zuletzt war er Präfect im Theresianum. Seine Fasten- und Festtagspredigten und gottesfürchtigen Betrachtungen auf alle Sonn- und Festtage im Jahre erschienen in mehreren Bänden gedruckt, in Wien 1741 bei Prasser und in Augsburg 1764 bei Rieger in Folio. [*Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae austriacae Soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Lex. 8⁰.) S. 116.] — **Johann Christoph Joseph** H., der im Jahre 1670 die Medicin studirte, zugleich aber mehrere Blätter nach Karl Skreta in Kupfer stach. Dlabacz zählt drei Blätter von ihm auf: ein „Porträt des berühmten Arztes Johann Wenzel Dobrženský de Nigro ponte" (4⁰.); — „Das Leiden Christi" (4⁰.) — und „Cosmos und Damian", als Titelblatt zu einer von C. W. Friz 1670 gehaltenen latein. Rede. [Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4⁰.) Bd. I, Sp. 531. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon

(München, Fleischmann, 8⁰.) Bd. V, S. 477.] — **Ulrich** H. (geb. in Wien und Wiens erster Buchdrucker), der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Wien druckte und durch ein auf den Bürgermeister Holzer gedrucktes Pasquill, welches am 20. August 1462 an allen Kirchthüren Wiens angeklebt war, sich in bittere Händel verwickelte, in Folge deren ihm der Pöbel seine Pressen und alles Werkzeug zerschlug. Erst Kaiser Friedrich IV. nahm sich des Meisters an, der ihm später nach Korneuburg und dann nach Neustadt folgte, bis er den Antrag des päpstlichen Nuntius Torquemada, nach Rom zu gehen, annahm und sich im Frühjahre 1465 dahin verfügte. Papst Aeneas Sylvius nahm den Buchdrucker Haan huldvollst auf; dieser aber druckte in Rom die Meditationen des Cardinals Torquemada, das erste in Italien gedruckte Buch, welchem des Bischofs J. A. Campanus Commentarien zu dem Psalter (1470) folgte. 1472 verband sich H. mit seinem Gehilfen Simon Niklas de Lucca. Kaiser Friedrich IV., als er im November 1468 Rom besuchte, zeichnete den Buchdrucker Haan dadurch aus, daß er den Buchdruckern ein Privilegium verlieh, das sie dem Adel und dem Gelehrtenstande gleich stellte, und ihnen den Degen zu tragen gestattete. [Hormayr (Jos. Freih.), Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten (Wien 1823, 8⁰.) I. Jahrg., 10. Heft, S. 93. — Gutenberg. Zeitschrift für Typographen, herausg. von Auer (Wien 1855, gr. 4⁰.) Jahrg. I (1855).]

Haan, siehe auch: **Hahn**.

Haanen, Georg van (Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1807). Gehört einer berühmten belgischen Malerfamilie an. Sein Vater Caspar van H. war selbst Maler, sein Bruder Remy (s. d. Folgenden) ist gleichfalls Landschafter, eine seiner Schwestern, Elisa, verehelichte Kiers (gest. 1845), war Genre-, die zweite, Adrienne, welche in Amsterdam lebt, ist Blumenmalerin. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater. Seinem Hange, die Welt zu sehen, folgend, reiste er zu künstlerischen Zwecken und kam um 1840 nach Wien, wo er seither bleibenden Aufenthalt nahm und von da aus er, ausschließlich der Kunst lebend, nur kleinerer Ausflüge zum Studium der Natur nach Ungarn und Deutschland macht. Er ist seit 1835 Mitglied der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam. Er malt Kirchen- und Gesellschaftsstücke, häufig im Lampen- und Kerzenlichte, welche von Kunstfreunden sehr gesucht werden. Auch in Sepia und Federzeichnung hat er Vorzügliches geleistet. Fr. Müller im unten bezeichneten Werke nennt eine: „Abendschule“ und eine „Bauernherberge“ seine Hauptwerke. In der Belvedere-Gallerie zu Wien befindet sich das Oelbild: „Der stille Abend“: Die Frau sitzt beim offenen Fenster, durch das der Mond scheint, an der Wiege ihres Kindes, es einschläfernd. Auf dem Tische daneben steht ein brennendes Licht (Leinw. 450 fl., H. 2′ 10½″, Br. 2′ 2″). — In der Ausstellung zu Wien 1844 befand sich ein Landschaftsbild: „Gegend von Frankfurt a. M.“; — in der Wiener Ausstellung bei St. Anna 1850 war eine „Landschaft aus Belgien“ (150 fl.) zu sehen. Besonders fleißig aber beschickte er die Ausstellungen des „neuen österreichischen Kunstvereines“, in denselben waren zu sehen: 1851: „Holländische Schule bei Kerzenbeleuchtung“ (Eigenth. des Herrn von Brevillier); — „Klosterhalle mit Staffage“ (Eigenth. des Herrn J. Kober); — „Mondabend“ (80 fl., vom Vereine zur Verlos. angek.); — „Mondnacht“ (150 fl., angek. von Fürst Salm); — 1852: „Mondabend am Canal“ (200 fl.); — „Eingang einer Kirche“ (250 fl.); — „Markt bei Nacht“ (500 fl.); — „Waldlandschaft“; — „Kirchenhalle“ (120 fl.); — „Partie aus dem Bakonyer Walde“ (1500 fl.); — 1853: „Mondschein“ (350 fl.); — „Holländische Strandansicht“ (300 fl.); — „Väterlicher Unterricht“ (600 fl.); — „Halt vor einem holländischen Wirthshaus“. Nachtstück (400 fl.);

— „Mondabend. Partie aus dem Y.“; — „Alte holländische Kirche bei Abendbeleuchtung“ (600 fl.); — **1857:** „Holländisches Zimmer bei Sonnenbeleuchtung“ (400 fl.); — „Ein Manuscript“ (250 fl.). Im Privatbesitze befinden sich noch und sind im Jahre 1847 gemalt: „Holländische Hausflur mit einfallendem Sonnenlicht“; — „Eichenwald bei Himod in Ungarn“ (H. 4′, Br. 5′); — „Waldwiese nach dem Regen“; — „Die Dame mit des Künstlers Skizzenbuch“. Georg van Haanen's Bilder zeichnen sich durch ein tiefes Studium der Lichteffecte aus; Bilder, Situationen, denen an und für sich nichts Poetisches innewohnt, erhalten dadurch einen fesselnden Zauber, den er durch die Meisterschaft in der Technik noch steigert.

Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) Jahrg. I (1842), S. 359; Jahrg. II (1843), S. 478; Jahrg. III (1844), S. 164, 165. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart, Ebner, gr. 8°.) Bd. II, S. 329. — *Immerzeel,* De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Krafft (Albr.), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (im Belvedere) (Wien 1857, A. Pichler's Witwe, 8°.) S. 13. — Schmidl (Adolph), Oesterr. Blätter für Literatur, Kunst u. s. w. (Wien, 4°.) Jahrg. IV (1847), S. 296. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereines: 1852: Jänner Nr. 18; Februar 10; März 16; Mai 64; Juni 24, 57; October 4; — 1853: Jänner Nr. 36; Februar 34, 35; August 26; September 16; December 40; — 1854: October Nr. 56; — 1856: November Nr. 116; — 1857: Jänner Nr. 21; September 11; — 1858: Mai Nr. 34; October 31.

Haanen, Remy van (Landschaftsmaler, geb. zu Oosterhout in der Provinz Nordbrabant 5. Jänner 1812). Der jüngere Bruder Georg's (s. d. Vor.). Kam in seiner ersten Jugend nach Utrecht und ward von seinem Vater im Malen unterrichtet. Anfänglich zeigte er wenig Lust dazu, erst das eifrige Bitten seines Vaters bewog ihn, die Akademie der Künste in Utrecht zu besuchen; aber auch das steigerte nicht seinen Sinn für die Kunst. Nun sandte ihn sein Vater nach Hilversum, einem zwischen Utrecht und Amsterdam gelegenen Dorfe, wo mehrere tüchtige Landschaftsmaler sich aufhielten, malten und Schüler unterrichteten. Dort unter der Leitung des berühmten Thiermalers Jan von Ravenszwang entwickelte sich sein Sinn für die Landschaftsmalerei. Remy zählte damals 16 Jahre. Fünf Jahre lang oblag er eifrig seinen Studien und nicht selten überraschte ihn die tiefe Nacht bei denselben. Die Lust fremde Länder zu sehen, trieb ihn nun auf Reisen. Vorerst brachte er noch Ein ein halb Jahre bei seinen Eltern in Amsterdam zu, wohin diese mittlerweile übersiedelt waren, dann begab er sich an den Rhein; ein halbjähriger Aufenthalt an den reizenden Ufern desselben machten ihm deutsche Sitte und deutsches Leben angenehm, er verlängerte seinen Aufenthalt und verweilte 2 Jahre in Frankfurt a. M. In der Zwischenzeit machte er mit seinem früheren Lehrer Ravenszwang einen Kunstausflug in die Schweiz und brachte von demselben eine reiche Mappe tüchtiger Studien mit. Nun begab er sich nach München, wo er ein halbes Jahr nach Stuttgart, wo er eben so lange zubrachte. Im Jahre 1837 kam er nach Wien, nicht entschlossen seinen bleibenden Aufenthalt daselbst zu nehmen; doch immer wieder verlängerte er denselben, ihn nur durch Studienreisen nach Frankreich, Italien, Deutschland, in seine Heimath, nach Steiermark und Ungarn unterbrechend. Im Jahre 1842 vermälte er sich mit einer Wienerin, Emilie von Mayer und scheint nun Wien zur zweiten Heimath erwählt zu haben, denn noch gegenwärtig lebt er daselbst der Kunst. Im Jahre 1845 ernannte ihn die

königl. Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam zu ihrem Mitgliede und das Jahr darauf zeichnete Se. Majestät der König der Niederlande den Künstler durch das Ritterkreuz des Ordens von der Eichenkrone aus. Seine ersten Bilder (Jugendarbeiten) befinden sich fast alle in Holland; seine in Deutschland vollendeten sind in den Gallerien von Frankfurt, Cassel, Berlin und Karlsruhe und in vielen Privatsammlungen. Erst die Arbeiten von der Zeit seines Aufenthaltes in Wien können hier namhaft gemacht werden; sie waren in den verschiedenen Wiener Ausstellungen, regelmäßig aber in jenen des (neuen) „österreichischen Kunstvereines" ausgestellt; in der Ausstellung bei St. Anna, 1840: „Holländische Landschaft bei Mondbeleuchtung" und eine „Winterlandschaft I"; — 1845: gleichfalls eine „Winterlandschaft II"; — in den Ausstellungen des österr. Kunstvereines, 1850: „Wasserfall bei Mondbeleuchtung" (90 fl., im Besitze des Grafen Dionys Festetics); — „Sommerlandschaft I" (70 fl.); — 1851: „Eingang in eine Kirche zur Winterszeit" (200 fl.); — „Winterlandschaft III" (600 fl., im Besitze der Frau Amalie Klein, geb. von Henikstein); — 1852: „Sommerlandschaft II" (300 fl.); — „Winterlandschaft IV bei Abendbeleuchtung" (700 fl.); — „Mondnacht" (150 fl.); — „Kanallandschaft" (200 fl.); — 1854: „Waldende im Winter" (1200 fl.); — „Landschaft mit Eichen" (300 fl.); — 1855: „Partie aus dem Odenwalde im Winter" (800 fl.); — „Waldlandschaft im Sommer" (1200 fl.); — 1856: „Partie bei Weisskirchen in Mähren" (700 fl.); — „Waldpartie aus dem Bakonyer Walde im Winter" (1600 fl., Eigenthum des Herrn von Schey); — „Kirchenhalle" (285 fl.); — „Westphälische Landschaft" (300 fl.); — „Partie aus den Karpathen im Sommer" (800 fl.); — 1858: „Sommerlandschaft III" (450 fl.); — „Sommerlandschaft IV" (600 fl.); „Gebirgslandschaft mit Wasserfall"; — „Gegend aus den Karpathen" (1200 fl.); — „Brandung an der französischen Küste" (250 fl.); — „Ansicht eines Dorfes" (70 fl.); — „Holländisches Intérieur" (125 fl.); — 1859: „Waldlandschaft nach dem Regen" (1000 fl.); — „Abendlandschaft" (300 fl.). In der deutschen allgemeinen und historischen Ausstellung zu München 1858 waren nebst ein Paar der oben genannten, im Privatbesitze befindlichen Bilder, auch 5 seiner eigenen Radirungen (Landschaftsbilder) ausgestellt, deren mehrere in die Suite des „Wiener Künstler-Albums" gehören. Remy van H.'s Bilder beurkunden große Virtuosität der Technik; mit besonderer Vorliebe malt er Winterbilder, weßhalb ihn auch der Volkswitz zur Unterscheidung von seinem ältern Bruder Georg den „Schnee van Haanen" nennt. Wie schon die den Bildern beigesetzten sehr wechselnden Preise errathen lassen, ist die Ausführung seiner Arbeiten gleichfalls wechselnd, eine Erscheinung, aus der übergroßen Fruchtbarkeit dieses Künstlers erklärt. Uebrigens verrathen seine Bilder tiefes Studium der Natur, die er so in sich aufgenommen zu haben scheint, daß er mehr aus dem Gedächtniß, als nach der Wirklichkeit zu malen scheint, was seinen Arbeiten den Typus einer Manier, die fast in Monotonie ausartet, aufdrückt. Uebrigens ist van Haanen der Erste, der die Winterlandschaft, die in Wien vor ihm fast unbekannt war, hierorts bekannt und beliebt gemacht hat. Bilder seines Pinsels dürfen in einer gut bestellten Sammlung nicht fehlen.

Frankl (L. A.), Die Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) Jahrg. VI (1847), Kunstblatt Nr. 7: „Remy van Haanen. Biografie" [nach diesen geb. 5. Jänner 1812]. — Dieselben, Jahrg. III (1844), S. 166. — Dieselben, Jahrg. V (1846),

Kunstblatt Nr. 27, S. 642. — Perger (R. A. von) Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text (Triest 1854, lit. artist. Abthlg. des österr. Lloyd, 4⁰.) S. 299 [nach diesen geb. 15. Jänner 1812. Daselbst auch eine Winterlandschaft in Stahlstich nachgebildet, welche sich in der Sammlung Galvagni in Wien befindet]. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereines: 1852: März Nr. 8; Juni 14; Juli 3; October 7, 24; December 16; — 1853: October 19; — 1854: Jänner 9; August 11; — 1855: März 30; April 30; October 81; — 1856: Jänner 15; März 27; April 9; Mai 3; Juni 34; November 63; December 7; — 1857: Juli 38; Oct. und Nov. 2; — 1858: Februar 19, 28, 45; April 32, 54; Mai 39; Juni 3; September 18, 24, 33; October 1, 37; — 1859: Jänner 42; März 8. — Katalog der deutschen allgem. Münchener Ausstellung 1858, Nr. 231, 232, 878, 1612—1614. — Professor Eitelberger in seiner Besprechung der Kunstausstellung im Jahre 1846 [Sonntagsblätter 1846, Kunstblatt Nr. 27, S. 642] beurtheilt Remy van Haanen's Bilder wie folgt: „In einen ähnlichen Fehler (wie Rottmann, bei dem das Gefühl für eine andere Naturstimmung die Seele des Künstlers überwuchert) verfällt auch Remy van Haanen. Auch bei ihm ist das Talent des Machens größer als das für Natur, der geschickte Künstler größer als der empfindende. Die Composition ist immer nach ein und demselben Gesichtspuncte, wie man einen Knäuel Zwirn nach derselben Richtung zu immer ab- und aufwickelt. Im Winter sind die Landschaften eben so verschieden als im Sommer, haben denselben Reichthum von Stimmung, von Beleuchtung und Gruppirung, aber von all' der Verschiedenheit bemerkt man bei van Haanen Nichts; jedes feine Gefühl geht unter in der Geschicklichkeit des Machwerkes, diese einseitige Geschicklichkeit wird nun auch zur Manie im Vortrage von Einzelnheiten, die Hand folgt willig der eingewöhnten Richtung und kann die Verschiedenheit nicht mehr darstellen, die das Auge in der Natur wahrnimmt."

Haar, Joseph (Maler, geb. in Lemberg gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda 1838). H. ertheilte Unterricht im Zeichnen, was seinen Lebensunterhalt bildete, auch malte er treffliche Miniatur-Porträte; Bilder in Oel zu malen war ihm, da er mit seiner Kunst nach Brot ging, nur selten gegönnt. In der Dominicanerkirche zu Lemberg befindet sich in der rechts gelegenen St. Antonius-Capelle ein Altarbild in Oel von H.: „Der h. Antonius mit dem Erlöser", 1837 gemalt. Das Bild, welches übrigens schon bedeutend gelitten hat, wird von Kennern gelobt. Andere Bilder befinden sich zerstreut im Besitze von Privaten.

Dodadek do Gazety Lwowskiej, d. i. Beilage zur Lemberger Zeitung 1852, Nr. 38 [in der von Felician Łobeski verfaßten Beschreibung der Bilder in den Kirchen Lembergs]. — *Rastawiecki (Edward)*, Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850 u. f., Lex. 8⁰.) Bd. I, S. 192; Bd. III, S. 224.

Haas, Johann Christoph (Maler, geb. zu Reute in Tirol, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). War der Sohn eines unbemittelten Kaufmannes, verlor frühzeitig den Vater, fand aber wohlthätige Freunde, die sich seiner annahmen, ihn unterstützten und in die Lage setzten, Italien zu besuchen; er war ein Schüler des Malers Franz Anton Zeiler, dessen Styl, namentlich Colorit, in mehreren, vorzugsweise älteren Bildern erkennbar ist. Für die Kirchen und Capellen der Umgebung seines Geburtsortes hat er mehrere Arbeiten geliefert, unter Andern sind die Frescomalereien in der Capelle zu Krekelmoos nächst Reute sein Werk. Die Zeit seines Todes, wie seiner Geburt ist nicht bekannt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8⁰.) Bd. V, S. 481. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830) S. 82.

Haas, Ignaz (Musiker, geb. zu Königgrätz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. ebenda 1798). War Musikdirector und Organist an der Kathedralkirche zu Königgrätz. Er galt allgemein für einen tüchtigen Contrapunctisten; hat mehrere Zöglinge in seiner Kunst

vortrefflich ausgebildet und auch einiges — namentlich Kirchenmusiken — componirt. Gerber hält ihn auch für den Verfasser der: „*Variazioni sopra l'Andante in A-Dur del Sign. Mozart*“ und der „Märsche für Wiener Freychöre für Klavier“.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. I, Sp. 532 [ebenda gedenkt Dlabacz auch eines **Franz Haas** (geb. in Böhmen 5. Juni 1733, gest. zu Kleindzikow 25. Dec. 1787), der als Chorregens an der St. Jacobskirche in Prag wirkte; er war Minorit und Prediger. Zuletzt kam er nach Prag, wo er nur mit Musik sich beschäftigte und Leute in ihr ausbildete]. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812) Bd. II, Sp. 456. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 529.

Haas, Michael (Schulrath und theologischer Schriftsteller, geb. zu Pinkafő im Eisenburger Comitate am 8. April 1810). Besuchte Anfangs die Schule in seinem Geburtsorte, welche unter der Leitung des Pfarrers Joseph Weinhofer stand, dann in Steinamanger, Fünfkirchen und Wien, wo er sich die philosophische Doctorswürde erwarb. 1834 wurde er zum Priester geweiht, trat in die Seelsorge und war Caplan zu Ozora, Dunaföldvár und Fünfkirchen, bis ihn Ignaz Szepessy, Bischof von Fünfkirchen, 1837 als Professor der Geschichte an das Lyceum zu Fünfkirchen berief. 1846 wählte ihn die Stadt Fünfkirchen zu ihrem Pfarrer; daselbst blieb er bis 1853, in welchem Jahre er zum Schulrath des Pesther Bezirkes und zum Probst ernannt wurde. Schon als Seminarist in Wien arbeitete er für das von Joseph Márton redigirte Blatt. In Fünfkirchen gab er im Vereine mit Anton Peitler die Predigten Szepessy's heraus; ferner schrieb er: „*Baranya ismertetése*“, d. i. Die Beschreibung von Baranya; — in deutscher Sprache: „Gedenkbuch der Stadt Fünfkirchen“; — mehrere Predigten und Gelegenheitswerke für ungarische und deutsche Zeitungen, insbesondere für die „Religio“ wissenschaftliche Abhandlungen, und beschäftigte sich mit der Herausgabe der Werke seines ehemaligen Lehrers Weinhofer.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 178.

Haas, Philipp (Industrieller, geb. zu Gumpendorf in Wien 7. Juni 1791). Der Sohn eines unbemittelten — aber nicht armen — Webers, der aus Passau in Baiern stammt, und in der Fremde sein Brot suchen mußte. Der Sohn wurde in früher Kindheit beim Webestuhle verwendet, mußte jedoch auch, u. z. bis zum zwölften Jahre, die Gumpendorfer Schule, dann die Manufactur-Zeichnenschule bei St. Anna besuchen. Mit 16 Jahren mußte er den Schulbesuch aufgeben, und sich ganz dem Webegeschäfte widmen. Nun hatte der Sohn eine schwere Aufgabe zu bestehen, der Vater, ein Mann alten Schlages, der es immer mit den Alten hielt; der Sohn, den es vorwärts drängte, der lebendigen Geistes das Unhaltbare des bisherigen Schlendrians erfaßte, standen sich als Vertreter zweier Perioden, zweier entgegengesetzten Systeme gegenüber. Während der Vater sich von allen seinen Gewerbegenossen überholen ließ, sann der vorwärtsschreitende Geist des Sohnes auf Mittel, den Vater zur Ueberzeugung zu bringen, daß es in der alten Weise nimmermehr gehe. Er unterließ nichts um sich selbst weiter zu bilden, so besuchte Philipp den Sonntags-Unterricht über Mechanik und Physik auf der Universität,

was ihn in seinem Geschäfte sehr förderte. Mit neunzehn Jahren bewarb er sich um den Preis in der Manufactur-Zeichnungsschule; der zweite Preis wurde ihm in Aussicht gestellt, sich aber um den ersten zu bewerben, ihn vom Director der Anstalt selbst abgerathen, da er in einem sehr geschickten Collegen einen unbesiegbaren Nebenbuhler habe. Philipp aber ließ sich's nicht ausreden, er warb um den ersten Preis, und erhielt ihn auch. Um das Geld des ersten Preises kaufte Philipp Wolle, welche er nun in einen damals neuen Stoff verarbeitete, und in sechs Wochen waren aus den 60 fl. 360 fl. erarbeitet. Damit beginnt sein selbstständiges Wirken. Es schien nun eine bessere Zeit für den jungen Industriellen eintreten zu wollen, als der Tod des Vaters und dessen ungeschickt abgefaßtes Testament den Ruin des ohnehin kleinen Vermögens herbeiführten. Jedoch die Energie des jungen Mannes ließ ihn sich aus den mißlichsten Umständen herausarbeiten, wozu ihm ein Mädchen behilflich war, das anfänglich im Hause arbeitete, später aber seine Frau wurde, deren erfinderischer Geist, rastlose Thätigkeit und völlige Hingebung zum Geschäfte wesentlich beitrugen zu dem Flor, in welchem das Haus gegenwärtig steht. Von entscheidendem Einflusse waren in dieser Zeit zwei Ereignisse. Nachdem H. es bis auf 60 Stühle gebracht, quälte er sich mit Versuchen ab, in den sogenannten glatten Organtinen mit dem Auslande concurriren zu können. Da brachte ihm der Besuch eines Jugendfreundes, der in Paris arbeiten gesehen hatte, mit Einemmale Licht; es hing an dem Regulator, den er schon Tags darauf fertig hatte, und nun ging die Arbeit von Statten. Das Zweite war die Nachahmung der gleichfalls aus dem Auslande gekommenen Linons, nämlich, was die Steife und Klarheit desselben betrifft. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm eine Mischung zu Stande zu bringen, und nach weiteren Mühen auch, diese Mischung, was Anfangs sehr schwer ging, auf den Stoff aufzutragen. Der Erfolg war ein ungeheurer und lohnender. So mit Besiegung aller Hindernisse, die sich ihm oft genug in den Weg stellten, durch fleißiges Studium der neuen Erfindungen, durch stetes Vorwärtsschreiten hob sich das Geschäft vom Jahre 1810, wo es Philipp mit seinem Gewinne so zu sagen begründet, und nur mit wenigen Webestühlen zu thun hatte, zu einer Fabrikation, die heut in fünf verschiedenen Etablissements ausgebreitet ist, u. z. in Gumpendorf, von wo auch die oberste Geschäftsleitung stattfindet; zu Ebergassing, wo sich die auf 12.000 Spindeln eingerichtete Baumwollenspinnerei befindet; zu Mitterndorf, welches zwar im Jahre 1856 abgebrannt ist, aber nunmehr neu aufgebaut wird; zu Hlinsko in Böhmen, und seit 1856 zu Bradford in England. In diesen fünf Anstalten werden Jahr ein Jahr aus über 1000 Arbeiter verwendet. Die Arbeiten, welche aus diesen Fabriken hervorgehen, sind Teppichstoffe aller Art, von dem kostbarsten Wandteppich bis zum einfachen Laufteppich, Damast in Seide und in Wolle, Utrechter Sammt, Deckenstoffe, Tapeten in verschiedenen Stoffen. Die Erfolge, welche Philipp Haas erreicht hat, sind die sprechenden Beweise der Bedeutenheit seiner Industrien. Schon in den Jahren 1839 u. 1845 erhielt H. in Wien goldene, 1844 in Berlin die silberne Preismedaille, 1850 bei der deutschen Industr.-Ausstllg. in Dresden in Anerkennung seiner ausgezeichneten Arbeiten das Ritterkreuz des sächsischen Civil-Verdienstordens, bei der großen Industrie-Ausstellung zu London im J.

1851 die sogenannte „Prize Medaille", bei der allgemeinen Ausstellung zu München im J. 1854 die große Medaille, und in der Pariser Ausstellung 1855 in zwei verschiedenen Classen Preismedaillen erster Classe. Seit dem Jahre 1850 hat Philipp Haas in seine Firma seine beiden Söhne Robert und Eduard, welche im Geiste des Vaters das Geschäft mitleiten, aufgenommen, und sie führt nunmehr die Bezeichnung: Philipp Haas und Söhne. Welche bedeutende Stellung diese Firma in der österreichischen Industrie einnimmt, dafür bieten mehrfache Belege die Urtheile der Preisrichter in der Pariser Welt-Ausstellung, welche im Auszuge in den Quellen mitgetheilt werden.

Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855. Herausgegeben unter der Redaction (anfänglich von Novak) später von Dr. Eberhard Jonák (Wien 1857/58, Staatsdruckerei, 8°.) XX. Classe: Schafwoll-Industrie, S. 111 [wird gemeldet, daß das große, rühmlichst bekannte Fabrikshaus **Philipp Haas & Söhne** in Wien, auf der Ausstellung in Paris glänzend vertreten war]; — XXI. Classe: Seiden-Industrie, S. 68 u. 70 [wird das Etablissement Haas als solches bezeichnet, welches der österreichischen Industrie zur Ehre gereicht. „Die Damaste von Wolle und Seide sind die Specialität des Etablissements, das darin den französischen Erzeugnissen nichts nachsteht." Haas und Söhne erhielten in dieser Classe die Medaille erster Classe]; — XXIII. Classe: Teppiche, Wirkwaaren, Stickereien, Spitzen, S. 17, 18 [daselbst heißt's: „Oesterreich war in dieser Classe durch seine größte und beste Teppichfabrik, Philipp Haas und Söhne in Wien, vertreten. Die Leistungen des Fabrikshauses Haas und Söhne sind bekannt und zeichnen sich durch eine aufmerksame und correcte Ausführung, durch schöne Muster, feurige frische Farben und durch ein sehr gelungenes Colorit aus. Der Gesammteffect der Haas'schen Teppiche erschien günstiger als der der Berliner Fabrikate, es war mehr Sorgsamkeit in der Fabrikation zu erkennen." In dieser Classe erhielt Philipp Haas und Söhne die Medaille erster Classe]. — Notice sur l'Exploitation des Manufactures de MM. Philippe Haas et fils à Vienne; lithographirter Separat-Abdruck aus dem Catalogue officiel de l'Exposition universelle a Paris 1855, No. 1333 et 1432. — Presse vom 22. Juli 1855: „Die österreichische Industrie auf der Pariser Welt-Ausstellung". XVI [wird die Bedeutenheit dieses Fabrikhauses und seiner Leistungen gewürdigt und bemerkt, daß die Fabrikation der Möbeldamaste in Oesterreich zuerst von Philipp Haas eingeführt worden und vordem jener Artikel in Oesterreich völlig unbekannt gewesen]. — Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen u. s. w. Von St. Ritter v. Keeß und W. C. Blumenbach (Wien 1829, Carl Gerold) I. Bd. [Interessant sind die folgenden, aus dieser Darstellung genommenen Daten, die Mittheilungen eines anerkannten Fachmannes über einen österr. Industriezweig vor 30 Jahren, und zwar S. 320: „Der Webermeister Philipp Haas in Wien erhielt den 12. Mai 1822 ein fünfjähriges ausschl. Privilegium auf die Erfindung, mittelst einer an dem Webestuhle anzubringenden Maschine bei allen Baumwollgeweben, vorzüglich aber bei feinen und dünnen Zeugen, z. B. beim Vapeur, Organdin ꝛc., sowohl glatten als façonnirten, die möglichst vollkommene Gleichheit und beliebige Dichtheit zu erzwecken, ohne daß in dieser Hinsicht nur das Mindeste von der Willführ und Geschicklichkeit des Webers allein abhinge. Dieser Regulator besteht darin, daß bei jedem Schlage die Walze sich dreht und das Gewebe gerade um jenen Theil vorrückt, als der Schuß beträgt"; — ferner S. 512: „Philipp Haas erhielt schon den 8. December 1823 ein fünfjähriges ausschl. Privilegium auf die Erfindung, den sogenannten englischen Spitzengrund oder Bobbinet so zu erzeugen, daß er dem echt englischen sowohl rücksichtlich des Gewebes und daher der Haltbarkeit im Waschen, als auch rücksichtlich der Feinheit gleichkommt. Ein zweites fünfjähriges Privilegium erhielt er den 14. April 1826 auf die Erfindung eine mechanische Vorrichtung an den Spitzenmaschinen anzubringen, welche zum Aufwinden der Fäden bestimmt ist und bei der Erzeugung des Bobbinets ihre Anwendung findet. Haas und Kammerzell haben nach mehrjährigen kostspieligen Bemühungen wirklich Bobbinet-Maschinen, ganz nach den englischen Principien eingerichtet, zu Stande gebracht, welche ziemlich feinen, ellenbreiten Bobbinet, und zwar täglich 1½—2 Ellen verfertigen"; — S. 499: „Der Webermeister Philipp Haas in Wien erhielt den 12. December 1827 ein zweijähriges ausschl. Privilegium auf

die Erfindung, Bänder von allen Gattungen und Farben, mit gehörigen Leisten versehen, auf dem gewöhnlichen Webestuhle in beliebiger Anzahl und Breite auf einmal, nicht sowohl aus Seide, als vielmehr aus Baumwolle zu erzeugen. ... Man will sogar glauben, daß diese Methode, die Bänder aus breiten gewebten Zeugen zu verfertigen, die ursprüngliche gewesen sei."]

Haas von Bilgen, Franz (General-Major und Hippolog, geb. zu Wien 1790, gest. ebenda 9. Februar 1858). Trat, 18 Jahre alt, in's Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, wurde aber sogleich in's Kürassier-Regiment Nr. 3 übersetzt. Am 6. Mai 1809 wurde er Lieutenant, am 1. Mai 1814 Oberlieutenant, am 7. März 1820 zum Uhlanen-Regimente Nr. 1 übersetzt, am 11. October 1823 zweiter Rittmeister im Huszaren-Regimente Nr. 10, am 14. Aug. 1834 zweiter Major, am 26. December 1835 Oberstlieutenant und am 2. Juli 1838 zweiter Oberst. Im Jahre 1844 trat er in den Pensionsstand, aber 1851 rückte er zum General-Major vor, wurde Sectionschef im Kriegsministerium und Inspector des Thierarzenei-Institutes und am 21. Februar 1857 Vorstand der 3. Abtheilung im Armee-Obercommando. H. war ein ausgezeichneter Hippolog und besitzt um Bildung tüchtiger und correcter Reiter in der österreichischen Armee große Verdienste. Als das über Radetzky's Antrag im Jahre 1811 in Wiener Neustadt errichtete Equitations-Institut 1822 als entbehrlich aufgelöst wurde, 1836 aber als Central-Equitations-Institut in Salzburg neu in's Leben trat, wurde Haas Commandant desselben und wirkte allda von 1836—1844. In dieser Zeit gingen 120 Schüler aus diesem Institute hervor und verpflanzten die vortrefflichen Grundsätze des ausgezeichneten Lehrers in der ganzen Armee. Der auch als Fachschriftsteller anerkannte Hippolog Oberst Rádosy von Rádos ist ein Schüler des Verstorbenen. Haas hat in Handschrift eine Abhandlung „Ueber Hufbeschlag und Anatomie des Hufes" hinterlassen, dessen Veröffentlichung in Aussicht gestellt wurde. Im October 1838 wurde er — mit dem Prädicate von Bilgen — geadelt. Seit 19. Mai 1839 war er mit Anna Freiin von Stipsics vermält. Er starb plötzlich im Alter von 68 Jahren.

Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4⁰.) 1858, Nr. 23: „Nekrolog". — Adelsdiplom vom 28. December 1838. — **Wappen.** Ein von blauer, Silber, rother und grüner Farbe geviertete Schild. Im obern rechten Quartiere ein silberner Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge und mit den hinteren Pranken auf der Theilung des Schildes schreitend. Im obern linken Quartiere eine schrägrechts gestellte, rothe Standarte, an schwarzem Schafte mit goldenem Knopfe, aus dem eine eiserne Lanzenspitze hervorgeht. Im untern rechten Quartiere ragt aus dem linken Seitenrande eine natürliche Wolke, aus welcher ein geharnischter, mit goldenen Spangen geschmückter Arm hervorgestreckt ist, in der bloßen Faust ein blankes Schwert an goldenem Griffe zum Streiche erhebend. Das untere linke Quartier durchzieht quer ein natürlicher Fluß.

Haas von Längenfeld-Pfalzheim, Josepha (geb. 1782, gest. in Wien 29. November 1846). Diese als Sonderling und unter dem Namen: „Die alte Degenklinge" — weil sie eine solche stets an ihrer Seite trug — bekannte Frau hat ein segensvolles Andenken hinterlassen. Schon im Jahre 1844 hatte sie bei dem kön. bairischen Landgerichte Burglengenfeld eine Heirathsausstattungs-Stiftung für 12 arme Mädchen aus der Pfalz mit dem erheblichen Ausstattungsbetrage von 800 fl. Reichswährung für Jede begründet; für dieselbe 120 österr. Bankactien deponirt, sich aber bei Lebzeiten den Fruchtgenuß vorbehalten. In ihrem Testamente verfügte sie ferner, daß abermals 27 Pfäl-

zerinen sich dieser Wohlthat Jahr für Jahr zu erfreuen haben. Armuth, Sittlichkeit, katholische Religion und die Verpflichtung, sich an Landleute aus Oesterreich ob der Enns zu verehelichen, sind die Bedingungen für die Bewerberinen. Im ähnlichen Sinne errichtete sie eine Stiftung für Niederösterreich, und übertrug das Verleihungsrecht an den jeweiligen Prälaten von Klosterneuburg. Zu diesen Stiftungen wies sie — nach Abzug bedeutender Legate — weitere 60 Stück Bankactien und 142.000 fl. in 5percentigen Metalliques an, und bat die nieder- und oberösterreichische Regierung, dann die pfälzische politische Behörde, für möglichst gute Capitalisirung Sorge zu tragen, um aus dem Ueberschusse der Interessen immer neue Stiftungen gründen zu können. Ihre Diamanten hatte sie zum Schmucke für die Krone einer Mutter Gottes auf eine Fahne für die Möblinger Kirche, welche aus ihrem Nachlasse anzuschaffen war, bestimmt. Für ihr Grabesdenkmal hatte sie die Summe von 1000 fl. angeordnet. Alle diese Stiftungen gewinnen aber erst wahre Bedeutung, wenn man etwas Näheres über ihre Lebensweise erfährt. Sie wohnte in Gaudenzdorf bei Wien, in einer ärmlichen Behausung, gönnte sich die Woche über nur ein Pfund Fleisch, wärmte sich, um Holz zu sparen, die Brühe am Talglichte oder an einem Holzspan; lag in der Nacht auf einem verfaulten Strohsacke, und tagüber bewachte sie, eine alte Degenklinge in der Hand, ihren Schatz, auf dem sie saß. Die Polsterhülse ihres Schlafsessels war mit den Werthpapieren, welche ihre reiche Habe bildeten, ausgefüllt. Was ihren Anzug betrifft, so erstickte sie buchstäblich unter Schmutz und Unrath. Eine merkwürdige Vereinigung von Gegensätzen, diese abnorme Lebensweise und dieses himmlische Herz, diese zu einem fast Grauen erregenden Grade gesteigerte Abkargung und diese sinnige Sorge jugendliches Glück zu begründen! Sie starb im Alter von 64 Jahren.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1846, S. 1179: „Zur Menschengeschichte unserer Tage". — Wiener Courier (ein polit. Blatt) 1857, Nr. 276: „Die alte Degenklinge".

Haas von Marténÿ, Stephan (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Preßburg 1771, gest. zu Topusko in Croatien 26. September 1835). Sohn des Huszaren-Rittmeisters Georg Stephan Haas v. M., trat 30. Jänner 1789 als Cadet in's Infanterie-Regiment Nr. 53, wurde bald Fähnrich, im September 1793 Unter-, 1797 Oberlieutenant, am 1. Februar 1809 Hauptmann, 8. November 1813 Major im Peterwardeiner Grenz-Regimente; im Mai 1821 Oberstlieutenant im Brooder Grenz-Regimente, aber noch im November desselben Jahres zum Infanterie-Regimente Nr. 37 eingetheilt, und trat am 1. Mai 1834 mit Oberstenscharakter in den Ruhestand. Schon in Italien 1799 und 1805 machte er sich durch kluges und herzhaftes Benehmen vor dem Feinde bemerkbar. Im Jahre 1809 erwarb er sich durch eine Reihe tapferer Thaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Am 15. April, in der Schlacht bei Sacile, vereitelte er durch Klugheit und Tapferkeit eine feindliche Diversion; am 30. hielt er mit seiner Division den stürmenden Feind bei Foscarinetta so lange auf, bis Oberst Volckmann Zeit gewann, seine Truppen zu railliren und dem Feinde entgegen zu führen. Im Mai vollführte er in Tirol die Organisirung des Landsturmes, und übernahm die Vertheidigung von Ampezzo; das Gefecht am Calvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni hatte seine Entschlossenheit entschieden; als plötzlich eine starke Abtheilung

feindlicher Cavallerie gegen unsere Abtheilungen, bei welchen sich 3 Geschütze befanden, heransprengten, verlor H. keinen Augenblick die Fassung, ließ Sturm schlagen, und rückte mit seiner kleinen Abtheilung von 60 Mann den überlegenen Reitern entgegen, welche durch einige gut angebrachte Gewehrsalven zum Rückzuge genöthiget wurden. 1813 focht H. bei Dresden und Leipzig, und wurde in Folge seiner Bravour Stabsofficier; 1815 im südlichen Frankreich gegen Murat. Im Jahre 1835 suchte er Heilung seiner Leiden in den Bädern von Topusko, aber daselbst starb er im Alter von 64 Jahren.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1006, 1747. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 2. — Adelstands-Diplom vom 21. Mai 1774. [Schon Stephan's Vater: Georg Stephan, wurde 1774 in den Adelstand erhoben.] — **Wappen.** Ein blauer Schild; darin auf grünem Grunde ein aufrechtstehender, rechts gewendeter goldener Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener Zunge, über sich gewundenem Schweife und in der rechten Vorderpranke drei mit den Spitzen über sich gekehrte silberne Pfeile haltend.

Haase, Adolph Theodor (Superintendent in Lemberg, geb. zu Pirna in Sachsen im Jahre 1803). Brachte sowohl seine Jugend als die ersten Jahre des beginnenden Mannesalters in seinem Vaterlande zu. Er widmete sich dem geistlichen Berufe und war bereits Pastor einer Landgemeinde in der Nähe von Dresden, als er, erst 31 Jahre alt, zum Oberhirten der protestantischen Kirche Galiziens 1834 berufen wurde. Er nahm diese Stelle an und blieb ihr treu, ungeachtet lockender Aussichten in der eigenen Heimath. Unter den bestehenden Verhältnissen, nämlich denen einer nur geduldeten Kirche, entwickelt H. eine um so segensvollere Wirksamkeit, als er, jeder dogmatischen Befangenheit fremd, die gedeihliche Entwickelung seiner Kirche durch lobenswerthe Toleranz fördert, und sich durch noch so weit abweichende Glaubensrichtungen nicht beirren läßt. Den Höhepunct seines bisherigen Wirkens bildet die Einführung des neuen Gesangbuches, das im Jahre 1859 in die Gemeinden versendet worden. H. ist ein Redner von ungewöhnlichem Werthe; das Wort steht ihm in einem Maße zu Gebote, wie es nur selten vorkommt, und mit der Fülle und Angemessenheit verbindet sich auch wahre Tiefe des Gedankens. H. genießt das volle Vertrauen der Regierung, die den würdigen Priester ehrt und vor nicht langer Zeit durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet hat. Die Lemberger Stadtcommune hat ihn in den Kreis ihrer Repräsentanten berufen. Die Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als Superintendenten der Protestanten Galiziens, welche im Anfange des Jahres 1859 in Lemberg festlich begangen, und von der Mehrzahl der Seelsorger der im Lande zerstreuten Gemeinden beschickt worden war, wurde benützt zur Stiftung eines Prediger-Witwenfondes, dessen Statuten sogleich berathen und genehmiget worden sind, und die noch im nämlichen Jahre zur Erinnerung an das Fest in's Leben treten sollte. Der theologischen Färbung nach gehört H. der mittleren Richtung der evangelischen Kirche an, und dürften seine christlichen Anschauungen mit denen eines Ullmann und Nitzsch in nächster Verwandtschaft stehen. Die „illustrirte Zeitung" nahm die Gelegenheit seiner 25jährigen Jubelfeier wahr, um ein treues Gemälde seines erhebenden Wirkens den weitesten Kreisen vorzuführen.

Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 1859, Nr. 820 (19. März) S. 186 u. 188 sein wohlgetroffenes Porträt in Holzschn.

Haase, Gottlieb (Industrielle Firma eines Prager Buchdrucker- und Buchhandlungs-Geschäftes). Dieselbe wird unter dieser älteren Bezeichnung mit dem Beisatze: Söhne, seit 1831 von den vier Brüdern Gottlieb, Ludwig, Andreas und Rudolph fortgeführt. Der erste Begründer dieses Geschäftes ist ihr Vater Gottlieb (Buchdrucker, geb. in Halberstadt 1765, gest. 1824). Er erlernte die Buchdruckerkunst, arbeitete an verschiedenen Orten, und kam nach Prag, wo er Factor in einer Buchdruckerei wurde, und ein kleines Geschäft mit Neujahrs- und Namensfestbilleten begründete. Im Jahre 1800 heirathete er die Tochter des Buchhändlers Widtmann, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, eine Buchdruckerei mit 2 Pressen zu kaufen. Nach und nach verband er mit derselben eine Papierhandlung, eine Steindruckerei und Schriftgießerei, und hatte seine Buchdruckerei von 2 auf 18 Pressen vermehrt. Nach seinem Tode übernahmen die zwei ältesten Söhne Ludwig (geb. 1801) und Andreas (geb. 1804) das Geschäft; später vereinigten sich mit ihnen die zwei jüngeren Brüder: Gottlieb (geb. 1809), der bei Krause das Buchhandelsgeschäft erlernte und es bald selbst übernahm, und Rudolph (geb. 1811), welcher die Rechte studirt hatte. Seit 1831 besteht die Gesellschaft dieser vier Brüder, unter der schon von den zwei älteren geführten Firma: Gottlieb Haase Söhne, und gehört dieses Geschäft zu den bedeutendsten des österreichischen Kaiserstaates. Es zerfällt in 5 Abtheilungen: 1) die Buchdruckerei, mit welcher ein Verlag von mehr als 800 Artikeln für Aemter und Kaufleute verbunden ist; sie waren die ersten, die den Congrevedruck (Druck mit mehreren Farben) in Oesterreich einführten; 2) die Schrift- und Stereotypgießerei; reich an Polytypen, einen großen Theil der Buchdruckereien in Oesterreich, in den angrenzenden türkischen Provinzen, in Krakau und in Polen damit versorgend; in der Stereotypie werden nach einem neuen sehr vereinfachten Verfahren, Platten von ungewöhnlicher Größe gegossen; 3) die Verlags- und Sortiments-Buchhandlung; eine der bedeutendsten Oesterreichs; sie sind die Pächter der amtlichen Prager Zeitung; 4) die Maschinen-Papierfabrik im Dorfe Wran, welche täglich 40 Centner Papier liefert; und 5) die Papierhandlung, welche nicht allein die Erzeugnisse der eigenen Fabrik, sondern auch die der meisten Fabriken und Mühlen Böhmens in den Handel bringt. Das Geschäft besitzt Commanditen in Wien, Linz, Lemberg, und beschäftigt an 700 Personen, die in eigenen Localitäten arbeiten. Bemerkenswerth erscheint es, daß diese Firma die große Welt-Industrie-Ausstellung in Paris im Jahre 1855 mit keinem ihrer Erzeugnisse beschickt hat.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 529, Nr. 6, 7, 8, 9, 10. — Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855. Herausg. unter der Redaction von Dr. Eberhard Jonák (Wien 1857/58, Staatsdruckerei, gr. 8°.) Bd. I, Zehnte Classe, S. 95. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 459 und Bd. VI, Suppl. S. 468.

Haase, Karl (Landschaftmaler in Triest). Zeitgenoß. Ueber den Bildungsgang und das Leben dieses Künstlers ist dem Herausgeber dieses Lexicons nichts bekannt. Seit mehreren Jahren ist Haase in Triest ansäßig, und macht von Zeit zu Zeit Ausflüge nach Unter-Italien, aus Rom und Neapel immer eine reiche Mappe von Skizzen mitbringend, die er, rückgekehrt, in Gemälden verarbeitet,

deren die Triester Journale öfter rühmende Erwähnung machen. In den Wiener Kunstausstellungen waren erst in den letzten Jahren etliche Bilder dieses Meisters zu sehen, und zwar in jenen des (neuen) österr. Kunstvereines 1856, März: „Scene bei einer Osteria" (1500 Fr.) und 1858, Februar: „Scene aus dem italienischen Bauernleben" (300 fl.). Der „Osservatore triestino" berichtete seiner Zeit von mehreren anderen Bildern und nannte eine „Ansicht des Campo Vaccino"; — eine „Ansicht Roms vom Ponte molle"; — „Tivoli beim Sonnenuntergang"; — „Partie aus den Albanerbergen"; — „Der Posilipp"; — „Die Insel Capri"; — „Die blaue Grotte"; — „Der Tempel von Paestum" u. v. a. Haase malt auch Marinen und Scenen aus dem italienischen Volksleben. Im Jahre 1858 meldete der obeng. „Osservatore", daß Haase in Triest eine Maler- und Zeichnungsschule für Damen eröffnet habe, welche sich wachsenden Zuspruchs erfreut. Uebrigens muß der Künstler noch jung sein, da jener Artikel ihn einen giovane pittore nennt.

Osservatore triestino (polit. Journal Triests) 1858, Nr. 251: „Una visita allo studio del pittore Haase". — Ausstellungs-Kataloge des österr. Kunstvereines 1856, März Nr. 39 und 1858 Februar Nr. 67.

✓ **Haaser von Greifenfeld**, Martin (Hauptmann, geb. zu Brandenberg im Unterinnthale Tirols um das J. 1680, gest. um 1750). Hatte die Baukunst studirt. Als aber im Jahre 1703 die Franzosen und Baiern das untere Innthal mit Waffengewalt sich angeeignet hatten, sammelte Haaser heimlich und auf seine Kosten 2000 Bauern aus dieser Gegend, bewaffnete sie, und überfiel unvorgesehen die Festung Rattenberg, welche er auf solche Art in seine Gewalt bekam, und gegen den Feind so lange behauptete, bis kaiserliche Truppen erschienen, und den Ort besetzten. Zu derselben Zeit überfiel er einen feindlichen Transport, der große Vorräthe von Getreide für die Truppen führte, und nahm ihm dieselben ab. Dann zog er mit seiner Landwehr vor die Festung Kufstein, brachte den Truppen die abgenommenen Mundvorräthe und, überall die Gegend durchstreifend und den Feind vertreibend, befreite er viele Ortschaften von Brandunglück, mit dem sie bedroht waren. Jedoch sein eigenes Haus konnte er nicht retten, dasselbe hatte der Feind in Brand gesteckt und geplündert. Haaser hatte dadurch bedeutenden Schaden erlitten. Zu diesen Verdiensten als Landesvertheidiger gesellt sich ein nicht geringeres durch seine zweckmäßigen Wasserbauten, unter denen vor allen ein von ihm entworfener und ausgeführter Canal bemerkenswerth ist, auf welchem über Berg und Thal große Massen Holz zur Salzpfanne geschwemmt wurden, und dem Aerar dadurch die bedeutende Ersparung von 200.000 fl. erzielt worden ist; auch wurden dadurch die benachbarten Waldungen geschont, und der Betrieb der Salzsiedereien wesentlich gefördert. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er schon früher zum Hauptmanne einer Compagnie Tiroler Landmiliz ernannt, überdieß aber im Jahre 1724 in den österreichischen Adelstand, mit dem Prädicat von Greifenfeld erhoben.

Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 782. — Adelstands-Diplom vom 14. März 1724. — **Wappen.** Quadrirter Schild, 1 und 4 in Schwarz rechtsgekehrter goldener Greif mit goldenem Adlerfluge und roth ausgeschlagener Zunge; 2 und 3 in Roth ein im Laufe begriffener silberner Haase. Auf dem Schilde ein offener gekrönter Helm, aus dessen Krone der Greif von 1 und 4, in den Branken eine Partisane haltend, hervorsteigt. Die Helm-

decken sind rechts: Schwarz und Gold, links: Roth und Silber.

Habel a Sancto Fortunato, Aichard (Piarist, geb. zu Bruck an der Leitha 28. November 1729, gest. zu Raab in Ungarn 21. November 1800). Trat in den Orden der frommen Schulen, war mehrere Jahre Lehrer der Philosophie und Geschichte an der savoyischen Ritter-Akademie in Wien, dann Provinzial seines Ordens in der österreichischen Provinz und Theologus des Raaber Bischofs Joseph Fengler. H. gab mehrere Schriften im Drucke heraus, u. z.: „Rede von dem Einflusse der Geschichtenlehre in der Bildung der Menschen und Bürger" (Wien 1764, 4⁰.); — „Trauerrede auf Ihre Kaiserliche Majestät Marien Josephen, Herzogin von Bayern" (ebd. 1767); — „Sittenlehre mit biblischen Bildern zum Gebrauche in den frommen Schulen" (ebd. 1773, 8⁰.). Mehrere andere Reden sind ohne seinen Namen erschienen. Er starb im hohen Alter von 71 Jahren.

Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien 1803, Degen, 4⁰.) Jahrg. II (1803), Intelligenzblatt, October, Sp. 233. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer'sche Buchhandl., 8⁰.) Vierte verm. und verb. Ausgabe, Bd. II, S. 5. — (De Luca), Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen'sche Druckerei, 8⁰.) Ersten Bandes 1. Stück, S. 164. — De Luca in seinem gelehrten Oesterreich I. Bandes 2. Stück, S. 368, gedenkt noch einer **Anna** und eines **Ignaz Habel** (beide Schauspieler des Theaters zu Linz; erstere geb. zu Preßburg 1744; letzterer geb. zu Olmütz 1738), beide traten im Schauspiele auf, sangen aber auch in Operetten und zählten zu den begabteren und beliebten Darstellern ihrer Zeit. — Ferner sind noch zu nennen: **Eduard Habel** (ein österr. Poet), von dem folgende Werke erschienen sind: „Johann Hasil von Nepomuk. Großes Gedicht in 2 Abtheilungen" (Wien 1829, Adolph, gr. 8⁰.), davon besteht auch eine Prachtausgabe; — „Der heilige Hain. Gedicht" (ebd.); — „Der Karthäuser" (Leipzig 1846, Brockhaus), welches den Friedländer behandelt. Auch gab er „Fragmente aus Briefen eines Reisenden" (Wien 1836, Gerold, 8⁰.) heraus. Der Verfasser ist, wenn wir nicht irren, Privatsecretär Sr. kais. Hoheit des weil. Erzherzogs Johann. [Frankl: Sonntagsblätter 1847. Wienerbote S. 24.] — und **Johann Habel** (k. k. Rath, Director der Postanstalt, geb. zu Aubele in Mähren 16. Juli 1758, gest. zu Wien 24. März 1815), welcher um die Vervollkommnung des Postwesens der Monarchie durch Studium fremder Einrichtungen und Anwendung des Entsprechenden auf das heimische Institut sich wesentliche Verdienste erworben hat. H. schwang sich dadurch zum Director der fahrenden Postanstalt empor und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste taxfrei den kais. Rathstitel. [Erneuerte vaterländische Blätter, herausg. von Dr. Franz Sartori (Wien, Strauß, 4⁰.) S. 213: „Nekrolog".]

Haberein von Armfeld, Franz Freiherr (Oberstlieutenant und Maria Theresien-Ordensritter, geb. zu Prag 1772, gest. zu Fiume 7. Dec. 1835). Trat, 18 Jahre alt, 1790 in's Infanterie-Regiment Ulrich Kinsky Nr. 36 als Cadet ein, und war schon in zwei Monaten (1. April) Fähnrich. In den Feldzügen gegen Frankreich wurde er Oberlieutenant, im italienischen Feldzuge 1799 schwer verwundet, mußte er 1. Mai 1800 in den Ruhestand treten. Als er hergestellt war, trat er in das Bataillon Desfours der Erzherzog Karl-Legion wieder ein, wurde in kurzer Zeit Capitän, nach Auflösung des Bataillons zu seinem früheren Regimente übersetzt, am 1. October 1813 Major, und im Infanterie-Regimente Nr. 56 eingetheilt, aber seiner Wunden wegen mußte er am 1. Mai 1814 in den Ruhestand treten. Jedoch noch im nämlichen Jahre im September übernahm er die Platzmajorsstelle zu Bergamo, später zu Pavia, kam im August 1821 zum böhmischen Grenzcordon, trat 1. Februar 1824 mit Oberstlieutenants-Charakter neuerdings in den Ruhestand, denselben am 4. Juni 1827 als Platzcommandant zu Fiume wieder verlassend. Außer den

schon erwähnten Feldzügen machte H. jenen vom Jahre 1809 in Deutschland mit, focht bei Aspern, wo er mit der Fahne und der Mitteldivision seines Regiments in dem Augenblicke vorrückte, als mehrere österreichische Bataillons von dem Feinde geworfen wurden. Die standhafte Vertheidigung seiner Stellung vereitelte das weitere Vordringen des Feindes. Bei Wagram befehligte er das Bataillon, eilte am 5. Juli, ohne den Auftrag dazu erhalten zu haben, an den Rußbach, und hielt hier gegen die andringende sächsische Infanterie mit großer Bravour Stand; am folgenden Tage aber bei Aderklaa, als die dort postirten Infanterie-Massen zum Theil schon in Unordnung geriethen, stellte sich H. im verheerenden Kartätschen-Feuer vor die Mitte des Bataillons, sprang der Erste in einen tiefen Graben, der das Dorf umschloß, mit seinem Beispiele das ganze Bataillon aufmunternd, so daß jeder es dem Anführer gleich zu thun strebte; ein furchtbares Handgemenge entstand, und Aderklaa wurde mit Hilfe der herbeigeeilten Grenadier-Bataillons Scovoux, Puteani und Brzezinsky dem Feinde wieder entrissen. Später focht H. mit gleicher Tapferkeit noch bei Znaim. Für diese Waffenthaten wurde H. mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, und in Folge dessen im Jahre 1815 in den Freiherrn-Stand erhoben. Als H. starb zählte er 68 Jahre.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1036, 1747. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 5. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, herausg. von Freiherr v. Hormayr (Wien, bei Anton Doll, 16°.) Jahrg. III (1813), S. 124 (im Artikel: Oesterreichische Kriegsscenen von J. W. Riedler). — Freiherrnstands-Diplom vom 28. September 1815. — **Wappen.** Der Länge nach gespaltener Schild, im rechten blauen Felde ein silberner Hirsch im Sprunge, im linken silbernen Felde ein blauer Balken, in welchem ein geharnischter Arm einen goldenen Stab hält, oberhalb ein blauer Stern. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben ein in's Visir gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone ein geharnischter, auf den Ellenbogen gestützter Arm hervorwächst.

Haberkorn von Habersfeld, Joseph (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Königswart in Böhmen 25. December 1734, gest. zu Breslau 26. Mai 1803). Trat am 27. October 1753 in den Orden der Jesuiten [nicht wie es bei Baur h.ißt 1735, wornach er einjährig der Gesellschaft hätte beitreten müssen]. Als später die schlesische Provinz von Böhmen abgesondert wurde, blieb er in Schlesien, wurde Professor der Oekonomie und Aesthetik an der Universität zu Breslau, dann Mitglied des kön. Schulinstitutes in Schlesien, 1784 Professor der Dogmatik, zuletzt wurde ihm die einträgliche Pfarre Wartenberg in Schlesien verliehen. H. gab mehrere Werke heraus, und zwar: „Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahres". 1. und 2. Jahrg. (Breslau 1776, 3. Aufl. 1780); — dieselben, 3. bis 5. Jahrg. (ebd. 1779—1783, 2. Aufl. 1780); — „Katholische Reden von den Geheimnissen des leidenden Heilandes". 2 Jahrgänge (ebd. 1777, 3. Aufl. 1780), davon erschien eine lateinische Uebersetzung (Augsburg 1784) und eine polnische (Kalisch 1781, kön. Druckerei), welche der Jesuit Lorenz von Dunin besorgte; beide Jhrgge. in 4 Bden. — „Reden über die vornehmsten Gegenstände des Leidens Jesu Christi" (ebd. 2. Aufl. 1780); — „Predigten auf alle Festtage des Jahres" 4. Jhrgge. (ebd. 1776—1779. Der 1. und 2. Jahrg. wiederholt aufgelegt). Auch davon erschien eine lateinische Uebersetzung (Augsburg 1784); — „Die Landwirthschaft mit ihren Fehlern und Verbesserungen" (ebd. 1780 u. 2. Aufl. 1783).

Haberkorn war ein vortrefflicher Kanzelredner und seine Predigten waren zu seiner Zeit sehr gesucht. Er starb im Alter von 69 Jahren.

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8⁰.) S. 269. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8⁰.) Vierte Ausgabe, Bd. II, S. 6; 1. Nachtrag S. 235; 2. Nachtrag S. 114. — Baur (Samuel), Allgem. histor. biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8⁰.) Bd. I, Sp. 533. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4⁰.) II. Section, Bd. I, S. 42. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8⁰.) Bd. XIV, S. 535. — Bentkowski (Felix), Historya literatury polskiey wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau und Wilna 1814 Zawadzki u. Comp. 8.), Bd. II, S. 584. — H. scheint, wenn nicht ein Sohn, doch in gerader Linie ein Abkömmling zu sein des am 16. März 1715 in den böhmischen Adelstand erhobenen Kaufmannes **Johann Adam** Haberkorn (auch Aberkorn).

Haberle, Karl Konstantin (Meteorolog, geb. zu Erfurt am 11. Februar 1764, ermordet von Räubern zu Pesth am 1. Juni 1832). Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, und hörte seit 1785 an mehreren Hochschulen Deutschlands die Naturwissenschaften. Nun ward er Lehrer im Wichmann'schen Erziehungsinstitute zu Celle im Lüneburg'schen, dann im Hause eines preußischen Edelmannes, und machte mit seinen Zöglingen Reisen in die Schweiz und nach Frankreich. Im Jahre 1805 erhielt er zu Erfurt die philosophische Doctorswürde und beschäftigte sich dort mit wissenschaftlichen Arbeiten; ging aber, durch feindliche Invasion zweimal aus seiner Vaterstadt vertrieben, 1813 über Mähren nach Ofen. Daselbst wurde er 1817 zum ordentlichen Professor der Botanik an der Pesther Universität ernannt, und ihm 1821 das Diplom eines Doctors der Medicin verliehen. Diese Stelle bekleidete H. bis an seinen gewaltsam herbeigeführten Tod, da Raubmörder in der Nacht vom letzten Mai auf den ersten Juni 1832 in seine Wohnung einbrachen, und ihn, wahrscheinlich während er im tiefen Schlafe versunken lag, erwürgten. In die Zeit, während er zu Erfurt privatisirte, fällt eine große Anzahl wissenschaftlicher, im Drucke erschienener Arbeiten; diese sind in chronologischer Folge: „Meine Gedanken über Erziehung, als Entwurf zu einer musterhaften Erziehungsanstalt" (Erfurt 1796), diese Schrift gab H. anonym heraus; — „Beobachtungen über die Gestalt der Grund- oder Keimkrystalle des schörlartigen Beryll, und dessen übrige oryktognostische Verhältnisse" (Erfurt 1805); — „Beiträge zu einer allgemeinen Einleitung in das Studium der Mineralogie . . ." (Weimar 1806), ursprünglich als Anmerkungen und Zusätze zu A. G. Joh. Karl Batsch's: „Einleitung zum Studium der allgemeinen Naturgeschichte. 1. Abthlg."; — „Das Gewächsreich oder charakteristische Beschreibung aller zur Zeit bekannten Gewächse". 1. Abthlg. (Weimar 1806); — Das Mineralreich oder char. Beschreibung aller Mineralkörper". 1. und 2. Abthlg. (ebd. 1806), dieses und das vorige Werk sind Commentare zu den Bertuch'schen Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte; — „Beobachtungen über das Entstehen der Sphaeria Lagenaria Pers., so wie des Merulius destruens Pers., und über die Gestalt dieser Schwammarten in den Perioden ihrer Entwickelung" (Erfurt 1806); — „Charakteristische Darstellung der gemeinnützigsten, so wie der am öftesten vorkommenden Mineralien..." (Weimar 1806, mit K. T. 8⁰.); — „Kleine Witterungsanzeigen für Bürger und Landmann und jede Haushaltung für das Jahr 1810" (Weimar 1810, 12⁰.); — „Meteorologische Hefte für Beobachtung und Untersuchungen zur

Begründung der Witterungslehre" Heft 1—3. (Weimar 1810—1812, mit 7 K. K. gr. 4°.), daraus besonders abgedruckt: „Mineralogisch-meteorologische Beobachtungen" (ebd. 1811); — „Ueber Witterungsbeurtheilung und Erspähung oder ausführliche Uebersicht dessen, was bisher zur wissenschaftlichen Begründung der Meteorologie geschahe, und noch dafür zu thun ist" (Weimar 1811); — „Neues geocentrisches Planetarium als ein meteorologisches Constellatorium... Mit einem dazu gehörigen Instrumente" (ebd. 1811); — Schema zum Eintragen der täglichen meteorologischen Beobachtungen" (ebd. 1811); — „Meteorologisches Lehrbuch zur Beförderung gründlicher Kenntnisse von Allem, was auf Witterung und sämmtliche Lufterscheinungen Einfluss hat" (ebd. 1812, mit K. K.); auch unter dem Titel: „Meteorologisches Jahrbuch für das Jahr 1811"; — „Meteorologisches Jahrbuch zur Beförderung gründlicher Kenntniss von Allem, was auf Witterung und Lufterscheinung Einfluss hat". 1. Jahrgang (ebd. 1810, mit 14 K. K. gr. 8°.). Die erste Hauptabtheilung enthält die theoretische, die zweite die practische Witterungslehre. — Meteorologische Aphorismen zur Erlernung wissenschaftlicher Witterungsbeurtheilung" (ebd. 1812). In Gehlen's „Journal" schrieb er mit Bucholz: „Ueber den Magnesit" (VIII, 1809) — und „Ueber den dichten Bitterkalk" (IX, 1810); — in Schweigger's „Journal": „Ueber den ächten ungarischen Alaunstein" (XXI, 1817); — „Beschreibung einer neuen Art Braunkohle" (ebd.); — auch enthalten Andre's „Hesperus" und die „neuen physik. Abhandlungen der Akad. zu Erfurt" (1805) mehrere seiner Aufsätze. Sein bei Lebzeiten verfaßtes Testament — H. war unverehelicht — verfügte u. A., daß seine reiche Bibliothek nebst den Handschriften in das Eigenthum der Universität, zum größern Theile in jenes der Leseanstalt der medicinischen Facultät zu Pesth überzugehen habe. Ferner bestimmte er den Rest seines Vermögens zu Gradualstipendien für ausgezeichnete und sittliche Candidaten der Arzneikunde. H. war Mitglied von neun gelehrten Gesellschaften. Als er den gewaltsamen Tod starb, zählte er 68 Jahre.

Innsbrucker medicinische Zeitung 1832, Beilage Nr. 87. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt, kl. 8°.) Zehnter Jahrg., 1832, S. 443. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, Lex. 8°.) Sp. 983. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland [nach diesem geb. 1. Februar 1764]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 535.

Haberler, Anton Ritter von (Bürgermeister von Brünn, geb. daselbst am 7. Jänner 1796). Entstammt einer geachteten Bürgersfamilie, welche seit mehr denn einem Jahrhundert in Brünn lebt. Der Großvater Leopold H. (gest. 1775) war im Jahre 1751 Stadthauptmann über eine Compagnie, im Jahre 1764 Primator, dann Stückhauptmann. Er hinterließ 14 Kinder, darunter 9 Söhne. Von diesen war Franz Xaver H. churfürstlicher Caplan und starb als Beichtvater der Prinzessin Auguste von Sachsen im Jahre 1789; ein zweiter, Ignaz, war Weltpriester in Dresden im sogenannten deutschen Hause; ein dritter trat in den Minoriten-Orden, wurde Missionär in Amerika (Lima), über seinen Tod gelangte keine Nachricht in seine Heimath. Der jüngste, Joseph (geb. 4. Februar 1752, gest. 27. April 1834), war Arzt, seit 1793 Stadtphysikus von Brünn und Hausarzt des bischöflichen Alumneums. Sein Sohn ist der gegenwärtige Bürgermeister Brünns, der oben genannte Anton. Dieser beendete die philosophischen Studien in Brünn, hörte 1813—1816 die Rechte, widmete

sich dem Staatsdienste und trat am 27. Sept. 1816 bei dem mährisch-schlesischen Landrechte ein; er wurde am 8. März 1829 mährisch-schlesischer Landrath, am 23. März 1836 Appellationsrath, 13. Jänner 1850 Oberlandesgerichtsrath und am 11. Februar 1854 erster Rath des neu organisirten mähr. schles. Oberlandesgerichtes. In der Zwischenzeit von 1837 bis 1851 fungirte H. auch bei anderen Aemtern und Commissionen. Als sich in Brünn der große Gemeindeausschuß constituirte, berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in denselben und dann durch Wahl an die Spitze der neu gebildeten großen Gemeinde als deren ersten Bürgermeister. Am 19. Juni 1851 wurde diese Wahl Allerhöchsten Orts genehmiget. In dieser Stellung entwickelt H. eine segensvolle Wirksamkeit; insbesondere sind es die humanistischen Anstalten Brünns, denen er seine Theilnahme und Sorgfalt durch thätiges Eingreifen in ihren Geschäftsgang oder durch Beischaffung der nöthigen Mittel zuwendet. Im Arbeiter-Unterstützungs-Comité — denn Brünn ist eine bedeutende Fabrikstadt — führte H. vom 4. Juli 1848 bis Ende September 1849, also in der drangvollsten Zeitepoche für die Arbeiter, Casse und Rechnung. Als Leiter betheiligt er sich bei dem mährisch-schlesischen Schutzverein und der Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, ist unterstützendes Mitglied des Kinderspitales bei St. Cyrill und Methud und Curator des Vereines zur Unterstützung der Waisen und Witwen bei Todesfällen der Beamten. Mit H. beginnt für die Geschichte der Commune Brünns ein neuer Zeitabschnitt, denn nach Jahrhunderten ihres Bestehens ist sie, erst seit H. ihr Bürgermeister ist, mit allen ihren Theilen zu einer Gemeinde vereiniget worden. Im Jahre 1855 wurde H. in Anerkennung seines humanistischen Wirkens und seiner Verdienste um die Commune von Sr. Majestät die Ritterstandswürde verliehen.

Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1855, Nr. 40. — Ritterstands-Diplom vom 27. November 1854. — **Wappen.** Ein von Schwarz und Gold quer getheilter Schild, worin auf einem, aus dem Fußrande sich erhebenden schwarzen Dreiberge ein aufgerichtet schreitender Löwe in gewechselten Tincturen, mit ausgeschlagener rother Zunge und in der rechten Vorderpranke eine goldene Haferstaude vor sich tragend, zu sehen ist. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes wächst ein goldener, roth bezungter Löwe, in der linken Vorderpranke die goldene Haferstaude vor sich haltend, nach innen gekehrt, hervor. Die Krone des linken Helmes trägt einen geschlossenen schwarzen, mit einem goldenen Sterne belegten Adlerflug.

Habermann, Franz Johann I. (Tonkünstler, geb. zu Königswart in Böhmen 1706, gest. zu Eger 7. April 1783). Besuchte die Humanitätsclassen in Klattau und hörte die Philosophie in Prag, wo er die Magisterwürde erhielt. Frühzeitig trieb er Musik, reiste, um die italienische Musik kennen zu lernen, nach Italien, und nahm Unterricht bei den berühmtesten Meistern in Rom, Neapel und anderen Städten. Nun begab er sich nach Spanien und Frankreich, und trat 1731 als Capellmeister in des Prinzen Condé Dienste. Nach dessen Tode wurde H. in Florenz in gleicher Eigenschaft bei der großherzoglichen Capelle angestellt. Als der Großherzog starb, kehrte er in seine Heimath zurück. Um diese Zeit fand die Krönung Maria Theresias zur Königin von Böhmen Statt. Aus diesem Anlasse gaben ihm die Altstädter Jesuiten den Auftrag, für sie eine Oper zu schreiben. H. entsprach dieser Aufgabe in so trefflicher Weise, daß der hohe Adel Böhmens und Andere, welche tüchtige, musikalische Ausbildung wünschten, ihn zum Meister wählten. So

legte H. mit den Grund zu jener herrlichen musikalischen Epoche, in welcher Prag lange Zeit nur an Wien eine Nebenbuhlerin besaß, dieses aber — nachdem die musikalischen Zustände Wien's in den traurigsten Verfall gerathen — heute schon überflügelt hat. Habermann hat — ohne die vielen Cavaliere zu nennen, denen er Liebe für die Musik und musikalischen Geschmack einflößte — Schüler gebildet, wie den Capellmeister Franz Joseph Dussek (siehe Bd. III, Seite 398 im Texte), die Tonsetzer Myslimeczek und Cajetan Vogel. Nun wurde H. Chorregens an der Theatiner-, 1750 an der Maltheserkirche in Prag, und folgte 1773 einem Rufe nach Eger als Musikdirector an der Decanatkirche mit ansehnlichem Gehalte. Noch 10 Jahre, bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 77 Jahren erreichte, wirkte er auf diesem Posten. Der größere Theil von H's. Compositionen, u. z. Sonaten, Symphonien, Messen, Litaneien, Salve Regina, Regina Coeli, Alma, Miserere, Stabat Mater ist in Manuscript vorhanden. Darunter das große Oratorium: „*Conversio peccatoris*", in der Minoritenkirche St. Jacob in Prag aufgeführt; — ein zweites: „*Deodatus a Gazzone S. Joann. Hierosolymit. Ordinis, pestiferi Draconis Rhodensis interfector*", welches er selbst 1754 als Chorregent in der Maltheserkirche zu Prag dirigirte. Im Druck erschienen: „*Missae XII*" (Prag 1746, Fol.) — und *Litaniae VI*" (ebd. 1747, Fol.). Seine Compositionen, von Kennern anerkannt, beurkunden ihn als einen besonders tüchtigen Meister im Contrapuncte. Franz Johann besaß auch Brüder und einen Sohn, sämmtlich tüchtige Musiker. Näheres über dieselben unten in den Quellen.

Der obige **Franz Johann** Habermann besaß zwei Brüder, **Anton** und **Karl**, und einen Sohn **Franz Johann** (II.), alle drei Musiker. Anton (geb. zu Königswart 1704, gest. zu Prag 14. Jänner 1787) war Tonsetzer, Baßtrombonist und trefflicher Violinspieler, er componirte viel Kirchenmusik und für sein Instrument, das er meisterhaft blies. In seinen letzteren Jahren beschäftigte er sich viel mit dem Studium der Astronomie. — Karl (geb. zu Königswart 1712, gest. 4. März 1766), der jüngste Bruder des Franz Johann (I). und Anton, spielte so vortrefflich die Posaune, daß ihr in der weltlichen wie in der kirchlichen Capelle ein Platz eingeräumt wird. Er componirte auch Messen und Offertorien. — Franz Johann (II.) (geb. zu Prag 1750, gest. wann?), Sohn des Franz Johann (I.) besuchte die Schulen in Prag und hörte daselbst die Philosophie. Den musikalischen Unterricht erhielt er von seinem Vater, der ihn zum tüchtigen Contrapunctisten und Organisten heranbildete. Als der Vater im Jahre 1783 starb, folgte ihm der Sohn in der Stelle des Chorregenten an der Decanatkirche zu Eger, welche er noch zu Anfang dieses Jahrhunderts bekleidete. Er hat auch Messen, Offertorien, Gradualien u. m. A. componirt. [Ueber Franz Johann (I.) und zum Theile auch über Anton, Karl und Franz Johann (II.) (über letztere drei ausführlicher nur in Dlabacz) vergl.: Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I, Sp. 533. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, Selbstverlag, 8°.) Bd. II, S. 459. — Riegger, Statistik von Böhmen, Heft XII, S. 234. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 289. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, schm. 4°.) S. 393 [mit sehr dürftigen Angaben und dem irrigen Sterbejahre 1785]. — Gerber (Ernst Ludw.), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 568 [nach diesem heißt er **Johann** und ist 1712 zu Prag geboren]. — Desselben: Neues hist. biographisches Lexik. der Tonkünstl. (Leipzig 1812, Kühnel) Bd. II, Sp. 459.]

Habermann, Karl von (Oberstlieutenant, geb. in Prag um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. um 1812). Studirte in Prag und erhielt unter Einem

von Karl Wolf, nachmaligem Director der Teiner Hauptschule Zeichnenunterricht. Nach Beendung des philosophischen Curses trat er in das erste Artillerie-Regiment zu Prag als Cadet ein, kam dann nach Wien in's Bombardiercorps, rückte während des Türkenkrieges zum Fähnrich im Regimente Alvinczy vor, und wohnte dem Sturme auf Belgrad bei. Ob seiner Geschicklichkeit im Zeichnen wurde er dem General-Quartiermeisterstabe anfänglich zugetheilt, später in denselben übersetzt. Auf diesem Posten leistete er sowohl Dienste in den Feldzügen jener Zeit, wie später im Frieden in Mappirungsarbeiten, indem er Karten von Venedig und eines Theiles von Böhmen entwarf. Im Jahre 1809 war er Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstabe. Noch als Studirender unternahm er mit seinem Bruder Ignaz (s. in den Quellen) und mit mehreren Schulfreunden eine Kunstreise durch Böhmen, nahm eine größere Zahl alter Schlösser auf, welche er mit ihrer Beschreibung herauszugeben beschloß. In der That sind auch fünfzig Blätter Ansichten aus neun Kreisen vollendet worden, welche Dlabacz auch einzeln aufzählt; in Kupfer gestochen von Berger erschien aber 1804 nur das Blatt: „Der Berg Mileschau mit dem Schlosse“.

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgem. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Gottl. Haase, 4⁰.) Bd. I, S. 536. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8⁰.) Bd. V, S. 482. — Dlabacz und Nagler gedenken noch zweier Künstler des Namens Habermann, u. z. Beide eines **Ignaz**, Bruder des Obigen, der ein gewandter Zeichner war und mit seinem Bruder Karl zugleich mehrere jener Schlösser Böhmens aufnahm, deren oben Erwähnung geschehen ist. Ignaz ging später nach Wien, wo er die Medicin studirte; gab aber nach der Hand dieses Studium auf und trat in den Orden der regulären Chorherren zu Klosterneuburg, wo er den Klosternamen **Aquilin** annahm, 1809 Pfarrer war, ein paar Jahre später aber starb. — Nagler aber führt noch einen **Franz** von Habermann, Schlachtenmaler in Wien, auf, welche Angabe die Wiener Ausstellungs-Kataloge der Jahre 1828 und 1833 bestätigen; denn im erstern Jahre waren von ihm ausgestellt eine „Huszaren-Patrouille, welche bei einem Jäger-Piket Halt macht“ — und „Plänkelnde Huszaren“; — im letztern: „Die Schlacht von sur Aube“. In späteren Ausstellungen erscheinen seine Bilder nicht mehr.

Habicher, Sebastian (Bildhauer, geb. zu Haid, Landgericht Nauders in Tirol, im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts). Zeigte in früher Jugend eine große Begabung für die Kunst, insbesondere für plastische Arbeiten. Lange Zeit arbeitete er ohne Lehrmeister, bis er aufmerksam gemacht wurde, sich um ein landschaftliches Stipendium zu bewerben. Diesem Rathe folgend, bat er 1828 um ein solches; als Beweis seiner Fähigkeit zur Bildhauerei legte er ein in Holz geschnitztes Basrelief vor, welches die inwendige Ansicht der Hofkirche zu Innsbruck vorstellt, und mit ungewöhnlichem Fleiße gearbeitet ist. Ob seine Bitte erfüllt und dem strebenden Künstler dadurch Gelegenheit geboten worden, sein schönes Talent kunstgemäß zu entwickeln, darüber ist nichts Näheres bekannt. Seine niedlichen Arbeiten, Crucifixe, Figuren, Basreliefs u. dgl. m., finden sich hie und da zerstreut im Privatbesitze vor.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder: Kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren, oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste (Jacob von Lemmen). (Innsbruck 1830, Fol. Rauch) S. 83. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon, oder Nachrichten von dem Leben und dem Wirken der Maler, Bildhauer u. s. w. (München, E. A. Fleischmann 1837, 8.), Bd. V, S. 483.

Habrich, Alexius (gelehrter Benedictiner, geb. zu Busan in Mähren 26. Juli 1736, gest. 27. März 1794). Trat nach beendeten philosophischen Studien

in das mährische Benedictiner-Stift Raygern, und legte am 1. Jänner 1758 das Ordensgelübde ab. 1766 vertrat er die Chorregensstelle an der Kirche des Stiftes, weil er selbst ein tüchtiger Musiker war, und auch mehreres componirt hatte. Bei seiner Neigung für die Wissenschaften betrieb er unter Leitung seines gelehrten Abtes Bonaventura Pitter das Studium der Diplomatik und Geschichte. Durch seine musikalischen Kenntnisse hatte er einen Gaßmann, Diwisch, Brixi, Pasterwitz, durch seine historischen Forschungen einen Dobner, Dobrowsky, Cerroni, Pelzel, Wokaun u. A. zu Freunden gewonnen, und unterhielt mit ihnen einen kritisch-literarischen Briefwechsel. Er starb als Prior seines Ordens im Alter von 58 Jahren. Auf Cerroni's Zureden gab er aus den Originalquellen und Handschriften des Stiftes Raygern heraus: „*Jura primaeva Moraviae*“ (Brünn 1781); auch war er ein thätiger Mitarbeiter an Pitter's: „Monasticon historico-diplomaticum omnium Moraviae monasteriorum“.

Oesterr. National-Encyklopädie von Czikann und Gräffer. Bd. II, S. 460. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgem. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. I, Sp. 538 [nach diesem starb er im November 1794].

Habsburg, das erlauchte Fürstengeschlecht. **Genealogie.** Es ist von allen europäischen Fürstenhäusern das wichtigste, sowohl durch die Menge edler und gewaltiger Persönlichkeiten, die es in die Geschichte gestellt, als durch den Einfluß, den es auf die Geschicke eines großen Theiles der Völker Europa's geübt hat. Von einer bescheidenen Hausmacht hat es im Laufe der Jahrhunderte sich zur Weltmacht empor geschwungen, und durch Thatkraft, Heirathen und Erbschaften einen Kranz von Kronen erworben, wie ihn kein zweites Fürstenhaus aufzuweisen hat. Unter seinem Aar versammelt es drei große Völkerfamilien: Germanen, Slaven, Romanen, den in der Mitte Europa's für sich allein dastehenden Volksstamm der Magyaren und noch sonst Völker des indischen, semitischen, kaukasischen und tatarischen Stammes, welche alle zusammen einen gewaltigen Ring bilden, und durch ihre Lage in der Mitte Europa's nach allen Seiten dieses Welttheiles ihre Geschichte mit jener der nächsten und entfernteren Nachbaren verflechten. Die folgende Darstellung kann nur die Ergebnisse längst abgeschlossener Forschungen enthalten, und dem Zwecke und Charakter dieses Lexikons getreu, dieselben in ein gedrängtes Bild zusammenfassen. Sie weicht nur in dem Einen von dem bisherigen Plane dieses Werkes ab, daß darin auf die Tage des Ursprunges dieses Fürstengeschlechtes zurückgegangen, und sich nicht auf den Zeitraum eines Jahrhunderts, wie es des Lexikons Titel andeutet, beschränkt, sondern über alle Jahrhunderte ausgedehnt wird, in denen die Habsburger in der Geschichte auftraten. Jedoch auch hier wird wieder der chronologische und bibliographische Quellennachweis als Hauptzweck festgehalten; denn die Geschichte eines Fürstengeschlechtes, über welches ganze Bibliotheken geschrieben wurden, wie es die folgende Darstellung beweist, läßt sich nicht in den Rahmen weniger Seiten eines Handbuches bannen, dessen Hauptaufgabe darin besteht, kurze, jedoch festgestellte Daten zu geben, oder die Quellen anzudeuten, welche reicheres Materiale für den Forscher enthalten. — Der Ursprung des Geschlechtes der Habsburger — so weit er urkundlich dargethan ist, reicht in das siebente Jahrhundert zurück. Ethiko, um 666 Herzog des

Elsaßes, wird als Stammvater dieses Geschlechtes bezeichnet. Ethiko selbst soll nach Schöpflin von den alten Guelfen abstammen. Sein Sohn Ethiko II. besaß bereits ausgedehnte Besitzungen im Elsaß, Breisgau und in der Ortenau. Dieses Gebiet, anfänglich unter fränkischer Oberhoheit stehend, und zu Austrasien gehörig, erscheint schon im siebenten Jahrhundert selbstständig unter eigenen Herzogen. Ethiko (gest. 690) besaß eine blindgeborne Tochter Odilia, welche in der Taufe sehend geworden sein soll. Nach dem Namen seiner Tochter und für dieselbe stiftete Ethiko im hohen Alter neben seiner Veste Hohenburg das gleichnamige Frauenkloster. In den mit Ethiko beginnenden Geschlechts-Registern bis in die Mitte des zehnten Jahrhunderts erscheinen bei den einzelnen Geschichtsforschern viele Abweichungen, welche in Einklang zu bringen der Wissenschaft bisher nicht gelingen wollte. Jeder derselben, Eccard, Herrgott, Schöpflin stellt seine Genealogie nach Urkunden her; da Schöpflin aber nebst den Urkunden seiner Vorgänger noch viele andere benutzen konnte, welche den beiden anderen nicht bekannt gewesen, so hat er die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Ethiko hinterließ zwei Söhne: **Adelbert** und **Ethiko II.**; ein dritter, **Hugo I.**, welcher vor dem Vater starb, ist Stammvater eines gräflichen Geschlechtes im Elsaß, das schon um die Mitte des achten Jahrhunderts verschwindet. Von Adelbert werden die Habsburger und Zähringer, von Ethiko II. die Herzoge von Lothringen abgeleitet. Adelbert wurde von König Theodorich III. noch bei Lebzeiten Ethiko's I. zum Grafen des untern Elsaßes oder Nordgaues ernannt. Nach seines Vaters Tode folgte er als Herzog des Elsaßes, und erscheint als Stifter mehrerer Klöster. Er starb zwischen 720—723. Er hinterließ drei Söhne: **Luitfrid I.**, **Maso**, **Eberhard**, und fünf Töchter: **Eugenia**, Aebtissin zu Hohenberg; **Attala**, Aebtissin zu St. Stephan; **Gundelindis**, Aebtissin zu Niedermünster, **Luitgardis** und **Savina**. Luitfrid pflanzt das Geschlecht fort. Die Descendenz Maso's und Eberhard's verschwindet bereits in ihren Söhnen. Luitfrid folgt dem Vater als Herzog und stirbt um 750. Mit ihm hört die herzogliche Würde im Elsaß auf; das Land behielt den Namen eines Herzogthums, seine Fürsten werden aber nunmehr nur Grafen genannt. Man bringt die Aufhebung dieser Würde mit der Abschaffung der Alemanischen Herzoge überhaupt in Einklang, und findet den Grund dazu in dem Systeme der Karolinger, die Großen zu schwächen, wozu ihnen auch als eines der Mittel die Beraubung ihrer Titel diente. Auf Luitfrid I., den letzten Herzog aus Ethiko's Hause, folgte sein Sohn **Luitfrid II.** als Graf vom Elsaß; dieser starb um 800, mit Hinterlassung zweier Söhne: **Leutard** und **Hugo II.** und einer Tochter **Basilla**, Aebtissin von St. Stephan. Leutard — gest. um 830 — hatte einen Sohn, den berühmten **Gerhard von Rosillon**, Grafen von Paris. Graf **Hugo II.** — gest. 837 — pflanzte das Geschlecht fort; er hatte drei Söhne: **Luitfrid III.**, **Adelard** und **Hugo**, und zwei Töchter: **Ermengardis**, Gemalin des Kaisers Lothar II., und **Adelheid**. Hugo starb als Knabe, Adelard wahrscheinlich kinderlos; Graf Luitfrid III., gest. 864, hinterließ zwei Söhne: **Hugo III.**, welcher um 880 kinderlos starb, und **Luidfrid IV.**, welcher seinem Vater in den Besitzungen folgte. Luitfrid IV. hatte drei Söhne: **Hunfrid**, Graf im Nordgau, **Luitfrid V.**, Graf im Sundgau, und **Hugo IV.**, Graf zu Egisheim.

Luitfrid V. nahm 925 an dem Kampfe Theil, in welchem das Land gegen den Einfall der Ungarn vertheidigt wurde. Von seinen zwei Söhnen: **Luitfrid VI.** und **Guntram**, folgte ihm der Erstere und erscheint noch im Jahre 977 in einer Urkunde. Mit seinem Sohne **Luitfrid VII.**, Grafen im Sundgau und Nordgau, verschwindet der Name Luitfrid ganz, und Schöpflin vermuthet, er sei der einzige männliche Nachkomme Luitfrid's VI. gewesen. Der Umstand, daß Enkel seines Oheims Guntram als Besitzer der Güter und wahrscheinlich auch der Grafschaft nach dem Jahre 1000 erscheinen, bestärkt Schöpflin in seiner Ansicht. Von diesem Guntram, mit dem Beinamen der Reiche, zweitem Sohne Luitfrid's V. und Bruder Luitfrid's VI., läßt sich nun das Habsburgische Geschlecht mit Gewißheit ableiten. Die bisher dargestellte Periode macht nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch. [Vergleiche zur leichteren Uebersicht die Stammtafel A.] — Mit Guntram beginnen die „Acta Fundationis Monasterii Murensis", welche eine Hauptquelle zur Geschichte der Habsburger bilden, und in Verbindung mit Urkunden helleres Licht über dieselbe verbreiten. Guntram war ein gewaltiger Herr; er hatte der Schlacht bei Merseburg beigewohnt, und später, wahrscheinlich durch Theilnahme an der Auflehnung des Herzogs Ludolph gegen seinen Vater Kaiser Otto I. (953 und 954), sich die Reichsacht und den Verlust seiner Besitzungen im Breisgau und im Elsaß zugezogen. Nur die Altenburg bei Windisch, welche im burgundischen Königreiche lag, blieb ihm, und durch die Güter zu Wolen an der Reuß vermehrte er sein Besitzthum. Dasselbe vermehrte auch sein Sohn **Kanzelinus** nach Anderen **Lantoldus**, gest. 990. Kanzelinus hatte sechs Söhne: **Wernher I.**, Bischof von Straßburg, gest. 1028; **Radeboto**, Graf im Klekgau (Klettgau), gest. 1027; **Rudolph I.**, **Lanzelinus**, **Birctilo** oder **Berchtold**, Graf im Breisgau und Stammvater der Zähringer, und **Gebehard**. An diese kamen auch die Stammgüter, Lehen und Grafschaft Sundgau von Luitfrid VII., dem letzten Grafen von Sundgau. Das Dunkel, welches über den Söhnen des Kanzelinus zum Theil noch nicht aufgehellt ist, bezieht sich nicht auf Radeboto und Rudolph I., die als seine Söhne festgestellt sind; ob aber Wernher es auch ist, an dessen Seite noch ein Bruder Lanzelinus genannt wird, ist ungewiß. Wernher I. ist Erbauer der Stiftskirche in Straßburg, und erscheint mit Radeboto's Gemalin Ida auch als Stifter des Klosters Muri, dessen Schirmvögte seither die Habsburger geblieben sind. Radeboto und Rudolph aber sind die Stifter des Klosters Othmarsheim. Von Radeboto stammen drei Söhne: **Otto I.**, **Adelbert I.** und **Wernher II.**, und eine Tochter **Richenza**, Gemalin Ulrich Grafen zu Lanzburg. Wernher II., gest. 1096, pflanzt den Stamm fort, denn Otto wurde 1046 von einem Edelmanne ermordet, Adlbert I. fiel bei Hüningen und nur Wernher II. erscheint als Graf von Habsburg und Schirmvogt des Klosters Muri in einer Urkunde von wahrscheinlich 1094. Wernher II. ist im Kriege zwischen Kaiser Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolph eifriger Anhänger des Letztern. 1064 ließ er das Kloster Muri weihen, und die Sorgfalt um das Gotteshaus erwarb ihm den Beinamen des Frommen. Er hatte zwei Söhne: **Otto II.**, gest. 1111, und **Adelbert II.**, gest. 1140 wahrscheinlich kinderlos, und eine Tochter **Idda**, Gemalin eines Grafen zu Thierstein.

Otto II. hatte einen Sohn Wernher III. und eine Tochter Adelheid, vermält an einen Edlen von Hünenburg. Wernher III., gest. um das Jahr 1163, und sein Sohn Adelbert III. folgte ihm. Adelbert III., genannt der Reiche, war menschenfreundlich, mild, wohlthätig gegen Unglückliche, und ein tapferer, großherziger Krieger. Er focht in zwei Kreuzzügen: 1187—1191 und 1196—1198; nahm in den Fehden der Großen im burgundischen Helvetien gegen Berchtold V. von Zähringen für diesen Partei; legte Städtchen und Burg Waldshut am Zusammenfluß der Aar und des Rheins an; vermehrte den habsburgischen Besitz im heutigen Canton Zürch durch seine Heirath mit Ida von Pfullendorf; erhielt vom Kaiser Friedrich I. die Grafschaft im Zürchgau. Adalbert nennt sich auch der Erste Landgraf im Elsaß; jedoch zogen die späteren Habsburger den Titel der Grafen von Habsburg jenem der Landgrafen im Elsaß vor; Adalbert III. hatte zwei Schwestern: Gertrud, vermält mit Theodorich Grafen von Mümpelgard, und Richenza, vermält mit Ludwig Grafen von Pfirt. Adalbert's III. (gest. 1199), Sohn Rudolph II. folgte dem Vater; seine Tochter, deren Name nicht bekannt ist, war Gemalin eines Grafen von Leiningen. Rudolph II. vergrößerte die Hausmacht um ein Ansehnliches. Die Unterwaldner wählten ihn zum Schirmherrn auf mehrere Jahre; Kaiser Otto IV. ernannte ihn 1209 zum Landvogt über die drei Lande Uri, Schwyz und Unterwalden, doch gingen 1231 diese drei Lande in den unmittelbaren Schutz des Reiches über. Als Otto, Pfalzgraf in Burgund, Kaiser Friedrich's I. Sohn, im Jahre 1200 gestorben war, erhielt Rudolph die Grafschaft im Aargau und die Schirmvogtei über das Stift Seckingen, welchem das Land Glaris unterworfen, und womit der Besitz der Herrschaft Laufenburg verbunden war. 1207 erscheint Rudolph als Besitzer von Laufenburg; die Kastvogtei über das Kloster Murbach im Elsaß, welchem auch der Münster zu Luzern und verschiedene Rechte über die Stadt selbst angehörten, hatte er geerbt. Rudolph II. hatte den Beinamen Placidus, und hieß zum Unterschiede von seinem zweiten Sohne Rudolph III. auch der Aeltere; auch fügte Rudolph II., der erste, seinem Titel die Formel von „Gottes Gnaden“ bei, welche dann sein Sohn Albert gleichfalls annahm, und die zuerst in einer Urkunde des Jahres 1227 erscheint. Rudolph II. hatte drei Söhne: Adalbert IV., den oben erwähnten Rudolph III., Wernher IV., und zwei Töchter: Heiltwig, Gemalin Herrmann's Grafen von Froburg, und Gertrud, Gemalin Ludwig's Grafen von Froburg, eines Bruders des Vorgenannten. Wernher IV. scheint vor seinem Vater gestorben zu sein. Die zwei älteren Brüder: Adalbert IV. der Weise, und Rudolph III. der Schweigsame, theilten sich nach ihres Vaters Tode (1233) in die Erbschaft. Die Landgrafschaft im Elsaß blieb beiden Brüdern gemeinschaftlich, wurde aber dann nur auf die Nachkommen des ältern Albert IV. vererbt; ferner erhielt Albert die im Aargau erworbenen Güter, die Grafschaft im Aargau und die Allodien im Elsaß. Rudolph III. hingegen erscheint als Besitzer von Laufenburg, Waldshut, Neu-Habsburg am Vierwaldstättersee und der Besitzungen im Klekgau. [Vergleiche Stammtafel B.] Mit Adalbert IV. und Rudolph III. theilt sich der habsburgische Mannsstamm in zwei Aeste.

I. Der ältere oder Hauptstamm, dessen Gründer Adalbert IV. ist, pflanzt sich bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts fort, im Mannsstamme mit Kaiser Karl VI. im Jahre 1740 erlöschend. II. Der jüngere oder Habsburg-Laufenburgische, von Rudolph IV. begründet, erlischt zum Theil schon im Anfange des 15. Jahrhunderts, zum Theil dauert er unter verändertem Namen noch fort.

I. Der ältere oder Hauptstamm des Hauses Habsburg.

[Vergleiche Stammtafel E—G.]

Adelbert (abgekürzt Albert) hatte drei Söhne und zwei, nach Anderen drei Töchter; die Söhne sind: **Rudolph IV.**, als deutscher Kaiser Rudolph I.; **Adelbert V.**, Domherr zu Basel und Straßburg; und **Hartmann**, von dem keine Nachkommenschaft erwähnt wird. Die Töchter sind: **Elisabeth**, Gemalin des Burggrafen von Nürnberg; **Kunigunde**, Gemalin eines Edlen von Küssenberg, in zweiter Ehe eines Edlen von Ochsenstein; die dritte ist nach Einigen Klosterfrau gewesen. Hier folgt nun mit Hinweisung auf die sechs, die Uebersicht der Abstammung erleichternden Stammtafeln E—K, nur die chronologische Reihe der habsburgischen Regenten in Oesterreich, von denen jene, welche zugleich deutsche Kaiser gewesen, durch einen Stern (*) bezeichnet sind. [Siehe auch die Stammtafel L.] Aber alle geschichtlich denkwürdigen Habsburger beiderlei Geschlechts und auch die angeheiratheten Fürstinen des Auslandes erscheinen in der später folgenden alphabetischen Namenreihe. Die genealogische Aufeinanderfolge der Häupter des Hauptstammes, jener der österreichischen und steirisch-tirolischen, dann der spanischen Nebenlinien, endlich des an die Gegenwart reichenden Habsburg-Lothringen'schen Regentenstammes ist:

***Rudolph IV.** (geb. 1218, gest. 1291), Landgraf im Elsaß, als deutscher Kaiser (1273) Rudolph I. [Siehe diesen und jeden der folgenden im Alphabet der Namen.]

***Albrecht I.** (geb. 1248, gest. 1308), sein ältester Sohn; deutscher Kaiser 1298.

***Friedrich I.** der Schöne, Albrecht I. zweiter Sohn (geb. 1291, gest. 1330), zum römischen Kaiser gewählt 1314.

Albrecht II. der Weise, auch der Lahme (geb. 1298, gest. 1358), Albrecht des I. vierter Sohn, des Vorigen Bruder.

Rudolph IV. der Stifter (geb. 1339, gest. 1365), nach dessen Tode theilten sich die zwei jüngeren Brüder, Albrecht III. und Leopold III. dreimal (1364, 1365, 1375) in die Erblande und bildeten in Folge der letzten Theilung (1375) Ersterer A. die österreichische, Letzterer B. die steirisch-tirolische Linie.

A. Die österreichische Linie (Oesterreich).

Albrecht III. mit dem Zopfe, Albrecht II. drittgeborner Sohn (geb. 1349, gest. 1395)

Albrecht IV. das Weltwunder, nach Anderen der Geduldige (geb. 1377, gest. 1404), des Vorigen Sohn.

***Albrecht V.**, des Vorigen Sohn (geb. 1397, gest. 1439), wird 1437 König von Ungarn, 1438 König von Böhmen, 1438 deutscher Kaiser, als solcher Albrecht II.

Ladislaus Posthumus (geb. 1440, gest. 1457), mit ihm erlischt die österreichische Linie des Habsburgischen Hauses. Die Lande fallen an die steirisch-tirolische oder wie sie öfter heißt Leopoldinische Linie.

B. Die steirisch-tirolische Linie (Steiermark, Tirol u. s. w.). [S. Stammtafel F.]

Leopold III. der Gerechte oder der Biedere (geb. 1349, gefallen bei Sempach 1386).

Wilhelm der Ehrgeizige (gest. 1406), des Vorigen Sohn.

Leopold IV. der Dicke (geb. 1371, gest. 1411), des Vorigen Bruder. Nach dessen Tode theilte sich diese Linie wieder in zwei Seitenlinien (1411): a) die tirolische, b) die steirische Linie.

a) **Die tirolische Linie.**

Friedrich IV. mit der leeren Tasche (geb. 1382, gest. 1439), der Tirol, Schwaben, Elsaß und Helvetien erhielt.

Sigmund I. (geb. 1427, gest. 1496), sein Sohn; mit ihm erlischt die tirolische Seitenlinie, die Länder fallen an Kaiser Marimilian I.

b) **Die steirische Linie.**

Ernst der Eiserne (geb. 1377, gest. 1424), erhielt in der Theilung Steiermark, Kärnthen, Krain.

* **Friedrich V.** (geb. 1415, gest. 1493), bald als deutscher Kaiser Friedrich IV., bald der III., je nachdem Friedrich der Schöne als Kaiser angenommen wird oder nicht; vererbt alle österreichischen Erbländer vereint auf seinen Sohn Maximilian.

* **Maximilian I.** (geb. 1459, gest. 1519), deutscher Kaiser 1508.

* **Karl V.** (geb. 1500, gest. 1558), deutscher Kaiser 1519. Stifter der habsburgischen Dynastie in Spanien: Karl I. (als deutscher Kaiser Karl V.); Philipp II. (gest. 1598); Philipp III. (gest. 1621); Philipp IV. (gest. 1665); Karl II. (gest. 1700), mit welchem die spanische Linie des Hauses Habsburg nach 184jähriger Dauer erlischt. [Siehe Stammtafel J.]

* **Ferdinand I.**, Bruder Karls V., nach dessen Resignation 1556 deutscher Kaiser (geb. 1503, gest. 1564). Er theilt das Reich unter drei Söhne: α) **Maximilian**, β) **Ferdinand** und γ) **Karl.** Maximilian erhält die Kaiserwürde; Ferdinand Tirol und die Vorlande; Karl Steiermark, Krain, Kärnthen, Görz.

* **Maximilian II.** (geb. 1527, gest. 1576), deutscher Kaiser 1564.

* **Rudolph II.**, des Vorigen ältester Sohn (geb. 1552, gest. 1612), deutscher Kaiser 1576.

* **Mathias**, des Vorigen Bruder (geb. 1557, gest. 1619), deutscher Kaiser 1612.

* **Ferdinand II.** (geb. 1578, gest. 1637), deutscher Kaiser 1619. Sohn Karl's, welchem in der erwähnten Theilung des Kaisers Ferdinand I., Steiermark u. s. w. zufiel.

* **Ferdinand III.** (geb. 1608, gest. 1657), deutscher Kaiser 1637. Sohn des Vorigen.

* **Leopold I.** (geb. 1640, gest. 1705), zweitgeborner Sohn des Vorigen, deutscher Kaiser 1658.

* **Joseph I.** (geb. 1678, gest. 1711), ältester Sohn des Vorigen, deutscher Kaiser 1705.

* **Karl VI.** (geb. 1685, gest. 1740), Bruder des Vorigen, deutscher Kaiser 1711. Mit Karl VI. stirbt 1740 der habsburgische Mannsstamm der deutschen Linie aus.

Bei der oberwähnten, von Ferdinand I. vorgenommenen Theilung des Reiches fiel, wie gesagt, auf α) Maximilian die Kaiserwürde. β) Von Ferdinand, welcher Tirol und die Vorlande erhalten hatte, kam ersteres, weil den Kindern aus seiner Ehe mit der Augsburger Patrizierstochter **Philippine Welser** kein Erbrecht zugestanden ward

ihnen jedoch später (11. Februar 1563 und 30. März 1570) die Vorlande gegeben wurden, an seinen Neffen Kaiser Rudolph II. γ) Karl, welchem Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz zugefallen war, hatte sechs Söhne, von welchen der zweitälteste Ferdinand, später deutscher Kaiser und unter dem Namen der Katholische bekannt ist, dann Max Ernst, deutscher Hochmeister, Karl und Leopold, welch letzterer anfänglich Bischof zu Passau (1597), dann zu Straßburg (1607), später Tirol, und nachdem Karl von Burgau, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und der Philippine Welser Sohn, gestorben, auch die Vorlande erhielt; sein Sohn Ferdinand Karl folgte ihm, und als er 1662 starb, dessen Bruder Sigismund Franz, erst Bischof von Brixen, Gurk, Augsburg und Trient, mit dessen Tode 1665 diese jüngere tirolische Linie erlischt und Ferdinand II. wieder Herr von Gesammt-Oesterreich wird.

Habsburg-Lothringen. [Vergleiche Stammtafel H.]

Nach dem Aussterben des habsburgischen Mannsstamms mit Kaiser Karl VI. geht 1740 die Regierung der gesammten österreichischen Erbstaaten an seine Tochter Maria Theresia (geb. 1717, gest. 1780) über. Zur Sicherung ihrer Rechte und Festigung alter Erbfolgerechte errichtete Karl VI. die pragmatische Sanction. Noch vor seinem Tode wurde Maria Theresia 1736 mit Franz Stephan, Herzog von Lothringen, dann Großherzog von Toscana, vermält. Es folgen sich nun:

*Franz I. Stephan (geb. 1708, gest. 1765), 1745 deutscher Kaiser.

*Joseph II., des Vorigen Sohn (geb. 1741, gest. 1790).

*Leopold II., Josephs II. Bruder (geb. 1747, gest. 1792).

*Franz II. als deutscher Kaiser, der I. als Kaiser von Oesterreich (geb. 1768, gest. 1835).

Ferdinand I. (geb. 1793), Kaiser von Oesterreich, entsagte zu Gunsten seines Neffen am 2. December 1848 dem Throne.

Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich (geb. 18. August 1830) am 2. December 1848 Kaiser von Oesterreich.

II. Der jüngere Stamm des Hauses Habsburg a) der Grafen Habsburg zu Laufenburg ältere Linie. [Vergleiche Stammtafel C.]

Rudolph III., Graf zu Habsburg und Landgraf im Elsaß, Bruder Adelberts IV. und Oheim des nachmaligen Kaiser Rudolph I. (IV.) [vergleiche Stammtafel B.], ist der Stifter dieser Linie. Den Namen führt sie von der Burg und Stadt Laufenburg am Rhein, die ein Lehen des Stiftes Seckingen war, und mit der Vogtei über die Stadt Seckingen war Rudolph III. belehnt. Aber weder er noch seine Nachkommen nennen sich Grafen von Laufenburg, sondern erscheinen als Grafen von Habsburg, von Kyburg, von Rapperswyl. Rudolph III. (in der Laufenburg'schen Linie I.) war Vogt von Schwyz und Unterwalden ob dem Wald, verlor aber diese Vogtei, da er im Kampfe des Kaisers Friedrich II. mit dem Papste Innocenz IV., des Letztern Partei ergriffen hatte, und aus gleichem Grunde die ihm von der Kastvogtei des Klosters Murten verliehene Gewalt über Luzern. Noch mehr litt Rudolph durch die Fehde mit Graf Rudolph IV. (Kaiser Rudolph I.), welche dieser mit seinem Oheim ob der Theilung zwischen Vater und Onkel begonnen hatte; in welcher jedoch Rudolph III. (I.) von seinem Vetter Gottfried von Laufen-

burg wirksam unterstützt wurde. Rudolph III. war mit Gertrud von Regensberg vermält, die ihm auf der Veste Laufenburg fünf, nach Anderen sechs Söhne gebar: Werner, Gottfried I., Rudolph, in der ganzen Geschlechtsfolge der V., in der Laufenburg'schen Linie der II., Otto, Eberhard und Hartmann. Werner starb kinderlos 1253; Gottfried, gest. 1271, pflanzte das Geschlecht der Laufenburger fort; Rudolph war Bischof zu Constanz und starb 1293; Otto's Todesjahr ist nicht bekannt; Eberhard starb 1284; Hartmann ist ungewiß. Gottfried war auch Verwalter der Kyburg'schen Besitzungen im burgundischen Helvetien für den minderjährigen Grafen Hartmann von Kyburg. Gottfrieds Bruder Eberhard vermälte sich mit Anna von Kyburg und wird Stammvater des Hauses Kyburg, oder wie es gewöhnlich zum Unterschiede der Grafen von Laufenburg, die sich auch Grafen von Kyburg nannten, hieß: der zweiten Grafen von Kyburg. Gottfried I. hatte zwei Söhne: Rudolph III. (VI.) und Gottfried II. Dieser letztere ist der Stammvater des Hauses Fielding in England. [Vergl.: Müller (Johann von), Gesch. der schweiz. Eidgenossensch., Buch I, Cap. 16, Note 335.] Ersterer, Rudolph III., vermehrte seinen Besitz durch die Heirath Elisabethen's Gräfin von Rapperswyl, verwitweten Gräfin von Honberg. Elisabeth war die Schwester Rudolph's, des letzten Grafen von Rapperswyl. Nach dessen Tod 1284 theilte Gräfin Elisabeth ihr Erbe unter ihre zwei Söhne: Werner, Grafen Honberg (gest. 1314), aus ihrer ersten, und Johann I., Grafen von Habsburg, aus ihrer zweiten Ehe. Als später die Familie der Honberg (1330) erlosch, fiel das reiche Honberg'sche Erbe den Habsburg-Laufenburgern anheim. Johann I., Graf von Habsburg, Landgraf im Klekgau, Graf von Rapperswyl, war mit Agnes, Tochter Simons Landgrafen im Nieder-Elsaß, vermält; in den Fehden mit den Zürchern und Diethelm Graf von Toggenburg fand er 1337 den Tod. Er hatte drei Söhne und eine Tochter. Erstere sind: Johann II., Rudolph IV. (VII.) und Gottfried III., und letztere: Agnes, Stiftsdame zu Serbingen. Durch Fehden und Wirren verfiel diese Linie. Johann, gest. 1380, und Gottfried, gest. 1375, mußten zum Theil ihre Güter verkaufen und Rudolph, gest. 1383, erscheint in dem untergeordneten Verhältnisse eines österreichischen Vogtes in den obern Landen. Johann II. hatte einen Sohn: Johann III., welcher 1395 kinderlos starb. Mit Rudolph's IV. (VII.), Sohn Johann IV., auch der Jüngere genannt, erlosch (1408) der Mannsstamm und mit seiner Tochter Ursula, Gemalin des Grafen Hermann von Sulz, das ganze Geschlecht. Das Klekgau blieb den Grafen von Sulz und ging bei ihrem Erlöschen, 1687, durch die älteste Tochter des letzten Grafen an die Fürsten von Schwarzenberg über. [Vergl. Stammtafel C.]

II. b) Der Grafen Habsburg zu Laufenburg jüngere Linie, auch genannt: die zweiten Grafen von Kyburg.

[Vergleiche Stammtafel D.]

Eberhard I., der vierte Sohn des Grafen Rudolph III., von der Laufenburgischen Linie I, vermälte sich mit Anna von Kyburg, einer Tochter Hartmann's Grafen von Kyburg (gest. 1263), welche ihrem Gatten die Kyburg'schen Erb-

güter mitbrachte, wozu die Städte Thun und Burgdorf im burgundischen Helvetien gehörten, und ist, wie schon bemerkt worden, Stammvater der zweiten Grafen von Kyburg; Eberhard I. nannte sich selbst einen Grafen von Habsburg und war Landvogt im Zürichgau. Er starb 1284. Von seinen zwei Söhnen ist nur der Name des ältern bekannt, der Hartmann I. hieß. Die Schwester desselben, Margaretha, war Gemalin Dietrich's Grafen von Cleve. Hartmann I. starb 1301, und hinterließ zwei Söhne: Hartmann II. und Eberhard II., welche beide noch unmündig waren, als ihr Vater starb, und deren Vormundschaft Ulrich von Thorberg führte. Die Geschichte dieser zwei Brüder trägt ganz noch das Gepräge jener wilden Zeit, welcher schon ein halbes Jahrhundert früher ihr Ahnherr Kaiser Rudolph in den deutschen Ländern zum größten Theil ein Ende gemacht hatte. Sie selbst befehdeten sich unaufhörlich, und Hartmann fiel 1322 im Kampfe einer solchen Fehde. Eberhard II. hatte sich mit Berchta Gräfin von Buchegk vermält. In den Fehden des Adels gegen Bern spielte er eine Hauptrolle. Er führte den Namen eines Grafen von Kyburg, mit welchem er den eines Landgrafen von Burgundien verband; jedoch legte er 1346 letzteres Lehen zurück, und erst sein Sohn Hartmann III. wurde von Oesterreich wieder damit belehnt. Als Eberhard um 1363 starb, hinterließ er vier Söhne: Hartmann III., Berchtold I., Eberhard III. und Johann. Von den zwei letzten war Eberhard III. Propst zu Solothurn, Johannes Propst zu Straßburg; Berchtold scheint kinderlos gestorben zu sein, und Hartmann III. versuchte den durch Krieg und andere Ursachen gesunkenen Glanz des Hauses wieder zu heben. In den Kämpfen der Republik Florenz erschien auch er mit seinen Mannen. Mit Anna Gräfin von Nydau vermält, erbte er, als Anna's Bruder Rudolph von Ingelram von Coucy in einem Kampfe erschossen wurde, Nydau, Büren und einen Theil der Herrschaft Aarberg. Hartmann III. starb 1377. Von seinen vier Söhnen: Rudolph, Hartmann IV., Berchtold II. und Ego, waren Hartmann und Berchtold Ritter des deutschen Ordens, und starben als solche; Rudolph, in dieser Linie I., in der Gesammtfamilie VIII., der älteste, focht anfänglich in den italienischen Kriegen, später in den Kriegen mit Bern und Solothurn, in welchen jedoch die Macht der Kyburger geschwächt wurde. Als Rudolph 1383 starb, waren seine Brüder genöthiget, Burgdorf an die Berner zu verkaufen; Ripp, in der Nähe Solothurns, welches Rudolph noch von dem Grafen von Thierstein käuflich erworben hatte, an Oesterreich zu verpfänden, so daß ihnen nebst einigen anderen kleinen Besitzungen nur noch Landshut, und das landgräfliche Amt in Burgundien geblieben waren. Aber auch dieser Rest des Besitzthumes ging in den Wechselfällen der Zeitereignisse dahin, und Graf Ego, der letzte seines Stammes, Rudolph's jüngster Bruder, zog in die Champagne, wo seine Gemalin, aus dem Geschlechte von Rappoltstein, einige Güter besaß. Als er starb, erlosch mit ihm das Geschlecht der zweiten Grafen von Kyburg. [Vergleiche Stammtafel D.]

I. **Zur Literatur der Geschichte des Ursprungs des Hauses Habsburg bis auf Kaiser Rudolph I. und der sämmtlichen Habsburger.** [Im Folgenden werden nur die allgemeinen Quellen und von diesen bei der Fülle des Materiales insbesondere die wichtigsten älteren Quellenwerke angegeben werden. Bei neueren Werken ist wesentlich das Moment ihrer Wichtigkeit und ihres historischen Werthes maßgebend, der mit Gewissenhaftigkeit berücksichtigt und wobei das Unbrauchbare als

solches bezeichnet wird. Im Uebrigen wird auf die reiche Literatur Nr. 1—138 im weiter unten angeführten Werke von Schmit v. Tavera: Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates, gewiesen. Die Literatur über die einzelnen Habsburger wird bei jeder betreffenden Biographie mitgetheilt.] — Allgemeine Quellen: Binder (W. Prof. Dr.), Neue Untersuchungen über die Urgeschichte des Hauses Habsburg, im „Archiv für Geschichte, Genealogie, Diplomatik ..." (Stuttgart 1846). — *Eccard (J. G.)*, Origines sereniss. ac potentiss. Familiae Habspurgo-Austriacae ex Monumentis veteribus, scriptoribus coetaneis, diplomatis, chartisque nunc primum continuâ serie ab origine prima ad Rudolphum Imp. usque demonstratae . . . (Lipsiae 1721, J. Friedr. Gleditsch fil., Fol., mit K. K.) [enthält die Acta Murensia und andere wichtige Urkunden; ist gegen Vignier's Orig. famil. Alsat. gerichtet. Eccard wurde dafür in den Adelstand erhoben]. — Fugger (Hanns Jacob von), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, durch Sigm. von Bircken (Nürnberg 1668, Fol., mit vielen K. K. kl. Fol.). [In solchem Grade epitomirt, interpolirt und modernisirt, daß es der Urschrift nicht mehr ähnlich sieht. In Wien, Dresden, München und der Schweiz finden sich schöne und mit vielen Gemälden gezierte Mss. des ganzen Werkes. Vergl. Götze: Merkwürdigk. der Dresdner Bibl. I, 25. — Canzler's und Meißner's Quartalschrift Jahrg. I, Stück 5, S. 24; Jahrg. III, Stück 7, S. 55 not. — Aretin: Beiträge zur Literatur Theil I, Abthlg. 4, S. 49 u. f.; Abthlg. 5, S. 92; Theil III in den Zusätzen. — Zapf: literarische Reise, S. 46. Möchte doch dieser schätzbare Chronist vollständig und in seiner alterthümlichen, nichts weniger als ungenießbaren Gestalt unter uns auftreten können (Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 7996).] — *Heer (Rustenus)*, Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus, seu acta fundationis principalis monast. Murensis denuo examinata et auctori suo adscripto (Friburgi Brisg. 1755, 4⁰.) [gegen die weiter unten genannte Schrift von dem Abte Fridolin Kopp gerichtet]. — *Herrgott (Marquard)*, Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae etc. (Vindobonae 1737 et 1738, Fol.) 2 Theile in 3 Bänden. Dazu gehören: Monumenta augustae domus Austriacae, tom. I: Sigilla vetera (Viennae 1750) — tom. II, p. 1, 2: Numotheca principum Austriae (Friburgi 1752/53) — tom. III, p. 1, 2: Pinacotheca principum Austriae per Mt. Gerbertum edita (Typ. Blasianis 1773) — tom. IV, p. 1, 2: Taphographia principum Austriae per Mart. Gerbertum (ebd. 1772) Zusammen 7 Bände, mit vielen K. K. Fol. — Herzog (Johann Ferdinand), Ahnen Sr. Majestät des gegenwärtig regierenden Kaisers von Oesterreich, Ferdinand I., in 33 Stammtafeln (Wien 1839, gr. Quer-Fol., 21 Bogen). [Vergl. wegen des Nachweises der Unrichtigkeiten die Anzeige von L. Fürstedler im „Zuschauer" von S. Ebersberg 1839, Bd. III, S. 839.] — Hormayr (Joseph Freih. von), Oesterreichischer Plutarch oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler (Wien 1807—1814, 8⁰.) XX Theile [im Buchhandel bereits vergriffen, ein wörtlicher Abdruck ist enthalten in der „Austria, österr. Universal-Kalender" (Wien, bei Klang, gr. 8⁰) XIV.—XVII. Jahrgang (1853—1856); die erste Abtheilung des Plutarch enthält die Biographien der Regenten, die zweite jene der Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler]. — Hübner (Johann), Genealogische Tabellen, nebst denen darzu gehörigen genealogischen Fragen zur Erläuterung der politischen Historie, mit sonderbahrem Fleiße zusammen getragen und vom Anfange bis auf diesen Tag continuirt. (Leipzig 1719, J. Fr. Gleditsch' Sohn, Quer-kl. Fol.), Bd. I—IV, auch Leipzig 1736—1769 und die Supplemente dazu I—VI (von Sophie, Königin von Dänemark), Kopenhagen 1822—25, gr. Fol., 6 Hefte. — *Kopp (Fridolin)*, Vindiciae actorum Murensium pro et contra rev. d. p. Marquard Herrgott genealog. diplom. August. gent. Habsb. autorem etc. etc. (Monachi Murensis 1750, Text 320 Seiten und die Acta fundationis 98 Seiten 4⁰. mit 2 K. K.). — *Kopp (Fridolin)*, Epistola amici ad amicum super praetensa denudatione anonymi Murensis (s. l. et a. [1755] 10 S. 4⁰.). [Eine vorläufige sehr heftige Antwort Kopp's auf das oben angegebene Werk von *Rustenus Heer:* Anonymus Murensis denudatus; vergl. auch unten J. B. Wieland.] — *Lazius (Wolfgang)*, Commentariorum in genealogiam Austriacam libri duo . . . (Basileae per Sc. Oporinum et Nic. Episcopium 1564, Fol.). [Wird durch die späteren Forschungen von Herrgott, Kopp, Eccard geradezu überflüssig.] — Lichnowski (E. M., Fürst), Geschichte des Hauses Habsburg; 8 Theile (Wien 1836—1844, Schaumburg & Comp., gr. 8., mit K. K.). — *Neugart (Trudpert)*

Libellus majores maternos Rudolfi I. R. R. in Gottfrido duce Alemanniae proavo Hildegardae conjugis Caroli Magni subsistentes exhibens. O. J. Ben. Sac. Jubil. S. Pauli in valle Lavantina Carinthiae 1816 edidit Lud. Weber (Klagenfurt 1850, gr. 4⁰.). — Origines Murensis Monasterii in Helvetiis Ord. S. B. seu acta fundationis cum brevi Chronico seculi undecimi, quo major scriptorum penuria fuit ... (Spirembergii (Parisiis) 1618, 4⁰. auch 1625 und 1627, 4⁰.) [die erste Ausgabe ist ungemein selten]. — *Rassius (Joh.)*, Genesis austriaca. Genealogia Sereniss. Austriae archiducum deducta ex vetustissima illustrium comitum Habsburgensium prosapia (S. l. et a. ind. [Constanz 1594], 4⁰.). [Von demselben Joh. Rasch erschien schon früher in deutscher Sprache: „Hausz Oesterreich. Von ankunfft, ursprung, stammen und nammen der alten Grafen von Altenburg und Habsburg u. s. w.“ (Rorschach am Bodensee, bei Leonh. Straub v. J. (1548) und gehört dazu: „Geburtsbaum und Geschlächtsregister der uralten Grafen von Altenburg und Habsburg u. s. w.“ (Ingolstadt, bei Wolfg. Eder, Fol.).] — Roepell (Richard), Die Grafen von Habsburg. Abhandlung über Genealogie und Besitzthum dieses Geschlechts bis zur Thronbesteigung Rudolph's im Jahre 1273 (Halle 1832, Schwetschke, 8⁰.) [von der Universität in Halle gekrönte Schrift]. — *Roo (Gerard de)*, Annales rerum ab Austriacis Habspurgicae gentis principibus a Rudolpho I. usque ad Carolum V. gestarum (Oeniponti 1592, Agricol., Fol. — auch Hal. 1709 Renger 4.) u. deutsch von Cr. Dietz von Weidenberg (Augsburg 1621, Schultes, Fol.) [vergl. darüber: Ebert, Bibliograph. Lexikon Nr. 19363]. — Schmit Ritter v. Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1858, L. W. Seidel, gr. 8⁰.). [Von dieser tüchtigen, für Jeden, der über Oesterreichs Geschichte die reichen Quellen kennen lernen will, unerläßlichen bibliographischen Arbeit, der wir aus ganzem Herzen den Fortgang und die Vollendung, aber auch viel weniger Druckfehler wünschen, sind bisher zwei Hefte erschienen, von denen das Heft I die Geschichte des Hauses Habsburg bis zum Tode Maximilian's, Heft II die Geschichte Karl's V. und Ferdinand's I. umfaßt. Provisorische Namenregister erleichtern ungemein die Benützung beider Hefte, wovon das erste die Quellennummern 1—1032, das zweite 1033—2449 in chronologischer Folge die einzelnen Fürsten aus dem Hause Habsburg aufführt. Um das Werk nicht immer mit dem ganzen Titel citiren zu müssen, wird sich in späteren Fällen folgender Abkürzung: „Schmit von Tavera, Bibliographie zur Geschichte Oesterreichs“, der die betreffenden Quellennummern beigefügt sind, bedient werden.] — *Schönleben (Ioan Ludw.)*, Dissertatio polemica de prima origine augustiss. domus Habsburgico Austriacae in qua viginti diversae opiniones authorum ventilantur ... (Labaci sumpt. et typ. S. P. Mayr a. Chr. 1680 anno Aemonae cond. 2803, Fol.) [enthält 20 verschiedene Ansichten über den Ursprung des Hauses Habsburg nebst deren Kritik; wegen des reichen Materiales brauchbar]. — *Schoepflin (Joh. Dan.)*, Systemata varia de Origine Habspurgicorum eorumque Genealogia, in dessen „Alsatia illustrata“ (Colmar 1761) Bd. I, S. 753 u. Bd. II, S. 460 [bespricht die älteren Werke von Vignier, Eccard, Herrgott u. A.]. — *Tschudi (Dominic)*, Origo et Genealogia gloriosissimorum comitum de Habsburg, monasterii Murensis, ordinis S. Benedicti in Helvetia, fundatorum etc. (Constant. 1651, auch Muri 1702, 8⁰.). — [Dasselbe später u. d. Tit.: Dominicus Murensis: Origo et Genealogia comitum de Habsburg (Vratisl. 1715, 8⁰.).] — *Wieland (Joh. Bapt.)*, Vindiciae vindiciarum Koppianarum ac proinde etiam actorum Murensium adversus d. p. Rustenum Heer Bibliothec. S. Blas. adornatae (Monaco Murensi Muri 1760, 4⁰. und ebd. 1765, 4⁰.). [Nur die erste Ausgabe ist unverstümmelt, kam nie in den Handel und wurde gleich Anfangs verfolgt, daher sie höchst selten ist. Die durch Cartons ersetzten Stellen siehe: Haller, Bibl. der Schweiz. Gesch. II. 1919, 488—495.] — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Beilage zur amtlichen Wiener Zeitung) 1852 Nr. 49 und 52; 1853, Nr. 2, 3, 4 u. 5: „Habsburgische Denkmale in Schwaben und am Rhein“. — Dieselben, Jahrg. 1854, Nr. 49 u. 51. „Zwei habsburgische Denkmäler“ und „Zwei habsburgische Geschichtschreiber, P. Herrgott und Pr. J. E. Kopp“ [beide Aufsätze auf Grundlage der neuesten urkundlichen Forschungen].

II. **Porträte, Stammschloß, Münzen, Gruft.** **Porträte.** Sacken (Ed. Freih. von Dr.), Die k. k. Ambraser-Sammlung beschrieben . . 2 Thle. (Wien 1855 u. 1856, Braumüller 8.) [enthält reichhaltige Mittheilungen über Por-

träte einzelner Habsburger]. — Oesterreichische Zeitung [vorm. „Lloyd"] Wien Fol. 1856, Nr. 480: „Ueber die Bildnisse des Allerh. Kaiserhauses im k. k. Belvedere". Von A. R. v. Perger. — Von den zahlreichen bildlich-genealogischen Darstellungen des Kaiserhauses sind erwähnenswerth: „Genealogische Darstellung des österreichischen Regentenhauses. Gezeichnet u. lithogr. von Hasselwandter. (Wien, Paterno, gr. Qu. 4°., Royal-Fol.) — Oesterreich's Regenten. Tableau mit Einfassung und Wappen. Lithogr. von J. N. Geiger. (Wien, Neumann Qu. Fol.)" Die bedeutenderen Porträte einzelner Habsburger werden bei den Biographien der Betreffenden in den Quellen angeführt. — **Münzen.** Liebenau (H. v. Dr.), Die älteste Habsburgische Münze 1002—1014, im „Notizenblatt der k. Akademie der Wiss." Bd. II, S. 190. [Vergl. Petersburger Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. IV, 107: „Ansicht Dr. B. v. Koehne über diese Münze".] — **Stammschloß.** Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Erstes Heft, Die Veste Habsburg im Aargau. Untersucht und beschrieben von G. H. Krieg von Hochfelden, bad. GM. (Zürch 1857, Meyer und Zeller, 4°.). Sonderabdruck aus den „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürch". Bd. XI, Heft 5, S. 105—136b. [Diese sehr interessante und reich illustrirte Abhandlung enthält eine Abbildung der Burg, den Grundriß und Durchschnitt der Habsburg, ein Situationskärtchen, 9 in den Text gedruckte Abbildungen einzelner Bauwerke und ein facsimilirtes Blatt mit dem Titel: „Contrafactur des fürstlichen Hauses Habsburg, wie es noch diser Zeitt in wäsen (1620)."] — Segesser (Jos. Pl.), Die Ueberreste der neuen Habsburg am Luzerner-See, geogr., histor. und architektonisch erörtert, im „Geschichtfreund der fünf Orte". XII, 182—195. — **Gruft.** *Gerbert (Martinus)*, De translatis Habsburgo-Austriacorum principum eorumque coniugum cadaveribus ex ecclesia cathedrali Basileensi et monasterio Koenigsveldensi in Helvetia ad conditorium novum S. Blasii in silva nigra (Typ. S. Blasianis 1772, Fol., mit K.K.). — Die Kaisergruft bei den P. P. Kapuzinern in Wien. Ein historisch-chronologisches Verzeichniß aller daselbst ruhenden höchsten Personen bis auf die heutige Zeit. Von einem Priester aus dem Kapuziner-Orden (Wien 1857, Anton Schweiger, 31 S., eine spätere Aufl. ebd. 1859, 29 S. 8°.). [Die Zahl der in der Gruft Beigesetzten beträgt 96. Die letzte Leiche (bis April 1860) ist die der Erzherzogin Maria Anna, Tochter Sr. Majestät des Kaisers Franz, geb. 8. Juni 1804, gest. 28. Dec. 1858. Seit Mathias und Anna, den Stiftern der Kaisergruft (1622), ruhen — mit Ausnahme des Kaisers Ferdinand II. — alle Regenten hier. Kaiser Ferdinand II. ist zu Gratz im eigenen prächtigen Mausoleum beigesetzt.] — Klieber (Karl), Die Fürsten-Gruft des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses Habsburg und Habsburg-Lothringen (Wien 1856, Auer, Lex. 8°., mit 1 Lith.). — Schimmer (Karl August), Die Ruhestätten der österreichischen Fürsten aus dem Babenberg'schen, Habsburg'schen und Habsburg-Lothringen'schen Stamme (Wien 1841, auf Kosten des Verfassers, bei J. P. Sollinger, 8°.). — Hormayr (Jos. Freih. v.), Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten (Wien 1823, Frz. Härter, 8°.) II. Jahrg. 1. Bd. 2. Heft. [Dieses und das frühere (1.) Heft enthalten die Beschreibung des Stephansdoms, das zweite, S. 17—40, berichtet über die daselbst befindlichen Fürstengräber.] — Abendblatt der Wiener Zeitung 1856, Nr. 25 u. f.: „Das Herz König Rudolph's I. und die Habsburger-Gruft zu Tuln, von Dr. Hermann Meynert" [erschien auch später besonders gedruckt unter obigem Titel (Wien 1856, Wallishausser). Diese Schrift war Gegenstand einer heftigen Controverse, welche zwischen dem Verfasser und dem im geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive angestellten, bereits verstorbenen Heß in den „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" 1856 geführt wurde]. — Abendblatt der Wiener Zeitung 1856, Nr. 142: „Nachtrag zu den letzten Schicksalen der Habsburger Gruft zu Tuln und ihrer Reliquien, von Dr. Herm. Meynert" [Ergänzung eines Aufsatzes in den „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" 1856, Nr. 25]. — Hormayr, Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. (Wien, Strauß 4°.) Jahrgg. IX (1818), Nr. 69—74, S. 270 u. f.: „Die Gruft der Habsburger zu St. Paul in Kärnthen" von Leop. Scheichenberger. — Wiener Kirchenzeitung, herausg. von Seb. Brunner, 1856, Nr. 55, S. 433: „St. Paul. Benedictinerstift im Lavantthale Kärnthen [Berichtigung eines Artikels in Nr. 52 desselben Blattes, betreffend die in der Gruft zu St. Paul ruhenden Glieder des habsburgischen Hauses. Daselbst sind 15 Habsburger beigesetzt]. — Unser Planet (Leipz. Unterhaltungsblatt, 4°.) 1836, S. 979 und 983: „Das Grabmal der Habsburger in der Klosterkirche zu Königsfelden" [eine ausführliche Beschreibung der Gruft, der in ihr enthaltenen Särge mit Angabe ihrer

Maaßen und Aufschriften]. — Wiener Jahrbücher der Literatur 1827, Bd. 36, Anzeige-Blatt: „Die Familiengruft der Herzoge von Lothringen". — Auch sind einzelne Familienglieder des Hauses Habsburg zu Seckau in Steiermark und in Wiener Neustadt begraben.

III. **Titel und Wappen.** Es ist althergebrachte Uebung, daß bei Gelegenheit eines Thronwechsels in der Allerhöchsten Person des Monarchen in Oesterreich eine erneuerte Sanctionirung der Allerh. Titel und Wappen stattfinde. Die letzte Feststellung Beider fand im Jahre 1836 bei der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand Statt. Seit der Zeit sind nur die nöthigsten Ergänzungen vorgenommen, und da noch kein Majestätssiegel mit dem großen Wappen festgesetzt ward, sich des bisherigen Siegels mit dem mittlern Wappen bedient worden. Die im Jahre 1849 begonnene Regulirung der Titel und Wappen nach Maßgabe der veränderten innern Gestaltung des Reiches kann erst mit Beendung der Staatseinrichtungen geschlossen werden. Was also hier unten mitgetheilt wird, stützt sich auf die Angaben des seit Jahrhunderten Bestehenden, wobei die eventuellen Aenderungen nur angedeutet werden. A) **Titel.** Es gibt drei Titel: den vollen, mittleren und engen, und drei Wappen: das große, mittlere und kleine. **1. Der volle Majestäts-Titel,** der gegenwärtig noch nicht festgestellt ist, würde nach Maßgabe des bisher gebrauchten und der vorgekommenen Veränderungen folgende Momente enthalten [die eigentlichen Veränderungen sind, u. z. die Zusätze durch fette Schrift, die veränderte Stellung durch * kenntlich gemacht] und etwa lauten: „Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slawonien, Galizien und Lodomerien; König von Illyrien und Jerusalem; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, Steyer, Kärnthen, Krain und *Salzburg; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien und der *Bukowina, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Kyburg, von Tirol, Görz und Gradiska; *Großwojwod der serbischen Wojwodschaft; Fürst von *Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg und **Bludenz; Herr der Militärgrenzlande,** des Temeser Banates, von Triest, Cattaro, **Fiume** und auf der windischen Mark." In vorstehender Aufzählung ist die Aufeinanderfolge der einzelnen Titel nach der hierarchischen Bedeutung geordnet. Neu hinzugefügt sind: Herr der Militärgrenzlande, von Fiume und Graf von Bludenz. Der Titel: Großwojwod der serbischen Wojwodschaft, ist vor den Fürstentitel von Trient und Brixen, und die Titel von Salzburg und Bukowina sind an entsprechender Stelle eingereiht worden. — **2. Der mittlere Titel:** „Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slawonien, Galizien und Lodomerien; Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Krakau; Herzog von Lothringen, Steyer, Kärnthen, Krain und Salzburg; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Schlesien und der Bukowina; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tirol und Vorarlberg, von Görz und Gradiska; Großwojwod der serbischen Wojwodschaft; Markgraf in Istrien; Herr der Militärgrenzlande, des Temeser Banates und von Triest". In dieser Form enthält der mittlere Titel die Aufzählung aller administrativen Bestandtheile der Monarchie mit Hinzufügung der dynastisch-genealogischen Titeln von Habsburg und Lothringen. — **3. Der kleine Titel:** „Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slawonien, Galizien und Lodomerien; Erzherzog von Oesterreich". In diesem entfällt Illyrien als nicht mehr bestehendes Kronland und kommen neu hinzu: Dalmatien, Croatien und Slawonien, die vordem im Titel von Ungarn mitbegriffen waren. — B) **Wappen.** Gleichwie es drei Titel gibt, so bestehen auch drei Abstufungen des Wappens: das große, gebraucht in Fällen, in denen sich des vollen Titels bedient wird, das mittlere und das kleine, analog dem vorigen dann angewendet, wenn der mittlere und engere Titel genommen werden. Auch von dem Wappen gilt dasselbe, was von dem Titel gilt; das große Wappen ist noch nicht festgestellt; zur leichteren Versinnlichung werden in der Wappentafel a) das annoch bestehende alte große Wappen, in b) und c) das große und mittlere, wie sie sich bei einer bevorstehenden Aenderung gestalten dürften, dargestellt. Die wesentlichen Theile des Wappens, nämlich die Felder an und für sich, bleiben in der Regel dieselben, die Ordnung jedoch kann Aenderungen erfahren. Mit dem Hinblick auf die, seit dem letzten Regie-

rungswechsel nothwendig gewordenen Aenderungen folgt hier die Beschreibung des großen Wappens, und wird zur Vergleichung auf die Abbildung des annoch bestehenden in a) und auf die allfälligen Veränderungen in b) gewiesen. **Das große Wappen** [siehe Figur b; wo im Texte bei den Namen des in Klammern gedruckten Landes ein Stern * beigefügt ist, so sind damit eventuelle Aenderungen (Besserungen oder Mehrungen) des Wappens angedeutet]: Ein Hauptschild auf der Brust eines zweiköpfigen Adlers in einem goldenen Rückenschilde. Der Hauptschild dreifach längs und eben so oft quer, also in neun Hauptvierungen getheilt, mit einem Herzschild in der mittelsten Vierung und einem Schildesfuße. Im dreifach längsgetheilten Herzschilde, das eigentliche Wappen der regierenden Dynastie Habsburg-Lothringen, u. z. im mittleren Schilde das österreichische Wappen: ein silberner Querbalken im rothen Felde; zur Rechten das Geschlechtswappen von Habsburg: ein rother, blau gekrönter und bemähnter Löwe im goldenen Felde, und zur Linken das lothringen'sche Stammwappen: ein rechter, rother, mit drei gestümmelten silbernen Adlern hintereinander belegter Schrägebalken im goldenen Felde. Jede Hauptvierung, mit Ausnahme der mittleren unten, ist geviertet und davon jede der obern, so wie der seitwärtigen unten mit einem Mittelschilde versehen. Obere Hauptvierung rechts: Der Mittelschild, auf dem die ungarische Königskrone ruht, längs getheilt, zur Rechten von Roth und Silber, achtfach quer gestreift, und zur Linken im rothen Felde ein silbernes Patriarchenkreuz, aus einer goldenen, auf einem grünen Dreiberge ruhenden Krone hervorwachsend (Ungarn); — oben rechts im rothen Felde ein geharnischter Arm mit über sich geschwungenem Säbel, aus der Theilung hervorgehend (Rama); — links im silbernen Felde ein natürlicher Eberkopf mit einem roth befiederten Pfeile im Rachen, aus dem linken Unterwinkel hervorsehend (Servien); — unten rechts im goldenen Felde ein schwarzer Löwe, in den Oberwinkeln von einem abnehmenden rothen Monde und einem rothen Sterne begleitet (Cumanien); — links im rothen Felde drei über einander laufende silberne Windhunde mit goldenen Halsbändern (Bulgarien). — Obere Hauptvierung links: Im Mittelschilde, welchen die böhmische Königskrone ziert, ein gekrönter doppelschwänziger silberner Löwe im rothen Felde (Böhmen); — oben rechts im blauen Felde ein von Gold und Roth geschachteter gekrönter Adler (Mähren); — links im goldenen Felde ein gekrönter schwarzer Adler mit einer silbernen Kleeblattsichel, aus der ein silbernes Kreuzchen hervorgeht, auf der Brust (Ober- und Niederschlesien); — unten rechts im blauen Felde ein silberner Adler (Teschen); — links quer getheilt, oben das goldene Feld quer durchzogen von einer goldenen, schwarz ausgefugten Mauer mit drei Zinnen, unten im silbernen Felde ein rother Ochs mit weißem Bauche, auf grünem Boden schreitend (Ober- und Nieder-Lausitz). — Untere Hauptvierung rechts: Der Mittelschild mit darauf ruhender eiserner Krone längs getheilt, zur Rechten im silbernen Felde eine sechsmal gekrümmte blaue Schlange mit einem Kinde, dessen Arme ausgestreckt sind, im Rachen (Lombardie); — zur Linken im blauen Felde der geflügelte goldene Marcuslöwe mit dem Heiligenscheine, auf grünem Boden, vorwärts gewandt, ruhend und ein offenes Buch mit der Aufschrift: pax tibi Marce Ev., in den Vorderpranken haltend (Venedig); — oben rechts im goldenen Felde fünf rothe Kugeln in den Kreis gestellt und von einem runden, mit drei silbernen Lilien bezeichneten blauen Schildlein überstiegen (Toskana); — links im blauen Felde ein gekrönter silberner Adler (Modena); — unten rechts im goldenen Felde sechs blaue Lilien, drei über zwei und einer gestellt (Parma und Piacenza); — links durchzieht das silberne Feld ein rothes, von vier gegengekehrten schwarzen Adlern begleitetes Tatzenkreuz (Guastalla). — Untere Hauptvierung links: Im blauen Mittelschilde mit einer goldenen Bügelkrone drei offene goldene Kronen, zwei über einer gesetzt (Galizien); — oben rechts das blaue Feld mit zwei von Silber und Roth, je in zwei Reihen gewürfelten Querbalken durchzogen (Lodomerien); — links im rothen Felde ein gekrönter silberner Adler mit goldenen Kleeblattstengeln auf den Flügeln (*Krakau); — unten rechts im silbernen Felde ein blauer Adler (Auschwitz); — links im blauen Felde ein silberner Adler (Zator). — Obere mittlere Hauptvierung: Der Mittelschild, mit dem Erzherzogshute geziert, längs getheilt; zur Rechten im blauen Felde fünf goldene Adler, je zwei gegen und über einander ober einem gestellt (Oesterreich unter der Enns); — zur Linken längs getheilt, rechts im goldenen Felde ein schwarzer Adler, links im rothen Felde zwei silberne Pfähle (Oesterreich ob der Enns); — oben rechts im grünen Felde ein silberner,

aus Rachen und Ohren Feuer sprühender Panther (Steyer); — links nach der Länge getheilt, zur Rechten im goldenen Felde drei vorwärts sehende schwarze Löwen über einander gestellt, zur Linken ein silberner Querbalken im rothen Felde (Kärnthen); — unten rechts im goldenen Felde ein gekrönter blauer Adler mit einem von Gold und Roth geschachteten aufrechten Halbmonde auf der Brust (Krain); — links nach der Länge getheilt, zur Rechten im goldenen Felde ein schwarzer Löwe, zur Linken ein silberner Querbalken im rothen Felde (Salzburg). — Mittlere Hauptvierung rechts: Oben zur Rechten drei gekrönte goldene Leopardenköpfe, zwei über einen vorwärts gestellt (Dalmatien); — zur Linken von Silber und Roth gewürfelt (Croatien); — unten rechts läuft zwischen zwei, das blaue Feld quer durchfließenden silbernen Strömen über grünen Boden ein natürlicher Marder, ober dem Strome von einem goldenen Sterne überstiegen (Slawonien); — links ein geviertetes Quartier, darin oben rechts im silbernen Felde drei blaue rechte Schrägebalken (Ragusa); — links im silbernen Felde ein geharnischter Reiter mit aufgepflanzter Lanze (Zara); — unten rechts im silbernen Felde ein rother Löwe (Cattaro); — links im rothen Felde ein schwarzer gekrönter Doppeladler, mit der linken Klaue auf einer im linken Unterwinkel zwischen Felsen gelehnten Urne fußend, aus der ein Strom hervorströmt (Fiume). — Mittlere Hauptvierung links: Oben zur Rechten dreifach quer getheilt. Im obern blauen Felde ein hervorwachsender schwarzer Adler, in den Oberwinkeln von einer goldenen Sonne und einem silbernen wachsenden Halbmonde begleitet; im mittlern goldenen Felde sieben rothe Burgen in zwei Querreihen vier und drei gestellt; unten im silbernen Felde ein zurücksehender natürlicher Rabe mit einem rothen Kreuze im Schnabel, auf einer goldenen Krone, welche auf einem grünen Hügel aufliegt, stehend (*Siebenbürgen); — zur Linken im blauen Felde ein natürlicher Auerochsenkopf, vorwärts gestellt und oben von drei goldenen Sternen in der Rundung begleitet (*Bukowina); — unten rechts quer getheilt, oben das von Silber und Roth längs getheilte Feld, durchzogen von einem Kreuze in gewechselten Tincturen, welches von vier Feuereisen ebenfalls gewechselter Tinctur begleitet ist (*serbische Wojwodschaft) — unten von Roth und Silber längs getheilt und durchzogen von einem geflutheten Querbalken in gewechselten Tincturen (*Temeser Banat); — links im goldenen Felde eine gelbe, mit dem k. k. Adler bezeichnete und mit einer spitzenweisen Einfassung von Gold, Schwarz, Silber und Roth versehene Regimentsfahne, auf ihrem pfahlweise gestellten Fahnenstocke nach links verbreitet (*Militärgrenze). — Mittlere Hauptvierung unten: Quer getheilt. Oben längs gespalten; zur Rechten im silbernen Felde ein gekrönter rother Adler mit einem grünen Kränzchen auf dem Kopfe und silbernen Kleestengeln auf den Flügeln (*Tirol); — zur Linken geviertet, oben zur Rechten schrägrechts getheilt, oben in Blau ein gekrönter goldener Löwe aufwärts steigend, unten von Silber und Roth sechsfach schräglinks gestreift (Görz), — zur Linken ein silbernes Ankerkreuz im von Gold und Blau quergetheilten Felde (Gradiska), — unten zur Rechten im blauen Felde eine goldene Ziege mit rothen Hörnern (Istrien), — zur Linken quer getheilt, oben im goldenen Felde ein schwarzer gekrönter Doppeladler, unten im rothen, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Felde, geht aus dem Fußrande eine lilienförmige goldene Lanzenspitze pfahlweise hervor (Triest); — unten dreifach längs gespalten. Zur Rechten quer getheilt, oben im silbernen Felde ein gekrönter schwarzer Adler mit silbernen Kleestengeln auf den Flügeln (Trient), — unten im rothen Felde ein schreitendes silbernes Lamm mit einem goldenen Scheine um den zurückgewandten Kopf, mit dem linken Vorderfuße eine Kirchenfahne von Silberstoff, bezeichnet mit einem rothen Kreuze, tragend (Brixen), — in der Mitte im silbernen Felde eine rothe Kirchenfahne an drei goldenen Ringen (Vorarlberg), — zur Linken quer getheilt, oben im blauen Felde ein gekrönter goldener Adler (Friaul), — unten im silbernen Felde ein schwarzer rotheingefaßter Hut mit zwei von einem herabhängenden, über einander gekreuzten Bändern sammt Quasten (windische Mark). — Der Schildesfuß sechsfach längs getheilt. Von der Rechten erstes Quartier im silbernen Felde ein goldenes Krückenkreuz, von vier goldenen Kreuzchen begleitet (Jerusalem); — zweites: im blauen Felde ein goldenes Ruderschiff alterthümlicher Bauart (Illyrien); — drittes: im rothen Felde ein goldenes gezinntes Castell mit schwarzer Thoröffnung (Castilien); — viertes: im goldenen Felde vier rothe Pfähle (Aargau); — fünftes: im rothen Felde ein rechter, goldener Schrägebalken, von zwei aufspringenden goldenen Löwen begleitet (Kyburg); — sechstes: im silbernen Felde ein schwarzes, silbern eingefaßtes Tatzenkreuz,

durchzogen im Herzen mit einem goldenen Schildlein, worin ein schwarzer Adler, auf jedem Kreuzbalken mit einer goldenen Lilie belegt (deutscher Orden). — Den Hauptschild zieren die Insignien der k. k. österreichischen Orden; nämlich das goldene Vließ, der Maria Theresien-Orden, der St. Stephan-Orden, der Leopold-Orden, der Orden der eisernen Krone und der Franz Joseph-Orden. Der doppelköpfige Reichsadler ist golden bewehrt, mit ausgeschlagenen rothen Zungen und trägt auf jedem seiner Köpfe eine goldene Bügelkrone; dann in der rechten Klaue den Reichsscepter mit dem Staatsschwerte, in der linken den Reichsapfel. Auf dem Hauptrande des Rückenschildes ruht die österreichische Kaiserkrone mit auswärts flatternden Bändern. Die Schildhalter sind zwei goldene, an ihrem Obertheile schwarze Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, auf einer bronzirten Arabeskentafel einwärts gestellt. In der vorstehenden Beschreibung und Zusammenstellung des Wappens erscheinen das Wappen von Ungarn als Mittelschild des Quartiers der Wappen von Rama, Servien, Cumanien und Bulgarien; die Wappen von Dalmatien, Croatien, Slawonien, so wie jenes von Siebenbürgen, auf denen es früher ruhte, die ersten drei in die mittlere rechte, das letzte in die mittlere linke Vierung verlegt. Dem Quartiere mit dem Wappen Galiziens ist jenes von Krakau beigefügt. Das Quartier mit dem Wappen von Nieder- und Oberösterreich als Mittelschild behielt nur die Wappenschilde der historisch und geographisch näher stehenden Herzogthümer Steier, Kärnthen, Krain und Salzburg. Im untern mittlern Quartiere steht nur das Wappen von Tirol, seiner Bestandtheile und Nachbarländer; und die Ehren- und Erinnerungswappen, welche sich vordem theils in der mittlern linken, theils in der obern mittlern Hauptvierung vertheilt befanden, sind nun mit dem Protectoratswappen des deutschen Ordens in den Schildesfuß verlegt. Die Figuren a und b der beigefügten Wappentafel, von denen a das annoch-bestehende, seit 1836 nicht veränderte große Staatswappen, b aber die Gruppirung der einzelnen Wappenbestandtheile zeigt, wie sie durch die seitherigen Veränderungen nothwendig geworden, werden die ganze Beschreibung des Wappens um so leichter versinnlichen, als je die einzelnen Wappen selbst im Wesentlichen unverändert geblieben und nur in ihrer Stellung eine entsprechende Aenderung stattgefunden hat. Wie sich analog den Aenderungen im großen Wappen jene des mittlern gestalten würden, wird aus der Abbildung c ersichtlich gemacht, und wird, da die Felder sich gleich bleiben und diese schon im großen Wappen beschrieben sind, jede Beschreibung desselben überflüssig. — **Das mittlere** annoch bestehende **Wappen** zeigt den kaiserlichen Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln, mit Scepter, Schwert und Reichsapfel und der Kaiserkrone, auf des Adlers Brust liegt das genealogische Wappen des Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, mit den Insignien der sechs österreichischen Orden geziert. Das Gefieder des Adlers ist zu beiden Seiten des genealogischen Wappens mit 11 Nebenschilden belegt. Rechts oben mit jenem von Alt- und Neu-Ungarn, dann von der Lombardie und Venedig, von Illyrien, von Siebenbürgen, Mähren und Schlesien, links oben mit dem von Böhmen, dann unterhalb von Galizien, Oesterreich unter der Enns, Salzburg, Steiermark und Kärnthen, und von Tirol. Jedes dieser Wappen ist mit der entsprechenden Krone oder dem Herzogs- und Fürstenhute bedeckt. — **Das kleine Wappen,** wie es jetzt besteht, zeigt den schon beschriebenen kaiserlichen Adler mit dem genealogischen Mittelschilde und den Ordensinsignien, die 11 Nebenschilde des noch bestehenden mittlern Wappens fehlen. — **Die Legende der als Siegel gebrauchten Wappen.** Das Wappen an und für sich hat keine Legende, Umschrift; sobald es aber als Stempel oder Siegel verwendet wird, wird ihm eine solche, die wieder ihre Abstufungen hat, beigefügt. Das große, mittlere und kleine Wappen hat jedes eine Legende in lateinischer Sprache, in welcher dem Namen des jeweiligen Regenten, im großen eine größere Menge der Namen der Länderbestandtheile, im mittlern eine entsprechend kürzere, im kleinen dem Namen des Regenten nur der Beisatz: Dei gratia Austriae Imperator etc. etc., beigefügt sind. Bei einer vorzunehmenden Regulirung des Wappens würde wahrscheinlich das kleine Wappen unverändert beibehalten werden, hingegen das mittlere Staatswappen anstatt der bisherigen Gestalt mit den umgehängten 11 Nebenwappen, die dem großen Wappen entsprechendere, eines Brustschildes, erhalten, worauf die Wappen aller Kronländer, welche eigene Verwaltungsgebiete bilden [wie etwa der Entwurf c sie enthält], im Einklange mit dem mittlern Titel ersichtlich gemacht würden; jedoch sind die einzelnen Verwaltungsgebiete Ungarns nur durch das Wappen Ungarns vertreten, und jenes des Triester Verwaltungsgebietes enthält die Wappen seiner historischen Bestandtheile: Istrien, Görz, Gradiska und Triest.

Zur Literatur des Wappens, der Titel, Insignien und sonstigen mit der Majestät des Kaisers verbundenen Hoheits-Rechte und Momente, als: Volkshymne, Erbämter, Landesfarben, Orden u. dgl. m. Als amtliche und halbamtliche Quellen sind anzuführen: Das Hofdecret vom 29. October 1790, in der Sammlung der Gesetze des Kaisers Leopold II.: Bd. I, S. 119; Hofdecret vom 1. August 1804, in der Sammlung der Gesetze des Kaisers Franz I. (II.): Bd. 22, S. 71; Hofdecret vom 15. December 1804, ebenda Bd. 23, S. 163; Hofdecret vom 6. August 1806, ebenda Bd. 27, S. 10. — Schrötter (Ferd. Dr.), Abhandlungen aus dem österreichischen Staatsrechte (Wien 1762—1766, J. P. Kraus, 8⁰.) 5 Theile, I. Theil: Von den Freiheitsbriefen des durchlauchtigsten Erzhauses von Oesterreich; II. Theil: Von den Titeln und Reichserzämtern des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich; III. Theil: Von den Erbhuldigungen und Kleinodien der Erzherzoge von Oesterreich; IV. Theil: Von den vorzüglichen Rechten, welche den durchlauchtigsten Erzherzogen mit und neben der Landeshoheit gebühren; V. Theil: Von der Erbfolgsordnung, wie auch Vormundschaft der durchlauchtigsten Erzherzoge [jedem dieser 5 Bände sind die betreffenden Urkunden beigefügt]. — Hormayr (Joh. Freih. v.), Abhandlungen aus dem österr. Staatsrechte als Fortsetzung des Schrötter'schen Werkes: Ueber Minderjährigkeit, Vormundschaft und Großjährigkeit im österreichischen Kaiserstaate und Kaiserhause (Wien 1808, Doll, 8⁰.). Uebrigens ist die Literatur über obige Momente sehr reich, und in Anbetracht des heraldischen Bombastes, den man dabei mit in den Kauf nehmen muß, nicht eben erquicklich. Hier wird nun auf eine neuere, ihrem Inhalte nach wenig gewürdigte Quelle hingewiesen, welche reiches und verläßliches Materiale enthält, auf die „Austria, österreichischer Universal-Kalender“ (Wien, Klang gr. 8⁰.) an dem seit einer Reihe von Jahren der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivar J. P. Kaltenbaeck, später dann der unermüdete Wiener Antiquarius Schimmer gearbeitet; dieses Jahrbuch enthält zahlreiche Abhandlungen über diese Gegenstände, welche für Jeden, der in die Lage kommen kann, sie zu suchen und zu benützen, als erste Quellen ausreichen werden. Hier eine gedrängte Uebersicht des hieher Gehörenden: Austria 1842 enthält in der unpaginirten Beilage nach Seite LVI die „Beschreibung des großen, mittlern und kleinen Wappens“ als Erklärung des Titelkupfers, worauf das kleine Wappen, die 11 Nebenschilde des mittlern Wappens und die kaiserlichen Flaggen abgebildet sind. — Ferner enthält dieser Jahrgang, Seite 19—25, die „Reihenfolge der römisch-deutschen Könige und Kaiser von 800 an bis 1806“, nach Namen, Geburtsjahr, Tag und Ort, Regierungsantritt, Sterbejahr, -Tag und -Ort, Begräbnißort und Wahlspruch; — S. 30 und 31 die „Uebersicht jener Familien, welche Landeserbämter besitzen“ und „Ungarns Erbobergespanschaften“; — S. 32 die „Landesämter mit Nennung ihrer damaligen (1842) Würdenträger“; — S. 37—41 die „damalige politische Eintheilung der österreichischen Monarchie“ — und S. 52—92 ein „Verzeichniß sämmtlicher Erzbisthümer, Bisthümer, Titularbisthümer, General-Vicariate, Propsteien, Stifte, Klöster, Hospicien, Superintendenturen und Damenstifte“. — Austria 1843. Seite 8—16: „Die Erbämter in Oesterreich; historische Uebersicht“; — S. 17—40: „Die (22) Landespatrone Oesterreichs (und ihre Legenden)“; — S. 61—94: „Die österreichischen Orden und Ehrenzeichen“ (mit Abbildgn.) [siehe auch Austria 1851 und 1858]. — Austria 1844. Als Titelblatt die für die Tincturen der Wappentafel Oesterreichs wichtige „Tafel mit den Landesfarben der einzelnen Provinzen des Kaiserstaates“. Im Farbendrucke von Blasius Höfel. Erklärung dazu auf S. LXIV. — Austria 1847: Nach Seite XCVI die „historische Bildung der österreichischen Monarchie (die Hausgrundgesetze)“, auf einer Placattabelle, — und die „Stammtafel des allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich“, u. z. Oesterreich-Habsburg, Oesterreich-Spanien, Oesterreich-Deutschland, Oesterreich-Lothringen (auf der Rückseite der vorigen Tabelle); — S. XCVII: „Die Provinzialverfassungen der österreich. Monarchie“ — und S. CVII—CXXX: Die „Geschichtliche Darstellung und Beschreibung sämmtlicher Reichskleinodien“, sowohl jener der einzelnen Kronländer als des Reichsganzen, welch' letztere auf dem Titelkupfer des Kalenders abgebildet sind. — Austria 1848. Seite XCIII: „Titel und Wappen Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I.“, und als Ergänzung und Berichtigung des in der Austria 1842 Mitgetheilten, S. XCIV bis XCVIII: Die „Heraldische Beschreibung des großen, mittlern und kleinen Wappens“, welcher S. XCIX—CXXVI die sehr anregend geschriebene historische nur in Einzelnheiten zu berichtigende Darstellung: „Das k. k. österreichische Wappen von Dr. Ign. Schiner“ beigegeben ist. — Austria 1849 enthält

Seite LXVII—LXXVIII: „Die pragmatische Sanction". — Austria 1851. Seite LXIX: „Statuten und Abbildung (auf dem Titelkupfer) des Franz Joseph-Ordens, der Militär-Dienstzeichen und des Militär-Verdienstkreuzes". — Austria 1854. S. 260: „Die Auffindung der ungarischen Kron-Insignien"; — S. 262: „Kron-Insignien-Ceremoniale in Pesth und Ofen"; — S. 263: „Kron-Insignien-Ceremoniale in Wien"; — S. 265: „Kron-Insignien-Protokoll in Pesth und Ofen". — Austria 1856. S. 334: „Die österreichische Volkshymne in den in der österreichischen Monarchie üblichen Landessprachen." — Austria 1858. S. 234—247: „Der Militär-Maria Theresien-Orden" (mit Abbildung des Ordens).]

Kaiser und Kaiserinen, Erzherzoge und Erzherzoginen aus dem Hause Habsburg.

Der einleitende genealogische Artikel Habsburg und die denselben erläuternden genealogischen Tabellen A—M geben ein deutliches Bild der chronologischen Folge der einzelnen Familienglieder des erlauchten Kaiserhauses. Der nächstliegende praktische Zweck dieses Werkes läßt den Herausgeber in der nun folgenden näheren Darstellung für die alphabetische Ordnung sich entscheiden. Es folgen demnach die einzelnen Namen in alphabetischer Ordnung, u. z. zuerst die Träger eines Namens wie Albrecht, Anton, Anna, Claudia u. s. w., dann die Träger der Doppelnamen, wie: Anna Eleonore, Anna Katharina, Claudia Felicitas, Franz Karl, Maria Theresia u. s. w., in der alphabetischen Folge der zweiten. Die vielen anderen Namen, welche in der Taufe oft gegeben zu werden pflegen, schließen sich an den eigentlich gebrauchten in kleinerer Schrift an. Die Unterordnung in diesem Alphabet der Namen ist wieder die chronologische, u. z. nach den Todesjahren. Jene kais. kön. Prinzen und Prinzessinen, welche in der Kindheit oder sonst in jungen Jahren gestorben sind, erscheinen in diesem Alphabet nicht, jedoch werden sie bei den betreffenden Eltern unter den Kindern derselben aufgezählt. Bei jedem Familiengliede wird Geburts- und Sterbejahr, die Zeit der Vermälung durch Procuration und in Person, und der Stand der Familie angegeben. Bei historisch-merkwürdigen Familiengliedern folgt den angegebenen Daten eine chronologische Darstellung der festgestellten historischen Lebensmomente und dann die Literatur. Bei Jenen, über welche eine sehr reiche Literatur vorhanden ist, werden die wichtigsten selbstständigen Werke in alphabetischer Ordnung aufgezählt und genau die Quelle bezeichnet, wo noch weitere Angaben zu finden sind.

1. **Adelheid** Franzisca Maria Rainera Elisabetha Clotilde, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Rainer und Maria Elisabethens, königl. Prinzessin von Savoyen-Carignan, geb. am 3. Juni 1822, vermält am 12. April 1842 mit Victor Emanuel, damals Erbprinz, nunmehr König von Sardinien (geb. 14. März 1820), gest. zu Turin am 20. Jänner 1855. Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: Prinzessin Clotilde, geb. 2. März 1843, vermält seit 30. Jänner 1859 an Prinz Joseph Napoleon; — Prinz Humbert, Kronprinz, Prinz von Piemont, geb. 14. März 1844; — Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845; — Prinz Otto Eugen, Herzog von Montferrat, geb. 11. Juli 1846; — Prinzessin Maria Pia, geb. 16. October 1847.

* * *

2. **Agnes** von Burgund, Kaiserin (nach Anderen soll sie Elisabeth geheißen haben), Gemalin des Kaisers Rudolph I., Tochter Otto's IV., Grafen von Burgund, geb. 1270, berühmt durch ihre große Schönheit. Am 5. Februar 1284, 14 Jahre alt, dem 66jährigen Kaiser Rudolph I. vermält, seit 15. Juli 1291 Witwe, als welche sie, 22 Jahre alt, nach Burgund zurückkehrte, wo sie auch starb.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen, nebst denen darzu gehörigen genealogischen Fragen. (Leipzig 1719, J. Friedr. Gleditsch sel. Sohn, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, Fol.) S. 120, 843.

* * *

3. Agnes von Böhmen, Tochter Ottokar's Königs von Böhmen, vermält im Jahre 1278 mit Rudolph, zweitgebornem Sohne des Kaisers Rudolph I., nachmaligem Herzoge von Schwaben. Sie gebar ihm nur einen Sohn, den unglücklichen Johannes Parricida, auch Posthumus genannt, weil er nach des Vaters Tode (1289) zur Welt kam, denselben, der seinen Oheim, den Kaiser Albrecht I. am 1. Mai 1308 in Gemeinschaft mit anderen Edelleuten ermordet hat. Agnes starb viel früher (1296), als ihr Sohn diese Unthat verübt hatte (1308).

Hübner. Am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 u. 106.

* * *

4. Agnes von Oesterreich, Churfürstin von Sachsen, Tochter des Kaisers Rudolph I. und seiner ersten Gemalin Gertrude Gräfin von Hohenberg, vermält im Jahre 1273 mit Albert II. Churfürsten von Sachsen, wurde 1298 Witwe und starb zu Wittenberg den 11. October 1322, wo sie auch begraben liegt.

Hübner. Am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125.

* * *

5. Agnes, Königin von Ungarn (geb. 1280, gest. 1364, nach Anderen 1354). Tochter des Kaisers Albrecht I. und der Elisabeth von Kärnthen, zur Gemalin des Römers Friedrich della Colonna bestimmt, den zum Gemal anzunehmen sie sich weigerte; im Jahre 1296 in Gratz dem Ungarkönige Andreas III. vermält; nach dessen Tode von den Ständen schlecht behandelt, bis sie ihr Vater mit Heeresmacht wegführte. Nach dessen Ermordung (1308) hielt sie mit ihrer Mutter strenges Gericht über die Mörder, die sie nebst vielen Anderen, die der Theilnahme verdächtig erschienen, hinrichten ließ. Auch bewog sie ihre Brüder Friedrich und Leopold zu einem Zuge in die Schweiz. An der Stelle, wo der Mord geschah, ließ sie mit ihrer Mutter Elisabeth das Frauenkloster Königsfelden errichten, in welchem sie nun selbst in strengen geistlichen Uebungen lebte und 1354, nach Hübner 1364, starb. Devise: Strada führt als ihr Sinnbild an: Mond und Sonne nebeneinander im Strahlenglanze, mit dem Sinnspruch: „Me tuis ornari“, nach Anderen: „Metuis ornari“; von denen jedoch Ersterer der richtige sein dürfte.

Aebli (J. W. L.), Blicke in's Leben der Königin Agnes von Ungarn (Aarau 1841, 4°.). — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, durch Sigmund von Bircken. (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 211, 227, 248, 372. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig bei Thom. Fritschen's sel. Erben, Fol.). 3. Aufl., Bd. I, S. 69.

* * *

6. Agnes von Oesterreich, Herzogin von Schlesien, Tochter Leopold's I. des Glorreichen, vermälte sich 1338 mit Boleslaus IV., Herzog zu Schweidnitz in Schlesien, und wurde 1368 Witwe. Vor seinem Tode ernannte er sie zur Regentin seiner Provinzen, welche Würde sie bis zu ihrem, am 2. Februar 1392 zu Schweidnitz erfolgten Tode behauptete. Daselbst liegt sie in der Minoritenkirche begraben.

Hübner. Am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125.

* * *

7. Albrecht I., deutscher Kaiser (geb. 1248; ermordet bei Bruck im Aargau am 1. Mai 1308), Sohn des Kaisers Rudolph I. und der Gräfin Gertrude von Hohenberg. — Gemalin und Kinder: Elisabeth, Tochter Meinhard's, Grafen von Tirol und Görz, Herzogs in Kärnthen, Mutter von 21 Kindern; sechs Söhne und fünf Töchter überlebten ihren Vater, die übrigen starben in der Kindheit.

Die ersteren sind: Rudolph, Friedrich III. der Schöne, Leopold I. der Glorreiche, Albrecht II. der Weise (auch der Lahme), Heinrich der Freundliche, Otto der Fröhliche. Von letzteren ist insbesondere bemerkenswerth Agnes (s. Nr. 5). — Wahlsprüche: „Fugam victoria nescit“ und „Quod optimum idem jucundissimum“. — Wichtigere Lebensmomente: Wurde 1273 Landgraf im Ober-Elsaß; 1282 Herzog der österreichischen Lande; während seiner Regierung waren große Unruhen in Steiermark, in Salzburg, Wien selbst im Aufstande; angegriffen von den Ungarn, schlug er diese zuerst in Mertensdorf und zersprengte dann die Rebellen in Steiermark und in Oesterreich; 1292 erscheint er mit großer Pracht in Oppenheim, um sich von Adolph von Nassau, der am 10. Mai 1292 zum König der Deutschen gewählt worden war, belehnen zu lassen; am 23. Juni 1298 an Adolph's Stelle von den Churfürsten zum deutschen Könige gewählt, schlug er um die Krone Deutschlands am 2. Juli 1298 die Schlacht am Hasenbühel, in welcher Adolph erschlagen ward und Albrecht siegte. Am 25. Juli 1298 ward er zu Aachen gekrönt; da sich Zweifel über die Absichten seiner Fehde mit Adolph erhoben, und es hieß, er habe nach der Kaiserkrone getrachtet, ordnete er eine neue Wahl an und auch aus dieser, am 9. August 1298, ging er als Kaiser hervor. Als er 1308 in die Schweiz zog, um einen Aufstand zu unterdrücken, den die planmäßigen Unmenschlichkeiten der Landvögte verursacht hatten, wurde er am 1. Mai 1308 von seinem Neffen Johann von Schwaben, dem er die Herausgabe des Antheiles an seinem Erbe und Lehen verweigert hatte, bei Bruck im Aargau ermordet. Konrad von Tegerfeld, Rudolph von Wart, Walter von Eschenbach und Rudolph von Balm waren die Theilnehmer an Johann's Greuelthat, welche von Albrecht's Gemalin Elisabeth und Tochter Agnes fürchterlich gerächt wurde.

Dornau (Caspar), Albertus I. Austriacus panegyrico histor. celebratus notis variis etc. illustratus (Hanoviae 1619, 4⁰.). — Geissel (Joh.), Die Schlacht am Hasenbühel (2. Juli 1289) und das Königskreuz bei Göllheim (Speier 1835, 8⁰.). — Gutermann (Friedr.), Aufstand Steiermarks im Jahre 1292. Episode aus der Geschichte des Herzogs und nachmaligen Königs Albrecht I. (Frankf. a.M. 1846, Herrmann, 4⁰.). — Kurz (Franz Seraph.), Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht I. (Linz 1816, Haslinger, 8⁰.) 2 Theile. — *Lambacher (Philipp)*, Dissertatio historico juridica de imperatoris Alberti I. expeditione in Hollandiam suscepta anno 1300 . . . (August. Vindel. 1758, 4⁰.; Ratisb. 1800, 8⁰.). — Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1858, 8⁰.) Nr. 342—381. — *Wilke (Joh. Georg Lebrecht)*, Thema juris publici quod Albertus I. hujus nominis inter imperatores legitimo per omnia modo rex Romanorum fuerit electus (Lipsiae 1753, 4⁰.). — Unter den kleineren Aufsätzen über Albrecht I. siehe: Hormayr's „Plutarch“ oder den Abdruck desselben in der „Austria, österr. Universal-Kalender“ für 1853, S. 65—70. — Zeitschrift des Vereins in Mainz I, 1, S. 26: „König Albrecht's Feldzug im Erzstift Mainz“. — Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1850, Bd. IV, S. 153—194: „Das Verhältniß Herzog Johann's zu König Albrecht und die Ursache des Königsmordes“. — Franz Regis Crauer und A. G. Meißner haben die Unthat Johann's von Schwaben dramatisch, Schiller im „Tell“ in einer Episode, Johann Schön, Fick und M. Fischel in Gedichten behandelt.

* * *

8. **Albrecht II.** der Lahme, auch genannt der Weise, Herzog von Oesterreich (geb. am 12. December 1298, gest. zu Wien am 20. Juli 1358) Sohn Albrecht's I., Bruder Friedrich's des Schönen. Gemalin: Johanna,

Erbtochter Ulrich's, letzten Grafen zu Pfyrt, geb. zu Basel 1300, gest. zu Wien am 15. November 1351. Kinder: Rudolph IV. der Sinnreiche; Friedrich III. der Freigebige; Leopold III. der Gerechte; Albrecht III. mit dem Zopfe; Agnes, Gemalin Heinrich's II., Herzog zu Jauer in Schlesien (gest. 1356), und Margaretha, Gemalin Mainhard's IV., Grafen von Tirol (gest. 1363), und nach dessen Tode Johann Heinrich's, Markgrafen in Mähren. Wahlspruch: Um das Sinnbild eines Stelzfußes die Umschrift: „et hic virum agit" (wie Fugger sie treffend übersetzt:

Auch dieser kann
Stehn als ein Mann).

Hervorragende Lebensmomente: Kurze Zeit nach seines Bruders Friedrich's Tode (25. März 1330), brachten ihm Meuchelmörder an der Tafel Gift bei, wovon auch seines Bruders Otto Gemalin, Elisabeth von Bayern, genossen hatte. Letztere starb daran, während Albrecht II. gerettet wurde, aber zeitlebens an Händen und Füßen gelähmt blieb, woher sein Beiname der Lahme. Sein Scharfsinn und seine Gelehrsamkeit gaben ihm den Beinamen des Weisen. Ein Krieg wider Bayern, im Bunde mit Böhmen unternommen, um Bayerns unrechtmäßige Ansprüche auf das Land ob der Enns zurückzuweisen, schloß mit dem Frieden zu Hagenau (August 1330); eine Fehde mit Johann von Böhmen endete im November 1332. Mit dem Luzernerbunde schloß er einen Landfrieden. Aber nicht lange währte derselbe. Zuerst ward der Kern des Aargauischen Adels von den Bernern unter Rudolph von Erlach bei Laupen (21. Juni 1339) erschlagen; dann folgte die Zürcher Mordnacht (23. Februar 1350), so daß Albrecht mit vielen Fürsten, Grafen und Herren gegen Zürch zog, und es dreimal, immer mit wechselndem Glücke, belagerte. Walter von Stadion, der in Glarus Landvogt war, fiel im Kampfe für seinen Herrn auf dem Rütifeld bei Näfels. Der Ausgang dieses Kampfes hatte die Verstärkung des eidgenossischen Bundes durch Glarus und Zug zur Folge. Erst im Jahre 1355 (am 25. Juli) vermittelte Kaiser Karl IV. (von Böhmen) zu Regensburg einen Stillstand der unaufhörlichen blutigen Kämpfe. Segensvoll waltete A. in den Erblanden. Die Steiermärker haben von ihm das noch heute wichtige „Bergbüchel" und die Verdeutschung (1339) der Rudolphinischen Landhandfeste von 1277; die Kärnthner ihre Landhandfeste und Rechte, den steiermärkischen nachgebildet, erhalten. Die blutig verfolgten Juden beschützte er; als das ihm feindlich gesinnte Basel (18. Oct. 1356) von einem Erdbeben gänzlich zerstört ward, und es in Albrecht's Macht lag, sich der Stadt zu bemächtigen, erwiederte er Jenen, die es forderten: „Da sei Gott für, daß ich die Betrübten noch mehr betrübe, und die ängstige, die Gottes Hand schon schwer getroffen hat. Wir wollen ihnen vielmehr helfen, die Stadt wieder aufbauen, alsdann können wir mit Ehren hinziehen, und mit ihnen rechten", und Albrecht half ihnen. Von seiner Gemalin Johanna erhielt er nach vorangegangener 15jähriger Unfruchtbarkeit nacheinander drei Söhne.

Pez, Scriptores rerum Austriacarum II, S. 372—383: „Chronicon Alberti ducis Austriae II. vulgo Contracti authore anonymo carthusiano Gemnicensi". — Kurz (Franz Ser.), Oesterreich unter Herzog Albrecht dem Lahmen (Linz 1819, 8⁰.). — *Steyerer (Anton)*, Commentarii pro historia Alberti II., ducis Austriae cognomento Sapientis (Lipsiae 1725, Fol.). — Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates

(Wien 1858, 8°.) Nr. 416—433. — Unter den kleineren Aufsätzen über Albrecht II. siehe: Hormayr's „Plutarch" Bd. II oder den Abdruck desselben in der „Austria, österr. Universal-Kalender" für 1853, S. 83—86. — Die Zürcher Mordnacht behandelte Ad. Weisser in einer Volksgeschichte (1856); J. J. Altdorffer in einem Schauspiele (1781) und J. K. Ziegler in einem Gedichte (1750). — Porträt. Gest. von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8°.).

* * *

Albrecht II., Kaiser, siehe: Albrecht V.

* * *

9. Albrecht III. von Oesterreich, mit dem Zopfe (geb. zu Wien 9. September 1349, gest. 29. August 1395). Sohn Albrecht II. des Weisen oder des Lahmen, und Johanna's, der Erbtochter Ulrich's, letzten Grafen zu Pfyrt. Gemalinen: 1) Elisabeth, Tochter des Kaisers Karl IV., welche 1373 kinderlos starb. 2) Beatrix, Tochter Friedrich's IV. von Zollern, Burggrafen von Nürnberg, aus deren Haaren er — nach Hormayr — einen Zopf getragen haben soll, daher ihm der obige Beiname ward. Kinder: Ein einziger Sohn, Albrecht IV., genannt das Weltwunder. — Wahlspruch. Sein Sinnbild war ein Globus mit dem Wahlspruche: „Ni adspicit non adspicitur". — Wichtigere Lebensmomente: Als sein Bruder Rudolph IV. 1366 ohne Erben gestorben war, folgte ihm Albrecht III. in der Regierung; Albrecht erhielt nämlich in der nach Rudolph's Tode beschlossenen Theilung Ober- und Niederösterreich, Leopold aber die übrigen Länder mit Einschluß von Tirol. So wurde Albert III., als der Stifter der Albertinischen oder österreichischen, Leopold als jener der Leopoldinischen oder tirolisch-steierischen Linie angesehen, die in der Folge den Stamm allein fortpflanzte. Die Gewerbefreiheit, welche Rudolph ertheilt hatte, schaffte A. wieder ab, und bestätigte 1368 das alte Recht der Laubenherren (Niederläger). Im nämlichen Jahre erließ A. eine neue zweckmäßige Weingarten-Ordnung; und 1369 das Verbot der Einfuhr aller fremden Weine. Die von Rudolph gestiftete Universität erweiterte er; 1377 unternahm er mit vielen seiner Edlen den ruhmreichen Zug gegen die heidnischen Preußen; 1391 erließ er eine Satzung über Gleichheit der Rechte und Lasten. 1392 vollendete er seine Lieblingsschöpfung, das Schloß zu Laxenburg, wo er Teich, Garten und Menagerie angelegt hatte. An diesem seinem Lieblingsaufenthalte starb er auch in der Vollkraft seines Lebens — 47 Jahre alt.

Senkenberg, Selecta jur. et histor. IV, 161—314: „Alberti III. et Leopoldi fratrum ducum Austriae chartularium Austriacum varii generis monumenta a. 1379—1380 exarata complectens". — Kurz (Friedrich), Oesterreich unter Herzog Albrecht dem Dritten. 2 Theile (Linz 1827, Haslinger, 8°.). — Berichte des österr. Alterthums-Vereines, 1856, Bd. I: „Bildnisse österreichischer Herzoge und Herzoginen, von E. Birk". — Hormayr's „Archiv" 1822, Nr. 444: „Herzog Albrecht's III. von Oesterreich Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen". — Schmit Rit. v. Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1858, 8°.) Nr. 444—449. — Porträt. Gest. von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8°.).

* * *

10. Albrecht IV. das Weltwunder, nach Anderen auch der Geduldige (geb. zu Wien 20. Sept. 1377, gest. 25. August 1404), der einzige Sohn Albrecht III. mit dem Zopfe. Gemalin: Johanna, Tochter Albrecht's, Herzogs von Bayern. — Kinder: Albrecht V., als deutscher Kaiser Albrecht II., der einzige Sohn. Wahlspruch: Paulatim, unter dem Sinnbilde eines in ein Bret gebohrten Nagelbohrers. — Wichtigere Lebensmomente: Besuchte das heilige Land, und kam im

Frühling 1396 glücklich in Syrien an. Brachte von seiner Fahrt viele Seltenheiten und Kostbarkeiten mit, daher obiger Beiname. Ließ nach seiner Rückkehr am Ausbau des großen Thurmes am Stephansdome fleißig arbeiten, der schon unter seinem Bruder Rudolph IV. begonnen worden war. In der Fehde Procops von Mähren mit seinem Bruder Jobok um den Besitz von Znaim, in welcher des Letzteren Raubschaaren das nördliche Oesterreich arg verwüsteten, zog A. mit einem mächtigen Heere vor Znaim, und schloß es ein, doch der plötzliche, in Folge beigebrachten Giftes eingetretene Tod unterbrach die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Albrecht besaß sehr große Fertigkeit in mechanischen Arbeiten, und ein hervorstechender Charakterzug an ihm war die große Frömmigkeit; er hielt sich oft bei den Karthäusern in Mauerbach auf, sang mit ihnen, und hielt mit ihnen Betstunden.

Kurz (Franz Ser.), Oesterreich unter Herzog Albrecht IV., nebst einer Uebersicht des Zustandes Oesterreichs während des vierzehnten Jahrhunderts. 2 Bände (Linz 1830, 8⁰.). — Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1858, 8⁰.) Nr. 450—453.

* * *

11. Albrecht V. als Herzog von Oesterreich — der II. in der Reihe der Kaiser — (geb. zu Wien am 10. August 1397, nach Anderen 20. September 1397 oder 1. Jänner 1399; gest. zu Langendorf (Neßmil) in Ungarn am 27. October 1439), Sohn Albrecht IV. Erzherzogs von Oesterreich und Johanna's von Bayern. Gemalin: seit 1422 Elisabeth, Erbtochter Kaiser Sigmund's, vom Hause Luxemburg, Königs von Ungarn und Böhmen, durch welche Heirath Albrecht V. König von Ungarn und Böhmen wurde. Kinder: Georg, in der Kindheit gestorben; Anna, des Churfürsten Wilhelm zu Sachsen Gemalin; Elisabeth, vermält an Kasimir, König von Polen, einige Zeit auch Titular-König von Böhmen, und Ladislaus, erst vier Monate nach des Vaters Tode geboren, deßhalb Posthumus. Wahlspruch: „Amicus optima vitae possessio." — Wichtigere Lebensmomente: Stand vom siebenten Jahre unter Vormundschaft seiner Oheime, Wilhelm des Ehrgeizigen, Leopold IV. des Dicken und Ernst des Eisernen. Nach Leopold's plötzlichem Tode hielt Albrecht V., vierzehn Jahre alt, in Wien seinen festlichen Einzug; wurde am 13. October 1411 vom Kaiser Sigmund wegen „Nothdurft des Landes" für volljährig erklärt. Unter seiner Regierung fand 1420 die große Judenverfolgung in Oesterreich Statt, welche grauenvoll endete. 1422 hielt er mit Kaiser Sigmund's Tochter das prachtvolle Beilager. Kaiser Sigmund trat ihm noch bei Lebzeiten das Markgrafenthum Mähren ab, und erklärte ihn zu seinem Nachfolger in Ungarn und Böhmen. Während seiner Regierung entstanden die hussitischen Wirren, deren Greueln erst die Schlacht bei Böhmisch-Brod (30. Mai 1434) ein Ziel steckte. Nach Sigmund's Tode wurde A. am 1. Jänner 1438 zum Könige von Ungarn, und bald darnach von Böhmen gekrönt, und am 18. März 1438 zum deutschen Kaiser gewählt, bei welcher Gelegenheit zum ersten Male die berühmt gewordenen fünf Vocale, A. E. I. O. U., mit der Deutung: **Albertus, Electus, Imperator, Optimus, Vivat,** auftauchten, welche später so vielfältige und sinnreiche Deutungen erhielten [vergleiche Petrus Lambecius in seinem Werke: „Diarium sacri itineris Cellensis", welcher nicht weniger denn 360 verschiedene Deutungen dieser fünf

Selbstlaute mittheilt]. Schon im nächsten Jahre starb Albrecht im schönsten Mannesalter.

Notizenblatt zum Archiv für Kunde österreich. Geschichte, 1853: „Urkunden und Briefe zur Geschichte Herzogs Albrecht V. von 1411—1437" von Chmel. — Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften 1849, II, S. 12—48: „Urkunden und Actenstücke zur Geschichte Kaiser Albrecht's II. aus der Zeit 1413—1439" von Chmel. — Kurz (Franz), Oesterreich unter Kaiser Albrecht dem Zweiten. 2 Bde. (Wien 1835, Kupfer und Singer, 8⁰.). — Wackerbarth (Jos. v.), Parallele zwischen Leopold II. und Albrecht II. (Leipzig 1793, 8⁰.). — *Wenck (Friedr. Aug. Wilh.)*, Historia Alberti II. Romanorum, Ungariae et Bohemiae regis, Austriae ducis, etc. etc. Pars I (Lipsiae 1770, 4⁰.). — Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreich. Kaiserstaates (Wien 1858, gr. 8⁰.) Nr. 454—479. — Hormayr, „Oesterreich. Plutarch", Bd. IV, oder dessen Wiederabdruck in der „Austria, österr. Universal-Kalender für das J. 1854, S. 14—24. — **Porträt.** Gestochen von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8⁰.).

* * *

12. **Albrecht VI.** der Verschwender, Herzog von Oesterreich (geb. zu Innsbruck 18. December 1418, gest. 2., n. A. 3. Dec. 1463), zweiter Sohn des Herzogs Ernst des Eisernen. Gemalin: Mechtild, Tochter des Pfalzgrafen Ludwig IV. und Witwe des Herzogs Ludwig von Württemberg, mit welcher er sich 1452 vermälte. Nach seinem Tode, da sie kinderlos war, begab sie sich zu ihrer Verwandten nach Heidelberg, wo sie am 21. Dec. 1482 starb. Seine Devise bestand aus zwei Händen, die mit Stein und Stahl Feuer schlagen, und dem Wahlspruch: „Exilit quod delituit". — Einzelne Lebensmomente: A. zählte erst 16 Jahre, als sein Vater starb (1424). Unzufrieden mit der Theilung, fiel er in Krain (1442) ein, belagerte Laibach, mußte aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. Er warf nun auf seinen Bruder Friedrich tödtlichen Haß. Als nach Ladislaus Posthumus Tode Oesterreich an die Prinzen der Leopoldinischen Linie, Friedrich, Albert und Sigmund von Tirol, kam, war es A., welcher bei dieser Theilung jede friedliche Unterhandlung zu nichte machte, und sehen mußte, wie sein eigener Anhänger Ulrich von Eytzing ihn aufgab und auf die Seite Friedrich's trat. Als sich A. später Eytzing's zu bemächtigen wußte, und ihn in Ketten warf, fiel Georg Podiebrad, Eytzing's persönlicher Freund, über Albrecht's That erbittert, in Oesterreich ein, und verheerte das Land. Erst der Friede zu Korneuburg (1460) machte diesen Wirren ein Ende. Später verband sich A. mit Podiebrad, um seinen Bruder Friedrich, den Kaiser, vom Throne zu stoßen. Des Bürgerkrieges Schrecken wütheten in Wien, wo der Rathsherr Wolfgang Holzer eine mächtige Partei für A. geworben hatte und den Kaiser Friedrich in seiner Burg belagerte. Nach geschlossenem Frieden ließ A. sich am 26. Dec. 1462 in Wien huldigen. Aber Albrecht hielt die Friedrich zugesagten Bedingungen nicht ein; der Bürgerkrieg, noch gräßlicher denn zuvor, begann von Neuem, und die Erbitterung gegen A. ward so groß, daß Holzer sich von ihm lossagte und beschlossen hatte, Wien in des Kaisers Hände zu spielen (1463). Der Anschlag wurde verrathen, und Holzer's Haupt fiel unter dem Beile. In grausamer Weise verfuhr A. nun gegen die anderen Bürger. Doch sein plötzlicher Tod machte diesen unheilvollen Zuständen ein Ende. A. wurde nach einem Besuche bei seiner Schwester, der Markgräfin von Baden (29. November 1463), von einem Unwohlsein befallen, welchem drei Tage später nach schrecklichen Leiden der Tod folgte. Auf den Rath seiner Gemalin hatte er

eine verdienstliche Handlung vollbracht, indem er die Universität Freiburg im Breisgau gestiftet hatte. Hormayr nennt Albrecht „einen fremden Tropfen im edlen habsburgischen Blute", und Kaiser Maximilian I., welcher bei Nennung seines Ahnherrn Rudolph I. stets das Barett abnahm, und sich tief verneigte, war von solchem Widerwillen gegen seinen Oheim — denn dieß war Albrecht VI. — erfüllt, daß er strenge verbot, in seiner Gegenwart Albrecht's Namen auszusprechen.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, durch Sigmund von Bircken (Nürnberg 1668, kl. Fol.). S. 537, 590, 617, 647, 648, 651, 658, 665, 689, 696, 701, 708, 713, 728, 730—732. — Karajan (Th. G. v.), Kleinere Quellen zur Geschichte Oesterreichs (Wien 1859, Gerold Sohn, 8⁰.) S. 23: „Hans Hierszmann's, Thürhüthers Herzog Albrecht's VI. von Oesterreich, Bericht über Krankheit und Tod seines Herrn 1463 und 1464". [Dieser Bericht war bereits in Hormayr's Archiv für Geographie, Historie u. s. w., Jahrg. 1811 S. 565, u. f. abgedruckt, aber dem Abdrucke nichts zum Verständnisse beigefügt. Der neue Abdruck enthält eine, Hierszmann's Bericht erläuternde, sehr interessante Einleitung, durch welche, wie durch den Bericht selbst, die Vergiftung Albrecht's VI., an der Jörg von Stain jedenfalls mitschuldig ist, zur Gewißheit erhoben wird.]

* * *

13. **Albrecht VII.** der Fromme, Erzherzog von Oesterreich, Gouverneur der Niederlande (geb. am 13. Nov. 1559, gest. zu Brüssel am 13., nach Anderen am 16. Juli 1621), Sohn des Kaisers Maximilian II. und Maria's, Tochter des Kaisers Karl V. Gemalin: Isabella Clara Eugenia, Infantin von Spanien (geb. 1. April 1599, gest. 29. November 1633). — Wichtigere Lebensmomente: Er war ein Zögling des berühmten Busbeck, und wurde in früher Jugend nach Spanien geschickt, wo er die Liebe des Königs Philipp II. gewann. Zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt er schon 1577 — also mit achtzehn Jahren — den Cardinalshut, und 1594 das Erzbisthum Toledo. Von 1584—1595 war er Vicekönig von Portugal, und hinterließ ein segensvolles Andenken im Lande. Philipp ernannte ihn zum Gouverneur der Niederlande; 1596 traf er in Brüssel ein, nahm Calais, Ardres und Hulst ein. Nachdem er nun seine geistlichen Würden niedergelegt, vermälte er sich am 1. April 1599 mit Philipp's II. Tochter, der Infantin Isabella Clara Eugenia. Sein Aufenthalt in den Niederlanden war von beständigen Kämpfen begleitet; sein Gegner war Moriz von Nassau. Nichtsdestoweniger hinterließ A. auch in den Niederlanden das Andenken eines trefflichen Regenten. Man hat von A. Briefe an Seine Heiligkeit den Papst pro immac. concept. E. M. V.

Beyerlinck (Laurenz), Archiducis Alberti laudatio funebris (Antwerpen 1621, 4⁰.). — *Bruslé de Montplainchamp (Jean Chrétien)*, Histoire de l'archiduc Albert (Cologne 1693, 12⁰.). — *Castellanus (Petrus)*, Laudatio funebris Alberti Belgarum principis (Lovan. 1622, 4⁰.). — *Chifflet (Joan)*, Lacrymae prisco ritu in exequiis archiducis Alberti Pii (s. l. e. a. [1622], 4⁰.). — Doodt en Kerckelycke ceremonie van de begraeffnis van den eertzhertoghe Albertus (Antwerpen 1662, 4⁰.). — *D(ubois) (Charles)*, Histoire d'Albert et d'Isabelle (Bruxell. 1847, 8⁰.). — *Francquart (Jacob)*, Pompa funebris Alberti Pii Archiducis Austriae (Brux. 1623, 4⁰.), auch in's Französische übersetzt (ebd. 1729, Fol.). — Laudatio funebris Archiducis Alberti (Brux. 1630, 12⁰.). — *Lemire (Aubert)*, Vita Alberti Pii, principis Belgii (Antw. 1622, 4⁰.). — *Lemire (A.)*, Sereniss. Alberti Pii, Belgarum principis elogium et funus (ebd. im näml. J., 4⁰.). — *Montgaillard (Bernard de)*, Le soleil écclipsé ou discours sur la vie et la mort de l'archiduc Albert (Brux. 1622, 8⁰.). — *Phoenix* principum s. Alberti Pii morientis vita (s. l. 1622, 4⁰.).

— *Rebreviettes (Guilleaume de)*, Apothéose chrestienne de l'archiduc Albert (Brux. 1622, 8⁰.). — *Reiffenberg (Fred. Aug. Ferd. Thomas de)*, Itinéraire de l'archiduc Albert, de la reine d'Espagne, Marguerite d'Autriche, et de l'infante Isabelle (1599 et 1600) (Bruxelles 1841, 4⁰.). Sonderabdruck aus den „Nouveaux Mémoires de l'Academie de Bruxelles". — *Rycquius (Justus)*, Justa funebria in exequiis Alberti Austriaci (Antw. 1632, 4⁰.). — *Sander (Anton)*, Lacrymae in funere Alberti Austriaci (Antw. 1631, 4⁰.). — *Vernulaeus (Nicol.)*, Oratio funebris in obitum principis Alberti, Archiducis Austriae (Lovan. 1621, 8⁰.). — *Walle (L. van de)*, Un chapitre de l'histoire des Archiducs Albert et Isabelle (Gand 1844, 8⁰.). Sonderabdruck aus dem „Messager des sciences historiques de Belgique". — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig, bei Thomas Fritschen's sel. Erben 1730, Fol.). 3. Aufl., Bd. I, S. 95 [mit Angabe mehrerer Quellen].

* * *

14. Albrecht Friedrich Rudolph, kais. Hoheit, Erzherzog von Oesterreich (geb. am 3. August 1817), ältester Sohn des Erzherzogs Karl, des Helden von Aspern, und Henriettens, Tochter Friedrich Wilhelm's, souveränen Fürsten von Nassau-Weilburg. Im Jänner 1830 ernannte Se. Majestät der Kaiser Franz I. den Erzherzog zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments Nr. 44 (vormals Bellegarde), im nämlichen Jahre zum Ritter des goldenen Vließes. 1837 trat Se. kais. Hoheit in praktische Dienstleistung und ward als zweiter Oberst im Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13 eingetheilt; 1839, um sich im Cavallerie-Dienste auszubilden, zum Kürassier-Regimente Baron Mengen Nr. 4 übersetzt. Im nämlichen Jahre ward der Erzherzog von Sr. Majestät dem Kaiser Nicolaus zum Chef des kais. russ. lithauischen Uhlanen-Regiments ernannt. Im Jahre 1840 zum General-Major befördert, kam er als Brigadier nach Gratz, wurde 1843 Feldmarschall-Lieutenant und ad latus bei dem mährisch-schlesischen Generalcommando, 1845 zum commandirenden General von Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg ernannt. In diese Zeit von 1839 bis 1843 fallen mehrere Auszeichnungen fremder Fürsten (siehe unten in den Quellen den vollen Titel des Erzherzogs). In seiner Stellung als Landes-Commandirender in Oesterreich gab der Erzherzog einen eigenen praktischen Vorposten-, Lager- und Felddienst zum Unterrichte heraus und ließ denselben in den Lagern von Wiener Neustadt einstudiren. Am 14. März 1848 [vergleiche die Vorgänge des vorangegangenen Tages bei Strack: „Die Generale der österreichischen Armee", S. 366 bis 370] bat der Erzherzog um Enthebung von dem bisher innegehabten Posten und nahm in einem Generalsbefehl von den Truppen seines Generalcommando's Abschied; alsdann verfügte er sich auf seine Güter und bald darauf zur Armee in Italien, sich an den Operationen des Feldmarschalls Radetzky freiwillig betheiligend. Hier übernahm der Erzherzog bald ein Truppen-Divisions-Commando bei der Armee, und bei Eröffnung des Feldzuges gegen Piemont jenes der Avantgarde des 2. Armeecorps. Bei dem forcirten Uebergange der Armee über den Ticino bei Pavia und dem dabei stattgehabten Gefechte bei Gravellone bewies sich der Erzherzog durch seine Todesverachtung als den ebenbürtigen Sohn des Helden von Aspern. Bei Mortara rückte der Erzherzog an der Spitze seiner Division gegen die feste Stellung des Feindes. Da das Gefecht erst gegen Abend begonnen hatte, war eine wirksame Fortsetzung

des Kampfes nicht leicht thunlich. Doch war Oberst Benedek mit einem Bataillon seines Regiments bereits in die Stadt gedrungen, aber von feindlichen Colonnen, die aus der Flankenstellung hinter dem österreichischen Corps sich in die Stadt gedrängt hatten, plötzlich abgeschnitten worden. Kaum erfuhr dieß Erzherzog Albrecht, als er nochmal einen Angriff auf das feindliche Centrum unternahm, an der Spitze seiner Truppen den Eingang in den Platz erzwang, denselben besetzte und es so dem Obersten Benedek möglich machte, im Gegensatze zu seiner eigenen Situation, da er eben erst selbst abgeschnitten war, die nachgerückten feindlichen Truppen gänzlich abzuschneiden. Im Schlachtberichte dieses Tages meldet der greise Feldmarschall: „Das besondere Verdienst des Gelingens der Einnahme von Mortara bleibt der ursprünglichen umsichtigen Disposition des Feldzeugmeisters Baron d'Aspre und seines tapfern Divisionärs Erzherzog Albrecht, so wie dem Muthe und der Geistesgegenwart des Obersten Benedek und seines braven Regiments Gyulai." Nicht minder erfolgreich waren die mit taktischer Umsicht getroffenen Dispositionen, welche kurz vor der Schlacht bei Novara der Erzherzog getroffen hatte, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, indem er den von Novara gegen Nibbiola seitwärts der Hauptstraße sich ausdehnenden Höhenzug mit einer Abtheilung, geführt von dem Obersten Grafen Kielmannsegge, besetzen ließ, welche Voraussicht im weiteren Verlaufe der Schlacht sich glänzend bewährte, da eben die Abtheilung des Grafen Kielmannsegge in dem Momente eintraf, als keine anderen Reserven mehr zu Gebote standen, sie dem vordringenden Feinde entgegenzuwerfen. Jetzt wurde es möglich, gegen den an Geschütz und Truppen vielfach überlegenen Feind die durch den mehrstündigen Kampf aufs Höchste erschöpften Truppen erfolgreich zu unterstützen und den wirksamsten Punct der Schlachtlinie so lange zu halten, bis frische Reserven anlangten, welche den immer heftiger anstürmenden Feind endlich vollends zurückwarfen. Der greise Feldmarschall schreibt im officiellen Schlachtberichte: „Feldzeugmeister Baron d'Aspre hat seinen früheren Lorbeeren nun auch diese neuen hinzugefügt. Gleich nach ihm kommt das Verdienst Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, dieses erlauchten Herrn, der, um seine Leistungen vor dem Feinde erst zu prüfen, sich freiwillig bei Sr. Majestät das Commando einer Division erbeten hatte, obwohl er schon früher Commandirender gewesen. Derselbe bewies an diesem heißen Tage eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit und wich nicht einen Schritt aus seiner gefährdeten Stellung zurück. Nur Gerechtigkeit wäre es, diesen Prinzen des Hauses mit dem Theresien-Orden zu schmücken". Seine Majestät der Kaiser sandten dem tapfern Erzherzog durch dessen erlauchten Bruder Erzherzog Wilhelm das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens, und später erhielt der Erzherzog über Antrag des Ordenscapitels das Commandeurkreuz dieses Ordens. Im September 1849 wurde der Erzherzog zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, zum Landes-Militär-Commandanten in Böhmen und zum General der Cavallerie ernannt. Im September 1851 erfolgte seine Ernennung zum Commandanten der III. Armee und zum Civil- und Militär-Gouverneur in Ungarn, wo es ihm vorbehalten war, die Wunden der jüngsten Vergangenheit durch Energie

und Weisheit in der Leitung der Verwaltung vergessen oder doch minder fühlbar zu machen. Diesen letztern Posten legte der Prinz im April 1860 in die Hände Sr. Majestät des Kaisers nieder, welcher mit Allerhöchstem Handschreiben, Wien 19. April 1860, den Herrn Erzherzog unter Bezeigung dankbarer Anerkennung desselben zu entheben, und die Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-General-Commandos in Ungarn, dem Feldzeugmeister Ludwig Ritter von Benedek provisorisch zu übertragen geruhten. [Wiener Zeitung 1860 Nr. 96.] Der Erzherzog ist seit 1. Mai 1844 vermält mit Hildegarde, kön. Prinzessin von Bayern, dritten Tochter Sr. Majestät des Königs von Bayern (geb. 10. Juni 1825). Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: Maria Theresia Anna (geb. am 15. Juli 1845); — Karl Albert Ludwig (geb. am 3. Jänner 1847, gest. zu Prag am 19. Juli 1848); — Mathilde Maria Adelgunde Alexandra (geb. am 25. Jänner 1849).

Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, Jos. Keck u. Sohn, kl. 8°.) S. 364—378. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 1456, 1752. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1850, Lex. 8°.) Bd. I, S. 44. — Illustrirte Zeitung, herausgegeben von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 1859, Nr. 826: „Erzherzog Albrecht von Oesterreich in Berlin" [mit Porträt]. — **Vollständiger Titel Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht.** Dieser lautet: Ritter des goldenen Vließes; Großkreuz des österr. kais. St. Stephan- und Commandeur des Militär-Maria Theresien-Ordens; Militär-Verdienstkreuz; Ritter des russ. kais. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens erster und des St. Georg-Ordens dritter Classe; des kön. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe, und des Militär-Verdienst-Ordens; des kön. bayer. St. Hubertus- und Militär Max-Joseph-, dann des kön. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg; des großherzogl. baden'schen Haus-Ordens der Treue; Commandeur des kön. niederländischen Militär Wilhelm-Ordens; Großkreuz des kön. sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens; des kön. hannov. Guelphen-Ordens; Ritter des kön. sächs. Ordens der Rautenkrone; Großkreuz des kön. belgischen Leopold-, des kön. griech. Erlöser-Ordens; des großh. toscanischen St. Joseph-, des großh. hess. Ludwig-Ordens; dann des herzogl. braunschw. Ordens Heinrich's des Löwen; k. k. General der Cavallerie; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44 und Chef des kais. russ. lithauischen Uhlanen-Regiments Nr. 5. — **Porträte.** Groß ist die Zahl der mehr oder weniger getroffenen Porträte Sr. kais. Hoheit, hier folgt nur die Angabe der bedeutenderen: 1) Lithogr. von Kriehuber (1846) in Generals-Uniform (Wien, Spina, Fol.); — 2) von demselben (1849) (Wien, Neumann, gr. Fol.); — 3) gez. und lithogr. von Barabas (Wien, Paterno, Fol.); — 4) lithogr. von Dauthage (ebd., Fol.); — 5) nach Monten lithogr. zu Pferde (München, Kohler u. Comp., Fol.) [davon auch color. Exemplare]; — 6) Stahlstich von Meyer im „Gothaischen Hofkalender" (Gotha, J. Perthes, 32°.).

* * *

15. **Alexander Leopold**, Erzherzog von Oesterreich, Palatin (geb. 14. August 1772, gest. 22. Juli 1795), vierter Sohn des Kaisers Leopold II. und Maria Ludovica's, kön. Prinzessin von Spanien. Nach dem Tode des Kaisers Joseph II. kam er mit seinem Vater und seinen Brüdern Karl, Ferdinand und Joseph nach Wien (im Mai 1790). Seit 1765 war die Würde eines Palatins in Ungarn nicht wieder besetzt, sondern an dessen Stelle von Kaiser Joseph eine Statthalterei errichtet worden. Durch das Decret vom 8. März 1790 beschloß Kaiser Leopold die Herstellung der ungarischen Verfassung, wie sie zur Zeit Maria Theresia's bestanden hatte und gestattete den Ständen die Wahl eines Palatins. Am 10. Juli 1790 traten die Stände zusammen und

am 12. November fiel die Wahl des Palatins auf Erzherzog Alexander Leopold, der nun der erste Prinz aus dem Hause Habsburg war, welcher diese wichtige Würde bekleidete. Alexander Leopold wurde feierlichst installirt. Nach dem Tode seines Vaters Leopold und der Thronbesteigung des Kaisers Franz blieb er auf seinem Posten, bis die im Jahre 1794 in Ungarn angesponnene und entdeckte Jacobiner-Verschwörung, an deren Spitze der Bischof Martinovits stand, die Stellung des jungen Palatins sehr schwierig machte; und um so schwieriger, da man ihm während der Verhandlungen gegen die Verschwörer den Vorsitz der Septemviral ließ und er also Richter und Partei in einer Person war. Nach dem Schlusse der Verhandlungen und nach der Hinrichtung der fünf Hauptschuldigen: Martinovits, Szigray, Hajnoczy, Laczkovich und Szentmariay, begab sich der Palatin zur Erholung seiner angegriffenen Gesundheit nach Wien (Anfangs Juli 1795). Am 12. Juli sollte die Kaiserin Maria Theresia, zweite Gemalin des Kaisers Franz, Laxenburg auf längere Zeit besuchen. Erzherzog Alexander Leopold, dessen Lieblingsstudien Mathematik und Chemie waren, wollte der erlauchten Frau seines Bruders einen festlichen Empfang bereiten und sie mit einem, unter seiner Leitung verfertigten Kunstfeuerwerke überraschen. Im Augenblicke, als ein losgebrannter Pöller die Ankunft der Kaiserin verkündete, zündete der Erzherzog die erste Rakete an, welche jedoch, durch einen unglücklichen Windstoß falsch geleitet, statt aufwärts, in die in der Nähe stehenden, mit Pulver gefüllten Apparate flog, welche nunmehr zu explodiren begannen. Der Prinz wurde am ganzen Leibe dergestalt verbrannt, daß er in Folge der erhaltenen Wunden alsbald seinen Geist aufgab. Zwei Diener aus seinem Gefolge wurden auch Opfer dieses schrecklichen Unfalls. Am 15. Juli wurde die Leiche des Erzherzogs bei den Kapuzinern in Wien feierlich beigesetzt. Die Palatinswürde ging durch Wahl der Stände und Bestätigung des Kaisers Franz auf seinen jüngern Bruder, den vielgeliebten Erzherzog Joseph (s. d.) über.

Felsö Magyar Országi Minerva (Oberungarische Minerva). Jahrg. 1825, II. Heft (April, Mai, Juni): Biographie von Gr. J. Desewffy. Daselbst befindet sich auch des Erzherzogs Brustbild. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1852, Didot, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 932 [nach dieser wird Erzherzog Alexander Leopold irrthümlich ein Sohn des Kaisers Joseph II. genannt, dessen Neffe er war. — Schimmer (Karl August), Bildec aus der Heimath (Wien 1854, gr. 8°.) S. 367 u. f.

* * *

16. **Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg**, Kaiserin, Gemalin des Kaisers Joseph I. (geb. zu Lüneburg 21. April 1673, gest. zu Wien 10. April 1742), Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg. Vermält durch Procuration zu Modena am 15. Jänner, in Person zu Wien am 24. Februar 1699. Trat vor ihrer Vermälung von der protestantischen zur katholischen Religion über und verkehrte bei diesem Anlasse ihren früheren Namen Wilhelmine Amalie in Amalie Wilhelmine, daher die häufigen Verwechslungen dieser Namen. Nach dem Tode des Kaisers Leopold I. empfing sie am 22. September 1705 mit ihrem Gemale die feierliche Erbhuldigung. Am 17. April 1711 verlor sie ihren Gemal Kaiser Joseph I., der im Alter von 33 Jahren, ohne männliche Erben zu hinterlassen, dem Staate entrissen wurde. Seit

dieser Zeit lebte die Kaiserin Amalie Wilhelmine mit ihren beiden Töchtern Maria Josepha und Maria Amalia in dem ihr zum Witwensitze angewiesenen Schlosse Schönbrunn; den Winter über im rechten Flügel der Hofburg, welcher noch heute nach ihr den Namen „Amalienhof" bewahrt. Im Jahre 1716 berief die Kaiserin die Nonnen des heil. Franz von Sales aus den Niederlanden nach Wien, und kaufte ihnen das Haus des Freiherrn von Quarient auf dem Rennwege, um daselbst den Salesianerinen ein Kloster zu erbauen. Am Tage der Geburt der großen Maria Theresia, am 13. Mai 1717, legte die Kaiserin den Grundstein zum Klostergebäude, dessen Bau 1719 vollendet war. Am 13. Mai 1719 führte die Kaiserin die Nonnen in ihren Besitz ein, behielt sich eine Wohnung im Kloster vor, zog sich aber noch nicht gänzlich in dasselbe zurück; erst gegen das Ende ihres Lebens, als ihr der Schmerz ward, ihre beiden Schwiegersöhne Friedrich August von Sachsen, und Karl Albrecht von Bayern, in Waffen gegen Oesterreich auftreten zu sehen, wählte sie sich das längst vorbereitete Asyl, in welchem sie im Alter von 69 Jahren, eben in den Tagen der höchsten Bedrängniß der großen Maria Theresia, starb. Ihrer Anordnung zu Folge wurde ihr Herz zu den Füßen des Sarges ihres Gemales in der Kaisergruft bei den Kapuzinern, ihr Körper aber am 13. April 1742 in der Gruft unter dem Hochaltare bei den Salesianerinen auf dem Rennwege beigesetzt.

(Hormayr), Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten (Wien 1825, Härter, 8⁰.) II. Jahrg., 2. Bd., 5. Heft, S. 70 u. f. u. 6. Heft, S. 15. — Silbert (J. P.), Der Frauenspiegel, aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte (Wien 1830, Haas, 8⁰.) S. 41—88.

* * *

17. Andreas, Markgraf von Burgau, (geb. zu Ambras in Tirol 12. December 1558, gest. zu Rom in der Nacht vom 11. auf den 12. November 1600), Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und der Philippine Welser. Die Kinder aus dieser Ehe, denen in einem späteren Vertrage die Vorlande überlassen wurden, führten nicht den Titel Erzherzoge von Oesterreich, sondern nur den der Markgrafen von Burgau. Früh wurden Andreas reiche geistliche Beneficien zu Theil, er wurde Bischof zu Brixen und Constanz, Abt zu Reichenau und Cardinal. Im Jahre 1598 übernahm A. für kurze Zeit das Gouvernement in den Niederlanden, wobei ihm Franz de Mendoza, Admiral von Arragonien, zur Seite stand, und die Armee commandirte; nämlich für die Zwischenzeit, als sein Vetter Albrecht, Sohn des Kaisers Maximilian II. (siehe diesen unter Albrecht VII.) nach Spanien reiste, um sich mit der Infantin Clara Eugenie Isabella zu vermälen. Sobald Albrecht im September 1599 mit seiner Gemalin zurückgekehrt war, legte Andreas sein Regiment nieder und kehrte nach Deutschland zurück. 1600 reiste er zur großen Jubelfeier nach Rom, wo ihn der Papst im Vatican beherbergte. Im October 1600 besuchte er Neapel; auf der Rückreise nach Rom wurde er plötzlich krank, empfing noch vom heil. Vater selbst die letzte Oelung, und starb im schönsten Mannesalter von 42 Jahren. Er liegt in Rom in der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' anima beigesetzt. Seine Devise war ein auf dem Wasser schwimmender Körper mit dem Sinnspruche: „Jactor non mergor".

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich . . . durch Sigm. v. Birken (Nürnberg 1668, Fol.). S. 139. — *De Thou (Jac. Aug.)*, Historiarum libri 138 ab a. 1546 ad

a. 1607 (London 1733, Buckley Fol.) im 112. u. 124. Buche. — *Strada (Famian)*, De bello belgico decades duae. (Romae 1640—47. Fol.) — *Carnero (Anton)*, histoire de las guerras civiles de Flandres. — *Christiaens (Pieter)*, Nederlandsche historie. — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig, bei Thom. Fritschen's sel. Erben 1730, Fol.), 3. Aufl., Bd. I, S. 192.

* * *

18. **Anna**, nach Anderen Gertrude von **Hohenberg**, Kaiserin, Gemalin des Kaisers Rudolph I. (geb. 1225, gest. am 5., nach Anderen am 16. Februar 1281). Tochter Leonhard's Grafen von Hohenberg und Heigerloch, und die erste Stammmutter des erlauchten Kaisergeschlechtes der Habsburger. Sie soll ursprünglich Gertrud geheißen, und den Namen Anna erst angenommen habe, als Rudolph die Kaiserwürde erlangt hatte. Im Alter von 20 Jahren (1245) vermälte sie sich dem Grafen von Habsburg, und schenkte ihm in 36jähriger Ehe vierzehn Kinder, u. z.: sechs Söhne, acht Töchter. Sie hatte ihren bleibenden Aufenthalt in Wien genommen. Als sie, 56 Jahre alt, daselbst starb, wurde ihr Leichnam nach Basel gebracht, und daselbst beigesetzt, im Jahre 1770 aber in die neue Fürstengruft nach St. Blasien im Schwarzwalde übertragen.

Blaicher (Joan Cos. de), Beyträgliche Gedanken zur Beleuchtung der Frage: Wie viele Gemahlinen Kaiser Rudolph I. gehabt und von was Namen und Stammen dieselbe gewesen (Constanz 1774, 4⁰.). — Carlsruher Nützliche Sammlung 1758, Nr. 11 u. 12, und J. Schott: Juristisches Wochenblatt I. 1772, 118—135: „Nachricht von Kaiser Rudolph's von Habsburg erster Gemahlin. Von Joh. Friedr. Herbster". — Basler Beiträge zur vaterländ. Geschichte, 1854, V, 175—199: „Gertrud-Anna, Gemalin Rudolph's von Habsburg. Eine histor. genealog. Untersuchung v. Remig. Meyer".

* * *

19. **Anna von Oesterreich**, Tochter des Kaisers Albrecht I., und Elisabethens von Kärnthen, vermält im Herbst 1295 zu Gratz mit Hermann dem Langen, Markgrafen von Brandenburg (gest. 1308); nach seinem Tode zum anderen Male 1310 mit Heinrich VI., dem letzten Herzoge zu Breslau; starb nach Hübner 1361, nach Anderen 1326.

Hübner (Jos.), Genealogische Tabellen . . . (Leipzig 1719, Gleditsch, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125.

* * *

20. **Anna von Böhmen** (geb. 1323, gest. 1340), zweite Gemalin Otto's des Kühnen, Herzogs von Oesterreich. Anna ist eine Tochter Johann's Königs von Böhmen, wurde 1334 mit dem Herzog Otto dem Fröhlichen, jüngsten Sohne des Kaisers Albrecht I., vermält, hielt aber ihrer großen Jugend wegen erst im folgenden Jahre ihr Beilager. Sie starb 1340 sehr jung im vierten Jahre ihrer Heirath.

Hübner (J.). Am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 u. 107.

* * *

21. **Anna von Oesterreich**, Herzogin von Bayern; sie ist eine Tochter Friedrich's des Schönen und Elisabethens, Tochter Jacob II. von Aragonien. Im Jahre 1336 wurde sie an Heinrich, Herzog von Bayern, vermält. Als dieser schon in zwei Jahren starb, kehrte sie nach Wien zurück, begab sich daselbst in das St. Clarenkloster in der Kärnthnerstraße, und nahm mit 26 adeligen Damen zugleich den Schleier. 1341 wurde sie Aebtissin dieses Klosters, und starb daselbst am 17. December 1343.

Spieß: Aufklärung in der Geschichte und Diplomatik, S. 1—14: „Diplomatisch erwiesene Eheverbindung des Herzog Heinrich von Niederbayern, Natternberger genannt, mit Anna, einer Tochter des röm. Königs Friedrich des Schönen, Herzog in Oesterreich". — Hormayr, Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten (ebd. 1824) II. Jahrg., 1. Band, S. 60 u. f.

* * *

22. **Anna von Oesterreich** (geb. 12. April 1432, gest. 13. November 1462), Tochter des Erzherzogs Albrecht V., nachmaligen Kaisers Albrecht II., und Elisabethens, Erbtochter des Kaisers Sigismund aus dem Hause Luxemburg, vermält am 20. Juni 1446 mit Wilhelm III. Churfürsten von Sachsen, welcher sie jedoch wieder verstieß. Sie starb im Alter von 30 Jahren zu Eckhardsberg in Thüringen, und wurde zu Reichardsbrun begraben. In dem von Moriz Bermann herausgeg. „Oesterreichisch-biographischen Lexikon" (wovon nur 3 Hefte erschienen sind) S. 180 wird Anna als eine Tochter Albrecht IV., genannt das Weltwunder, aufgeführt. Abgesehen davon, daß Albrecht IV. nur einen einzigen Sohn hatte, Albrecht V. (eben den, dessen Tochter Anna wirklich ist), so kann sie schon deßhalb nicht seine Tochter sein, da Albrecht IV. bereits im Jahre 1404, also um 28 Jahre früher gestorben, als Anna (geb. 1432) zur Welt gekommen war.

Hübner (J.), Geneal. Tabellen ... (Leipzig (1719), Bd. I, Tab. 125 u. 157.

* * *

23. **Anna von Bretagne**, Verlobte des Kaisers Maximilian I. (geb. 26. Jänner 1476, gest. 9. Jänner 1514). Tochter des Herzogs Franz von Bretagne, und Margarethen's von Foix. Als Kaiser Maximilian I. seine erste Gemalin, Maria, Tochter Karl des Kühnen von Burgund, plötzlich verlor, ließ er durch seinen Gesandten Wilhelm von Oranien um Anna von Bretagne werben, erhielt das Jawort, und ward mit ihr durch Procuration vermält. Karl VIII. von Frankreich, welchem Maximilian's Tochter Margaretha, noch als er Dauphin war, verlobt worden war, schickte nun seine Braut, die sich seit 10 Jahren in Paris aufhielt, dem Kaiser wieder zurück, ließ des Kaisers Braut auf ihrer Reise nach Deutschland überfallen, raubte, brachte sie nach Paris, und ließ sich sogleich mit ihr trauen (1491). Von dem Vorhaben, diese Schmach durch Einfall mit Heeresmacht in Frankreich zu rächen, wurde Maximilian nur durch die Churfürsten abgehalten. Anna aber heirathete nach Karls VIII. Tode zum zweiten Male Ludwig XII., König von Frankreich.

Brantôme, Vie des dames illustres. — *Trebuchet (Anne Mar. Jos.),* Notice sur Anne de Bretagne, reine de France (Nantes 1822, 8⁰.). — *Le Roux de Lincy,* Détails sur la vie privée d'Anne de Bretagne femme de Charles VIII. et de Louis XII. (1850, 8⁰.). — *Leyser (Augustin v.),* Commentatio de raptu Annae Brittaniae publ. avec des notes par C. Fr. Lubert Haas (Marburg 1770, 4⁰.). — Die ausführliche Literatur über den Raub Anna's durch König Karl VIII. und die Reclamationen anläßlich dieses galanten Streichs vergleiche: Schmit v. Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates (Wien 1858) Nr. 812—822.

* * *

24. **Anna, Königin von Ungarn und Böhmen**, Gemalin des nachmaligen Kaisers Ferdinand I. (geb. zu Prag 23. Juni 1503, gest. ebenda 27. Jänner 1547). Tochter Wladislaus IV., Königs von Ungarn und Böhmen. Nach langen Unterhandlungen zwischen Maximilian I. und Wladislaus, welche kaiserlicher Seits der gelehrte Historiker Cuspinian führte, wurde die Doppelheirath, nämlich des ungarischen Prinzen Ludwig mit Maria, der Enkelin des Kaisers, und zwischen Anna mit einem von des Kaisers Enkeln Karl oder Ferdinand festgesetzt. Da sich Karl V. mit Isabella von Portugal vermält hatte, so wurde Ferdinand Anna's Gemal. Die Vermälung fand am 5. Mai 1521 Statt, und durch diese Ehe wurde Ferdinand, da

Anna's Bruder Ludwig in der Schlacht von Mohacs (29. August 1526) gefallen, und der Schwester nun Ungarn und Böhmen als Erbe zufielen, auch rechtmäßiger Erbe dieser beiden Länder. Anna gebar ihrem Gatten 15 Kinder, erlebte aber ihres Gatten Wahl und Krönung zum Kaiser nicht, da sie schon mehrere Jahre früher, erst 44 Jahre alt, gestorben. Sie liegt in Prag begraben, und als sie starb, wurde, da sie die Böhmen hoch verehrten, in den zur Krone Böhmens gehörigen Ländern sechs Monate die volle, und sechs Monate die halbe Trauer getragen. Die Königin Anna war ebenso fromm als gelehrt. Sie schrieb ein Werk unter dem Titel: „*Clypeus pietatis.*"

Bonfinius, Rer. hungaric. decadas 738—775: „Contractus matrimoniorum inter quoniam Ludovicum Ungariae Regem et Mariam regis Hispaniarum filiam necnon Ferdinandum tunc archiducem Austriae et Annam Ladislai regis Ungariae filiam medio Maximiliani Imp. etc". — Oesterr. Archiv für Geschichte, herausg. von Hormayr, 1831, Nr. 139: „Kinder Kaiser Ferdinand's I.", von J. Bergmann. — Schmit v. Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates, Nr. 1948—1953.

* * *

25. Anna von Oesterreich, Königin von Spanien (geb. 1. Nov. 1549, gest. am 26., nach Anderen 28. October 1580), Tochter des Kaisers Maximilian II. und Maria's, Tochter des Kaisers Karl V. Sie war zuerst mit Don Carlos, Sohn Philipp's II. von Spanien verlobt. Als dieser 1568 gestorben war, warb Karl IX. von Frankreich um Anna. Die Erzherzogin war in Verzweiflung bei dem Gedanken, Gemalin des Urhebers der Bartholomäusnacht zu werden. Da starb Philipp's II. dritte Gemalin Elisabeth, und Anna wurde seine vierte Gattin, feierlich ihm angetraut am 12. November 1570. Sie starb jung, nicht älter als 31 Jahre.

Grothen, Imago reginae Annae filiae Imperatoris Maximiliani II. . . . (Coloniae Agr. 1570, 4⁰.). — Allgem. histor. Lexikon (Leipzig 1730, bei Thomas Fritschen's sel. Erben, Fol.), Bd. I, S. 206 und Fortsetzung (ebenda 1740) S. 54.

* * *

26. Anna von Oesterreich, Herzogin von Bayern (geb. zu Prag 7. Juni 1528, gest. zu München 18. October 1587). Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, Erbtochter Wladislaus', Königs von Ungarn und Böhmen. Wurde zuerst an Theodor, Herzog von Bayern, dann an Karl, Herzog von Orleans verlobt. Als auch dieser starb, vermälte sie sich am 4. Juli 1546 mit Albrecht V., Herzog von Bayern.

Hübner (J.), Geneal. Tabellen . . . (Leipzig 1719, Gleditsch, kl. Qu. Fol.), Bd. I, Tab. 126 u. 133.

* * *

27. Anna von Oesterreich, Königin von Polen (geb. zu Gratz 16. August 1573, nach der Aufschrift ihres Sarges in Krakau müßte sie 1567 geb. sein, gest. 10. Februar 1598). Tochter des Erzherzogs Karl I. von Steiermark. Sie wurde am 31. Mai 1592 zu Krakau dem König Sigmund III. von Polen vermält, starb aber in jungen Jahren in der Schwangerschaft, nachdem sie früher schon ihrem Gatten einen Thronerben, Ladislaus IV., nachmaligen König von Polen, geschenkt hatte. Das in den Quellen angeführte Werk des Jesuiten Fab. Quadrantius wird von Einigen irrthümlich ihr zugeschrieben.

Pontanus von Breittenberg (Georg Barthold), Oratio funebris in Sepulturam Annae Archiducissae Austriae, Sigismundi III., Poloniae regis, uxoris (Ursellis 1600, 8⁰.). — *Quadrantius (Fabianus)*, Speculum pietatis continens vitam et obitum Annae Austriacae, conjugis Sigismundi III. (Bruns-

berg 1605, 4⁰.). — Wurzbach (Constantin), Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853, 8⁰.) S. 29, Marg. 85 wird die Inschrift ihres Sarges mitgetheilt, welcher sich in der Königsgruft der Krakauer Kathedrale unter der Psalteristen-Capelle befindet.

* * *

28. Anna von Tirol, Kaiserin, Gemalin des Kaisers Mathias (geb. zu Innsbruck 4. October 1585, gest. 14., nach Anderen 15. December 1618). Sie ist eine Tochter des Erzherzogs Ferdinand (II.) von Tirol aus dessen zweiter Ehe mit Anna Katharina, Prinzessin von Mantua [s. Nr. 31], und gleich ihrer Mutter berühmt durch ihre hohe Religiösität und Frömmigkeit. Am 4. Dec. 1611 wurde sie mit ihrem Vetter, nachmaligen Kaiser Mathias, zu Wien vermält, mit ihm am 24. Juni 1612 zu Frankfurt als Kaiserin, den 25. März 1613 als Königin von Ungarn, den 10. Jänner 1616 als Königin von Böhmen gekrönt. Sie starb im Alter von 33 Jahren. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. Mit ihrem Gatten zugleich ist sie die Stifterin der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern, und wurde sie die erste in derselben beigesetzt. Die trüben, unruhevollen Tage, welche Mathias und seine fromme Gemalin in Folge der damaligen Religionswirren und des Bürgerzwistes erlebten, ließen für beide keine andere Friedenshoffnung mehr, als im Jenseits, und ihre unablässige Sorge war auf ihre Ruhestätte gerichtet. Jedoch erst nach beider Tod wurde von Ferdinand am 8. September 1622 der Grundstein gelegt; 1632 fand die Einweihung, 1633 die feierliche Uebertragung der inzwischen im Königskloster beigesetzten Leichname des Kaisers und der Kaiserin Statt. Leopold I. 1701, Maria Theresia 1748, und Kaiser Franz 1824 ließen die Gruft erweitern. [Siehe Tafel N und O.] (Hormayr), Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten (Wien 1825, Härter, 8⁰.) II. Jahrg. 2. Bd. S. 30 u. f.

* * *

29. Anna von Oesterreich, Königin von Frankreich (geb. 1602, gest. 20. Jänner 1666). Tochter Philipp's III., Königs von Spanien. Am 25. December 1615 vermälte sie sich mit Ludwig XIII., König von Frankreich, und wurde Mutter Ludwig's XIV. Anna ist eine der merkwürdigsten Fürstinen des Mittelalters. Durch Beschluß vom 18. Mai 1643 übertrug ihr, als ihr Gemal gestorben das Parlament die Regentschaft während der Minderjährigkeit ihres Sohnes und verwarf das Testament Ludwig's XIII. Die Siege des großen Condé erwarben ihr die Achtung der Nation und als die maßlosen Unterdrückungen Mazarin's den Bürgerkrieg (den Krieg der Fronde) hervorriefen, stellte sie sich unter Condé's Schutz. Berühmt ist die Antwort, welche sie Mazarin gab, als dieser sie durch die Drohung, ihr erstgeborner Sohn könnte Mazarin's Nichte Hortensia heirathen, besorgt machen und einschüchtern wollte: „Wenn der König", erwiederte sie dem schlauen Staatsmann, „fähig wäre, diese Unthat zu begehen, so stellte ich mich mit meinem zweiten Sohne an die Spitze meines Volkes, und stünde gegen den König und gegen Euch auf." Eine Eigenthümlichkeit, die sie besaß, war, daß sie, obgleich sie Blumen leidenschaftlich liebte, nicht den Anblick der Rose, ja selbst im Gemälde nicht, ertragen konnte. Ihr Körper war von einer ausnehmenden Empfindlichkeit und es war schwer, genug feine Linnen für ihre Hemden und Leibwäsche zu finden. Mazarin, als er über diese Verweichlichung einst witzelte, sagte zu ihr: „Königin, wenn Ihr im Jenseits verdammt werdet, so

wird Eure Strafe sein, auf holländischer Leinwand zu schlafen.“ Das Porträt, welches Frau von Motteville von Anna entwirft — und damals (1639) zählte die Königin bereits 37 Jahre — läßt sie als eine der schönsten Frauen ihrer Zeit erscheinen. „Sie war weiß,“ schreibt diese Dame, „und keine Büste war mit der ihrigen zu vergleichen; die Augen waren tadellos schön, Anmuth und Majestät sprachen aus ihnen, ihr Mund war klein und vom reinsten Purpur, ihr Lächeln bezaubernd, die Form des Gesichtes edel und die Stirn schön gewölbt, Hände und Arme waren von überraschender Vollendung und ganz Europa vernahm das Lob derselben, sie wetteiferten ohne Uebertreibung mit dem blendenden Weiß des Schnees. Sie war groß, aber aus ihrer erhabenen Erscheinung sprach kein Stolz. In ihrer Miene saß ein unaussprechlicher Zauber und in den Gemüthern Aller, die ihr nahten, ließ ihre Schönheit die Eindrücke von Verehrung und Ergebenheit zurück.“ Ungeachtet aller dieser Reize verlebte sie ein Dasein ohne Liebe an der Seite ihres von Richelieu beherrschten Gatten. Als Ludwig XIII. eines Tages gegen die Königin durch die Verleumdung aufgestachelt ward, daß sie ihm, um sich neuerdings zu vermälen, nach dem Leben trachte, erwiderte ihm Anna Angesichts des Staatsraths, vor welchem der König diese Beschuldigung ausgesprochen hatte, in Würde: „Der Gewinn bei einem solchen Wechsel wäre zu unbedeutend, um ein so großes Verbrechen für einen so geringen Erfolg zu begehen.“ Als der Krieg der Fronde beendet war, widmete sich die Königin ganz dem beschaulichen Leben, und die prächtige Kirche Val de Grâce ließ sie erbauen. Sie starb im Alter von 64 Jahren.

Boyer (Pierre), Remarques de signalés bienfaits rendus à l'Etat par Anne d'Autriche, depuis le commencement de sa régence jusqu'à l'an 1649 (Paris 1649, 4⁰.). — *Carmagnole (Andre)*, Oraison funebre d'Anne Autriche (Paris 1666, 4⁰.). — *Chaumetz (Louis de)*, Devises panegyriques pour Anne d'Autriche (Bordeaux 1667, 4⁰.). — *Mascaron (Jules)*, Harangues prononcées au parlament, chambre des comptes, cour des aides de Provence pour la publication de la charge de grand maître . . . en faveur de la reine-mère et régente (Paris 1647, 12⁰.). — *Montigny (Jean de)*, Oraison funebre d'Anne d'Autriche (Rennes 1666, 4⁰.). — *De la Serre (Jean Pierre)*, Portrait d'Anne d'Autriche (Paris 1644, 4⁰.). — *Pelisson-Fontanier (Paul)*, Abrégé de la vie d'Anne d'Autriche en forme d'épitaphe (Paris 1666, 4⁰.). — *Amours* d'Anne d'Autriche, epouse de Louis XIII., avec le C(ardinal) D(e) R(ichelieu) (Cologne 1691, 12⁰.; — ebd. 1693, 12⁰. [auf dieser sehr seltenen Ausgabe steht auf dem Titel der Zusatz: avec le cardinal de Richelieu, le véritable père de Louis XIV., ebd. 1696, 12⁰. u. London 1738, 12⁰.]). — Eine noch größere und interessantere Ausbeute liefern aber die Memoiren und Geschichtswerke jener Periode, als: *La Rochefaucauld*, „Mémoires“; — *Aubery*, „Histoire du Cardinal Mazarin“; — *Saint Aulaire*, „Histoire du la Fronde I, 106“; — *Bernard Le Vassor*, „Histoire de Louis XIII.“; — *Sismondi*, „Histoire des Français, Bd. XXIV“.

* * *

30. **Anna von Florenz** (geb. 1616 gest. 12. September 1676). Tochter Cosmus' II., Großherzogs von Florenz, und Maria Magdalena's, Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich, vermält am 10. Juni 1646 an Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol, dem sie zwei Töchter gebar: Claudia Felicitas [s. Nr. 47] und Maria Magdalena, die mit 13 Jahren (1669) starb.

Hübner, Geneal. Tab. (1817) I, Tab. 127 u. 301

* * *

Anna, Kaiserin, Gemalin des Kaisers Ferdinand II., siehe: **Maria Anna von Bayern**.

* * *

Anna von Spanien, siehe gleichfalls: Maria Anna von Spanien.

* * *

31. Anna Katherina von Mantua, zweite Gemalin des Erzherzogs Ferdinand von Tirol (geb. zu Mantua 17. Jänner 1566, gest. 3. August 1620). Anna ist eine Tochter Wilhelm Gonzaga's, Herzogs von Mantua mit Eleonore von Oesterreich, Tochter des Kaisers Ferdinand I., folglich einer Schwester ihres Gemals, dessen erste Gattin Philippine Welser war. Sie wurde ihm am 19. Mai 1582 angetraut, und gebar ihm drei Töchter: Martha Eleonore, welche in der Kindheit starb; Anna Katherina (geb. 15. Juni 1584, gest. 2. März 1649), welche in das von ihrer Mutter gestiftete Kloster der Servitinen trat; und Anna, welche sich mit dem Kaiser Mathias vermälte [siehe diese Nr. 28]. Als ihr Gemal (1595) starb, stiftete Anna zu Innsbruck das Kloster der Dienerinen Maria's, gewöhnlich Servitinen genannt, nahm dort selbst den Schleier und den Klosternamen Anna Juliana an, und starb im Alter von 55 Jahren.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719) (kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 126 und 307.

* * *

32. Anna Eleonora von Mantua und Gonzaga, Kaiserin (gest. am 27. Juni 1655). Tochter des Herzogs Vincenz von Mantua und Gonzaga, wurde sie am 4. Feb. 1622 dem Kaiser Ferdinand II. vermält, dessen zweite Gemalin sie war. Die 33jährige Ehe blieb kinderlos. Die Kaiserin war ein Muster hoher Frömmigkeit. Ein erhebendes Bild dieser erlauchten Frau gibt der Reichshistoriograph Hofrath von Hurter im 9. Bande seines Werkes: „Geschichte Ferdinand's II. und seiner Aeltern“.

Horst (Herrmann), Virtutes Annae Eleonorae Mantuanae, Ferdinandi II. imperatoris, conjugis . . . (Viennae 1656, 8°.). — Silbert (J. P.), Der Frauenspiegel, aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte (Wien 1830, Haas, 8°.) S. 1—41.

* * *

33. Anna Maria, kön. Prinzessin von Sachsen, Tochter Seiner Majestät Johann's, König von Sachsen, geb. 4. Jänner 1836 und vermält zu Dresden am 24. Nov. 1856 mit Ferdinand, Erbgroßherzog von Toscana.

* * *

34. Anton Victor Joseph Johann Raymund, Erzherzog von Oesterreich, (geb. zu Florenz 31. August 1779, gest. 2. April 1835). Achter Sohn des Kaisers Leopold II. und Maria Ludovica's, kön. Prinzessin von Spanien. Wurde anfänglich zum geistlichen Stande bestimmt und waren ihm auch die Bisthümer Cöln und Münster zugedacht; aber im Hinblick auf die revolutionären Bewegungen in Frankreich lehnte er beide Würden ab. Als Erzherzog Karl das Hochmeisterthum des deutschen Ordens ablegte, wurde A. dazu berufen (30. Juni 1804), und bekleidete diese Würde, welche im Preßburger Frieden (26. Dec. 1805) erblich an Oesterreich überging, zeitlebens; verlor aber durch Artikel 4 des Wiener Friedens (14. October 1809) alle Güter, welche von den deutschen Fürsten mit Beschlag belegt worden sind, und blieb, da der Orden in Deutschland und Italien aufgehoben wurde, auf die österreichische Monarchie beschränkt *).

*) Eine lichtvolle Darstellung des Hoch- und Deutschmeister-Ordens und seines Verkommens durch deutsche Zwietracht siehe in Dr. C. W. v. Lancizolle's: „Uebersicht der deutschen Reichsritterschaft und Territorial-Verhältnisse“ (Berlin 1830) S. 91 u. f.

Im October 1805 begab er sich in einer Sendung seines Bruders, des Kaisers Franz, nach Berlin, eben nachdem Mack (17. October 1805) die Festung Ulm übergeben hatte, der siegreiche Feind die Kaiserstadt bedrohte, und Kaiser Alexander sich auch in Berlin befand; seine Mission, Preußen zu einer Offensiv-Allianz gegen Frankreich zu gewinnen, gelang jedoch nicht. Es ist dieß schon edle Preußenart, wie die Geschichte der neuesten Zeit ein Seitenstück dazu aufzuweisen hat. Im Jahre 1816 wurde A. Vicekönig des eben gegründeten lombardisch-venetianischen Königreiches, welchen Posten jedoch Anfangs 1828 sein Bruder Erzherzog Rainer übernahm. A. lebte nunmehr ausschließend seinem Berufe, den Wissenschaften und dem Wohlthun. Seit mehreren Jahren bereits bewohnte er den Sommer über in Baden eine freundliche Villa, und verdankt ihm diese Stadt die mannigfaltigsten Verschönerungen, zu denen die Reize der Natur in der nächsten Umgebung gleichsam hilfreiche Hand bieten. Nach dem unglücklichen Brande der Stadt (12. Juli 1812) war es Erzherzog Anton, der im Verein mit seinen zwei erlauchten Brüdern, den Erzherzogen Karl und Ludwig, den Wiederaufbau der Stadt, von der 137 Häuser eingeäschert wurden, wesentlich förderte. Auch unterstützte er auf das Kräftigste das von J. W. Klein 1804 gegründete Blindeninstitut, erwirkte, daß dasselbe 1808 zu einer Staatsanstalt erhoben und in ein k. k. Blindeninstitut verwandelt wurde; übernahm das Protectorat desselben und führte endlich die Verbindung der auch als Privatunternehmen gegründeten Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für unheilbare erwachsene Blinde mit dem kais. Blindeninstitute durch. Nach dem Tode seines Bruders, des Erzherzog-Cardinals Rudolph, übernahm A. auch das Protectorat der „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates“ und in der kurzen Frist (1831—1835) dieses Schutzes hob sich diese Anstalt zusehends, die ehemals eine Bedeutung besaß, welche sie später verloren zu haben scheint. Der Erzherzog, von früher Jugend an ein eifriger Botaniker und tüchtiger Blumist, übernahm auch das Protectorat der „Gesellschaft der Gartenfreunde zu Wien“, welche nun in der Lage war, die Zahl ihrer Preise zu vermehren, und überhaupt die sich gestellten Zwecke energisch zu fördern. Des Erzherzogs eigener Garten aber, im Stadtgraben nächst dem Karolinenthore, war ein wahrer Mustergarten und zeigte jährlich einen, wohl von Niemand übertroffenen Kamelienflor. Einen bedeutenden Theil seiner Einkünfte verwendete der erlauchte Prinz zur Vermehrung seiner wissenschaftlichen Sammlungen, unter denen die Bibliothek (über 15.000 Bände stark) eine hervorragende Stelle einnahm, und an seltenen Manuscripten wie an botanischen Prachtwerken einen großen Reichthum besaß. Der Erzherzog pflegte Abends gern die Cirkel der höhern Gesellschaft Wiens zu besuchen und war ein häufiger Gast in jenem der Landgräfin von Fürstenberg; auch war er Mitglied des Ritterbundes der Wildensteiner auf blauer Erde [von dem dieses Lexikon im Artikel „Steiger“ mehreres berichten wird]. Seinem Bruder, dem Kaiser Franz (gest. 2. März 1835), folgte der Erzherzog in wenig Wochen, nachdem er das 55. Jahr erreicht hatte. Der Erzherzog war ein großer Wohlthäter und that viel Gutes im Verborgenen, er war ein Humanist in des Wortes edelster Bedeutung, ein Freund und Förderer der Wissenschaften, und

obgleich k. k. Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 4, hatte er das Waffenhandwerk nie ernstlich betrieben, sondern seinen Thatenkreis auf das Bereich des innern Menschen, wissenschaftlicher Arbeiten und des edelsten Wohlthuns beschränkt.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt) XIII. Jahrg. (1835) S. 357—373 [ausführlicher Nekrolog von Heinrich Mathäy]. — Schimmer (Karl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1854, gr. 8°.) S. 372. — Oesterreich. Zuschauer, herausgegeben von S. Ebersberg. 1838, Bd. III, S. 1060. — Porträte. 1) Lithographirt von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 2) Lithographirt von Staub (Wien, J. Bermann, kl. Fol.).

* * *

35. **Augusta Ferdinanda Luisa Maria Johanna Josepha, Prinzessin von Toskana**, Tochter des Großherzogs Leopold II. und Maria Anna's, kön. Prinzessin beider Sicilien, geb. am 1. April 1825, vermält zu Florenz am 15. April 1844 mit Luitpold, kön. Prinzen von Bayern (geb. am 12. März 1821).

* * *

36. **Balthasar von Oesterreich**, Infant von Spanien, geb. 17. October 1629, gest. 9. Oct. 1646. Sohn Philipp's IV., Königs von Spanien, und seiner ersten Gemalin Isabella, Tochter Heinrich IV., Königs von Frankreich. Ihm war Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand III., verlobt, welche jedoch, da er schon im Alter von 17 Jahren starb, nachmals sein eigener Vater Philipp IV. heirathete, dem sie zwei Kinder gebar: Margaretha Theresia, später die Gemalin des Kaisers Leopold, und Karl II., mit welchem die österreich-spanische Linie des Hauses Habsburg erlosch (1700).

Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's Erben, Fol.) 3. Aufl. Bd. I, S. 381.

* * *

37. **Barbara von Oesterreich**, Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, Erbtochter des Königs Wladislaus von Ungarn und Böhmen, geb. 30. April 1539, vermält im Jahre 1565 an Alphons II., Herzog zu Ferrara (gest. 1597), dessen zweite Gemalin, und gestorben 1572.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 126 und 304.

* * *

38. **Beatrix von Nürnberg**, Tochter Friedrich's V., Burggrafen zu Nürnberg, und Elisabethens von Thüringen, zweite Gemalin Albrecht's III. von Oesterreich mit dem Zopfe [s. Nr. 9], dem sie 1375 vermält wurde. Sie starb im Jahre 1395.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 176.

* * *

39. **Beatrix Riccarda**, Erzherzogin von Oesterreich, auch **Maria Beatrix**, siehe: Este, Beatrix Riccarda, Bd. IV, S. 85.

* * *

40. **Blanca von Frankreich**, Tochter Philipp's III., Königs in Frankreich und Maria's von Brabant. Blanca wurde 1300 an Rudolph III., ältesten Sohn Kaiser Albrecht's I., vermält, starb aber schon 1305 nach fünfjähriger Ehe. Rudolph schritt nach ihrem Tode zur Wahl einer zweiten Gemalin, welche auf die Witwe des böhmischen Königs Wenzel IV., Elisabeth, fiel, die ihren Gemal um viele Jahre überlebte.

Hübner, Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 51.

* * *

41. **Blanca Maria von Mailand**, Kaiserin (geb. 1472, gest. 11. December 1511). Tochter Galeazzo's Maria Sforza, Herzogs von Mailand; zum ersten Male vermält 1482 an Philibert I., Herzog in Savoyen; noch im nämlichen Jahre Witwe, zum andern

Male am 16. März 1494 an Kaiser Maximilian I., dem sie zwei Söhne und eine Tochter gebar: Franz, der bald nach der Geburt starb; Philipp, nachmaliger König von Castilien, und Margaretha, nachmalige Statthalterin in den Niederlanden.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 126 und 299.

* * *

42. **Bona oder Jutha, auch Gutha von Oesterreich**, Tochter des Kaisers Albrecht I. und Elisabethens von Kärnthen, vermält im Jahre 1315 an Ludwig VIII., Grafen von Oettingen (gest. 1346), dem sie vier Söhne und eine Tochter gebar: Ludwig IX., Eberhard, Albert, Georg und Elisabeth, diese vermält an Wilhelm Grafen Hohenlohe. Bona starb 1328.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 270.

* * *

43. **Cäcilia Renata von Oesterreich**, Königin von Polen (geb. zu Gratz 6. Juli 1611, gest. 24. März 1644). Tochter des Kaisers Ferdinand II. und Maria Anna's, Tochter Wilhelm's V., Herzogs von Bayern; am 8. August 1637 mit Ladislaus IV., König von Polen, vermält; dessen vierte Gemalin; am 13. September d. J. zur Königin von Polen gekrönt; starb in jungen Jahren, erst 33 Jahre alt, und ist in Krakau in der Schloßkirche in der unter der Psalteristen-Capelle befindlichen Gruft beigesetzt.

Wurzbach (Constantin), Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853) S. 21, Marg. 66; — S. 32 und 33, Marg. 89 und 90; — S. 360, Marg. 1093.

* * *

Carl und **Caroline**, siehe unter: **Karl, Karoline.**

* * *

Catherina, siehe: **Anna Katherina von Mantua** [Nr. 31] und **Katherina.**

* * *

44. **Christine Maria**, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 13. Mai 1742, gest. 24. Juni 1798). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Im Jahre 1766 wurde sie mit Albrecht, kön. Prinzen von Polen, einem Sohne August's III. aus dem churfürstlich sächsischen Hause, vermält, dem sie als Mitgift das Fürstenthum Teschen im österreichischen Schlesien zubrachte, wornach ihr Gemal den Titel eines Herzogs von Sachsen-Teschen führte. Von 1781—1793 verwaltete sie gemeinschaftlich mit ihrem Gemal die Statthalterschaft der österreichischen Niederlande, und kehrte alsdann nach Wien zurück, wo sie bis an ihren, im Alter von 56 Jahren erfolgten Tod lebte. Die Schönheit ihrer äußern Erscheinung, ihre hohe geistige Bildung und ihr wohlthätiger Sinn machten sie zu einer der ersten Frauen ihrer Zeit. Unter den nützlichen Stiftungen und Anstalten, welche dieser Fürstin ihr Entstehen verdanken, zeichnet sich vor allen die Wasserleitung aus, welche auf ihre Anordnung aus mehreren Bergquellen hinter Hütteldorf bis in die, sonst Wassermangel leidenden Wiener Vorstädte Mariahilf, Neubau, Schottenfeld, Laimgrube, Windmühle, Neustift, St. Ulrich, Josephstadt und Spittelberg geführt wurde. Das Gedränge um die wenigen Brunnen hatte die menschenfreundliche Fürstin gerührt und, zu diesem Zwecke ein beträchtliches Legat im Testamente anweisend, übertrug sie sterbend ihrem Gatten die Erfüllung dieses Wunsches, der auch, den Willen der edlen Fürstin ehrend, sogleich Hand an's Werk legte (siehe unten die Quellen).

Hormayr, Wiens Geschichte und Denkwürdig-

keiten (Wien, Härter, 8°.) I. Jahrg. V. Band, 13. Heft, S. 126; II. Jahrg. II. Bd. S. 18. — Oestr. National-Encyklopädie... Bd. I, S. 542. — Die auf Kosten dieser Fürstin gebaute Wasserleitung führt aus Quellen, welche der Stadt-Unterkämmerer Wohlleben im Hütteldorfer Gebirge entdeckt hatte, in die Stadt. In Hütteldorf wurden sie in einem großen Wasserbehälter gesammelt und daraus das Wasser 7155 Klafter weit in eisernen Röhren unter der Erde bis in die obgenannten Vorstädte geführt, wo mittlerweile auf angemessenen Plätzen steinerne Wasserbecken errichtet wurden. Im Juli und August 1805 begann das Wasser aus dieser Röhrenleitung sich zu ergießen. An dem größten jener Becken, vor der Mariahilferkirche, verewigt eine einfache Inschrift diese große Wohlthat; die Inschrift lautet: „Aquae perennes 7155 ab urbe hexap. conlectae civium suburb. commodo diu exoptatum munus Maria Christina magnae Theresiae filia constituit. Votum uxoris explevit Albertus reg. pol. dux. Saxo. Tesch. 1805. — **Grabesmonument.** Das, Christinen von ihrem Gemal errichtete Grabdenkmal ist eines der herrlichsten Kunstwerke Wiens und ein Meisterwerk Canova's (s. d. Bd. II, Artikel Canova, S. 258), es befindet sich in der Augustinerkirche. Aus carrarischem Marmor stellt es eine Pyramide vor, 28 Fuß hoch, auf einer Grundfeste von 2 Fuß 9 Zoll ruhend. Zwei Stufen von gleichem Marmor geleiten zum Eingange dieser Pyramide, deren Inneres eine Gruft ist, zu der eine offene schmale Pforte führt mit der einfachen Aufschrift: Uxori optimae Albertus. Ueber dem Eingange schwebt in natürlicher Größe, in halb erhobener Arbeit, die Glückseligkeit, in den Armen ein Medaillon mit Christinens Bildniß, an dessen einem Rande steht: Maria Christina austriaca. Auf der andern Seite des Medaillons schwebt ein Genius, Christinen die Palme reichend, den Lohn ihrer Tugenden. Ein Teppich rundet sich auf den Stufen am Eingange der Pyramide. Ernst und düster, in ein langes faltenreiches Gewand gehüllt, die Haare aufgelöst, einen Olivenkranz auf dem Haupte, schreitet die Tugend gegen den Eingang. Mit beiden Händen trägt sie die mit Blumenketten umwundene Aschenurne der Verewigten, die Stirne wehmüthig zur Urne neigend. Zwei anmuthige Mädchengestalten, Leichenfackeln in den Händen, geleiten sie auf diesem letzten Wege. Rechts in einer kleinen Entfernung folgt dem Todtenkruge der edlen Wohlthäterin die Wohlthätigkeit, mit stillem Schmerze in den Zügen und in der Stellung; sie führt zur Rechten einen armen blinden Greis, hinter ihr schreitet betend ein kleines Mädchen. Links der Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes auf die Vordertatzen gelegt. Unter ihm, auf der ersten Stufe, sitzt ein geflügelter Genius, beinahe ganz nackt. Er hat den rechten Arm auf die Mähne des Löwen gelegt. Sein von Wehmuth umflortes Haupt ruht auf dieser Rechten, die Linke streckt er lässig vorwärts gegen den Wappenschild von Sachsen — der österreichisch-kaiserliche wird hinter dem Löwen sichtbar — und verdeutlicht sowohl die hohe Verblichene als ihren den Wienern eben so unvergeßlichen Gemal, den Herzog von Sachsen-Teschen. Birkenstock besang dieses herrliche Denkmal in classischem Latein, Graf Enzenberg übersetzte diese Dichtung in's Deutsche [die Abbildung in Hormayr's Geschichte Wiens, Bd. II, S. 18].

* * *

45. **Cimburgis von Masovien** (gest. 1429), Tochter Ziemovit's, Herzogs von Masovien, und Alexandra's, Schwester des Königs Jagiello von Polen. Sie ward 1412 zweite Gemalin Ernst's des Eisernen, Erzherzogs von Oesterreich, dem sie zehn Kinder gebar, fünf Söhne und fünf Töchter: Friedrich V. (als deutscher Kaiser III., nach Anderen IV.), Albrecht VI., Ernst, Rudolph, Leopold, die letzteren drei jung gestorben; Margarethe, Katharine, Elisabeth, Alexandra, Anna, die letzteren zwei auch jung gestorben. Ernst war in Verkleidung und unerkannt nach Krakau geritten, fand an der Prinzessin, die am Hofe des polnischen Königs erzogen wurde, Gefallen, warb um sie und erhielt ihre Hand. Ob der Behandlung, welche seinem Bruder Wilhelm von dem Könige Polens zu Theil geworden, wurde diese Wahl Ernst's in seiner Familie nicht gebilligt. Ernst jedoch blieb unbekümmert um diese Mißbilligung und lebte mit Cimburgis, die so zu sagen die zweite Stammmutter des Habsburgischen Hauses ist, in glücklicher Ehe. Die Geschichte

schildert sie als stattliche Frau, der vollen Lippen wegen, die sie hatte, gaben ihr Einige den Beinamen: „mit den aufgeworfenen Lippen“; ihre Stärke soll so groß gewesen sein, daß sie mit den Fingern Nüsse zerbrach und ohne Hammer mit der bloßen Hand Nägel in die Wand schlug.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 126 und 95. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668 kl. Fol.) S. 415 und 438. — Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I. Sect. 37. Bd. S. 283 im Text und in der Anmerkung.

* * *

46. Claudia von Florenz (geb. 1599, gest. 25. December 1648), Tochter Ferdinand's I., Großherzogs zu Florenz, und Christinen's von Lothringen, vermält zum ersten Male 1621 an Franz Ubaldo, Fürsten von Urbino, verwitwet 1623; vermält zum andern Male am 19. April 1626 an Erzherzog Leopold V. von Tirol, Sohn Karl's von Steiermark, der vordem Bischof zu Straßburg und Passau war, dann aber dem geistlichen Stande entsagte und sich vermälte. Claudia gebar ihrem Gemal zwei Söhne und drei Töchter: Ferdinand Karl von Tirol, Sigismund Franz, Maria Eleonora, in der Kindheit gestorben, Elisabeth Clara, Gemalin Karl's III. von Mantua, und Maria Leopoldina, Gemalin des Kaisers Ferdinand III. Claudia, welche ihren Gemal, der am 17. September 1632 starb, um 16 Jahre überlebte, ist im Alter von 49 Jahren gestorben.

Hübner. Genealogische Tabellen. Bd. I, Tab. 127 u. 301.

* * *

47. Claudia Felicitas von Tirol, Kaiserin (geb. zu Innsbruck 30. Mai 1653, gest. 8. April 1676), Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol und Anna's von Medicis (gest. 1676), vermält am 15. October 1673 an Kaiser Leopold I. (dessen zweite Gemalin), aber schon nach dritthalb Jahren, ohne männliche Erben zu hinterlassen, im Alter von 25 Jahren gestorben.

Traut (Christoph), Ewiges Licht, d. i. die Weiland Claudia, Röm. Kaiserin, Ferdinandi Caroli und Annae, Ertzhertzogen in Tyrol Tochter und Leopoldi I., Römischen Kaysers andere Gemahlin, in der dreitägigen Leichenbegängnuß durch gewöhnliche klägliche Lob-Rede vorgestellet (Wien 1676, 4⁰.). — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730 u. f., bei Thomas Fritschens Erben, Fol.) 3. Aufl. Bd. I, S. 1018.

* * *

48. Clementia, Gräfin zu Habsburg, Landgräfin zu Elsaß (gest. im J. 1295). Tochter des Kaisers Rudolph I. und Anna's, nach Anderen Gertrud's von Hohenberg, vermält im Jahre 1281 an Karl Martell, König von Ungarn (gest. 1301), dem sie zwei Kinder gebar: Karl Robert, nachmaliger König von Ungarn (1310 bis 1342) und Clementia: Gemalin Ludwig's X. von Frankreich.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 326. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 146 u. 147.

* * *

49. Constantia von Oesterreich, Königin von Polen (geb. 24. Dec. 1588, gest. 10. Juli 1631). Tochter des Erzherzogs Karl I. von Steiermark und Maria's, Tochter des Herzogs Albert V. von Bayern, vermält am 11. December 1605 an Sigismund III., König von Polen (gest. 30. April 1632), dem sie fünf Söhne und eine Tochter gebar: Ladislaus IV. Sigismund, König von Polen (gest. 1648), Johann II. Kasimir, König von Polen (gest. 1672), Johann Albert, Bischof von Krakau (gest. 1635), Karl Ferdinand, Bischof von Breslau

(gest. 1655), Alexander Karl (gest. 1635, 21 Jahre alt), und Anna Katherina Constantia, vermält an Philipp Wilhelm, Pfalzgrafen am Rhein (gest. 1651). Constantia, die Mutter, starb im Alter von 53 Jahren zu Krakau, und ist in der Krakauer Kathedrale in der unter der Psalteristen-Capelle gelegenen Gruft beigesetzt.

Wurzbach (Constantin), Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853, 8°.) S. 28, Marg. 83. — Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 127 u. 91, 96.

* * *

50. Eleonore von Portugal, Kaiserin (geb. 3. September 1437, gest. 1. Sept. 1467). Sie war die Tochter Eduard's, Königs von Portugal; als im Jahre 1451 Friedrich IV. (nach Anderen III.), deutscher Kaiser, eben im Begriff war, nach Rom zur Kaiserkrönung zu reisen, warb er um sie, und es wurde die Einrichtung getroffen, daß er der Braut auf dem Zuge nach Rom begegnen, und sie dann beide vereint denselben fortsetzen sollten. Am 5. Februar 1452 landete Leonore in Livorno, und in Siena fand die Zusammenkunft Statt. Sowohl Friedrich als Leonore besaßen ein glänzendes Gefolge. Am 9. März fand der feierliche Einzug in Rom, und am 16. die feierliche Trauung Statt. Früher schon, am 14., wurde Friedrich, weil in Mailand die Pest herrschte, vom Papste mit der eisernen Krone, und den Tag nach der Trauung am 17. März mit seiner Gemalin mit der römischen Kaiserkrone gekrönt. Fünfzehn Jahre währte diese Ehe, in welcher sie Friedrich fünf Kinder gebar: darunter Maximilian I. (geb. 23. März 1459, gest. 12. Jänner 1519), den hochgepriesenen letzten Ritter und glorreichen Kaiser, und Kunigunde (geb. 1465, gest. 1520), Gemalin Albrecht's IV. von Bayern; drei andere Kinder Christoph, Helene und Johannes starben schon in ihrer Kindheit. Eleonore, deren Schönheit und Klugheit von ihren Zeitgenossen allgemein gerühmt werden, starb im Alter von 30 Jahren zu Wiener Neustadt, wo sie am 25. Sept. 1467 in der Dreifaltigkeitskirche feierlich beigesetzt wurde.

Freher, Scriptores rer. germanicar. editio Struv. II, 23—31: „Aeneae Sylvii ad Alphonsum regem Siciliae super connubio Friderici Leonorae oratio gratulatoria"; — ebenda S. 31 u. f.: „M. Jacobi Mozii, Legati Caesarii coram Alphonso Rege Portogalliae pro filia ejus Leonora Friderico caesari desponsanda"; — ebenda S. 51—80 und in *Pez*, Scriptores rer. austriac. II, 570—608: *Nic. Lauckmann* a *Valckenstein*, „Sacratiss. et invictiss. imperatoris Friderici IV. ac conthoralis ipsius Leonorae desponsatio ac ipsorum coronatio". Diese letztere Darstellung erschien auch besonders abgedruckt zu Salzburg 1503, 4°.

* * *

51. Eleonore von Schottland, Tochter Jacob's I., Königs von Schottland, und Johanna's Beaufort, Gräfin von Sommerset; seit 1468 erste Gemalin des Erzherzogs Sigismund, Grafen von Tirol, dem sie 1480 der Tod entriß.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 83.

* * *

52. Eleonore von Oesterreich (geb. 14. November 1498, gest. 14. April, nach Anderen 1. Februar 1558). Tochter Philipp's von Oesterreich aus dessen Ehe mit Johanna, Tochter Ferdinand's des Katholischen von Arragonien und Isabella's von Castilien, Enkelin Maximilian's I.; vermält zum ersten Male im Jahre 1519 an Emanuel, König von Portugal (gest. 1521, dessen zweite Gemalin), zum anderen Male (1530) an Franz I., König von Frankreich (gest. 1545). Vor ihrer Vermälung

mit Emanuel liebte sie den Pfalzgrafen Friedrich, aber die Intriguen des Grafen von Croi, der dem Pfalzgrafen feindlich gesinnt war, vereitelten die von der Prinzessin unterstützte Bewerbung des Pfalzgrafen um ihre Hand, die sie dann dem portugiesischen Könige reichen mußte. Ehe ihre zweite Vermälung stattfand, wurde Eleonore mit dem Connetable von Bourbon verlobt; jedoch ging diese Angelegenheit später wieder zurück. Der Sieg von Pavia hatte die Sachlage geändert; als erste Clausel des Friedens von Cambrai — in der Geschichte als paix des Dames bekannt (14. Jänner 1526) — wurde die Heirath Franz I. mit Eleonore festgesetzt und auch am 4. Juli 1530 bei Mont-de-Marsan in aller Stille vollzogen. Eleonore wendete nun allen ihren Einfluß an, zwischen ihrem Bruder und ihrem Gatten das gute Einvernehmen, und somit das Bündniß zwischen Frankreich, Deutschland und Spanien aufrecht zu erhalten. Uebrigens nöthigten sie des Gemals galante Abenteuer, sich vom Hofleben möglichst zurückzuziehen, und diese Einsamkeit widmete sie der Verrichtung gottseliger Werke. Franz I. starb viele Jahre vor ihr. Da sie keine Kinder aus dieser Ehe hatte, begab sie sich 1547 nach Spanien, wo sie zu Talavera bei Badajoz lebte und im Alter von 60 Jahren starb. Ihr Sinnbild war ein am Meeresstrande blühender, von der Sonne beschienener Baum mit der Devise: His suffulta. (Von dieser Kraft kommt Wärm' und Saft.)

Girault (Claude Xavier), Entrée solenelle de la reine Eléonore à Dijon en janvier 1530 (Dijon 1819, 24⁰.) [diese Schrift ist von dem Verfasser mit den Initialen seines Namens C. X. G. veröffentlicht worden]. — *Bellay (Martin)*, Mémoires I, II, III, VIII. — *Gaillard*, Histoire de Francois I^{er}. — *Sismondi*, Histoire des Francais tom. XV, XVI et XVII.

* * *

53. Eleonore von Oesterreich (geb. 2. November 1534, gest. 5. August 1594). Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, der Erbtochter des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen; vermält 1561 mit Wilhelm, Herzog von Mantua, dem sie einen Sohn und zwei Töchter gebar: Vincenz I., Herzog von Mantua, Anna Katharina, Gemalin Ferdinand's von Oesterreich, Grafen von Tirol, und Margaretha, Gemalin Alphon's II., Herzogs zu Ferrara. Die Geschichtschreiber rühmen die Frömmigkeit, Herzensgüte und Weisheit dieser Fürstin.

Folcario (Antonio), Vita della serenissima Eleonora archiduchessa d'Austria, duchessa di Mantova e di Monferrato (Mantova 1598, 4⁰.). — *Sansovino*, Delle origini e fatti delle famiglie illustri d'Italia. S. 362. — *Caroldi*, Vita di Vespasiano Gonzaga. — *Campana*, Vita del Re Filippo I. lib. 3.

* * *

54. Eleonore Maria von Oesterreich (geb. 21. Mai 1653, gest. 17. December 1697). Tochter des Kaisers Ferdinand III., zweimal vermält; zuerst 1670 mit Michael Korybut, König von Polen (gest. 1673), ungeachtet aller Intriguen Frankreichs, welches diese Ehe vereiteln wollte; zum andern Male 6. Febr. 1678 mit Karl Leopold, Herzog von Lothringen, dem Helden, der auch mehrere Jahre vor ihr (18. April 1690) gestorben.

Frizon (Nicolas), Histoire abrégée de la vie d'Éléonore Marie d'Autriche, epouse de Charles Leopold, duc de Lorraine (Nancy 1725, 8⁰.). — *Wagner (Franz)*, Historia Leopoldi M. Caesaris Augusti (Aug. Vindelic. 1719 u. f., Fol.) I, 228, 230.

* * *

55. Eleonore Gonzaga, Kaiserin (geb. 1630, gest. 5. Dec. 1686). Tochter Karl II. Gonzaga's, Herzogs von

Mantua und Montferrat, und Maria Gonzaga's, seiner Nichte. Vermält am 2. April 1651 an Kaiser Ferdinand III., dessen dritte Gemalin; sie gebar ihm drei Töchter und einen Sohn: Theresia Maria, im Jahre der Geburt gestorben; Eleonore Maria, Königin von Polen [s. die Vorige]; Maria Anna, an Johann Wilhelm von der Pfalz vermält; Ferdinand Joseph, im Jahre der Geburt gestorben. Die Fürstin vereinigte mit ungewöhnlichen Geistesgaben eine seltene wissenschaftliche Bildung; sie stiftete auch am 18. September 1668 den Sternkreuzorden, dessen Stiftung 20 Jahre später die Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia erneuerte [s. die Folgende].

Wagner (Franz), Historia Leopoldi M. Caesaris Augusti (Aug. Vindelic. 1719—1731, Fol.) Bd. I, S. 721. — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730, bei Thomas Fritschens Erben, Fol.) 3. Aufl. Bd. II, S. 173.

* * *

56. **Eleonora Magdalena Theresia** von der Pfalz, Kaiserin (geb. 6. Jänner 1655, gest. 19. Jänner 1720). Sie ist die Tochter Philipp Wilhelm's von Pfalz-Neuburg und Wilhelmine Amalia's, Landgräfin von Hessen. Die wenig freundliche Begegnung, welche sie von ihrer Mutter erfuhr, erweckte in ihr frühzeitig die Sehnsucht nach dem klösterlichen Leben, und in der That machte sie auch einmal mit mehreren Frauen aus ihrem Gefolge den Versuch, den väterlichen Hof zu verlassen und in ein Kloster sich zurückzuziehen. Jedoch wurde ihr Vorhaben entdeckt und vereitelt. Aber ihren Vorsatz gab sie dennoch nicht auf und schlug auch alle Bewerbungen um ihre Hand aus. Da warb Kaiser Leopold I., nachdem er seine zweite Gemalin Claudia Felicitas [s. d. Nr. 47] durch den Tod verloren hatte und noch immer keinen Thronerben besaß, durch seinen Leibarzt Becker auf die edle Prinzessin aufmerksam gemacht, um sie, und nach längerem Weigern willigte sie ein und ward ihm am 14. December 1676 vermält. 1681 wurde sie zur Königin von Ungarn, 1690 in Augsburg zur Kaiserin gekrönt. Sie gebar ihrem Gatten 10 Kinder; die meisten derselben starben in der Kindheit, die übrigen sind: der Erstgeborne Joseph I., nachmaliger Kaiser, den die Mutter überlebte; Karl VI., Nachfolger seines Bruders Joseph und Vater der großen Maria Theresia, und Maria Anna, Gemalin Johann's V., Königs von Portugal. Eleonora überlebte ihren Gemal Leopold (gest. 1705) um 15 Jahre. Sie war eine überaus fromme, christlich demüthige Frau; als sie erfuhr, daß ihr Beichtvater einen Aufsatz über ihre Tugenden geschrieben, ließ sie sich den Aufsatz geben und warf ihn in's Feuer. Wissenschaftlich gebildet, schrieb sie auch ein Andachtsbuch, welches gedruckt wurde. Ihre Frömmigkeit ließ sie aber nicht unthätig sein in politischen Dingen. Da der Kaiser nichts Französisches lesen wollte, verfaßte sie Auszüge aus französischen Staatsschriften, wenn sie glaubte, daß deren Kenntniß ihm nöthig sei. Als ihr Sohn Joseph I. im schönsten Alter, mit 33 Jahren, starb und sein Bruder Karl sich damals eben in Spanien befand, übernahm Eleonora die Leitung der Staatsangelegenheiten und führte sie unter verwickelten Verhältnissen mit Umsicht und Kraft bis zu Karl's Ankunft. Eleonoren gebührt der Ruhm, die Rakoczy'sche Rebellion durch den Szathmarer Frieden abgeschlossen zu haben. Nach dem Tode ihres Gemals legte sie die Trauerkleider nie mehr ab. Sie starb, vom Volke, dessen Wohlthäterin sie war, tief betrauert, im Alter von 65 Jahren.

Sie hatte angeordnet, ohne Gepränge begraben und in der Tracht der Servitinen im weißen Habit, himmelblauem Scapelier, weißem Schleier mit einer eisernen Kette, woran ein Todtenkopf hing, und in einem einfachen hölzernen Sarge beigesetzt zu werden. Auf ihren Sarg kam die Aufschrift: „Eleonora Magdalena Theresia, arme Sünderin". Ihrem Willen wurde Folge geleistet, jedoch ließ später ihre erhabene Enkelin Maria Theresia die Leiche in einen reichen Bronze-Sarg übertragen. Eleonore hat auch 1688 den, zwanzig Jahre früher (1668) von der Kaiserin Eleonore [siehe die Vorige], der Witwe Kaiser Ferdinand's III., gestifteten Sternkreuzorden erneuert. Der Orden ist zum Andenken des Kreuzes, an welchem Christus starb, gestiftet. Er wird nur an verheirathete Damen des In- und Auslandes vertheilt, welche Austheilung an den jährlichen zwei Ordensfesten, am Tage der Kreuz-Erfindung und Erhöhung vorgenommen wird. Das gegenwärtige Ordenszeichen ist ein kaiserlicher Adler, der in der Mitte ein blau emaillirtes goldenes Kreuz mit einem goldenen Herzen trägt, worin der geschlungene Name des Erlösers steht. Am obern Theil des Medaillons, das den Adler trägt, läuft ein weiß emaillirtes Band, auf dem die Worte: „Salus et gloria" stehen. Es wird an einem schwarzen Bande auf der linken Seite getragen. Oberste Schutzfrau ist gegenwärtig Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste, Witwe Sr. Majestät des Kaisers Franz. (Stiftungs-Urkunde und Statuten siehe: Austria, Oesterr. Universal-Kalender f. d. Jahr 1843, S. 83).

Brean (Franz Xaver), Die starke Tugend und tugendsame Stärke Eleonorae Magdalenae Theresiae, weyland Leopoldi des Großen hinterlassenen Gemalin, u. s. w. (Wien o. J. (1720), 4⁰.). — Horst (Hermann), Leben und Tugenden der Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, Gemalin Leopoldi I. (Wien 1721). In's Französische übersetzt von Pierre Brumoy (Paris 1723, 12⁰.; Brüssel 1724, 12⁰.; La Haye 1724, 12⁰.; Paris 1725, 12⁰. und Cambray 1725, 12⁰.). In's Italienische übersetzt von Tommaso Ceva (Mailand 1721, Fol.; ebenda 1722, 8⁰. und Lucca 1722, 8⁰). — Klein (J. L.), Eleonore, Königin von Hungarn (Wien 1783, 8⁰.). — Silbert (Johann Peter), Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold's I. (Wien 1837, 8⁰.). — *Schwarz (Christian Gottlieb)*, Oratio panegyrica Eleonorae Magd. Theresiae etc. coelo receptae dicta (Norimbergae s. d. (1720), Fol.). *Virtutes* coronatae s. reginae Hungariae sanctitate conspicuae (Gisela S. Stephani, Beatrix Andreae II., et Eleonora Leopoldi I. conjux) panegyricis celebratae (Cassov. 1720, 12⁰.).

* * *

Elisabeth und Isabella [hier folgen zugleich mit den Elisabethen in chronologischer Ordnung alle Fürstinen des Hauses Habsburg, welche den spanischen oder italienischen Namen Isabella haben].

* * *

57. Elisabeth von Kärnthen, Kaiserin (geb. 1263, gest. 28. October 1313). Tochter und Erbin Meinhard's III., Herzogs in Kärnthen, und Elisabethens von Wittelsbach (geb. 1226, gest. 9. Oct. 1273), einer Tochter Otto's des Erlauchten von Wittelsbach, welche in erster Ehe an Conrad IV., Sohn des Kaisers Friedrich II., vermält war, und als dieser in jungen Jahren starb, die Gemalin Meinhard's III., Grafen von Tirol, wurde. Diesem gebar sie vier Söhne und zwei Töchter, erstere: Albert (gest. 1292), Ludwig (gest. 1305), Otto (gest. 1310) und Heinrich, nachmaligen König in Böhmen und Vater der Margaretha Maultasch; letztere: Agnes (gest. 1293), vermält an

Friedrich mit der gebissenen Wange, Landgrafen zu Meissen, und Elisabeth, die obige. Noch Rudolph I. hatte die Heirath zwischen seinem Sohne Albrecht und Elisabeth verabredet, wodurch das Haus Habsburg ein Erbrecht auf Kärnthen und Tirol gewann, und auf dem prächtigen Reichstage zu Augsburg 1282 wurde auf Anrathen und Drängen der Churfürsten dieselbe vollzogen. Elisabeth war eine kluge Fürstin, welche in jenen Tagen der Wirren und Kämpfe oft den Frieden vermittelte; insbesondere als zwischen Oesterreich und dem Erzbischofe von Salzburg die Fehde entbrannte, weil sich der Erzbischof in geistlichen Sachen keine Einsprüche von Seite der weltlichen Macht wollte gefallen lassen, welche hinwieder die minder mächtigen geistlichen Herren unterstützten, um gegen die unumschränkte Gewalt der großen Kirchenfürsten ein Gegengewicht zu haben. Im Jahre 1303 entdeckte Elisabeth zu Gmunden in Oesterreich eine Salzquelle, und ließ daselbst die erste Salzpfanne errichten. Sie wurde dadurch die Begründerin des Landsegens in dieser Provinz, welcher bis zum heutigen Tage fortwährt. Elisabeth gebar ihrem Gatten 21, nach Lazius 26 Kinder, von denen jedoch nur sechs Söhne und fünf Töchter ein höheres Alter erreichten, die übrigen aber in jungen Jahren starben. Die Söhne waren: Rudolph (geb. 1284, gest. 1307), König in Böhmen; Friedrich der Schöne (gest. 1325), der wider Ludwig den Bayer als Gegenkaiser auftrat; Leopold der Glorreiche (gest. 1326), der wider die Schweizer bei Morgarten kämpfte; Heinrich der Freundliche (gestorben 1327); Otto der Kühne (gest. 1338) und Albrecht der Weise oder auch der Lahme (gest. 1358) [s. Nr. 8]. Die Töchter waren: Agnes [s. Nr. 5], nachmalige Königin von Ungarn; Katharina, Gemalin Karl's, Herzogs von Calabrien; Elisabeth, Gemalin Friedrich's IV., Herzogs in Lothringen [s. d.], Anna [s. d.] und Bona oder Jutha [s. d.]. Die Kaiserin Elisabeth stiftete im Aargau mit ihrer Tochter Agnes das Kloster Königsfelden, in welchem sie ihre letzten schmerzlich bewegten Tage im Alter von 50 Jahren beschloß.

Megiser, Annales Carinthiae. — Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich... (Nürnberg 1668, Michael und Johann Friedr. Endtern, kl. Fol.) S. 109, 113, 131, 209, 228, 248, 260 u. 264. — Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, 125 und 129. — Zedler's Universal-Lexikon. — Wurzbach, Elisabethen-Buch (Wien 1854, 8°.) S. 48 u. 49.

* * *

58. Elisabeth von Savoyen (gest. 12. Juni 1330). Tochter Amadeus' V., Grafen von Savoyen; im Jahre 1315 an Leopold I. den Glorreichen, Herzog von Oesterreich, dritten Sohn des Kaisers Albrecht, vermält. Elisabeth überlebte ihren Gatten, der im Jahre 1326 starb, und dem sie keinen männlichen Leibeserben, sondern nur zwei Töchter: Katharina und Agnes gebar, um einige Jahre.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich . . . (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 300 [daselbst weichen auf einer und derselben Seite die Angaben des Todesjahres Elisabeth's ab. Im Texte steht: „sie, die ihm vier Jahre hernach, den 12. Juni 1330, in's Grab gefolgt", in der Stammtafel steht: „starb 1334". Für erstere Angabe stimmt die nähere Bezeichnung: vier Jahre hernach; Leopold starb 1326. — Nach Hübner's „Genealogischen Tabellen", Bd. I, Tab. 125, hätte Leopold's Gemalin Katherina geheißen, was wohl eine Verwechslung der Namen von Mutter und Tochter, welche letztere Katherina hieß, sein dürfte].

* * *

59. Elisabeth, eigentlich Isabella von Arragonien, Tochter Jacob's II., Königs von Arragonien, und Blanca's, Tochter Karl's II., Königs von Neapel, vermält 1315 an Friedrich I. den Schönen, dem sie zwei Töchter gebar: Elisabeth, verlobt an Johann, König von Böhmen, gestorben in jungen Jahren; und Anna [s. Nr. 21], Gemalin Heinrich's, Herzogs in Bayern. Elisabeth starb 1331, nachdem sie ein Jahr zuvor ihren edlen Gatten verloren hatte.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125 und 40. (Die Angaben Hübner's sind unrichtig, nach ihm soll Elisabeth's Tochter Anna eine Gemalin des Bayernherzogs Ludovicus Romanus gewesen sein.)

* * *

60. Elisabeth von Bayern, gest. um 1334. Tochter Stephan's, Herzogs von Bayern, und Judith's, Herzogin von Schweidnitz, vermält im Jahre 1312 an Otto den Kühnen von Oesterreich, einen Sohn Kaiser Albrecht's I. [s. Nr. 7] und ist dessen erste Gemalin.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 und 132.

* * *

61. Elisabeth, Gräfin von Virnenburg, vermält mit Heinrich, dem vierten Sohne Kaiser Albrecht's I. und Elisabethens von Kärnthen [s. Nr. 57]. Elisabeth überlebte ihren Gatten, welcher schon 1327 starb, um viele Jahre, denn sie starb erst 1343.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125.

* * *

62. Elisabeth von Böhmen oder auch Richsa (geb. 1286, gest. 1335). Tochter Premislaus' II. von Polen und Richsa's von Schweden. In erster Ehe vermält an Wenzel IV., König von Böhmen und durch sie auch von Polen; seit 1305 verwitwet, zum andern Male vermält (1307) an Rudolph III. von Oesterreich, erstgebornen Sohn Kaiser Albrecht's I. [s. Nr. 7], nachdem dessen erste Gemalin Blanca, Tochter Philipp's III. von Frankreich [s. Nr. 40], gestorben war. Sie starb 1335.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 125, 94 u. 106.

* * *

63. Elisabeth von Oesterreich, Tochter des Kaisers Albrecht I. [s. Nr. 7] und Elisabethens von Kärnthen [s. Nr. 57]; im Jahre 1312 vermält an Friedrich IV., Herzog von Lothringen (gest. 1328), dem sie vier Söhne und zwei Töchter gebar: Rudolph, im J. 1328 Herzog von Lothringen als Nachfolger des Vaters, der seinen Tod in der Schlacht von Cressy (1346) fand; — Friedrich, Graf von Luneville; — Theobald und Albert, welche sich beide dem geistlichen Stande widmeten; — Margaretha, verlobt mit König Wenzel von Böhmen; — und Agnes, Gemalin Ludwig Gonzaga's. Elisabeth überlebte ihren Gatten um mehrere Jahre und starb im Jahre 1352.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 u. 280.

* * *

64. Elisabeth von Böhmen, Tochter des Kaisers Karl IV. von Böhmen, erste Gemalin Albrecht's mit dem Zopfe, Herzogs von Oesterreich [siehe Nr. 9], dem sie jedoch schon nach sechsjähriger Ehe, ohne ihm einen Leibeserben gegeben zu haben, im Jahre 1373 der Tod entriß.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 u. 107.

* * *

65. Elisabeth von der Pfalz, Tochter Rupert's III. des Strengen von der Pfalz, vermält 1406 an Friedrich IV. mit der leeren Tasche, jedoch schon nach drei Jahren, 1409, gestorben.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 125 u. 138.

* * *

66. **Elisabeth von Ungarn, Kaiserin** (geb. 1396, gest. 27. September 1443). Einzige Tochter des Kaisers Sigismund von Böhmen und Maria's, Tochter Ludwig's des Großen von Ungarn. Ward mit Albrecht V. von Oesterreich, nachmals als deutscher Kaiser Albrecht II. [s. Nr. 11], im Jahre 1422 vermält. Elisabeth gebar ihrem Gemal drei Kinder: Anna [s. Nr. 22]; Elisabeth [s. d. Folg.] und Ladislaus Posthumus, so genannt, weil er nach Albrecht's II. Tode (1439) das Licht der Welt erblickte. Als Albrecht II., der die Kaiserkrone kaum zwei Jahre getragen hatte, gestorben war und Elisabeth sich Mutter fühlte, erklärten die Magyaren, das Vaterland, von den Osmanen bedrängt, bedürfe eines mächtigen Regenten und verlangten, Elisabeth solle sich mit Wladislaw III., König von Polen, vermälen. Elisabeth widersetzte sich anfänglich diesem Ansinnen, endlich gebot ihr Klugheit, nachzugeben, nur behielt sie sich vor, daß alle auf ihre zweite Verbindung abzielenden Verhandlungen abgebrochen werden, wenn sie einen Sohn zur Welt brächte. Und sie gebar einen Sohn: Ladislaus, für welchen sie nun die Krone Ungarns in Anspruch nahm. Aber die Gegenpartei setzte die Wahl des Königs von Polen zum Könige von Ungarn durch. Elisabeth begab sich mit ihrem Säuglinge nach Stuhlweißenburg, und ließ ihn dort in den Windeln feierlich zum Könige von Ungarn krönen. Dann wurden die Reichskleinodien nach der Burg Wißehrad gebracht, wobei jedoch Elisabeth, den Magnaten nicht trauend, für die wirkliche Krone, die sie bei sich behielt, eine andere in der versiegelten Kapsel unterschob. Mittlerweile kam Wladislaw III. nach Ungarn und ließ sich in Ermangelung der wirklichen Krone mit einer andern und zwar mit jener krönen, welche in Stuhlweißenburg das Reliquienbehältniß des h. Stephan zierte. Um jedoch die darüber entstandenen Wirren zu beseitigen, trat Papst Eugen IV. als Vermittler auf und entsandte den Cardinal Cesarini zur Erzielung eines Vergleiches. Dieser kam folgendermaßen zu Stande: Wladislaw von Polen sollte dem Titel eines Königs von Ungarn entsagen, aber bis zu Ladislaus Posthumus' Volljährigkeit die Regentschaft führen; würde letzterer kinderlos sterben, so wäre Wladislaw von Polen sein Nachfolger. Zur Befestigung dieser Einigung werde sich Wladislaw von Polen mit Elisabeth's ältester Tochter Anna und sein Bruder Kasimir mit ihrer Schwester Elisabeth vermälen. Zur mündlichen Besprechung dieser Angelegenheit begab sich Elisabeth nach Ofen, wo sie mit großen Ehren empfangen wurde. Als sie jedoch nach Raab zurückkehrte, starb sie plötzlich — nicht ohne nur zu gegründeten Verdacht — an Gift. Wladislaw nahm nun gegen alle Erwartung den Titel eines Königs von Ungarn wieder an, erklärte den gemachten Vertrag für ungiltig und behauptete sich im Besitze Ungarns bis an seinen Tod, den er in der Schlacht bei Varna (November 1444), gegen die Türken kämpfend, fand.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719) Bd. I, Tab. 125 und 107. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, Fol.) S. 436, 506, 515, 516, 518, 519, 520, 541, 542. — *Balbinus*, Epitome reg. Bohem. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig, Thomas Fritschens Erben, Fol.) S. 180. — Heinrich, deutsche Reichsgeschichte. — Feßler, Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen. — Austria. Oesterr. Universal-Kalender f. d. Jahr 1856, S. 299: „Die Entführung der ungarischen Krone am 22. Februar 1440.

* * *

67. Elisabeth von Oesterreich, Königin von Polen (geb. 1439, gest. 1. September 1505). Sie ist die Tochter Albrecht's V. von Oesterreich (als Kaiser: Albrecht II.) [s. Nr. 11] und Elisabethens von Ungarn [s. Nr. 66], Erbtochter des Kaisers Sigismund aus dem Hause Luxemburg. Sie wurde am 10. Februar 1454 an Kasimir IV. Jagiello, König von Polen, vermält und durch den berühmten Johann Capistran getraut, den die Gesandtschaft, welche um Elisabeth in Wien warb, nach Krakau gebracht hatte. Elisabeth lebte mit Kasimir Jagiello 38 Jahre in glücklicher Ehe und gebar ihm 11 Kinder, nämlich 6 Söhne und 5 Töchter; unter ersteren 4 gekrönte Könige: Ladislaus, König von Böhmen und Ungarn (geb. 1456, gest. 13. März 1516); — Johann I. Albert (geb. 1459, gest. 1501), König von Polen; — Kasimir (geb. 1458, gest. 1482); — Alexander (geb. 1461, gest. 1506), König von Polen; — Sigismund I. (geb. 1467, gest. 1. April 1548), König von Polen, und Friedrich (geb. 1468, gest. 1503), Cardinal, Bischof zu Krakau und Erzbischof zu Gnesen. Die Töchter sind: Hedwig (geb. 1457, gest. 18. Februar 1502), vermält an Georg den Reichen, Herzog in Bayern; — Sophia (geb. 1464, gest. 1513), vermält an Friedrich den Aeltern, Markgrafen zu Brandenburg in Ansbach; — Elisabeth (geb. 1472, gest. 1517), vermält an Friedrich II., Herzog in Liegnitz; — Anna (geb. 1476, gest. 1503), vermält an Bogislaus X., Herzog in Pommern; und Barbara (geb. 1478, gest. 17. Jänner 1534), vermält an Georg, Herzog in Sachsen. Elisabeth ist sonach die Stammmutter der Könige in Polen, Ungarn, Böhmen, Schweden, der Herzoge in der Pfalz, Neuburg und der meisten übrigen Chur- und Fürstenhäuser Europas. Mit ihrem Gemale zugleich ist sie die Stifterin der vormals bestandenen heil. Kreuz-Capelle in der Krakauer Schloßkirche, wo sie auch mit ihm zugleich begraben liegt. Ihr Sinnbild war eine strahlende Sonne mit der Devise: „Candida Candidis, welche Fugger mit dem deutschen Reinspruch:

Stets, doch allein
den Reinen, rein

übersetzt.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719) Bd. I, Tab. 125 und 96. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1660) S. 509, 510, 511. — Wurzbach (Constantin), Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853, 8°.) S. 9, Marg. 30; S. 10, Marg. 31 und 35; S. 51, Marg. 135; S. 54, Marg. 146 und 147; S. 258, Marg. 788.

* * *

68. Elisabeth, eigentlich Isabella von Oesterreich, Königin von Dänemark (geb. 18. Juli 1501, gest. 19. Jänner 1525). Tochter Philipp's I. von Oesterreich und Königs von Spanien, und Johanna's von Castilien; Enkelin des großen Kaisers Maximilian I. und Schwester des Kaisers Karl V. Als Christian II., gewöhnlich Christiern, nach seines Vaters Tod den Thron bestiegen hatte (26. Februar 1513), warb er vorerst um Eleonore [s. Nr. 52], Elisabethens Schwester, deren Hand jedoch bereits versagt war, dann um Elisabeth, die ihm nun 1514 durch Procuration und im folgenden Jahre in Person vermält wurde. Am 10. August hielt die junge — erst 14jährige Königin — ihren feierlichen Einzug in Kopenhagen. Elisabeth fand aber am Hofe bereits eine Geliebte vor, die Niederländerin Düveke. Der Erzbischof Erik Walkendorf, Christiern's Vertrauter, bot seine ganze priesterliche Macht auf, den König zu Düvekens Entfernung zu bewegen. Der

edle Kirchenfürst büßte seinen heiligen Eifer mit der augenblicklichen Verbannung vom Hofe und bald mit der Verbannung aus dem Lande. Selbst als Düveke 1517 starb, änderte sich Elisabethens Lage nicht, denn nun wurde Christiern von Düvekens Mutter Sigebrite beherrscht. Unter solchen Umständen blühten der jungen Königin keine Rosen. Dennoch beobachtete Christiern alle Aufmerksamkeit gegen seine Gattin. Auf der nächst Kopenhagen gelegenen Insel Amak ließ er ihr zu Liebe eine niederländische Colonie anlegen, welche der Königin Küchengewächse aller Art, Butter u. dgl. m. lieferte. Die Bewohner dieser Insel trugen die Tracht ihrer Heimat, hatten ihre Sitten und Rechtsgebräuche beibehalten, und versehen noch in der Gegenwart die Hauptstadt Dänemarks mit den erforderlichen Küchen-, Milch- und Buttervorräthen. Elisabeth begab sich gerne in die Mitte ihrer Landsleute (denn sie war in Brüssel geboren und erzogen worden) und plauderte mit ihnen auf das leutseligste in ihrer Muttersprache. Die von Christiern begonnenen kirchlichen Reformen, in denen ihn der Rath des Erasmus Rotterdamus, den er auf einer Reise nach den Niederlanden 1521 kennen gelernt, bestärkt hatte, hatten zuerst Unruhen, dann aber einen solchen Aufstand zur Folge, daß der König sich flüchten mußte. Am 14. April 1523 verließ der König mit seiner Familie, den wichtigsten Papieren und den Schätzen der Krone Dänemark. Die Flüchtigen begaben sich vorerst nach Mecheln, später wurde ihnen die Stadt Lier zum Aufenthaltsorte angewiesen. Karl V. und Margaretha von Oesterreich, damals Statthalterin in den Niederlanden, waren den Religionsneuerungen Christiern's abhold, schickten seine Kinder nach Mecheln, wo sie in der katholischen Religion erzogen wurden, und als sich Christiern öffentlich als Lutheraner bekannte, that Karl V. den Ausspruch: „Da unser Schwager Christiern wider unsern Rath die Religion geändert hat, so werden wir dagegen unsere Gesinnungen gegen ihn ändern". Christiern's Pläne, wieder in sein Reich zu kommen, scheiterten. Indessen litt die Gesundheit der Königin, die auch in der Verbannung treu an ihres Gatten Seite verharrte, sichtlich, ihr Leiden mehrte sich, und endlich starb sie — noch nicht 25 Jahre alt — zu Zwynarode bei Gent. Ihr Leichnam ist zu St. Peter in Gent beigesetzt. In Dänemark wurde der Tod dieser Fürstin von dem ganzen Volke, selbst von Christiern's erbittertsten Feinden, betrauert. Elisabeth stand bei dem dänischen Volke in so hohem Ansehen, daß es sie einlud, zurückzukehren, wo sie als rechtmäßige Königin angesehen und geehrt werden sollte. Elisabeth erklärte aber, sie wolle ihr Schicksal nicht von jenem ihres Gemales trennen. Sie gebar ihrem Gatten fünf Kinder: Philipp und Maximilian, welche in der Kindheit starben, Johannes (geb. 1518), der in jungen Jahren (1532) zu Regensburg starb; Dorothea (geb. 1520, gest. 20. Sept. 1580), im Jahre 1532 an den Churfürsten Friedrich II. von der Pfalz vermält; und Christine (geb. 1523, gest. 1590), zweimal vermält, zuerst 1534 an Franz, Herzog in Mailand, der jedoch schon im folgenden Jahre starb; zum andern Male 1541 an Franz, Herzog zu Lothringen, der auch in wenigen Jahren (1545) starb. Elisabethens Sinnbild war die Glücksgöttin, die auf einer im Meere schaukelnden Kugel steht. Die Göttin schwingt in ihrer Rechten ober ihrem Haupte ein flatterndes Segel. Die

Devise lautet: „Omnia fortunae committo“. Eine ausführliche, von Thomas Blanckärt, Priester und apostolischen Notar, über Elisabeth's letzte Lebenstage abgefaßte Erzählung wurde später im Grabe der Königin aufgefunden. Das Loos ihres Gemals war aber ein bitteres; nachdem er zehn Jahre regiert, war er 36 Jahre lang im Exil, saß 27 Jahre gefangen, und starb 78 Jahre alt.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719) Bd. I, Tab. 42 und 86. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 1132, 1389, 1390. — *Coste (Hilarion de)*, Eloge des femmes fortes. — Behrmann, Geschichte Christian's II. — *Meursius*, Vita Christiani II. — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritsch, gr. Fol.) 3. Aufl. Bd. II, S. 180. — Wurzbach (Constantin), Das Elisabethen-Buch (Wien 1854, Pfautsch u. Voß, gr. 8⁰.) S. 77.

* * *

69. Elisabeth, oder wie sie gewöhnlich heißt: Isabella von Portugal, Kaiserin (geb. zu Lissabon 4. October 1503, gest. zu Toledo 1. Mai 1539). Tochter Emanuel's, Königs von Portugal, und Maria's von Castilien, seiner zweiten Gemalin. Am 10. Jänner 1526 wurde sie dem Kaiser Karl V. vermält. Karl gab ihr als Sinnbild die drei Grazien, deren eine Rosen, die andere einen Myrtenzweig und die dritte einen Eichenzweig mit seiner Frucht in den Händen hielt, womit er ihre Schönheit, die Liebe, welche sie einflößte, und ihre Fruchtbarkeit andeuten wollte. Als Devise stand unter diesem Sinnbild: „has habet et superat.“ Elisabeth gebar ihrem Gemal 4 Kinder: Philipp II., nachmaligen König von Spanien (geb. 21. Mai 1527, gest. 13. September 1598); Johanna (gest. 1578), Gemalin Johann's, Infanten in Portugal, und Maria (geb. 1528, gest. 1603), Gemalin des Kaisers Maximilian II. Bei der Geburt des vierten Kindes starb Elisabeth, im Alter von 36 Jahren, von ihrem Gemal tief betrauert. Franz Borgia, Herzog von Candia, welcher Befehl erhalten hatte, den Leichnam der Königin von Toledo nach Granada zu geleiten, ward über die durch den Todeskampf bewirkte Entstellung ihres Angesichts so erschüttert, daß er sich aus der Welt zurückzog, und in den Orden der Gesellschaft Jesu trat.

Hübner, Geneal. Tafeln (1719) Bd. I, Tab. 126 und 45. — *Mariana*, Historia de rebus Hispaniae. — *Ochoa de la Salde (J.)*, La Carolea. Enchiridion (1585). — *Verjus*, Vie de Saint Francois de Borgia.

* * *

70. Elisabeth von Oesterreich, Königin von Polen (geb. 9. Juli 1526, gest. 15. Juni 1545). Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, Erbtochter Wladislaus', Königs von Ungarn und Böhmen, vermält am 21. April 1543 an ihren Schwager Sigismund II. August, König von Polen, der sie schon zwei Jahre später durch den Tod verlor, ohne von ihr eine Nachkommenschaft zu haben. Sigismund II. August's Kinder stammen von seiner zweiten Gemalin Constantia [siehe d. Nr. 49], Elisabethens leiblichen Schwester.

Hübner, Geneal. Tabellen (1719) Bd. I, Tab. 127, 91 und 96.

* * *

71. Elisabeth von Oesterreich, Königin von Frankreich (geb. 5. Juni 1554, gest. am 22. Jänner 1592). Tochter des Kaisers Maximilian II. und Maria's, Tochter des Kaisers Karl V. Im Alter von 16 Jahren wurde sie am 26. Dec. 1576 dem damals 20jährigen Karl IX., König von Frankreich, zu Mezières vermält. Katharina von Medicis war es, welche den Gedanken gefaßt hatte, diese hochsinnige, edle Prinzessin für ihren Sohn als Frau zu gewinnen. Schon

1561 begann sie die Unterhandlungen, die volle 9 Jahre dauerten, bis sie zum erwünschten Ziele führten. Von Busbek und einem glänzenden Gefolge begleitet, verfügte sich die Erzherzogin nach Mezières. Bereits in Sedan empfing sie Karl's Bruder, der Herzog von Anjou; der König selbst wartete in Mezières. Man erzählt, der König habe sich in Verkleidung selbst nach Sedan begeben, um Elisabeth zu sehen, und soll über ihre Erscheinung ganz entzückt gewesen sein. Ihre Anmuth und Schönheit erweckten die höchste Begeisterung bei ihrem pomphaften Einzuge in Paris, ihre stillen Frauentugenden erwarben ihr Achtung bei Hofe und im Volke, und Karl IX., der König der Bartholomäusnacht, pflegte zu sagen: „Er habe die sittenreinste, tugendhafteste Gemalin nicht nur in Frankreich und Europa, sondern in der ganzen Welt". Solcher Ausspruch aus solchem Munde fällt doch schwer in die Wagschale. Die junge Königin hatte keinen Antheil an der Regierung Katharina's von Medicis, welche ihre Schwiegertochter stets ferne hielt von den Hofintriguen und es zu verhindern wußte, daß sie einen Einfluß übte auf das Gemüth Karl's IX., dessen Verkehr mit ihren Hofdamen, namentlich mit Maria Touchet, Katharina sehr begünstigte. Auf diese Weise stand Elisabeth vereinzelt inmitten des Hofes, und treffend bemerkt ein Geschichtschreiber: „sie hatte keine anderen Anhänger als solche, welche das Verdienst und die Tugend allenfalls haben". Die grauenvollen Beschlüsse, welche gegen die unglücklichen Protestanten in Vollzug gesetzt wurden, waren der jungen Königin sorgfältigst verheimlicht worden. Als man ihr Nachricht brachte von den Gräueln der Bartholomäusnacht, fragte sie mit Entsetzen: „Weiß es der König, mein Gemal?" Als man ihr den Sachverhalt und des Königs Befehl zu dieser Gräuelthat gemeldet, rief sie erschüttert: „Wer hat ihm diesen Rath gegeben? Verzeihe ihm, o Gott, und sei ihm gnädig, sonst wird ihm diese Sünde nie vergeben werden." An den stürmischen Bewegungen, welche Frankreich durchtobten, nahm sie nur in soweit Antheil, als sie ferneres Unheil zu verhüten strebte. Den Kummer, den sie erfuhr, ertrug sie mit Geduld, und die ungestüme Hitze ihres Gemals mäßigte sie durch ihre Sanftmuth. Als Abspannung und Seelenqualen Karl IX. aufs Krankenlager warfen, bewies Elisabeth eine rührende Liebe und Theilnahme. Als der König starb (1574) zählte Elisabeth 20 Jahre. Alle Liebe und mütterliche Sorfalt übertrug sie nunmehr auf ihre Tochter Maria Elisabeth, das einzige Kind ihrer Ehe, welches aber schon in zarter Kindheit — mit 5 Jahren — starb. Nun stand Elisabeth allein mitten im Parteigetriebe eines verdorbenen Hofes; sie zog es also vor, in ihre Heimath zurückzukehren, und begab sich nach Wien zu ihrem Bruder Rudolph, der mittlerweile nach ihres Vaters Tode den Kaiserthron bestiegen hatte. Nun warb Philipp II. von Spanien, dessen Gemalin Anna [siehe d. Nr. 25] gestorben war, um ihre Hand. Elisabeth aber, wie Brantome berichtet, lehnte den Antrag ab im Andenken an ihren königlichen Gemal, welches sie durch eine zweite Heirath nicht entweihen mochte, und in Anbetracht ihrer nahen Verwandtschaft mit Philipp II., der zugleich ihr Onkel und ihr Schwager war. Elisabeth brachte den Rest ihrer Tage in dem von ihr selbst erbauten Kloster der Clarissinen in Wien zu. Man hatte ihr als Leibgedinge die Herzogthümer Berry und Bourbonnais und die Grafschaften Forez

und de la Marche angewiesen. Sie verwendete den größten Theil ihrer Einkünfte zu Geschenken und Unterstützungen verdienstvoller Personen dieser Gegenden. Sie gestattete in diesen Ländern nie den Verkauf der Aemter, sondern verlieh dieselben stets dem Würdigsten, wobei sie in der Wahl sich immer mit Busbek, ihrem Bevollmächtigten in Frankreich, in's Einvernehmen setzte. In Bourges ließ sie den Priestern der Gesellschaft Jesu ein Collegium erbauen. Was ihr noch von ihren Einkünften übrig blieb, theilte sie in drei Theile: davon war der eine bestimmt zur Unterstützung der Armen, der zweite zur Erhaltung ihres Hofstaates, der dritte zur Unterstützung armer Fräulein, welche keine ihrer Geburt entsprechende Versorgung gefunden hatten. Sie starb zu Wien im Alter von 38 Jahren. „Ein unschätzbarer Verlust", bemerkt anläßlich ihres Todes Brantome, „denn sie hätte noch länger als ein Spiegel der Tugend den ehrbaren Frauen der ganzen Christenheit voranleuchten können." Jacob de Thou fällt folgendes eigenthümliche Urtheil über Elisabeth: „Prisci mores, vel juvenili aetate, foemina et tamen familiares spiritus retinens." Ihr Porträt von Franz Clouet hängt im Louvre. Es stellt eine Dame vor von mittlerer Größe, wohlgebaut, von frischem jedoch zartem Teint, mit blonden Haaren. Der Ausdruck des Angesichts zeigt Ruhe. Ihre Zeitgenossen schildern sie als Fürstin von einnehmender Würde in ihrem Wesen, von großer Seelenstärke und tiefem Gefühle, sie war geduldig, gut, that Niemand, wo es auch sein mochte, wehe, war gottesfürchtig doch nicht bigott; liebte, wie Brantome sagt, sehr ihren Gemal, ohne eifersüchtig zu sein, und verzieh ihm seine Unthaten.

Clary-Darlem (Mme.), Elisabeth d'Autriche, reine de France (Paris et Leipzig 1847, 8⁰.). — *Papyre-Masson (Jean)*, Entiér discours des choses qui se sont passées à la réception de la reine et mariage de Charles IX. (Paris 1574, auch 1615, 8⁰.). — *Pinart (Louis)*, Veritable discours du mariage de très-haut, très puissant et très-chrétien roi Charles IX. et de la très excellent et vertueuse princesse, madame Elisabeth, fille de l'empereur Maximilien II. fait et célébré à Mézières le 26me jour de Novembre 1570 (Paris 1570, Fol.) [wiedergedruckt im „Ceremonial de France" von Theodor Godefroy (Paris 1649, Fol.) Bd. II, p. 20]. — *Martonne (Alfred de)*, Isabelle d'Autriche (Paris 1848, 8⁰.). — Discours de la vie de la reine Isabelle, fille de l'empereur Maximilien (Paris 1592, 8⁰.). — Außer den bisher angeführten selbstständigen Quellen sind noch zu nennen: *Brantôme*, Vie des Dames illustres. Ausgabe von Monmerqué. — *De Thou (J.)*, Historiarum sui temporis libri CXXXVII, im XLV. und XLVIII. Buche. — *Fontette* et *Lelong*, Bibliotheque historique de la France, tom. II, part. 3me., chap. 4, art. 2—3; — chap. 7, art. 7, pag. 20, 702, 713, 717, 837. — *Capefigue*, Mémoires des Reines et Regentes de France. Tome Vme.

* * *

72. Elisabeth Wilhelmina Ludovica von Württemberg, erste Gemalin des nachmaligen Kaisers Franz I. (geb. zu Treptow 21. April 1767, gest. 18. Februar 1790). Elisabeth war das achte Kind Friedrich Eugen's, Herzogs von Württemberg, aus seiner Ehe mit der Herzogin Friederika Dorothea Sophia, Tochter Friedrich Wilhelm's, Markgrafen von Schwedt. Unter der Leitung der Freiin von Bork hatte die Prinzessin eine vortreffliche Erziehung erhalten. Der Großfürst von Rußland hatte ihre ältere Schwester zur zweiten Gemalin erwählt; dieser Umstand lenkte die Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph auf Elisabeth, der sogleich den Plan faßte, für seinen Neffen Franz um ihre Hand zu werben. Der Kaiser

sah die Prinzessin 1781 auf einer Reise nach Mümpelgard und im folgenden Jahre kam sie mit ihrer Schwester, der Großfürstin, nach Wien. Von nun an war der Kaiser, nach seinem eigenen Ausdrucke, ihr Vater. Er hatte Josepha Gräfin von Chanclos, eine Frau, durch Herz und Geist würdig des Postens, für den der Kaiser sie bestimmt, zur Oberst-hofmeisterin der Prinzessin ausgewählt. Unter dieser Oberleitung wurde die Erziehung der Prinzessin in einer dem Plane der frühern entsprechenden Weise fortgesetzt. Pater Langenau machte sie mit den Grundsätzen der katholischen Religion bekannt, welche sie im December 1782 feierlich annahm. Sie konnte, so lange sie nicht vermält war, monatlich über 100 Ducaten verfügen, welche sie zu Geschenken und zur Unterstützung Nothleidender verwendete. Eines Tages bat sie den Kaiser, von ihrem Gehalte 1000 fl. jährlich an ihre frühere Erzieherin, die Freiin von Bork, abtreten zu dürfen. Der Kaiser trug die zärtlichste Sorgfalt für sie, und als 1784 der damals sechzehnjährige Erzherzog Franz nach Wien kam, gestattete ihm der Kaiser, sie auf ihren Spazierfahrten zu begleiten. Am 6. Jänner 1788 wurde sie an den Erzherzog vermält und Kaiser Joseph freute sich innigst des vollen Gelingens dieses einen seiner Pläne, des einzigen, der ihm, wie es den Anschein hatte, ganz gelang. Wenige Monate nach der Vermälung zog Erzherzog Franz in's Feld, um seinem Oheim dahin zu folgen. Indessen erfreute sich das österreichische Haus durch die Hoffnung auf Nachkommenschaft; aber dieser Zustand der Erzherzogin wurde durch des Kaisers fortdauernde und sich steigernde Krankheit sehr beunruhigt. Als am 15. Februar 1790 der Kaiser die letzte Oelung empfangen hatte, ließ sich die Erzherzogin, der bis dahin ihres Zustandes wegen der Besuch des hohen Kranken nicht gestattet worden war, denselben nicht länger verweigern. Damit sie durch seine Todesblässe und Abgezehrtheit nicht erschreckt werde, ließ nun Joseph die Fensterladen schließen und empfing die Erzherzogin bloß beim Scheine eines in der Ecke brennenden Nachtlichtes. Als der Kaiser die ersten Worte mit bebender Stimme sprach, wurde die Erzherzogin so erschüttert, daß sie zusammenbrach und in dieser Ohnmacht hinausgetragen werden mußte. Als sie wieder zu sich kam, gab er ihr seinen Segen. In der Nacht auf den 17. Februar empfand die Erzherzogin die ersten Geburtswehen, gebar eine Tochter, Ludovica, und war am folgenden Morgen selbst eine Leiche. Diese unvorgesehene Todesnachricht, welche dem Kaiser auf das schonendste war hinterbracht worden, griff den edlen Monarchen tief an, es war seine letzte Hoffnung vernichtet. Elisabethens Verbindung mit seinem Neffen Franz war sein Lieblingswerk und ihm gelungen; wenige Stunden vor seinem Tode mußte auch dieser zum Theil erfüllte Plan sich in nichts auflösen. Dieß war der tödtlichste Stoß, den Kaiser Joseph in seinen gezählten letzten Tagen erhielt und der sein Ende wesentlich beschleunigte; denn am 20. Februar, vier Minuten nach fünf Uhr Morgens, schloß der große Monarch für immer seine Augen. Elisabethens Tochter Ludovica lebte zwei Jahre und starb am 24. Juni 1792.

Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils noch wenig bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Actenstücke und Denkwürdigkeiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser Joseph's II. (Wien 1848, J. Klang, 8°.) Erstes Bändchen, Nr. IV, S. 66: „Details über Joseph's II. letzte Lebenstage

und Begräbniß" [auf S. 71 die treue Darstellung des erschütternden letzten Besuches der Erzherzogin bei dem sterbenden Kaiser]. — Gräffer (Franz), Franciscäische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungs-Periode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, J. Klang, 8°.) Nr. 1, S. 1: „Die erste Vermälung; Costum, Ceremonien". — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köhler. (Wien 1846, Lexikon 8°.) Bd. I, Seite 405.

* * *

73. Elisabeth Amalia Eugenia, Herzogin in Bayern, Kaiserin (geb. am 24. December 1837). Tochter Sr. kön. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern (geb. 4. December 1808), Oberhaupt der herzoglichen, ehemals pfalzzweibrücken-birkenfeld'schen Linie, und Ihrer kön. Hoheit Ludovica's (geb. 30. August 1808), einer Tochter Maximilian Joseph's, König von Bayern. Die erlauchte Monarchin Oesterreichs ist von acht Kindern das drittgeborne und die zweitälteste Tochter; Hochdieselbe wurde am 18. August 1853 an Se. Majestät den regierenden Kaiser Franz Joseph verlobt und am 24. April 1854 vermält. Ihre Majestät die Kaiserin ist Mutter von drei Kindern: Erzherzogin Sophie Friederike Dorothea Maria Josepha (geb 5. März 1855, gest. 29. Mai 1857); — Erzherzogin Gisela Ludovica Maria (geb. zu Laxenburg 12. Juli 1856) — und Erzherzog Rudolph Franz Karl Joseph (geb. zu Laxenburg am 21. August 1858), kaiserlicher Kronprinz, Ritter des goldenen Vließes und Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19.

Anläßlich der Vermälungsfeier Ihrer Majestäten erschien eine reiche Fest-Literatur, Almanache, Albums, Gedenkschriften und eine zahllose Menge einzelner Huldigungsblätter mit Gedichten, allegorischen Darstellungen u. dgl. m. Die größere Menge der im Kaiserstaate erscheinenden Journale, nur einige Fachblätter, als forst- und landwirthschaftliche u. dgl., ausgenommen, wurden am Tage der Vermälungsfeier in prächtiger Ausstattung, in Gold- und Farbendruck, mit Randzeichnungen, den Porträten JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin und allegorischen Verzierungen ausgegeben. Der Herausgeber dieses Lexikons hat es versucht, im zweiten seiner im Auftrage Sr. Excellenz des Ministers Alexander Freiherrn von Bach alljährlich erstatteten Literatur-Berichte unter dem Titel: „Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. December 1854" (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.), diese reiche Literatur auf S. 483 u. f. in eine Uebersicht zusammenzufassen, und ergaben sich an 24 Verlagsorten von 50 Verlegern 83 größere und kleinere Festschriften, u. z. 61 in deutscher, 11 in italienischer, 2 in magyarischer, 4 in čechischer, 2 in polnischer und je eine in serbischer, lateinischer und englischer Sprache; und außerdem viele Hundert einzelne Festblätter. Unter den geschichtlichen Darstellungen der Vermälungsfeier sind zu nennen: Tschudy von Glarus, Illustrirtes Gedenkbuch zur immerwährenden Erinnerung an die glorreiche Vermählungsfeier ... (Wien 1854, Schmidbauer), mit 10 Taf., einzelne Exemplare davon mit col. Taf.; — Werner (A.), Die Festtage Wiens vom 22. bis 30. April 1854 (Wien, Jasper); — Die Festwoche Prags (Prag 1854, Medau, mit 8 Abbildungen), Ausgaben in deutscher und čechischer Sprache. — Unter den übrigen Huldigungsschriften: Truska (Heliodor), Oesterreichs Frühlings-Album 1854 (Wien, Braumüller), ein typographisches Prachtwerk mit Beiträgen der Poeten und Prosaisten aller Sprachen der österr. Monarchie. Das für Ihre Majestät die Kaiserin bestimmte Exemplar enthält zu jedem Beitrage in gebundener Rede oder Prosa eine kurze Lebensskizze des Dichters. Es sind nur 4 solche Exemplare gedruckt worden. — Wurzbach (Constantin v.), Das Elisabethen-Buch. Festalbum denkwürdiger Fürstinen. Zur Vermälungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich mit Elisabeth Eugenie, Herzogin in Bayern (Wien 1854, 8°. Mit dem Porträt der Kaiserin). — Außer der in der officiellen „Wiener Zeitung" 1854, Nr. 78 erschienenen amtlichen Darstellung des feierlichen Einzuges und der Vermälungs-Ceremonien sind noch zu nennen: Die Leipziger „Illustrirte Zeitung" Nr. 566 (6. Mai 1854), welche in sechs großen, von E. Kanitz gezeichneten, von Kretzschmar in Holz geschnittenen Tableaux die Hauptmomente dieser Festlichkeit:

Die Landung bei Nußdorf am 22. April, die Ankunft an der Elisabeth-Brücke, die Bewillkommnung der Braut an der Elisabeth-Brücke, die Trauung in der Augustinerkirche und die große Cour im Ceremoniensaale, beide am 24. April, verherrlicht. Diese letzteren zwei Bilder haben der vielen glücklich getroffenen Porträte wegen historischen Werth. Auch bringt dasselbe Blatt in der folgenden Nummer S. 304: „Die Beglückwünschungs-Adresse der Stadt Wien zur Vermählung der k. k. Majestäten", nebst Abbildung der Enveloppe, und die Denkmünze zur Vermälung in genauen Abbildungen. — Der in Linz erscheinende Kalender: „Der Oberösterreicher" für das Jahr 1855, enthält S. 133—145: Die „Beschreibung der Donaufahrt Ihrer kön. Hoheit der durchl. Prinzessin Elisabeth in Bayern als Braut Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Franz Joseph I., und der Empfangsfeierlichkeiten in Linz". — Ferner die: Austria, oder Oesterr. Universal-Kalender für das Jahr 1855 (XVI. Jahrg., Wien, Lex. 8°.), bringt S. 255—284 die „Schilderung der Feierlichkeiten bei der Allerhöchsten Vermälung Sr. k. k. Apost. Majestät Franz Joseph I. mit Ihrer kön. Hoheit der durchl. Prinzessin Elisabeth von Bayern". — Das reichste Materiale zur Festliteratur dieser Tage, die Gedichte, Chrono- und Anagramme, Beschreibungen der Volksfeste, Beleuchtung u. dgl. m. enthält Bäuerle's „Wiener allgemeine Theater-Zeitung" 1854, Nr. 92—96, welche ihrem ganzen Inhalte nach der Schilderung der Vermälungsfestlichkeiten gewidmet sind; aber auch noch die folgenden Nr. 97—99 enthalten umfassende Nachträge zur Festbeschreibung. — Die Augsburger Postzeitung 1854, Nr. 136 (14. Juni) enthält die „Anrede Sr. Eminenz des Cardinal Erzbischofs Joseph Othmar Rauscher", gehalten bei der Trauung am 24. April 1854. — Die „Rheinischen Blätter" (Beilage der Mainzer Zeitung) enthalten 1854, Nr. 98: „Die Kaiserin in Schönbrunn" — und das „Volksblatt für Tirol und Vorarlberg" 1854, Nr. 101: „Das Gebetbuch der Kaiserin von Oesterreich", eine Beschreibung dieses Prachtwerkes sonder Gleichen, an dessen Schrift auf auserlesenen Pergamentblättern zwei Schreibkünstler 9 Monate gearbeitet. Das Widmungsblatt ist von Van der Nüll, die Initialen von den Professoren der Akademie der bildenden Künste in Wien, von denselben auch die Titelbilder der einzelnen Abschnitte des Andachtsbuches. Den letzten Abschnitt bilden die zwölf Monate mit allegorischen Initialen und daneben jedesmal das Bild eines Apostels nach Compositionen von Führich. Der Inhalt des Gebetbuches ist eine deutsche Uebersetzung des Officiums der seligsten Jungfrau Maria. — **Porträte Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.** Die Zahl der Porträte ist sehr groß, aber nur die kleinste Zahl derselben gibt die Anmuth der Gesichtszüge der erlauchten Fürstin treu wieder. Es wird sich hier nur auf die Anführung der trefflichsten und als solcher anerkannten Porträte beschränkt, im Uebrigen aber auf Joh. Heitzmann's „Porträts-Catalog" (München 1858, May und Widmayer, gr. 8°.) S. 28—30 gewiesen, welcher jedenfalls alle bedeutenderen Arbeiten enthält: 1) Gemalt von Foltz, galvanographirt von Schöninger (Salzburg, Baldi, gr. Royal, 6 fl.) ganze Figur; — 2) nach Dürk, galvanogr. von Schöninger (ebd., Fol., 3 fl.) Brustbild; — 3) nach Hochbach's Lichtbild lithogr. von Köhler (München, kl. Fol., 1 fl. 12 kr.) Kniestück; — 4) gez. und lithogr. von Hanfstängl (München, Fol., 1 fl. 48 kr.) Kniestück, die Prinzessin als Braut; — 5) lithogr. von Dauthage (Wien, Neumann, kl. Fol., 1 fl. 30 kr.) Kniestück; — 6) lithogr. von Kaiser (ebd., Fol., 3 fl.) als Pendant zu dem Porträte des Kaisers im steirischen Costume; — 7) lithogr. nach Einsle (Wien, Paterno, 1 fl. 30 kr., col. 3 fl.) als Pendant zu dem Porträte des Kaisers im Toison-Ordens-Ornate und Marschalls-Uniform; — 8) nach Schrotzberg in Linienmanier gest. von F. Stöber (Wien, Paterno, gr. Fol., 5 fl., av. l. l. 10 fl.) Brustbild; — 9) gemalt von Piloty, gest. von Fleischmann (München, Piloty, gr. Royal, Subscr. Preis 18 Thlr. u. 14 Thlr.) die Prinzessin-Braut zu Pferde im Schloßgarten zu Possenhofen 1853, das Pferd gemalt von Adam. Das Bild ist der Residenzstadt Wien gewidmet [vergl. darüber die „Gratzer Zeitung" 1855, Nr. 94]; — 10) Oelfarbendruck von Driendl (München, auf Leinwand 72 fl., für Oesterreich 60 fl.; mit dem Pendant zus. 120 fl., für Oesterr. 100 fl.) lebensgroß in ganzer Figur. — Der Vater Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, Herzog Max (geb. 14. December 1808), ist der einzige Sohn des am 3. August 1837 verstorbenen Herzogs Pius August in Bayern und Amalia Louise Julia's, Prinzessin von Arenberg; wurde anfänglich durch Privaterzieher, später, 1817, in der kön. Erziehungsanstalt für Studirende gebildet, 1824 von seinem Oheim, dem Könige Maximilian I. von Bayern, zum Oberst-Inhaber des damaligen 9. Linien-Infanterie-Regiments ernannt. Später, im Herbst 1827,

hörte er theils öffentlich, theils privatim, die naturhistorischen, geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Vorträge der ausgezeichnetsten Lehrer an der nach München verlegten Universität, und nahm im Winter 1827/28, als volljährig, in der Kammer der Reichsräthe an der damaligen Ständeversammlung Theil. Am 9. September 1828 vermälte sich Herzog Max mit der Prinzessin Louise Wilhelmine, jüngsten Tochter des Königs Maximilian I., einer Schwester Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, Gemalin Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Da die Mütter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth Geschwister sind, so ist Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie zu Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth Schwiegermutter und Tante zugleich. Im J. 1831 wurde Herzog Max zum Commandanten der Landwehr des Isarkreises (Oberbayern) ernannt und 1837 zum General-Major befördert. Seinem seit früher Jugend erwachten Drange, den Orient zu besuchen, der mit der Zeit zu einem fest ausgebildeten Plane gediehen war, konnte er nunmehr nachkommen, und im J. 1838 unternahm er diese Reise. Seine dabei gesammelten Erfahrungen hat er in einem Werke niedergelegt, welches unter dem Titel erschien: „Wanderung nach dem Orient im Jahre 1838, unternommen und skizzirt von dem Herzog Maximilian in Bayern" (München 1839, 2. Aufl. 1840, 8°.). Früher schon huldigte der Fürst den Musen und gab Novellen und andere schöngeistige Arbeiten unter dem Pseudonym Phantasus [aber nicht, wie das Beiblatt der Leipziger Modezeitung 1854, Nr. 35, schreibt: „seine Novellen unter dem Titel Phantasus"] heraus. Sie sind unter folgenden Titeln erschienen: „Novellen", 2 Bde. (München 1831); — „Lucrezia Borgia, Drama, dem Französischen des Victor Hugo frei nachgebildet" (ebd. 1833); — „Skizzenbuch für 1834" (ebd. 1834, mit Lith.), welches folgende Skizzen enthält: „Giuletta und Bernardo." Nachtstück; — „Mal Occhio." Nachtstück; — „Der gefangene Falke." Historische Scene aus dem 12. Jahrh.; — „Pfarrers Röschen." Schattenriß; — „Jakobina", Novelle (ebd. 1835, mit Portr.) — und „Der Stiefbruder", Novelle (ebd. 1838). Auch das Taschenbuch „Charitas" in den Jahrgängen 1841—1845 enthält von dem Herzoge die Gedichte: „Das Kloster zu Camaldoli" — und „Der Prinzessin Marie von Preußen an meinem Verlobungstage in Berlin". Der Herzog lebt den Wissenschaften auf seinem reizenden Besitzthume Possenhofen am Stahrenberger See, welches noch des Herzogs Vater nebst anderen Besitzungen in Deutschland gekauft, nachdem er die ansehnlichen, der Prinzessin von Arenberg gehörigen, in Frankreich gelegenen Güter verkauft hatte. Als Bergjäger ist, wie weiland Erzherzog Johann, Herzog Max im Volke beliebt und verehrt, wo man ihn kennt und nennt.

* * *

74. **Elisabeth Franzisca Maria**, Tochter weiland Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joseph, Palatin, aus dessen dritter Ehe mit Maria Dorothea, kön. Prinzessin von Württemberg, geb. den 17. Jänner 1831, vermält zum ersten Male am 4. October 1847 mit Erzherzog Ferdinand Karl Victor d'Este (gest. 15. December 1849) [vergl. über diesen des Lexikons Band IV, S. 87], zum andern Male am 18. April 1854 mit Erzherzog Karl Ferdinand, zweitem Sohne des Erzherzogs Karl. Aus der ersten Ehe stammt eine Tochter, Erzherzogin Maria Therese (Dorothea) (geb. 2. Juli 1849). Ein Sohn aus der zweiten Ehe, Erzherzog Franz Joseph (geb. 5. März 1855), ist wenige Tage nach seiner Geburt (13. März 1855) gestorben.

Wurzbach (Constantin), Das Elisabethen-Buch. Fest-Album denkwürdiger Fürstinen (Wien 1854 Pfautsch und Voß, 8°.) S. 106.

* * *

75. **Elisabeth Christine von Braunschweig**, Kaiserin (geb. 28. August 1691, gest. 21. December 1750). Ist die Tochter Ludwig Rudolph's von Braunschweig, Herzogs in Blankenburg, und der Prinzessin Christine Louise von Oettingen. In der protestantischen Religion, jener ihres Hauses, erzogen, nahm sie 1. Mai 1707 den katholischen Glauben an, weil sie als Gattin für Erzherzog Karl, nachmaligen Kaiser Karl VI., bestimmt war. Am 18. October 1707 wurde sie dem Erzherzog verlobt, am 23. April des folgenden Jahres ihm per

Procuration, und am 1. August 1708 zu Barcelona in Person vermält. Nach Karl's II., Königs von Spanien, und dessen Sohne Philipp's IV. kinderlosem Tode im Jahre 1700, machte Karl seine Ansprüche auf Spanien geltend. Darüber entspann sich der spanische Successionskrieg, der 12 Jahre dauerte. Am 1. August 1709 wurde Elisabeth als Königin von Spanien proclamirt und als Karl durch den plötzlichen Tod seines Bruders, des Kaisers Joseph I., 1711 nach Deutschland berufen ward, ließ er seine Gemalin in Catalonien zurück und ernannte sie zur Regentin; aber trotz aller Energie und Umsicht, welche sie als solche entfaltete, mußte sie nach dem Frieden zu Utrecht Spanien (1713) verlassen und verfügte sich zu ihrem Gemal nach Linz. Am 18. September 1714 wurde sie zur Königin von Ungarn, am 18. September 1720 zur Königin Böhmens gekrönt. Als sie 1740 ihren Gemal verlor, zog sie sich nach Ungarn zurück und hielt dort die Rechte ihrer Tochter Maria Theresia aufrecht. Elisabeth Christine stiftete im Jahre 1750, ihrem Todesjahre, den nach ihr benannten Elisabethen-Orden, dessen Dotation ihre Nachfolgerin, die große Maria Theresia, 1771 zu einem jährlichen Einkommen von 16.000 fl. vermehrte und welcher seit dieser Zeit Elisabeth-Theresien-Orden heißt. Davon erhalten 21 verdienstvolle und mittellose Generale und Oberste einen jährlichen Stiftungsgenuß, u. z. nach drei Classen, sechs der ersten Classe jeder 1000 fl., acht der zweiten Classe jeder 800 fl. und sieben der dritten Classe jeder 500 fl. Der Kaiser ernennt auf Vorschlag des Armee-Ober-Commandos (früher Hofkriegsrathes) die zu betheilenden Individuen; keine Nation und keine Religion ist davon ausgeschlossen. Hohes Alter, lange Dienste, vor dem Feinde erhaltene Wunden, Leibesgebrechen und dürftige Umstände geben Anspruch auf diese Stiftung, womit als Ordenszeichen verbunden ist ein in Gold eingefaßter Stern mit acht halb roth und halb weiß emaillirten Spitzen, in dessen Mitte ein mit einem Goldrande eingefaßtes Oval sich befindet, worauf unter einer goldenen Kaiserkrone die verschlungenen Namenschiffern der hohen Stifterinen E. C. und M. Th. neben einander und rings herum die Worte stehen: „Maria Theresia Parentis Gratiam perennem voluit“. Elisabeth Christine gebar ihrem Gemal drei Kinder: Leopold (geb. 13. April, gest. 4. November 1716), Maria Theresia, die große Kaiserin (geb. 4. November 1717) und Maria Anna (geb. 14. September 1718), die nachmalige Statthalterin in den Niederlanden und Gemalin des Bruders des Kaisers Franz I. Stephan, des Herzogs Karl von Lothringen, welchem als zweiten Lothringer und Helden, der für Oesterreichs Ruhm und Ehre gefochten, vor jedem Andern — und selbst vor dem berühmten Prinzen Eugen — zunächst das Denkmal gebührt, welches dem des Erzherzogs Karl auf dem äußern Burgplatze errichteten, am 22. Mai 1860 enthüllten gegenüber zu stehen kommen wird.

Hoeck (W.), Anton Ulrich und Christine Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Darstellung ihres Uebertrittes zur katholischen Kirche (Wolfenbüttel 1845, 8⁰.). — Haeberlin (Franz Dominik), Trauerrede auf die Kaiserin Elisabeth Christine (Hannover 1752). — *Laet (Jacques de)*, Oratio funebris in laudem Elisabethae Christinae Brunsvicensis, romanae Imperatricis (Bruxelles 1751, Fol.). — Symbola heroica in exequiis Elisabethae Christinae (Brux. 1751, Fol.). — L'Art de verifier les dates. VII, 396 et XVI, 229. — Vergleiche ferner auch die biographischen Werke

über Kaiser Karl VI. insbesondere: Delalande, Massuet, Schirach.

* * *

76. Elisabeth auch Isabella Clara Eugenia von Oesterreich (geb. 12. August 1566, gest. 1. December 1633). Sie ist eine Tochter Philipp's II., Königs von Spanien, und Elisabethens von Frankreich. Sie war zuerst dem König von Portugal, Sebastian, verlobt; als jedoch dieser in der Schlacht von Alcazar (1578) spurlos verschwunden war, wurde sie am 8. Mai 1598 an Albrecht VI. von Oesterreich, vormaligen Cardinal, nachdem dieser dem geistlichen Stande entsagt hatte, verlobt und am 18. April 1599 zu Valencia vermält. Philipp II., der Elisabeth zärtlich liebte, gab ihr die Niederlande, die Grafschaft Charolois und die Franche Comté zum Heirathsgut, jedoch unter der Bedingung, daß, im Fall sie kinderlos sterbe, diese Länder an Spanien zurückfallen. Nachdem ihr Gemal schon 1621 gestorben, führte die Infantin die Regentschaft allein. Die Regierung dieser Fürstin war ein beständiger Kampf mit den Holländern; übrigens verband die Infantin mit ihrem sonst energischen, fast männlichen Charakter die weiblichen Tugenden der Sanftmuth und Frömmigkeit. Ihrer merkwürdigen Energie und Standhaftigkeit wird der Ursprung der noch heute üblichen Bezeichnung der Isabellfarbe zugeschrieben. Elisabeth wohnte nämlich der denkwürdigen Belagerung von Ostende bei, und soll, so erzählt man, den Schwur gethan haben, nicht eher ihre Wäsche zu wechseln, bis dieser Platze würde eingenommen sein; da nun die Belagerung drei Jahre, drei Monate und drei Tage dauerte, so hatte die Wäsche der Infantin während dieser Zeit jene falbe Farbe angenommen, welche noch heutzutage mit dem Namen Isabellfarbe bezeichnet wird. Auch gab sie Veranlassung zu der ebenfalls noch jetzt üblichen Bezeichnung des Fußvolkes mit Infanterie; denn das auf ihren Befehl geworbene Fußvolk wurde auf neue Art bewaffnet und geübt, und der Infantin zu Ehren Infanteria genannt. Da diese neue Einrichtung sich bewährte, so fand dasselbe bald Anklang, ward von anderen Fürsten auch eingeführt und die erste als Huldigung gegebene Benennung, weil sie die bequemste war, beibehalten. Elisabeth starb im Alter von 67 Jahren. Ihre Ehe mit Albrecht war kinderlos geblieben.

Capronius (Franc.), Laudatio funebris Isabellae (Brux. 1634, 4⁰.). — *Chappuisot (Claude)*, Laudatio funebris Isabellae, principis Belgarum (Brux. 1634, 8⁰.), französisch übersetzt (ebd. 1635, 8⁰.). — *Courvoisier (Jean Jacques)*, Le sacré mausolée de la princesse Isabelle Claire Eugénie (Bruxell. 1634, Fol.). — *D'Ave (Anton)*, Oratio in Obitum principis Isabellae (Lovan 1634, 4⁰.). — *Dubois (Charles)*, Histoire d'Albert et d'Isabelle (Brux. 1847, 12⁰.). — *Juan de la Madre de Dios*, Sermon en las honoras de la serenissima señora Isabel, infanta di España (Bruss. 1634). — *Lemire (Aubert)*, Serenissimae principis Isabellae laudatio funebris (Antw. 1634, 4⁰.). — *Lisola (François de)*, Harangue funèbre sur la mort de la sérénissime princesse Isabelle Claire Eugénie infante d'Espagne (Besançon 1634, 4⁰.). — *Puteanus (Eryceus)*, Idea heroica principis in exemplum Isabellae (Lovan. 1634, 4⁰.). — *Reiffenberg (Frédéric Auguste Ferd. Thom. de)*, Itinéraire de l'archiduc Albert, de la reine d'Espagne Marguerite et l'infante Isabelle en 1599 et 1600 (Brux. 1841, 8⁰.). Separatabdruck aus den „Mémoires de l'academie de Bruxelles". — *Ryckel van Oorbeeck (Jos. Geldolph van)*, Justa funebra principi Isabellae persolvenda etc. (Lovan. 1634, 4⁰.). — *Serre (Jean Puget de la)*, Mausolée érigé à la mémoire immortelle de la princesse Isabelle, gouvernante des Pays Bas (Bruxell. 1634, Fol.). — *Tristan (N. N.)*, La peinture de la sérénissime princesse Isabelle (Anvers. 1634, 4⁰.). — *Vernulaens (Nico-*

laus), Elogia oratoria Alberti Pii, Isabellae, Ambrosii Spinolae, Caroli comitis Buquoii, Joannes Comitis Tillii etc. (Lovan. 1634, 8⁰.). — *Wachtendonck (Jan von)*, Oratio funebris principis Isabellae (Brux. 1634, 4⁰.). — *Waulde (G.)*, Harangue funèbre aux obsèques de madame Isabelle Claire Eugénie infante d'Espagne (Mons s. d. (1634), 12⁰.). — *Grottii*, Annales. — *Reidani*, Annales. — *Amelot*, Memoires. — *Van Meteren*, Historia rerum in Belgio. — *Bentivoglio*, Della Guerra di Flandra. — *Cerisier*, Tableau de l'histoire generale des Provinces Unis. IV, 491. — *La Neuville*, Histoire de Hollande. I, 27.

* * *

77. Elisabeth, auch Isabella Clara von Oesterreich (geb. 12. August 1629, gest. 1685). Tochter Leopold's V. von Oesterreich, Grafen von Tirol, vermält im Jahre 1649 mit Karl III. Gonzaga, Herzog zu Mantua (gest. 1665), dem sie nur einen Sohn, Karl IV., den letzten Herzog zu Mantua und Montferrat, gebar, der (5. Juli 1708) in der Acht starb. Elisabeth starb im Alter von 56 Jahren.

Hübner, am angez. Orte. Bd. I, Tab. 127 u. 307.

* * *

78. Ernst der Eiserne, Herzog von Oesterreich (geb. 1377, gest. 9. Juni 1424). Sohn Leopold's III. des Gerechten und Viridis', Tochter Barnabas', Herzogs von Mailand. Gemalinen: 1) Margaretha, Tochter Bogislaus' V., Herzogs von Pommern, vermält 1392, gestorben kinderlos 1410. 2) Cimburgis, Tochter Ziemovits', Herzogs in Masovien, vermält 1412, gest. 28. September 1429. Von dieser letzteren hatte Ernst zehn Kinder, von denen nur fünf ihn überlebten, fünf in der Kindheit starben; es sind: Margarethe, vermält 1431 an Friedrich II. den Gütigen, Churfürsten von Sachsen, gest. 6. Februar 1486. Margarethe ist die Stammmutter des heutigen sächsischen Fürstenhauses; — Katharina, vermält 1446 an Karl, Markgrafen zu Baden, gest. 11. December 1493; — Friedrich V., als deutscher Kaiser Friedrich IV., nach Anderen III., je nachdem Friedrich der Schöne in die Reihe der deutschen Kaiser aufgenommen wird oder nicht; — Albrecht VI., geb. 1418, gest. 3. Dec. 1463 [s. d. Nr. 12]; — Elisabeth, vermält mit Hugo, Grafen von Werdenberg; — Ernst, Rudolph, Leopold, Alexander und Anna, alle fünf in der Kindheit verstorben. Wahlspruch. Ernst des Eisernen Sinnbild zeigte die halbe Mondscheibe mit der Devise: „Nunquam eadem". Wichtigere Lebensmomente: Als Ernst's Neffe, Albrecht IV. das Weltwunder, starb, hinterließ er einen siebenjährigen Sohn: Albrecht V., nachmaliger deutscher Kaiser Albrecht II. Ernst, von den Gebrüdern von Waldsee und den Wienern ganz vorzüglich unterstützt, übernahm die Vormundschaft. Darüber entspann sich mit seinem Bruder Leopold dem Dicken, nach Anderen dem Stolzen, Bruder- und Bürgerkrieg, und namentlich wüthete in Wien der Parteikampf; der Rath und die vornehmen Bürger standen zu Ernst, die Handwerker und das Volk zu Leopold. Endlich kam zu Klosterneuburg die Versöhnung der Brüder zu Stande. Ernst begab sich nach Gratz und Leopold nach Wien. Aber nicht lange währte der Friede, der zwar wieder durch Georg aus dem Hause Liechtenstein, Bischof von Trient, ausgeglichen, hingegen auf einer andern Seite um so heftiger gestört wurde, nämlich zwischen Ernst und seinem Bruder Friedrich in Tirol, welcher Tirol und Burgau, die Vorlande und das Elsaß regierte, und durch die Arglist Sigmund's, Königs der Deut-

schen, Ungarn und Böhmen, dem die Macht der Habsburger an der Donau längst ein Dorn im Auge war, seine Länder verlor und noch dazu in die Reichsacht verfiel (daher Friedrich mit der leeren Tasche). Ernst, der dem Uebermuthe Sigmund's die Spitze brechen wollte, eilte nun nach Tirol. „Was sein Bruder Friedrich verschuldet, sei dem Könige zu Gute gekommen ... aber wenn sein Bruder etwas verbrochen habe, hätte nur er, aber nicht sein ganzes Haus mißhandelt und beraubt werden sollen." Diese Antwort ließ Ernst dem Könige Sigmund entbieten. Friedrich, über Ernst's Absichten irregeführt, der nur Tirol für die Habsburger erhalten und dem übermüthigen Sigmund entreißen wollte, stellte sich Ernst entgegen und wieder standen zwei Parteien einander gegenüber: die Bauern und die Bürger, die mit dem armen länderlosen Friedel (wie Friedrich hieß) hielten, und die Prälaten und der Adel, die zu Ernst standen. Ernst aber, des Unglücks gedenkend, so durch seinen Zwiespalt mit Leopold über Oesterreich gekommen, schloß — am 22. Juli 1416 zu Botzen — einen Stillstand auf Jahr und Tag; am 1. und 17. Jänner 1417 wurden aber die Irrungen zwischen beiden Brüdern ganz beigelegt, die alten Hausverträge erneuert und ein fester Bund wider den allgemeinen Feind erneuert. Früher schon, 1412, hatte E. mit einem auserlesenen Gefolge eine Wallfahrt nach Palästina unternommen und 1414 zu Gratz einen Landtag gehalten, alle Freiheiten der Stände bestätigt und von den steirischen, dann krainischen und kärnthnerischen Ständen die Huldigung empfangen. E. war der letzte Fürst, dem in Kärnthen nach althergebrachter Sitte, während er auf einem hölzernen Klotze am Zollfelde saß, gehuldigt ward, wobei ein alter Bauer den Herzog an seine Regentenpflicht erinnerte. 1418 waren zum ersten Male die Türken bis an und über die Grenzen der Steiermark gedrungen; Ernst, welcher sein Heer mit Oesterreichern und Ungarn verstärkt hatte, schlug sie bei Radkersburg auf's Haupt und zurück; aber viele steirische Edle blieben auf dem Schlachtfelde. Zuletzt unternahm E. noch einen Zug gegen die Hussiten in Böhmen, von dem er jedoch bald zurückkehrte, als ihn das energielose Benehmen des Königs Sigmund, der bald dieß, bald jenes, aber nie das Rechte wollte, verdroß. Ernst starb im kräftigen Mannsalter von 47 Jahren. Seine unbeugsame Festigkeit gab ihm den Beinamen des Eisernen; war Friedrich der Freund des Volkes, so war Ernst jener der Ritterschaft; in seinem Lande war er geliebt, von den Nachbarn geehrt und gefürchtet, und die Steiermark ehrt heute noch das Andenken ihres hochsinnigen Herzogs Ernst.

Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (1719) Bd. I, Tab. 126, 45, 95, 157, 200 u. 230. — Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich ... (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 406 b, 415 a u. b, 426 a u. b, 438—444. — *Arenbeckius (Vitus)*, Chronicon Austriacum in Pez: Scriptores rer. Austriac. Tom. I, p. 1270, 1274, 1279, 1291. — Eines Ungenannten teutsche Jahrbücher bei demselb. I, p. 1164, 1166. — *Roo (Gerard de)*, Annales rerum belli domique ab Austriacis Habspurgicae gentis principibus ec. gestarum (Insbruck 1592) p. 134, 140, 141, 142, 144—146, 154—157, 166. — Chronicon belgicum bei „*Pistorius*", Ausgabe von Struve III, 355. — Valvasor, Ehre des Herzogthums Crain. — Cuspinian, Austria. — Hormayr, Oesterreich. Plutarch, III. Band, oder dessen Wiederabdruck in der „Austria. Oesterreich. Universal-Kalender für das Jahr 1854", S. 7—14. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I. Section, 37. Bd. S. 281—284.

— Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates (Wien 1858, gr. 8⁰.) Nr. 528—531.

* * *

79. **Ernst, Erzherzog von Oesterreich** (geb. 15. Juni 1553, gest. 20. Februar 1595). Sohn des Kaisers Maximilian II. und Maria's, Tochter des Kaisers Karl V. Einen Theil seiner Jugend verlebte er in Spanien am Hofe Philipp's II., der ihm eine Infantin zur Ehe zugedacht hatte; aber Philipp änderte sein Vorhaben und Ernst kehrte 1571 nach Deutschland zurück. Als sein Bruder Rudolph II. Kaiser wurde, ernannte er Ernst zum Statthalter in Ober- und Niederösterreich, und nach Erzherzog Karl's Tode in Steiermark erbte er die innerösterreichischen Provinzen. 1592 schlug Philipp den Liguisten in Frankreich vor, Ernst zu ihrem Könige zu wählen, in welchem Falle er ihm seine Tochter Isabella Clara Eugenia [s. Nr. 76] zur Gemalin gäbe. Aber die Verhandlungen blieben erfolglos. Philipp II., von der Meinung geleitet, ein deutscher Prinz würde den Flammändern als Gouverneur willkommener sein, als die bisherigen italienischen und spanischen Gouverneure, welche das Land aussaugten, ernannte 1592 Ernst zum Statthalter in den Niederlanden. Am 30. Jänner 1594 hielt Ernst seinen Einzug in Brüssel. Man empfing ihn mit Jubel, den die Einnahme von La Fère (19. Mai 1594), das den Franzosen genommen worden, nur noch steigerte. Jedoch ungeachtet der Umsicht und humanen Mäßigung, mit welcher Ernst die Zügel des Regiments führte, wollten die künstlich genährten Unruhen nicht endigen. Der spanische Adel hatte zu großes Interesse am Kriege; er bekleidete im Lande die höchsten Aemter, hatte die Verwaltung der Finanzen, und bereicherte sich in einem Kriege, welcher die Schätze zweier reichen Länder, Spaniens und der Niederlande, erschöpft hatte. Alle Bemühungen Ernst's scheiterten demnach am Widerstande des spanischen Adels. Die Wirren und Umtriebe steigerten sich. Gröningen öffnete am 24. Juli 1594 seine Thore der vaterländischen Partei, unter den schlecht geführten und schlecht bezahlten spanischen Soldaten brach offene Meuterei los. Louis Velasco erhielt nun den Oberbefehl der Armee, mußte aber den Rückzug antreten. Der Erzherzog Ernst blockirte indessen Cambrai, wo Balagny, der bis dahin die strengste Neutralität bewahrt hatte, befehligte. Nun trat Balagny aus der Neutralität heraus, schlug sich zur Partei der Protestanten und verwüstete die Besitzungen der Spanier mit Feuer und Schwerdt. Dazu gesellten sich noch die Intriguen französischer Seits, welche sich in eine Kriegserklärung Heinrich's IV. gegen Spanien auflösten, der seine Truppen in Flandern einrücken ließ. Während die Verwirrung in den Niederlanden den Höhenpunct erreichte, starb Ernst im Alter von 41 Jahren, nachdem er die ganze Zeit seines Aufenthaltes in den Niederlanden leidend gewesen. Bei Oeffnung seiner Leiche will man einen Stein und ein Stück Glas in den Eingeweiden gefunden haben, welch' letzteres die anliegenden Körpertheile verletzt hatte. Ernst besaß eine seinem Namen entsprechende tiefernste Miene, man will ihn niemals lachen gesehen haben.

Delrio (Martin Anton), Historia belgica seu commentarius rerum in Belgio gestarum sub.... comite (Petro Ernesto) Mansfeldio, ... archiduce Ernesto et praecipue Petro Henriques comite fontono (Fuentes); accedunt Ambrosii Spinolae victoriae (Col. Agr. 1611, 4⁰.). Dieses Werk hat Delrio unter dem

Pseudonym „Rolandus Mirtaeus Onatinus" herausgegeben. — *Le Clerc (Jean)*, Histoire des Provinces unies, V, 156. — *Van Meteren*, Historia belgica, lib. XVII, 357. — *Van Reyd*, Oorspronck ende voortganck van de Nederlantsche Oorloghen. Buch XI, 441. — *Grotius*, Annales et Historiae belgicae, lib. IV. — Khevenhüller (Fr. Chr. Gf.), Ferdinandeische Jahrbücher in einen pragmatischen Auszug gebracht und berichtigt von J. Fr. Runde. I. und II. Theil, S. 5, 47, 73—81, 209—213, 269, 270, 352, 353, 449—455, 504—507; III, 10—15, 87—92, 172—178, 250, 286, 325, 329, 330; IV, 4, 5, 68, 113, 114, 129, 140. — *De Thou*, Histoire universelle, liv. CIX. Bas. Ausg. von 1747, tom. IX, p. 401—403, 408, 409, 413, 416—419, 422; liv. CXI, p. 495, 496; liv. CXII, p. 564. — Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I. Sect. 37. Bd. S. 284—296, von Ferd. Wächter. — Wagenaar, Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande (Leipzig 1760) IV. Theil, S. 54, 60, 63—66.

* * *

80. Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriak (geb. am 8. August 1824). Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzog's Rainer und Maria Elisabethens, kön. Prinzessin von Savoyen-Carignan. Wurde im Jahre 1845 Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 48 und bildete sich in der Schule des Feldmarschalls Radetzky zum Waffenhandwerke heran. Im Jahre 1847 rückte der Erzherzog zum General-Major vor. Nach Beendung des zweiten piemontesischen Feldzuges erhielt er im Vereine mit den Generalen Graf Stadion und von Hahne den Auftrag, die berüchtigte Garibaldische Bande aufzuheben, als dieselbe durch das Zusammenziehen kais. Truppen genöthigt, das Aretin'sche verließ und sich in das Hochgebirge warf, welches Toscana von der Romagna trennt. Am Berge Tassano fand ein Zusammenstoß (31. Juli 1848) Statt und in regelloser Flucht wurden die Haufen auf das neutrale Gebiet San Marino geworfen. Im Namen Garibaldi's knüpfte nun die Republik mit dem Erzherzog und General Hahne Unterhandlungen an, in deren Folge die Bande, welche noch 1800 Abenteurer stark war, aufgelöst werden und sich an die Oesterreicher ergeben sollte. Garibaldi selbst entfloh noch in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August und überließ seine Genossen ihrem Schicksale, dem sie sich auch noch im Laufe des letzteren Tages ergaben. Der Erzherzog rückte nun in San Marino ein, übernahm die Waffen und verließ am 2. August die Republik. Zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, erhielt er dann das Commando einer Division bei dem 3. Armee-Corps in Ungarn und ist gegenwärtig Commandant des 2. Cavallerie-Corps.

Hirtenfeld (J.), Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1852, Lex. 8°.) Bd. II, S. 243.

* * *

81. Ferdinand I., deutscher Kaiser (geb. 10. März 1503, gest. 25. Juli 1564). Zweiter Sohn des Erzherzogs Philipp von Oesterreich und Johanna's, Tochter Ferdinand's des Katholischen; Enkel des großen Maximilian I. und Bruder des Kaisers Karl V. Gemalin. Im Jahre 1521 vermälte er sich mit Wladislaw's, Königs von Ungarn und Böhmen Tochter Anna [siehe d. Nr. 24], welche jedoch, nachdem sie ihm 15 Kinder geboren, von denen 2 in der Kindheit starben, bereits 1547 gestorben war. Kinder: Maximilian II., sein Nachfolger in der deutschen Kaiserwürde; Ferdinand, welcher Tirol und die auswärtigen Lande; Karl, welcher Steiermark erhielt; Elisabeth, nachmals an Sigismund II. August, König von Polen vermält [s. d. Nr. 70]; Anna, vermält an Albrecht II., Herzog

in Bayern [s. d. Nr. 26]; Maria, vermält an Wilhelm, Herzog von Cleve; Magdalena, Aebtissin des Klosters Hall in Tirol; Katharina, vermält zuerst an Franz, Herzog von Mantua, zum andern Male, nach dem Tode ihrer Schwester Elisabeth, an ihren Schwager Sigismund August von Polen; Eleonore, vermält an Wilhelm, Herzog von Mantua; Barbara, vermält an Alphons II., Herzog von Ferrara; Johanna, vermält an Franz Maria von Medicis, Großherzog von Florenz; Margaretha und Helena, welche Beide den Schleier nahmen; Ursula und Johannes starben in zarter Kindheit. Wahlspruch: „Fiat justitia aut pereat mundus." Wichtigere Lebensmomente: Ferdinand erhielt eine sorgfältige Erziehung; als sein Bruder Karl die Regierung in Spanien antrat (1516), schickte er F. in die Niederlande, wo Erasmus von Rotterdam den Plan zu seiner weiteren Ausbildung entwarf; F. war bewandert in der classischen Literatur, sprach Spanisch, Italienisch, Deutsch und Französisch mit Fertigkeit, und auch im Gebiete der übrigen Wissenschaften war er nicht fremd. Nach seines Großvaters, des Kaisers Max I. Tode (1519) erhielt er die österreichischen Lande, d. i. das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tirol erb- und eigenthümlich. Als sein Schwager Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen, der Gemal seiner Schwester Maria, in der Schlacht bei Mohacs gegen die Türken am 29. August 1526 geblieben war, und keine Kinder hinterließ, erhob Ferdinand Ansprüche auf die Kronen von Ungarn und Böhmen, welche ihm auch Beide zu Theil wurden, letztere den 26. October, erstere im November 1526; seit welcher Zeit Ungarn und Böhmen (die mit Böhmen verbundenen Lande waren Mähren, Schlesien und die Lausitz) unausgesetzt Nebenreiche des Kaiserthumes geblieben sind. Ungarns wegen hatte Kaiser Ferdinand einen langen Kampf zu bestehen. Johann von Zapolya, Graf von der Zips und Woiwode von Siebenbürgen, besaß eine starke Partei im Lande, die auch ihn zum Könige krönte, und der Sultan Soliman unterstützte Zapolya's Ansprüche mit einem Heere von 300.000 Mann. Bis Wien war das Türkenheer vorgedrungen, und belagerte 1529 die Kaiserstadt. Niclas Salm war damals Wien's Retter. Die Türken zogen ab, kehrten aber mit neuer Heeresmacht 1532 wieder, rückten bis an die Grenzen Steiermarks vor, wo ein zweiter Niclas, Niclas Jurissisch, Commandant der Festung Güns, ihnen unbesiegbaren Widerstand entgegenstellte, wodurch Deutschland und Wien Zeit gewannen, die Kräfte zum Kampfe gegen den Feind der Christenheit zu vereinigen. Eine kaiserliche Flotte, befehligt von Andreas Doria, nahm eines der Dardanellenschlösser weg, und Soliman sah sich gezwungen seinen Rückzug anzutreten. Der Vertrag von Großwardein kam 1538 zu Stande, nach welchem der alte und unvermälte Zapolya bis an seinen Tod den Königstitel von Ungarn behalten, dieser aber alsdann an Ferdinand I. übergehen sollte. Zapolya aber vermälte sich wider Erwarten mit Isabella, Tochter Sigismund's von Polen, und bekam 1540 einen Sohn Johann Sigismund. Als Zapolya bald darauf starb, widersetzte sich seine Witwe der Vollziehung des Vertrages, worin sie von dem ehrgeizigen Martinuzzi, einem mächtigen Prälaten, stark unterstützt wurde. Der Türkenkrieg begann von Neuem 1541, und nur mit schweren Be-

dingungen erkaufte Ferdinand einen 5jährigen Waffenstillstand. Auch die Beseitigung von Martinuzzi's Einfluß, der am 19. Dec. 1551 unter den Dolchen von Meuchelmördern fiel, half nichts zur Besserung der Sachlage. Der Kampf entbrannte von Neuem. Die Pforte betheiligte sich, und endlich kam 1562 ein 8jähriger Waffenstillstand mit Soliman zu Stande. Ferdinand gelangte, so lange er lebte, nicht zum ungestörten Besitze Ungarns. In Böhmen währten die religiösen Unruhen fort. Der Kuttenberger Landtag, 1485, hatte den Calixtinern 33 Jahre Duldung und Glaubensfreiheit zugestanden. Nun machte Luthers Lehre mächtige Fortschritte und ein engeres Band schien Böhmen und Sachsen zu verbinden. Ferdinand, entschiedener Gegner Luther's und seiner Lehre, legte Hand an's Werk zur Unterdrückung der Sectirer. Die Schlacht bei Mühlberg 1547, in welcher Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, gefangen worden, krönte seine Bemühungen. Der blutige Reichstag fand zu Prag am 22. August 1547 Statt, genannt so, weil von den Aufrührern, zwei dem Adel, zwei dem Bürgerstande Angehörige hingerichtet, viele andere mit Pranger, Peitschung, Geldbußen und Gefängniß bestraft wurden. Ferdinand übertrug nun 1556 den Jesuiten den Unterricht der Jugend, und eine strenge Büchercensur überwachte die neu erscheinenden Werke. Im Jahre 1530 war Ferdinand von seinem Bruder Karl zum römischen Könige ernannt worden. Da Karl's Sohn Philipp sich nicht die Gunst der deutschen Reichsfürsten erwerben konnte, trat er bei seiner Abdankung 1556 die Kaiserkrone an Ferdinand ab. 1558 erfolgte die allgemeine Anerkennung seiner neuen Würde. Durch Mäßigung und Umsicht erhielt Ferdinand den Frieden in Deutschland. Das Concilium von Trient, von welchem Ferdinand Besserung der religiösen Zustände erwartete, hatte sich, ohne dieses zu erreichen, aufgelöst. Da starb Ferdinand im Alter von 62 Jahren. Die Geschichte nennt ihn einen guten Regenten. Anmuth und Würde waren über sein Aeußeres verbreitet; Milde und Sanftmuth machten die Grundzüge seines Charakters aus. Die von spanischen Geistlichen in früheren Jahren ihm eingeflößte Unduldsamkeit in Religionsangelegenheiten wich in späteren Jahren, und machte einer gemäßigten Anschauung Platz. Ferdinand, selbst hochgebildet, liebte den Umgang mit gelehrten und unterrichteten Leuten. Dem Münzwesen gab er 1559 eine neue Gestaltung, und den durch unregelmäßiges Verfahren bei Aushebung der Truppen gestörten Landfrieden befestigte er auf's Neue.

Buchholtz (Franz Bernhard), Geschichte der Regierung Ferdinand's I. 9 Bände (Wien 1830—1845, 8⁰.). — *Dolce (Lodovico)*, Vita di Ferdinando I. (Venezia 1566, 4⁰.; ebd. 1568, 4⁰.). — *Ekermann (Peter)*, Aureolum imperatoris Ferdinandi I. symbolum: Fiat justitia aut pereat mundus (Upsala 1766, 4⁰.). — *Forgacs (Ferencz)*, Oratio in funere etc. imperatoris Ferdinandi etc. habita in templo D. Stephani (Vienn. 1565, 4⁰.). — *Gebuillerius (Hieronymus)*, Epitome regii ac vetustissimi ortus sacrae caesareae et catholicae majestatis Caroli V. et Ferdinandi I., Hungariae et Bohemiae regis (Hagenoae 1530, 4⁰. et Lovan. 1650, 8⁰.). — *Herold (Basilius Joannes)*, Oratio in obitum Ferdinandi I. imperatoris (Francof. 1564, 4⁰.). — *Hoere (Joh. Gottfried)*, Programma de Romanorum rege Ferdinando pacis Augustanae conciliatore (Misen. 1755, Fol.). — Jockell (Joh. Bapt.), Geschichte der Regierung König Ferdinand's I. u. s. w. 4 Thle. (Wien 1842 und 1843, 8⁰.). [Ein Auszug aus Buchholtz's umfangreichem Werke.] — *Masenius (Jacob)*, Anima historiae hujus temporis h. e. historia Caroli V. et Ferdinandi I. (Colon. Agr. 1672, 4⁰.; ebd. 1684 u. ebd.

1709, 4⁰.). — *Rost (C. H.)*, Dissertatio de Ferdinando I., Smalcaldici belli Socio (Lips. 1789, 4⁰.). — *Ulloa (Alfonso de)*, Vita del potentiss. e christianiss. imperatore Ferdinando I. . . . dall' anno 1520 fino al 1564 (Venez. 1568, 4⁰.). — Vergleiche übrigens die überaus reiche Literatur über Ferdinand in: Schmit Ritter von Tavera, Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates (Wien 1858, gr. 8⁰.) Nr. 1935—2449. [Tavera ordnet sie zur leichteren Uebersicht nach folgenden Abschnitten: Biographien und Biographische Beiträge Nr. 1935—1971; Urkunden und Briefe Nr. 1972—1983; Unruhen in Oesterreich Nr. 1984—1994; Bauernkrieg Nr. 1995—2020; Kirchliche Angelegenheiten Nr. 2021—2048; Würtembergische Angelegenheiten Nr. 2048—2060; Böhmen Nr. 2061—2066; Böhmische Unruhen Nr. 2067—2080; Ungarn Nr. 2081—2105; Türkenkriege (1527—1564) Nr. 2106—2125; Urkunden zum Türkenkriege Nr. 2126—2133; Lieder anläßlich des Türkenkrieges Nr. 2134—2138; Aufforderungen zum Kriege gegen die Türken Nr 2139—2163; Von Ferdinand's I. Zug nach Ungarn bis zur Belagerung Wiens (1527—1529) Nr. 2164—2186; Wiens Belagerung (1529) Nr. 2187—2216; Einzelnheiten und Lieder Nr. 2217—2231; Krieg 1532 Nr. 2232—2256; Belagerung von Güns Nr. 2256—2263; Feldzug 1532 Nr. 2264—2282; Türken in Steiermark Nr. 2283—2295; Krieg im J. 1537 Nr. 2296—2309; Krieg von 1540—1547 Nr. 2310—2344; Letzter Krieg Ferdinand's I. gegen Suleiman 1551—1558 Nr. 2345—2397; Verhältniß zu Frankreich Nr. 2398—2402; Verhältniß zu Rußland Nr. 2403—2416; Pest, Heuschrecken, Comet, Furcht vor dem Weltuntergange Nr. 2417—2429; Leichen- und Lobreden auf Ferdinand I. Nr. 2430—2449.]

* * *

82. **Ferdinand II.**, deutscher Kaiser (geb. zu Gratz 9. Juli 1578, gest. zu Wien 15. Februar 1637). Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark und Kärnthen und Maria's, Tochter Albrecht's, Herzogs in Bayern. Sein Vater Karl war der dritte Sohn des Kaisers Ferdinand I., und somit Ferdinand II. des Letzteren Enkel. Gemalinen: die erste Gemalin war seit 1606 Maria Anna, Tochter Wilhelm's, Herzogs in Bayern (gest. 18. März 1616); die Zweite seit 14. Februar 1622 Eleonore, Tochter Vincenz', Herzogs von Mantua [s. d. Nr. 55]. Kinder. Die zweite Ehe blieb kinderlos; die Kinder der ersten Ehe waren: Johann Karl (geb. 1. Nov. 1605, gest. 16. December 1616); Ferdinand III. (siehe d. Folg.), sein Nachfolger; Maria Anna (geb. 13. Jänner 1610, gest. 28. Sept. 1665); Cäcilia Renata [siehe d. Nr. 43]; Leopold Wilhelm (geb. 6. Jänner 1614, gest. 20. November 1662); Christine (geb. 25. Mai 1616, gest. in der Kindheit). Wahlspruch: „Legitime certantibus.“ — Wichtigere Lebensmomente: Wurde unter der Leitung Wilhelm's, Herzogs in Bayern, des Bruders seiner Mutter, erzogen. Blieb bis zum 18. Jahre in München, wo Jesuiten seinen Unterricht geleitet, die Richtung seines Geistes und seiner religiösen Ansichten bestimmt haben. Sein Vetter Kaiser Mathias bediente sich öfter seines Rathes. Als auf des Grafen Mathias Thurn Anstiftung die Unruhen in Prag ausbrachen, und am 23. Mai 1618 zwei kaiserliche Räthe mit ihrem Geheimschreiber Fabricius aus dem Fenster des Prager Schlosses hinausgeworfen wurden, womit so zu sagen der 30jährige Krieg seinen Anfang nahm, war es Ferdinand, der seinem Vetter die Anwendung der äußersten Strenge anrieth. Am 20. März 1619 starb Kaiser Mathias; vermöge der bei seinen Lebzeiten bestimmten Wahl trat Ferdinand als König von Böhmen auf. Die Unruhen in Böhmen, trotz aller Versuche Ferdinand's sie zu beschwichtigen, gewannen einen immer heftigeren und drohenderen Charakter. Mathias Thurn

rückte bis vor Wien und belagerte den Kaiser in der Hofburg; Ferdinand behielt in diesem Ungewitter einen unerschütterlichen Muth im Vertrauen auf den Beistand der Mutter Maria von Loretto, zu der er einst gewallfahrtet. Die 16 protestantischen Barone drangen bis in des Kaisers Gemach, Thonradl, Baron von Evergassing, wagte es, des Kaisers Person anzutasten, und die historisch gewordenen Worte: „Ferdinandule subscribas" zu rufen, da rettete das Erscheinen der Kürassiere von Dampiere (heut Kürassier-Regiment Nr. 8, Prinz Karl von Preußen) auf dem Burgplatze den Kaiser. Ferdinand's Vertrauen auf den wunderbaren Schutz von oben befestigte sich seit dieser Zeit noch mehr. Als Thurn nun von Wien abzog, und nach Böhmen eilte, begab sich Ferdinand nach Frankfurt am Main, wo er am 28. August 1619 zum deutschen Kaiser gewählt wurde. In Böhmen, wo indessen ein allgemeiner Reichstag zusammen berufen worden, auf welchem auch die mährisch-schlesischen und lausitzer Stände versammelt waren, wurde aber Ferdinand's frühere Wahl zum böhmischen Könige für ungiltig erklärt, Friedrich V. von der Pfalz, am 27. August 1619 zum Könige gewählt, und mit vieler Pracht am 25. Oct. 1619 gekrönt. Die Ungarn hatten sich auch erhoben, und den Fürsten von Siebenbürgen zu Hilfe gerufen. Nachdem Ferdinand am 2. Nov. zum deutschen Kaiser gekrönt worden, und nach Oesterreich zurückkehrte, fand er Wien belagert. Nur die Ungunst der Jahreszeit befreite Wien von ferneren Drangsalen; da Thurn nach Böhmen, Bethlen nach Ungarn zurückkehrte, wo letzterer alsbald zum Könige ausgerufen wurde. In Deutschland hatten sich indessen zwei Parteien gebildet, die protestantischen Fürsten, auf welche Friedrich von der Pfalz zählte, bildeten die Union; die katholischen, die auf Ferdinand's Seite traten, die Ligue. Der Zwiespalt in der Union, indem Johann Georg I. von Sachsen auf Ferdinand's Seite trat, schwächte die protestantische Partei. Die Schlacht am weißen Berge, am 8. November 1620, brachte die Entscheidung, welcher die blutigen Tage in Prag, Brünn und an anderen Orten folgten; das Heer Friedrich's von der Pfalz ward vernichtet. Die Siege Tilly's bei Wimpfen über Friedrich von Baden, am 8. Mai 1622, bei Höchst über Christian von Braunschweig, am 19. Juni 1622, und bei Loo, am 6. August 1623; ferner Wallenstein's über Ernst von Mansfeld bei Dessau, am 25. April 1626; dann wieder Tilly's über Christian IV. von Dänemark bei Lutter am Barenberge, am 27. August 1626, und Wallenstein's eigenthümliches Kriegssystem förderten Ferdinand's Sache. Den König von Dänemark zwang er zum Frieden in Lübeck, am 12. Mai 1629, wodurch Ferdinand zum Herrn der Länder vom adriatischen Meere bis zur Ostsee wurde. Früher noch, am 6. März 1629, hatte er das Restitutions-Edict erlassen, wonach Alles wieder auf denselben Fuß gebracht werden sollte, wie es vor dem Passauervertrage, 1552, gewesen, und durch das Ferdinand seinen bisherigen Bundesgenossen Johann Georg von Sachsen verlor. Um die letzte Hand an diese Angelegenheiten zu legen, vornämlich aber, um seinen Sohn Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen, berief Ferdinand II. im Februar 1630 einen Churfürstentag nach Regensburg, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Indessen hatte die protestantische Partei an Gustav Adolph, König von Schweden, einen neuen und mächtigen

Freund gewonnen. Dieser landete am 24. Juni 1630 mit einem auserlesenen Heere an den Küsten Pommerns, und das Kriegswehe begann von Neuem, mit wechselndem Glücke der Streitenden. Tilly hatte Magdeburg am 10. Mai 1631 erstürmt, Gustav Adolph die Schlacht bei Breitenfeld nächst Leipzig am 7. September 1631 gewonnen; der König drang vor; bei Rain am Lech in Bayern, am 13. April 1632, stellte sich ihm Tilly entgegen, um ihm den Uebergang zu währen. Eine Falconetkugel zerschmetterte Tilly's rechten Oberschenkel, am 30. April erlag er seiner Wunde. Die Schweden besetzten München, Böhmen war in den Händen der mit Gustav Adolph verbündeten Sachsen, Rakotzy bedrohte Ungarn, in Oberösterreich war ein Aufstand ausgebrochen. In so mißlicher Lage befand sich neuerdings Ferdinand. Nur einen Mann gab es, der in solcher Noth retten konnte; es war Wallenstein, dessen Name in der Kriegswelt einen glänzenden Ruf besaß; W. wurde nun mit unumschränkter Vollmacht an die Spitze einer Armee gestellt. Aber Wallenstein entsprach den gehegten Erwartungen nicht. In der Schlacht bei Lützen, 6. November 1632, standen sich Wallenstein und Gustav Adolph gegenüber. Die Schweden gewannen den Sieg, aber theuer erkauft mit dem Leben ihres Königs. „Wie gerne," rief Ferdinand, als man ihm Gustav Adolph's Tod meldete, „hätte ich ihm eine glückliche Heimkehr gegönnt," und von des Königs blutigem Koller wendete er voll Wehmuth die Blicke ab. Wallenstein zog sich nach der Schlacht von Lützen nach Böhmen zurück, und machte sich durch sein ferneres Verhalten so verdächtig, daß er (ob als gerechtes Opfer seiner Schuld oder als jenes seiner zahlreichen ihn verdächtigenden Feinde, ist noch nicht erwiesen) zu Eger am 25. Februar 1634 ermordet wurde. Der Kaiser ernannte nun seinen Sohn Ferdinand zum Generalissimus, unter welchem die Dinge einen bessern Fortgang nahmen; denn Regensburg und Donauwörth wurden von der kais. Armee genommen, bei Nördlingen wurde am 7. September 1634 ein glänzender Sieg erfochten, und der Churfürst von Sachsen, der sich von den Schweden lossagte, schloß nun einen Separatfrieden zu Prag am 30. Mai 1635, in welchem der Kaiser die Ober- und Nieder-Lausitz erhielt. Die siegreiche Armee rückte nun unaufgehalten vor, überschritt die Grenzen Frankreichs, besetzte Burgund und Champagne, und nur die wenigen glücklichen Erfolge im Norden Deutschlands, wo Banner die Sachsen bei Dömitz 1635, die kaiserlich-sächsische Armee bei Wittstock 24. Sept. 1636 schlug, verhinderten das weitere Vorrücken in Frankreich. Ferdinand berief aber noch einen Fürstentag nach Regensburg am 15. Sept. 1636, und dießmal führte er seine Lieblingsidee, die Wahl seines Sohnes zum römischen Könige, durch. Sie erfolgte am 22. Dec. 1636. Das war Ferdinand's II. letztes politisches Geschäft. Das Ende des bei seinem Regierungsantritte begonnenen Krieges erlebte er nicht mehr, denn bald nach seiner Rückkehr aus Regensburg starb er in Wien im Alter von 59 Jahren und im 28. Jahre seiner Regierung. Die Geschichtschreiber bemerken in ihren Charakteristiken über ihn: Sein Festhalten an der katholischen Religion bedingte seine Politik, in welcher er großen Scharfblick besaß. Ein fester unerschütterlicher Sinn, Fassung und Standhaftigkeit im Unglücke, hauptsächlich hervorgehend aus seiner Frömmigkeit, waren ihm eigen. Auch die

sanfteren Neigungen eines Familienvaters waren ihm nicht fremd, sowie ein mildes Mitgefühl für Nothleidende. Jedem war er zugänglich, selbst Bettlern, von denen man fürchtete, daß sie mit der Pest behaftet sein dürften. Er kaufte eine große Anzahl Christensclaven los, speiste Arme, und trug die Kosten für Unbemittelte bei Prozessen. In hohem Maße freigebig war er gegen die Geistlichkeit, deren Einkünfte er oft um Bedeutendes erhöhte; 40.000 fl. wurden jährlich unter die österreichischen Prälaten vertheilt. In Böhmen errichtete er vier Bisthümer, mehrere Seminarien, Krankenhäuser und sonstige Anstalten für Nothleidende. Außer vielen Klöstern für einzelne Mönchsorden stiftete er 16 Jesuitencollegien. Pater Lamormain, ein Jesuit, war sein einflußreicher Beichtvater.

Bell (Nicolaus), Oesterreichischer Lorbeerkranz, d. i. warhafftige historische Beschreibung aller denkwürdigen Sachen unter der Regierung der Kayser Mathiae und Ferdinand II., von 1617 bis 1625 (Francf. 1625, Fol.). — Derselbe, Kriegs- und Friedenshandlung Ferdinandi II. und III. von 1625 bis 1640 (ebd. 1640, Fol.). — *Busonus (Josephus)*, Elogium Ferdinando II. Austriaco-Romanorum imperatori vere pio, vere maximo (Rom. 1634, 4⁰., auch Wien 1634, 4⁰.) [des Verfassers wahrer Name ist Giov. Rhò]. — De conventu Ferdinandi II. imperatoris Ratisbonae anno 1630 (London 1832, 4⁰.). — Helbig (Karl Gustav), Der Kaiser Ferdinand (II.) und Herzog (Albrecht) von Friedland während des Winters 1633/34; mit Wallenstein's Horoscope von (Johann) Keppler (Dresden 1852, 8⁰.). — Hurter (Friedrich), Geschichte Kaiser Ferdinand's II. und seiner Eltern. I. bis IX. Bd., jedoch erst der VIII. und IX. Bd. umfassen die Geschichte Ferdinand's II., die früheren Bände enthalten jene der Eltern des Kaisers Ferdinand (Schaffhausen 1850, 8⁰.). — Hurter (Friedrich von), Kaiser Ferdinand's II. nebst des apostolischen Nuntius Carl Carafa Bericht über Ferdinand's Lebensweise, Familie, Hof und Politik (Wien 1860, Braumüller, 8⁰.). — Derselbe, Feindseligkeiten gegen das Haus Oesterreich zur Zeit Kaiser Ferdinand des Zweiten (Braumüller 1859, 8⁰.). — *Khevenhüller (Franz Christ. v.)*, Annales Ferdinandei ab anno 1598 usque ad annum 1639, oder wahrhafte Beschreibung Kaiser Ferdinand's III. (Regensburg 1640—1644, Fol., in 12 Bdn. — Leipzig 1716—1726, Fol., in 10 Bdn.). Deutscher Auszug von Just. F. Runde in 4 Theilen (Leipzig 1778—1781, 8⁰.). — *Germeau de Lamormain (Guillaume)*, Ferdinandi II. Romanor. Imperatoris virtutes (Wien 1638, 4⁰., auch Antw. 1638, 24⁰.; Col. Agripp. 1639, 4⁰. und Tyrn. 1739, 4⁰.); in's Deutsche übers. von Joh. Jac. Curtius (Wien 1639, 4⁰.); in's Spanische (Madrid 1640, 4⁰.); in's Französische von Joh. Leurechon (Paris 1638, 4⁰.); in's Italienische von J. J. Curtius (Wien 1638, 4⁰.). — *Lemire (Aubert)*, De bello Bohemico Ferdinandi II. caesaris liber. (Lugd. Bat. 1621, 12⁰.; auch Col. Agr. 1622, 8⁰.). — *Matenez (Joh. Friedrich)*, De parentela, electione et coronatione Ferdinandi II. in regem Romanorum libri III (Col. Agr. 1621, 4⁰.). — Nelk (Theophil), Die Zierde der Fürsten im 17. Jahrhundert oder die Tugenden Ferdinand's II., römischen Kaisers (Landshut 1834, 8⁰., mit Portr.). — *Pietro-Santa (Silvestro)*, Oratio funebris dum justa exequiarum Ferdinando II. Austriaco electo imperatorum persolverentur (Rom 1637, 4⁰.). — *Pellicer de Salas y Tovar (José)*, Virtudes y vide espiritual del emperador Ferdinando II. (Zaragoç 1640, 8⁰.). — Relation des gottseligsten Ableibens (sic) Ferdinandi des Andern (Wien 1637, 4⁰.). — Silbert (Joh. Pet.), Ferdinand II., römischer Kaiser und seine Zeit (Wien 1836, 8⁰.). — Vida e hechos del emperador Fernando II. (Barcinon 1648, 8⁰.). — Virtutes regiae divi Ferdinandi II. anno ejusdem obitus saeculari debitae pietatis ergo, metro adumbratae (Graec. 1737, 8⁰.). — *Weber (Immanuel)*, Sylloye rerum praecipuarum tempore Ferdinandi II. in Europa gestarum (Giessen 1713, 4⁰.). — Wolf (G.), Ferdinand II. und die Juden. Nach Actenstücken in den Archiven der k. k. Ministerien des Innern und Aeußern (Wien 1859, Braumüller, kl. 8⁰.) [eine sehr interessante Schrift über diesen strenggläubigen Monarchen, welche, wie der Verfasser bemerkt, beweisen soll (und beweist), daß Strenggläubigkeit im Katholizismus nicht Hand in Hand mit Judenhaß und Verfolgung geht, denn Humanität ist das oberste Gesetz aller Religionen]. — *Zimmermann (Joh. Nep.)*, Pribe-

hova království českeho za panování Ferdinandi II. 2 Bde. (Prag 1820, 8⁰.).

* * *

83. **Ferdinand III.**, deutscher Kaiser (geb. zu Gratz 13. Juli 1608, gest. zu Wien 2. April 1657). Zweitgeborner Sohn des Kaisers Ferdinand II. und Maria Anna's, der Tochter Wilhelm's, Herzogs in Bayern. Gemalinen: 1) Seit 1631 Maria Anna, Tochter Philipp's III., Königs von Spanien, welche am 13. Mai 1646 starb; 2) seit 2. Juli 1648 Maria Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Leopold V. in Tirol, welche er am 19. August 1649 verlor; 3) seit 30. April 1651 Eleonore, Tochter Karl's II., Herzogs in Mantua, gest. 5. Dec. 1686. Kinder. Von der ersten Gemalin: Ferdinand IV. (geb. 8. Sept. 1633, gest. 9. Juli 1654); Maria Anna (geb. 22. Dec. 1634, gest. 16. Mai 1696); Philipp August (geb. 15. Juli 1637, gest. 6. Juli 1639); Maximilian Thomas (geb. 26. Dec. 1638, gest. 6. Juli 1639); Leopold, nachmals deutscher Kaiser (geb. 9. Juni 1640, gest. 5. Mai 1705); Maria (geb. und gest. 1646). Von der zweiten Gemalin: Karl Joseph (geb. 7. August 1649, gest. 27. Jänner 1664). Von der Dritten: Therese Maria (geb. 26. März 1652, gest. 12. Mai 1653); Eleonore Maria (geb. 21. Mai 1653, gest. 17. December 1697) [siehe Nr. 54]; Maria Anna Josepha (geb. 20. Dec. 1654, gest. 14. April 1689); Ferdinand Joseph (geb. 11. Februar 1657, gest. 16. Juni 1658). Wahlspruch: „Pietate et justitia.“ Wichtigere Lebensmomente. Ferdinand war schon bei Lebzeiten seines Vaters in den Kämpfen jener Tage zu Ruhm gelangt; nach Wallenstein's Ermordung übernahm er den Befehl der Armee, bewirkte die Eroberung von Donauwörth und Regensburg, und erfocht am 7. Sept. 1634 den Sieg bei Nördlingen, wo der Schweden-General Horn gefangen ward, und Herzog Bernhard von Weimar nur mit Mühe durch die Flucht sich rettete. In Folge dessen trat Johann Georg I. von Sachsen von seinem Bündnisse mit den Schweden zurück. Am 22. December 1636 wurde F. zum römischen König gewählt, und als sein Vater bald darauf (15. Febr. 1637) starb, folgte er ihm auf dem Kaiserthrone. Ferdinand's Sorge war nun auf die längstersehnte Herstellung des Friedens gerichtet, zu welchem Zwecke die gefährliche Uebermacht Frankreichs und Schwedens in deutschen Angelegenheiten gebrochen werden mußte. Nach langen Zögerungen begannen 1645 die Verhandlungen zu Münster und Osnabrück, während denen jedoch der Krieg fortgesetzt wurde. Ein in der Zwischenzeit, 1640, vom Kaiser nach Regensburg berufener Fürstentag löste erfolglos sich auf. In diese Tage fällt das berühmte Werk Hippolyt's a Lapide: „Dissertatio de ratione status in imperio nostro romano-germanico“ (Stettin 1640), dessen wahrer Verfasser Bogislaw Philipp von Chemnitz, schwedischer Rath und Historiograph, sich unter obigem Pseudonym verbarg. Darin wurden das eigentliche Wesen der deutschen Reichsverfassung entwickelt, die Mängel und Gebrechen derselben enthüllt und beleuchtet, die deutschen Reichsfürsten auf ihre Privilegien und Rechte gegenüber dem Kaiser aufmerksam gemacht, und der Grund zu jener systematischen Uneinigkeit gelegt — denn ohne System war sie schon längst herrschend, — welche seither das Zustandekommen einer deutschen Centralgewalt zum Frommen der übrigen Großmächte Europa's unmöglich gemacht hatte. Dieses Werk schwächte das Ansehen

des deutschen Kaisers stärker, als viele verlorene Schlachten, dazu kam noch die Niederlage der Kaiserlichen bei Jankowitz (24. Februar 1646); alles dieß bestimmte den Kaiser zum Abschlusse des westphälischen Friedens, der endlich am 24. Oct. 1648 zu Stande kam, und das von Hippolyt a Lapide theoretisch begonnene Vernichtungssystem der deutschen Einheit, durch die Paragraphe des Vertrages förderte. Auf einem 1652 nach Regensburg berufenen Fürstentage erwirkte Ferdinand wohl die Wahl seines Sohnes Ferdinand zum römischen Könige, aber schon zwei Jahre später, 1654, raffte der Tod den König im Alter von 21 Jahren dahin. Durch Mäßigung und Festigkeit verstand Ferdinand den so schwer errungenen Frieden in Deutschland zu erhalten; den lange noch nachwogenden leidenschaftlichen Aufregungen setzte er Ruhe und Energie entgegen; durch biedere Offenheit gewann er alle Parteien, er war duldsam in Religionssachen, und ließ, seinem Wahlspruche getreu, strenge Gerechtigkeitsliebe vorwalten. Stand er auch an Geist und politischem Scharfblick seinem Vater nach, so feierte er durch redliches Wollen und weises Fördern des Guten nicht minder glänzende Siege. Ferdinand sprach mehrere Sprachen, bewährte sich als Feldherr, und war ein Freund und Förderer der Wissenschaften und Künste. Von letzteren liebte er vorzugsweise die Musik, und besaß nicht nur Fertigkeit im Spiele, sondern war auch Compositeur. Sein Hoforganist Wolfgang Ebner, ein Augsburger, ließ eine Arie mit 36 Variationen, die Ferdinand geschrieben, 1648 prachtvoll in Prag drucken. Kircher in seiner „Musurgia," Seite 685—689, theilt einen vierstimmigen Gesang mit beziffertem Baß von Ferdinand's Composition mit, und fügt Seite 690 hinzu: „Intelligo et Catholicum Regem summo sane ingenio Litanias quasdam composuisse, quas quia necdum obtinere licuit urgentis operis importunitate eas vel invitus omittere coactus fui". Die „Allgemeine Leipziger musikalische Zeitung," theilt in ihrem 28. Jahrgange, S. 503 und 504, einen Psalm Miserere von Ferdinand's Composition mit, die in einem einfachen vierstimmigen Chorgesange besteht. Diese Liebe zur Musik, verbunden mit einem schönen Talente, offenbarte sich noch reicher in seinem Sohne Leopold I., und datirt aus jenen Tagen die Gründung der reichen Musikalienbibliothek, welche gegenwärtig einen Bestandtheil der kais. Hofbibliothek in Wien bildet, und die unter den späteren Kaisern und einzelnen musikliebenden Oberstkämmerern — als Vorstehern dieser Anstalt — beträchtlich vermehrt wurde.

Asterius (Justus), Examen comitiorum Ratisbonensium seu disquisitio politica de nupera electione Ferdinandi III. in regem Romanorum (Hanov. 1637, 4⁰.) [siehe weiter unten: *Ostermann*]. — *Avancini (Niccolò)*, Sapientia terrarum coelique potens, seu panegyricus funebris ad solennes exsequias Ferdinandi III. (Wien 1657, Fol.). — *Engel (Arnold)*, Oratio funebris post obitum Augustissimi Imperatoris Ferdinandi III. (Prag 1657, 4⁰.). — *Gualdo-Priorato (Galeazzo)*, Historia di Ferdinando III. imperatore. 2 Bände (Vienna 1672, Fol., mit Portr.). — *Ostermann (Peter)*, Legitima corona Romana Ferdinando III. imposita s. anacrysis examinis comitiorum Ratisbonensium Justi Asterii (Hanov. 1640, 4⁰.) [siehe oben: *Asterius*]. — *Reichenberger (Maximilian)*, Ferdinandus III. pius et justus etc. oratione funebri laudatus (Prag 1657, 4⁰.). — *Rudawsky (Laurentius Johann)*, Lugubris panegyricus in solennibus exequiis Ferdinandi III. etc. (Viennae 1657, Fol.). — *Wassenberg (Everard)*, Panegyricus sacratissimo imperatori Ferdinando III. dictus, singularem horum bellorum omnium hujusque pacis faciem cum parenesi ad

Germanos, pro communi patria, libertate, gloria tuenda, repraesentans (Col. Agr. 1647, 12°.).

* * *

84. **Ferdinand IV.**, römischer König, König von Ungarn und Böhmen (geb. 8. September 1633, gest. 9. Juli 1654). Der erstgeborne Sohn des Kaisers Ferdinand III. [s. d. Vorigen] und Maria Anna's, Tochter Philipp's III., Königs von Spanien; wurde am 5. August 1646 zum Könige von Böhmen, am 16. Juni 1647 zu jenem Ungarns gekrönt. Im Jahre 1653 wurde er zum römischen Könige erwählt, aber schon im nächsten Jahre, im Alter von 21 Jahren, fiel er ein Opfer der Blattern. Während der sieben Jahre seines Königthums in Ungarn erfreute sich das sonst immer von Parteien erregte Land des Friedens. Sein jüngerer Bruder, nachmals Kaiser Leopold I., folgte ihm in dieser und in den anderen königlichen Würden.

Hübner (Joh.) Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Bd. I, Tab. 127.

* * *

85. **Ferdinand von Oesterreich**, Erzbischof von Toledo und Cardinal (geb. 16. Mai 1609, gest. 9. November 1641). Sohn Philipp's III., Königs von Spanien, und Margaretha's, Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung, und verband mit seltenen Talenten einen großen Eifer in Erwerbung von Kenntnissen. Schon 1619 erhielt er die beständige Administration des Erzbisthums Toledo, welche er am 5. Mai 1620 antrat; am 29. Juli 1619 wurde er mit dem Cardinalshute geschmückt; auch wurde er bereits 1631 von seinem Bruder, dem Könige, dazu bestimmt, nach der Infantin Isabella Clara Eugenia [s. d. Nr. 76] die Regierung der Niederlande zu übernehmen. Im April 1632 begleitete Ferdinand seinen Bruder Philipp IV. nach Barcellona, wo letzterer die 1626 abgebrochenen Cortes wieder zu eröffnen im Begriffe war. Als aber den König sein Premierminister aus politischen Gründen zur Rückkehr überredet hatte, blieb der Cardinal-Infant — diesen Namen führt Ferdinand gewöhnlich in der Geschichte — als des Monarchen Stellvertreter bei den Cortes zurück. Die zur Abhaltung der Cortes bewilligte Frist von acht Monaten verlief, ohne daß der durch die Voreiligkeit des Ministers Onate hervorgerufene Hutstreit geschlichtet worden wäre. Als nämlich der Cardinal-Infant, als des Königs Stellvertreter, im Dome den feierlichen Eid schwören sollte, gebot Graf Onate: daß Jeder ohne Unterschied den Hut herabzunehmen habe. Nun aber besitzen die Cortes das altherkömmliche Privilegium, bei öffentlicher Gelegenheit, selbst in Gegenwart des Königs, bedeckten Hauptes zu erscheinen. Der Befehl des Ministers galt für eine Verletzung der alten Rechte, heftiger Streit entspann sich darüber, woran auch das Volk Theil nahm, und als die Cortes geschlossen wurden, verließ Ferdinand thränenden Auges das Land. Die Angelegenheiten in Deutschland hatten die Aufmerksamkeit des spanischen Hofes erregt, welcher entschlossen war, die Macht des ihm nahe verwandten Kaisers zu stärken. Ferdinand ward dazu ausersehen, diese wichtige Mission zu vollbringen, und am 9. April 1633 verließ er mit einer Flotte von 3 Kriegsschiffen und 15 Galeeren und mehreren Tausend Mann Landungstruppen den Hafen von Barcellona und betrat bei Nizza den italienischen Boden. In Nizza ward Ferdinand von dem Herzoge von Savoyen empfangen. Dem Scharfsinne des savoyischen Staatssecretärs Martin d'Aspe

ist eine Titulatur zu verdanken, die sich seither an den europäischen Höfen erhalten hat. Der Herzog von Savoyen führte den Titel Altezza, derselbe Titel wurde aber bisher auch dem Infanten gegeben. Es galt also, einen Titel ausfindig zu machen, der den Herzog von Savoyen nicht nöthigte, seinen bisherigen Titel — wozu er sich wohl auch kaum herbeigelassen haben würde — aufzugeben, und doch anderseits den höhern Rang des Infanten, der denselben Titel führte, andeuten sollte. Martin d'Aspe verfiel nun auf die Idee, daß der Herzog von Savoyen den Cardinal-Infanten mit Altezza reale begrüßte, während der Infant ihm die einfache Altezza zurückgab. Diese Erfindung ist seitdem an allen Höfen der Christenheit beliebt worden, um die königliche Hoheit der Geburt anzudeuten. Dem entsprechend steigerte sich derselbe im andern Falle zur kaiserlichen Hoheit. Der Cardinal-Infant hielt am 24. Mai 1633 seinen feierlichen Einzug in Mailand, und um in Deutschland mit einer imposanten Macht zu erscheinen, welche durch Wallenstein's Verhalten nothwendig geworden war, verstärkte Ferdinand seine Truppen durch Werbung, welche den Winter 1633 und Frühling 1634 dauerten, begann am 23. Juni den Abmarsch in mehreren Colonnen über Tirol nach Bayern, wo Hilfe zuerst nöthig sich zeigte. Mit etwa 18.000 Mann gelang es ihm, sich mit dem Könige von Ungarn am 2. September zu vereinigen und am 7. September fand die Schlacht von Nördlingen Statt, in welcher der Infant seiner Ahnen würdig sich zeigte. Khevenhüller und Gualdo Priorato führen als Charakterzug des Cardinal-Infanten an, er habe den ihm als Gefangenen vorgeführten feindlichen Feldmarschall Horn umarmt. Die Unruhen in den Niederlanden, wo bereits am 2. December 1633 die Infantin Isabella gestorben war, und die einen immer bedenklicheren Charakter annahmen, riefen nun den Cardinal-Infanten dahin; am 26. September 1634 trennte er sich von seinem Vetter, dem Könige von Ungarn, nachmaligem Kaiser Ferdinand III., und hielt in Brüssel am 4. November 1634 Nachts, in Antwerpen im April 1635 prächtige Einzüge. Die französischen Intriguen, die längst schon thätig gewesen, nahmen nun offen einen feindseligen Charakter an, am 19. Mai 1635 sandte Ludwig XIII., der am 8. Februar d. J. bereits mit Holland einen Offensivvertrag geschlossen, die Kriegserklärung, welcher der Ausbruch der Feindseligkeiten auf dem Fuße folgte. Mit den Franzosen in Verbindung operirten die Holländer. Nun wurde jener merkwürdige Kampf durch eine Reihe von Jahren geführt, in welchem der Cardinal-Infant, im sogenannten kleinen Kriege, Muth, tüchtige strategische Kenntnisse, Entschlossenheit und Umsicht bei zahllosen Gelegenheiten entwickelte und den Franzosen eine Schlappe um die andere versetzte. In 14 Tagen war die Belagerung von Limburg zu Ende, am 30. October 1635 fiel es in seine Hände, am 3. Juli 1636 wurde ihm die Vormauer der Picardie, La Capelle, übergeben, am 22. Juli zwang er La Châtelet zur Uebergabe; Corbie ergab sich am 22. August. Die deutschen Landsknechte, geführt von Johann von Werth, waren bereits Herren des rechten Oiseufers und streiften sogar unfern von Paris, dessen Bewohner schon sich zu flüchten begannen. „L'année de Corbie" blieb lange noch sprichwörtlich und deutete den Schrecken an, der damals Alles erfüllte. Nicht weniger günstig waren

die Erfolge des Feldzuges vom Jahre 1637. Am 25. August ergab sich Venloo, am 3. September Roermonde, am 7. Oct. mußte Breda capituliren, Maubeuge wurde von den Franzosen freiwillig geräumt. Neue Lorbeeren brachte dem Infanten das Jahr 1638; am 22. Juni erfochte er den Sieg bei Kalloo, in welchem 45 Fahnen, 4 Standarten und über 125 Kanonen erbeutet wurden; am 16. Juli mußte von den vereinigten Franzosen und Holländern die Belagerung von St. Omer aufgehoben werden, worauf eine Reihe kleinerer Siege folgte, welche alle der Cardinal-Infant über den Prinzen von Oranien erfocht. Nun verstärkte der Gegner seine Heeresmacht in großartiger Weise, während die Truppen des Cardinal-Infanten nach der Rückkehr der deutschen Landsknechte sich nur auf seine ursprüngliche Macht und zwei Abtheilungen, welche die Generale Beck und Lamboy befehligten, beschränkten. Nichts destoweniger waren die Erfolge noch immer glücklich. Die Holländer erlitten eine furchtbare Niederlage bei Kwaad peerdsgat, mußten die Belagerung von Hulst aufheben und bei jener von Geldern wieder geschlagen werden; den Franzosen ging es bei der Belagerung von Arras, welche am 13. Juni 1641 begann, in allem Anbeginne auch nicht besser; jedoch eine Verstärkung des Belagerungscorps mit 25.000 Mann, und die am 9. August erfolgte Capitulation der Festung gaben den Vortheil dem Feinde in die Hand. Den Feldzug von 1641 eröffnete der Infant mit der Wegnahme von Leus, bei La Marfée wurde am 6. Juli 1641 ein Sieg erfochten, aber mit der Siegesbotschaft langte auch die Nachricht von dem Ableben des Grafen von Soissons ein. Noch begann die Belagerung von Aire, bei welcher Gelegenheit La Meilleraye, der Commandant der Festung, der sich mit den Herzogen von Enghien, Nemours, Luines, dem Grafen von Guiche auf Kundschaft begab, als ob es zur Promenade ging, mit seiner ganzen glänzenden Gesellschaft in Gefangenschaft gerathen wäre, wenn ihn nicht Oberst Gassion gerettet hätte. Der Infant war aber bereits in Folge der Anstrengungen des letzten herbstlichen Feldzuges krank nach Brüssel gebracht worden, wo er ein Opfer der Unwissenheit spanischer Aerzte durch die zahllosen Aderlässe in seinen schönsten Jahren — er zählte erst deren 32 — der Monarchie und den Niederlanden am 9. November durch den Tod entrissen wurde. Einige Wochen später capitulirte Aire in die Hände des tapfern Generals Beck. Der Verlust, den Oesterreich durch des Infanten Tod erlitten hat, war sehr groß. Der Cardinal-Infant hatte die Niederlande in der höchsten Gährung übernommen und hinterließ sie in der günstigsten Stimmung, treu ergeben und bereit, die schwersten Opfer dem angestammten Herrscherhause zu bringen. Dieß war das Werk von Ferdinand's mit seltener Umsicht gepaarter Liebenswürdigkeit. Anmuthig und liebenswürdig zeigte er sich in allen Situationen seines Lebens. Eine unerschöpfliche Herzensgüte, eine milde Heiterkeit, die freundlichste Herablassung, die edelste Haltung, verbunden mit einem für alles Schöne und Erhabene empfänglichen Geiste und mit ungewöhnlichen Fähigkeiten, wiesen ihm unter den Fürsten seiner Zeit einen hohen Rang an. Die Kriegswirren, in welche das Land ohne sein Verschulden von dem Momente seines Eintrittes in dasselbe verwickelt war, hinderten ihn, etwas für dessen Verbesserung zu thun. Wenn er als Fürst der Kirche das blutige Waffen-

handwerk trieb, so hat er dafür einen Entschuldigungsgrund in der Unsitte, welcher gleich ihm ein Richelieu, La Valette und andere Prälaten seiner Zeit huldigten. Er fühlte sich dieser keineswegs leichten Aufgabe gewachsen und der Kraft bewußt, sie zum Besten seines Souverains, wie es auch der Fall war, zu lösen. Im Jahre 1643 wurde die Leiche des Cardinal-Infanten nach Escurial gebracht und dort beigesetzt. Ferdinand's natürliche Tochter Maria Anna de Austria (geb. 1641) trat in den Carmeliter-Orden von der Reform der h. Theresia, hieß mit dem Klosternamen Maria de la Cruz und starb in ihrem Kloster zu Madrid den 3. September 1715, nach Anderen aber bereits 1682.

Aedo (Diego de), Viaje del infante cardinal D. Fernando d'Austria (Amber 1635, 4⁰., auch Oxf. 1674, Fol.). — *Courvoisier (Jean Jacques)*, Le prince immortel ou la vie de Don Ferdinand d'Autriche (Anv. 1642, 4⁰.). — *Puteanus (Erycius)*, Purpura Austriaca Ferdinandi Hispaniae Infantis imaginem repraesentans (Antw. 1635, 4⁰.). — *Bassompierre*, Vie de Louis XIII., tom. III, p. 336. — *Bazin de Baucon*, Histoire de France sous Louis XIII., tom. III, p. 440. — *Capefigue*, Richelieu, Mazarin, la Fronde etc., tom. V, p. 314 u. f. — *Le Vassor*, Histoire de Louis XIII., liv. XI, p. 166—199. — *Monglat*, Mémoires, tom. XLIX, p. 156—272. — *Puffendorff*, De rebus Sueciae, lib. VI, p. 162. — *Sismondi*, Histoire des Francais XXIII, p. 245—463. — Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4⁰.) I. Section, 43. Bd. S. 22—29. [Artikel von Stramberg (Rheinischer Antiquarius) in der gewohnten gründlichen Weise dieses beliebten Forschers, reich an interessantem Detail, dem nur Eines gebricht: die Angabe der Quellen.]

* * *

86. **Ferdinand**, Erzherzog von Oesterreich, Graf von Tirol und der Vorlande (geb. zu Linz 14. Juni 1529, gest. zu Innsbruck 24. Jänner 1595). Sohn des Kaisers Ferdinand I. [s. Nr. 81] und seiner Gemalin Anna [s. Nr. 24], Tochter Wladislaus IV., Königs von Ungarn und Böhmen. Wurde vortrefflich erzogen und that sich in den zu seiner Zeit beliebten ritterlichen Uebungen glänzend hervor. Im Jahre 1547 stellte ihn sein Vater an die Spitze der Verwaltung in Böhmen, welche er bis zur Krönung Maximilian's II. (1562) leitete. Von seinem Geschicke in Führung der Waffen gab er in Ungarn, im Feldzuge gegen die Türken (1556), mehrfache Proben. Im Jahre 1566 führte Ferdinand seinem Bruder, dem Kaiser Maximilian II., mehrere Regimenter Reiterei zu, als Soliman zum zweiten Male in Ungarn einfiel. Diese Regimenter hatte Ferdinand auf eigene Kosten errichtet und unterhalten. Dem Rufe seines Oheims, des Kaisers Rudolph, zu folgen, der ihm im Jahre 1595 das Obercommando über das Heer gegen die Türken übergab, verhinderte ihn der Tod. Bei einem Turniere in Augsburg im J. 1550 verliebte er sich in die schöne und anmuthige Philippine Welser, Tochter eines angesehenen Patriziers dieser Stadt. Ohne Vorwissen seines Vaters, dessen Einwilligung zur Heirath der Patrizierstochter zu erlangen er nie hoffen durfte, vermälte er sich 1557 mit ihr, die ihn durch die Macht ihrer Schönheit und Anmuth gefesselt hatte. Als der Vater die Sache erfuhr, war er über seinen Sohn und dessen Gemalin sehr aufgebracht. Der Erzherzog aber, um ihn zu versöhnen, stellte vereint mit seiner Gemalin eine Urkunde (31. Juli 1559) aus, worin er und sie sich verpflichteten, ihre nur wenigen Personen bekannte Verbindung stets geheimzuhalten, beide ferner auf die Nachfolge der aus dieser Ehe entstammenden Kinder in den Erbfürstenthü-

mern verzichteten und nur die Ansprüche auf eine angemessene Versorgung derselben stellten. Der Kaiser erklärte darauf in einer eigenhändigen Urkunde vom 1. August 1559, daß, soferne die also heimlicher Weise und ohne sein Wissen und Willen geschlossene Heirath kräftig und beständig sei, welches er Gott dem Allmächtigen und dem Urtheile der heiligen Kirche befehle, die aus dieser Ehe entspringenden Kinder den Namen von Oesterreich mit dem habsburgischen Wappen führen, die Söhne für den unverhofften Fall, daß der ganze männliche Stamm des Hauses Oesterreich aussterben sollte, in die Erbkönigreiche und Erblande succediren und daß alle Kinder sammt ihren Nachkommen von allen Abgaben frei sein sollten. Das Versprechen des Erzherzogs, die Ehe geheim zu halten, wurde von ihm so gewissenhaft beobachtet, daß er seine Kinder, nachdem sie im Beisein einiger vertrauten als Zeugen nöthigen Personen getauft waren, aussetzen und finden und mithin als Findlinge aufziehen ließ. Um aber die Abkunft der Kinder zu constatiren und spätere Mißverständnisse zu vermeiden, führte er sorgfältig ein (jetzt im Statthaltereiarchive in Innsbruck aufbewahrtes) Buch, in welchem er mit eigener Hand die Namen seiner Kinder und Alles, was sich bei ihrer Geburt zutrug, einschrieb und von seiner Gemalin durch eigenhändige Unterschrift bestätigen ließ. Ferdinand hing fortwährend mit inniger Liebe an seiner nur aus Neigung gewählten Gattin, und als er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1567 die Regierung von Tirol erhielt, wohnte sie auch fortwährend in seiner Nähe auf dem Schlosse Ambras bei Innsbruck. Da ihm die Geheimhaltung seiner glücklichen Ehe immer lästiger wurde, wandte er sich an den Papst Gregor XIII. und bat, von dem seinem Vater geleisteten Eide enthoben zu werden, was ihm auch, sobald die Giltigkeit der Ehe durch Zeugen außer Zweifel gestellt war, im Jahre 1576 gewährt wurde. Philippine starb wenige Jahre darnach am 13. April 1580. Aus dieser Ehe gingen nebst zwei in der Kindheit verstorbenen Kindern hervor: Andreas von Oesterreich [siehe Nr. 17] und Karl von Oesterreich, welcher nachmal die Markgrafschaft Burgau als Apanage erhielt. Nach dem Tode Philippinen's vermälte sich Ferdinand zum andern Male mit Anna Katharina, Tochter Wilhelm's, Herzogs von Mantua [siehe Nr. 31], welche ihm auch drei Kinder gebar: Anna, Gemalin des Kaisers Mathias und Stifterin der kais. Gruft bei den Kapuzinern in Wien [s. Nr. 28]; Anna Katharina, welche im Kloster, und Maria, welche schon in der Kindheit starb. Seine zweite Gemalin überlebte den Erzherzog um viele Jahre und starb, nachdem sie die Hand des Kaisers Mathias ausgeschlagen, ihm aber dafür ihre Tochter vermält hatte, im Kloster im Jahre 1620. Ferdinand ist auch der Stifter der berühmten Sammlung im Schlosse Ambras in Tirol (derzeit in Wien), welche die Waffen der berühmtesten Kriegsmänner seiner und der nächstverflossenen Zeit enthält und einzig in ihrer Art ist. Ferdinand's Rath, Jacob Schrenkh von Notzing, war der erste, der diese berühmte Sammlung in lateinischer Sprache beschrieben hat. Neuere Werke über dieselbe sind: „Die k. k. Ambraser-Sammlung, beschrieben von Dr. Ed. Freiherrn von Sacken". 2 Theile (Wien, 1855, Braumüller, 8°.), wichtig durch seinen Text und das Bilder-Prachtwerk: „Die vorzüglichsten Rüstungen und Waffen der k. k. Ambraser-Sammlung in Original-

Photographien, von Andr. Groll. Mit historischem und beschreibendem Texte von Dr. Ed. Freiherrn von Sacken" (Wien, Braumüller, gr. 4⁰.), wovon bisher eilf Lieferungen erschienen sind.

Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen'sche Buchhandlung, kl. 8⁰.) Bd. I, Abthlg. 1, S. 91. — Hormayr (Jos. Freih.), Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Der gesammten Folge XXXVI., der neuen Folge XVIII. Jahrg. (1847) S. 24—52 [mit dem Porträte Philippinens]. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, 4⁰.) Bd. I, S. 133 — S. 102 und 103 über Anna, Philippinens Mutter — S. 102 und 162 über Franz, Philippinens Vater, ebenda über Hanns und Katherina Welser — S. 101 u. f. 107, 162, II. Bd. 135 und 239 über Philippine Welser und ihre Kinder. — Wiener Jahrbücher der Literatur, Bd. LXXX, Anzeigeblatt S. 30—37: „Urkunden über die eheliche Geburt, den Geburtsort, die Namen und Taufzeugen der vier Kinder des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemalin Philippine Welser. Aus einer quellenmäßigen Abschrift der „Bibliotheca Tirolensis" des Baron Di Pauli von Treuheim, mitgetheilt von Joseph Bergmann". — Urania. Taschenbuch auf 1818, S. 116 und 127: „Philippine Welser von Augsburg". — Hormayr's Archiv für Geschichte. 1828, S. 451. — Philippine Welserin. Geschichte aus dem 16. Jahrhundert (Berlin 1797, 8⁰.). — Bellus (Nic.), Oesterreichischer Lorbeer-Crantz (1625).

* * *

87. **Ferdinand III.**, Johann Joseph, Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Toscana (geb. 6. Mai 1769, gest. 18. Juni 1824). Der zweite Sohn des Großherzogs Leopold und Maria Louisens, Infantin von Spanien. Gemalinen: 1) Ludovica Amalia Theresia, Tochter weil. Sr. Majestät Ferdinand's I., Königs beider Sicilien, geb. 27. Juli 1773, vermält durch Procuration zu Neapel 15. August, in Person zu Wien 19. Sept. 1790, gest. 19. Sept. 1802. 2) Maria Anna Ferdinanda Amalia, zweite Tochter des kön. Prinzen Maximilian von Sachsen, geb. 27. April 1796, vermält zu Florenz 6. Mai 1821, Witwe seit 18. Juni 1824. Kinder: Diese stammen alle aus erster Ehe: Karoline Ferdinanda Theresia (geb. am 2. August 1793, gest. 5. Jänner 1812); Franz Leopold Ludwig (geb. 15. December 1794, gest. 18. Mai 1800); Leopold II. Johann Joseph Franz Ferdinand Karl (geb. 3. October 1797), welcher seinem Vater 1824 in der Regierung folgte; Maria Ludovica (geb. 30. August 1798, gest. als Aebtissin des Fräuleinstiftes zur heil. Anna 10. Juni 1837); und Maria Theresia (geb. 21. März 1801), vermält an Karl Albrecht Emanuel, weil. König von Sardinien (gest. 22. Jänner 1855). — Wichtigere Lebensmomente. Großherzog Ferdinand erhielt unter Leitung des Marchese Manfredini eine gediegene Erziehung, in welcher jedoch die militärische Ausbildung gänzlich vernachlässiget wurde. Als sein Vater Leopold nach dem Tode des Kaisers Joseph II. den Kaiserthron bestieg, folgte ihm sein Sohn am 2. Juli 1790 in der Regierung als Großherzog von Toscana. Beim Ausbruch des durch die französische Revolution hervorgerufenen Krieges der verbündeten Mächte gegen Frankreich beobachtete Ferdinand die strengste Neutralität und nahm am 16. Jänner 1792 den Gesandten der französischen Republik La Flotte in seinem Staate an. Erst die Drohungen Englands bewogen den Großherzog, um von seinem Volke großes Unheil abzuwenden, den französischen Gesandten aufzufordern, am 9. October 1793 Toscana zu verlassen; jedoch trotz des Einflusses, den England nunmehr in Toscana ausübte, gewährte der Großherzog den in seinem Lande ansäßigen Franzosen jeden möglichen Schutz. Die Neutra-

lität Toscanas ward wieder hergestellt, nachdem die französische Armee Piemont besetzt hatte und der toscanische Gesandte Graf Carletti am 21. März 1795 vom Nationalconvent in Paris auf das Wohlwollendste empfangen worden war. Aber es war dem Großherzog bald nicht mehr möglich, der immer mehr wachsenden Schwierigkeiten Herr zu bleiben. Die Engländer hatten die Flagge der Republik im toscanischen Hafen Livorno beschimpft, und der Großherzog war nicht im Stande, England zur Einhaltung der Neutralität in Toscana zu zwingen. Bonaparte besetzte nun Livorno. Als bald darauf Napoleon selbst in Florenz erschien, wurde zwar die Neutralität Toscana's im Februar 1796 wieder hergestellt, aber diese Schonung kostete Toscana nicht nur 2 Millionen, sondern auch viele herrliche Kunstwerke aus der berühmten großherzoglichen Sammlung, darunter die mediceische Venus. Kaum waren aber die Verhältnisse mit dem Auslande geordnet, so erschwerten die von französischer Seite hervorgerufenen und genährten Umtriebe im Lande dem Großherzog so sehr seine Lage, daß er die bisherige Politik, wodurch er sein Land vor allem Schaden zu bewahren vermeinte, aufgeben und Manfredini nach Wien schicken mußte, um von dort Verhaltungsmaßregeln einzuholen. Daselbst wurde beschlossen, daß er die bisherige Politik äußerlich beizubehalten, jedoch alle Maßregeln dahin zu treffen habe, im rechten Augenblicke den Verbündeten hilfreiche Hand zu leisten. Den geheimen Verbindungen der Republik gelang es bald, den eigentlichen Stand der Dinge zu erforschen. Der erste Vorwand wurde benützt, Toscana der Krieg erklärt, und im März 1799 rückten die Franzosen in Florenz ein. Ferdinand, der vorher seine Unterthanen durch eine Proclamation zur Ruhe aufgefordert hatte, begab sich nach Wien, während die Franzosen im Lande in einer Weise hausten, daß sie alsbald der Gegenstand des Hasses der Bewohner wurden. Im Frieden von Luneville (1802) mußte Ferdinand auf Toscana Verzicht leisten, und erhielt als Entschädigung Salzburg, Berchtesgaden, Passau und Eichstädt, welche Gebietstheile er unter dem Namen eines Herzogs und Churfürsten nicht volle drei Jahre regierte; denn im Preßburger Frieden (1805) mußte er diese Länder an Oesterreich und Bayern abtreten, wofür ihm Würzburg und der Churfürstentitel wurde. Durch diese absichtliche Versetzung mitten zwischen die kleinen Staaten des westlichen Deutschlands, trennte ihn Napoleon von Oesterreich, an das ihn Bande des Blutes knüpften, und stellte ihn Bayern, das durch ihn seine Gebietstheile verloren hatte, feindlich gegenüber. Als nach Auflösung des deutschen Reiches der Churfürstentitel seine Bedeutung verlor, erhielt Ferdinand an dessen Stelle den eines Großherzogs, und trat am 16. September 1806 dem Rheinbunde bei. Ferdinand, der in allen diesen Verhältnissen im Einverständnisse mit seinem Bruder, dem Kaiser Franz, vorgegangen sein mochte, fühlte sich in dieser Lage als Souverän eines Landes, das ihn nicht und das er nicht kannte, wenig behaglich. Im Jahre 1810 begab er sich nach Paris und wohnte, der Einzige seines Hauses, der Vermälung Napoleon's mit seiner Nichte Maria Louise bei. Bei dieser Gelegenheit schien ihm eine Aenderung seiner Lage von Napoleon in Aussicht gestellt worden zu sein, und thatsächlich bezeichnete ihn Napoleon in einer 1812 an die Polen gerichteten Proclamation als ihren künftigen König. Welches von Europa heiß ersehnte

Ende dieses Ein- und Absetzen der Könige und Fürsten, dieses Zuschneiden, Zusammensetzen und Auflösen von Königreichen und Fürstenthümern endlich im J. 1814 nahm, ist bekannt. Durch den Pariser Frieden, 30. Mai 1814, erhielt Ferdinand Toscana wieder zurück. Nur mehr neun Jahre waren ihm vergönnt, das Land, das seine Rückkehr mit aufrichtigem Jubel begrüßt hatte, zu regieren. Aber diese Zeit ist für Toscana unvergeßlich. Wie im Jahre 1790, als er die Regierung antrat, war nun auf die Gerechtigkeitspflege, auf die Hebung der Finanzen, des Verkehres, auf Förderung der Wissenschaften und Künste sein Hauptaugenmerk gerichtet. Selbst aufgeklärt und duldsam, suchte er die Parteien zu versöhnen, handhabte auf das gelindeste, mehr von außen genöthiget als aus eigener Ueberzeugung, die Censur, und gewährte politisch Verfolgten, wenn sie sich ruhig verhielten, sichere Zuflucht. Während in allen andern Landen der italienischen Halbinsel die Revolutionen immer wieder ausbrachen, ja selbst in Spanien und Portugal der Bürgerkrieg wüthete, wurde in Toscana die Ruhe nicht einen Augenblick gestört, und man war in Europa einig, Toscana sei der bestregierte Staat Italiens, und in keinem anderen lasse es sich so frei, angenehm und sicher leben, als in demselben. Ferdinand genoß die Liebe seines Volkes im vollsten Maße, und als er im Alter von 55 Jahren, zu früh für die Wohlfahrt seines Volkes, demselben entrissen ward, beklagte Toscana in wirklicher Trauer den Tod des Vaters des Vaterlandes, das ihm eine leider zu kurze Epoche des Segens und ungetrübten Glückes zu danken hatte. So hinterließ Ferdinand seinem Nachfolger eine durch das herrliche Beispiel wirklicher Regentenweisheit befestigte Regierung.

Gonelli (Giovanni), Elogio di Ferdinando III. granduca di Toscana (Firenze 1824, 8°.). — Schimmer (Karl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1854, gr. 8°.) S. 360: „Die Brüder des Kaisers Franz", von S. A. G. (S. 361: Ferdinand Johann Joseph). — *Montanelli*, Mémoires sur l'Italie et specialement sur la Toscane. — *(Vicomte de Valori)*, Le Grand-duc Ferdinand IV. et la Toscane (Paris 1859). In einem historischen Rückblicke gedenkt diese Flugschrift auch der Regierung Ferdinand's III. Unter Ferdinand IV. ist aber der Sohn des Großherzogs Leopold II., der Erbgroßherzog Ferdinand [s. d. Nr. 90], gemeint. — *La Farina*, Histoire de l'Italie depuis 1815 jusqu'à 1850.

* * *

88. Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich (geb. zu Wien 19. April 1793). Aeltester Sohn des Kaisers Franz I. und seiner zweiten Gemalin Maria Theresia, Tochter Ferdinand's IV., Königs von Neapel. Gemalin: Maria Anna Karolina Pia, Tochter weil. Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel von Sardinien, vermält mit ihr, als er noch Kronprinz war, durch Procuration zu Turin am 12. Februar, in Person zu Wien 27. Februar 1831. Die Ehe ist kinderlos. Wahlspruch: „Recta tueri." Wichtigere Lebensmomente: Im Jahre 1815 unternahm der Kronprinz eine Reise durch mehrere Provinzen der Monarchie, dann durch Italien, die Schweiz und einen Theil von Frankreich. Zurückgekehrt, widmete er seine Muße der Unterstützung und Aufmunterung der Künste und Gewerbe des Friedens; unter seinem Protectorate entfaltete die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien eine ausgebreitete Wirksamkeit, und die Industrie, welcher der Kronprinz nach ihren verschiedenen Richtungen seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, nahm einen segensvollen Aufschwung. Des Kronprinzen edle und menschenfreundliche Gesinnungen, welche ihm schon bei seiner ersten Reise alle

Gemüther zugewendet, zeigten sich in ihrer ganzen Fülle, als im Jahre 1830 in Wien die an der Donau gelegenen Vorstädte von der großen Ueberschwemmung heimgesucht wurden. Auf leichtem Kahne durchschnitt der Kronprinz die tobenden, von Eisschollen erfüllten Fluthen, um durch persönliche Gegenwart die Anstrengungen der Rettungsanstalten zu verdoppeln und das Elend der Verunglückten zu mildern. Am 28. September 1830 wurde der Kronprinz bei dem in Preßburg versammelten Landtage feierlich zum Könige von Ungarn gekrönt, und das von den Reichsständen dargebrachte übliche Ehrengeschenk von 50.000 Stück Ducaten widmete der König zum Theile als Unterstützung für die von einer Mißernte getroffenen Bewohner Ungarns, zum andern Theile zur Vermehrung des Fondes für die ungarische Akademie. Nach dem am 2. März 1835 erfolgten Tode seines Vaters Kaiser Franz trat Ferdinand die Regierung an. Am 6. September 1838 wurde er in Mailand zum Könige gekrönt, mit welchem Festacte eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen verbunden war. Die Unruhen, welche in Galizien im Jahre 1846 ausgebrochen waren, hatten die Einverleibung des Freistaates Krakau in den österreichischen Ländercomplex zur Folge. Das historisch denkwürdigste Jahr der 23jährigen Regierungsperiode des Kaisers war sein letztes, das Jahr 1848, in welchem durch den von Außen, namentlich von Frankreich, wo König Ludwig Philipp flüchtig geworden, gegebenen Anstoß auch die im Innern der Monarchie gegen das Verwaltungssystem entstandene Mißstimmung in den verschiedenen Kronländern zu einer Reihe von Ereignissen sich entwickelte, welche einerseits ihren Höhenpunct erreichten in der Belagerung und Einnahme des aufständischen Wien durch Feldmarschall Windisch-Grätz, andererseits in der am 2. December 1848 zu Olmütz erfolgten Niederlegung der Krone zu Gunsten seines erlauchten Neffen, Erzherzogs Franz Joseph. Letzterem blieb es auch vorbehalten, die Revolution in Ungarn und Lombardo-Venetien, welche noch im letzten Regierungsjahre des Kaisers Ferdinand I. ausgebrochen, siegreich zu Ende zu führen. Die Vornahmen in der Civilverwaltung während Ferdinand's Regierung beschränken sich auf die Einsetzung eines Conferenzrathes, welche stattgefunden hatte, um die anstrengende Regierungsweise, die sein Vater durch 43 Jahre sich aufgebürdet, zu beseitigen, aber einen langsameren und schwerfälligeren Gang der Geschäfte zur Folge hatte. Zahlreicher sind die Verbesserungen und Einführungen in der Armee: es fallen in das Jahr 1836 die Errichtung der Central-Equitationsanstalt in Salzburg, die Adjustirungsvorschrift für die Generalität und Officiere; 1838 die Gagenerhöhung bei der Infanterie, den Jägern und Pionnieren vom Hauptmanne abwärts, die Umwandlung der Fähnrichscharge bei der Landarmee in jene eines Unterlieutenants zweiter Classe; 1839 die Erweiterung des militärisch-geographischen Institutes und die Errichtung der lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde; 1840 die Gagenerhöhung der Stabsofficiere und die Adjustirungsvorschrift für die Mannschaft; 1841 die Einführung der Percussionsgewehre; 1842 die Einführung der Birago'schen Brücken, die Errichtung einer Zünder-Arbeitscompagnie beim Feuerwerkscorps und die Aufhebung der Vermögensconfiscation bei Desertionen; 1843 die Vereinigung des Pontonnierbataillons mit dem Pionniercorps; 1843

die Errichtung des Bukowinaer Grenzcordons; 1845 ein neues Abrichtungsreglement für die Infanterie, die Herabsetzung der Capitulation in der Armee von 14 auf 8 Jahre. Der materielle Wohlstand der Monarchie war in stetem Wachsen begriffen, Dampfschifffahrt und Eisenbahnen erhielten eine riesige Ausdehnung. Zwei Privatgesellschaften bemächtigten sich der Dampfschifffahrt; die Eine, der „Lloyd" in Triest, dehnte ihre Wirksamkeit nach Egypten, Klein-Asien und Constantinopel aus; die Andere befuhr die ungeheure Strecke der Donau von Linz bis in das schwarze Meer, dort boten sich beide Gesellschaften die Hände. Der Staat entwarf ein Netz von Eisenbahnen über die Monarchie und begann den Bau der Strecke von Gloggnitz und an die sächsische und preußische Grenze. Eine Privatgesellschaft begann die Eisenbahn von Mailand nach Venedig unter außerordentlichen Begünstigungen von Seiten der Regierung; so entstand der colossale Bau durch die Lagunen, 20.000 Fuß lang, der Venedig mit dem Festlande verbindet, und Venedig begann wieder aufzublühen. Eine Privatgesellschaft in Ungarn begann den Bau der Bahn von Debreczin nach Wien. Eine andere vollführte das Meisterwerk der Baukunst, die Kettenbrücke zwischen Pesth und Ofen über die 1200 Fuß breite Donau. Seinem Vater, dem Kaiser Franz I., ließ der Sohn auf dem Franzensplatze innerhalb der Burg ein Monument setzen. Was den persönlichen Charakter dieses Monarchen betrifft, so leben im Volke so viele Züge der seltensten Herzensgüte, daß ihm bei Lebzeiten bereits die Geschichte den Beinamen des Gütigen gegeben hat. Im Jahre 1848, nachdem eine Reihe theils denkwürdiger, theils trauriger Ereignisse Statt gehabt, als: Verschärfung der Censur (am 1. Februar), die Märztage (12., 13., 14. März), die Verleihung der Constitution und Einberufung des Reichstages (25. April), die Sturmpetition und erste Flucht des Kaisers (15. Mai), der Mord Latour's (6. October), die zweite Flucht des Kaisers (7. October), die Einnahme Wiens und die Verlegung des Reichstages von Wien nach Kremsier, endlich drei Wochen nach Wiens Eroberung die Bildung des Ministeriums Schwarzenberg-Stadion, legte Ferdinand am 2. December die Kaiserkrone nieder. Nur noch kurze Zeit verweilte er in Olmütz; dann begab er sich nach Prag, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt gewählt und den Sommer auf der einen oder andern seiner Herrschaften in Böhmen zubringt. Am 27. Februar 1856 feierten Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Höchstdessen Gemalin Maria Anna das Fest der silbernen Hochzeit in Prag, zu welchem sich Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph und die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig, ferner Karl Ferdinand, Wilhelm, Leopold und Ernst, Sigismund, Rainer, Heinrich und Joseph, ferner Se. Majestät der König Johann und Kronprinz Albert von Sachsen, eingefunden hatten.

Schimmer (Karl August), Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, dessen Leben und Wirken bis zu seiner Thronentsagung (Wien 1849, 8⁰., mit Portr.). — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart, nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig o. J. (1853), J. J. Weber, Fol.) S. 78, Tafel 81. — Allgemeine Zeitung 1838. Außerordentliche Beilage zu Nr. 483: „Kaiser Ferdinand im italienischen Tirol". — Der Komet. Conversationsblatt für gebildete Stände (Leipzig 4⁰.) XIV. Jahrg. 1843, Nr. 187 u. f.: „Der erste Begnadigungsact des Kaisers Ferdinand". — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 49, Abend-Ausg.: „Hoffeste aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten

des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna". — Mailáth (Jos. Freih.), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg, 8⁰.) Bd. V, S. 378, 381, 393, 412, 431—436. — Oesterreich. National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. II, S. 118 [daselbst auch Einiges über Kaiser Ferdinand's I. Privat-Sammlungen]. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1852, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 349. — Austria. Oesterreich. Universal-Kalender f. d. gem. Jahr 1851 (XII. Jahrg.) S. 200—205. — Nouvelle Biographie générale ... par Dr. Hoefer. XVII. Bd. S. 362. — **Porträte.** 1) Gestochen von Krepp (Wien, Spina, Fol.); — 2) lithogr. von Ritter von Benza (Wien, Neumann, Fol.), der Kaiser zu Pferde; — 3) nach Monten lithogr. (München, Köhler u. Comp., Fol.), gleichfalls zu Pferde; — 4) nach Einsle lithogr. von Stadler (Wien, Paterno, Fol.), sehr ähnlich; — 5) Stahlstich von Knapp (Kempten, Dannheimer, 4⁰.); — 6) Stahlstich im „Gothaischen Hofkalender" (Gotha, J. Perthes, 32⁰. und 8⁰.); — 7) mit einer allegorischen Randzeichnung von Hassl-wandter, als Denkblatt des 15. März 1848 (Wien, Bermann, Fol.); — 8) nach Ender in Kupfer gestochen von E. Kovatsch (Wien, Bermann, kl. Fol.); — 9) als Erzherzog und Kronprinz im 10. Jahre, punctirt von Mathieu (Wien, Bermann). — **Das technische Cabinet Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand** ist eine der merkwürdigsten Sammlungen. Es besteht aus vier Abtheilungen: 1) aus der Fabriks-produkten-Sammlung; 2) der technischen Sammlung militärischer Gegenstände; 3) der Modellen-Sammlung, und 4) der diplomatisch-heraldischen Sammlung. Sammlung Nr. 1 ist nach Stephan von Keeß' „Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate" geordnet und zählte schon 1835 über 40.000 Stücke; die Sammlung Nr. 2 enthält eine Nachbildung aller bei der k. k. Armee gebräuchlichen Waffen und Geschütze in treuen, nach bestimmtem Maßstabe gearbeiteten Modellen, nebst bildlichen Darstellungen ihrer Verfertigung. Die Sammlung Nr. 3 zerfällt in zwei Abtheilungen, in die allgemeine, welche die sämmtlichen Bestandtheile der Maschinen, und die besondere, welche die Maschinen selbst enthält. Die nach einem bestimmten Maßstabe gearbeiteten Modelle sind von dem berühmten Modellisten Abbé Harder in Wien gearbeitet. Sammlung Nr. 4 enthält die Wappen aller Adelsfamilien des österreichischen Kaiserstaates, nach den Kronländern geordnet.

* * *

89. **Ferdinand Max**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 6. Juli 1832), Sohn Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl und Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie; ältester Bruder Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph. Gemalin: Marie Charlotte Amalie Victorie Clementine Leopoldine (geb. 7. Juni 1840), Tochter Sr. Majestät Leopold's I., Königs der Belgier. Der kais. Bothschafter Graf Archinto warb am 21. Juli 1857 in Brüssel in feierlicher Audienz um die Hand der Prinzessin, und am 27. Juli fand ebenda die feierliche Vermälung Statt. Wie bereits ein anderer Prinz des kaiserlichen Hauses, der in früher Jugend dahingeraffte Erzherzog Friedrich [siehe Nr. 105], so wurde Erzherzog Ferdinand Max für die Marine bestimmt und erhielt eine dieser Bestimmung angemessene Erziehung. Häufige Reisen auf dem Festlande und nach entfernten Welttheilen und Küstenländern, mitunter zu wissenschaftlichen Zwecken unternommen, erweiterten die gründlichen Kenntnisse durch selbstgemachte Erfahrungen, und es ist nicht eine dem hohen Range des Prinzen dargebrachte Schmeichelei, sondern Wahrheit, wenn die öffentliche Meinung denselben als einen geistvollen Kenner und Förderer der Wissenschaften und Künste allgemein bezeichnet. Indem diese Skizze seines Wirkens zunächst eine Chronologie seiner zahlreichen Reisen enthalten soll, wird in derselben am Schlusse eine Darstellung der reichen und energischen Hauptmomente seiner Wirksamkeit in der Doppelstellung als Marine-Ober-

Commandant und General-Gouverneur des lombardo-venetianischen Königreiches gegeben werden, wobei natürlich wieder nur das Wesentlichste bemerkt werden kann. Die erste Reise unternahm der Erzherzog im Alter von 18 Jahren im September und October 1850 nach Griechenland, Smyrna; nun folgten fast Jahr um Jahr, theils längere, theils kürzere Fahrten, u. z. im August, September und October 1851: nach Italien und Spanien; im Mai, Juni, Juli 1852: nach Sicilien, zum andern Male nach Spanien, dann Portugal, Madeira, Tanger, Algier, bei welcher Gelegenheit eine Excursion über den kleinen Atlas bis nach Medeah vorgenommen ward, und nach Malta; im Sommer 1853 als Commandant von Sr. Maj. Corvette „Minerva" nach Albanien und Dalmatien; die im Jahre 1854 im Herbste erfolgte Uebernahme des Marine-Ober-Commandos gestattete eine längere Fahrt nicht; im Sommer 1855 als Commandant einer Escadre von 17 Schiffen (Flaggenschiff mit 60 Kanonen „Schwarzenberg") nach Ancona, von da ein Ausflug nach Rom, zum andern Male nach Griechenland, dann nach Candia, Beyrut und dem Libanon, Fahrt längs der ganzen Küste von Palästina, mit einem Ausfluge nach Jerusalem, dann Egypten, Ausflug nach Kairo, und Besuch der Pyramiden Memphis und Sakara, wissenschaftlicher Ausflug nach Suez zur Besichtigung der projectirten Canalbauten, Fahrt im rothen Meere, Besuch von Sicilien, daselbst Besteigung des Stromboli, Neapel und Toulon; diese Fahrt währte 4 Monate; im Mai, Juni, Juli 1856 Reisen auf dem Continente, u. z. durch Süd- und Norddeutschland, Frankreich, Belgien, Holland; im nämlichen Jahre eine Reise mit Sr. Majestät nach Italien; im December d. J. und im Jänner 1857, von Venedig über Wien nach Brüssel, Besuch des Rheines, und Rückkehr über Nürnberg, Tirol nach Mailand; im Mai, Juni, Juli, August 1857, Reise nach Pesaro, Florenz, Livorno, Einschiffung auf dem Schiffe „Elisabeth", mit Berührung spanischer Häfen nach England, Belgien, wo der Erzherzog seine Braut, die k. Prinzessin Charlotte von Belgien, abholte, und dann in Gemeinschaft mit seiner Gemalin, nach einer Fahrt auf dem Rhein und auf der Donau, in Wien (4. August) eintraf, von da über Triest und Venedig nach Mailand zurückkehrte und daselbst mit seiner Gemalin am 6. September den feierlichen Einzug hielt; im Herbst 1858 in Gesellschaft seiner Gemalin nach Albanien, Dalmatien und Sicilien; im Winter 1859 auf 1860 mit seiner Gemalin nach Sicilien, Südspanien, den atlantischen Inselgruppen und Madeira, wo Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin den Winteraufenthalt nahm, während Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog die Reise fortsetzte, Brasilien besuchte, die wichtigsten Hafenstädte berührte und auch eine wissenschaftliche Excursion in die Urwälder unternahm. In seiner Stellung als Marine-Ober-Commandant entwickelte der Erzherzog eine fruchtbare Thätigkeit. Im Zeitraume von wenigen Jahren wurde das in Jahrzehenden Versäumte eingeholt und wirklich Großes geleistet. Die wesentlichsten Momente seiner Thätigkeit auf diesem Posten sind: die Trennung der Marine als selbständiges Ministerium vom Armee-Ober-Commando; — die Organisirung der Marine-Behörden, und zweckmäßige Verminderung der Officiers-Chargen; — die Organisirung des Personales der Marine-Technik, der Marine-Administration, der Marine-Artillerie und -Infanterie, des Marine-Clerus und ärzt-

lichen Personales; — die Errichtung einer hydrographischen Anstalt und eines Marine-Museums; — die Einführung eines neuen Erziehungssystems für Marine-Officiere, nach seemännisch praktischen Grundsätzen; — die Einführung einer zweckmäßigeren Uniformirung für active und pensionirte Marine-Officiere und für die Mannschaften (Massa-System); und eines Verpflegssystems; — die Einverleibung des Flottillencorps und des alten Arsenales in Porto Ré in die Marine; — die Einführung des deutschen Commandos und der deutschen Correspondenz; — die Hebung der verfallenen Stadt Pola durch gemeinnützige Bauten, Anlage von Baumschulen u. dgl. m.; — der Bau der Balance-Docks in Pola; — einer Wasserleitung und Vollendung des Arsenalbaues ebenda; — der Bau von drei Linienschiffs-Stapeln ebenda; — ferner des Linienschiffes „Kaiser", der Propeller-Fregatten „Donau" und „Adria", der Propeller-Corvetten „Friedrich" und „Dandolo", des Dampfers „Eugen", der Kanonenboote „Kerka", „Narenta", „Samego", „Möve", einer gepanzerten schwimmenden Batterie von 6 Kanonenbooten auf dem Gardasee, und mehrerer Kohlendepots in Dalmatien; — die Expedition der „Novara" zur Weltumsegelung; die transatlantische Expedition der Corvette „Carolina" nach Süd-Amerika und West-Afrika in handelspolitischer Beziehung und Expedition der Propeller-Fregatte „Radetzky" in technischer Beziehung nach Spanien, Frankreich, England, Holland und Norddeutschland. Am Schlusse der Kaiserreise durch Lombardo-Venetien (März 1857) wurde der Erzherzog zufolge kaiserlichen Handschreibens vom 28. Februar 1857 als General-Gouverneur an die Spitze des lombardisch-venetianischen Königreiches gestellt, behielt aber seinen Posten als Marine-Ober-Commandant bei. Er bekleidete seine neue Stelle bis zum Ausbruche des italienischen Krieges im Frühlinge 1859, also durch 2 Jahre, binnen welcher Zeit folgende Momente seiner Verwaltung bemerkenswerth sind: es wurde die Steuer-Peräquations-Commission in's Leben gerufen, die Lehen- und Zehentablösung vorbereitet, grundsätzlich die Aufhebung des aus der Zeit der napoleonischen Verwaltung herstammenden Fiscal-Privilegiums erwirkt; die Lage der Communal-Aerzte im ganzen Königreiche durch ein eigenes Reglement verbessert; der Hafen von Venedig wurde für große Schiffe durch energisch betriebene Ausbaggerungen fahrbar gemacht; ein erprobter Ingenieur nach Hamburg und Bremen, Holland, Belgien und England gesendet zum Studium aller in den bedeutendsten Seestädten gemachten Fortschritte auf dem Gebiete der maritimen Technik und die Vergrößerung des Hafens in Como durch Herstellung einer neuen Diga in Angriff genommen. Zur Bewältigung der Malaria am nördlichen Ende des Comersee's wurde die Entsumpfung des sogenannten Piano di Spagna und zur Gewinnung fruchtbaren Bodens im Thale der Etsch die Austrocknung der Valli grandi Veronesi betrieben; der berühmte Ingenieur Bucchia wurde mit dem Studium der Arbeiten zur Austrocknung des venetianischen Meeres-Ufers, dann der Bewässerung der wasserarmen Ebene von Friaul durch den Ledrafluß betraut. Venedig erhielt eine für Einheimische und Fremde werthvolle Verschönerung durch Verlängerung der Riva bis zum Pavillon im kaiserlichen Garten; in Mailand wurde die unverweilte Ausführung der vom Kaiser ertheilten Bewilligung zur Vergrößerung der Giardini publici angeordnet, auch durch die Energie des Erzherzogs

der Widerstand überwunden, welcher bis zum letzten Augenblicke der Formirung des nunmehr hergestellten Platzes zwischen dem Scala-Theater und dem Palazzo marino entgegengestellt wurde, zu gleicher Zeit auch die Restauration der Basilica S. Ambrogio in Angriff genommen und die Vergrößerung des Domplatzes eingeleitet. Das System der öffentlichen Wohlthätigkeit in Venedig wurde auf Grundlage der hierüber auf Anordnung des Erzherzogs gemachten besonderen Studien einer wirksamen Reform unterzogen, der armen Bevölkerung im Veltlin nicht nur materielle Unterstützung gewährt, sondern auch durch eindringliche Studien über neue Quellen des Wohlstandes dieses durch die Traubenkrankheit herabgekommenen Thales die Aussicht auf nachhaltige Verbesserung ihrer Zukunft eröffnet. Zur Zeit der großen Po-Ueberschwemmung, welche den General-Gouverneur augenblicklich an Ort und Stelle der bedrohten Landestheile rief, erwirkte er ungesäumt bei Sr. Majestät dem Kaiser eine großartige Unterstützung für die Beschädigten. Gleiche Sorgfalt wendete der Erzherzog dem Unterrichtswesen, der Wissenschaft und Kunst zu; so beauftragte er den Herausgeber der Memorie des Grafen Giulini mit der Fortsetzung dieses nationalen Werkes, setzte eine Commission zur Herausgabe der Monumenti storici und artistici der venetianischen Provinzen ein und erwirkte die kaiserliche Genehmigung für die Vereinigung der beiden Kunst-Akademien in Mailand und Venedig mit den daselbst bestehenden Instituten. Als Beleg für die musterhafte Verwaltung Lombardo-Venetiens, in der leider nur zweijährigen Periode des General-Gouvernements unter Erzherzog Ferdinand Max, mag wohl der Ausspruch des englischen Ministers des Aeußern, Lord Malmesbury, dienen, gethan in einer Note an Lord Loftus, den am Wiener Hofe beglaubigten Gesandten des mit Frankreich alliirten Englands. Am 12. Jänner 1859, also bald nach dem berüchtigten Neujahrsgruße, welcher nichts geringeres als Krieg um die Lombardie bedeutete, schrieb Lord Malmesbury: „Mit aufrichtiger Freude gibt Ihrer Majestät Regierung zu, daß die Verwaltung der österreichisch-italienischen Länder vom Erzherzog mit großem Talent und im Geiste der ehrenvollsten Freisinnigkeit und Versöhnlichkeit geleitet worden ist" (aus der im Blaubuch abgedruckten Depesche). — Nicht geringer als die bisher angeführten Verdienste des Erzherzogs um Verwaltung Lombardo-Venetiens, um Hebung und Reformen der österreichischen Marine, sind jene um Kunst und Wissenschaft, welch' letztere in ihm einen persönlich thätigen Förderer anerkennt. In Bezug auf Kunstschöpfungen, die er entweder unmittelbar in's Leben rief oder die unter seiner Aegide und seinem maßgebenden Einflusse stehen, sind zu nennen: die Votivkirche und das Schloß Miramar. Zum Bau der ersteren erließ am 27. Februar 1853 der Erzherzog anläßlich der glücklichen Lebensreitung Sr. Majestät aus verruchten Mördershänden einen Aufruf an die Patrioten Oesterreichs, einen Fond zur Erbauung einer Kirche in Wien zu gründen, welcher alsbald den herrlichsten Erfolg hatte und dessen zum Entwurfe des Concurs-Programmes berufenes Comité schon Anfangs April d. J. unter dem Vorsitze Sr. kais. Hoheit zusammentrat. Seit dieser Zeit bis auf die Gegenwart führte der Erzherzog die Oberleitung dieser Angelegenheit und wirkte entscheidend in Fragen der Kunst und des Baues. Das im Auftrage des

Erzherzogs gebaute Schloß Miramar steht auf einem felsigen Vorsprunge im Golf von Triest, ehemals punta grignana genannt, nicht fern von der Laibach-Triester Bahn. Das Innere des architektonisch schönen Gebäudes begann der Erzherzog durch Copien von Gemälden berühmter Meister, durch eine Sammlung historischer Bildnisse und andere Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen zu schmücken und in werthvoller Weise zu bereichern. In den Mußestunden liegt der Prinz der Pflege der schönen Wissenschaften ob, oder beschäftiget sich mit der Aufzeichnung seiner Reiseeindrücke. Sowohl von seinen poetischen Arbeiten wie von den Schilderungen seiner Reisen sind mehrere Bände bereits, jedoch nur als Manuscript gedruckt, erschienen, demnach niemals in den Handel gekommen. Von ersteren zwei Bände „Gedichte", — von letzteren 4 Bände „Reiseskizzen" (Wien, Staatsdruckerei) I. Italien, II. Spanien, III. Sicilien, Lissabon, Madeira, IV. Albanien und Gallo-Africa.

Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) 1856 (II. Jahrg.), Nr. 33, S. 260 [mit Porträt im Holzschnitt]. — Feierstunden (Wiener Unterhalt. Blatt, 4°.) 1856, S. 430 und 431 [mit den Porträten des Erzherzogs und seiner Gemalin, Prinzessin Charlotte von Belgien]. — National-Zeitung (Berliner polit. Blatt, kl. Fol.) 1860 (XIII. Jahrg.), Nr. 164: „Correspondenz aus Wien, vom 3. April". — Tagesbote (Gratzer Blatt, Folio) 1860, Nr. 84. — Die katholischen Blätter (Linz, 4°.) 1855 (VIII. Jahrg.), Nr. 75: „Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich in Jerusalem" — auch in der Laibacher Zeitung d. J. Nr. 245. — Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Jahr 1854: S. 198; — für das Jahr 1857: S. 393 und S. 400 D; — für das Jahr 1858: S. 141, 163, 176, 180; — für das Jahr 1859: S. 57, 69, 76, 134, 136, 139. — **Vollständiger Titel Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max.** Ritter des goldenen Vließes; Großkreuz des St. Stephan- und des souveränen Ordens des heil. Johann von Jerusalem; Ritter des kais. russ. St. Andreas- und des Alexander Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe; Ritter des kön. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Classe; des kön. bayer. St. Hubertus-, des kön. sächs. Ordens der Rautenkrone; des kön. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg und des großherz. baden'schen Georg-Ordens der Treue; Großkreuz des kön. belg. Leopold-, des kön. sicil. St. Ferdinand- und Verdienst-, des kön. portug. Thurm- und Schwert-, dann des großherz. toscan. St. Joseph-Ordens; des herz. braunschw. Ordens Heinrich des Löwen; Großkreuz des kais. franz. Ehrenlegion-, des kön. niederl. Löwen-, des kön. griech. Erlöser-, des großherz. hess. Ordens Philipp des Großmüthigen; des päpstl. Pius-Ordens; Ehrenmitglied der kais. Akademie der Wissenschaften und der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, der physikalisch-medicin. statistischen Akademie, der Akademie der schönen Künste zu Mailand und des Athenäums zu Venedig; k. k. Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieutenant); Marine-Obercommandant und Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 8; dann Chef des preußischen 3. Dragoner-Regiments. — **Porträte.** 1) Nach Einsle lithographirt von Eybl (Wien, Paterno, Fol.); — 2) nach Einsle lithogr. von Kriehuber (Wien, Paterno, Fol.) als Contre-Admiral und Marine-Commandant, Kniestück; — 3) gezeichnet und lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, Fol.) in Marine-Uniform; — 4) radirt von Selleny [ein vortreffliches Bild. Der Erzherzog in Marine-Uniform]. — Außerdem bestehen Porträte in Oel gemalt von Schrotzberg und Stieler; beide im Besitze der kaiserlichen Familie.

* * *

90. Ferdinand Salvator Maria Joseph Johann Baptist Franz Ludwig Gonzaga Raphael Rainer Januarius, Erbgroßherzog von Toscana, Sohn des Großherzogs Leopold II. und Maria Antonia's, kön. Prinzessin von Sicilien, geb. am 10. Juni 1835, k. k. Oberst und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 8.

* * *

91. Ferdinand Karl Anton von Este, Erzherzog von Oesterreich, Gouverneur und General-Capitän der Lombardie:

Sohn des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia, Gemal der Herzogin von Massa und Carrara, Maria Beatrix von Este [siehe den Artikel Este in diesem Lexikon, Bd. IV, S. 82, 2. Spalte, und Este, Beatrix, ebd. S. 85].

* * *

92. Ferdinand Karl Joseph von Este, Erzherzog von Oesterreich, Sohn Ferdinand Karl Anton's von Este, Erzherzogs von Oesterreich, und der Herzogin von Massa und Carrara, Maria Beatrix [siehe Bd. IV dieses Lexikons, Artikel: Este, Ferdinand, S. 86].

* * *

93. Ferdinand Karl Victor von Este, Erzherzog von Oesterreich, Sohn Franz' IV., Herzogs von Modena, und der kön. Prinzessin von Sardinien, Maria Beatrix [siehe Bd. IV dieses Lexikons, S. 87].

* * *

94. Franz I. Stephan, deutscher Kaiser, Herzog von Lothringen, Großherzog von Toscana (geb. zu Nancy 8. December 1708, gest. zu Innsbruck 18. August 1765). Sohn Leopold Joseph's, Herzogs von Lothringen, und Elisabeth Charlotten's von Orleans; Enkel des Helden Karl Leopold von Lothringen. Gemalin: Maria Theresia, die große Tochter des Kaisers Karl VI., ihm vermält am 12. Februar 1736, während zu gleicher Zeit sein Bruder Karl von Lothringen Maria Theresia's jüngere Schwester, Maria Anna, zur Gemalin nahm. Kinder: Die Söhne: Ferdinand, General-Gouverneur der Lombardie, vermält mit Maria Beatrix von Este; Karl (gest. 1761); Joseph II., deutscher Kaiser; Leopold II., deutscher Kaiser, und Maximilian, Churfürst von Cöln (gest. 1800). Die Töchter: Maria Karolina (gest. 1741); Josepha, verlobt mit Ferdinand, König beider Sicilien (gest. 1767); Johanna Gabriela (gest. 1762); Maria Elisabeth, Aebtissin zu Innsbruck (gest. 1808); Christine, Regentin der Niederlande, Gemalin Albert's, Herzogs von Sachsen-Teschen (gest. 1798); Elisabeth (gest. 1740); Maria Amalia, Gemalin Ferdinand's, Herzogs von Parma (gest. 1804); Karolina, Gemalin Ferdinand's, Königs beider Sicilien (gest. 1793), und Maria Antoinette, Gemalin Ludwig's XVI., Königs von Frankreich (gest. 1793). Wahlspruch: „Pro deo et imperio". Hervorragende Lebensmomente: Franz kam 1723 — 15 Jahre alt — nach Wien, wo ihn Kaiser Karl VI. mit dem schlesischen Herzogthume Teschen belehnte, seine wissenschaftliche und militärische Ausbildung vollenden ließ, ihm einen hohen Rang in der Armee verlieh und ihn zum Gemal seiner ältesten Tochter Maria Theresia bestimmte. Als sein Vater Leopold 1729 starb, nahm Franz in Wien und Paris die Lehen und brachte die Jahre 1731—1732 auf Reisen durch Europa zu. Die streitige polnische Königswahl 1733 brachte Lothringen für immer an Frankreich. Herzog Franz sollte dafür das Großherzogthum Toscana erhalten, dessen letzter Fürst, Gaston von Medicis, sich seinem Ende näherte und auch am 9. Juli 1737 wirklich starb. Das Jahr früher vermälte sich Franz mit Maria Theresia und führte im Feldzuge Juni 1737 bis October 1738 den Oberbefehl in Ungarn. 1740 starb Kaiser Karl, und wie 40 Jahre früher im spanischen, so endigte nunmehr im deutschen Zweige der Mannsstamm der Habsburger. Kaum war Karl VI. gestorben, so eröffnete der neue König von Preußen durch seinen Einfall in Schlesien (December 1740)

den Krieg. Dieser Kampf gestaltete sich durch die im Bunde mit Frankreich und Spanien auf einen großen Theil des Nachlasses Ferdinand's I. erhobenen Ansprüche Karl Albrecht's von Bayern — dessen Land noch vor 20 Jahren eine Provinz Oesterreichs, er selbst aber mit seinen Geschwistern in Gratz und Klagenfurt Staatsgefangener gewesen war — zu einem furchtbaren europäischen Kriege. Franz war indessen mit Theresia von der Erbhuldigung aus Florenz nach Wien zurückgekommen. In dieser Bedrängniß floh Maria Theresia nach Ungarn, welches nach 300jährigem Bürgerkriege sich eines 30jährigen Friedens erfreute und mit Begeisterung die junge Königin aufnahm, ausrufend: Moriamur pro Rege nostro Maria Theresia, vitam et sanguinem damus! Die ungarischen Schaaren vertrieben alsbald die Franzosen und Bayern aus Oesterreich, ja aus Bayern selbst, wo sie unter Khevenhüller bis nach München und Amberg gedrungen waren und die übermüthigen Franzosen größtentheils zu Gefangenen machten. Theresia hatte ihrem zärtlich geliebten Gatten den Titel eines Mitregenten gegeben; der Versuch, ihm die deutsche Kaiserkrone zu verschaffen, scheiterte das erste Mal (1741). Karl VII. von Bayern wurde gewählt, der jedoch nach einem sehr unglücklichen Kriege, mehrmals aus seinen Staaten vertrieben, am 20. Juni 1745 starb. Sein Sohn Maximilian Joseph schloß darauf im April 1745 zu Füssen einen Separatfrieden, in welchem er seine Lande zurückerhielt, aber allen Ansprüchen wegen der pragmatischen Sanction entsagte, während drei Jahre später, 1748, der Aachener Friede die Integrität des österreichischen Staatskörpers bestätigte. Am 13. September 1748 wählten die drei geistlichen Churfürsten, dann Bayern, Sachsen und Hannover in Frankfurt a. M. Franz zum Kaiser; am 4. October ward er in Frankfurt gekrönt. Der Antheil, den der deutsche Kaiser am 7jährigen Kriege (1756—1763) nahm, war bei den bestehenden Verhältnissen geringe. Der Hubertsburger Friede kam zu Stande (19. Jänner bis 15. Februar 1763), und im folgenden Jahre (1764) wurde die 1750 fehlgeschlagene Wahl Joseph's II. zum römischen Könige durchgesetzt. 1765 begab sich Franz nach Innsbruck, dort dem feierlichen Beilager seines zweiten Sohnes Leopold mit der spanischen Infantin Ludovica beizuwohnen; am 18. August 1765, aus dem Theater heimgekehrt, verschied er plötzlich, vom Schlage gerührt, in den Armen seines Sohnes Joseph. An der Stätte, wo er seinen letzten Seufzer verhaucht, erhob ihm Maria Theresia, deren Trauer die innigste und rührendste war, einen Altar, eine Todtencapelle und unmittelbar mit der Burg vereinigt ein adeliges Damenstift. Sie hüllte die geliebte Leiche in das von ihr eigenhändig bereitete Leichentuch und führte sie zu Schiffe nach Wien in die Kaisergruft. Aus Hormayr's Schilderung des Kaisers Franz heben wir heraus: „Der Kaiser war eine schöne, herrliche Gestalt, teutsche Mannskraft, französische Anmuth und unzerstörbare Heiterkeit vereinigend. Den Wienern war Franz theuer durch die in Feuer- und Wassernoth oftmals zu ihrer Hilfe bewiesene Unerschrockenheit. Obgleich kein Gelehrter, war Franz dennoch ein warmer Freund aller Fachgelehrten, der Wissenschaften und Künste und ein freigebiger Mäcen. Er war der verkannten Redlichkeit, dem verfolgten Talente ein rechter Anker, Loudon's Verdienst, wie manches

andere nicht minder wichtige, erhielt Franz allein gegen die schwärzesten Intriguen aufrecht; viel Vortreffliches hätte Kaunitz ohne den Kaiser nun und nimmermehr durchgesetzt. Er war die Seele der ersten industriellen Versuche in Oesterreich und gab vielen bei dem gesunkenen Zustande der Finanzen gar nicht durchzuführenden land- und staatswirthschaftlichen und kriegerischen Unternehmungen eine unentbehrliche Stütze. Er übte die großartigsten Handlungen der Wohlthätigkeit, allerwärts blühte sein Andenken in Liebe und Segen." Nur Ein Zug aus seinem Leben möge hier stehen, er zeigt des Kaisers hochsinnige Ritterlichkeit. Als bei der großen Ueberschwemmung im J. 1747 in Wien die Wassergefahr so gestiegen war, daß die sonst muthigsten Schiffsleute es nicht wagen wollten, den Unglücklichen beizustehen, sprang der Kaiser selbst, der Erste, in einen Kahn und rief: „Ich hoffe, daß, da ihr mich, den Ersten, aufbrechen sehet, ihr euch entschließen werdet, mir zu folgen!" Dieses herrliche Beispiel des Monarchen wirkte, Alles fuhr ihm nach und das Leben vieler sonst Verlorenen wurde gerettet.

I. **Selbstständige Quellen.** *Agudi (Pasquale)*, Orazione nelle solenni esequie dell' Imperatore Francesco I. (Milano 1765, 4⁰.). — *Felmer (Martin)*, Panegyricus Francisci, Imperatoris augusti (Cibinii 1765, Fol.). — Fritz (Andreas), Trauer- und Lobrede auf Franz I., Römischen Kayser (Wien 1765, Fol.). — *Granelli (Giovanni)*, Orazione all'augusta memoria di Francesco I. imperatore eletto etc. il giorno 18. Agosto 1765 (Bologna 1765, Fol.). — Hechbel (Andreas), Trauerrede auf den schmerzlichen Hintritt Francisci I., weiland Römischen Kaisers (Wien 1765, Fol.). — *Lipenyei (Janos)*, Princeps maximus, az az Ferencz Istvan I., Romai Császár és Corregens; beszéd (Budan 1765, Fol.). — *Le Chapelain (Charles Jean Baptiste)*, Oraison funèbre de François I., empereur etc. (Liege 1765, 4⁰.). — *Maister (G.)*, Panegyricus Francisci et Mariae Theresiae (Vindobonae 1756, Fol.). — Moser (Johann Jakob), Einleitung in die Staatshistorie Deutschlands unter Franz I. (Frankfurt 1755, 8⁰.). — *Nélis (Corneille François de)*, Oratio in funere Francisci, imperatoris caesaris augusti (Lovan. 1765, 8⁰.). — *Purmann (Joh. Georg)*, Panegyricus gloriosissimae memoriae divi Francisci I., Romani Imperatoris dictus (Francf. 1765, Fol.). — *Roth (Carl)*, Oratio funebris Augusti Romanorum imperatoris ac Hungariae corregentis Francisci I., piis manibus . . . . . persoluta (Tyrnav. s. d. (1765), Fol.). — Roy (Ferencz), Trauer- und Lobrede auf Franciscus I., Kayser und Mitherrscher von Ungarn 2c. (Preßburg 1763, Fol.). — Sailer (Sebastian), Trauerrede auf Franciscus I., Römischen Kaiser (Augsburg 1765, Fol.). — Schunn (Andreas), Lob Franz des Ersten, weiland Römischen Kaisers (Hermannstadt 1765, Fol.). — Seyfart (Joh. Friedrich), Lebens- und Regierungsgeschichte Kaiser Franz des Ersten . . . (Nürnberg 1766, 8⁰.). — Wurz (Ignaz), Trauerrede auf Kaiser Franz I. (Wien 1765, Fol.).

II. **In Sammel- und Geschichtswerken Zerstreutes.** Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4⁰.) I. Section, Theil 48, S. 1 [Artikel von Hormayr]. — Der Zuschauer. Zeitblatt für Belehrung und Aufheiterung. Redacteur: J. D. Symanski (Berlin, 4⁰.) 1822, Nr. 37: „Geschichtliche Anecdoten, Charakterzüge u. dgl. m., mitgetheilt von Friedrich Gleich" [erzählt mehrere Züge aus dem Leben des Kaisers Franz I. Stephan]. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835) Bd. II, S. 172. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt) 1856, Nr. 129: „Ein Von aus des Kaisers Munde macht adelig" [Zug aus dem Leben des Kaisers]; dasselbe: „Oesterreichische Zeitung" 1856, Nr. 230. — Das Echo (Jägerndorfer Unterhaltungsblatt) 1860, Nr. 8: „Heldenmüthiger Entschluß des Kaisers Franz". — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien gr. 8⁰.) I. Jahrgang (1842), S. 583: „Loudon und Franz der Erste, von Moriz Bermann [wird der Eintritt Loudon's in die österreichische Armee, deren Held er dann geworden, erzählt]. — Dieselben, II. Jahrg. (1843) S. 1080: „Denkmal Franz I." — Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs (Heidelberg, Mohr, 8⁰.). Dritte Aufl., Bd. I, 373, 396, 401; Bd. II, 26,

104, 111, 112, 125, 228. — Mailáth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. IV, S. 229, 613—618, 637; Bd. V, S. 6, 10, 12, 17, 24, 32, 42, 87, 99, 110. — Coxe, Geschichte des Hauses Oesterreich. Capitel XCI und CVI. — *Frédéric II.*, Histoire de mon temps. chap. II, p. 117—128. — *Flassan*, Diplomatie française, tom. V et VI. — *Lacretelle*, tom. II, p. 333. — *Voltaire*, Siècle de Louis XV., cap. XVII, p. 176. — *Valori*, Mémoires, tom. I, p. 223—227. — *D'Espagnac*, Histoire de Maurice de Saxe, liv. XI. — Nach Oettinger's Bibliographie biographique (Bruxell. 1857, Stiénon, Lex. 8°.) Sp. 555 wäre Kaiser Franz I. am 8. August 1765 gestorben. Dieses Datum muß auf den 18. August berichtiget werden.

III. **Denkmal.** Dieses wenig bekannte Denkmal eines tüchtigen österreichischen Künstlers, des Bildhauers Moll, befindet sich im sogenannten Kaisergarten auf der Bastei rechts auf einem kleinen Platze. Moll hatte es noch bei Lebzeiten des Kaisers Franz I. Stephan vollendet. Ungekauft blieb es in des Künstlers Besitze, bis es nach seinem Tode des Kaisers Enkel, Franz I. (II.), von der Familie gegen eine ihr bewilligte jährliche Leibrente an sich gebracht und im genannten Garten aufstellen ließ. Die Statue ist aus weichem bleifarbigen Metall, im Ganzen mit Talent gearbeitet. Der Kaiser sitzt zu Pferde in Lebensgröße und spanischer Kleidung, die Porträtähnlichkeit ist vollkommen und ist nur zu bedauern, daß das Kunstwerk, das einen geliebten, den Wienern besonders theuren Fürsten vorstellt, auf einem dem Publikum unzugänglichen Platze aufgestellt ist. Die Inschrift des Piedestals lautet: Divi Francisci I. Rom. Imp. Statuae Franciscus I. Aust. Imp. Avi Opt. Maximi Memoriam Venerans Hunc Locum Optavit, Ut In Suorum Conspectu Semper Esset. MDCCCXIX. [Boekh, Wiens Schriftsteller, S. 444.]

IV. **Porträt.** Stahlstich von Hirsch (Darmstadt, Beyerle, kl. 4°.).

* * *

95. **Franz I.**, Kaiser von Oesterreich, als deutscher Kaiser Franz II. (geb. zu Florenz 12. Februar 1768, gest. zu Wien 2. März [3/4 1 Uhr Morgens] 1835). Aeltester Sohn Leopold's II., damaligen Großherzogs von Toscana, nachmaligen deutschen Kaisers, und Maria Ludovica's, Tochter Karl's III., Königs von Spanien. Gemalinen: 1) Elisabeth, Tochter Friedrich Eugen's, Herzogs von Württemberg (geb. zu Treptow 21. April 1767, gest. 18. Februar 1790), seit 1782 in Wien erzogen, trat daselbst am 27. December 1782 zum katholischen Glauben über, vermält am 6. Jänner 1788 [s. Nr. 72]; 2) Maria Theresia, Tochter Ferdinand's IV., Königs beider Sicilien (geb. zu Neapel 6. Juni 1772, gest. 3. April 1807), vermält durch Procuration in Neapel am 15. August, in Person am 19. September 1790. Am 10. Juni zu Ofen als Königin von Ungarn, am 11. August 1792 zu Prag als Königin von Böhmen gekrönt; 3) Maria Ludovica Beatrix, Tochter des Erzherzogs Ferdinand und der Erbprinzessin Beatrix von Este (geb. zu Mailand am 14. December 1787, gest. am 7. April 1816), vermält am 6. Jänner 1808; 4) Karolina Augusta, Tochter Max Joseph's, Königs von Bayern, und Marie Wilhelmine Augusten's, Prinzessin von Hessen-Darmstadt (geb. 8. Februar 1792), vermält in erster Ehe mit Wilhelm, damaligem Kronprinzen, nachmaligem Könige von Württemberg, welche Ehe jedoch 1815 mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst wurde; in zweiter Ehe mit Kaiser Franz am 10. November 1816. Kinder. Aus erster Ehe: Ludovica (geb. am 17. Februar 1790, gest. am 26. Juni 1791). Aus zweiter Ehe: Maria Ludovica (geb. 1791, gest. 1847), vermält mit Kaiser Napoleon I.; Ferdinand I. (geb. 19. April 1793), nach des Vaters Tode 1835 Kaiser von Oesterreich, entsagte zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph am 2. December 1848 dem Throne [s. Nr. 88]; Franz Karl (geb. 7. Dec. 1802); Karolina

(geb. 8. Juni 1794, gest. 16. März 1795); Karolina Ludovica (geb. 4. December 1795, gest. 30. Juni 1799); Leopoldine (geb. 22. Jänner 1797, gest. 11. December 1826), vermält mit Dom Pedro, nachmals Kaiser von Brasilien; Maria Clementine (geb. 1. März 1798), vermält im Jahre 1816 mit Leopold, kön. Prinzen beider Sicilien, Witwe seit 10. März 1851; Joseph Franz (geb. 9. April 1799, gest. 20. Juni 1807); Karolina Ferdinanda (geb. 8. April 1801, gest. 22. Mai 1832), vermält 1818 mit Friedrich August, damaligem Prinzen und Mitregenten, nachmaligem Könige von Sachsen; Maria Anna (geb. 8. Juni 1804, gest. 28. December 1858); Johann Nepomuk (geb. 29. August 1805, gest. 19. Februar 1809); Amalia (geb. 6. und gest. 9. April 1807). Aus der dritten und vierten Ehe sind keine Kinder vorhanden. Wahlspruch: „Justitia regnorum fundamentum“. Auch führte Kaiser Franz noch die Devise: „Lege et fide“. Hervorragende Lebensmomente. Erhielt seine erste Erziehung in Florenz unter den Augen seines Vaters; seit 1784, in welchem Jahre Erzherzog Franz mit seinem Vater nach Wien kam, wurde die Erziehung des Erzherzogs unter der Leitung seines großen Oheims, des Kaisers Joseph II., vollendet, und ist unter seinen Lehrern Sigmund Graf Hohenwart, nachmaliger Erzbischof von Wien, zu nennen. Im Jahre 1788 vermälte Joseph den Erzherzog Franz mit der, seit 1782 in Wien erzogenen, durch ihre Liebenswürdigkeit berühmten Prinzessin Elisabeth von Württemberg, welche Ehe jedoch schon in zwei Jahren der Tod trennte (18. Februar 1790). Zwei Tage später sank Joseph in die Gruft seiner Väter, und Franz führte bis zur Ankunft seines Vaters Leopold, welche am 12. März erfolgte, mit Kaunitz die Geschäfte des Staates, um sie nach dem unvermuthet frühen Ableben des Vaters am 1. März 1792 als deutscher Kaiser für die Dauer zu übernehmen. Oesterreich begrüßte den neuen Monarchen mit dem lautesten Jubel. Der 24jährige Monarch ging einer verhängnißvollen Epoche entgegen; wie im Leben seiner Ahnherren Friedrich IV., Ferdinand II. und Leopold I. waren die ersten zwanzig Jahre seiner Regierung eine Reihe schwerer Prüfungen für den Regenten und die seiner Obhut anvertrauten Völker. Sechs Wochen nach Besteigung des Kaiserthrones (am 20. April) erklärte die Jacobinerpartei in Paris den Krieg. Schon am 10. August wurden die Tuilerien erstürmt, der König Ludwig XVI. und die Königin Maria Antoinette in den Tempel abgeführt, die Königswürde abgeschafft und die Republik ausgerufen. Französische Heerhaufen brechen in Oesterreich-Belgien ein und Erzherzog Karl holt sich seine ersten Lorbeeren; die zweite Theilung Polens findet Statt, in Frankreich wüthet gräulicher Bürgerkrieg; die Niederlande werden wieder gewonnen, der junge Kaiser läßt sich in Brüssel persönlich huldigen und erficht eine Reihe von mörderischen Siegen, welche mit der an Kaunitz' Todestage (27. Juni) siegreich begonnenen aber plötzlich abgebrochenen Schlacht von Fleuru endigen. Die dritte Theilung Polens, nach Suwarow's Siege bei Maciejowice über den verwundeten Kosciuszko (1794), streicht das über ein Jahrtausend alte Königreich aus der Karte Europa's. Kämpfe in Holland, in verschiedenen Gebieten Deutschlands folgen nun mit wechselndem Glücke, bis der 28jährige Artillerie-Lieutenant Napoleon Bonaparte im März

1796 an die Spitze der von allem Nöthigen entblößten französischen Armee tritt und in Italien eine Ruhmeslaufbahn beginnt, die nur in der Geschichte des Alterthums an jener Alexander's und Hannibal's, mit welchen Beiden er auch von Schmeichlern und Rednern verglichen wurde, ihres Gleichen hat. Am 14. Mai 1796 hält Napoleon seinen Einzug in Mailand und proclamirt die cisalpinische Republik. Die Belagerung Mantua's beginnt, des österreichischen Heeres Trümmer werden nach Tirol hineingeworfen. Glücklicher focht Erzherzog Karl am Ober- und Niederrhein, als wollte er da einbringen, was man in Italien verloren; Wurmser kann mit dem Kern der Rheinarmee zum Entsatze Mantua's herbeieilen, es auch wirklich entsetzen, aber nur bis 2. März 1797 behaupten, da ihn alsbald Hunger zur Uebergabe zwingt. Um nun den Krieg von den Erblanden fern zu halten, rüstet der Kaiser ein Heer unter Quosd'anovich aus, entsendet zwei andere unter Alvinczy zu den Schlachten von Villanova, Caldiero, Arcole. Mangel an Einheit und insbesondere an Gleichzeitigkeit der aus Friaul und Tirol durch Davidovich und Alvinczy ergriffenen Offensive macht Alles scheitern; aber die Aufstellung so ungeheurer Streitkräfte in der kurzen Periode vom Mai 1796 bis Ende März 1797 erfüllt Europa mit Staunen über Oesterreichs unermeßliche Wehrkraft, und bisher waren der erste Feldzug ganz ohne außerordentliche Auflage, der zweite durch freiwillige Kriegsbeiträge geführt worden und erst für den dritten wurde ein allgemeines Kriegsdarlehen ausgeschrieben. Erzherzog Karl setzte nun die schon früher begonnene Heldenlaufbahn fort und verrichtete Wunder der Tapferkeit, bis er darin durch die dreifache Uebermacht Napoleon's aufgehalten wurde. Am 5. April 1797 schlossen Merveldt und Bellegarde Waffenruhe zu Judenburg, und am 18. April kamen im adeligen Nonnenkloster Goes bei Leoben die Friedenspräliminarien zu Stande. Oesterreich erkannte demzufolge die französische Republik an, willigte in die Unabhängigkeit des neugeschaffenen cisalpinischen Freistaates in seiner bisherigen Lombardei, trat Belgien ab und behielt sich gebührende Entschädigung vor; nach einem halben Jahre, am 17. October 1797, wurde der endgiltige Friede auf dem Schlosse Passarione zu Campoformio geschlossen. Oesterreich erhielt Venedig bis an die Etsch und den Gardasee, die Stadt Venedig, die adriatischen Inseln, Istrien, Dalmatien, die Mündungen des Cattaro, Salzburg und Bayern bis an den Inn mit Wasserburg und einem ansehnlichen Gebiete als Brückenkopf, und so stand Oesterreich vom Frieden von Campoformio bis zu jenem von Preßburg, 1797 bis 1806, in einer Größe, Abrundung und Macht da, wie früher nur einmal unter Kaiser Karl V. Mailand besaß zwar Oesterreich nicht mehr, aber Ost- und Westgalizien gehorchten dafür seinem Scepter und es trug noch die deutsche Kaiserkrone, dieses in neuester Zeit von seinem steten Nebenbuhler hervorgesuchte Diadem, das es wenige Jahre später vorzeitig abgelegt hatte. Im Friedensjahre 1797 begannen die bitteren Zerwürfnisse und Reibungen zwischen den Höfen von Wien und Berlin, an denen nachher Deutschland schwer zu leiden hatte. Frankreichs treulose Politik suchte Oesterreich zum Genossen derselben zu machen. Der Friede, der nun einem welterschütternden fünfjährigen Kriege gefolgt war, konnte unter solchen Umständen wenig gedeihlich sein, weil er das

Zusammenwirken jener Continentalmächte vereitelte, welche die bleibende und für Europa's Ruhe so wichtige Aufgabe zu lösen hatten: dem Uebermuthe seines waffentüchtigen und stets kampfbereiten Nachbars im Westen die Stirne zu bieten und ihn vereint in Schach zu halten. Die Karte von Europa hatte eine neue Gestalt erhalten: Rußland, Oesterreich, Preußen waren durch Polens Untergang Nachbarn geworden, das tausendjährige Venedig war völlig, Genua so gut als verschwunden; in Rom, aus welchem der Papst vertrieben war, herrschten wieder Consuln und Aedilen; das Haus Savoyen war vom Festlande auf die Insel Sardinien verjagt, und in Sicilien gährte die parthenopaeische Republik. Früher schon (17. November 1796) war Kaiserin Katharina gestorben und ihr Sohn Paul hatte den Thron bestiegen; ein Jahr später, fast am nämlichen Tage (16. November 1797), am Eröffnungstage des Rastätter Congresses, starb Friedrich Wilhelm II. Zur Coalition zwischen Oesterreich, England und Rußland versuchte man — vergeblich — Preußens Beitritt zu erzielen. Bayerns Beitritt schien gewiß, als sein Churfürst Karl Theodor vom Schlage (10. Februar 1799) getroffen ward und Max Joseph die Regierung Bayerns übernahm. In Italien fochten nun mit Glück Kray und Suwarow gegen Moreau; Suwarow hielt seinen Einzug in Mailand, die Festungen fielen eine nach der andern, endlich auch Mantua in Oesterreichs Gewalt (28. Juli 1799). Nicht so glücklich verlief der Feldzug des folgenden Jahres, der im März beginnt. Durch Intriguen war der Bund mit Rußland gelockert worden. Erzherzog Karl trat von der Leitung des Heeres ab. Bonaparte, welcher das Heer in Egypten verlassen hatte und wieder in Europa erschienen war, hatte sich zum ersten Consul (13. December 1799) gemacht; seine Versuche, den Frieden herzustellen, scheiterten an England, und der Krieg begann von Neuem. Die Schlachten bei Engen (3. Mai 1800), Mößkirch (5. Mai), Biberach (9. Mai), Memmingen (10. Mai) und Neuburg (27. Juni) folgen sich rasch aufeinander, die Feinde besetzen Augsburg, München und dringen bis Landshut (10. Juli). In gleicher Weise, wie vordem in Italien Sieg auf Sieg der Oesterreicher sich folgten, folgten sich jetzt Niederlagen, welche mit Marengo (14. Juni) endigen. Friedensunterhandlungen beginnen (21. Juli), aber Frankreich nimmt die Präliminarien nicht an, der Krieg bricht von Neuem aus. Erzherzog Johann übernimmt das Commando; ein neuer Waffenstillstand wird erzielt, aber am 24. November fangen die Feindseligkeiten wieder an, die Schlacht bei Hohenlinden (3. December) wird von den Franzosen gewonnen, desgleichen jene von Salzburg (14. December); die siegreichen Vorgänge der Franzosen in Italien setzen sich fort. Endlich macht der Waffenstillstand von Luneville (25. Jänner 1801) dem Blutvergießen ein Ende. Am 9. Februar 1801 ward zu Luneville Friede zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossen, in welchem Kaiser Franz auch im Namen des deutschen Reiches die Grundlagen von Campoformio unterzeichnet. Ein Jahrzehend hatte die verheerende Kriegsfackel gebrannt, von des Kaisers Franz weiten schönen Landen hatten nur die deutschen Provinzen und auch diese verhältnißmäßig wenig, Ungarn und Böhmen gar nichts gelitten. Die Arbeiten des Friedens sollten beginnen; Thugut war abgetreten. Erzherzog Karl übernimmt nun die Leitung des Hofkriegsrathes und führt dessen

Organisation durch (24. Dec. 1802). In der Zwischenzeit war in Rußland Alexander I. dem Kaiser Paul I. gefolgt (24. März 1801). Karl Emanuel von Sardinien hatte zu Gunsten seines Bruders Victor Emanuel I. der Krone entsagt (4. Juni 1802). In Paris wird eine große Verschwörung wider den ersten Consul entdeckt (15. Febr. 1804). Dieser gut angelegte Plan, die Republik zu sprengen, eine absolute Gewalt mit militärischer Dictatur unter dem Titel eines Kaisers beider Gallien zu gründen, war gelungen; am 18. Mai 1804 erschien der Senats-Consult, die Kaiserwürde betreffend, und am 2. December ließ sich Napoleon von Pius VII. in Notredame salben. Im Gegensatze zu dieser ostentativen Procedur erklärt sich Kaiser Franz am 11. August 1804 selbst zum Erbkaiser von Oesterreich und am 8. December feierte ein einfacher Gottesdienst zu St. Stephan und in allen Hauptstädten der Monarchie den neuen Titel. Im Mai des folgenden Jahres besucht der Kaiser Böhmen zum zweiten Male (das erste Mal im September 1804), um der Theuerung abzuhelfen, die auf dem Lande lastete. Die Vorgänge Frankreichs waren indessen nicht geeignet, auf einen dauernden Frieden schließen zu lassen. Oesterreich muß wieder rüsten, Erzherzog Karl übernimmt nunmehr das Commando in Italien (1. September 1805). Bayern und Württemberg werden Frankreichs Alliirte (erste Probe der gepriesenen deutschen Einheit). In Deutschland beginnt die Reihe rückgängiger Bewegungen der Oesterreicher, der Angriff auf Ulm findet Statt (14. October), welches am 17. October capitulirt; die Ungarn auf dem Landtage zu Preßburg bieten ihr Blut dar: Sanguinem pro patre und verwilligen große Beiträge zu den Kriegsrüstungen. Die glänzenden Erfolge der Franzosen im Landkriege werden durch die Seeschlacht bei Trafalgar am 21. October, in welcher Nelson zwar fällt, aber einen glänzenden Sieg erficht, zum Theile paralysirt. Am 28. October erläßt Kaiser Franz die herrliche Proclamation an seine Völker, in welcher er sich an die 25 Millionen seiner Völker wendet, mit den Worten: „Ich habe Rechte auf ihre Liebe, denn ich will ihr Glück". Der verhängnißvolle Winter 1805 beginnt. Die Bayern dringen unter Deroy in Tirol ein (3. November) und die Tiroler zeigen ihren schon 1793, 1796, 1797, 1799 und 1800 erprobten Muth. Indessen rücken die Feinde immer tiefer in's Herz Oesterreichs. Der Kaiser, der bereits Wien verlassen und sich nach Preßburg begeben hatte, ging nun nach Brünn (9. Nov.), Kufstein capitulirt (10. Nov.) und in Wien rücken die Franzosen ein (13. November). Am 29. November beginnen endlich die Friedensunterhandlungen; jedoch der Kampf setzt sich fort und die Schlacht bei Austerlitz, welcher die drei Kaiser Franz, Alexander und Napoleon in Person beigewohnt, wird siegreich für Napoleon geschlagen. Am 6. December erfolgt Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich, am 16. December wird der unglückliche Friede zu Preßburg geschlossen, der das längst ausgebrannte Aschenhäuflein des deutschen Reiches völlig auseinander bläst, Italien und das wichtige Tirol abtritt, mit Dalmatien Ungarns verwundbare Ferse entblößt, Oesterreichs Secundogenitur absichtlich ganz vom Hauptkörper trennt und, wie schon früher von Toscana nach Salzburg, so jetzt nach Würzburg wirft, die Tertiogenitur und den deutschen Orden zu entschädigen verspricht, aber mit dem größten Hohne weiter keiner ernsten Erwägung

würdigt. Die Napoleonische Politik warf endlich die Maske ganz ab: am 12. Juli 1806 stellte sich Napoleon zu Paris als Protector an die Spitze des Rheinbundes, der nun die Stelle des deutschen Reiches vertrat, und erklärte alle diesem Bunde nicht Gehörigen als Unterthanen der den Rheinbund bildenden Fürsten. Die Fürsten des Rheinbundes sind aber: Bayern, Württemberg, Baden, Chur-Erzkanzler, Darmstadt, Cleve, Berg, Nassau, Hohenzollern, Salm, Ysenburg, Liechtenstein und von der Leyen. Kaiser Franz antwortet auf diesen Act deutscher Schande durch Niederlegung der deutschen Kaiserkrone (6. August). Eine in Berlin angestrebte Conföderation norddeutscher Staaten kommt nicht zu Stande. Napoleon spannte nun sein Netz immer weiter, um es endlich über den eigenen Kopf zusammenzuziehen. Der Krieg mit Preußen begann und, wie früher Wien, so sah jetzt Berlin (27. October 1806) die großen Grenadiere des kleinen Kaisers; auch England kam an die Reihe und wurde nebst seinen Colonien in den Blocadezustand erklärt (3. November 1806). In Spanien wurde Karl IV. zur Abdankung bewogen, sein Sohn Ferdinand VII. in Bayonne gefangen gehalten und zur Abdankung gezwungen, und Joseph Bonaparte zum König von Spanien eingesetzt. Unter solchen Vorgängen mußte Oesterreich, das nunmehr an die Reihe kam, da es den Plänen des Eroberers zunächst im Wege stand, auf sich Bedacht haben. Am 12. Mai und 9. Juni 1808 erschienen die Patente über die Errichtung der Landwehren und Reserven. Das „unerschöpfliche Oesterreich" bewährte sich dieses Mal mehr denn je, die Popularität des Erzherzogs Karl, die richtigen Maßnahmen der Organisateurs seines Militärdepartements, der Grafen Grünne, Wimpffen, des General-Quartiermeisters Meyer, stellten einschließlich der Reserven, der Landwehr, der Grenzer und ungarischen Insurrection eine Vertheidigungsmacht von 725.000 Mann und 60.000 Pferden her, und davon zur Offensive über den Grenzen 396.000 Mann und 36.000 Pferde. Doch an Zahl blieb noch immer Napoleon der Meistbietende. Dieser Krieg erhob sich zu einem wahrhaften Glaubens- und Meinungskriege, die vielen homerischen Persönlichkeiten von Aspern, Wagram, Znaym, der Tirolerkrieg, die Landwehren haben es bewiesen. Zum ersten Male war in der Politik von Völkern die Rede. Das Jahr 1809 wurde so das Vorbereitungsjahr des Jahres 1813. Diese Rüstungen Oesterreichs reizten den übermüthigen Eroberer. Schon am 9. April 1809 erging die Kriegserklärung. Tirol, wo Hormayr den Brandfaden in der Hand hielt, stand auf wie Ein Mann. Männer wie Andreas Hofer, Joseph Spekbacher, Kapuziner Haspinger erwarben sich unsterbliche Namen in Geschichte und Dichtung. Erzherzog Johann schlug die siegreiche Schlacht bei Sacile. Aber der Weg nach Wien war dem französischen Imperator offen geblieben und am 13. Mai 1809 ergab sich Wien nach kurzer Beschießung. Jeder Tag war nun der Geburtstag eines neuen Actes des Uebermuthes des verwegenen Siegers; aber die Tage vom 21. und 22. Mai bei Aspern und Eßlingen, die blutigen Pfingsten des Jahres Neun — wie diese zwei Tage im Volksmunde heißen — an denen der unvergeßliche Erzherzog Karl gesegneten Andenkens über die Franzosen siegte, setzten diesem Uebermuthe einen heilsamen Dämpfer auf; aber die unglückliche Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli

neigte wieder die Wagschale auf die Seite des Eroberers; ein Waffenstillstand wurde endlich erzielt, Friedensunterhandlungen waren zwischen Champagny und Metternich bei Altenburg im Zuge. Endlich kam der Friede zu Wien zu Stande (14. October 1809). In demselben verlor Kaiser Franz Westgalizien mit Krakau; Krain, Westkärnthen, Istrien, Triest, Görz, das ungarische Littorale, Kroatien bis an die Sau hatte Napoleon in das französische Königreich Illyrien umgewandelt. Ende November 1809 räumten die französischen Heerhaufen Oesterreich. Am 7. Februar 1810 wurde zu Paris das Eheverlöbniß zwischen Napoleon und Marie Louise, des Kaisers Franz ältester Tochter, unterzeichnet und am 11. März die Vermälung gefeiert. Am 11. November 1810 verkündigte Napoleon zuversichtlich die nahe Geburt des Königs von Rom, die im März 1811 wirklich erfolgte. Jedoch die Vaterfreuden des Imperators hatten seinen Länderappetit nicht im Geringsten vermindert: Holland als „eine Anschwemmung des Meeres an ursprünglich französischem Boden" wurde dem 7jährigen Kaiserthume einverleibt; ebenso wurde Wallis zu Frankreich geschlagen, und dadurch der Uebergang über den Simplon dem Kaiser geöffnet; die Hansestädte Lübeck, Bremen, Hamburg wurden französisch und dadurch das mittlere und südliche Deutschland von der Nordsee und Dänemark abgetrennt und der Uebergang über die Elbe geöffnet. Die Staaten des Continents, selbst das ferne Rußland, grollten über solchen Uebermuth. Nun sollte Rußland, daß es zu grollen gewagt, des Imperators Zorn fühlen. Mit einem Heere, wie es seit der Römerwelt Europa nicht schöner gesehen, 400.000 Mann zu Fuß, 70.000 zu Pferde und 1700 Kanonen, unternahm der Corse den verhängnißvollen Zug durch Rußlands Steppen gegen den Kreml, um durch die patriotische Greuelthat eines Einzigen — Rostopschins — Gottes Zorn und Menschen-Macht, wenn Gott mit derselben ist, kennen zu lernen. 50.000 Todte und Verwundete sah das Schlachtfeld von Borrodino, darunter 20 französische Generale und 1700 russische Officiere, und Moskau ward am 15. September 1812 als Leichenfackel des imperatorischen Uebermuthes angezündet. 300.000 Leichname waren von der französischen Armee in Rußlands Eisfeldern zurückgeblieben, Napoleon aber verließ sein Heer in dieser höchsten Bedrängniß und floh nach Paris. Nun schloßen Preußen und Rußland zu Kalisch den heiligen Bund (16. Februar 1813); die Schlacht von Lützen (2. Mai) und jene von Bautzen (21. und 22. Mai), am Jahrestage von Aspern, brachen aber vollends Napoleon's Muth. Mittlerweile war der ganze Continent gegen ihn verbündet. Die Schlacht von Leipzig, welche drei Tage währte (16., 18., 19. Oct.) und an deren erstem (16. Oct.) Napoleon noch für sich die Siegesglocken läuten ließ, wurde gewonnen. Am 31. März rückten Kaiser Alexander, Friedrich Wilhelm und Fürst Schwarzenberg in Paris ein, Napoleon wurde von seinem eigenen Senat abgesetzt. Marie Louise mit ihrem Sohne kehrte zu ihrem Vater zurück; ihr Gemal wurde Titularkaiser von Elba. Am 30. Mai wurde der Friede zu Paris geschlossen, die definitiven Friedenssatzungen aber erst am 9. Juni 1815 in 121 Artikeln zu Stande gebracht. Nach jahrelanger Abwesenheit kehrte Kaiser Franz am 16. Juni 1814 in sein geliebtes Wien zurück. Der Jubel seines Empfanges war unbeschreiblich. Die Bestimmungen des Wiener Con-

gresses waren für Oesterreich folgende: Kaiser Franz erhielt von Italien Alles wieder, was er durch die Friedensschlüsse von Campoformio 1797, Luneville 1801, Preßburg 1805, durch den Additional-Vertrag von Fontainebleau 1807 und durch den Wiener Vertrag 1809 nach einander abgetreten hatte, außerdem noch die übrigen Staaten der ehemaligen Republik Venedig zwischen dem Po und dem adriatischen Meere, Brescia, Bergamo, dann die, Tirols strategische Wichtigkeit vollendenden Landschaften Veltlin, Chiavenna und Bormio. Der Kaiser Franz hieß nun auch König von Illyrien und des lombardisch-venetianischen Königreichs, die Secundogenitur kam nach Toscana, die Tertiogenitur nach Modena zurück. Die Flucht Napoleon's von Elba war für Oesterreich nur mehr ein vorübergehendes Intermezzo, die Niederlagen von Waterloo und Belle-Alliance am 18. Mai 1815, Napoleon durch Blücher und Wellington beigebracht, machten dem blutigen Kampfe zweier Jahrzehende für längere Zeit ein Ende. Am 10. Juli ergab sich der flüchtige Kaiser den vor Rochefort kreuzenden Engländern. Am 8. August führte ihn Admiral Cockburne weit hinaus in des Weltoceans einsames Eiland St. Helena, welches er am zweiten Jahrestage der Schlacht von Leipzig, am 18. October 1815, betrat. Europa und vor Allem Oesterreich genoß den heißersehnten Frieden, nachdem es zwei Decennien hindurch die Karte seiner Länder je nach den Launen des französischen Imperators hatte ändern müssen. Dieser historischen Uebersicht lassen wir einen übersichtlichen Blick auf die Ergebnisse der politischen und militärischen Verwaltung unter Kaiser Franz folgen. Bereits im Jahre 1792 wurde das Grundbuchpatent für Oberösterreich, 1794 das Landtafelpatent für Böhmen kundgemacht. 1796 und 1797 erschienen in dem damals erworbenen Westgalizien das Strafgesetzbuch, die Gerichtsordnung, das bürgerliche Gesetzbuch und die Wechselordnung, auch fand die Aufhebung der bis dahin bestandenen Leibeigenschaft Statt. 1803 wurde das neue allgemeine Strafgesetzbuch in allen deutschen, polnischen, böhmischen und italienischen Ländern eingeführt, und 1811 das in der Geschichte der österreichischen Legislatur Epoche machende bürgerliche Gesetzbuch kundgemacht. Unter den andern die Verwaltung nur nebenbei berührenden Reformen, die aber als Fortschritte der allgemeinen Cultur Glanzpuncte in seiner Regierungsepoche bilden, sind zu nennen: die Errichtung einer Central-Studien-Hofcommission, die Einrichtung der Prüfungscommissäre an den Universitäten und Lyceen in den k. k. Erbstaaten, die Hofcommission in Wohlthätigkeitsangelegenheiten, die am 1. November 1806 errichtete technische Lehranstalt in Prag, die neue Anstalt zur Bildung von Wundärzten daselbst, das theologische Central-Seminar in Pesth, die medicinische Bildungsanstalt in Klagenfurt, die landwirthschaftliche Schule in Wien und in anderen Städten der Monarchie, ein praktisch-ökonomisches Lehrinstitut zu Bösendorf, mehrere Ober-Forstinspectorate, das neu errichtete Ludoviceum in Ungarn, die Erweiterung des Theresianums, das Krankenhaus in Neutitschein, die nautische Schule in Zengg. Ferner stellte Kaiser Franz die bischöflichen Seminarien her; errichtete zu Wien ein höheres theologisches Bildungsinstitut; gründete in vielen Landstädten philosophische Lehranstalten und andere Schulen; Ungarn erhielt das National-Museum in Pesth, Mähren das Franzens-Museum in Brünn, Böhmen

das Museum in Prag, Steiermark das Joanneum; in Wien wurde 1815 der Grundstein des polytechnischen Instituts-gebäudes von Kaiser Franz selbst gelegt; das kaiserliche Naturalien-Cabinet mit einer grönländischen und brasilianischen Naturaliensammlung, das kaiserliche Antiken-Cabinet mit einer egyptischen Sammlung ausgestattet und die Ambraser-Sammlung im untern Belvedere aufgestellt. Bei der Akademie der bildenden Künste in Wien wurden 1815 periodische Kunstausstellungen eröffnet und ein Kunstverein gegründet; in Venedig wurden alle Archivsschätze in ein allgemeines Archiv vereinigt, die Lyceen zu Innsbruck, Gratz, Olmütz wurden zu Universitäten erhoben; die Protestanten erhielten zu Wien eine theologische Facultät, die Schulen der Israeliten wesentliche Verbesserungen. Zur Vervollkommnung der Kunstgewerbe wurden Realschulen, polytechnische Institute und wissenschaftliche Sammlungen gegründet; zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse mehrere Lehrkanzeln der Landwirthschaft errichtet, ingleichen eine Forstschule zu Maria-Brunn bei Wien, eine großartige Veterinärschule in Wien selbst. Zum Behufe der Grundsteuer-Regulirung wurde eine eigene Hofcommission niedergesetzt; zur Ermunterung der Industrie wurden Privilegien eingeführt; zur Belebung des innern Verkehrs Canäle und Straßen theils neu angelegt, theils verbessert und endlich die Eisenbahnen in Angriff genommen, von denen jene von Budweis nach Linz den Anfang machte. An diese schloß sich zur Hebung der Verkehrsmittel: die Einrichtung regelmäßiger Dampfschifffahrten auf der Donau bis in das schwarze Meer und auf dem adriatischen Meere, während der Kaiser mehrere Handelstraktate mit auswärtigen Staaten abschloß und die Elbeschifffahrt reguliren ließ. Die Verschönerungen, welche der Residenz zu Theil wurden, sind namhaft, als: die Gartenanlagen vor der kaiserlichen Hofburg mit dem äußeren imposanten Burgthore; im sogenannten Volksgarten der schöne Theseustempel mit dem classischen Standbilde des Heros von Canova's Meißel; die Aufstellung des herrlichen Denkmals für Kaiser Joseph II.; die großen Gebäude des Polytechnikums und der Veterinärschule, das Dicasterialgebäude bei St. Lorenz, die Sophien-Kettenbrücke über den Donau-Arm u. m. A. In ähnlicher Weise fanden Verordnungen und Verbesserungen im Heerwesen Statt. Wenige Jahre nach des Kaisers Regierungsantritte erhielt die gesammte Infanterie und die leichten Bataillone statt der Casquets Helme zur Kopfbedeckung; die Feuergewehre wurden im Gewichte leichter gemacht und mit längeren Bajonneten versehen. Die Säbel bei den Infanterie-Regimentern wurden abgeschafft, nur die Unterofficiere und Grenadiere behielten dieselben. 1807 erschienen die neuen Reglements, womit alle überflüssigen, belästigenden Handgriffe mit den Feuergewehren beseitiget wurden, und das Dienstreglement erhielt wesentliche Verbesserungen. 1808 wurde zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens außer dem stehenden Heere die Landwehr gebildet. Nun erhielt die Infanterie Czakos, die leichten Infanterie-Bataillone wurden aufgelöst und statt derselben Jäger-Bataillone errichtet. 1798 wurden die Carabinier-Regimenter in Kürassier- und die Chevaux-legers in leichte Dragoner-Regimenter umgewandelt. Im Artilleriewesen fand die Einführung der Congreve'schen Raketen Statt. Durch die Erwerbung Venedigs wurde auch der Marine einige Aufmerksamkeit zugewendet; sie

erhielt 1824 ihre Organisirung und im nämlichen Jahre erschien zur Regelung des Marinedienstes eine Instruction. An die Stelle des früheren lebenslänglichen Kriegsdienstes trat 1802 die Capitulation, die Unterschiede, welche anfänglich in derselben stattfanden, wurden 1811 aufgehoben, 1808 wurde die Errichtung einer Reserveanstalt angeordnet und dieselbe 1812 organisirt. Nach dem Pariser Frieden wurde durch die neuen Ländererwerbungen und durch Beseitigung der bisher noch in Galizien bestandenen Aushilfsbezirke eine neue Werbbezirks-Eintheilung in Absicht auf die Ergänzung der verschiedenen Truppenabtheilungen der Armee aus den conscribirten Provinzen nothwendig, welche neue Eintheilung auch 1817 erfolgte. 1808 stiftete Kaiser Franz den Leopold-Orden, 1816 den Orden der eisernen Krone, beide sowohl für Militär als Civil; ferner 1801 das Verdienstkreuz für Feldgeistliche, 1814 das metallene Armeekreuz für alle seine Krieger ohne Unterschied des Standes, welche an den Kriegsereignissen der Jahre 1813 und 1814 Theil genommen. Was des Kaisers persönlichen Charakter betrifft, so waren Mäßigung, Gerechtigkeitsliebe, schlichtes herablassendes Benehmen auch gegen den Geringsten seiner Unterthanen die Eigenschaften, die ihn als Herrscher auszeichneten. Seine innere und äußere Politik stützte sich von allem Anbeginn auf den Grundsatz der Erhaltung des Bestehenden und Unantastbarkeit aller wohlerworbenen Rechte und Herkömmlichkeiten, und in seiner naiv jovialen Weise, welche den unumstößlichen Beschluß kaum ahnen ließ, beseitigte er Anträge und Ideen, mit denen er sich, als noch nicht an der Zeit, nicht befreunden mochte. Der Kaiser besaß ein bewunderungswürdiges Gedächtniß, eine scharfe Urtheilskraft, ein ungewöhnliches, durch Erfahrung gekräftigtes Wissen in allen auf die Staatsverwaltung, die bürgerliche Gesellschaft und auf ihre Verbesserung bezüglichen Dingen. Vertraut mit den Sprachen des Alterthums und mit den verschiedenen Sprachen seiner Monarchie, liebte er dennoch die deutsche vor allen andern, sogar vor seiner Muttersprache, der italienischen. Er sprach sie mit Vorliebe, sogar im Dialecte der Hauptstadt und in den eigenthümlichen Wendungen und Tönen, welche den Charakter des Oesterreichers bezeichnen. Mächtig wurde Kaiser Franz durch seine moralische Macht; groß durch das Vermeiden ungerechter Vergrößerung; erhaben über dem Gesetze durch eigene Achtung desselben. Im Uebrigen lebte er schlicht und einfach wie ein Bürgersmann und hatte in Bezug auf seine Tafel, seinen Anzug, seine ganze Lebensweise so wenig Bedürfnisse, wie kaum der Geringsten Einer von den 36 Millionen, deren Fürst er war. Bei seiner ersten gefährlichen Erkrankung im Jahre 1826 sprach sich die Liebe und Treue des Volkes zu seinem Herrscher in rührender Weise aus; nicht weniger, als er am 24. Februar 1835 an einem entzündlichen Fieber erkrankte. Die Krankheit nahm einen so raschen und heftigen Verlauf, daß er schon am Abend des ersten März die h. letzte Oelung empfing und von seiner Familie rührenden Abschied nahm. Am 2. März um drei Viertel auf Ein Uhr Morgens verschied er sanft. Er hatte 67 Jahre 17 Tage gelebt und 43 Jahre, also um drei Jahre länger, als seine Großmutter Maria Theresia, regiert. Sein ältester Sohn Ferdinand folgte ihm in der Regierung [s. Nr. 88].

I. **Biographien und Biographisches. a) Selbstständige Werke von genannten oder bekannten Autoren.** Bäuerle (Adolph), Was verdankt

Oesterreich der beglückenden Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I. (Wien 1834). — *Bruschi*, Orazione funerale per le solenni esequie di S. M. Francesco I., imperatore d'Austria etc. (Vienna 1835, 8⁰.). — *Fantonetti (Giov. Batt.)*, Orazione in morte di S. M. I. R. Francesco etc. (Milano 1835, 4⁰.). — Gräffer (Franz), Franciscëische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungs-Periode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien, in Commission bei Ign. Klang, mit 2 Holzschn., 8⁰.). [Diese Schrift des leider noch zu wenig gewürdigten, hingegen von unseren Romantikern und Novellisten ohne Angabe der Quellen stark geplünderten österreichischen Antiquarius Franz Gräffer schließt sich an seine 5 Theile „Josephinische Curiosa" an und enthält folgende Mittheilungen: „Die erste Vermälung; Costum, Ceremonien u. s. w." (S. 1); — „Die Jakobiner-Verschwörung in Oesterreich" (S. 9); — „Ursprung und Sachverhalt des Volksliedes: Gott erhalte Franz den Kaiser" (S. 38); — „Der Bernadotte'sche Auflauf in Wien 1798" (S. 50); — „General Lindenau" (S. 64); — „Die Reiterstatuen des Oheims und des Großvaters" (S. 72); — „Andreas Hofer im Parterre des Kärnthner Thor-Theaters" (S. 86); — „Kolbielsky, der geniale, vielkundige und vielseitige Abenteurer (S. 89); — „Des Kaisers Privatbibliothek und der Hofrath Young" (S. 105); — „Zwei Briefe Ludwig XVIII. an Gentz" (S. 112); — „Ein Tyroler-Brief an Kaiser Franz von Jos. Ign. Straus" (S. 115); — „Das Monument des bürgerlichen Gesetzbuches" (S. 117); — „Die Heimkehr und ihre Feier" (S. 124); — „Eine Erklärung von Kaiser Franz" (S. 138); — „Don Miguel an Kaiser Franz und dieser an Jenen, nach des Kaisers schwerer Krankheit" (S. 147); — „Die Vision. Von Grillparzer. Nach des Kaisers gefährlicher Krankheit 1826" (S. 149); — „Denkmünze auf des Kaisers Genesung von Joh. Gabr. Seidl" (S. 155); — „Beschreibung der Appartements des Kaisers Franz in der wiener Hofburg" (S. 159); — „Zur Geschichte der Todeskrankheit des Herzogs von Reichstadt" (S. 169); — „Eine höchst merkwürdige Reliquie des ewig weltberühmten Schwiegersohnes; nichts Geringeres nämlich als der Feldbecher Napoleons" (S. 193).] — Hormayr (Jos. Freiherr v.), Kaiser Franz I. und Metternich, ein nachgelassenes Fragment (Leipzig 1848, 8⁰.) [ist nach Hormayr's Tode erschienen]. — Luca (Ign. de), Merkwürdige Epochen unter der Regierung Kaisers Franz II. (Wien 1798, 4⁰.) [umfaßt, wie schon die Jahreszahl des Titels erkennen läßt, den verhältnißmäßig kleinsten Theil der ganzen Regierungsperiode des Kaisers, da die Jahre 1799—1835 fehlen]. — Meynert (Hermann Dr.), Franz II. und sein Zeitalter (Leipzig 1834, 8⁰., mit Portr.). — Milbiller (Joseph), Geschichte des deutschen Reichs unter Franz II. bis zu seiner (sic) Auflösung (Ulm 1807, 8⁰.). — Müller (Adam Heinrich), Franz I., Kaiser von Oesterreich (Leipzig 1815, 8⁰.). — Schöpfer von Rodishain (Karl), Beiträge zur Charakteristik Franz II. in Anecdoten und Charakterzügen (Nordhaus 1842, 8⁰.). — Weißenbach (Aloys), Einzug des Kaisers Franz I. in Wien. Im Juni 1814 (ebenda [1814], Fol.). — Zipser (Christian Aug.), Franz I., Kaiser von Oesterreich, geehrt im Tode wie im Leben (Stuttgart 1836, 8⁰.).

b) **Von anonymen Autoren.** Authentische Beyträge zur Geschichte des Lebens und der Regierung Franz II. (Stuttgart 1837, 8⁰.). — Beyträge zur Charakteristik und Regierungsgeschichte Kaiser Joseph's II., Leopold's II. und Franz II. (Paris im 8. Jahre der Republik), wiedergedruckt unter dem Titel: Die Jakobiner in Wien (Stuttgart 1841, 8⁰.). [In Form eines Romanes, der jedoch nur wie ein rother Faden sich durch das Ganze hindurchzieht, enthält dieses Buch eine Reihe von Personalien, die jedenfalls eine sehr genaue Kenntniß der damaligen Verhältnisse verrathen und im Verfasser einen Mann ahnen lassen, der wenigstens sich nicht scheut zu schreiben, was er denkt. Ob das Gedachte immer richtig, muß der historischen Kritik überlassen bleiben.] — Charakterzüge von Franz II. (Wien 1797, 4⁰., und Ofen 1798, 4⁰.). — Der Kaiserstaat Oesterreich unter der Regierung Kaisers Franz I. und der Staatsverwaltung des Fürsten Metternich (Stuttgart 1841, 8⁰.). — Lebens- und Regentengeschichte Franz I. (Ilmenau 1827). — Kaiser Franz I. und seine Zeit (1846, 8⁰.). — Krönung des Königs Franz II. in Prag (Frankfurt 1792, 4⁰.). — Rückerinnerung während der Wahl und Krönung Franz II. (Frankfurt 1792, 4⁰.). — L'Autriche telle quelle est ou chronique secrète de certaines cours d'Allemagne par un témoin oculaire (Paris 1828).

c) **Biographien und Biographisches in Sammelwerken.** Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus) I. Serie 1816, Bd. I, S. 3: „Franz I., Kaiser von Oesterreich. Von J. Z., mit einer Einleitung des Herausgebers. — Hormayr (Joseph Frei-

herr), Oesterreichischer Plutarch. XII. Band, S. 31—164: „Chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten unter Franz I. Regierung" [dasselbe wörtlich wiedergedruckt in der „Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender auf das Jahr 1856", S. 68—109. Diese Darstellung ergänzt jene de Lucas' bis zum Jahre 1807, jedoch fehlen in ihr noch immer die Jahre 1808—1835]. — Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das gem. Jahr 1851 (Wien, Klang, gr. 8°.) Jahrgang XII, S. 194 u. f. — Der Freischütz (Hamburger Blatt, 4°.) 1835, Nr. 17 und 18: „Kaiser Franz" [mit besonderer Berücksichtigung seiner letzten Lebenstage]. — Conversationsblatt, herausg. von Franz Gräffer (Wien, 8°.) 1819, Nr. 13: „Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Franz I.", von C. Th. Hohler [kurzer Ueberblick der Thaten des Kaisers]. — Der Gesellschafter . . . herausgegeben von F. W. Gubitz (Berlin, 4°.) 1838, Nr. 55—57: „Die Audienzen des Kaisers Franz", von Fr. v. Sch. [eine interessante Skizze, und ein das Wesen wie den Charakter dieses Monarchen ergänzender Beitrag]. — Derselbe 1841, Nr. 155 und 156: „Das Schloß von Rambouillet" [Uebersetzung aus Leon Gozlan's Werk: „Die Burgen Frankreichs", das Zusammentreffen des Kaisers Franz mit Maria Louise erzählend, das zur Zeit, als Napoleon's Schicksal eine verhängnißvolle Wendung nahm, stattfand]. — Les Souverains de l'Europe en 1828 (Londres 1828, Treuttel & Würz, 8°.) S. 31 u. f. — Rumpf (G. F.), Teutscher Regenten-Almanach auf das Jahr 1825. Historisch-biographische Gallerie der jetzt regierenden hohen Häupter (1824) [eine Episode dieser umfassenden Lebensbeschreibung enthält die von Dr. J. A. Bergk (jetzt von Dr. A. Diezmann) herausgegebene „Allgemeine Moden-Zeitung" 1824, Nr. 37]. — Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle, 1835, Nr. 77: „Franz I. als Beförderer der Kunst und Wissenschaft"; — ebenda Nr. 80: „Zur Charakteristik Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich"; — ebenda Nr. 163—165: „Venedig unter Franz I." — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Czikann und Gräffer (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 174. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, herausg. von Hormayr (Wien, 4°.) 1821 (XII. Jahrg.) Nr. 118 u. f.: „Blicke auf Oesterreichs innere Verwaltung unter Franz I." — Schimmer (Karl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1853, 8°.) S. 113: „Zur Charakteristik des Kaisers Franz I. von Oesterreich", und S. 360: „Die Brüder des Kaisers Franz". — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. Voigt, 8°) Dreizehnter Jahrgang (1835), S. 227—272. — Berliner polit. Wochenblatt 1835, Nr. 12—16. — Hannöverische Zeitung 1835, Nr. 85 u. f. — Presse 1859, Nr. 176: „Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz I. und Napoleon I." [nämlich die am 4. December 1805 nach der Schlacht von Austerlitz stattgehabte]. — Geschichts- und Erinnerungs-Kalender auf das J. 1839. Von Karl Aug. Schimmer (Wien, J. P. Sollinger's Witwe, 4°.) S. 146 u. f. — Derselbe auf das Jahr 1850 (XXVI. Jahrg.) S. 148: „Ein im höchsten Grade merkwürdiges historisches Actenstück zur Charakteristik des Kaisers Joseph II. und Franz I." — Journal des Luxus und der Moden 1812, Juni, S. 410: „Die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich in Dresden. — Oesterreichische Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1855, Nr. 375: „Ein Stück österreichischer Geschichte im Munde des Volkes" [eine Episode aus dem Leben des Kaisers, da er als Erzherzog der Belagerung von Belgrad beiwohnte, wo er es war, der den ersten Schuß auf die Festung abfeuerte]. — Dieselbe 1855, Nr. 483: „Kaiser Franz und Frankfurts Freiheit". — Rheinische Blätter (Beiblatt des Mainzer Journals) 1859, Nr. 166, S. 662: „Vor fünfzig Jahren". — Bohemia, ein Unterhaltungsblatt (Prag, 4°.) 1835, Nr. 50: „Der Kunst- und Gewerbefleiß der österreichischen Staaten unter Sr. Majestät Kaiser Franz I." [Rede des Med. Dr. C. V. Dietrich, gehalten im Gewerbevereine zu Leipzig in seiner Plenar-Sitzung im Monate März 1835]. — Dieselbe im nämlichen Jahrgang, Nr. 51: „Zur Charakteristik des Kaisers Franz I." [aus der „Preuß. Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen"]. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs (Heidelberg, Mohr, 8°.) Dritte Aufl. Bd. V, S. 386, 393, 419, 633, 637; Bd. VI, S. 21, 263, 299, 303, 591, 599, 618, 649, 652, 660, 662, 665; Bd. VII, S. 178, 190, 394, 474, 510, 513, 549, 568, 571, 599, 970, 1047, 1049, 1051, 1131, 1134, 1147, 1174, 1177, 1218. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848) S. 53: „Audienzen bei dem Kaiser Franz". — Anzeiger für Literatur Kunst und Theater 1808, S. 3: „Ueber die Vermälungsfeier Sr. K. K. Majestät Franz I.

mit J. Kön. Hoheit Maria Ludovica Beatrix von Oesterreich", von A. W. S. [Beschreibung der Feste].

II. **Züge aus dem Leben des Kaisers Franz.** a) **Anekdoten und kleine Memoiren.** Alles, was an Kaiser Franz erinnert und etwas Charakteristisches aus seinem Leben hervorhebt, ist Eigenthum des deutschen Volkes und darf nicht verloren gehen. Dieß zur Rechtfertigung der folgenden Nachweise einzelner Züge aus des Kaisers Leben. Die Begeisterung und Liebe, mit welcher Adolph Bäuerle des Kaisers Franz bei allen Gelegenheiten gedachte und immer wieder neue Züge aus dessen Leben in seiner meisterhaften Weise zu erzählen wußte, dürfte allen Jenen bekannt sein, die Bäuerle, diesen „letzten Wiener", persönlich kannten. Bei der vieljährigen Bekanntschaft mit ihm, bereitete mir es stets den angenehmsten Genuß, ihn auf sein Lieblingsthema, den Kaiser Franz, zu bringen, was nicht schwer war, und dann erzählte der alte Mann, und es war interessant, diese lebendige Wiener Chronik zu vernehmen. „Warum geben Sie diese höchst denkwürdigen, so wenig oder gar nicht bekannten Züge des Kaisers Franz nicht gedruckt heraus?" fragte ich einmal. — „Ich war daran, es zu thun," erwiderte Bäuerle; „das Manuscript war vollendet, Graf Sedlnitzki übernahm es selbst zur Censur und ich erhielt es nie wieder zurück." Einzelnes davon, was Bäuerle erzählte, habe ich wohl aufgezeichnet und besitze es in Handschrift, aber leider nur den geringsten Theil, da Bäuerle selbst noch ein Werk über Kaiser Franz herauszugeben beabsichtigte, was sein unvermutheter Tod im fremden Lande vereitelte. Die nachfolgende Uebersicht enthält Vieles, und dürfte von gedruckten Lebenszügen kaum etwas Wesentliches fehlen. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1842, S. 648: „Kaiser Franz und Aman". — Wiener Courier 1856, Nr. 176 [der Kaiser stellt den sarkastischen Witz seines Burginspectors in Laxenburg auf die Probe und überzeugt sich, daß der Mann mit seinem Witze nie in Verlegenheit ist]. — Oesterreichisches Bürgerblatt (Linz, 4°.) 1833, Nr. 49, S. 194: „Eine Szene im Parke zu Laxenburg" [aus dem Leben des Kaisers Franz und Franz Joseph I., welche die Freigebung eines Soldaten zur Folge hatte. Von Fendi ist diese Scene allerliebst illustrirt]. — Gesellschafter, herausg. von Gubitz, 1837, S. 419, und Probeblatt zur Theater-Zeitung auf das Jahr 1837, herausg. von Adolph Bäuerle: „Kaiser Franz und sein Religionslehrer" [wird die sinnige Ernennung des Grafen Hohenwart zum Bischof von St. Pölten erzählt]; — ebenda: „Die Tauben des Kaisers Franz" [eine Erläuterung der in Wien üblichen Redensart: „Wiener Gebote", — nämlich Gebote, die niemals befolgt werden — anläßlich eines Befehls des Magistrats, die den Wohnungen schädlichen Tauben nicht ausfliegen zu lassen]. — Das Echo (Troppauer Unterhaltungsblatt, 4°.) 1858, Nr. 46, S. 179: „Ein ernstes Wort" [der Bescheid des Kaisers, den er einem Künstler gab, der sein tüchtiges Werk durch die niedrigste Schmeichelei entehrt hatte]. — Omnibus. Beilage zu den (Brünner) „Neuigkeiten" 1857, Nr. 4, S. 31: „Anekdoten aus dem Leben des Kaisers Franz I."; — Nr. 33, S. 261: „Der Szekler und sein Schnapssack" [rasche Prozedur, die der Kaiser vornehmen läßt, um einem Szekler sein Recht werden zu lassen]; — Nr. 69, S. 549: „Eine Audienz beim Kaiser Franz" [Zug aus dem Leben eines Bauern, der in den Tagen der Franzosennoth dem Kaiser in Person 1000 Ducaten in Gold zur Aushilfe brachte und nicht zu überreden war, sich zu nennen]. — Linzer Abendbote 1857, Nr. 272: derselbe Vorfall. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle, 1856, Nr. 136: „Kaiser Franz in der Wild-Botanik" [unter dem Ausdrucke Wild-Botanik ist jene Abtheilung des botanischen Gartens zu verstehen, welche die Giftpflanzen enthält. Diese Parthie des Gartens pflegte der Kaiser, der dort dem Studium der Natur oblag, oft zu besuchen, er wählte sie am liebsten, weil sie von dem andern Theile des Gartens getrennt und er darin ungestört war. Die komische Begegnung mit einem Hauptmanne, der den im Grase auf den Knien liegenden und mit Gartenarbeit beschäftigten Kaiser nicht erkannte, wird erzählt]. — Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität (Frankf. a. M., 4°.) 1836, Nr. 328, 329: „Reminiscenzen aus dem Leben des Kaisers Franz I. von Oesterreich" [verschiedene Vorfälle aus dem Privatleben des Kaisers]; — 1856, Nr. 258: „Die Laxenburger Allee" [die von Franzens zweiter Gemalin Maria Theresia gepflanzte Laxenburger Allee, in welcher man im höchsten Sommer von Wien nach Laxenburg im Schatten spazieren gehen kann, sollte im Aufgebotsjahre 1797 den Vertheidigungszwecken geopfert und umgehauen werden, wodurch dem Kaiser großes Wehe geschehen wäre, weil er diese Allee sehr liebte. „Wenn man das Umhauen dieser Bäume unterlassen kann, so geschieht mir damit ein Gefallen, muß es aber durchaus sein — in Gottes Namen," war seine

Antwort bei dieser Gelegenheit. Durch einen Unfall, der den mit der Ausführung des Umhauens beauftragten Officier Crossard traf, und wodurch die Ausführung um einige Tage sich verzögerte, wurde die Allee gerettet, denn mittlerweile waren die Friedenspräliminarien zu Leoben unterzeichnet worden]. — Oesterreichische Zeitung 1856, Nr. 230, und Neuigkeiten (Brünner Zeitung) 1856, Nr. 129. Beide Blätter erzählen anläßlich eines Zuges des Kaisers Franz I. Stephan, Maria Theresia's Gemal, der durch eine scherzhafte Anrede seines Kammerdieners mit dem Adelsprädicate von, diesem unwillkürlich den Adel verlieh, einen analogen aus dem Leben des Kaisers Franz II. — Neu-Wien (ein Wiener Blatt) I. (und einziger) Jahrg. (1858), Nr. 2: „Die Pendeluhr im Rittersaale der Hofburg" [Kaiser Franz wird zum Kaufe einer Uhr durch sinnige List überredet, wodurch aber einem ohne Verschulden in Noth gerathenen, bereits der Pfändung preisgegebenen Uhrmacher geholfen wird. Die Uhr steht noch heute im Rittersaale der Hofburg.] — Freyschütz (Hamb. Unterh. Blatt) 1840, S. 188 [naive Aeußerung des Kaisers über ein Stück, dessen erster Aufführung er beigewohnt. „Sei'n wir froh," sagte er im Nachhausegehen zur Kaiserin, „daß wir das Stuck gesehen haben, das Stuck wird Morgen gewiß verboten."] — Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater (Leipzig, 4^0.) 1837, Nr. 9: „Ein Zug der Gerechtigkeitsliebe des Kaisers Franz" [aus den Memoiren der Herzogin von Abrantes nacherzählt]. — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, 4^0.) 1838, Nr. 308 bis 311: „Kaiser Franz und der Obrist Pinon", von D. M. [Ein sehr interessanter Zug aus des Kaisers Leben, als 1814 der Obrist Pinon aus Genf von seiner Republik nach Wien geschickt wurde, um die weggeführte Genfer-Artillerie vom Kaiser zurückzuerbitten.] — Rumburger Anzeiger (ein Localblatt, 4^0.) 1856, Nr. 46 u. 47: „Der Hut des Kaisers" [eine wenig bekannte Episode aus dem Leben des Kaisers, jedoch verschieden von jener, die auf des Kaisers besonderer Vorliebe für seinen alten Hut beruht, den seine Gemalin, die Kaiserin, endlich umtauschen ließ, was zu einem ganz komischen Vorfalle Anlaß gab]. — Derselbe 1857, Nr. 27: „Kaiser Franz und der Lampelwirth" [ein heiterer Zug aus des Kaisers Leben, in welchem seine stereotype Redensart, wenn er in Audienzen den Bittstellern zu sagen pflegte: „Werden's schon machen", eine komische Auslegung erhielt, und die einem Bittsteller, der ihm die Deutung erklärte, zur Erreichung seiner Wünsche verhalf]. — Schaluppe zum Dampfboot (deutsches Unterhaltungsblatt, 4^0.) 1840, Nr. 62 (23. Mai), S. 496: „Der Kaiser und der Bauer". — Gratzer Telegraph. Allgemeines Anzeigeblatt 1856, Nr. 178: „Kaiser Franz als Taufpathe von Vierlingen". [Ein armer Handwerksmann, den seine Ehehälfte statt mit einem Extract, unerwartet mit einem Quarterno beschenkt, findet in Kaiser Franz seinen huldvollen Gönner.] Dasselbe auch in Bäuerle's „Theater-Zeitung" 1856, Nr. 164. — Zwischenact (Wiener Unterh. Blatt, kl. Fol.) 1858, Nr. 10: „Kaiser Franz und Iffland" [wird eine Audienz Iffland's bei Kaiser Franz erzählt, welcher Tags darauf das Geschenk einer mit Brillanten besetzten goldenen Dose, in welcher 150 Ducaten sich befanden, folgte].

II. **Züge aus dem Leben des Kaisers Franz, b) poetisch behandelt, und andere Poesien auf ihn.** Bei der Unzahl von Gedichten, die auf diesen Monarchen bei Lebzeiten und nach seinem Tode sind geschrieben worden, wird hier nur jener gedacht, welche entweder durch das geschichtliche Moment des Stoffes hervortreten — oder durch die Namen ihrer Verfasser Bedeutung erhalten. Berliner Figaro 1832, Nr. 114: „Der Kaiser, der Künstler und der Mensch", von M. G. Saphir [der schon oben erzählte Zug aus dem Leben des Kaisers, der dem Künstler wegen seiner Kriecherei eine Zurechtweisung gab, in Versen]. — Wiener Zeitschrift, herausg. von Schickh, Nr. vom 4. December 1832: „Der Leichenzug des Armen". Gedicht von Nina von Guyon, geborne Rouland. — Sonntagsblätter, herausg. von L. A. Frankl, 1845, Beilage Nr. 26: „Wie das Volk dichtet" [interessante Aufschlüsse über vorerwähnten, in mehreren Sprachen poetisch behandelten Vorfall, demzufolge Kaiser Franz die Leiche eines Armen, der ohne Geleit in Baden begraben wurde, zu Grabe begleitet haben soll. Des Kaisers Ausspruch, als er eines der Gedichte las, ist charakteristisch]. — Der Wanderer (ein Wiener Unterhalt. Blatt) 1841, Nr. 217: „Der seltene Orden". Impromptu von Friedrich Kaiser. [Ein Grenadier trug bei der Parade den Löffel im Knopfloch, womit der Kaiser im Lager die Speisen der Mannschaft, die er mitessen hieß, aus der Menageschüssel kostete.] — Dasselbe Blatt 1841, Nr. 128: „Das kaiserliche Geschenk", von C. Aug. Glaser [der Kaiser beschenkt einen wackern Invaliden mit einem neuen Silberzwanziger. Der ergraute Kriegsmann wird schmerzlich berührt über die Geringfügigkeit des Geschenkes, schaut aber

sogleich fröhlich drein, als er aus des Kaisers Munde erfährt, daß ihm für jeden Tag ein solcher Silberzwanziger zugedacht sei]. — Unser Planet (Leipziger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1833, Nr. 12: „Kaiser Franz zu Nancy", von A. Schumacher [der Verfasser besingt den Besuch des Kaisers in der Lothringergruft]. — Tiroler Schützen-Zeitung (Innsbruck, kl. 4°.) 1852, Nr. 2: „Zu Wien 1814", von Chr. Schneller [der Dichter behandelt poetisch die Audienz der Tiroler, die erinnernd, wie sie ihr Blut für das Kaiserhaus hingegeben, nun auch die Wahrung ihrer alten Rechte bitten]. — Der Freischütz (Hamburger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1840, Nr. 20: „Die Vision", von Franz Grillparzer. [Dieses schöne Gedicht, welches seiner Zeit so großes Aufsehen erregte, wurde von G. verfaßt, als Kaiser Franz nach einer schweren Krankheit (1826) genesen war.] — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, 4°.) 1835, Nr. 76: „Zu Wien im Jahre 1831", von Justinus Kerner [behandelt das Leichenbegängniß des Armen, dessen oben bereits Erwähnung geschah]. — Literarische Beilage der Zeitschrift: Neue schlesische Blätter III. Jahrg. Nr. 27, S. 322: „Das Armen-Begräbniß oder Kaiser Franz". — Frankfurter Conversationsblatt 1842, Nr. 159: „Der letzte deutsche Kaiser", von Dr. Jonas Maas. — Morgenblatt (Stuttgart, 4°.) 1835, S. 367: „Als Kaiser Franz II. starb, 1835". — Noch sind folgende Gedichte, welche Züge aus dem Leben des Kaisers poetisch behandeln, durch den Druck veröffentlicht: „Kaiser Franzen's Lieblingsvogel", von einem Ungenannten; — „Der Kaiser und der Lampelwirth", von Karl Adam Kaltenbrunner; — „Kaiser Franz und der Staatsmann", von C. F. Müller; — „Kaiser Franz als Recensent", von W. Constant. — Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1835, Nr. 68: „Des böhmischen Heeres Musterung und Schwur", von F. Ritter von Rittersberg. [Poetische Paraphrase eines Ausspruches, den Kaiser Franz gethan, als er den militärischen Evolutionen des böhmischen Heeres in Bubna beiwohnte, und dieselben sich seines vollen Beifalls erfreuten, den er am Schlusse der Manövers kurz in den Worten zusammenfaßte: „Ihr Böhmen seid die Alten."] — Dieselbe Nr. 67: „Klagelied auf den Tod Franz des Ersten", von Dr. Wilhelm Smets. — Dieselbe Nr. 50: „Des Kaisers Leichenzug", von M. G. Saphir.

V. **Büsten, Statuen und andere zum Andenken des Kaisers Franz errichtete Monumente oder Denkzeichen, Medaillen, Porträte und historische Bilder. — Statuen und Denkmäler.** Im Joanneum zu Gratz befindet sich die Büste des Kaisers Franz aus Bronce, von dem Hofstatuar Kießling verfertigt, auf einem Piedestal aus steirischem Marmor. Letzteres trägt folgende Aufschrift:

Francisco I.
Imperatori Austriae
Augustissimo
Hujus Musei
Protectori
MDCCCXIII.

Conversationsblatt, herausg. von Frz. Gräffer, 1821 (III. Jahrg.), Nr. 29: „Die kolossale Büste Sr. Majestät des Kaisers Franz von Oesterreich", von Wilhelm Hebenstreit [über die auf Anordnung Prosper's Fürsten von Sinzendorf ausgeführte Büste des Kaisers, welche in Ernstbrunn auf einem, zu einer Pyramide umgestalteten Berge aufgestellt zu werden bestimmt war. Büste und Gestell sind aus Marmor des Steinbruchs von Gföll, in der Nähe von Zwettl im Kampthale; der Kopf aus weißem, die Drapperie aus grauem, das Gestell aus röthlichem Marmor. Die Höhe der Büste mit dem Sockel mißt 22 Fuß, davon der Kopf mit dem Lorbeerkranze 7 Fuß, der Sockel 28 Fuß, somit die Höhe des Ganzen 50 Fuß. Das Auge der Büste hat die Größe eines gewöhnlichen Kopfes. Verfertigt hat die Büste der Bildhauer Leopold Kießling und zum Modell allein über 100 Centner Gyps verbraucht. Das Modell bestand aus 11 Stücken]. — Auf dem Speikkogel der Koralpe im Lavantthale Kärnthens steht ein Denkmal, eine dreiseitige klafterhohe Pyramide, zur Erinnerung an den 28. December 1810, an welchem der Kaiser und später noch zwei seiner erlauchten Brüder, die Erzherzoge Johann und Rainer, diesen Höhenpunct erstiegen haben, von welchem man einen großen Theil Innerösterreichs überschaut. Die Inschriften der Pyramide sind, auf der ersten Seite: Hic. In. Summo. Jugo. Alpis. Kor. Carinthiam. Inter. Styriamque. Sitae. Fuit. Franciscus. Primus. Austriae. Imperator. Die. 28. Septembris. 1810. Posuerunt. Carinthi. Auf der zweiten Seite: Hic. Fuit. Joannes. Archidux Austriae. Die. 7. Julii. 1811. Auf der dritten Seite: Hic. Fuit. Rainerus. Archidux. Austriae. Die. 5. Augusti. 1817. — Die von dem „Kirchenbau-Verein" in Wien, welcher sich noch unter Kaiser Franz gebildet hatte, in der Vorstadt Breitenfeld erbaute Kirche, deren Bau am sechsten Jahrestage (2. März 1840) des Todes

des Kaisers beschlossen worden war, führt nach ihm den Namen „Franzenskirche". — Neue illustrirte Zeitschrift. Illustrirtes Volksblatt 1846 (II. Bd.), Nr. 27: „Die feierliche Enthüllung des Denkmals Kaiser Franz I. zu Wien [mit der Abbildung des Denkmals. Dasselbe ist von dem lombardischen Künstler Pompeo Marchesi. Es besteht aus einem länglichen Viereck, worauf ein achteckiges Piedestal ruht. Auf der Hauptansicht der Grundtheile sind Franzens Worte aus seinem Testamente zu lesen: Amorem meum populis meis. Auf der Rückseite: Imp. Francisco I. Pio. Justo. Forti. Pacifico. Patri. Patriae. Augusto. Parenti. Ferdinandus I. Austriae. Imp. MDCCCXXXXVI. Auf jedem der erhöhten Eckvorsprünge befindet sich ein Fußgestell, darauf vier weibliche Broncestatuen, jede mit den entsprechenden Symbolen, thronen: die Religion mit dem Stern auf der Stirne, das Kreuz an die Brust drückend; der Friede mit der Rechten sich auf ein lorbeerumwundenes Schwert stützend, mit der Linken einen Palmzweig bietend; die Gerechtigkeit Schwert und Wage haltend; und die Tapferkeit in der Rechten eine ruhende Keule, in der Linken einen Schild mit dem Löwen geziert. Die beiden ersten machen mit dem Standbilde Front, die beiden andern sind von ihm abgewendet. Ihr Höhe ist $10^1/_2$ Fuß, ihr Gewicht 31.216 Pfund. Aus der Mitte der Grundlage erhebt sich ein großes achteckiges Fußgestell, dessen Untertheil mit Eichen- und Olivenlaubgehänge aus Bronce umkränzt ist. Auf den acht Feldern seiner Oberfläche sind vier männliche und vier weibliche Erzbilder, à 9 Fuß hoch, in erhabener Arbeit zu sehen, welche die Wissenschaft, die Kunst, die gewerbliche Erzeugung, den Handel, den Bergbau, die Viehzucht, den Ackerbau und die Kriegskunst symbolisch darstellen. Auf dem Fußgestell, das in Friese endigt, und auf das noch zwei Sockel und eine kleinere Platte gelegt sind, erhebt sich nun das Standbild des Kaisers, $17^1/_2$ Schuh hoch, 22.300 Pfund schwer, in der Linken das Szepter haltend, die Rechte segnend geneigt. Das ganze Denkmal, 85.836 Pfund schwer, erreicht die Höhe von 47 Wr. Fuß. — L'Illustration. Journal universel (Paris, kl. Fol.) 1846 (4. Juillet), Nr. 175 (vol. VII): Inauguration d'un Monument à la mémoire de Francois I$^{er.}$ empereur d'Autriche, le 16. juin 1846 [mit einer guten, in Holzschnitt ausgeführten Abbildung des Monumentes von Marchesi]. — Istvan bacsi naptara. Kepes Kalendariom 1857-re. Szerkeszte Majer István, d. i. Stephan-Kalender auf das Jahr 1857, herausg. von St. Majer (Pesth, 8⁰.) S. 40: „Ferencz csaszar szobra kolozsvárott", d. i. Das Kaiser Franz-Denkmal zu Klausenburg. Das Denkmal, eine vierseitige Pyramide, die auf einem vierseitigen Sockel ruht, enthält folgende Aufschrift: I Ferencz és Karolina Augusta | ö Császári Fölségeik | 1817-benl ittlétök emlekének | a legháladatosabb Kolosvár. — **Historische Bilder.** „Eine Scene im Parke zu Larenburg", gemalt von Peter Fendi, und im Privatbesitz Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste. Eine Nachbildung dieses Blattes enthält die von M. Auer ausgegebene Zeitschrift: Faust. 1855, im 6. Hefte. Fendi fesselte den Moment in der Zeichnung, da der kleine Prinz Franz Joseph von dem Kaiser Franz emporgehoben wird, um eine Banknote in die von der Hand der Kaiserin geöffnete Patrontasche einer Schildwache zu legen. — „Familien-Vereinigung des österreichischen Kaiserhauses im Jahre 1834". Gezeichnet von P. Fendi, in Kupfer gest. von J. Passini (Wien, Neumann, gr. Qu. 4⁰.). Ein schönes und beliebtes Blatt. Die Porträte der allerhöchsten und hohen Personen, 37 an der Zahl, sind sprechend ähnlich. Die Gruppirung ist sehr glücklich. Das Original soll sich im Besitze der Kaiserin Mutter, Ihrer Majestät Karoline Auguste, befinden. — „Kaiser Franz I. 1792, 1806, 1835 und sein Zeitalter"; historisches Tableau mit Porträt des Kaisers in ganzer Figur (Leipzig, Wiedemann, Imp. Fol.). — **Porträte.** 1) Nach dem Brustbilde von Schiavoni lithogr. (Wien, Spina, Fol.); — 2) gestochen von Krepp (ebd.); — 3) nach Amerling, gestochen von Benedetti (Wien, Artaria, Fol.) Brustbild; — 4) Stahlstich von Mayer (Leipzig, Friese, 8⁰.); — 5) punctirt von Weiß (Wien, Jos. Bermann); — 6) punctirt von Wrenk (ebd.); — 7) geschabt von Pichler (ebd., Fol.); — 8) gezeichnet und lithogr. von Paalzow (Leipzig, Poenicke, gr. Fol.); — 9) R. Morghen sc. (1819, Fol.); — 10) nach Schiavoni J. Longhi sc. (Fol.) [es gibt Exemplare vor aller Schrift und vor der Bordure]; — 11) C. Schallhas p., C. Pfeiffer sc. (4⁰.) Hüftbild; — 12) Q. Mark sc. (1792, 4⁰.); — 13) J. Ziterer p., F. B. Durmer sc. (4⁰.) Halbfigur; — 14) Kupelwieser p., G. Leybold sc. (Fol.); — 15) J. Kreutzinger p. et sc. ad vivum (Fol.); — 16) auf dem Paradebette, lithogr. von Lancedelli (Wien, Neumann, 4⁰.). — **Andere bildliche Darstellungen.** Gubitz' Volkskalender (Berlin, kl. 8⁰.) auf das Jahr 1836, S. 49 u. f.: „Das Arbeitszimmer

des Kaisers Franz I." — Arbeitszimmer Sr. Majestät Kaiser Franz I. von Oesterreich zu Persenbeug. Nach der Natur gezeichnet und gestochen von Joseph Kowatsch [vergl. darüber Theaterzeitung von A. Bäuerle 1835, S. 187]. — **Medaillen, geprägt zu Ehren des Kaisers Franz oder doch in nächster Beziehung zu Ihm.** [In den Klammern eingeschlossen sind die Jahreszahlen der Veranlassung und die Namen der Medailleurs.] 1) Auf des Erzherzogs, nachherigen Kaisers, Vermälung mit Friederike Elisabeth, Prinzessin von Württemberg (1788); — 2) zur Feier der Krönung zum römischen Kaiser (14. Juli 1792, J. N. Wirt); — 3) und 4) zweierlei Opfermedaillen bei der Kaiserkrönung (J. N. Wirt); — 5) achteckiger Jetton mit der Inschrift auf der Rückseite: Pour Services Rendus Aux Armées 1792; — 6) Tapferkeitsmedaille (J. N. Wirt); — 7) auf die Geburt des Kronprinzen Ferdinand (19. April 1793, J. N. Wirt); — 8) große Preismedaille der Akademie der bildenden Künste (J. N. Wirt); — 9) auf die Ankunft des Kaisers in den Niederlanden (9. April 1794); — 10) Belohnungsmedaille für acht Officiere vom 15. großbrit. Chevaux-legers-Regimente, welche in der Schlacht von Cambray sich ausgezeichnet haben (24. April 1794, J. N. Wirt); — 11) auf die Huldigung Galiziens (17. August 1796, J. N. Wirt); — 12) österreichische Aufgebotsmedaille (1797, J. N. Wirt); — 13) auf die Geburt des Erzherzogs Joseph (9. April 1799, J. Donner); — 14) auf der Reversseite: Dalmatae bene merenti 1801 (J. N. Wirt); — 15) auf die Annahme der österreichischen Kaiserwürde (11. August 1804, J. N. Wirt); — 16) Wahlspruch- und zugleich mittlere Civil-Ehrenmedaille (J. N. Wirt, die kleine Medaille: Heuberger); — 17) Tapferkeitsmedaille (wie Nr. 6); — 18) Tapferkeitsmedaille (J. Harnisch); — 19) auf das Uebungslager in Prag im Jahre 1804 (A. Guillemard); — 20) auf die Errichtung der Josephstatue (Enthüllung am 23. November 1807, J. N. Wirt); — 21) eine zweite aus gleichem Anlasse (Stuckhart); 22) auf des Kaisers dritte Vermälung mit Maria Ludovica von Este (6. Jänner 1808, J. N. Wirt); — 23) eine zweite aus gleichem Anlasse (A. Guillemard); — 24) auf die Vermälung Maria Louisens, Tochter des Kaisers Franz, mit Kaiser Napoleon (11. März 1810, J. Harnisch); — 25) aus demselben Anlasse (von A. Guillemard); — 26) auf die drei alliirten Monarchen (1813, Lang); — 27) auf die Leipziger Völkerschlacht (1813, H. Fueger inv.); — 28) auf das vereinte Wirken Oesterreichs und Rußlands (1813, J. Schmidt); — 29) auf den Besuch des Kaisers Franz in der Münze zu Paris (1814, Denon. Gayrard); 30) auf die Anwesenheit des russischen Kaisers in Wien (October 1814, J. Harnisch); — 31) auf die Anwesenheit des Königs von Württemberg in Wien (J. Harnisch); — 32) auf Europa's Befreiung durch die Alliirten (J. Endletsberger); — 33) auf Tirols Wiedervereinigung mit Oesterreich (1815, J. Lang); — 34) auf den Besuch des Kaisers Franz in München (1815); — 35) auf die Errichtung des polytechnischen Institutes in Wien (1815, J. Harnisch); — 36) Preismedaille für das Innsbrucker Freudenschießen (1816, J. Harnisch); — 37) auf des Kaisers Rückkehr nach Wien (1816, J. Harnisch); — 38) eine zweite (Detler); — 39) auf die Vermälung des Kaisers mit seiner vierten Gemalin, Karolina Augusta (10. November 1816); — 40 bis 41) drei Medaillen aus gleichem Anlasse (J. Harnisch, Detler, F. Losch); — 42) auf des Kaisers Bereisungen der Provinzen (1819, J. Harnisch); — 43) auf den Wohlthätigkeitssinn der Kaiserin Karolina Augusta (1819, J. Harnisch); — 44) auf den Besuch des Kaisers Franz bei Papst Pius VII. (1820, T. Mercabetti); — 45) auf die Grundsteinlegung der Nationalbank in Wien (1821, J. Harnisch); — 46) auf die Gründung des Veterinär-Institutes (1823, J. Harnisch); — 47) Opfermedaille zur Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn (1825, J. Harnisch); — 48) auf des Kaisers Genesung (1826, J. Lang, J. v. Lucam und F. Stuckhart) — und 49) eine zweite aus gleichem Anlasse (im nämlichen Jahre, ohne Angabe des Medailleurs); — 50) auf die erste Säcularfeier der Hofbibliothek (1826, J. Lang); — 51) auf die Wiederherstellung der Grazer Universität (1827, Heuberger F.); — 52) auf die Vollendung der neuen Commercialstraße über den Karst nach Triest (1830, F. Putinati); — 53) auf den Tod des Kaisers (2. März 1835, Neuß). [Vergl. Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8°.) für das J. 1852 (XIII. Jahrg.) S. CXVII. u. f.; und für das J. 1853 (XIV. Jahrg.) S. CXXIX u. f. in beiden Jahrgängen die Abbildungen der betreffenden Medaillen, deren im Ganzen 53 sind.] — **Privatbibliothek des Kaisers Franz.** Dieselbe stieß unmittelbar an seine Appartements und wurde von ihm aus seiner Privatschatulle mit beträchtlichen Kosten vermehrt. Sie zählt an 40.000 Bände aus allen

Wissenszweigen. Mit derselben ist auch eine reichhaltige Kupferstichsammlung in Verbindung. Diese letztere ist in 950 großen Cartons aufbewahrt, wovon 700 mehr als 15.000 Porträte enthalten, über welche ein trefflicher Catalog mit biographischen Notizen und Randbemerkungen von des Kaisers eigener Hand verfertigt ist. Die Kartensammlung umfaßt 3000 Stück auf Leinwand gespannte Karten und Pläne und 107 gebundene Atlanten [vergl.: Oesterr. National-Encyklopädie Bd. II, S. 181]. —

IV. **Tod- und Leichenfeier.** Bohemia. Ein Unterhaltungsblatt (Prag, 4⁰.) 1835, Nr. 37 und 38: „Der Tod und das Leichenbegängniß Kaisers Franz". — Morgenblatt (Stuttgart, 4⁰.) 1835, S. 296. — Allgemeine Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, 4⁰.) 1835 (28. Jahrg.) Nr. 67 und 76: „Der Katafalk für Se. Majestät Kaiser Franz I. in der Metropolitankirche zu St. Stephan". — Dieselbe 1835, Nr. 90: „Trauerfeierlichkeit in Mailand" [dieses Blatt und die amtliche Wiener Zeitung enthalten die authentischen Berichte über die Leichenfeier in Wien und an anderen Orten].

* * *

96. **Franz IV.** Joseph Karl Ambros Stanislaus, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Massa und Carrara (geb. am 6. October 1779, gest. 21. Jänner 1846). Sohn des Erzherzogs Ferdinand, General-Gouverneurs der Lombardie, und der Maria Beatrix, Herzogin von Massa und Carrara. *Gemalin:* Seit 20. Juni 1812 Maria Beatrix (geb. 6. December 1792, gest. 15. September 1840), älteste Tochter weil. Sr. Majestät Victor Emanuel's, Königs von Sardinien. *Kinder:* Maria Theresia Beatrix (geb. am 14. Juli 1817), vermält durch Procuration zu Modena am 7. November, in Person zu Bruck an der Mur 16. November 1846, mit Heinrich Karl Ferdinand Maria Dieudonné, Prinzen von Artois, Herzog von Bordeaux, Graf von Chambord (geb. 29. September 1820); — Franz V. Ferdinand Geminian, Herzog von Modena, Massa, Carrara und Guastalla (geb. am 1. Juni 1819) [siehe d. Folgenden]; — Ferdinand Karl Victor von Este [siehe Bd. IV dieses Lexikons S. 87]; — und Maria Beatrix (geb. am 13. Febr. 1824) vermält zu Modena am 6. Februar 1847 mit dem Infanten Don Juan Carlos Maria Isidor de Bourbon (geb. am 15. Mai 1822). — *Wichtigere Lebensmomente:* Als er seinem Vater in der Regierung folgte, 16. Juli 1814, war eine seiner ersten Maßregeln die Einführung des Codice Estense an Stelle des Code Napoleon. Durch den Tod seiner Mutter erbte er die Herzogthümer Massa und Carrara, und einen Schatz von mehreren Millionen. Mit der Thronbesteigung Carlo Alberto's in Piemont, Ferdinand's II. in Neapel, und mit den Julitagen in Paris 1830 stiegen die Hoffnungen der italienischen Patrioten. Die Carbonari entfalteten in Mittelitalien — Oesterreichs starke Regierung in Oberitalien hinderte sie, dort zu wirken — eine ungeheure Thätigkeit, und ihr Oberhaupt, Ciro Menotti, von der Huld Franz IV., welcher seine geheimen Umtriebe nicht ahnte, begünstigt, gab am 3. Februar 1831 zu Modena das Signal zur allgemeinen Erhebung. Bald bemächtigte man sich seiner und verhaftete ihn; jedoch der Aufstand war mit Verhaftung des Rädelführers nicht unterdrückt, der Herzog von Modena und seine Verwandte, die Herzogin von Parma, mußten Zuflucht suchen auf österreichischem Gebiete. General Frimont, an der Spitze einer österreichischen Heeresabtheilung, rückte in Modena ein, setzte Franz IV. wieder in die Rechte seiner Regierung ein, der Proceß gegen die Aufrührer wurde nun aufgenommen, Ciro Menotti und Vincenzo Borelli zum Tode verurtheilt und das Urtheil an Beiden am 26. Mai 1831 vollzogen. Im folgenden Jahre fiel

Joseph Ricci's Haupt aus gleicher Ursache. Viele Andere, die an dem Aufstande Theil genommen, waren geflohen und lebten im Exil. Seither war die Regierung des Herzogs nicht wieder gestört worden. Als er — 67 Jahre alt — starb, folgte ihm sein Sohn Franz V. (siehe d. Folgenden) in der Regierung. Franz IV. war auch österreichischer General der Cavallerie und Inhaber des Kürassier-Regiments Nr. 2.

Farini, Storia dello stato Romano. — *La Farina*, Storia d'Italia dal 1815 e 1830. — *Gualtario*, Dei Rivolgimenti dell' Italia. — Cesare Galvani gab im Jahre 1846 zu Modena eine Biographie des Großherzogs heraus, mit Auszügen aus einem Manuscripte, welches Denkwürdigkeiten des Herzogs Franz von Este enthält. [Vergleiche darüber die „Triester Zeitung" 1860, Nr. 31 u. d. f.] — Scharfenberg (J. H. A.), Geschichte des Herzogthums Modena und des Herzogthums Ferrara (Mainz 1859, Kirchheim, kl. 8°.) S. 278 u. f. — **Porträt.** Stahlstich im „Gothaischen Hofkalender" (Gotha, J. Perthes, 8°.).

* * *

97. **Franz V.** Ferdinand Geminian, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Massa, Carrara und Guastalla (geb. am 1. Juni 1819). Sohn Franz IV. (siehe d. Vorigen), aus seiner Ehe mit Maria Beatrix, kön. Prinzessin von Sardinien. Gemalin. Seit 30. März 1842 die Prinzessin Adelgunde (geb. 19. März 1823), Tochter Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern. Kinder. Das bisher einzige Kind, Anna Beatrix (geb. 19. October 1848), ist am 8. Juli 1849 gestorben. Wichtigere Lebensmomente. Nach dem Tode seines Vaters, am 21. Jänner 1846, trat Franz V. die Regierung an. Seinem Regierungsantritte folgten alsbald die italienischen Bewegungen, welche durch mehrere vertragsmäßige Gebietsveränderungen noch genährt wurden. Als am 15. September 1847 der Herzog von Lucca die Regierung niederlegte, fiel vertragsmäßig der größte Theil von Lucca an Toscana, die Secundogenitur des Hauses Habsburg-Lothringen. Nach denselben Verträgen sollte bei Eintritt dieses Anfalles Fivizzano von Toscana an Modena abgetreten werden. Die Fivizzaner aber, welche lieber toscanisch bleiben als modenesisch werden wollten, baten ihren Großherzog, im bisherigen Verbande mit ihrem Stammlande zu verbleiben. Jedoch ihr Flehen blieb erfolglos; die Verträge mußten in Vollzug gesetzt werden, und Fivizzano an Modena kommen, was zuletzt mit Anwendung von Waffengewalt geschah, wobei jedoch der Papst und Sardinien vermittelnd wirkten. Eine noch größere Erweiterung erhielt Modena nach dem Tode der Herzogin von Parma, der Kaiserin Maria Louise, bei welcher Gelegenheit in Parma die vorherregierende Linie der Bourbons eingesetzt ward, den Verträgen gemäß aber Guastalla an Modena fiel. Der Herzog, der früher schon der zunehmenden Bewegungen wegen österreichischen Truppenschutz herbeizurufen genöthigt war, schloß nun im Februar 1848 ein feierliches Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich. Jedoch im März 1848 begannen die Unruhen ernstlicher zu werden; die Jesuiten wurden vertrieben und der Herzog verließ das Land. Schon am 10. August führten ihn österreichische Truppen wieder in's Land zurück. Amnestieacte eröffneten nun den Wiederantritt seiner Regierung, jedoch die Gährung dauerte fort und führte am 18. November 1848 zu einem Attentate, das ein Gutsbesitzer, Bizzali, gegen den Herzog vornahm. Als dann der Krieg mit Sardinien folgte, begab sich Franz V. am 14. März 1849 nach Brescella, kehrte aber schon im Mai d. J.

in die Hauptstadt zurück. Seither gewann die Ordnung wieder Oberhand im Lande und blieb ungetrübt bis zum Ausbruche des italienischen Krieges im Frühjahre 1859, in welchem die zu Massa und Carrara ausgebrochenen Bewegungen den Einmarsch österreichischer Truppen in Modena zur Folge hatten. Nach der Schlacht von Magenta war der Herzog neuerdings genöthigt, sein Land zu verlassen, und begab sich vorerst nach Brescella, später nach Mantua. Die revolutionären Machthaber fanden Briefe von ihm, in welchen sich die stärkste Verachtung gegen Napoleon III. ausspricht und beeilten sich dieselben zu veröffentlichen. In Villafranca war zwar die Wiedereinsetzung des Herzogs verabredet worden, aber der standhafte Protest der von der Revolutionspartei geleiteten Bewohner machte diese Maßregel unausführbar; später half das von Napoleon erfundene allgemeine Stimmrecht einen Ausweg finden und Modena wurde Piemont einverleibt.

Farini, Storia dello stato romano. — *Gualterio*, Dei rivolgimenti dell' Italia. — *La Farina*, Storia d' Italia dal 1815 al 1830. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. Erste Serie (Leipzig 1860, Carl B. Lorck, 4°.) S. 471. — *Montanelli*, Memorie sopra Italia. — **Porträt**. Francesco V., Arciduca d' Austria d' Este duca di Modena. Nach Göbel lithogr. von Göbel und Bauer (Wien, Jos. Bermann, gr. Fol., mit Goldreif).

* * *

98. **Franz Joseph I.**, Kaiser von Oesterreich (geb. in Wien am 18. August 1830). Sohn Ihrer kais. Hoheiten des Erzherzogs Franz Karl [siehe d. Folg.] und der Frau Erzherzogin Sophie. Gemalin: Seit 24. April 1854 Elisabeth Amalie Eugenie, kön. Prinzessin in Bayern [s. Nr. 73]. Kinder: Sophie (geb. zu Wien am 5. März 1855, gest. 29. Mai 1857); — Gisela (geb. zu Laxenburg am 12. Juli 1856); — Rudolph (geb. zu Laxenburg am 21. August 1858). Wahlspruch: „Viribus unitis". Wichtigere Lebensmomente. Die Leitung und Oberaufsicht der Erziehung führte als Ajo des kais. Prinzen Graf von Bombelles. Im Jahre 1848 begab sich der junge Erzherzog als Oberst und Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 3 auf den italienischen Kriegsschauplatz, wo er unter den Augen des Feldmarschalls Radetzky seltene Beweise von Thatenmuth und persönlicher Tapferkeit ablegte. Da brach das Jahr 1848 und mit ihm eine Zeit herein, in welcher in Oesterreich in wenigen Monaten mehr Geschichte gemacht wurde, als vordem in Jahrzehenden. Es war, als wollte man das Versäumte um jeden Preis nachholen. In solcher Zeit war ein starker Arm und ein junger thatenkräftiger Geist an der Spitze des Staates vonnöthen. Da des Kaisers Ferdinand Ehe kinderlos geblieben, so war schon auf den jungen Erzherzog seit vielen Jahren die Hoffnung der Völker Oesterreichs gerichtet, und ehe man es erwartet, war der Augenblick erschienen, in welchem der junge Prinz die Last der Krone auf sein Haupt drücken sollte. Seit den Tagen der großen Maria Theresia hatte wohl kein Monarch unter drohenderen Verhältnissen der äußeren Politik und größerer Gährung im eigenen Staate die Zügel der Regierung übernommen. Nachdem Kaiser Ferdinand nach Resignation seines Bruders, Erzherzogs Franz Karl, am 2. December 1848 zu Gunsten seines erlauchten Neffen Franz Joseph in Olmütz die österreichische Kaiserkrone niedergelegt, übernahm dieser, 18 Jahre alt, die Regierung. „Lebewohl Jugend!" soll damals der junge Fürst ausgerufen haben, und getragen von der Begeisterung und Liebe seiner Völker, welche auf ihn

alle Hoffnungen setzten, ergriff er mit junger Hand das Kaiserscepter. Mit Kaiser Franz Joseph beginnt in Oesterreichs Geschichte eine neue Aera: Der Abbruch des alten morschen, der Aufbau des neuen Oesterreich. Bei dem völligen Mangel an Selbstbestimmung, durch den Oesterreichs Volksstämme den früheren Verhältnissen zu Folge so weit zurückgeblieben, war es eine der schwierigsten Aufgaben, sie derselben vorbereitet entgegenzuführen. Eines vollen Jahrzehendes hat es zur Lösung dieser schwierigsten aller Aufgaben bedurft. Den italienischen Krieg, der bereits 1848 begonnen, hatte Radetzky siegreich zu Ende geführt; das aufständische Wien war noch vor des Kaisers Franz Joseph Regierungsantritte von Windischgrätz zur Ordnung gebracht und über die Rädelsführer strenges Gericht gehalten worden; in Ungarn aber wüthete noch fort der Kampf. Dasselbe, den Thronwechsel nicht anerkennend und von Oesterreich völlig sich lossagend, stellte eine großartige Revolutions-Armee auf. Der junge Kaiser wohnte dem Kampfe in Person bei und gesellte zu den in Italien von dem Erzherzoge erworbenen Lorbeeren neue bei Raabs Erstürmung. Eine Zusammenkunft des Kaisers mit Kaiser Nikolaus in Warschau am 21. Mai 1849 bereitete nunmehr den Einmarsch der Russen in Ungarn vor, und im August 1849 war dieses unterworfen. Nun erst konnte an das Werk des Friedens und an den Aufbau des neuen Oesterreich geschritten werden. Wenn hier von einem neuen Oesterreich, der Nothwendigkeit eines solchen und der Unhaltbarkeit des alten gesprochen wird, so stützen wir uns nur auf die Ansicht eines berühmten und von Patriotismus durchglühten Staatsmannes. Ficquelmont sagt in seiner Schrift: „Rußlands Politik und die Donau-Fürstenthümer" (Wien 1854) S. 49: „Es ist in Oesterreich zur Revolution gekommen, weil die Regierung der Bewegung des Fortschrittes, in welche die allmälige Modification der Sitten und neu auftauchenden Bedürfnisse die Staatsverwaltung nothwendiger Weise versetzt hatten, fremd geblieben war. Die Regierung war dahinter zurückgeblieben und fand sich dadurch gewissermaßen abgeschnitten". Es galt also, daß die Regierung selbst in die Bahn des Fortschrittes trete, und einerseits den ihr bekannt gewordenen Bedürfnissen der einzelnen Volksstämme gerecht werde, andererseits die durch den letzten Bürgerkrieg und die demselben vorangegangene Lethargie alles politischen Lebens gelockerte Staatseinheit, dem Wahlspruch des Kaisers gemäß: viribus unitis, festige. Indem also das Einheitsprincip in den Vordergrund gestellt wurde, mußte die alte Verfassung Ungarns, das übrigens durch seinen offenen Aufruhr gegen den rechtmäßigen König sein früheres Recht verwirkt hatte, zunächst fallen. Die Aufhebung dieser Verfassung war für das Land selbst die größte Wohlthat, denn diese Verfassung war weniger ein Inbegriff von alten Rechten, als ein in Jahrhunderten zusammengewachsenes Conglomerat von Gewohnheitsunrechten, das dem einen Theile, dem Adel, Alles gab, dem andern, dem Volke, Alles nahm. Die constitutionellen Formen aber, welche, so lange Graf Stadion im Cabinete thätig war, für den Gesammtstaat in Ausführung gesetzt werden sollten, wurden, da es einen, den verwickelten Verhältnissen der Monarchie entsprechenden, jedoch möglichst einfachen Modus erst zu finden galt, vorderhand beseitiget; hingegen an der Durchführung des gleich-

förmigen Centralisationssystems, als dessen Schöpfer Minister Bach eine bleibende und vielbedeutende Stelle in der Geschichte Oesterreichs behauptet, energisch gearbeitet. Darin, was Einigen als Rückschritt galt, und von den Gegnern auf das heftigste bekämpft wurde, erkannten und erkennen noch alle wahren Patrioten den eigentlichen Fortschritt, ja die erste und wahre Grundfeste eines solchen für den Kaiserstaat in seiner Gesammtheit. Unter den innern Reformen sind, da noch unter Kaiser Ferdinand durch das Gesetz vom 8. September 1848 die Aufhebung des Unterthanen-Verbandes und die dadurch gewährte Gleichstellung und Entlastung allen Grundes und Bodens ausgesprochen worden war, besonders hervorzuheben: das Gesetz vom 4. März 1849 mit der es ergänzenden Verordnung vom 10. September 1851, durch welche über Art und Maß der zu leistenden billigen Entschädigung, und wie diese letztere für die Berechtigten möglichst bald flüssig gemacht werden könne, die näheren Bestimmungen festgesetzt wurden. An den durch diese Gesetze ausgesprochenen Grundsätzen: der Anerkennung der Menschenrechte in dem seit Jahrhunderten in tiefer Erniedrigung hinsiechenden Bauernstande und des allgemeinen Rechtsprincipes der billigen Entschädigung, wurde in dem mannigfaltigen Wechsel der Verwaltungsmethode unerschütterlich festgehalten und dadurch der Grund zu jener Wohlfahrt gelegt, zu welcher der Kaiserstaat alle Mittel in sich trägt und in Erreichung derselben durch eine weise Gesetzgebung gefördert werden kann. Die allmäligen Veränderungen, und in denselben die Entwickelung der politischen Verwaltung; ferner die zahlreichen Reformen in allen Gebieten des öffentlichen Lebens; die historischen Momente nach innen und außen; den Fortschritt im Culturleben der zahlreichen Volksstämme, welche Oesterreichs Scepter unter sich vereiniget, im Zusammenhange darzustellen, und in allen diesen sich oft verwirrenden Einzelheiten den wahren Fortschritt zu erkennen, ist die schöne aber schwierige Aufgabe des Historikers und muß diesem überlassen bleiben. Die Aufgabe dieses Werkes ist, dem Forscher das Materiale, das er wissenschaftlich verarbeiten soll, zuzuführen; demnach, getreu dem Zwecke der in diesem Werke in analogen Fällen beobachteten Darstellung, wähle ich auch hier die Methode der chronologischen Aufzählung der **wichtigsten**, seit dem 2. December 1848, als dem Tage des Regierungsantrittes Sr. Majestät, vorgekommenen Geschehenisse. Sie bilden einerseits die eigentlichen Stützpuncte des Regentenlebens, andererseits erleichtern sie in der großen Menge der Thatsachen die Orientirung. Dabei wurde sich an die Tagesdaten der Ereignisse, der Kundmachung oder auch der Sanctionirung der **Allerhöchsten** Anordnungen gehalten; und zwar sowohl an die, die Person des Monarchen zunächst betreffenden, so wie an jene von allgemeiner Bedeutung, in welchen die Regententhätigkeit überhaupt sich abspiegelt.

Chronologie der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph. 1848. 2. December: Regierungsantritt Sr. Majestät. — 5. December: Kaiserliches Patent, daß die Befreiung des Adels von der Militärpflicht aufzuhören, die Aushebung der Militärpflichtigen durch das Loos zu geschehen habe und das stellungspflichtige Alter mit dem 20. Jahre beginne, mit dem vollstreckten 26. ende. — 10. December: wurde die Errichtung einer Handelskammer für Wien angeordnet. — 15. December: Kaiserliches Patent, stellt das Patriarchat und die

Wojwodschaft der serbischen Nation wieder her. — 21. December: Der sächsischen Nation in Siebenbürgen wird ihr Wunsch, unmittelbare Unterstellung unter die Krone, gewährt. — 23. December: Eine kais. Verordnung stellt den Wirkungskreis des obersten Militär-Gerichtshofes fest. — 27. December: Einnahme von Raab.

1849. In der Nacht vom 4. auf den 5. Jänner: Flucht Kossuth's nach Debreczin. — 6. Jänner: eröffnet Kossuth den Debreczinern, daß der Sitz der ungarischen Regierung nunmehr in ihrer Stadt sei. — 8. Jänner: Kaiserliche Verordnung, welche den Reichstagsbeschluß vom 5. Jänner 1849 betreffs eines Staatsanlehens genehmiget. — 21. Jänner: steht Bem vor Hermannstadt. — 22. Jänner: rückt Feldmarschall-Lieutenant Baron Csorich in Schemnitz ein. — 12. Februar: Allerhöchste Entschließung, betreffend die Annahme des Wahlspruches Sr. Majestät: „Viribus unitis". — 14. Februar: Die Festung Esseg capitulirt und General-Major Trebersburg, der schon am 30. Jänner ihre Vorstädte mit Sturm genommen, besetzt sie mit seinen Truppen. — 4. März: Kaiserliches Manifest, löst den in Kremsier versammelten Reichstag auf; derselbe hatte am nämlichen Tage angekündet, daß der Entwurf der Constitution geschlossen sei und die nächste Sitzung am 15. stattfinden solle, für welche die erste Lesung der Constitution auf der Tagesordnung stand; aber unmittelbar der letzten Sitzung vom 6. folgte die Auflösung mit Ertheilung einer Staatsverfassung, welche kais. Manifeste vom 4. März datirt waren. Kaiserliche Patente vom nämlichen Tage ordnen die Durchführung der Aufhebung des Unterthansverbandes und Entlastung des Grundes und Bodens, die Einführung eines allgemeinen Reichsgesetzblattes, sowie der Landesgesetzblätter an. — 7. März: Kaiserliches Patent, regelt die Ausübung der Jagdgerechtigkeit. — 12. März: Nachdem der am 9. August 1848 abgeschlossene Waffenstillstand von den Piemontesen gekündigt worden war, erscheint das berühmte Manifest des Feldmarschalls Radetzky. — 13. März: Kaiserliches Patent gegen den Mißbrauch der Presse. Grillparzer erhält den Leopold-Orden; der erste österreichische Poet, der in Oesterreich diese Auszeichnung empfängt. — 17. März: Kaiserliche Patente, ein provisorisches Gemeindegesetz erlassend und die Ausübung des freien Associations- und Vereinigungsrechtes regelnd. — 20. März: Neues Gemeindegesetz; demselben folgen das Preß- und Associationsgesetz. Am nämlichen Tage in der Lombardie um 12 Uhr Mittags Forcirung des Gravellone-Ueberganges. — 21. März: Schlacht bei Mortara. — 23. März: Schlacht bei Novara. Victor Emanuel bittet nach Abdankung Karl Albert's, seines Vaters, um Waffenstillstand. — 24. auf den 25. März: Schlacht bei Casale. So war der am 19. eröffnete Feldzug in sechs Tagen beendet. Der Gesammtverlust betrug an Todten: 1 Stabsofficier, 15 Oberofficiere, 467 von der Mannschaft; an Verwundeten: 2 Generale, 7 Stabs-, 114 Oberofficiere, 2013 von der Mannschaft; an Vermißten und Gefangenen: 4 Oberofficiere und 1156 von der Mannschaft. — 26. März: Waffenstillstand zwischen Radetzky und Victor Emanuel. — 12. April: Abberufung des Fürsten Windisch-Grätz von dem Obercommando in Ungarn und Ernennung des Freiherrn von Welden an seine Stelle; Minister Stadion nimmt Krankheit halber zeitlichen

Urlaub und Justizminister Bach besorgt einstweilen die Geschäfte seines Ministeriums. — 14. April: Der ungarische Landtag in Debreczin erklärt das Haus Habsburg-Lothringen der Krone Ungarns verlustig und setzt den Agitator Kossuth als Regierungspräsidenten an die Spitze des Landes. — 20. April: wird im Gemeinderathe die Radetzky-Stiftung beschlossen. — 30. April: Beginn der Sitzungen der Episcopal-Synode, welche sich in Wien auf Grundlage der Paragraphe 2 und 4 der Verfassungsurkunde zur Regelung der Rechte der katholischen Kirche in Oesterreich versammelt. Am nämlichen Tage übernimmt der Kaiser persönlich den Oberbefehl über sämmtliche Kriegsheere Oesterreichs. — 4. Mai: fordert Görgey den General Hentzi in Ofen auf, sich zu ergeben. — 5. Mai: Der Kaiser trifft unerwartet von Olmütz, wo er seit dem 2. December residirte, 6 Uhr Morgens in Schönbrunn ein. — 6. Mai: hält der Kaiser die erste große Revue in Wien ab, empfängt die Deputationen des Wiener Gemeinderathes und Magistrates und kehrt dann nach Schönbrunn zurück. — 12. Mai: Proclamation an die Völker Ungarns, welche verkündet, daß Oesterreich die Hilfe Rußlands in Anspruch nimmt, um den Aufstand in Ungarn zu bewältigen. — 17. Mai: Allerhöchstes Handschreiben, enthebt den Grafen Franz Stadion seines Leidens wegen gänzlich seines Amtes und Minister Bach besorgt wie bisher sein Portefeuille. — 20. Mai: Reise des Kaisers nach Warschau zum Besuche des Kaisers Nikolaus; — 25. Mai: Rückkehr. — 21. Mai: Katastrophe in Ofen. Ein Bataillon Ceccopieri verräth die Festung. Hentzi stirbt, ein zweiter Zriny. Oberst Alnoch sprengt sich mit noch 10 Officieren in die Luft. — 28. Mai: Einnahme des Forts Malghera nächst Venedig. — 30. Mai: Enthebung Welden's vom Armee-Obercommando in Ungarn und Uebertragung desselben an Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau. — 2. Juni: Ernennung des Grafen Gyulai zum Kriegsminister an Stelle des Freiherrn von Cordon, der um seine Enthebung angesucht. — 8. Juni: Kaiserliche Verordnung, welche die Errichtung der Gensd'armerie im Kaiserstaate genehmiget. Sieg des Banus Jellačić bei Neusatz. — 10. Juni: Sieg des Banus bei Csasz über Perczel. — 14. Juni: Kaiserliche Entschließung, genehmiget die Grundzüge der neuen Gerichtsverfassung. — 17. und 18. Juni: überschreitet die russische Armee die ungarische Grenze an vier Puncten zugleich. — 26. Juni: Kaiserliche Verordnungen genehmigen die Organisationen der Gerichte in Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Böhmen, Mähren und Schlesien, Tirol und Vorarlberg. — Der Kaiser reist in Gemeinschaft des Erzherzogs Ferdinand Max zur Armee nach Ungarn ab. — 3. Juli: Debreczin ergibt sich den Russen, ihnen auf sechs Stunden Entfernung die Schlüssel der Stadt überbringend. — 4. Juli: Rückkehr des Kaisers nach Schönbrunn. — 15. und 16. Juli: Blutige Kämpfe bei Waizen. — 19. Juli: Merkwürdige Proclamation Haynau's an die Judengemeinden in Pesth und Ofen, womit denselben eine große Requisition an Monturs- und Rüstungsstücken auferlegt wird. — 24. Juli: Eintreffen der ersten Russen in Wien. — 25. Juli: Kaiserliche Verordnungen genehmigen die Organisirungen der Gerichte in Steiermark, Kärnthen und Krain. — 28. Juli: Veränderungen im Ministerium: Bach, Minister des Innern; Graf Thun,

Minister des Unterrichts und Cultus; Ritter von Schmerling, Minister der Justiz; Fürst Schwarzenberg bleibt Ministerpräsident. — 30. Juli: verläßt Kossuth Szegedin. — 31. Juli: Schlacht und Sieg über Bem bei Schäsburg. General Skariatin fällt in der Schlacht. — 1. August: Kaiserliche Verordnung genehmiget die Organisation der Gerichte in Görz, Gradisca, Istrien und in Triest. — 6. August: Friedensschluß mit Sardinien. — 7. August: Kriegsrath in Alt-Arad, wohin Kossuth aus Debreczin geflohen war; an Arthur Görgey wird die militärische Dictatur übertragen. — 8. August: Ueber Antrag der kais. Akademie der Wissenschaften Organisirung eines meteorologischen Beobachtungssystems. — 9. August: Sieg und Entsatz von Temesvár. — 13. August: Waffenstreckung bei Villágos; Görgey ergibt sich dem Russen-General Rüdiger. — 16. August: Kaiserliche Verordnung, genehmiget die provisorische Advocatenordnung. — 17. August: Capitulation der Festung Arad. — 24. August: Uebergabe von Venedig. — 31. August: Einführung der Einzelhaft für Untersuchungsgefangene und zu höchstens einjähriger Gefängnißstrafe Verurtheilte. — 4. September: Einnahme der Festung Munkacs von österreichischen und russischen Truppen. — 7. September: Uebergabe der Festung Peterwardein an den Banus von Croatien. — 8. September: Eröffnung der ersten Ackerbauschule zu Kritzendorf nächst Klosterneuburg. — 11. September: Kaiserliches Patent, welches eine provisorische Vorschrift über die Bildung von Geschwornenlisten für Preßgerichte erläßt. — 13. September: trifft Radetzky in Wien ein. Neue Anleihe. — 15. September: Eröffnung der Staatseisenbahn von Cilli nach Laibach. — 16. September: Genehmigung des Entwurfs der Organisation der Gymnasien und Realschulen. Durchführung der Grundentlastung für Steiermark. — 18. September: veröffentlicht die Wiener Stadthauptmannschaft das Verzeichniß der Majestätsverbrecher und Hochverräther, die des bewaffneten Aufstandes in Ungarn schuldig erkannt wurden. — 21. September: erreicht Kossuth auf seiner Flucht die türkische Stadt Widdin. — 25. September: Reform des bestehenden Brief- und Fahrposttarifes und Herabsetzung des Portos. — 29. September: Fall der Festung Komorn. — 6. October: Gericht über die Insurgenten in Ofen und Arad. — 9. October: Gestattung der Benützung des Staatstelegraphen zu Privatcorrespondenzen. — 13. October: Patent über die neue Regulirung der Grundsteuer. — 14. October: Regelung des Studienwesens, der juridischen, staatswirthschaftlichen, medicinischen und philosophischen Facultät. — 16. October: Allerhöchster Armeebefehl, eine neue Eintheilung der Armee und Vereinfachung der Militäradministration anordnend. — 20. October: Kaiserliche Patente, betreffend die Einführung des Grundsteuer-Katasters und eines Grundsteuer-Provisoriums in Ungarn und Siebenbürgen. — 29. October: Kaiserliches Patent, betreffend die provisorische Einführung einer (Vermögens-) Einkommensteuer. — 31. October: Kaiserliches Patent, welches den Grundsteuer-Kataster in Croatien, Slawonien, im Küstenlande und in Fiume einführt. — 15. November: Genehmigung zur Errichtung der geologischen Reichsanstalt. — 18. November: Reise des Kaisers nach Prag, von welcher Se. Majestät am 26. d. M.

zurückkehrt. Kaiserliches Patent, betreffend die Organisirung der serbischen Wojwodschaft und des Temeser Banates. — 2. December: Kaiserliches Patent, welches den Franz Joseph-Orden stiftet. 30. December: Kaiserliche Patente, womit Landesverfassungen und Landtags-Wahlordnungen für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Kärnthen, Krain, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren und Schlesien verkündet werden.

1850. 15. Jänner: Kaiserliches Patent, welches eine allgemeine Wechselordnung für den ganzen Kaiserstaat kundmacht. — 17. Jänner: Kaiserliches Patent, welches eine neue Strafproceßordnung kundmacht. — 18. Jänner: Organisation und Einführung der Gensd'armerie. — 22. Jänner: Landesverfassung für Mähren. — 25. Jänner: Kaiserliches Patent, welches die Landesverfassung und Landtags-Wahlordnung für Görz, Gradisca und Istrien verkündet. — 5. Februar: Ergebniß des $4\frac{1}{2}$-percentigen Anlehens mit 71,218.600 fl. — 13. Februar: Durchführung der Grundentlastung in Oesterreich unter der Enns. — 1. März: Anweisung einer Summe von 650.000 fl. für die in den Octobertagen 1848 in ihrem Eigenthume empfindlich Beschädigten. Der Gesammtschaden betrug nach Anmeldung 4,502.709 fl. $31\frac{1}{2}$ kr., nach Richtigstellung 3,115.898 fl. — 5. März: Erste Sitzung der geologischen Reichsanstalt. — 7. März: Kaiserliches Patent, hebt die in Böhmen, Mähren und Schlesien bisher ausgeübte berggerichtliche, berglehensamtliche und bergpolizeiliche Patrimonialverwaltung auf. — 18. März: Sanction des Gesetzes zur Errichtung von Handels- und Gewerbekammern in allen Kronländern der Monarchie. — 24. März: Kundmachung der am 9. März sanctionirten provisorischen Gemeindeordnung für die Stadt Wien. — 2. April: Vertheilung des Maria Theresien-Ordens an die Helden der Armee in Gegenwart der ganzen Wiener Garnison. — 7. April: Kaiserliches Patent, setzt die Stellung fest, welche Croatien, Slawonien, das Küstenland und die Stadt Fiume im Kaiserstaate einzunehmen haben. — 12. April: Kaiserliches Patent, verkündet die Verfassung der reichsunmittelbaren Stadt Triest. — 18. April: Sanction der Beschlüsse über die mit den katholischen Bischöfen wegen Regelung der katholischen Angelegenheiten gepflogenen Verhandlungen und Feststellung des Verhältnisses der katholischen Kirche zur Staatsgewalt. — — 23. April: Sanction des Gesetzes über die Beziehungen der katholischen Kirche zum öffentlichen Unterrichte. — 7. Mai: Kaiserliches Patent, genehmiget das neue Grundgesetz für die croatisch-slawonische und banatisch-serbische Militärgrenze. — 8. Mai: Reise des Kaisers nach Triest; Rückkehr am 22. Mai. — 7. Juni: Kaiserliches Patent, hebt die Zwischenzolllinie zwischen Ungarn und den übrigen Kronländern auf; diese Aufhebung tritt mit 1. October ein. — 16. Juni: Kaiserliches Patent, verkündet die Bestimmungen über die fernere Leitung der Theißregulirung und bewilliget zu diesem Zwecke durch fünf Jahre jährlich 100.000 fl. aus Staatsmitteln. — 18. Juni: Kaiserliches Patent, erläßt für Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, Gradisca, Triest, Tirol, Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien eine neue Jurisdictionsnorm. — 20. Juni: Ausgabe des Verordnungsblattes für Posten, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen. — 28. Juni: Kaiserliches Patent, welches

für die österreichischen Erbländer ein organisches Gesetz über die Gerichtsstellen erläßt. — 4. Juli: Kaiserliche Verordnung, welche die Reform der Justizorganisation in Siebenbürgen festsetzt. — 5. Juli: Erste öffentliche und mündliche Strafverhandlung bei der ersten Section des Bezirksgerichtes für die innere Stadt. — 9. Juli: Enthebung des Feldzeugmeisters Baron Haynau von seiner Stelle als Befehlshaber der dritten Armee und Versetzung in den Ruhestand. — 10. Juli: Kaiserliches Patent, womit ein provisor. organisches Gesetz für die Staatsanwaltschaften erlassen wird. — 11. Juli: Kundmachung einer Allerhöchsten Entschließung vom 9. Juli, welche 109 politische Verbrecher, die in Ungarn und Siebenbürgen sich an der Revolution betheiligt, amnestirt. — 16. Juli: Graf Gyulai wird über sein Ansuchen von der Leitung des Kriegsministeriums enthoben. — 17. Juli: Kaiserliche Verordnung, welche die Justizorganisation Dalmatiens festsetzt. — 27. Juli: Amnestie für 53 am Wiener October-Aufruhr Betheiligte. — 1. August: Zwischen Wien und Oderberg treten fahrende Postämter in Thätigkeit. — 2. August: Kaiserliches Patent, welches für Ungarn und seine früheren Nebenländer ein provisorisches Gebührengesetz erläßt. — 7. August: Kaiserliches Patent, betreffend die Organisation des obersten Gerichts- und Cassationshofes. — 25. September: Kaiserliches Patent, stellt die Grundsätze fest, nach welchen bei der Leistung der Capitalsentschädigung für alle in Folge der Durchführung der Grundentlastung aufgehobenen und ablösbaren Bezüge vorzugehen ist. — 29. September: Reise des Kaisers zum Armeecorps in Vorarlberg, von welcher er am 18. October in Schönbrunn eintrifft. Kaiserliches Patent, welches für die Erbländer eine Notariatsordnung erläßt. Eine kaiserliche Verordnung genehmiget die provisorische Grundbuchsordnung für Croatien und Slawonien. Kaiserliche Patente, durch welche die Landesverfassungen und Landtags-Wahlordnungen für Galizien und Lodomerien, Zator und Auschwitz, Krakau und für die Bukowina erlassen werden. Sanction der provisorischen ungarischen Rechtsakademien und der Rechtsakademie zu Agram. — 5. October: Eröffnung des Militär-Central-Equitationsinstitutes. — 9. October: Erste öffentliche Gerichtsverhandlung bei dem Cassationshofe. In diese Zeit fällt die berüchtigte Brochure der „Bekenntnisse eines Soldaten". — 31. October: Organisation der hohen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg. — 6. November: Gerichts-Organisation der Königreiche Galizien und Lodomerien, der Herzogthümer Auschwitz und Zator, des Großherzogthumes Krakau und der Bukowina. — 24. October: Reise des Kaisers nach Warschau, von welcher er am 29. October in Wien eintrifft. — 26. October: Veröffentlichung des am 3. October sanctionirten Vortrages, nach welchem die evangelisch-protestantische Lehranstalt in Wien die Befugniß erhält, Doctoren der evangelischen Theologie zu ernennen. — 31. October: Kundmachung der am 8. October sanctionirten Reorganisirung der Wiener Kunstakademie. — 1. November: Der neue österreichische Kunstverein eröffnet seinen Salon. — 9. November: Veröffentlichung (in der Wiener Zeitung) über den Stand der deutschen Angelegenheiten und Preußens Stellung. — 18. November: constituirt sich in Wien der neuerwählte Gemeinderath. — 22. November: Kaiser-

liches Patent, durch welches das Tabakmonopol in Ungarn und seinen früheren Ländern eingeführt und die provisorische Tabakmonopols-Ordnung vom 1. März 1851 in Wirksamkeit gesetzt wird. — 27. November: Zusammenkunft des Fürsten Schwarzenberg und Freiherrn von Manteuffel in Olmütz zur Vereinbarung und friedlichen Ausgleichung in der deutschen Frage. — 30. November: Kundmachung der am 14. November sanctionirten Theaterordnung. — 13. December: Der 12. Armeebefehl verkündet die Einstellung der Kriegsrüstungen. — 20. December: Circulardepesche mit der Einladung der deutschen Regierungen, die Dresdener Conferenz mit ihren Bevollmächtigten zu beschicken. Die Conferenzen beginnen am 23. December. — 25. December: Kaiserliches Patent, mit den Statuten des Franz Joseph-Ordens und Civil-Verdienstkreuzes. — 26. December: Kaiserliches Patent, womit ein provisorisches Postgesetz für Ungarn und seine früheren Nebenländer erlassen wird. — 31. December: Kaiserliche Verordnung, welche die Grundzüge festsetzt über die definitive Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden in Lombardo-Venetien.

1851. 2. Jänner: Errichtung einer Centralcommission in Wien für Erforschung und Erhaltung vaterländischer alter Baudenkmale und Aufstellung von Conservatoren in den einzelnen Kronländern. — 3. Jänner: Kaiserliche Verordnung, setzt die Gerichtsorganisation in Lombardo-Venetien fest. — 15. Jänner: Erstes Geschwornengericht in Wien. — 22. Jänner: Kaiserliche Verordnung, hebt das Militär-Grenzinstitut in Siebenbürgen auf. — 23. Jänner: Austritt des Justizministers Freiherrn von Schmerling aus dem Ministerium und Ernennung Karls Ritter von Krauß an dessen Stelle. — 21. Februar: Veröffentlichung der von der revolutionären Regierung in Siebenbürgen begangenen constatirten politischen Morde. Die Zahl beläuft sich auf 4834 Opfer. — 2. März: Kaiserliche Verordnung, setzt die Organisirung des gewerblichen Unterrichtes und die Errichtung von Realschulen fest. — 12. März: Kaiserliches Patent, betreffend die Durchführung der Grundentlastung im Krakauer Gebiete. — 15. März: treten alle österreichischen und deutschen Telegraphenlinien in unmittelbare Verbindung. — 21. März: Reise des Kaisers nach Triest, von da nach Venedig, von wo er am 4. April in Wien wieder eintrifft. — 27. März: Venedig wird zum Freihafen erklärt. — 7. April: Eröffnung der Prag-Dresdener Eisenbahn. Wien steht nun mit dem deutschen Norden in Eisenbahnverbindung. Kaiserliche Verordnung, wegen Einführung eines neuen Kupfer-Münzsystems. — 10. April: Erste Versammlung des neuen Vereines für Zoologie und Botanik. — 11. April: Kaiserliches Patent, wodurch die Einkommensteuer in Lombardo-Venetien eingeführt wird. — 13. April: Einsetzung des Reichsrathes, der am 22. April unter Vorsitz seines Präsidenten, Freiherrn von Kübeck, seine erste Sitzung hält. — 29. April: Kaiserliches Handschreiben, ernennt den Fürsten Schwarzenberg zum Militär- und Civil-Gouverneur von Siebenbürgen. — 1. Mai: Eisenbahnvertrag zwischen Oesterreich, dem Kirchenstaate, Modena, Parma und Toscana. — 15. Mai: Schluß der Dresdener Conferenzen. Kaiserliche Verordnung, welche den Hafen- und See-Sanitätsdienst organisirt. Kaiserliches Patent mit der neuen Vorschrift über die Einquartierung

des Heeres. — 18. Mai: Patent, die Regelung der Geldverhältnisse im Kaiserstaate anordnend. — 23. Mai: Enthebung des Freiherrn von Bruck von der Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe über sein Ansuchen und Ernennung des Freiherrn von Baumgartner an dessen Stelle. Reise des Kaisers nach Olmütz, wo Kaiser Nikolaus erwartet wird. — 26. Juni: Organisches Statut für den Magistrat der Stadt Wien. — 1. Juli: König und Königin von Sachsen treffen in Wien ein. Die Notariatsordnung tritt in Niederösterreich in Wirksamkeit. — 6. Juli: Provisorische Verfügungen in Betreff der periodischen und ausländischen Presse. — 12. August: Kaiserliche Verordnung, regelnd das Verfahren bei hypothekarischen Darleihensgeschäften. — 18. August: Organisation der Centralanstalt für meteorologische und magnetische Beobachtungen. — 20. August: Allerhöchste Cabinetsschreiben, deren eines festsetzt, daß das Ministerium ausschließend dem Monarchen verantwortlich und der Verantwortlichkeit jeder anderen politischen Autorität enthoben sei; das andere die Stellung des Reichsrathes bestimmt, wornach das Ministerium Gesetz- und Verordnungsentwürfe nicht mehr an den Reichsrath, sondern unmittelbar an den Kaiser leitet. Ein anderes Handbillet vom nämlichen Tage ordnet es als ebenso nothwendig wie dringend an, die Möglichkeit der Vollziehung der Verfassung vom 4. März 1849 in reife und eindringende Erwägung zu ziehen. — 22. August: Kaiserliches Patent, welches die Aufhebung der Nationalgarde im ganzen Umfange des Reiches anordnet. — 1. September: Eröffnung eines neuen Anlehens zu 85 Millionen im Wege freiwilliger Subscription. — 12. September: Ernennung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht zum Militär- und Civilgouverneur von Ungarn und Commandanten des 3. Armeecorps. — 23. September: Rückkehr des Fürsten Metternich nach Wien, welches er in den Märztagen 1848 verlassen und bis dahin nicht wieder besucht hatte. Abreise des Kaisers nach Italien. — 2. October: Rückkehr des Kaisers von seiner Reise nach Italien. — 10. October: Antritt der Reise des Kaisers nach Galizien, welche einem Triumphzuge gleicht; Rückkehr am 5. November. — 14. October: Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Mestre bis Treviso. — 18. October: Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Sardinien. — 1. November: Die neue Organisation des Marine-Obercommandos tritt in's Leben. — 6. November: Kaiserliches Patent, betreffend die Einführung des neuen Zolltarifes für die Ein-, Aus- und Durchfuhr, welcher mit 1. Februar 1852 in's Leben tritt und bis Ende October 1854 zu dauern hat. — 16. November: Kaiserliche Verordnung, welche eine Eisenbahn-Betriebsordnung für den Gesammtstaat erläßt. — 2. December: Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Bayern. Vertrag zwischen den genannten Staaten über Territorial- und Grenzverhältnisse. — 5. December: Revidirter deutsch-österreichischer Postvereins-Vertrag. — 9. December: Kaiserliche Verordnung, führt die Erwerb- und Einkommensteuer in Dalmatien ein. — 13. December: Kaiserliche Verordnung, welche ein allgemeines Reglement für die See-Sanitätsverwaltung anordnet. — 22. December: Kaiserliches Patent, welches den Umfang der Militärgerichtsbarkeit festsetzt, wirksam für das ganze Reich. — 26. December: Minister Philipp Freiherr von Krauß

wird über sein Ansuchen des Postens eines Finanzministers enthoben und in den Reichsrath berufen; an dessen Stelle als Finanzminister tritt Freiherr von Baumgartner. — 31. December: Kaiserliche Patente, welche die Verfassungsurkunde vom 4. März 1849, ferner die durch Patent vom nämlichen Tage verkündeten Grundrechte außer Kraft setzen. Allerhöchste Cabinetsschreiben vom nämlichen Tage, wodurch die für die organische Gesetzgebung des Reiches festgestellten Grundsätze mitgetheilt werden.

1852. 4. Jänner: Eröffnung der deutsch-österreichischen Zollconferenzen unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg. — 11. Jänner: Kaiserliche Verordnung, welche die Vorschriften für die Austragung von Rechtsstreiten über feldpolizeiliche Uebertretungen festsetzt. — 8. Februar: Kundmachung der strafgesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Eisenbahnen und Staatstelegraphen. — 12. Februar: Kaiserliche Verordnung über die Organisation der Militär-Bildungsanstalten. Eine zweite und dritte Verordnung vom 14. Februar und 23. März enthält weitere Bestimmungen. — 25. Februar: Antritt der Reise des Kaisers nach Italien; Rückkehr nach Wien am 11. März. — 1. März: trifft der Kaiser in Verona ein. — 23. März: Kaiserliche Patente führen das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, die westgalizische Gerichtsordnung, und die Vorschriften des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches über das Eherecht und Verfahren in Ehestreitigkeiten in der Stadt Krakau und deren Gebiete ein. — 30. März: Postvertrag zwischen Oesterreich und dem Kirchenstaate. — 5. April: Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg stirbt eines plötzlichen Todes; Freiherr von Buol-Schauenstein wird sein Nachfolger. — 20. April: Schluß der Zollconferenzen. — 25. April: Allerhöchste Entschließung, welche die Trennung der Polizeiverwaltung vom Ministerium des Innern anordnet, und zum Chef der obersten Polizeibehörde wird Feldmarschall-Lieutenant Kempen ernannt. — 26. April: Vertrag über den Anschluß der österreichischen an die schweizerischen Telegraphenlinien. — 30. April: Postvertrag zwischen Oesterreich und Spanien. — 1. Mai: Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus in Wien; Abreise 11. Mai. — 27. Mai: Kaiserliches Patent, welches eine neue, durch spätere Gesetze ergänzte Ausgabe des Strafgesetzbuches vom 3. September 1803 in Wirksamkeit setzt; ferner ein zweites, womit eine neue Preßordnung vom 1. September 1852 in's Leben tritt, und das Gesetz vom 13. März 1849 außer Kraft gesetzt wird. Eröffnung des neuen Rocce-Bettes in Südtirol. — 28. Mai: Reise des Kaisers nach Prag; Rückkehr nach Wien 31. Mai. — 5. Juni: Antritt der großen Rundreise des Kaisers in Ungarn. — 15. Juni: Grundsteinlegung in Temesvár durch des Kaisers Hand zu dem Denkmale der Entsatzschlacht am 9. August 1849, und die 107tägige Vertheidigung der Festung durch den greisen Helden Rukavina. — 23. Juni: Die Allerhöchste Entschließung vom 7. Mai 1848, welche den Redemptoristen- und Jesuiten-Orden in Oesterreich aufhebt, wird außer Kraft gesetzt. — 27. Juni: Der Kaiser besucht in Kalozd das Grab des als Opfer der Treue zum Kaiserhause gemordeten Grafen Eugen Zichy. — 6. Juli: Der Kaiser besucht in Waitzen die Grabstätte des im Kampfe für seinen Monarchen gefallenen Generals Götz. — 9. Juli: Eintreffen des Kaisers in Wien zum Empfange der Königin von

Sachsen (incognito). — 10. Juli: Enthüllung des Hentzi-Denkmals in Ofen zur Verewigung des 21. Mai 1849. — 14. Juli: Das Reichsgesetzblatt verkündet ein mit der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest geschlossenes Uebereinkommen, betreffend die Aufstellung der Po-Flottille auf dem Po und den diesen Strom mit Venedig, Mailand und Lago maggiore verbindenden Gewässern. — 21. Juli: In Topanfalva huldigen die Romänen dem Kaiser. — 22. Juli: Erste Generalversammlung des Vereines zur Bewaldung des Karstes, in Sesana. — 23. Juli: Grundsteinlegung durch des Kaisers höchsteigene Hand zum Denkmale in Karlsburg für den bei Piski 9/11. Februar 1849 seinen Wunden erlegenen Obersten Losy von Losenau. — 24. Juli: Kaiserliches Patent, womit für Ungarn und seine früheren Nebenländer eine Advocatenordnung erlassen wird. — 25. Juli: Der Kaiser legt in Hermannstadt den Grundstein zu dem neuen städtischen allgemeinen Krankenhause. — 31. Juli: Kaiserliche Verordnung, das Reserve-Statut enthaltend. Grundsteinlegung in Schäßburg zu dem Monumente für den am 31. Juli 1849 gefallenen russischen General Skariatin. — 9. August: Zolleinigungsvertrag zwischen Oesterreich, Modena und Parma. — 14. August: Festlicher Einzug des Kaisers in Wien nach seiner Rückkehr von der 70tägigen, einem Triumphzuge gleichenden Rundreise in Ungarn und Siebenbürgen. Eine Medaille von Radnitzky verewigt diesen Festtag. — 15. August: Kaiserliches Patent, womit ein neues Privilegiengesetz erlassen wird. — 16. August: Reise des Kaisers nach Ischl. Organisation der k. k. Cavallerie. — 17. August: Enthüllung des Denkmales für Titian in der Kirche bei Frari zu Venedig. — 24. August: Kundmachung, womit die Wirksamkeit der, anläßlich der Periode 1848 und 1849 in Ungarn eingesetzten Kriegsgerichte eingestellt wird. — 28. August: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und den Niederlanden wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. — 1. September: Das neue Preßgesetz tritt in Wirksamkeit. Eröffnung der Schemnitz-Risaer Eisenbahn. — 2. September: Rückkehr des Kaisers aus Ischl. Der österreichische Reichsforstverein wird constituirt. — 4. September: Kaiserliches Patent, ein neues Gesetz über den Hausirhandel erlassend. Anordnung zur Aufnahme eines 4percentigen Anlehens von 80 Millionen. — 9. September: Der ungarische Forstverein beginnt seine Sitzungen. — 14. September: Abreise des Kaisers nach Pesth zu dem dortigen großen Uebungslager von 45.000 Mann. Rückkehr am 28. September. Allerhöchste Entschließungen über die Einrichtung und Amtswirksamkeit der Bezirksämter, Kreisbehörden und Statthaltereien, über die Einrichtung der Gerichtsstellen und das Schema der systemisirten Gehalte und Diätenclassen, sowie über die Ausführung der Organisirung für alle Kronländer des Reiches, ausgenommen Ungarn und Lombardo-Venetien. — 15. September: Eröffnung der zweiten Ackerbauschule zu Dillmannshof nächst Wiener Neustadt. — 30. September: Große militärische Trauerfeier in Wien und in allen Garnisonen der Monarchie für den verstorbenen österreichischen Feldmarschall Wellington, welcher der Kaiser persönlich beiwohnt. — 1. October: Der Kaiser tritt die Reise nach Croatien auf der Südbahn an; Rückkehr am 15. October. — 4. October: Die in Wien neuerrichtete Central-

direction für Eisenbahnbauten beginnt ihre Wirksamkeit. — 24. October: Kaiserliches Patent, enthaltend die Bestimmungen über Erzeugung, Verkehr und Besitz von Waffen, Munitionsgegenständen und das Waffentragen. Reorganisation der nautischen Schulen. — 8. November: Eröffnung der Synode der griechisch-nichtunirten Bischöfe in Carlowitz, 15. November Schluß. — 15. November: Ermäßigung der Moldauzölle. — 20. November: Kaiserliches Patent, erlassend eine neue Vorschrift über den Wirkungskreis und die Zuständigkeit der Gerichte in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten (Jurisdictionsnorm). Amnestie für 100 Sträflinge in ungarischen Comitatsarresten. — 26. November: Kaiserliches Patent, womit ein neues Vereinsgesetz erlassen wird. — 29. November: Kaiserliches Patent, wodurch in Ungarn, Croatien, Slawonien, Serbien und im Banate das bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Juni 1811 mit mehreren Aenderungen eingeführt wird. — 3. December: Kaiserliches Patent, welches ein Forstgesetz erläßt. — 4. December: Feierliches Ordenscapitel des goldenen Vließ-Ordens und Aufnahme von 18 neuen Mitgliedern (darunter 8 Erzherzoge). — 15. December: Abreise des Kaisers nach Berlin; Rückkehr nach Wien 24. December. Provisorisches Jagdgesetz.

1853. 10. Jänner: Allerhöchste Entschließung, betreffend die politisch-gerichtliche Organisation des Königreiches Ungarn. — 18. Jänner: Enthüllung des Rukavina-Denkmales in Temesvár (siehe 15. Juni 1852). — 22. Jänner: Kaiserliche Verordnung setzt die Organisation des See-Sanitätsdienstes an der Seeküste der Militärgrenze fest (siehe 13. December 1855). — 3. Februar: Uebergabe der Forderungen Oesterreichs an die Pforte durch den dahin entsendeten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Leiningen. Oesterreich fordert Anerkennung der Gebiete von Klek und Sutarina, Entlassung der magyarischen Flüchtlinge aus türkischem Dienste, Schutzrecht der Christen in Bosnien gegen die brutalen Gewaltthaten der Türken u. m. A., im Ganzen zehn Puncte. Die Pforte entspricht in allen Puncten und Graf Leiningen kehrt am 26. Februar zurück. — 10. Februar: Kaiserliches Patent, wirksam für alle Erbländer, aussprechend die gesetzlichen Bestimmungen über die Befreiung der ehemaligen Dominical-Gutskörper von der gesetzlichen Haftung für die von den bisherigen Besitzern geführte Verwaltung der Gerichtsbarkeit und die aus dem Bande der ehemaligen Gutsunterthänigkeit entsprungenen Forderungen der gewesenen Unterthanen. Kaiserliches Patent, welches in Ungarn und seinen früheren Nebenländern das österreichische Mauthsystem einführt. — 16. Februar: Kaiserliches Patent, für Ungarn und seine früheren Nebenländer eine Civil-Jurisdictionsnorm erlassend. — 18. Februar: Attentat auf die geheiligte Person des Monarchen; Graf O'Donnel und Bürger Ettenreich retten den Kaiser und bemächtigen sich des Meuchelmörders Johann Libenyi. — 19. Februar: Abschluß des Handels- und Zollvertrages zwischen Oesterreich und Preußen auf die Dauer von 12 Jahren, 1. Jänner 1854 bis 31. Dec. 1865. — 27. Februar: Aufruf des Erzherzogs Ferdinand Max zu einem Denkmale zur Erinnerung an des Kaisers Rettung aus Mördershand. Das Denkmal ist die Votivkirche. Außerdem wurden zum Andenken an die Rettung 9 Kirchen gebaut und 482 wohlthätige Stiftungen gemacht. — 2. März: Kaiserliche Patente, die Urbarial-

Verhältnisse in Ungarn, Croatien und Slawonien, Serbien und im Banate regelnd. — 6. März: Der Kaiser verläßt nach dem Attentate vom 18. Februar zum ersten Male das Krankenzimmer. — 12. März: Erste Ausfahrt des Kaisers und Gang nach dem Stephansdome unter ungeheuerem Jubel der zahllosen Bevölkerung. — 19. März: Amnestie für sämmtliche in das Complot von Mantua verwickelte Personen. — 31. März: Kaiserliches Patent, das Salpetermonopol aufhebend bei Aufrechthaltung des Schießpulvermonopols. — 14. April: Erneuerter Beginn der Feindseligkeiten Sardiniens gegen Oesterreich; die ersten Keime des Jahres 1859. Der sardinische Gesandte Graf Revel übergibt an diesem Tage den Protest der sardinischen Regierung gegen die Sequestration der Güter der lombardischen Emigration. — 2. Mai: Kaiserliches Patent, für Ungarn, Wojwodschaft und Banat das provisorische Grundsteuer-Kataster einführend. — 3. Mai: Kaiserliches Patent, wirksam für den Gesammtstaat, mit Ausnahme der Militärgrenze, erlassend ein neues Gesetz über die innere Einrichtung und Geschäftsordnung sämmtlicher Gerichtsbehörden. — 8. Mai: Installation des Bischofs von Agram als croatisch-slawonischen Erzbischofes. — 19. Mai: Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen in Wien. — 29. Mai: Kaiserliches Patent, setzt in Siebenbürgen das bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Juni 1811 mit mehreren Aenderungen in Wirksamkeit. — 30. Mai: Feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Lloyd-Arsenale in Triest. — 1. Juni: tritt die neue Organisation des Kriegsministeriums in Wirksamkeit. — 8. Juni: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Ungarn, Serbien und im Banate. Ankunft Sr. Majestät des Königs von Bayern in Wien; Abreise 18. Juni. — 3. Juli: Kaiserliches Patent, die neue Civil-Jurisdictionsnorm für Siebenbürgen erlassend. — 5. Juli: Kaiserliches Patent über die Bestimmungen der Regelung und Ablösung der Holz-, Weide- und Forstproducten-Bezugsrechte. — 11. Juli: Beginn des Umbaues der Durchfahrt in der kaiserlichen Burg. — 16. Juli: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Belgien wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. — 29. Juli: Kaiserliches Patent, für das ganze Reich, Militärgrenze ausgenommen, eine neue Strafproceßordnung erlassend. — 30. Juli: Feierliche Enthüllung des Standbildes Sr. Majestät des Kaisers Franz in Franzensbad. — 1. August: Das neue großartige Irrenhaus nächst der Währinger Linie wird an diesem Tage zur Aufnahme von Kranken eröffnet. — 1. September: Aufhebung des Belagerungszustandes der Städte Wien und Prag, der Festungen Josephstadt, Königgrätz und Theresienstadt, auf Grund Allerhöchster Entschließung vom 13. August. — 8. September: Auffindung der ungarischen Kroninsignien, welche Kossuth auf seiner Flucht mitgenommen und am Berge Allion bei Alt-Orsova vergraben hatte; Major-Auditor Titus Karger ist der Finder. Gerichtsorganisation des Erzherzogthumes Oesterreich ob der Enns. — 15. September: Abreise des Kaisers in das große Uebungslager nächst Olmütz; Rückkehr nach Wien 1. October. — 20. September: Siebente Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Wien. Gerichtsorganisation der Herzogthümer Kärnthen und Krain. — 23. September und die folgenden Tage große Manoeuvres im Olmützer Lager; am 23. Ankunft des Prinzen von Preußen daselbst; 24. des

Kaisers von Rußland. — 2. October: Die vor und bis zum 1. Jänner 1848 bestandenen, die Besitzfähigkeit der Israeliten beschränkenden Vorschriften treten provisorisch wieder in Kraft. — 3. October: Reise Sr. Majestät nach Warschau; Rückkehr nach Wien am 6. — 10. October: Kaiserliches Patent, eine neue Advocatenordnung für Siebenbürgen erlassend. Reise des Kaisers nach München; Rückkehr am 22. October. — 16. October: Enthüllung des Kopal-Denkmales in Znaim. — 22. October: Eröffnung der Thorpassagen in der Burg (siehe 11. Juli). — 23. October: Kaiserliche Patente über die Durchführung der Grundentlastung in Galizien, Krakau und der Bukowina. — 1. November: Vollendung der Josephstädter Cavallerie-Caserne. Eröffnung für den Verkehr der Straße über den Predial (Verbindung zwischen Kronstadt und Bukarest). — 11. November: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Croatien und Slawonien. — 12. November: Allerhöchste Entschließung: der Bau der lombardisch-venetianischen Eisenbahn von Coccaglio über Bergamo nach Monza ist fortzusetzen. Gerichtliche und politische Eintheilung Niederösterreichs und Oberösterreichs. — 17. November: Kaiserliche Verordnung, betreffs der Berggerichtsbarkeit in der Militärgrenze. — 19. November: Probefahrt der Eisenbahnstrecke von Verona bis Brescia. — 3. December: Eröffnung der neuen Straße von Bozen in's Sarnthal. — 14. December: Veröffentlichung des neuen Zolltarifes, welcher am 1. Jänner 1854 in Wirksamkeit tritt. — 19. December: Reise Sr. Majestät nach München, des Erzherzogs Karl Ludwig nach Lemberg, um dort seine Wirksamkeit in Regierungsgeschäften anzutreten. Vollendung der Pesth-Szegediner Eisenbahn.

1854. 9. Jänner: Die Czegled-Szegediner Eisenbahn wird dem allgemeinen Verkehre eröffnet (für den Betrieb bereits am 3. September 1853). — 30. Jänner: Gerichtlich-politische Organisation von Salzburg. — 31. Jänner: Gerichtlich-politische Organisation von Steiermark. — 1. Februar: Gerichtlich-politische Organisation der serbischen Wojwodschaft und des Temeser Banates. — 4. Februar: Gerichtlich-politische Organisation von Krain. — 5. Februar: Gerichtlich-politische Organisation von Kärnthen. — 8. Februar: Gerichtlich-politische Organisation von Dalmatien. — 22. Februar: Aufstellung eines Observationscorps von 30.000 Mann an der Südostgrenze Oesterreichs anläßlich des orientalischen Krieges. — 3. März: Verlosungsanlehen von 50 Millionen. — 4. März: Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Felegyhaza bis Szegedin. — 7. März: Reise Sr. Majestät nach München; Rückkehr 19. März. — 14. März: Concursprogramm zur Votivkirche. — 15. März: Das erste Schraubenschiff befährt die Donau. — 27. März: Organisation der k. k. obersten Rechnungs-Controlsbehörde. Allerhöchstes Handbillet, welches den Text der von J. Gabr. Seidl gedichteten Volkshymne für authentisch erklärt. — 28. März: Einführung der Stempelmarken statt des bisherigen Stempelpapieres. Aufhebung der Stempelämter. — 8. April: Bildung des Alterthumsvereines. — 21. April: landet die erhabene Kaiserbraut, Prinzessin Elisabeth in Bayern, zu Linz; — 22. April: Ankunft der erhabenen Braut in Nußdorf und Fahrt unter dem Jubel der aus den umliegenden Ortschaften herbeigeströmten Bevölkerung nach Schönbrunn. — 23. April: Feierlicher Einzug

der Kaiserbraut in Wien. — 24. April: 6 bis 7 Uhr Abends Vermälung. — 25. April: Prächtige Beleuchtung der Stadt. — 29. April. Großes Volksfest im Prater. — 30. April: Festball in den k. k. Redoutensälen. — 1. Mai: Aufhebung des Belagerungszustandes in Ungarn, Serbien, im Temeser Banate, in Galizien, Krakau und in der Bukowina. — 15. Mai: Große Rüstungen anläßlich des orientalischen Krieges. Recrutenaushebung von 95.000 Mann. — 17. Mai: Der souveräne Johanniter-Orden eröffnet in Prag nach 70 Jahren zum ersten Male wieder sein Provincial-Ordenscapitel. — 29. Mai: Die politischen Landesbehörden für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnthen und Krain, Croatien, Slawonien, Küstenland, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina, Siebenbürgen treten in Wirksamkeit. — 1. Juni: Reise Ihrer Majestäten nach Prag; 3. bis 12. Juni große Festlichkeiten in Prag. — 3. Juni: Gerichtlich-politische Administration der Königreiche Croatien und Slawonien. — 26. Juni: Kais. Patent, die Auflegung eines Nationalanlehens verkündend, mindestens 350, höchstens 500 Millionen. — 11. Juli: Neues Börsengesetz. — 17. Juli: Eröffnung der Eisenbahnstrecke über den Semmering. — 28. und 29. Juli: Reise Ihrer Majestäten nach Ischl; — 2. August: Ankunft in Ischl. — 1. September: Rückkehr Sr. Majestät aus Ischl nach Wien. — 2. September: Eintreffen des ersten Dampfbootes auf dem Inn von Passau in Schärding. — 10. September: Abreise Sr. Majestät nach Ischl. — 14. September: Sanction des Eisenbahn-Concessionsgesetzes zur Ermunterung von Privatunternehmungen. — 19. September: Eintreffen Ihrer Majestäten in Wien. — 26. October: Abschlußveräußerung der Staatseisenbahnen an eine französische Gesellschaft. — 28. October: Eröffnung des Oberlandes- und Landesgerichtes in Pesth. — 1. November: Das neue Berggesetz tritt in Wirksamkeit. Eröffnung der Finstermünzer Bergstraße. — 2. December: Unterzeichnung des Allianzvertrages zwischen Oesterreich, Frankreich und England in Wien. — 21. December: Beendung der Katastralvermessung Galiziens.

1855. 1. Jänner: Die neue Pharmacopaea austriaca tritt in Wirksamkeit, ebenso die neue Börseordnung (siehe 16. August 1854). — 15. Jänner: Abschaffung der Spitzruthenstrafe in der k. k. Armee; kais. Patent, womit das neue Militär-Strafgesetzbuch kundgemacht wird. — 5. März: Ihre Majestät die Kaiserin wird von einer Prinzessin entbunden, welche in der Taufe den Namen Sophie erhält. — 10. März: Berufung des kais. Internuntius Karl Freiherrn von Bruck in's Ministerium als Finanzminister an die Stelle des Freiherrn von Baumgartner, welcher am 14. Jänner ausschied. — 25. März: Verkündigung der päpstlichen Bulle vom Dogma der unbefleckten Empfängniß Mariä. — 7. April: Gänzliche Amnestie für 586, theilweise für 311 Sträflinge. — 30. April: Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Treviso nach Pordenone. — 1. Mai: Eröffnung der Forst-Lehranstalt zu Weißwasser. — 5. Mai: treten in Wien acht Eisenbahnen: die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, die östliche Staatsbahn, die Wilhelmsbahn, die oberschlesische Bahn, die niederschlesisch-märkische und niederschlesische Zweigbahn, die Neisse-Brieger Bahn und die Breslau-Schweidnitz-Freiburger

Bahn, unter Oberleitung der oberschlesischen Bahn, in Verband. — 21. Mai: Kaiserliches Patent, Einführung einer neuen Notariatsordnung und Außerkraftsetzung jener vom 29. September 1850. — 29. Mai: Allerhöchste Entschließung, Systemisirung von zehn Aerarial-Stipendien, à 400 fl. jährlich, zur Heranbildung tauglicher Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an den Staatsgymnasien in Lombardo-Venetien. — 4. Juni: tritt die Friedensconferenz in der orientalischen Frage in Wien zusammen. — 12. Juni: Abreise Sr. Majestät nach Galizien; — 13. Eintreffen in Krakau. — 14. Juni: Grundsteinlegung der Steinbrücke bei den Weißgärbern in Wien. — 15. Juni: Ankunft Sr. Majestät in Bochnia, 16. in Tarnow, 26. in Tarnopol, 29. in Czernowitz. Eröffnung der unmittelbaren telegraphischen Verbindung zwischen Oesterreich und Rußland. — 18. Juni: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Böhmen. — 9. Juli: Rückkehr Sr. Majestät von Galizien nach Wien. — 12. Juli: Feierliche Einweihung des Badehospitales für das Militär in Karlsbad. — 15. Juli: Allerhöchste Anordnung, die Central-Congregationen für Lombardo-Venetien einzuberufen. — 17. Juli: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und der Schweiz über gegenseitige Auslieferung der Verbrecher. — 22. Juli: Feier zu Ehren der dogmatischen Entscheidung über die unbefleckte Empfängniß Mariä. — 23. Juli: Armeebefehl, welcher ein neues Pensionsreglement für die Generale, Stabs- und Oberofficiere anordnet. — 30. Juli: Allerhöchstes Handschreiben, welches den Erzherzog Karl Ludwig zum Statthalter in Tirol ernennt. — 6. August: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Krakau, Galizien und Lodomerien und in der Bukowina. — 18. August: findet in Wien die Unterzeichnung des Concordates Statt. — 21. August: Organisation der feldärztlichen Branche. — 1. September: Feierliche Eröffnung der vom Lloyd in Pesth begründeten ersten Kornhalle. — 13. September: Feier des Augsburger Religionsfriedens durch sämmtliche evangelische Gemeinden in Oesterreich. — 25. September: Auswechslung der beiderseitigen Ratificationen zwischen Rom und Wien in Betreff des Concordates. — 15. October: Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Krakau bis Dembice. Uebergabe der Eisenbahnstrecke von Pordenone nach Casarsa dem Verkehre. — 22. October: Erste Probefahrt auf der Wien-Raaber Eisenbahn. — 31. October: Errichtung der priv. österr. Creditanstalt. — 13. November: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. — 15. November: Kaiserliches Patent, welches den Abschluß des zwischen Kaiser Franz Joseph I. und dem Pabste am 18. August 1855 abgeschlossenen Concordates kundmacht. — 24. November: Ernennung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Leopold zum General-Geniedirector. — 26. November: Enthüllung des Metastasio-Denkmales in der italienischen Kirche in Wien. — 2. December: Feierliche Eröffnung der Kettenbrücke bei Tetschen in Böhmen. — 16. December: Schreiben des Grafen Buol, womit die auf die Aufhebung des Protectorates in den Donaufürstenthümern, auf Freiheit der Donau, Neutralität des schwarzen Meeres und Ordnung des Zustandes der christlichen Bevölkerung in der Türkei, basirten Vorschläge der russischen Regierung bekannt

gegeben werden. Von deren Annahme hängt Krieg oder Frieden ab. — 17. December: Eröffnung der Bahnstrecken Oderberg-Dziedit und Bielitz und Schönbrunn-Troppau auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. — 21. December: Kaiserliche Verordnung, durch welche die Competenz der Handelsgerichte in Wien und Triest auf Rechtsangelegenheiten außer Streitsachen erweitert wird. — 24. December: Eröffnung der Bahnstrecke von Bruck an der Leitha bis Raab.

1856. 1. Jänner: Uebernahme der Strafanstalt zu Stein in Oesterreich von den barmherzigen Schwestern. Erster Versuch der Staatsverwaltung, derlei Anstalten geistlichen Orden anzuvertrauen. — Kaiserliches Patent, welches die Art und Weise, wie die ermittelte Urbarial-Entschädigung zu leisten ist, und die Aufhebung des Moratoriums festsetzt. — 14. Jänner: Wiederaufnahme der Münzconferenzen in Wien. — 17. Jänner: Handelsvertrag zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Bei von Tunis, geschlossen in Tunis. — 1. Februar: Unterzeichnung des ersten Protokolles von Seite der Stellvertreter der betheiligten Mächte als Beginn der formellen Friedenspräliminarien des zwischen Rußland, Frankreich, England und der Türkei abzuschließenden Friedens. — 4. Februar: Allerhöchste Verfügung, welche in den Armee-Commanden, Armeecorps-Commanden und in der Administration mehrere Veränderungen anordnet. — 16. Februar: Großes Amnestiedecret bezüglich der lombardisch-venetianischen Emigrirten. — 20. März: Grundsteinlegung der k. k. Marine-Akademie in Fiume. — 25. März: Feierliche Weihe des ersten österreichischen Linienschiffes in Pola. — 30. März: Unterzeichnung des Pariser Friedens von Seite Frankreichs, Englands, Preußens, Rußlands, Sardiniens, der Türkei und Oesterreichs; Auswechslung der Ratificirungen am 27. April. — 6. April: Beginn der Berathungen des versammelten österreichischen Episcopates, um bei Durchführung des Concordates im Einklange mit den weltlichen Behörden vorzugehen; Schluß derselben 17. Juni. — 12. April: Organisations-Normale des k. k. Militär-Fuhrwesencorps. — 19. April: Kaiserliche Verordnung, betreffend die Organisation der Forstverwaltung in Tirol und Vorarlberg. — 21. April: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Bayern, wegen Verbindung der beiderseitigen Eisenbahnen. — 24. April: Feierliche Grundsteinlegung der Votivkirche. (siehe 27. Februar 1853). — 29. April: Ratification des am 15. April abgeschlossenen Separatvertrages zwischen Frankreich, England und Oesterreich, wornach die drei Mächte bei einem Bruche der Bedingungen des Pariser Friedens sich zur Regelung eines gemeinsamen Handelns unter sich verpflichten. — 5. Mai: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und dem Kirchenstaate zur Regelung des telegraphischen Verkehrs. — 8. Mai: Schlußsteinlegung des k. k. Artillerie-Arsenales. Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und den Niederlanden (geschlossen zu Haag 29. December 1855). — 20. Mai: Aufhebung der Occupation der Donaufürstenthümer. — 15. Juni: Kaiserliche Genehmigung zum Baue einer Eisenbahn von Reichenberg nach Pardubitz, veröffentlicht in der Wiener Zeitung am 3. Juli. Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Schlesien. — 19. Juni: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Sardinien, den Anschluß der lombardisch-sardinischen Bahnen betreffend (ratificirt am 24. Juli 1856). — 23. Juni:

Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Modena, wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher, Deserteure u. s. w. — 25. Juni: Kaiserliche Verordnung, welche die Aufhebung des Pensionatico (Weiderechts) in den venetianischen Provinzen kundmacht. — 3. Juli: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Nordamerika, wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. — 12. Juli: Geburt der Prinzessin Gisela zu Laxenburg. Amnestie für alle wegen Majestätsbeleidigung und der in den §§. 63—66 und 300 des Strafgesetzbuches bezeichneten Verbrechen und Vergehen Abgeurtheilte; ferner Auflassung der Vermögensconfiscation für viele an der Empörung in Ungarn und Siebenbürgen 1848 und 1849 Betheiligte; und Nachsicht der Strafe für viele wegen politischer Verbrechen Verurtheilte. Auf kaiserlichen Befehl Beginn des Baues einer Monumental-Capelle an der Stätte, wo Graf Odon Zichy am 30. September 1848 den Tod der Treue starb. — 29. Juli: Abreise Sr. Majestät nach Teplitz zur Zusammenkunft mit Ihren Majestäten den Königen von Preußen und Sachsen. — 1. August: Genehmigung des neuen Organisationsstatutes für die technische Artillerie. — 14. August: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Dalmatien. — 30. August: Abreise Sr. Majestät des Kaisers zur Feier der Einweihung des Graner Domes. — 2. September: Lustreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Steiermark und Kärnthen; — 3. September: Ankunft in Klagenfurt; — 7. September: Besuch in Heiligenblut; — 10. September: Abreise von Klagenfurt; 11—14. Aufenthalt in Gratz; am 14. Ankunft in Schönbrunn. — 16. September: Die 32. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte findet in Wien Statt. — 22. September: Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn; Rückkehr am 27. September. — 28. September: Kaiserliche Genehmigung zum Baue von Locomotiv-Eisenbahnen: 1) von Pesth nach Miskolcz; 2) von Miskolcz nach Kaschau; 3) von Miskolcz über Tokai nach Debreczin, und 4) von Arad zum Anschlusse an die Szolnok-Debrecziner Eisenbahn. — 3. October: Telegraphenvertrag zwischen Oesterreich und Sardinien. — 8. October: Kaiserliche Genehmigung zum Baue von Locomotiv-Bahnen: 1) von Wien über Oedenburg und Groß-Kanischa nach Essegg; 2) von Neu-Szöny über Stuhlweissenburg nach Essegg; 3) von Ofen über Groß-Kanischa zum Anschlusse an die südliche Staatseisenbahn; 4) von Esseg nach Semlin. — Kaiserliches Patent, womit ein neues Ehegesetz (wirksam mit 1. Jänner 1857) kundgemacht wird. — 24. October: Kaiserliche Genehmigung zum Baue: 1) einer Locomotiv-Eisenbahn von Marburg über Klagenfurt, Villach, Lienz, Brunecken bis zur Tiroler Bahn, und 2) einer Flügelbahn von Villach nach Triest. Kaiserliches Patent, welches die Verpflichtung zur Ablieferung des beim Berg- und Waschwerksbetriebe gewonnenen Goldes und Silbers aufhebt. — 2. November: Kaiserliches Patent, welches den Wirkungskreis und die Geschäftsbehandlung der Central-Congregationen in Lombardo-Venetien festsetzt. — 17. November: Reise Ihrer Majestäten nach dem lombardo-venetianischen Königreiche; Rückkehr am 12. Februar 1857; bis 20. Nov. Aufenthalt in Laibach; — 21. November: in Triest Aufenthalt bis 25.; — 25. November: Ankunft in Venedig. — 2. December: Aufhebung des am 13. Februar 1853

über die Güter der politischen Flüchtlinge in Lombardo-Venetien verhängten Sequesters. Bewilligung jährlicher 20.000 fl. zur Restauration der St. Marcuskirche in Venedig. — 5. December: Staatsvertrag zwischen Oesterreich und dem Kirchenstaat wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. — 7. December: Große Regatta im Canal grande. — 9. December: Grundsteinlegung des großen neuen Marine-Arsenales in Pola. — 13. December: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Mähren, im Küstenland und in Krain. — 20. December: Ausflug Sr. Majestät des Kaisers nach Rovigo.

1857. 3. Jänner: Ankunft Ihrer Majestäten in Padua; — 5. Jänner: Ankunft in Vicenza; Volksfest della Rua; — 7. Jänner: Ankunft in Verona; — 9. Jänner: Nockerlfest; — 11. Jänner: Kaiserlicher Gnadenact in der „Gazetta provinciale di Brescia", laut welcher 119 Brescianer Gemeinden die noch ausständige Summe von 11,087.801 Lire erlassen wird. — 12. Jänner: Einzug Ihrer Majestäten in Mailand; Abreise am 2. März. — 21. Jänner: Einführung des niederösterreichischen Maßes und Gewichtes in Steiermark. — 24. Jänner: Münzvertrag zwischen Oesterreich und den deutschen Zollvereins-Staaten. — 25. Jänner: Allgemeine unbeschränkte Amnestie. Organisations-Statut für das gesammte österreichische Heer, wirksam mit 1. März. — 27. Jänner: Genehmigung der Grundzüge zur Abhaltung jährlicher Pferderennen. — 3. Februar: Eröffnung der dritten Ackerbauschule zu Großau bei Rabs. — 9. Februar: Kaiserliche Verordnung, womit ein neues Paßsystem eingeführt wird (tritt am 15. März in Wirksamkeit). — 11. Februar: Besuch Ihrer Majestäten in den Adelsberger Grotten; — 12. Februar: Rückkehr aus Italien nach Wien. — 18. Februar: Kaiserliche Verordnung, womit ein neuer Zolltarif in Dalmatien eingeführt wird. — 1. März: Der greise Heldenmarschall Radetzky — 90 Jahre alt — zieht sich in den Ruhestand zurück und sagt in einem Armeebefehle seinen Soldaten Lebewohl. — 14. März: Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Belgien, Frankreich u. s. w., Schweden, Lübeck, Bremen, Hamburg und Dänemark, wegen Aufhebung des Sundzolles. — 18. März: Additional-Convention zwischen Oesterreich und Belgien, wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher. — 23. März: Kaiserliche Verordnung, welche im ganzen Reiche (die Militärgrenze ausgenommen) die Volkszählung anordnet. — 2. April: Kaiserliche Genehmigung zum Baue folgender Eisenbahnstrecken: 1) von Lemberg nach Przemysl; 2) von Lemberg nach Brody; 3) von Lemberg an das rechte Dniesterufer; 4) vom rechten Dniesterufer über Czernowitz an die Moldaugrenze. — 4. April: Beginn der Bauarbeiten auf der Westbahn. — 9. April: Erster gelungener Versuch, die Dampfschifffahrt auf der Salzach einzuführen; am 11. kam der kön. bayer. Dampfer „Otto" in Salzburg an; ein Fest für Salzburg. — 15. April: Das Universitätsgebäude in Wien, seit 1848 als Caserne verwendet, wird der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften übergeben. — 17. April: Kaiserliche Genehmigung zum Baue einer Eisenbahn von Prag nach Pilsen und bis an die bayerische Grenze, dann einer Flügelbahn von Hollaubkau nach Stadnitz, dann von Pilsen nach Eger bis an die bayerische Grenze und von Eger nach Karlsbad. — 23. April: In Fiume Enthüllung und Einweihung

der Franz Josephs-Fontaine zur Erinnerung an des Kaisers Anwesenheit am 7. October 1852, Statue aus Carrara-Marmor, 7½ Fuß hoch, von dem Venetianer Steffanuti. — 28. April: Allerhöchste Bestimmung, daß die k. k. Fregatte „Novara" eine Weltumsegelung antrete, unter Commando des Commodore Wüllerstorf; die wissenschaftliche Commission besteht aus den Herren: Dr. Scherzer, Dr. F. Hochstetter, Frauenfeld, Zelebor, Maler Sélleny und Kunstgärtner Jelinek. — 30. April: tritt die „Novara" die Weltfahrt an. — 3. Mai: Reise Ihrer Majestäten nach Ungarn; Schluß dieser Reise 5. September; — 4. Mai: festlicher Empfang in Pesth-Ofen um 4 Uhr Nachmittags; Anwesenheit in Pesth-Ofen bis 12.; — 8. Mai: Amnestie für politische Verbrecher. — 9. Mai: Allerhöchste Bestimmungen: 1) Widmung von 120.000 fl. zur Creirung von Stiftplätzen im Theresianum: 2) 90.000 fl. zur Creirung von Haller Fräulein-Stiftspräbenden zu Gunsten des ungarischen Adels; 3) 45.000 fl. zur Creirung von Haller Versorgungsstipendien für Töchter von landesfürstlichen Beamten in Ungarn; 4) 50.000 fl. für das National-Museum in Ungarn; 5) 24.000 fl. zur Creirung von Stipendien für bildende Künstler, und 6) 300.000 fl. zur Errichtung einer Landes-Irrenanstalt. — 9.—16. Mai: Eröffnung der großen landwirthschaftlichen Ausstellung im Augarten. — 11. Mai: Allerhöchstes Handschreiben, mit welchen Nachlässe von Vorschüssen an die Landwirthschaftsgesellschaft in Pesth, an Comitate, Districte und Gemeinden, und der Rückstände der Kriegssteuer ausgesprochen werden. — 17. Mai: Kaiserliches Patent zur Regelung der Grundbesitzverhältnisse und zur Durchführung der Commassationen in Croatien und Slavonien. Freundschafts-, Handels- und Schifffahrsvertrag zwischen Sr. Majestät und dem Schahinschah von Persien. — 18. Mai: Eintritt des Grafen Franz Nádasdy als Justizminister in das Ministerium an Stelle des auf seine Bitte dieses Postens enthobenen Karl Freiherrn von Krauß. — 20. Mai: Die kaiserlichen Majestäten besuchen die Stadt Waitzen. — 23. Mai: Allerhöchste Handschreiben mit neuen Gnadenacten, ausgesprochene Aufhebung bestehender Confiscationen, Amnestien, Nachlässe von Vorschüssen u. dgl. m. — 27. Mai: Feierliche Grundsteinlegung des Bahnhofes der Theißbahn in Großwardein. — 29. Mai: Todestag der Erzherzogin Sophie, ältesten Tochter Ihrer Majestäten, sie hatte das Alter von 2 Jahren und 3 Monaten erreicht. — 7. Juni: Kaiserliche Verordnungen über die Tilgung der Schuld des ungarischen, croatisch-slawonischen und serbisch-banatischen Grundentlastungsfondes. — 18. Juni: Säcularfeier der Stiftung des Maria Theresien-Ordens. — 19. Juni: Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und der Türkei, betreffend die Grenzen zwischen Rußland und der Türkei in Bessarabien, das Donau-Delta und die Schlangeninsel. — 24. Juni: Kaiserliches Patent, welches in Ungarn, Croatien, Slawonien, Siebenbürgen, in der serbischen Wojwodschaft und im Temeser Banat das Forstgesetz vom 3. December 1852 (wirksam vom 1. Jänner 1858) einführt. — 8. Juli: Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen in Wien. — 16. Juli: Wallfahrt Ihrer Majestäten nach Maria-Zell. — 20. Juli: Einführung des Berggesetzes in Lombardo-Venetien und in Dalmatien. — 25. Juli: Schlußsteinlegung der

Franz Joseph-Caserne auf der Biberbastei. — 27. Juli: Feierliche Eröffnung und Schlußsteinlegung der Eisenbahnstrecke zwischen Laibach und Triest. Allerhöchste Entschließung bewilliget auf die Dauer von fünf Jahren einen jährlichen Beitrag von 50.000 fl. aus dem Staatsschatze zur Restauration des Stephansdomes. Fahrt des ersten Dampfers auf der obern Moldau. — 8. August: Ankunft Sr. Majestät in Oedenburg (Fortsetzung der Reise in Ungarn ohne Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin); — 13. August: in Veszprim; — 14. in Stuhlweißenburg; — 15. August: in Moor. Besuch der Ruhestätte des im Dienste für seinen Kaiser gefallenen Grafen Lamberg (23. in Preßburg; — 27. August: in Rima-Szombath; — 29. August: in Rosenau; — 30. August: in Eperies; — 31. August: Ankunft in Kaschau); — 18. August: Einweihung des neuen Flußbettes der Drau. — 23. August: Allerhöchste Entschließung, welche die Wiedereinführung von Kunstausstellungen an der Wiener Akademie der bildenden Künste anordnet. — 30. August: trifft in Debreczin die erste Locomotive von Szolnok ein. — 31. August: Eröffnung des dritten internationalen statistischen Congresses in Wien. — 1. September: Erste Probefahrt auf der Bahnstrecke vom Südbahnhofe in das Innere des Hauptzollamtsgebäudes. — 3. September: Ankunft Sr. Majestät auf der Reise durch Ungarn in Miskolcz; — 4. September: in Erlau. — 15. September: Beginn des Cavallerielagers in Parendorf; Aufhebung desselben am 28. September. — 19. September: Kaiserliches Patent, welches die Bestimmungen zur Regelung des Münzwesens, anläßlich des Münzvertrages vom 24. Jänner 1857 kundmacht. — 29. September: Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Dresden; — 1. October: Ankunft Sr. Majestät in Weimar und Zusammentreffen mit Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II. von Rußland. — 13. October: Eintreffen in Venedig des ersten directen Personenzuges von Mailand. — 14. October: Durch Regulirung ihres Laufes ist die Maros für Dampfschiffe fahrbar gemacht. — 15. October: Zolleinigungsvertrag zwischen Oesterreich und Modena. — 23. October: Kaiserliche Verordnung, welche die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. September 1850 über Ankündigungen und Zeitschriften abändert. — 29. October: Feierliche Uebernahme des ehemaligen Universitätsgebäudes von Seite der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. — 7. November: Donau-Dampfschifffahrts-Acte zwischen Oesterreich, Bayern, der Türkei und Württemberg. — 15. November: Eröffnung der Eisenbahnfahrten zwischen Szegedin und Temesvár. — 16. November: Revidirter deutsch-österreichischer Telegraphenvereins-Vertrag. — 20. November: Allerhöchste Entschließung, erhebt den Markt Ried im Innkreise zur Stadt. — 23. November: Uebergabe der Szolnok-Debrecziner Eisenbahn dem Verkehre. — 20. December: Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät an den Minister des Innern, Freiherrn von Bach, bezüglich der Erweiterung der inneren Stadt.

1858. 5. Jänner: Radetzky stirbt. Armeebefehl: das 5. Huszaren-Regiment führt für immerwährende Zeiten seinen Namen. — 7. Jänner: Donauschifffahrts-Acte zwischen Oesterreich, Bayern, Türkei und Württemberg. — 18. Jänner: Leichenfeier des Feldmarschalls Radetzky in Wien; — 19. Jänner: Bestattung in Wetzdorf in Anwesenheit

Sr. Majestät des Kaisers. — 24. Jänner: Kaiserliche Verordnung, womit die Anwendung mehrerer Bestimmungen des Taxgesetzes vom 27. Jänner 1840 auf Ungarn, Croatien, Slawonien, die serbische Wojwodschaft, das Temeser Banat und Siebenbürgen ausgedehnt wird. — 30. Jänner: Concursausschreibung eines Grundplanes für die Erweiterung und Regulirung der inneren Stadt Wien. — 7. Februar: Kaiserliches Patent zur Einführung der Notariatsordnung vom 21. Mai 1855 in Galizien, Krakau, Bukowina, Ungarn, Croatien, Slawonien, Siebenbürgen, in der Wojwodschaft und im Banate. — 27. März: Kaiserliches Patent, womit das Forstgesetz vom 3. December 1852 auch in Dalmatien eingeführt wird. — 29. März: Beginn der Demolirungsarbeiten des Stadtwalles in Wien. — 27. April: Kaiserliches Patent, welches die Verhältnisse des Münzverkehres, die Anwendung der neuen österreichischen Währung und die Geltung des Wiener Währung-Papiergeldes regelt. — 1. Mai: Eröffnung des Donauquais, die erste sichtbare bedeutungsvolle Thatsache der Stadterweiterung. — 19. Mai: Eröffnung der Teplitz-Aussiger Eisenbahn. — 22. Mai: Festliche Einweihung des Aspernndenkmales. — 31. Mai: Feierliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Falgendorf nach Pardubitz. — 20. Juni: Kaiserliche Verordnung, welche die Gerichtsbarkeit über mehrere Uebertretungen des allgemeinen Strafgesetzes den politischen Behörden zuweist. — 29. Juni: Allerhöchste Entschließung, genehmiget den Anschluß der Orientbahnlinie von Ofen über Kanischa bei Pragerhof an die südliche Staatsbahn. — 14. Juli: trifft die erste Locomotive der Theißbahn von Szolnok in Arad ein. — 18. Juli: Feierliche Eröffnung der Temesvár-Baziaser Eisenbahn. — 8. August: Mit dem Remorqueur „Karl" gehen die acht von Sr. Majestät für den Dom in Speyer gewidmeten Kaiserstatuen (6 gearbeitet von Fernkorn, 2 von Dietrich) vom Landungsplatze beim Kahlenbergerdörfel ab. — 19. August: Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und der Türkei, bezüglich der Fürstenthümer Moldau und Wallachei. (Ratificirung 2. October.) — 22. August: Geburt des Kronprinzen Rudolph Franz Karl Joseph um 5 Uhr Morgens; — 23. August: dessen feierliche Taufe. — 26. August: Allerhöchstes Handschreiben, welches den Bau eines neuen Krankenhauses, genannt die „Rudolph-Stiftung", anordnet; ferner für Jünglinge aus Croatien, Slawonien, der serbischen Wojwodschaft je 3, aus Siebenbürgen 4 Stiftungsplätze im Theresianum; für Töchter verdienstvoller Beamten und Militärs aus Croatien, Slawonien und der serbischen Wojwodschaft je 3 Haller Stiftspräbenden und 3 Versorgungsstipendien; in Siebenbürgen 4 Stiftspräbenden und 4 Versorgungsstipendien bestimmt. — 28. August: Auflassung der Festungswerke von Königgrätz. — 1. September: Neues Gebührenreglement für die ganze k. k. Armee. — 10. September: Kaiserliche Verordnung, hebt den Waarenstempel auf. — 13. September: Eröffnung der Generalversammlung der Abgeordneten deutscher Eisenbahnverwaltungen in Triest. Kaiserliche Verordnung, stellt die Organisation der Bergbehörden im Reiche (Lombardo-Venetien und Dalmatien ausgenommen) fest. — 15. September: Kaiserliches Patent über Aufhebung und Entschädigung der

Zehentbezüge in Siebenbürgen. — 20. September: Uebereinkunft der k. k. österreichischen und kön. bayerischen Regierung, betreffend den Anschluß der Eisenbahnen an der böhmisch-bayerischen Grenze. (Ratificirt am 15. November.) — 25. September: 18. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Wien. — 26. September: Erste Probefahrt zwischen Wien und Reckawinkel auf der Kaiserin Elisabeth-Westbahn. — 29. September: Kaiserliches Patent, womit ein neues Gesetz über die Ergänzung des Heeres kundgemacht wird, wirksam für das ganze Reich. — 18. October: Eröffnung des Provinzial-Conciliums in Wien. — 11. November: Abreise Ihrer Majestäten nach Prag; Rückkehr am 25. — 13. November: Feierliche Enthüllung des Radetzky-Denkmales. — 23. November: Besuch Ihrer Majestäten in Brünn. — 7. December: Kaiserliche Patente, womit Gesetze zum Schutze der gewerblichen Marken und anderer Bezeichnungen, desgleichen zum Schutze der Muster und Modelle für Industrie-Erzeugnisse erlassen werden. — 23. December: Kaiserliche Verordnung, welche die, den neu entstehenden landwirthschaftlichen Ansiedelungen zu gewährenden Begünstigungen und die Bedingungen zu deren Erlangung feststellt.

1859. 6. Jänner: Erklärung in der Wiener Zeitung, daß die Ereignisse in Lombardo-Venetien eine Verstärkung der dort befindlichen Truppen nöthig machen. — 19. Jänner: Anordnung zum Baue eines neuen Irrenhauses in Ybbs für 500 Geisteskranke; zwei Drittel der Kosten aus dem Staatsschatze. — 25. Februar: Depesche an den Grafen Apponyi in London, worin Oesterreich erklärt, nur dann das Schwert zu ziehen, wenn es sein gutes Recht vertheidigen muß. — 26. Februar: Einberufung der Urlauber jener Regimenter, die in Italien stehen. — 7. März: Die Bauprospecte für die Rudolphstiftung werden ausgestellt. — 16. März: Bedingtes Waffen-Ein-, Aus- und Durchfuhrverbot über die Grenzen gegen Italien, die Schweiz und die See. — 17. März: Empfang des persischen Botschafters, welcher die Glückwünsche seines Schahs zur Geburt des Kronprinzen und die mit Diamanten besetzte Decoration des Porträts des Schahs überbringt. — 12. April: Ankunft Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht in Berlin, um in der drohenden Situation an Preußen einen Bundesgenossen zu gewinnen. Die Sendung war erfolglos geblieben, wie jene des Erzherzogs Anton im October 1805 bei ähnlichem Anlasse. — 23. April: Antwort auf einen Artikel im „Moniteur“ vom 19. April, welcher die Geschichte entstellt, wie man sie eben braucht. — 24. April: Kaiserliches Patent, womit ein neues Gemeindegesetz, wirksam für das ganze Reich, Lombardo-Venetien, Dalmatien und die Militärgrenze ausgenommen, kundgemacht wird. — 28. April: Kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs (Wiener Zeitung 29. April). Die österreichischen Truppen (die zweite Armee unter Gyulai) überschreiten die sardinische Grenze. — 13. Mai: Anordnung einer Kriegssteuer. — 17. Mai: Einführung eines außerordentlichen Zuschlages auf einige indirecte Abgaben. — 19. Mai: Gefecht bei Montebello. — 20. Mai: Forcirte Recognoscirung gegen Teglio und Montebello durch Feldmarschall-Lieutenant Grafen Stadion. — 29. Mai: Abreise Sr. Majestät zur Armee nach Italien. —

31. Mai: Gefechte bei Palestro. — 4. Juni: Schlacht von Magenta. — 5. Juni: Die kais. Truppen verlassen Mailand. — 8. Juni: Arrièregardegefecht bei Melegnano; Räumung von Piacenza. — 17. Juni: Gyulai wird auf seine Bitte des Commandos der zweiten Armee enthoben. — 18. Juni: Se. Majestät übernimmt selbst den Oberbefehl der Armee. — 20. Juni: Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers in Villafranca. — 23. Juni: Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers in Valeggio. — 24. Juni: Schlacht bei Solferino. — 11. Juli: Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit Ludwig Napoleon in Villafranca; Unterzeichnung der Friedenspräliminarien. — 12. Juli: Armeebefehl Nr. 31: verkündet der Armee den Friedensabschluß, da der Kaiser „ohne Bundesgenossen nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik" weichen muß. — 15. Juli: Einstellung der im Zuge befindlichen Recrutirung. Kaiserliches Manifest, von Laxenburg datirt, welches den Völkern den Frieden ankündigt. — 28. Juli: Allerhöchstes Handschreiben, welches den Völkern Oesterreichs Dank sagt für die Beweise der Hingebung, die sie in den jüngsten Kriegstagen gegeben. — 21. August: Allerhöchste Handschreiben, betreffend den Rücktritt der Minister Freiherrn von Bach und Freiherrn Kempen; die Bildung des neuen Ministeriums: Minister des Innern: Graf Goluchowski; Minister des Aeußern: Graf Rechberg; Minister der Polizei: Freiherr von Hübner; Auflösung des Handelsministeriums. — 22. August: Programm des neuen Ministeriums in der Wiener Zeitung desselben Tages. — 1. September: Kaiserliches Patent, betreffend die innere Verfassung, die Schul- und Unterrichtsangelegenheiten und die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in Ungarn, Slawonien, im Banate und in Serbien. — 7. September: Allerhöchstes Handschreiben, womit eine Immediatcommission für die Reform der directen Steuern unter Vorsitz des Grafen Hartig berufen wird. — 8. September: Kaiserliche Verordnung, welche die definitive Bergzehent-Entschädigung bestimmt. — 20. October: Se. Majestät enthebt den Grafen Grünne der Stelle des ersten General-Adjutanten und beruft an dessen Stelle den Grafen Franz Crenneville; enthebt ferner den Freiherrn von Hübner seines Postens als Polizeiminister und ernennt an dessen Stelle den Freiherrn von Thierry. — 24. October: Allerhöchstes Handschreiben, welches die Festvorstellung im Burgtheater zur Schillerfeier anordnet, das Erträgniß derselben der Schiller-Stiftung widmet und den Theaterplatz, wo im neuen Stadttheile das neue Hofschauspielhaus zu stehen kommen wird, Schillerplatz zu nennen anordnet. — 8. November: Allerhöchstes Handschreiben, welches den Tantième-Bezug von 10 Percent des Bruttoertrages den lebenden Dichtern Oesterreichs gewährt für die vor Einführung der Tantième bestehenden und noch auf dem Repertoire befindlichen Stücke. — 11. November: Allerhöchstes Handschreiben, welches zur Herstellung eines Gleichgewichtes in den Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes die Einberufung einer Budgetcommission anordnet, welche ihre Arbeit bis Ende März 1860 zu lösen hat. — 23. November: Allerhöchstes Handschreiben an Erzherzog Wilhelm und Minister Graf Nádasdy, welches Amnestie erläßt für Alle, die sich seit Anfang des J. 1859 an den politischen Umtrieben

in den verschiedenen italienischen Ländern betheiliget haben. — 25. November: Ergänzungsbestimmungen zur allgemeinen Preßordnung vom 27. Mai 1852; erstes Moment der Verwirklichung des Programmes des August-Ministeriums. — 29. November: Außerkraftsetzung des §. 124 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich der Eingehung einer giltigen Judenehe. — 30. November: Zur Ersparung im Staatshaushalte hören die eigenen Landescommissionen und besonderen Localcommissionen zur Durchführung der Grundentlastung, sowie zur Grundlasten-Ablösung und Regulirung auf und gehen deren Specialgeschäfte an die politischen Landesbehörden über. — 3. December: Veröffentlichung des am 10. November in Zürich unterzeichneten und in den Ratificirungen am 21. November 1859 ausgewechselten Friedenstractates zwischen Oesterreich und Frankreich, ferner zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien. — 20. December: Kaiserliches Patent, womit eine neue Gewerbe-Ordnung, wirksam vom 1. Mai 1860, kundgemacht wird. — 23. December: Kaiserliches Patent, womit die Tilgung der Staatsschuld geregelt und eine Staatsschulden-Commission eingesetzt wird. — 26. December: Allerhöchstes Handschreiben, welches anordnet, daß die für 1860 angeordnete Recrutenstellung zu unterbleiben habe.

1860. 1. Jänner: Auflösung der Landesregierung in Salzburg und Unterordnung des Kronlandes unter die Statthalterei in Linz. Kaiserliches Patent, welches die Abänderung des Reichsgesetzblattes anordnet. — 6. Jänner: Kaiserliche Verordnung, welche den §. 593 des bürgerlichen Gesetzbuches, den §. 142, lit. d) der allgemeinen, §. 217, lit. d) der westgalizischen, §. 202, Absatz 4, der italienischen, und §. 216, Zahl 4, der südtirolischen Gerichtsordnung, wornach Personen, die nicht zur christlichen Religion gehören, den letzten Willen eines Christen nicht giltig bezeugen können und wornach ein Jude für einen Juden gegen einen Christen ein bedenklicher Zeuge ist, außer Kraft gesetzt werden. — 13. Jänner: Verordnungen, welche die Beschränkungen aufheben, wodurch bisher die Israeliten von gewissen Gewerben und dem Aufenthalte auf dem flachen Lande in Galizien, Krakau und in der Bukowina, ferner in den Bergstädten in Böhmen, Ungarn, Croatien, Slawonien, in der serbischen Wojwodschaft, im Banate und in Siebenbürgen ausgeschlossen waren. — 18. Februar: Kaiserliche Verordnungen, betreffend die Besitzfähigkeit der Israeliten in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, in der serbischen Wojwodschaft, im Temeser Banate, Croatien, Slawonien, Siebenbürgen, Dalmatien, Küstenland, und den Realbesitz in Galizien, Bukowina und Krakau. — 26. Februar: Kaiserliches Patent, womit ein neues Gesetz über Waarenbörsen und Waaren-Sensale erlassen wird. — 5. März: Kaiserliches Patent, welches eine Verstärkung des Reichsrathes durch außerordentliche Reichsräthe anordnet. — 22. März: Neues Lotterieanlehen mit 5 Percent. — 27. März: Kaiserliche Verordnung, über die Erleichterung des Tabakbaues. — 19. April: Allerhöchste Handschreiben, deren eines den Erzherzog Albrecht über sein Ansuchen der Stelle als General- und Civilgouverneur in Ungarn enthebt, das andere dem Feldzeugmeister Ritter von Benedek die Leitung der politischen Verwaltung und des General-Commandos in Ungarn überträgt; die bestehenden Statthalterei-Abtheilungen in Kaschau

Preßburg, Oedenburg und Großwardein in eine zu Pesth vereinigt, und die Comitatsverwaltungen mit Beigabe der vormals bestandenen Comitats-Congregationen einführt. — 22. April: Allerhöchstes Handschreiben, welches die provisorische Leitung des Finanzministeriums an den Reichsrath Otto von Plener überträgt und den Minister Bruck in den Ruhestand versetzt. — 28. April: Kundmachung des zu Wien am 30. Jänner 1860 unterzeichneten und in den Ratificationen zu St. Petersburg am 26. März ausgewechselten Vertrages zwischen Oesterreich und Preußen Namens des deutsch-österreichischen Telegraphenvereines einerseits und Rußlands andererseits. — 29. April: Auflösung der Landesregierungen zu Krakau und Czernowitz, und Unterordnung des Krakauer Verwaltungsgebietes und der Bukowina unter die Statthalterei in Lemberg. — 1. Mai: Ernennung der außerordentlichen Reichsräthe. — 6. Mai: Kundmachung der am 7. Mai verliehenen Concessionsurkunde, nach welcher die Theiß-Eisenbahngesellschaft die kaiserliche Concession erhielt, in der Marmaros von Sugatagh nach Szlatina über Sziget nach Gergely und von da nach Nyaregyhaza eine Eisenbahn zu bauen. — 11. Mai: Aufruf zu Beiträgen zur Errichtung eines Monumentes für Erzherzog Johann in Gratz. — 12. Mai: Aufstellung des neuen Hofer-Denkmales in Mantua. — 13. Mai: Zuerkennung des Preises für das am 21. August 1859 ausgeschriebene Programm über die Art der Anlage und die Errichtung einer Heilanstalt für cretine Kinder. — 15. Mai: Allerhöchstes Handschreiben an Feldzeugmeister Benedek, betreffend das Patent vom 1. September 1859, mit welchem die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in Ungarn festgesetzt wurde. Durch dasselbe soll der Zwiespalt, entstanden in Folge des obigen Patentes, beigelegt werden, und wird darin allen Jenen, welche anläßlich der Einführung desselben Widerstand geleistet, die kaiserliche Verzeihung zu Theil. — 22. Mai: Enthüllung des Erzherzog Karl-Denkmales; Bildner Fernkorn erhält auf dem Festplatze aus Sr. Majestät Händen das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — 26. Mai: Die Immediatcommission zur Reform der directen Besteuerung schließt heute ihre Sitzungen. — 31. Mai: Beginn der Berathungen des verstärkten Reichsrathes. — Kaiserliche Verordnung, welche die selbstständige Stellung und gesetzmäßige Wirksamkeit der lombardisch-venetianischen Central-Congregationen in Verwaltungsangelegenheiten ausspricht. — 1. Juni: Empfang der Reichsräthe durch Se. Majestät den Kaiser in besonderer Audienz. — 7. Juni: Die geologische Reichsanstalt wird mit der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vereiniget. — 17. Juni: Auflösung der Landesregierungen in Kärnthen und Krain und administrative Unterordnung dieser Herzogthümer unter die Statthaltereien in Gratz und Triest. — 19. Juni: Ein Allerhöchstes Handschreiben enthebt den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Coronini auf dessen Bitte der Stelle eines Banus und ernennt an dessen Statt den Feldmarschall-Lieutenant Joseph Freiherrn von Sokcsevits.

Diese Regesten schließen mit dem Tage ab, an welchem der Bogen nach vorgenommener Correctur vom Setzer in die Presse kam, um abgedruckt zu werden. Die Regesten könnten bei der Fülle von Geschehnissen in der zwölfjährigen Regierung Sr. Majestät eine ungleich größere Ausdehnung annehmen, aber es mußte

ein Verhältniß zu den übrigen Biographien beobachtet und dem ganzen Plane zu Folge nur Jenes verzeichnet werden, was entweder direct auf das Leben des Monarchen Beziehung hat, oder als Ausdruck und festes Gepräge seiner Regentenperiode anzusehen ist.

I. **Biographien und Biographisches.** *Texier (Edmond)*, Les hommes de la guerre d'Orient: François Joseph I. (Paris 1854, 8⁰., mit Porträt). — Lebensbild und Regierung Seiner k. k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I., Kaisers von Oesterreich (o. J. u. O. [Wien 1857], Lex. 8⁰.). — Carl B. Lorck's Zeithefte (Leipzig 1859, 4⁰.) Das vierte derselben hat den Titel: „Kaiser Franz Joseph, seine Feldherren und Staatsmänner". — Reise A. H. Ihrer k. k. Apostolischen Majestäten Franz Joseph und Elisabeth durch Kärnthen im September 1856 (Wien 1859, Staatsdruckerei, Fol., 34 Tafeln und 91 Seiten Text). [Die Tafeln stellen Gegenden Kärnthens, Alpenansichten und Triumphbögen vor und sind zum größten Theile im Farbendrucke.] — Mailáth (Joseph Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8⁰.) Bd. V, S. 407, 436, 446. — Austria. Oesterreich. Universal-Kalender für das Jahr 1849 (Wien, Klang, gr. 8⁰.) X. Jahrg. S. 430: „Thronentsagung Kaiser Ferdinand des Ersten und die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph des Ersten"; — für das J. 1850, XI. Jahrg S. 221: „Zustände Wiens seit 1. December 1848"; S. 321: „Der Bürgerkrieg in Ungarn und Siebenbürgen"; — für das J. 1851, XII. Jahrg. S. 205: „Franz Joseph I."; S. 267: „Zustände Wiens seit November 1849"; — für das J. 1852, XIII. Jahrg. S. 49: „Zustände Wiens seit October 1850"; — für das J. 1853, XIV. Jahrg. S. 207: „Wiener Chronik seit October 1851"; — für das J. 1854, XV. Jahrg. S. 161: „Wiener und Oesterreichische Chronik seit October 1852; — für das Jahr 1855, XVI. Jahrg. S. 285: „Wiener Chronik und Ueberblick der Ereignisse im österr. Kaiserstaate seit October 1853"; — für das Jahr 1856, XVII. Jahrg. S. 486: „Wiener Chronik u. s. w. seit October 1854"; — für das Jahr 1857, XVIII. Jahrg. S. 352: „Wiener Chronik u. s. w. seit September 1855"; — für das Jahr 1858, XIX. Jahrg. S. 109: „Wiener Chronik u. s. w. seit 1. Juli 1856"; — für das Jahr 1859, XX. Jahrg. S. 53—144 q: „Wiener Chronik u. s. w. seit Juli 1857 bis Ende September 1858". [Da diese „Wiener Chronik" verbunden ist mit dem Ueberblicke der merkwürdigsten Ereignisse im österreichischen Kaiserstaate, mit dem Jahre 1848 anhebt und sich jeder folgende Jahrgang an den vorangegangenen anschließt, so umfasset sie eben die Regierungsepoche Sr. Majestät des Kaisers bis zum letzten September 1858 [im Jahrgange für 1859, welcher der letzte dieses Kalenders ist] und wäre bei genauerer Angabe der Tagesdaten, und wenn bei Gesetzen nicht bald die Tage der Kundmachung, bald wieder jene der Sanction, bald auch gar kein Datum angegeben wäre, in Ermangelung der amtlichen „Wiener Zeitung" durch ihr reiches Material eine gut benützbare Quelle für den künftigen Historiker dieses Zeitraumes.] — Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Herausg. von Otto Wigand (Leipzig 1855, 8⁰.) III. Bd. S. 61—73; S. 97—107: „Oesterreich unter der Regierung des Kaisers Franz Joseph". — Oesterreichischer Sodatenfreund (Wien, 4⁰.) 1850, Nr. 92: „Kaiser Franz Joseph I. bei Raab. Getreu nach authentischen Quellen". — Le Constitutionnel (Paris, Fol.) 1853, 9. Mars.: „L'Empereur François". [Dieses von Alphons Balleydier, dem Verfasser der Geschichte des ungarischen Aufstandes, der römischen Revolution u. s. w., verfaßte Lebensbild enthält viele Charakterzüge und Einzelnheiten.] — Frankfurter Conversationsblatt 1853, Nr. 237: „Kaiser Franz Joseph". Mitgetheilt von Dr. H." [aus Ritter Appert's „Souvenirs historiques", welche eine Fortsetzung sind seines früheren Werkes: „Zehn Jahre an dem Hofe des Königs Ludwig Philipp". Ein Capitel darin führt die Ueberschrift: „Sieben Privataudienzen vor Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich". Aus diesem Abschnitte des damals (1853) noch nicht gedruckten Appert'schen Werkes wird die „Charakteristik des Kaisers", wie Appert sie entwirft, mitgetheilt]; — 1854, Nr. 78, S. 312 [aus einer Correspondenz der „Deutschen allgemeinen Zeitung" über des Kaisers Aufenthalt in München]. — Didaskalia. Blätter für Geist und Gemüth u. s. w. (Frankfurt a. M., 4⁰.) 1859, Nr. 170, 171 u. 172: „Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich" (in einem der früheren Jahrgänge, ich glaube 1852, Nr. 230, befindet sich der Aufsatz: „Der Hofstaat des Kaisers von Oesterreich"). — Die Jetztzeit. Wochenschrift für Politik, Belehrung und Unterhaltung in gebildeten Kreisen, herausg. von Dr. Meynert (Wien, gr. 8⁰.) 1855, Nr. 7—23: „Oesterreich unter Kaiser Franz Joseph I. Zeitgeschichtlich-

statistischer Ueberblick". — Augsburger Postzeitung 1854, Beilage Nr. 108 (10. Mai): „Franz Joseph I. Eine Stimme aus Preußen". — Tiroler Zeitung (Innsbruck, Rauch, 4⁰.) 1852, Nr. 222 (28. Sept.): „Ein französischer Bericht über unseren Kaiser Franz Joseph" [Uebersetzung einer Pariser Correspondenz der „Independance belge", welche eine Charakteristik des Kaisers Franz Joseph enthält]. — Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1851, Nr. 75: „Kaiser Franz Joseph". — Carinthia (Klagenfurter Zeitschrift) XLVI. Jahrg. (1856) Nr. 51: „Ein goldenes Blatt aus Kärnthens Chronik" [des Kaisers Besuch mit seiner erlauchten Gemalin in Kärnthen im J. 1856]. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Verlag von C. B. L. Lorck in Leipzig, 1859) Bd. I. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart, nach Originalzeichnungen und Gemälden (Leipzig 1853, J. J. Weber, Fol.) S. 7, Taf. IX; S. 106, Taf. 113. — Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 9. August 1859, Nr. 840: „Zusammenkunft der zwei Kaiser in Villafranca am 11. Juli". — Allgemeine Zeitung 1849, Nr 98 und 174: „Franz Joseph I. und sein Erzieher". — Rheinische Blätter für Unterhaltung und gemeinnütziges Wirken (Beiblatt zum „Mainzer Journal", 4⁰.) 1851, Nr. 130: „Kaiser Franz Joseph und sein Hof" [Fragment aus A. von Sternberg's „Fasching in Wien". Dasselbe auch abgedruckt im „Sammler", Beiblatt zur Augsburger Abendzeitung 1851, Nr. 44]. — Dieselben 1855, Nr. 68, S. 270: „Das Kaiserhaus und die Stimmung des Volkes"; — Nr. 268: „Kaiser Franz Joseph" [eine Charakteristik des Monarchen, reich an vielen Episoden aus dessen Leben]. — Brünner Neuigkeiten 1858, Nr. 120: „Die Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und Nikolaus von Rußland im militärischen Lustlager bei Olmütz den 25. Mai 1851". — Revue de deux mondes (Paris, Lex. 8⁰.) XXVIII. année, seconde Partie (Mai 1858), tome 15me, S. 146: „L'Autriche sous l'Empereur François Joseph. Les questions politiques et le mouvement réformiste depuis 1848 par M. G. de Muller".

II. **Vermälungs-Literatur.** Die Schriften, welche anläßlich der Vermälung Sr. Majestät des Kaisers mit Elisabeth Eugenie, Herzogin in Bayern, erschienen sind, ferner die Beschreibung der Feierlichkeiten u. s. w., siehe im Artikel Elisabeth Nr. 73, S. 173 (in den Quellen).

III. **Einzelne Züge aus dem Leben des Kaisers Franz Joseph I., in Prosa und Poesie.** Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von Ebersberg (Wien, Lex. 8⁰.) 1855, Nr. 100: „Die Entstehung des österreichischen Concordates". Auch abgedruckt im „Linzer Abend-Boten" 1855, Nr. 141. — Troppauer Telegraph 1854, Nr. 127 [erzählt das erste Zusammentreffen des Kaisers mit Elisabeth, Herzogin in Bayern. In vielen deutschen Journalen gleichlautend abgedruckt]. — Olmützer allgemeiner Anzeiger 1855, Nr. 16 [erzählt einen Zug aus dem Leben des Monarchen gegenüber einem kleinen Beamten, welcher eine unverdiente Zurücksetzung erfahren hatte]. — Tagespost (Grazer Blatt, Fol.) 1858, Nr. 143: „Des Kaisers Bachstelzen". — Innsbrucker Tag-Blatt 1854 (V. Jahrg.) Nr. 76: „Des Kaisers frommer Sinn" [erzählt einen Vorfall, ähnlich jenem aus Rudolph's Leben, den Schiller in seiner Ballade: „Der Graf von Habsburg", poetisch behandelt hat]. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1855, Nr 81: „Eine Szene im Parke zu Laxenburg" [durch Fendi's Meisterpinsel verewigt und das Bild im Besitze Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Karolina Augusta. Eine sehr hübsche Copie in Lithographie brachte die von M. Auer herausgegebene Zeitschrift „Faust" 1855, Heft 6]. — Wiener Courier (polit Blatt) 1856, Nr. 256: „Herzensgüte unseres Kaisers". — Faust. Poligraphisch-illustrirte Zeitschrift, herausgegeb. unter der Leitung des Staatsdruckerei-Directors v. Auer (Wien, gr. 4⁰.) 1856, Nr. 17: „Fürstliche Großmuth" [dazu eine Kreidezeichnung von Katzler] — Europa. Herausg. von Gust. Kühne. 1853, Nr. 20, S. 157: „Ein noch wenig bekannter Moment aus dem Leben des jungen Kaisers" [hebt unter Anderem die Bedeutung der Zahl 18 im Leben des Kaisers hervor, der am 18. August geboren ist, mit 18 Jahren den Thron seiner Väter bestieg und am 18. Februar aus Mördershand gerettet worden]. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle, 1849, S. 483: „Bericht über den Besuch Sr. Majestät Franz Joseph I. im Spitale für Verwundete und Kranke in Mauer bei Wien", von Dr. Cusanus. — Dieselbe 1854, Nr. 227: „Der Kirchengang", von Ernst Ritter von Stainhauser. — Innsbrucker Nachrichten 1855, Nr 234, S. 1505 [erzählten einen Zug aus dem Leben des Kaisers]. — Didaskalia (Frankfurter Unterh. Blatt, 4⁰.) 1852, Nr. 260 [Beispiel der Begeisterung eines Ungarn für den Kaiser, die so weit

ging, daß er auf die Frage des Buchbinders, wie er ihm seine Bücher zu binden habe, ob in Halb- oder Ganzfranzband, entgegnete: „Binden Sie mir halb Franz, halb Joseph, daß ich doch liebes Kaiser ganz hab'"]; — 1856, Nr. 307 [Major Tura, der vergebens versucht hatte, zu Sr. Majestät zu gelangen und sich seine Pension zu erbitten, erhält dieselbe. Ein Handschuh des Kaisers wird sein Paß bis in dessen Gemächer]. — Gratzer Telegraph. Allgemeines Anzeigeblatt 1855, Nr. 198: „Der 4. October". — Gärtner (Wilhelm), Kaiser-Lieder. Fest- und Denkblätter (Pesth 1857, G. Kilian, 4⁰.). [Gärtner, der bekannte Dichter der Dramen „Amadeus", „Andreas Hofer" und „Simson", besingt in diesen „Kaiser-Liedern" mehrere Momente aus dem Leben des Monarchen. Die Gedichte sind: „Die Krone aller Kronen"; — „Der Goldschmied" (auch im Abendblatte der „Pesth-Ofner Zeitung" 1856, 2. December, abgedruckt); — „Hoch über Alle"; — „Madonna" (auch im „Oesterr. Frühlings-Album", herausg. von Heliodor Truska, abgedruckt); — „Einkehr" (im „Humoristen" 1856, vom 26. April, abgedruckt).] — Gmundner Wochenblatt 1855, Nr. 43: „Des Kaisers Thräne", von Frz. Js. Proschko. — Oesterreichisches Bürgerblatt (Linz, 4⁰.) 1855, Nr. 134: „Der Kaiserbaum". [Das Gedicht, welches eine wahre Begebenheit behandelt, ist von Karl Santner in Musik gesetzt.] — Der Satellit (Unterhaltungsbeilage der Kronstädter Zeitung, 4⁰.) 1854, Nr. 71: „Danksagung", von Rudolph Neumeister. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4⁰.) 1849, Nr. 80: „Die Brücke bei Raab. 28. Juni 1849". [Den berühmten Gang des Kaisers über die brennende Brücke behandelt ein Ungenannter poetisch. Denselben Stoff besingt auch Freiherr von Zedlitz in seinem „Soldaten-Büchlein" (Stuttgart 1852, Cotta, 16⁰.) und Alfred Waldau im Localblatte: „Der Bote von der Eger und Biela"; Ersterer im Gedichte: „In Raab", Letzterer im Gedichte: „Der Kaiserheld vor Raab".]

IV. **Denkmäler, Porträte, Büsten u. dgl. m. Monument.** Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber in Leipzig, 1853, S. 323: „Das Denkmal in Ferlach" [Dieses Denkmal, im altdeutschen Baustyle ausgeführt, ist zur Erinnerung an die Lebensrettung des Monarchen am 18. Februar 1853 errichtet worden. Es hat im Ganzen eine Höhe von 24 Fuß. Das Piedestal besteht aus vier Stufen, wovon drei die Entwickelungen der Erdrinde in ihren drei Hauptperioden, die vierte die wichtigsten Erzgattungen veranschaulichen und sonach ein offenes Museum der Kärnthner Felsarten und Mineralien bilden. Die sechsseitige Säule besteht im Fuße aus rothem Sandstein, im Schafte aus Tuffkalk, die Verzierungen sind aus Schmiedeisen. Drei Marmortafeln auf drei Säulenflächen enthalten Aufschriften mit deutschen Goldbuchstaben, u. zw. die dem Haupteingange in die Ortschaft Ferlach zugekehrte Tafel die Worte: „Zur Erinnerung an die Lebensrettung Sr. Apostolischen Majestät, des Kaisers Franz Joseph I. am 18. Februar 1853"; die zweite an der Südseite den Wahlspruch des Kaisers: „Viribus unitis"; die dritte: „Von der Gemeinde in Ferlach" und nebenbei Schiller's Worte: „An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen". Die Einfassung des Denkmals ist aus Gewehrläufen gebildet und deutet somit auf die Ortschaft Ferlach als Waffenwerkstätte hin.] — **Porträte.** Die Zahl derselben beträgt über 100, und J. Heitzmann in seinem „Porträts-Catalog" (München 1858, Mey und Widmayer, gr. 8⁰.) gibt das vollständigste Verzeichniß derselben, welches sich jedoch seit dem Jahre 1858 wieder um mehrere Blätter vermehrt hat. Hier folgen nur die vorzüglichsten: 1) Nach Schrotzberg in Linienmanier gestochen von Fr. Stöber (Wien, Paterno, gr. Fol.) Brustbild; — 2) nach Einsle lithogr. von Prinzhofer (ebenda, Fol.); — 3) gez. und lithogr. von Göbl (ebd., Fol.) zu Pferde in Uniform; — 4) nach Einsle lithogr. von Dauthage (ebd., Fol.) in der Randverzierung die Wappen der österreichischen Kronländer; — 5) nach Einsle lithogr. von Eybl (ebenda, Adlerformat) im Toison-Ordens-Costume; — 6) nach Schwager lithogr. von Wolf (ebd., Fol.) Brustbild in Lebensgröße, in Marschalls-Uniform — und als ungarischer General der Cavallerie; — 7) nach Kaiser lithogr. von Sonntag (ebd., 4⁰.) ganze Figur im steirischen Jagdcostume; — 8) nach einer Photographie von Mahlknecht lithogr. von Hoffmann (ebd., Fol.); — 9) nach Schwager lithogr. von Kriehuber (ebd., Fol.) in Marschalls-Uniform; — 10) gez. und lithogr. von Ed. Kaiser (ebd., Fol.) als Huszaren-Oberst — Uhlanen-Oberst — Jäger-Oberst — Kürassier-Oberst — Dragoner-Oberst — Artillerie-Oberst — und Infanterie-Oberst; — 11) gez. und lithogr. von Zampis (ebd., Qu. Fol.) der Kaiser zu Wagen in Begleitung seines Flügel-Adjutanten Oberst Grafen O'Donnel; — 12) lithogr. von Kaiser (Wien, Neumann, gr. Qu. Fol.) mit

der Kaiserin Elisabeth zu Pferde; — 13) lithogr. von Sonntag (ebd., kl. Qu. Fol.) mit der Kaiserin zu Wagen; — 14) nach Geiger lithogr. von Bauer (ebd., gr. Qu. Imp.) mit der Kaiserin, Erzherzog Franz Karl, Erzherzogin Sophie und den beiden Prinzessinen; — 15) Stahlstich von Armann (ebd., 4⁰.); — 16) von Pettenkofen (ebd., kl. Fol.) zu Pferde; — 17) gez. von A. Bach, lith. von Melcher und Volkers (München, Mey und Widmayer, gr. Royal) mit der Kaiserin, beide zu Pferde; — 18) gemalt von Adam, galvanogr. von Schöninger (München, lit. artist. Anstalt gr. Fol.) zu Pferde; — 19) gemalt von Ph. Foltz, galvanogr. von Schöninger (Salzburg, Baldi, gr. Royal) ganze Figur im Ornate; — 20) gez. und lithogr. von Heicke (Wien, Höfelich, Royal) zu Pferde mit Suite; — 21) nach Dürck lithogr. von F. Hanfstängl (München, Hanfstängl, Imp. Fol.) lebensgroß; — 22) Oelfarbendruck von Driendl auf Leinwand (München, Driendl) lebensgroß, 72 fl., für Oesterreich 60 fl. C. M., mit dem Bilde der Kaiserin als Pendant zusammen für Oesterreich 100 fl.; — 23) nach Beeger gest. von Pannier (Paris, Bulla und Jony, kl. Fol.) ganze Figur; — 24) lithogr. von Alophe (Paris, Goupil u. Comp., Fol.) aus der Suite „Hommes du jour“; — 25) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender (Gotha, J. Perthes, 8⁰.); — 26) Stahlstich nach Einsle von Mahlknecht (Wien, bei Mahlknecht, Mignonformat); — 27) Stahlstich von Weger (Leipzig, Baumgärtner, 4⁰.); — 28) lithogr. von Decker (Wien, Paterno, Fol.) in deutscher Feldmarschalls-Uniform — im Toison-Ordens-Costume; 29) lithogr. von Kaiser (Wien, Neumann, gr. Qu. Fol.) mit der Kaiserin im ungarischen Costume.

* * *

99. **Franz Karl Joseph**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 7. December 1802). Dritter Sohn des Kaisers Franz I. (II.) und Maria Theresia's von Sicilien. Von vier Söhnen des Kaisers Franz — denn zwei starben in ihrer Kindheit: Erzherzog Joseph (geb. 9. April 1799, gest. 29. Juni 1807) und Erzherzog Johann (geb. 29. August 1805, gest. 19. Februar 1809) — der drittgeborene, Bruder Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand [s. Nr. 88] und Vater Sr. Majestät des jetztregierenden Kaisers. Nach beendeter Erziehung machte der Erzherzog einige Reisen, im übrigen lebte er den Staatsangelegenheiten fern und verzichtete, als der Eintritt einer neuen Kraft für den Aufbau und die Wohlfahrt von Neu-Oesterreich nöthig geworden war, und sein Bruder, Kaiser Ferdinand, am 2. December 1848 die Krone niedergelegt hatte, zu Gunsten seines Sohnes Franz Joseph auf den Kaiserthron. Der Grundzug des habsburgischen Charakters, Güte und Wohlwollen, haben den Erzherzog zu einem der populärsten Prinzen des Kaiserhauses gemacht. Seit 4. November 1824 ist der Erzherzog vermält mit der Erzherzogin Sophie, kön. Prinzessin von Bayern. Aus dieser Ehe stammen vier Söhne: Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich (geb. 18. August 1830) [s. Nr. 98]; Erzherzog Ferdinand Max (geb. 6. Juli 1832) [s. Nr. 89]; Erzherzog Karl Ludwig (geb. 30. Juli 1833) und Erzherzog Ludwig (geb. 15. Mai 1842). Eine am 27. October 1835 geborene Erzherzogin Maria Anna Karolina ist schon am 5. Februar 1840 gestorben.

Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. Erste Serie (Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig, 1860, 4⁰.) S. 531. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. II, S. 182. — Die Bilder-Welt. Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Sp. 78, Tafel 81. — Gratzer Telegraph 1856, Nr. 99: „Herzensgüte und Mildthätigkeit des Allerhöchsten Kaiserhauses“. — **Vollständiger Titel Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.** Ritter des goldenen Vließes; Großkreuz des österr. kais. St. Stephan-Ordens; Ritter des russ. kais. St. Andreas- und des St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe; des kön preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe; des französischen Ordens vom heil. Geiste; des kön. bayer. St. Hubertus-, und des

kön. hannov. Haus- und Ritter-Ordens vom heil. Georg; Großkreuz des kais. brasil. Ordens vom südlichen Kreuze, des kön. sicil. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens und des kön. hannov. Guelphen-Ordens; Ritter des großherz. baden'schen Ordens vom Zähringer Löwen, und des großherz. hess. Ludwig-Ordens; k. k. Feldmarschall-Lieutenant; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 52; Chef des 3. kais. russ. Grenadier-Regiments von Samogit. — **Porträte.** 1) Nach Dürk lithogr. von Eybl (Wien, Paterno, Fol.) Brustbild; — 2) lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, Fol.); — 3) von Demselben (Wien, Spina, Fol.); — 4) Lithogr. (Wien, Förster's artist. Anstalt, gr. 4°.).

* * *

100. **Friedrich I.** der Schöne, als deutscher Kaiser Friedrich III. (geb. 1291, nach Anderen schon 1286, gest. 13. Jänner 1330). Zweitgeborner Sohn des Kaisers Albrecht I. [s. Nr. 7] und Elisabethens von Kärnthen [s. Nr. 57]. Gemalin: Elisabeth, eigentlich Isabella von Aragonien [s. Nr. 59], ihm 1315 vermält. Kinder: Friedrich, in der Kindheit gestorben; — Anna, welche Einige Gemalin Ludwig des Römers, eines Sohnes des Kaisers Ludwig von Bayern, Andere des Königs von Polen Ladislaus Lokietek's sein lassen; Spieß aber hat nachgewiesen, daß sie mit Heinrich von Niederbayern vermält gewesen [s. Nr. 21]; — Elisabeth, nach Einigen verlobt mit Johann, König von Böhmen, aber im Brautstande 1334 gestorben. Wahlsprüche. Um den Untertheil eines Standbildes des Herkules — so daß nur die zwei Füße mit den Schenkeln sichtbar sind — die Devise: Adhuc stat. Redensarten, die er im Munde führte, waren: Quod pudeat palam, clam ne facito; — Morte beata nihil beatius, — und Summum hominis bonum bonus ex hac vita exitus. Hervorragende Lebensmomente. Schon nach seines Bruders Rudolph's Tode wurde dem Herzoge Friedrich gegen alles Recht wechselseitiger Erbverträge die böhmische Krone entzogen. Mit seinem Vater Albrecht zog er bis vor Prag, gab aber — im Winter 1307 — die Belagerung Prags, wo die böhmischen Stände hartnäckigen Widerstand leisteten, auf. Als nach seines Vaters Tode (1308) die deutsche Kaiserkrone in Erledigung kam, traten die Ränke des Papstes Clemens' V. und die schlauen Umtriebe des Erzbischofs Peter von Mainz (P. Aichspalter), sowie des Erzbischofs Balduin von Trier den Bewerbungen Friedrich's hindernd entgegen, und es wurde (27. November 1308) Heinrich von Luxemburg zum deutschen Kaiser (als solcher Heinrich VII.) gewählt. Als Heinrich (24. August 1313) starb, stand Friedrich als neuer Bewerber der deutschen Kaiserkrone wieder da, und vereint mit seinem Bruder Leopold der luxemburgischen Partei gegenüber. Schon damals bot Deutschland das jämmerliche Bild der Uneinigkeit. Ueber die Churwürde und Wahlstimme herrschte unter mehreren Churhäusern großer Zwiespalt. Im Hause Sachsen standen sich die zwei Linien Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg schroff gegenüber; ebenso Brandenburg-Landsberg und die Mark Brandenburg. Die anderen Fürsten waren in zwei Lager getheilt, die einen, wie Cöln, der Pfalzgraf bei Rhein, standen zu Friedrich, die anderen, wie Mainz, Trier, standen zu den Luxemburgern, und die letzteren trugen Ludwig von Bayern die deutsche Kaiserkrone an, während die ersteren sich für Friedrich entschieden hatten. Jede Partei wählte und krönte, die Oesterreicher zu Sachsenhausen bei Frankfurt am 19. October 1314; die Luxemburger in den Frankfurter Vorstädten jenseits des Mains auf dem gewöhnlichen Wahlfelde. Friedrich

wurde am 25. November von dem verfassungsmäßig dazu bestimmten Churfürsten von Cöln, Erzbischof Heinrich von Virnenburg, bei Bonn im freien Felde, Ludwig am 26. November vom Churfürsten von Mainz, Erzbischof Peter, zu Aachen, am verfassungsmäßigen Orte gekrönt. Beide Wahlen wurden dem Reiche, und als der Papst Clemens V. gestorben war, dem zukünftigen Papste berichtet. Eine Vereinbarung zwischen Ludwig und Friedrich war vor der Hand unmöglich geworden. 1315 kam es zum förmlichen Kriege. Ludwig hatte über Friedrich und seinen Bruder Leopold am 11. Mai 1315 die Reichsacht ausgesprochen, und Friedrich fiel nun in Bayern ein. Deutschland wurde nunmehr der Schauplatz eines blutigen Kampfes, zu dem sich noch Hungersnoth und Seuchen gesellten, so daß dieses Jahr sich im Anagram: Cucullum kennzeichnet, welches in römischen Zahlen CVCVLLVM das Jahr 1315 gibt, und aus dem Reimvers: Ut lateat nullum tempus famis ecce cucullum hergeleitet wird. Leopold hatte indessen die Schweizer züchtigen wollen, die sich für Ludwig erklärt hatten, mußte aber bei Morgarten am 15. November eine schwere Niederlage erleiden. Vereint richteten nun Friedrich und Leopold ihren Angriff gegen Ludwig; und zwar wurde Eßlingen belagert, welches sich mit mehreren anderen schwäbischen Reichsstädten den Oesterreichern ergab. Ein Waffenstillstand folgte, aber schon 1318 begann der Kampf von Neuem und der Vortheil neigte sich auf Friedrich's Seite. Dieser jedoch, ungeduldig und des langen Haders müde, wollte einen entscheidenden Schlag führen, und ohne erst die Ankunft Leopold's, der ihm noch mehr Streitkräfte zuführen sollte, abzuwarten, kam es zur entscheidenden Schlacht zwischen Mühldorf und Ampfingen am 28. September 1322. Der kriegskundige Nürnberger Feldoberst Siegfried Schweppermann war es, dessen kluge Aufstellung des bayerischen Heeres alle Tapferkeit der kämpfenden Oesterreicher vergebens machte. Der Umstand noch, daß Sonne und Wind den Oesterreichern entgegen waren, und Burggraf Friedrich von Nürnberg aus einem Hinterhalte brach, trug das Seinige bei; die Oesterreicher waren geschlagen und Friedrich wurde von dem Steiermärker Rindsmaul, der im Bayernheere focht, gefangen. Ludwig schickte ihn nun auf die Festung Trausnitz an der Nordseite der Donau. Dort verblieb Friedrich zwei ein halb Jahre. Sein Bruder Leopold hatte sogar die Reichskleinodien an Ludwig gesendet, um seinen Bruder zu befreien, aber vergebens. Erst als Leopold mit seinen Schaaren in's Schwabenland einbrach und Ludwig dadurch in's Gedränge kam, bot er die Hand zur Ausgleichung. Er begab sich nach Trausnitz zu Friedrich und bot diesem die Freiheit an, wenn er die Bedingungen eines Vertrages erfüllte, dessen Hauptpuncte waren: daß Friedrich seine Brüder zur Herausgabe aller vom Reiche an sich gerissenen Güter bewegen, ferner daß er allen Thronrechten und Ansprüchen gänzlich entsagen und er seine Tochter Elisabeth Ludwig's Sohne Stephan zur Ehe geben wolle u. dgl. m. Im Gegenfalle sollte Friedrich zur Zeit der Sonnenwende 1325 sich ihm als Gefangenen wieder stellen. Friedrich wurde nun frei und that Alles, um sein Wort zu lösen, aber es war vergebens; sein Bruder Leopold bedrängte nur noch mehr mit Feuer und Schwert den Kaiser Ludwig, war nicht zur Milde und Nachgiebigkeit zu bringen, und ob-

gleich der Papst selbst Friedrich's Vertrag mit Ludwig für gotteslästerisch erkannte, stellte sich Friedrich seinem gegebenen Worte gemäß als Gefangener dem Kaiser Ludwig. Solche Treue, die einzig dasteht in der Geschichte Deutschlands, rührte tief den Kaiser Ludwig, er drückte den erlauchten Gefangenen begeistert an sein Herz, zog ihn fortan an seine Tafel, schlief mit ihm in einem Bette und übertrug ihm, als ihn ein Unternehmen nach Brandenburg rief, die Statthalterschaft Bayerns. Endlich ging er mit Friedrich den neuen Vergleich ein, wornach Beide ganz gleichen Theil künftig am Reiche haben, einander nie verlassen, jeder den Titel eines römischen Königs und Augustus führen, den Andern Bruder nennen solle u. dgl. m. Dieser Vertrag genügte aber den Churfürsten und dem Papste nicht. Friedrich und Ludwig beschlossen nunmehr die Abänderung des Vertrages, und Ludwig sollte die Kaiserwürde, Friedrich die des römischen Königs bekleiden. Dieß genügte den Churfürsten, aber nicht dem Papste. Friedrich's Bruder Leopold begann nun wieder seine Feindseligkeiten gegen Ludwig, worin ihn nur der Tod unterbrach. Mit Leopold verlor zwar Ludwig seinen heftigsten Gegner, aber auch Friedrich seine mächtigste Stütze. Während Ludwig seiner Kämpfe wegen mit Johann XXII. (1327) nach Italien zog, traf ihn in Trient die Nachricht von Friedrich's Tode, der ihn in der Karthause zu Mauerbach im Alter von 44 Jahren ereilt hatte.

Baumann (Joh. Fried.), Voluntarium imperii consortium inter Friedericum Austriacum et Ludovicum Bavarum ... ex pacto de anno MCCCXXV adstructum sub moderamine Joan Dav. Koeleri disquisitioni eruditorum publicae ... submittit autor responsurus ... (Altorf. 1733, M. Dan. Meyer, 4⁰., neue Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1735, Fol.). — Böhmer (J. Fr.), Regesten Kaiser Ludwig's des Bayern und seiner Zeit. Regesta Imperii inde ab anno MCCCXIII usque ad annum MCCCXLVII. Die Urkunden Kaiser Ludwig des Bayern, König Friedrich des Schönen und König Johann's von Böhmen, nebst einer Auswahl der Briefe und Bullen der Päpste und anderer Urkunden, welche für die Geschichte Deutschlands von 1314—1347 vorzüglich wichtig sind, in Auszügen (Frankfurt 1839, Sigm. Schmerber, 4⁰.) und Ergänzungsheft (ebd. 1841, 4⁰). [Man vergleiche übrigens auch die Geschichtswerke über Kaiser Ludwig den Bayer, welche O. Gruber in der Ersch und Gruber'schen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I. Section, 49. Theil, S. 283, in der Anmerkung anführt.] — *Duellius (Raimund)*, Fridericus Pulcher Austriacus (Norimb. 1733, 4⁰.); — dazu gehört: *Mansuetus Petropolitanus*, Dissertatio epistolaris ad Raymundum Duellium qua voluntarium consortium a Baumanno nuper adstructum diiudicatur (Aureliani 1737, 4⁰.), gegen Baumann's Ansicht — und *Häberlin (Fr. Dom.)*, Dissertatio ad Joh. Dav. Koelerum qua Baumanni voluntarium consortium defenditur (Suabaci 1738, 4⁰.). — Kurz (Fr.), Oesterreich unter Kaiser Friedrich dem Schönen (Linz 1818, Haslinger, 8⁰.) dazu: Wiener Jahrbücher der Literatur, Bd. XL, Anzeigeblatt Nr. 15: „Notiz aus einer Handschrift der Stiftsbibliothek (Berichtigung zu Kurz' obigem Werke). — *Scherz*, Dissertatio de turbis in imperio R. G. ex electione Ludovici Bavarici et Friderici Austriaci ortis (Argentorati 1717, 4⁰.). — *Wiedeburg (Fried.)*, Examen consortii imperialis inter Ludovicum IV. Bavarum et Fridericum Austriae (Halae 1752, 4⁰.). — Unter den kleineren, in anderen Werken zerstreuten Aufsätzen sind anzuführen: *Pez*, Scriptores rerum Austriacarum Tom. II, Col. 416—426: „Chronicon Ludovici IV. Imperatoris, Auctore Anonymo Aequali". — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (Wien 1849, 8⁰.) Bd. II: „Chmel (J.), Zur Geschichte K. Friedrich des Schönen: Auszüge aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive. Verpfändungen aus d. J. 1308—1315, Nr. 1—137." — Neue Abhandlungen der bayrischen Akademie, Band I, S. 269—348: „Historische Prüfung der Frage: ob König Ludwig IV. mit seinem Gegenkaiser Friedrich dem Schönen von Oesterreich das

deutsche Reich gemeinschaftlich beherrscht hat? von Ant. Joh. Lipowsky. — Olenschlager, Staatsgeschichte der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Nr. XVII.—XIX. — Geschichtsblätter aus der Schweiz, herausgegeben von Kopp, Bd. II, Heft I: „Die Gegenkönige Friedrich und Ludwig und ihre Zeit. J. 1314—1322, von Kopp." — *Finauer,* Bibliotheca Bavarica (1767), S. 26 bis 35: „Beschreibung des Treffens bei Empfingen." — Hormayr's „Archiv" für Geschichte u. s. w. 1828, S. 225: „Die Schlacht um das römische Reich bei Mühldorf und Ampfing zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen (28. September 1322)", auch in Hormayr's „Taschenbuch" 1830, S. 452 bis 486. — Hormayr's Plutarch II. Band und wiederabgedruckt in der „Austria. Oesterr. Universal-Kalender" auf das Jahr 1853, S. 70 bis 83. — Die „Abendstunden", herausg. vom Vereine zur Verbreitung für Druckschriften für Volksbildung (Wien, Prandel, kl. 8⁰.) Jahrg. 1855, Heft 3, S. 16 bis 52, von C. R. Frühauf. — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 266, 270—277, 280, 281—289, 292, 297, 298, 303, 304. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's Erben, Fol.) Bd. II, S. 422. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreich. Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8⁰) Bd. I, S. 98—125. — Vergleiche auch: Schmit Ritter von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österr. Kaiserstaates (Wien 1858, Seidel) Nr. 382—407. — In Sagen und Gedichten wurde Friedrich der Schöne öfter behandelt. Man vergleiche Hormayr's „Archiv für Geschichte" u. s. w., Jahrg. 1811, S. 526: „Friedrich der Schöne", von Fischel; 1816, S. 273: „Friedrich der Schöne auf der Trausnitz, 1325"; — und Desselben „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" 1844, S. 5—17: „Friedrich der Schöne". — **Porträte.** 1) Gest. von Blaschke [in Hormayr's Plutarch]; — 2) gest. von Philipp Kilian [in Fugger's Ehrenspiegel]. — Treffend ist ein Vergleich Hormayr's, wenn dieser sagt: „Ein denkwürdiger Beweis des ewigen Zirkelganges, in welchem sich die Thaten und Begebenheiten der Menschen drehen, ist die Aehnlichkeit des Unfalles, der Friedrichen bei Mühldorf und die französischen Könige Johann und Franz (jenen in der Schlacht bei Maupertuis den 16. September 1356, diesen am 24. Februar 1525 bei Pavia) traf, an einem Tage den Sieg und die Freiheit an ihre Nebenbuhler zu verlieren. Wie Friedrich von dem Abte zu Admont und den Gebrüdern von Waldsee, so wurde König Johann von dem Cardinal Talleyrand-Perigord und Marschall Clermont, König Franz von dem tapfern Chabannes, Foix und la Tremouille gewarnt, nicht zu schlagen; — alle drei Könige fochten persönlich mit unglaublicher Tapferkeit; alle drei Schlachten wurden durch die Haufen entschieden, so unversehens aus dem Hinterhalte hervorbrechen, die des Burggrafen Friedrich bei Mühldorf, Johann Chando's bei Maupertuis, Pescaras bei Pavia; — alle drei Könige ergaben sich an geborne Unterthanen, die beim feindlichen Heere fochten; Friedrich an den Steiermärker Rindsmaul; Johann an den aus Artois verbannten Dyonis von Morbec; Franz an den Begleiter des Connetable von Bourbon Pomperant. Wie Friedrich, so stellte sich Johann wieder freiwillig in die Gefangenschaft nach London, als er sich außer Stande sah, die harten Bedingungen des Friedens von Bretigny zu erfüllen; — Franz lebte zu nahe an Machiavels Zeitalter, um die Aussöhnung auf eine so edelmüthige Art zu bewirken."

* * *

101. **Friedrich II.** (geb. 10. Februar 1327, nach Hübner 1333, gest. 4. December 1344). Sohn Otto's des Fröhlichen und Elisabethens von Bayern [s. Nr. 60]. Durch Vermittelung Ludwig's von Bayern, welcher Niederbayern — worauf Otto's Söhne: Friedrich II. und Leopold II., Anspruch von Seite ihrer Mutter hatten — in Besitz nahm, dafür aber die beiden Brüder in anderer Weise zu entschädigen beabsichtigte, wurde Friedrich mit Maria, Tochter Eduard's III., Königs von England, Leopold aber mit einer Tochter Ludwig's von Bayern verlobt. Da beide Fürsten noch zu jung waren, wurden die Beilager verschoben. Der Tod aber vereitelte dieses Project; Friedrich starb, 18 Jahre (nach Hübner 11 Jahre) alt.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich ... S. 317 und 320. — Mailáth

(Jos. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. I, S. 135.

* * *

102. **Friedrich III.** der Freigebige (geb. 1347, gest. 10. December 1362). Sohn Albrecht's II. des Lahmen oder des Weisen und Johanna's, Erbtochter Ulrich's, letzten Grafen von Pfyrt. Friedrich fand auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit Ernliebs von Pottendorf den Tod. Seine Devise war um eine Hand, die einen Dreschflegel hält: Telum virtus facit. Friedrich liegt in der Wiener St. Stephanskirche begraben.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich ... (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 338—340.

* * *

103. **Friedrich IV.** mit der leeren Tasche, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1382, gest. 25. Juni 1439). Sohn Leopold's III. des Gerechten aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnabas', Herzogs von Mailand. Friedrich's Brüder waren: Wilhelm (gest. 1406); Leopold IV. der Stolze (gest. 1411) und Ernst der Eiserne [s. Nr. 78]. Gemalinen: 1) Seit 1406 Elisabeth [s. Nr. 65]; 2) Anna, Tochter Friedrich's, Herzogs von Braunschweig, gest. 11. August 1432. Kinder. Aus erster Ehe: Elisabeth (geb. und gest. 27. December 1409). Aus der zweiten Ehe: Wolfgang (jung gest. 16. Februar 1426); Margaretha (jung gest. 5. Juli 1424); Sigismund (geb. 1427, gest. 1496), und Hedwig (jung gest. 21. September 1427). Wahlspruch. Ueber einem auf einem Altare lodernden Feuer die Devise: „Quiescit in sublimi", und wie Fugger sie übersetzt:

Sie steigt ohne Ruh'
Dem Himmel zu.

Hervorragende Lebensmomente. Friedrich regierte mit seinen Brüdern gemeinschaftlich, doch so, daß der Aelteste den Vorrang hatte und als Familienvater in der Burg zu Wien residirte. Im Jahre 1404 leistete Friedrich dem Abte Cuno von St. Gallen Hilfe gegen die Appenzeller; jedoch die eine Abtheilung erlitt bei dem Angriffe auf den Berg Stoß eine Niederlage und die zweite von Friedrich geführte belagerte St. Gallen, gab aber die Belagerung auf, als Friedrich den Unfall der ersten Abtheilung vernahm, auf dem Rückzuge noch einen harten Strauß gegen die Appenzeller bestehend. Als diese später in das Innthal und die Etschlande eindrangen, gab ihnen aber Friedrich's Partei am 13. Jänner 1408 für ihren frevelhaften Uebermuth den Lohn zurück, indem sie dieselben bei Bregenz angriff und gänzlich auf's Haupt schlug. Immer noch dauerten die Zwistigkeiten fort zwischen Friedrich von Tirol und den Appenzellern, aber Friedrich hatte nicht Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen, weil der übermüthige Heinrich von Rattenberg, gemeiniglich der Hauptmann von Chaltaren genannt, seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Heinrich besaß in Tirol 24 gute Schlösser, die ihm über 20.000 Ducaten an verschiedenen Einkünften abwarfen. Diese Macht und dieser Reichthum ließen ihn die Ehrfurcht vergessen, die er seinem Fürsten schuldete. Heinrich hatte die Herzoge von Bayern gegen Friedrich aufgereizt, die nunmehr Ansprüche auf Tirol erhoben. Der Kampf begann, wurde jedoch ohne besonderen Erfolg geführt, bis endlich durch Georg, Bischof von Passau, zwischen den Herzogen von Bayern und Oesterreich auf zwei Jahre Friede gemacht wurde. Indessen bemächtigte sich Friedrich auch seines Gegners Heinrich von Rattenberg, hielt ihn in Gewahrsam, stellte ihn allen Jenen, die er als seine

Genossen im Kampfe gegen Friedrich angegeben hatte, entgegen, die nun in solche Erbitterung gegen Heinrich geriethen, daß es zwischen ihm und dem Edelmanne Prandesser zum Zweikampfe kam, in welchem der Letztere erlag. Darüber geriethen die Anderen in solche Bestürzung, daß sie Heinrich durch Gift des Lebens beraubten. Friedrich zog nun die Güter Heinrich's, der ohne Leibeserben gestorben war, ein (1411). Inzwischen waren auch Friedrich's Brüder Leopold und Wilhelm gestorben, und Ernst und Friedrich theilten nun die Länder unter sich. Ernst erhielt Steiermark, Kärnthen, Krain; Friedrich Tirol Elsaß und die Markgrafschaft Burgau in Schwaben. Auch nahm Friedrich im Jahre 1408, als der letzte Graf der Laufenburger Linie, Johann Graf von Habsburg, gestorben war, die Grafschaft Laufenburg in Besitz. Am 28. Mai 1411 erneuerte Friedrich mit den eidgenössischen Orten, weil der im Jahre 1394 geschlossene Friede zu Ende ging, denselben auf 50 Jahre. Als im folgenden Jahre, 1412, der zwischen Friedrich und dem Herzoge von Bayern, Stephan, geschlossene Waffenstillstand endete, begannen die Fehden auf beiden Seiten. Jedoch schon 1413 wurde durch Vermittelung des Bischofes von Augsburg und anderer Edlen wieder Friede gemacht. So lange Friedrich's Schwiegervater, Ruprecht von der Pfalz, deutscher Kaiser war, hatte Friedrich guten Stand; anders erging es ihm, als Sigmund Kaiser wurde, gegen den er schon früher, als er nur römischer König war, heimlichen Groll hegte, wie Sigmund auch ihn anfeindete, insbesondere seit der Zeit, als sich Friedrich bei dem Zuge des Papstes Johann XXIII. durch Tirol zum Concile nach Constanz von diesem am 15. October 1414 zu Meran gegen die jährliche Summe von 6000 Goldgulden zum Generalcapitän der katholischen Kirche hatte ernennen lassen. Auf eine Forderung Sigmund's, sich in Constanz einzufinden, um die Lehen zu nehmen, weigerte sich Friedrich dessen, weil die Herzoge von Oesterreich vermöge ihrer alten Privilegien nicht schuldig waren, ihre Lehen wo anders als im eigenen Lande zu empfangen. Dennoch begab sich Friedrich später nach Constanz und leistete am 4. Februar 1415 die verlangte Huldigung. Der Umstand, daß Friedrich sich des von Sigmund und dem größeren Theile der zu Constanz versammelten Kirchenväter verfolgten Papstes Johann XXIII. annahm, verwickelte ihn auch in Unannehmlichkeiten, welche ihn aber nicht hinderten, dem Papste zu seiner am 20. März 1415 unternommenen Flucht förderlich zu sein. In Folge dessen wurde Friedrich vor Sigmund und die versammelten Reichsfürsten in Constanz vorgeladen und, als er der Aufforderung keine Folge leistete, in die Reichsacht erklärt und von der Kirchenversammlung in den Bann gelegt. Nun wimmelte es an Feinden, welche sich Sigmund gegen Friedrich zur Verfügung stellten, auf allen Seiten; auch Friedrich's Freunde waren darunter, die schwäbischen Reichsstädte, viele Grafen, Herren und Edelleute, der Burggraf Friedrich von Nürnberg; selbst die Eidgenossen, ungeachtet des 50jährigen Friedens, den sie mit Friedrich geschlossen, von Sigmund aufgefordert, fehlten nicht, alle standen wider Friedrich auf. Nur wenige Freunde, darunter Herzog Ludwig der Bärtige von Ingolstadt, waren Friedrich treu geblieben, und Ludwig

unternahm es, die schlimme Sache seines Freundes auszugleichen. Friedrich erschien nun auf Ludwig's Rath wieder in Constanz und stellte sich am 5. Mai 1415 vor Sigmund, erbat sich von diesem in öffentlicher Versammlung Gnade und erhielt sie, mußte aber am 7. Mai eine Urkunde unterzeichnen, zu Folge welcher er sämmtliche Lande und Leute im Elsaß, Breisgau, Schwaben und Tirol in des römischen Kaisers Hände legen, den Papst Johann nach Constanz einzuliefern versprechen und so lange selbst als Geißel verbleiben mußte, bis sich Johann eingefunden haben würde. Aber die Geister des Haders heraufbeschworen, waren nicht wieder so schnell zu bannen. Die Eidgenossen, von Sigmund zu den Feindseligkeiten gegen Friedrich aufgefordert, leisteten wohl dieser Aufforderung, aber nicht der neuen, damit innezuhalten, Folge. Elsaß, Breisgau, Schwaben ließen sich von Sigmund in Besitz nehmen, aber nicht Tirol, wo Friedrich's Bruder, Herzog Ernst, mächtigen Widerstand Sigmund entgegenstellte. Ernst's Verhalten mißverstehend [s. Nr. 78], gerieth nun Friedrich auch mit seinem Bruder in heftige Fehde, in welcher Tirol in zwei Parteien sich spaltete. Auch jetzt gelang es wieder Ludwig dem Bärtigen Frieden herzustellen, der am h. Michaelistage 1416 geschlossen wurde. Uebrigens waren Sigmund's Ränke gegen Friedrich noch lange nicht zu Ende. Obgleich sich letzterer zu jedem Vergleiche, ja zu der schweren Buße herbeiließ, die ihm Papst Johann's XXIII. Nachfolger, Martin V., auferlegte und obgleich er bedeutende Summen Geldes zahlte, so ersann Sigmund immer neue Umtriebe, und die Verluste Friedrich's waren zuletzt so groß, daß er nichts mehr besaß, aus welcher Zeit der Spottname: „Friedel mit der leeren Tasche", stammt. Friedrich's zweite Frau, Anna von Braunschweig, forderte von Sigmund ihre Morgengaben, und als ihr dieser den Bescheid gab, sie von ihrem Gatten zu verlangen, befand sie sich in der traurigen Lage, erwidern zu müssen: „Unser Herr hat doch selber nichts, Euere Gnade ist zur Zeit mein Herr", und nun erst gab ihr Sigmund Ensheim, St. Diebolt, Wasmünster, Dottenricht im Ober-Elsaß heraus. Eine gänzliche Aussöhnung zwischen Friedrich und Sigmund kam erst am 17. Februar 1425 auf dem Schlosse Hornstein in der Oedenburger Gespanschaft zu Stande. In Folge derselben erhielt Friedrich alle seine Güter zurück und durfte auch jene, welche Sigmund des Reiches wegen verpfändet hatte, wieder einlösen. Die Verlegenheiten, ja die Noth, in welche Friedrich durch Sigmund's Habsucht war versetzt worden, hatten ihn genöthiget, selbst zu außerordentlichen Mitteln die Zuflucht zu nehmen; so führte er in den ihm gebliebenen Besitzungen neue Zölle und mehrere besondere Abgaben ein; nahm den beiden Baronen Ulrich und Heinrich von Starkenberg an der Etsch eilf in Tirol gelegene Schlösser weg; sagte den Venetianern Fehde an, versperrte ihnen Wege und Straßen, um ihnen die Einfuhr und Ausfuhr der Waare unmöglich zu machen, insbesondere schnitt er ihnen die Zufuhr von Hammelfleisch und Bauholz — zwei in Venedig stark gesuchte Artikel — ab; erst mit einem bedeutenden Lösegelde konnten die Venetianer sich von diesem Ungemache befreien. Diese Umstände sind es, welche veranlaßten, daß Friedrich von den Geschichtsschreibern der Habsucht beschuldiget wird. Wohl würde Friedrich,

wenn ihn Sigmund's bekannte Ränke und Habsucht nicht auf's Aeußerste gebracht hätten, zu diesen Mitteln, welche zuletzt nur Gegenwehr waren, nicht gegriffen haben. Uebrigens hatte Friedrich bei seinem Tode den Spottnamen des „Friedels mit der leeren Tasche" glänzend widerlegt, er hatte alle verpfändeten Güter eingelöst und eine Million Gulden in Gold hinterlassen. Ein guter Wirth, wie er war, beaufsichtigte er seine Beamten und mengte sich oft in Bauerntracht unter die Bauern; „Zu Hof redet ein Jeder," rief er dann, „wie ich's gerne höre, der Bauer redet, wie 's ihm um's Herz ist, und so erfahre ich die Wahrheit." Sein Sohn Sigmund war, als der Vater starb, noch minderjährig und erhielt seinen Vetter Friedrich, des Herzogs Ernst Sohn, nachmaligen Kaiser Friedrich [siehe den Folgenden], zum Vormunde.

Brandis (Clemens Wenzel Graf zu), Tirol unter Friedrich von Oesterreich (Wien 1821, F. Ludwig). — Weber (Beda), Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche. In eilf Büchern (Innsbruck 1850, Wagner, 8°.). — Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 406—430, 502—504. — Unter den in anderen Werken zerstreuten Aufsätzen siehe: Hormayr's „Taschenbuch" 1847, S. 207—267: „Der Herzog mit der leeren Tasche und dem goldenen Dache, Friedrich von Tirol". — Hormayr's „Archiv" 1818, S. 337: „Friedrich mit der leeren Tasche, Herzog von Oesterreich, Graf von Tirol, auf der Kirchenversammlung zu Constanz". — Zeitschrift des Ferdinandeums (Innsbruck 1841, 8°.) S. 93—120: „Kaiser Sigmund in Tirol. Eine kritische Untersuchung des XVIII. Cap., I. Bandes der Geschichte Kaiser Sigmund's, von Dr. Aschbach". Von A. Jäger. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften 1849, II, S. 427: „Verhältniß des Hauses Habsburg gegen die Schweiz seit der Achtserklärung Friedrich's mit der leeren Tasche durch Kaiser Sigismund". Von J. Chmel. — Schweizer Archiv VI. (1849) S. 123: „17 Beschwerdeschriften, dem Herzoge Friedrich von Oesterreich im Jahre 1411 aus seinen Herrschaften in den vorderen Landen eingereicht". Mitgetheilt von Hottinger. — Die illustrirte Welt (Hallberger's Verlag, kl. 4°.) 1859, S. 177: „Das goldene Dachl von Innsbruck". [Die Abbildung dieses nach der Hofburg ältesten Hauses in Innsbruck. Friedrich ließ 1425, um den Spottnamen „mit der leeren Tasche" zu widerlegen, das Dach des Erkers an diesem Hause für 30.000 Ducaten vergolden.] — Waldkirch (Joh. Rudolph v.), Gründliche Einleitung zu der eydgenossischen Bundes- und Staatshistorie (Basel 1757, 8°.) Neu vermehrte Auflage. Bd. I, S. 187, 193. — Vergleiche auch: Schmit von Tavera (Carl Dr.), Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1858, Seidel, 8°.) Nr. 534—550. — Das inhaltreiche und wechselvolle Leben Friedrich's bot auch reichen Stoff zur poetischen Gestaltung, theils in epischer, theils in dramatischer Form und in jener des Romanes. So enthält Hormayr's „Taschenbuch" für 1846, S. 120—132, ein längeres Gedicht: „Der Friedel mit der leeren Tasche von Tirol", von Hannusch. — Theodor Herzog schrieb ein dramatisches Gedicht: „Friedrich von Oesterreich" (Leipzig 1848, Brandstätter, 8°.). — Franzisca Stengel verarbeitete eine Liebesangelegenheit Friedrich's im Romane: „Die Rose von Innsbruck. Ein Roman aus der Zeit des Conziliums von Constanz". 2 Theile (Mannheim 1844, Bensheimer). — Auch soll, wie Zeitungsnotizen melden, der begeisterte Sänger des „letzten Ritters", Anastasius Grün, den Herzog Friedrich zum Vorwurfe eines größeren epischen Gedichtes gewählt haben. — **Porträte.** 1) Gestochen von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8°.); — 2) ohne Angabe des Stechers (wahrscheinlich von Philipp Kilian) in Fugger's „Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich", S. 503.

* * *

104. **Friedrich V. der Friedfertige**, Erzherzog von Oesterreich, als deutscher Kaiser der III., nach Anderen (und diese letztere Annahme ist die richtige) der IV., je nachdem Friedrich I. der Schöne in der Reihe der deutschen Kaiser erscheint oder nicht (geb. 21. September 1415, gest. 19. August 1493). Sohn des Herzogs Ernst des Eisernen von Steiermark

[siehe Nr. 78] und seiner zweiten Gemalin Cimburgis von Masovien [s. Nr. 45]. Gemalin. Seit 8. März 1452 Eleonore von Portugal, Tochter Eduard's, Königs von Portugal [siehe Nr. 50]. Kinder: Maximilian I., deutscher Kaiser (geb. 1459, gest. 1519); Kunigunde (geb. 1465, gest. 1520), Gemalin Albrecht's IV., Herzogs in Bayern; fünf andere Kinder: Ernst, Rudolph, Leopold, Alexandra und Anna, sind in der Kindheit gestorben. Wahlsprüche. Die fünf Selbstlaute A. E. I. O. U., welche vielfältige Deutung erfahren haben. Friedrich selbst deutete sie mit Bezug auf seine rechtmäßige Kaiserwahl: **Aquila Electa Iuste Omnia Vincit.** Andere sinnigere Deutungen sind aber: **Austria Erit In Orbe Ultima** oder **Austriae Est Imperare Orbi Universo** und **Aller Ehren Ist Oesterreich Voll.** Die Devise des Kaisers war ein Tisch oder Dreifuß, auf welchem ein offenes Buch lag, auf das eine ausgestreckte ein Schwert haltende Hand den Knopf desselben setzte, mit der Umschrift: „Hic regit ille tuetur“ (das Buch [die Weisheit] regiert, das Schwert beschützt, oder, wie Fugger treffend und bündig übersetzt:

Verstand und Hand
Beschirmen das Land).

Hervorragende Lebensmomente. Nach Kaiser Albrecht's II. (V.) zu schnellem Tode [s. Nr. 11], wurde Friedrich zum deutschen Kaiser gewählt, denn sein Nebenbuhler Ludwig, Landgraf von Hessen, hatte kaum eine Aussicht gewählt zu werden. Die Wahl erfolgte am 2. Februar 1440, aber erst am 23. April gab er seine Zustimmung, da ihm, gegenüber dem Uebermuthe rebellischer Fürsten, eines trotzigen Adels, und einer fanatischen, in zwei Lager gespaltenen Geistlichkeit, der reformatorischen und der dem alten Schlendrian anhängenden, die Kaiserwürde wenig Verlockendes zu bieten schien. Gleich zu Anfang seiner Regierung hatte er klägliche Händel mit Ungarn und Böhmen. Elisabeth, Albrecht's II. Gemalin [s. Nr. 66], hatte nach dessen Tod einen Sohn, Ladislaus Posthumus, zur Welt gebracht, die Ungarn hatten aber eine neue Königswahl vorgenommen, die auf Wladislaw von Polen fiel, der zuletzt auch den Sieg davon trug; ebenso wollte man in Böhmen Ladislaus übergehen, aber da brachte Friedrich ein Compromiß zu Stande, dem zu Folge die Böhmen bis zu Ladislaus' Großjährigkeit sich selbst regierten, indem katholischer Seits Mainhard von Neuhaus, hussitischer Seits Heinrich Ptaczek und nach dessen Tode (25. August 1444) Georg Podiebrad die Regentschaft führten. Erst am 17. Juni 1442 fand die Krönung zu Aachen Statt. Ein auf dem ersten Reichstage, der im nämlichen Jahre abgehalten wurde, von Friedrich gemachter Vorschlag, für ganz Deutschland Ein Kammergericht, 4 Hofgerichte, 16 Landgerichte und 64 Freigerichte herzustellen, und den Gebrauch des römischen Rechtes für Deutschland aufzuheben, führte leider zu keinem Resultate. Mit der Schweiz, welche seit Kaiser Sigmund sich mit Habsburgischen Gütern bereichert, kam es auch zum Kriege, in welchem aber die Schweizer Sieg um Sieg und zuletzt den glänzendsten bei St. Jacob an der Sil (22. Juli 1443) erfochten. Zu einem Reichskriege, den Friedrich gegen die Schweiz nunmehr beschlossen, kam es nicht und endlich wurde durch wenig vortheilhafte Verträge in den Jahren 1445, 1449 und 1452 der Friede erzielt. Indessen dauerten die Unterhandlungen

wegen des großen Schisma fort. Friedrich, den richtigen, von Albrecht II. eingeschlagenen Weg der Neutralität zwischen 2 Päpsten und 2 Concilien verlassend, schlug sich, von seinem Geheimschreiber Aeneas Sylvius Piccolomini beeinflußt, auf die Seite des Papstes Eugen und brach so mit dem Baseler Concil und mit Papst Felix V. Das hatte neue Wirren zur Folge, die um so verwickelter wurden, als sich die deutsche Geistlichkeit und die Universitäten zum Baseler Concil hinneigten. Noch mißlicher gestalteten sich die Dinge, als Friedrich, von Aeneas Sylvius beredet, ohne sich mit den deutschen Fürsten einzuverstehen, mit Papst Nikolaus V. zu Wien die „Concordaten der deutschen Nation" (17. Februar 1448) abschloß. Das Baseler Concil ging nun auseinander und begab sich mit seinem Papste Felix am 4. Juli 1448 nach Lausanne, schlug sich aber, als Felix selbst abdankte, auf Nikolaus' Seite und ging (25. April 1449) auseinander. Nun unternahm Friedrich seinen Römerzug (16. März 1452), auf welchem er mit seiner Braut, Eleonore von Portugal [s. Nr. 50], in Siena zusammenkam, und mit ihr in Rom getraut und gekrönt wurde. Indessen war das Herzogthum Mailand erlediget worden. Friedrich hatte die gerechtesten Ansprüche auf dasselbe, mußte aber sehen, wie Franz Sforza sich des Herzogthums bemächtigte, was Friedrich unbeanständet — ausgenommen, daß er ihm die Anerkennung und Belehnung versagte — geschehen ließ. Eine Reihe unabsehbarer und wirklich drohender Wirren entstanden für Friedrich durch seinen Vetter Ladislaus, dessen Vormund er war. Als König Wladislaw bei Varna (3. Nov. 1444) gefallen war, forderte Johann Corvinus, der zum Statthalter Ungarns gewählt worden, von Friedrich die Herausgabe des jungen Königs und die ungarische Krone. Die Ungarn belagerten schon Wiener Neustadt (1452) und Friedrich sah sich genöthiget, sein Mündel Ladislaus auszuliefern. Der Graf von Cilly erhielt nun die Aufsicht über Ladislaus; die Lage der Dinge nahm aber eine widrige Wendung und durch Ladislaus' plötzlichen Tod — vermuthlich Vergiftung (23. November 1452) — einen für Oesterreich ungünstigen Ausgang, denn mit Ladislaus war die österreichische Linie des Habsburger Hauses in Ungarn und Böhmen erloschen. Böhmen wählte Georg Podiebrad den Calixtiner (2. März 1458) zum Könige; Ungarn den Mathias Corvinus. Außerdem waren die österreichischen Besitzungen von der Albertinischen Linie auf die Leopoldinische oder steirische Linie übergegangen, von der noch zwei Zweige vorhanden waren: Albrecht VI. der Verschwender [s. Nr. 12] und Friedrich selbst, und die tirolische in Sigismund, Friedrich's mit der leeren Tasche einzigem Sohne. Auf diese Weise kam die steiermärkische Linie nun in den Besitz der österreichischen Erblande, welche Friedrich als Aeltester des Hauses ungetheilt in seinen Besitz nehmen wollte; dem jedoch widersetzten sich Albrecht und Sigismund und zwangen den Kaiser zur Theilung, wornach Friedrich Niederösterreich, Albrecht Oberösterreich erhielt; Sigismund verzichtete, durch einen Theil von Kärnthen entschädiget, zu Albrecht's Gunsten auf seinen Antheil, Wien blieb allen drei Fürsten gemeinschaftlich. Erst Maximilian, Friedrich's Sohn, konnte, da beide Miterben kinderlos starben, die ganze österreichische Ländermasse wieder vereinigen. Aber der

Friede zwischen den beiden Brüdern — denn Albrecht VI. war Friedrich's Bruder — währte nicht lange. In Wien selbst bildeten sich Parteien und Ulrich Holzer, Bürgermeister von Wien, stand gegen den Kaiser, der in seiner eigenen Burg belagert und nur durch die Hilfe des zum Entsatze herbeigeeilten Georg Podiebrad gerettet wurde. Ein Vergleich kam nun 1462 zu Stande, aber der Streit entbrannte von Neuem, als Friedrich über seinen Bruder (1463) die Reichsacht aussprach, der bei Neustadt einen Sieg errang und in Verfolgung weiterer Vortheile nur durch den plötzlichen Tod unterbrochen wurde. In Ungarn konnte Friedrich nichts erwirken, die Ansprüche auf das Königreich mußte er fallen lassen, nur den Königstitel behielt er bei und für den Fall, daß des Mathias Geschlecht erlosch, das Erbfolgerecht. Zu diesen Wirren und Unruhen gesellten sich die mächtigen Besorgnisse vor einem Türkenkriege, die, als 1453 durch Constantinopels Fall das griechische Kaiserthum zertrümmert worden, sich nur noch steigerten. Schon Papst Nikolaus V. hatte zum Kampfe für das Kreuz aufgefordert; als er aber starb, entstanden neue Zwiste betreffs der Papstwahl, da sich die Stimmen der Churfürsten gegen den neugewählten Calixtus III. erhoben, und nur dessen bald (1457) erfolgter Tod half weiterem Zwiespalte ab. Nun wurde Aeneas Sylvius, als Papst Pius II., gewählt. Um der drohenden Türkengefahr ein mächtiges Gegengewicht zu bieten, bedurfte es dringend der Einigkeit unter den deutschen Fürsten, die aber damals, wie schon früher und nachher, als traurigen Gegensatz, das Bild der Zerrissenheit und tiefsten Zerwürfnisse darboten. Die Fürsten bekriegten sich untereinander, der Adel und die Städter thaten ein Gleiches, und die Genossenschaften, Gewerbetreibenden, Handwerkervereine nahmen durch Fehdebriefe an diesen Wirren und Kämpfen Theil. Es war eine heillose Wirthschaft, der selbst dann nicht zu steuern war, als die Türken ihre Eroberungen bereits durch Kärnthen und Krain, ja schon bis Salzburg ausdehnten. Die Sehnsucht nach einem allgemeinen Landfrieden wurde immer lebhafter und allgemeiner, aber die Aussichten nach einem solchen immer geringer. Mathias Corvinus strebte nach Georg von Podiebrad's Tode in Böhmen nach der Krone dieses Landes. Darüber entspann sich ein langwieriger Krieg mit Mathias, der selbst dann noch mit Erbitterung geführt ward, als sowohl die Stände Böhmens wie Ungarns über die Bedingungen eines Friedens ernstlich unterhandelten. In dieser Noth richtete Friedrich alle Hoffnung auf das Reich und erwartete Hilfe von demselben, um so mehr, als es ihm gelungen war, die Wahl seines Sohnes Max zum römischen Könige (16. Februar 1486) durchzusetzen. Jedoch mit der Reichshilfe ging es nur langsam von Statten. Erst wurde nur ein großer und ein kleiner Heerzug bewilliget, dann wurde ein Landfrieden auf 10 Jahre errichtet, und nur in dem, dem Stamme der Habsburger eigenthümlichen Schwaben kam über Friedrich's Veranlassung ein Bund zu Stande, der zu Eßlingen (14. Februar und 9. März 1488), anfänglich bloß von Prälaten, Herren, den zur St. Georgergesellschaft gehörigen Rittern und von 22 Städten, später aber von einer ansehnlichen Zahl Fürsten und Churfürsten und von dem Bunde der Löwenritter, geschlossen wurde. Dieser Bund war geeignet, Ruhe und Sicherheit mit größerem Nachdruck zu erhalten. Auch war mittlerweile Maximilian's Krönung zu Aachen (9. April

1486) begangen worden. Jedoch alle diese Maßregeln erwiesen sich gegen einen so mächtigen und übermüthigen Feind, wie Mathias Corvinus war, nicht genügend. Corvinus rückte bis vor Wien, und bedrängte Wiener Neustadt so hart, daß Friedrich unter den unvortheilhaftesten Bedingungen Frieden schließen mußte. Noch trübten Unruhen in Flandern die letzten Lebensjahre des Friedfertigsten aller Habsburger, der gegen seinen Willen seine lange Regierungsepoche hindurch immerwährend in heftige Kämpfe verwickelt war. Friedrich's Sohn Max wurde von den verrätherischen Einwohnern von Brügge (5. Mai 1488) gefangen genommen, worauf Friedrich sich selbst an die Spitze eines Heerzuges stellte, der das Gebiet von Gent, Brügges Bundesgenossin, verwüstete. Erst der Tod seines hartnäckigen Gegners, des Mathias Corvinus (9. April 1490), der überdieß in einem Momente eintrat, als zwischen Friedrich und ihm eine Zusammenkunft in Ofen verabredet war, gab ihm den lange ersehnten Frieden. War Friedrich im Osten seines Reiches wenig glücklich, so erfreute er sich hingegen im Westen beständiger und glänzender Erfolge. Durch die Vermälung seines Sohnes Maximilian mit Maria, der einzigen Tochter Karl's des Kühnen von Burgund, erhielt das Haus Habsburg eine beträchtliche Vergrößerung, denn Karl's des Kühnen Besitz umfaßte nicht weniger als das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, Artois, Flandern, Mecheln, Antwerpen, dann Namur, Brabant, Limburg, Holland, Seeland, Hennegau, Friesland, Luxemburg, Geldern und Zütphen. Als Karl bei Nancy (5. Jänner 1477) den Tod in der Schlacht fand, gab Maria vor allen Bewerbern Friedrich's Sohne, dem ritterlichen Maximilian, die Hand, und die ganze burgundische Erbschaft blieb, trotz aller Angriffe Ludwig's XI. und Karl's XIV. von Frankreich, unzerstückelt beim Hause Habsburg, und Maximilian war es vorbehalten, den Wahlspruch des Vaters: A. E. I. O. U. in seinen glänzendsten Deutungen zu verwirklichen. Seit 1490 lebte Friedrich in Linz, entfernt von allen Regierungsgeschäften, der Alchymie, Astrologie und der Gartencultur, die er besonders liebte. Im hohen Alter mußte ihm ein Fuß abgenommen werden. Nachdem er 53 Jahre die deutsche Kaiserwürde bekleidet und in einer der denkwürdigsten Zeitepochen regiert hatte, starb er im Alter von 78 Jahren.

Bei manchen Historikern erscheint Kaiser Friedrich in der Reihe der Erzherzoge Oesterreichs als Friedrich der VI. und Friedrich mit der leeren Tasche als Friedrich der V. Diese Zählung entspringt aus dem Umstande, daß von ihnen alle Herzoge Oesterreichs mit dem Namen Friedrich, sowohl die aus dem Hause Babenberg, als aus dem Hause Habsburg zusammen genommen werden, und so folgen denn: Friedrich I. der Katholische (geb. 1174, gest. 16. April 1198); — Friedrich II. der Streitbare (geb. 15. Juni 1211, gest. 15. Juni 1246); — nun wird auch der Sohn Gertrudens von Oesterreich aus deren Ehe mit Hermann von Baden, Friedrich von Baden, als Friedrich III. von Oesterreich aufgeführt. Denn sein Vater Hermann hatte durch seine Gemalin Anna Ansprüche auf Oesterreich und da nach Hermann's Tode 1250 kein Herzog in Oesterreich und Steiermark war, wurde Friedrich, der damals noch Kind war, als Herzog von Oesterreich angesehen und von den damaligen Schriftstellern auch kurzweg Dux Austriae genannt. Dieser Friedrich begleitete Conradin auf seinem Zuge nach Neapel und fand mit diesem am 26. October 1268 ein gleich schreckliches Ende durch den Henkertod. Dann wird Friedrich der Schöne, unter den Habsburgern der I., als Friedrich IV., Friedrich mit der leeren Tasche als Friedrich V. und Kaiser Friedrich IV. als Friedrich VI. gezählt; wobei natürlich die beiden in jungen Jahren gestorbenen Habsburger Friedrich,

Sohn Otto's des Fröhlichen [siehe Nr. 101] und Friedrich, Sohn Albrecht's II. [siehe Nr. 102], nicht mitgezählt werden, weil sie nicht als regierende Herzoge von Oesterreich erscheinen. Hier aber, in dieser Darstellung des Hauses Habsburg, werden nur die Friedriche aus dem Hause Habsburg in Betracht gezogen und die Zählung ist folgende: Friedrich I. der Schöne, Sohn des Kaisers Albrecht I. [siehe Nr. 100]; — Friedrich II., Sohn Otto's des Kühnen [siehe Nr. 101]; — Friedrich III., Sohn Albrecht's II. des Weisen oder des Lahmen [siehe Nr. 102]; — Friedrich IV. mit der leeren Tasche [siehe Nr. 103] und Friedrich V., als deutscher Kaiser bald III., bald IV. (der Obige). — **Selbstständige Werke und größere Abhandlungen in alphabetischer Folge.** Birk (E.), Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich's III. in den Jahren 1452—1467 aus bisher unbenützten Quellen (Wien 1853, 8⁰.) [Sonderabdruck aus dem X. Bde. des „Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen"]. — Böhmer (G. W.), Kaiser Friedrich's III. Entwurf einer magna charta für Deutschland oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahre 1441 in lesbare Schreibart übertragen, mit einer geschichtlichen Einleitung und erläuternden Bemerkungen (Göttingen 1818, 8⁰.) [mit reichem literarischen Apparat]. — Chmel (J.), Geschichte Kaiser Friedrich's IV. und seines Sohnes Maximilian. 2 Bde. (Hamburg 1840, Perthes) [Bd. I: Geschichte Friedrich's vor seiner Königswahl; Bd. II: Friedrich als König]. [Vergl. darüber: Blätter für literar. Unterhaltung 1840, Nr. 29 und 30.] — Chmel (Jos.), Materialien zur österreichischen Geschichte aus Archiven und Bibliotheken, Heft I bis V (Linz 1832—1838, 4⁰.) [das Heft I enthält 264 Regesten zur Geschichte Friedrich's] — Derselbe, Regesta chronologico-diplomatica Friderici III., Romanorum Imperat. (Regis IV). Auszug aus den im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien aufbewahrten Reichs-Registraturbüchern vom J. 1440—1493, nebst Auszügen aus Originalurkunden, Manuscripten und Büchern. 2 Abthlgn (Wien 1832, 4⁰.). — Derselbe, Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilian's. Aus Archiven und Bibliotheken gesammelt. 3 Bde. (Wien 1854 u. f., Staatsdruckerei, gr. 8⁰.). [Diese drei starken Bände umfassen, obgleich es der Titel nicht errathen läßt, durchwegs die Regierungsepoche Friedrich's V. (III.) Sie enthalten höchst wichtige, bisher völlig unbekannte Documente, welche ein neues Licht auf die Regierung dieses Kaisers werfen. Der erste Band geht von 1473 bis 1477 und berührt vornehmlich die Verhältnisse von Burgund, zur schweizerischen Eidgenossenschaft, zum Elsaß u. s. w., zu Frankreich, Savoyen, zu Papst und Kirche, zu den deutschen Reichsständen und zu Böhmen und Mähren. Der zweite Band, welcher von 1473 bis 1478 reicht, betrifft Ungarn, den Herzog Sigmund von Oesterreich, die Erblande, fremde Fürsten, deutsche Reichsstände, den Erzherzog Max und die Niederlande, Erzherzog Sigmund und die Vorlande, sein Familienleben; und der dritte Band, von 1479 und 1480, gibt Actenstücke und Briefe über kirchliche Angelegenheiten, das deutsche Reich, die Erzherzoge Max und Sigmund und Katherina, Herzogin von Oesterreich und Markgräfin von Baden, über Ungarn, Böhmen und die deutschen Erblande, mit reichen Nachträgen über frühere Jahre, von 1771 angefangen, worunter viele Beiträge zur Geschichte Wiens.] — Grünbeck (Jos. Dr.), Kayser Maximiliani geheimen Raths und Beicht-Vatters Lebensbeschreibung Kayser Friedrich's des III. (V.) und Maximilian's des I.... ediret u. mit ein. Vorbericht, begleitet von Joh. Jac. Moser von Filsseck und Weyhlerberg (Tübingen 1721, G. F. Pflicken, 16⁰.). — König von Königsthal (G. G.), Nachlese von den Reichsgeschichten, bestehend in einer neuen Sammlung von ungedruckten Reichstags- und insbesondere von Reichsstädtischen Collegialhandlungen unter der Regierung Kaiser Friedrich's III. (Frankfurt u. Leipzig 1759, Schäfer, 4⁰.) [siehe unten: Müller (J. J.), Des heil. röm. Reichs, Teutscher Nation, Reichs-Tags-Theatrum u. s. w.]. — *Kollar*, Analecta medii aevi Tom. II: „Excerpta hist. ex diario Friderici post Lambecium diligentius vulgata". — Kurz (Fr.), Oesterreich unter Kaiser Friedrich IV. 2 Thle. (Wien 1812, A. Doll, 8⁰.). — *Lamberius*, Diarium sacri itineris Cellensis (Vindob. 1666, 4⁰.) p. 25: „Friderici Imperatoris Diarium vitae suae". — *Lanckmann von Valckenstein (Nic.)*, Sacratissimi ac invictiss. romanor. imperatoris Friderici III. ac conthoralis ipsius Leonorae desponsatio ac ipsorum coronatio (Impensis providi viri Jac. Wacker de Salzburga Auguste impressus a. d. MCCCCIII sexto Jdus Decembris, 4⁰.) [auch in: *Pez*, Scriptores rer. austriac. II, 570 u. f. — und in: *Freher*, Rerum germanic. Script. edit. Struve. II, 51 u. f.]. — Margarita facetiarum etc. etc. (Strasburg 1509, 4⁰.) [eine Sammlung von

Friedrich's bon mots]. — Müller (Joh. Joach.), Des heil. röm. Reichs, Teutscher Nation, Reichs-Tags-Theatrum, wie selbiges unter Kaiser Friedrich's V. allerhöchsten Regierung von anno 1440 bis 1493 gestanden und was auf selbigen in Geist- und weltlichen Reichshändeln berathschlaget, tractiret und geschlossen worden aus actis publicis und bewährten historicis aufgestellet . . . 2 Bände (Jena 1713, Werther, Fol.) [siehe oben: König von Königsthal (G. G.)]. — Aeneae Sylvii episcopi Senensis postea Pii Papae II. historia rerum Friderici tertii imperatoris ex ms. optimae notae nunc primum edita cum specimine annotationum Jo. Henr. Boecleri in eandem. Acces. diplomata et documenta varia rebus Friderici III. illustrandis ut et figurae, imagines, nummi (Argentorati 1685, Staedel & Sporer, Fol., mit K. K., auch Helmstädt 1700, J. M. Sustermann) — und in: *Kollar*, Analecta monumenta omnis aevi, II, 1—475, 475—550 et 666—678. — Eine reiche Literatur über Friedrich IV. enthält Schmit von Tavera in seiner „Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates" (Wien 1858, Seidel, gr. 8°.) Heft I, S. 66—76, u. z. Nr. 551—562: Quellen; Nr. 563—574: Urkunden und Regesten; Nr. 575—579: Biographien; Nr. 580—587: Römerzug und Krönung; Nr. 588—594: Vermählung mit Leonore von Portugal und Familienverhältnisse; Nr. 595—597: Zweite Reise nach Rom (1468); Nr. 598—603: Verhältniß zu Karl von Burgund; Nr. 604—618: Krieg mit Mathias Corvinus; Nr. 619—630: Kirchliche Angelegenheiten; Nr. 636—642: Innere Angelegenheiten; Nr. 643—650: Begräbniß und Leichenreden; Nr 651—656: A. E. I. O. U. — Unter den kleineren bemerkenswerthen Aufsätzen siehe: Hormayr's „Plutarch", Bd. V, S. 1—84; auch wiedergedruckt in der „Austria. Oesterr. Universal-Kalender" für das Jahr 1854 (XV. Jahrg.) S. 29—31. — *Pez*, Scriptores rerum Austriacar. II, Col. 560: „Ordinatio ingressus Friderici Imperatoris vulgo III in Urbem" [ausführliche Schilderung seines Einzuges in Rom]. — Büsching, Wöchentliche Nachrichten, Bd. I, S. 125: „K. Friedrich's III. Begleitung, als er zur Krönung zu Rom einritt". — *Freher*, Scriptores rerum Germanic. edit. Struve (1717), Bd. III, fol. 19: „De Friderici Imp. in Italiam profectione votiva anno 1468 suscepta, narratio e libro ceremoniali desumpta". — Archiv für Gesch. und Alterth. Westphalens, I, 2. S. 126: „Kaiser Friedrich III. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund, zu Trier". — Zeitung für die elegante Welt 1827, Nr. 11—14: „Zusammenkunft Kaiser Friedrich IV. mit Herzog Karl von Burgund zu Burgund. Von C. A." — Fugger, Spiegel der Ehren des durchlaucht. Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, fl. Fol.) S. 504—1088 [das ganze fünfte Buch]. — *Schwandtner (S. G.)*, Scriptor. rerum Hungaricarum II: „Epistola histor. de rebus gestis inter Imperatorem Fridericum et regnum Hungaric. ab. a. 1445—1451". — Chronik von Neustadt, herausg. von F. C. Böheim, I. Theil (Wien 1830) S. 123—187: „Zur Geschichte Friedrich's während seines Aufenthaltes in Wiener Neustadt". — Hormayr's „Taschenbuch" 1812, S. 161: „Friedrich IV. zu Neustadt und Andreas Baumkirchner am Wiener-Thor". — Mailáth (Jos. Gf.), Geschichte des österr. Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes) Bd. I, S. 251—319. — Hormayr's „Archiv" 1818, Nr. 33: „Kaiser Friedrich IV. und Krain", von Richter. — Dasselbe 1829, S. 133 u. f.: „Beschreibung der Leichenfeyer des Kaisers Friedrich IV." — Eine Reihe von Urkunden, welche in Mühlfeld's, Ridler's und Kaltenbäck's „Archiv" und „Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde" (Jahrg. 1829—1837) abgedruckt stehen, führt Jos. Chmel auf in seinem „österreichischen Geschichtsforscher" (Wien 1838 u. f., Beck, 8°.) Bd. I, S. 343, Nr. 101—125, und über andere Lebensmomente des Kaisers, ebenda S. 859, Nr. 95. — Faust. Kalender für 1856 (Wien, M. Auer, gr. 8°.): „Kaiser Friedrich's III. Grabdenkmal im Stephansdome in Wien". — Schmidl, Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1845, Nr. 1, 2, 4, 6: „Grabdenkmal Kaiser Friedrich's III. im Stephansdome zu Wien", von Jos. Feil [mit Abbild. von J. Bucher]; auch in Schmidl's: Kunst und Alterthum in Oesterreich (Wien 1846) Fol. 1—8. — Friedrich's berühmte Devise mit den fünf Vocalen A. E. I. O. U. besitzt auch eine reiche Literatur, welche der Curiosität halber hier eine Stelle finden möge; selbstständig erschienen darüber folgende Schriften: Literae vocales A. E. I. O. U. ut sonat: Aller Ehren Ist Oesterreich Voll repraesentantur in aquila triumphante de geminis hostibus devictis ac ultro devincendis praecesso tamen incitamento ad futuros triumphos faustiss. a. d. 1692, 5. Junii etc. (Wratislaviae in officina Baumannina o. J. (1692), 4°., 28 Blätter mit Holzschn.) — *Schwarz*

(Gottlob), De divi Friderici V. Imperat. roman. symbolo elementario A. E. I O. U. epistola (Altorf. 1716, Fol.). — *Wilisch (Chr. Friedr.)*, Programma de symbolo Imperatoris Friderici III. A. E. I. O. U. (Altorf. 1716, Fol.). — In Zeitschriften und anderen Werken zerstreut, in: *Rasch (J.)*, Genesis Austriaca Genealogia Serenissim. Austriae Archiducum (Constanz [1594], 4⁰.) [enthält eine lange Reihe von Auslegungen dieses Wahlspruches]; — in: *Lambecius (P.)*, Commentar. Biblioth. Caesar. II, 537; — in: Köhler, Münzbelustigungen III, 170. — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte, herausg. von Kaltenbäck, 1837, Nr. 52 und 53, von Emil (Trimmel) (Registraturs-Director der vereinigten Hofkanzlei). — Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Jahr 1842, S. 14—17. — Sancta et beata Austria (Aug. Vindelicor. 1750) De expositione symboli Austriaci seu V vocalium A. E. I. O. U. — **Porträte.** Soulman puix., Basan sc.; — 2) Soulman p., P. v. Sompel sc.; — 3) (Philipp Kilian sc.) in Fugger's Ehrenspiegel, S. 515; — 4) Blaschke sc. [Copie des vorigen].

* * *

105. **Friedrich Ferdinand Leopold**, Erzherzog von Oesterreich (geb. zu Wien 14. Mai 1821, gest. zu Venedig 5. October 1847). Der dritte Sohn des Helden von Aspern, des Erzherzogs Karl, und der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Bis zum Jahre 1828 leitete Johann Bihler, Dr. d. Med., und dann Dr. Phil. Mayer des Prinzen Erziehung. Nach des Letzteren Tode traten Ludwig von Köchel und Franz Scharschmid von Adlertreu ein; 1829 wurde Oberst Karl Freiherr Cerrini von Monte Varchi Ajo und 1836 Obersthofmeister des Erzherzogs und seiner Brüder; 1832 der k. k. Major Wilhelm Ritter von Lebzeltern Miterzieher, und als sich der Erzherzog nach Venedig begab, Vorstand seines Hofstaates; außerdem erhielt er Unterricht in der Mathematik von Joseph Bingler, und nach dessen Tode von Friedrich Galina, in der Physik von Andreas Freiherrn von Baumgartner (siehe d. Bd. I, S. 191), in der Terrainlehre von dem Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Hauslab, in den nautischen Wissenschaften von dem unglücklichen Marinovich. Schon im August und September 1836 machte der 15jährige Erzherzog, vom Major von Lebzeltern begleitet, die erste Reise nach Venedig, um den Ort seiner künftigen Bestimmung zu sehen. Am 18. Juli 1837 verließ er das Vaterhaus und ging nach Venedig, um dort den Marinedienst praktisch zu erlernen und anzutreten. Im Sommer 1838 trat er die erste größere Seereise auf der Fregatte „Guerriera" an, die Fahrt ging nach Livorno, über Genua nach Toulon (2. August), von wo ein Ausflug nach den Hyèrischen Inseln gemacht wurde (9. August), dann nach Gibraltar und Algier (7. September). Im nämlichen Jahre ernannte ihn der Kaiser zum Ritter des goldenen Vließes. Im Jahre 1839 befehligte der Erzherzog die in Lissa stationirte Division der k. k. Marine als Commandant der Fregatte „Carolina", mit welcher er am 26. Juni die zweite Seereise von Venedig nach Corfu und Griechenland unternahm; am 11. Juli fuhr er in den Hafen des Pyraeus ein und besichtigte an der Seite des gelehrten Prokesch die Alterthümer der Stadt Athen. Nach seiner Rückkehr von diesem incognito unternommenen Ausfluge (7. August) begab er sich, da ein Wechsel im Commando stattfand, nach Wien, welches er verließ, um das Commando der Fregatte „Guerriera" zu übernehmen und sich zu der Escadre in der Levante zu verfügen, welche in Folge der Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali verstärkt werden sollte. Am 22. August segelte er nach Smyrna, dort

verblieb er vom 13. September 1839 bis 18. März 1840 und unternahm kleine Ausflüge nach den benachbarten Inseln und Städten; nun wurde der Archipel und in demselben mehrere der geschichtlich denkwürdigsten Orte besucht, wie: Argos, Phyle, Marathon u. A. Am 4. Mai langte Friedrich in Constantinopel an, wo ihn der Sultan festlich empfing. Nach zweimonatlichem Aufenthalte in Constantinopel, den der Erzherzog zur Besichtigung alles Sehenswerthen verwendete, verließ er die Stadt am 9. Juli und segelte nach Smyrna zurück. Indessen hatten England, Oesterreich, Preußen und Rußland am 15. Juli zu London einen Vertrag geschlossen, welchem zu Folge die Pforte gegen die Uebergriffe Mehemed Ali's geschützt werden sollte. Die unter Commando des Admirals Bandiera stehenden österreichischen Schiffe mußten sich mit den von Admiral Stopford befehligten, bei Mitylene stationirten englischen vereinigen. Dann begab sich die vereinigte englisch-österreichisch-türkische Flotte vor Beyrut (9. Sept.), wo gelandet und ein Lager geschlagen wurde. Nachdem Soliman Pascha, aufgefordert Beyrut zu übergeben, sich dessen geweigert, begann am 11. September das Feuer, welches jedoch eingestellt wurde, sobald die Festungswerke zerstört waren, da sich Soliman Pascha mit seinen Truppen hinter Beyrut aufgestellt hatte. Am 24. September wurde von Admiral Stopford die Besetzung Saïda's beschlossen und dieser Expedition das österreichische Schiff „Guerriera", worauf sich der Erzherzog Friedrich befand, beigegeben. Am 26. September, 11 Uhr Vormittags, begann das Feuern auf Saïda. Alsbald mußte der Angriff zu Lande fortgesetzt, die Truppen ausgeschifft und zum Sturme geführt werden. Da war es nun, wo der Erzherzog allen anderen voran gegen das Bergcastell die Truppen führte und um 6 Uhr Nachmittags Herr des Platzes war. 1500 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Für seine Waffenthat erhielt der Erzherzog am 25. October 1840 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welchem entsprechende Auszeichnungen von Rußland, England und Preußen und noch von zwölf anderen Regierungen folgten. Dem Falle von Saïda folgte alsbald jener von St. Jean d'Acre, welche Festung der eigentliche Schlüssel Syriens war. Am 3. November Nachmittags begann das Feuern. 21 Schiffe mit 956 Feuerschlünden machten den Angriff; 40.000 Kugeln wurden geschossen. Die „Guerriera", das Schiff des Erzherzogs, that allein 854 Schüsse. Mit dem Falle von St. Jean d'Acre war Mehemed Ali's Macht in Syrien gebrochen. Auch hier hatte Erzherzog Friedrich seinen Muth und seine Einsicht bewährt. Am 6. November kehrten die österreichischen Schiffe, darunter die „Guerriera", nach Beyrut und dann nach Triest zurück, wo der Erzherzog am 13. Februar ankam. Nun reiste der Prinz nach Wien, wo er am 6. März 1841 eintraf, und am 9. März, als er die Hofloge des Burgtheaters betrat, von Seite des Publikums jene freiwillige Huldigung empfing, welche der Vielkopf nur dann gewährt, wenn wahres und großes Verdienst vereint vorhanden ist. Nach seiner Rückkehr von Wien nach Venedig und Lissa widmete sich der Prinz auf das Eifrigste dem Seedienste. Im Jahre 1842 unternahm er eine Reise nach Algier (21. Juli) und über Gibraltar (27. Juli), Lissabon (18. August) nach England (9. September). Am 19. fuhr der Erzherzog in London ein, wo er während seines dreimonatlichen Aufenthaltes das Innere Englands und

Schottlands kennen lernte, es am 1. Jänner 1843 verließ und am 6. Februar in Wien eintraf, wo er am 5. April der erhebenden Feier beiwohnte, wie Se. Majestät Kaiser Ferdinand den Vater des Erzherzogs, den Helden Karl, am Tage seines 50jährigen Jubiläums als Großkreuz des Maria Theresien-Ordens mit den Insignien dieses Ordens in Brillanten schmückte. Indem Erzherzog Friedrich schon früher zum Contre-Admiral ernannt worden, rückte er im August 1844 zum Vice-Admiral und Marine-Obercommandanten vor und wurde am 2. Juni 1845 feierlich in den Johanniter-Orden aufgenommen. Nun machte er im August d. J. einen Ausflug nach Deutschland, den Niederlanden und von da nach Belgien, kehrte über Bayern nach Wien zurück, wo er kurze Zeit verweilte und dann nach Venedig zurückkehrte. Im folgenden Jahre reiste er nach beendeten Marine-Manoeuvers nach Neapel, wo er seine Schwester, die Königin Therese, besuchte (14. October — 26. October). Am 30. April 1847 verlor der Prinz seinen unvergeßlichen Vater nach nur fünftägiger Krankheit, er selbst aber folgte demselben einige Monate später in die Gruft seiner Ahnen, da er anfangs October plötzlich erkrankte und bereits in der Nacht vom 5. auf den 6. October um 11 Uhr 45 Minuten in den Armen seines Mentors, Baron von Lebzeltern, im Alter von 26 Jahren verschied. Als Ursache seines Todes wird die durch eine wenig beachtete Verhärtung der Leber entstandene Entartung der Galle, welche eine tödtliche Gelbsucht nach sich zog, angegeben. Sein Muth vor Saïda und St. Jean d'Acre bewährten ihn als ebenbürtigen Sohn seines großen Vaters, und mit ihm wurde einer der edelsten und vielversprechendsten Prinzen des Habsburger Hauses eine zu frühe Beute des unerbittlichen Todes. Des Erzherzogs Wahlspruch war: „Saevis tranquillus in undis“, deutsch etwa:

Im tobenden Sturm
Fest wie ein Thurm.

Er hatte sich denselben, wie seine erlauchten Brüder, Erzherzog Albrecht [siehe Nr. 14], Erzherzog Karl Ferdinand und Erzherzog Wilhelm, gewählt, als sie von der k. k. Universität in Wien gebeten wurden, ihre Namen in die Matrikel einzutragen. Erzherzog Albrecht führt den Wahlspruch: „Perseverantia rerum victrix“; Erzherzog Karl Ferdinand: „Tendit ad ardua virtus“, und Erzherzog Wilhelm, als er deutscher Herr wurde: „Teutonica fide et virtute“.

I. **Biographien und Biographisches.** Bergmann (Joseph), Erzherzog Friedrich von Oesterreich und sein Antheil am Kriegszuge in Syrien im Jahre 1840. Aus den besten Quellen (Wien 1857, Tendler und Comp., 4°.); — auch in desselben Verfassers trefflichem Werke: Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien, Tendler, 4°.) Bd. II, S. 498—582. Dazu die Tafel XXV mit den Figuren 130—132. — Schels (Joh. Bapt.), Eroberung Saint Jean d'Acre's durch die Engländer, Oesterreicher und Türken vom 4. November 1840 (Wien 1840, 8°.). — Illustrirte Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1845, Nr. 135: „Aufnahme Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Friedrich in den Johanniter-Ritterorden“. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) XL. Jahrg. (1847), Nr. 239—265: „Erzherzog Friedrich von Oesterreich. Biographische Skizze“. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 1333 und 1751. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1851 u. f., gr. 8°.) Bd. II, S. 553. — Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung 1857, Nr. 124: „Erzherzog Friedrich von Oesterreich“ [anläßlich der Schrift Bergmann's]. — Militär-Zeitung (vormaliger Oesterr. Soldaten-Freund), herausg. von

Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1857, Nr. 23. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1845, S. 549: „Erzherzog Friedrich, Johanniter-Ritter". — Der Humorist, herausgeg. von Saphir, 1840 (IV. Jahrg.), Nr. 244: „Erzherzog Friedrich auf den Mauern von Saïda", von Saphir [mit einer lithogr. Tafel].

II. **Porträte.** 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 2) lithogr. (Wien, Neumann, Fol.); — 3) nach Monten lithogr. (München, Köhler u. Comp., Fol.), der Erzherzog zu Pferde; — 4) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender (Gotha, 8°.).

III. **Medaillen.** 1) Brustbild in Marine-Uniform. Umschrift: Fridericus Archidux Austriae. Rückseite: Die zwischen den mit Oesterreichs, der Türkei und Großbritanniens Fahnen prangenden Mauern Saïda's und einem mit dem österreichischen Wappen gezierten Ruderschiffe schwebende Victoria, die in der Rechten den Palmzweig, in der Linken eine Krone hält. Im Halbkreise: Ante omnes augustior emicat heros. Im Abschnitte, in zwei Zeilen: Sidon XXVI. Sept. MDCCCXL. Unten: *Saldan F.(ecit)* 1 Zoll, 10 Lin., in Bronze; — 2) Brustbild im Profil, links sehend, in Marine-Uniform. Umschrift: Federicus Ferd. Leop. Archidux Austriae. Am Rumpfe: *F. Stiore Ven.(etus) F.(ecit).* Rückseite: Die Küste von Sidon, vor dem ein Kriegsschiff auf dem Meere ruht, von welchem Boote dem Lande zurudern und Truppen nach dem Thore marschiren; auf dem Thurme weht Oesterreichs Fahne. Im Abschnitte: A.(nno) MDCCCXLI (bedeutet das Jahr der Verfertigung der Medaille). 1 Zoll, 11 Lin., in Bronze; — 3) Brustbild der Königin Victoria von England, linkssehend, im Profil. Umschrift: Victoria D. G. Brittaniarum Regina F(idei) D(efensatrix). Am Rumpfe: *W(illiam) Wyon R(oyal) A(rtist).* Rückseite: Unter der Krone Englands und zwischen zwei verbundenen Eichenzweigen in acht Zeilen die Worte: H(is) I(mperial) H(igness) Archiduke Frederick of Austria visited the Royal Mint. Nov. 26. Unten: 1842. [Während des Erzherzogs Besuch in der Londoner Münze von dem ersten Graveur Wyon geschlagen.]

IV. **Monument.** In der Kirche San Stefano blieb der Erzherzog nur bis zum 9. März 1854 begraben, am gedachten Tage fand die feierliche Uebertragung des Leichnams in die Maltheser-Ordenskirche S. Giovanni Battista Statt, wobei zugleich die Einweihung des Grabdenkmales vorgenommen wurde. Dasselbe, von dem Bildhauer Pietro Zandomeneghi entworfen, besteht aus einer weißen Marmortafel (12 Fuß, 8 Zoll, 6 Lin. hoch; 5 Fuß, 9 Zoll, 6 Lin. breit). Sie trägt die Inschrift: Fr. Friderico. Archiduci. Austr. | Karoli. Filio | Equiti. Baiulino Hierosol | Rerum. Maritimarum. Venetiis | Praefecto. Scitissimo | Qui. De. Syriaca. Expeditione | Egregie. Meritus | Gloriae. Votis. Que | Domus. Augustae. | Morte. Immatura | Ereptus. Est | Albertus. Karolus Et Guglielmus | Fratri. Carissimo. PP. | Vindob. Natus. XIV. Maii. MDCCCXXI | Venetiis. Decessit. V Oct. MDCCCXLVII. | Daneben in einem Medaillon des Erzherzogs Brustbild. Das Feld im Bogen, welches das Ganze nach oben schließt, zeigt eine Trophae von Kanonen, Lanzen, Fahnen, Trommeln und Kugeln; oben auf dem Bogen steht das Maltheserkreuz. Unter dem Sockel des Monuments und zwischen den beiden Kragsteinen gewahrt man ein antikes Schiff, zu dessen jeder Seite einen Anker mit seinem Taue. Den Schluß macht das erzherzogliche Wappen mit dem Maltheserkreuze im untern Felde, umgeben vom Orden des goldenen Vließes. Das Herz des Prinzen wurde in einer Urne in der Marinekirche S. Biagio am nämlichen Tage (9. März) beigesetzt und die Eingeweide in der Pfarrkirche S. Stefano, wo eine Steinplatte am Fußboden vor dem Hochaltare die Stelle andeutet. Monument und Urne sind abgebildet in der Schrift: Collocando nel nuovo Monumento eretto nella Chiesa di S. Giovanni Battista Gran Priorato Gerosolimitano Lomb. Veneto la salma di S. A. J. e R. il Reverendissimo Fra Federico Arciduca d'Austria ecc. ecc. ecc. Allocuzione dell' illustriss. e Rever. Monsignor Fra Pietro Canonico Dr. Pianton (Venedig 1854, 4°.).

V. **Tod und Gruft.** Illustrirte Zeitung (Leipzig J. J. Weber, kl. Fol.) Bd. X, Nr. 238, S. 52 [mit den Abbildungen der Wohnung des Erzherzogs (Palast Cavalli) in Venedig, seines Katafalkes in der Stephanskirche in Venedig und der Begräbnißstätte in der Commendatur des Maltheser-Ordens ebenda].

* * *

106. Friedrich Maria Albrecht Wilhelm Karl, Erzherzog von Oesterreich, Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Frau Erzherzogin Elisabeth, geb. zu Selowitz in Mähren am 4. Juni 1856.

* * *

Gertrude, Gräfin von Hohenberg, siehe: Anna von Hohenberg, Kaiserin [Nr. 18].

* * *

107. Gisela Louise Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph I. und der Kaiserin Elisabeth, geb. zu Laxenburg am 12. Juli 1856.

Porträt. Nach der Natur gezeichnet und lithogr. von Dauthage (Wien 1860, Folio).

* * *

Gutha, siehe: Bona von Oesterreich [Nr. 42].

* * *

108. Hartmann, Sohn des Kaisers Rudolph I. und seiner ersten Gemalin Anna, Gräfin von Hohenberg [s. Nr. 18]. War zuerst mit Ottokar's Tochter verlobt, und dann Bräutigam Johannens, Tochter des Königs Eduard von England. Auf einer Fahrt, die er mit mehreren Edlen auf dem Rhein unternommen, ertrank er mit diesen zugleich am 20. December 1281 bei Rheinau im Thurgau. Er zählte erst 15 Jahre. Sein Sinnbild war ein Strom, in den etliche Bächlein münden, mit dem Wahlspruche: „Vires acquirit eundo“, deutsch, wie es Fugger im Reimspruche gibt:

„Weit fortgeführt,
Er stärker wird“.

Fugger, Spiegel der Ehren des durchl. Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 109. Daselbst auch sein Porträt auf Seite 110, das jedoch auf Aehnlichkeit kaum einen Anspruch machen dürfte, denn es stellt den 15jährigen Jüngling mit Schnur- und Vollbart des vollendeten Mannes dar.

* * *

109. Heinrich der Sanftmüthige oder der Freundliche, Herzog von Oesterreich (geb. 15. Mai 1299, gest. zu Bruck an der Mur 3. Februar 1327). Sohn des Kaisers Albrecht I. [siehe Nr. 7] und Elisabethens von Kärnthen [siehe Nr. 57]. Gemalin: Elisabeth [siehe Nr. 61], Tochter Rupprecht's, Grafen von Virnenburg (eine zwischen Cöln und Trier in der sogenannten Eifel gelegene Grafschaft). Diese Ehe blieb kinderlos. Wahlspruch. Um einen mit Trauben reichbehängten Weinstock, den die Sonne bescheint, die Devise: „Ad salutem illustror“, deutsch: „Zum Heil zu dienen, werd' ich beschienen“ (Fugger). Hervorragende Lebensmomente. Im Jahre 1316 führte er, von seinem Bruder, dem Könige Friedrich dem Schönen [s. d. Nr. 100] entsendet, 2000 Reiter und noch mehr Fußvolk dem Papste nach Rom zu, welcher wegen Verweigerung der Anerkennung Ludwig's von Bayern als deutschen Kaisers von Letzterem hart bedrängt wurde. Damals saß Johann XXII. (Jacobus de Ossa) auf dem päpstlichen Throne. Jedoch ehe Heinrich den Zweck seiner Sendung erfüllen konnte, berief ihn Friedrich, in der Besorgniß, daß dieser Schritt unangenehme Folgen nach sich ziehe, zurück, und Heinrich kehrte um. In dem hartnäckigen Kampfe Friedrich's mit Ludwig von Bayern focht Heinrich auf Friedrich's Seite und wurde in der denkwürdigen Schlacht bei Mühldorf (28. September 1322) zugleich mit seinem Bruder Friedrich gefangen und in das böhmische Schloß Bürglitz gebracht, wo er mehrere Jahre gefangen saß, bis er um das Lösegeld von 3000 Ducaten und die Ueberlassung von Znaim, Castell, Laa und Weitra an den König von Böhmen freigegeben wurde. Jedoch genoß er die Freiheit nicht lange; den Folgen der Gefangenschaft, die dem Fürsten gegenüber wider allen Gebrauch hart und schwer war, erlag er alsbald und starb, 28 Jahre alt, zu Bruck an der Mur, eine Witwe hinter-

lassend, die ihn um 17 Jahre überlebte. Seine Witwe ließ die Leiche, die anfänglich bei den Minoriten in Gratz beigesetzt war, nach dem Kloster in Königsfelden bringen und dort in der Habsburger Gruft beisetzen.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 281, 289, 291, 300—302. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes) Bd. I, S. 114—118, 124. — **Porträt.** In Fugger's Ehrenspiegel, S. 301 (Philipp Kilian sc.).

* * *

110. Heinrich Anton Maria Rainer Karl Gregor, Sohn des Erzherzogs Rainer und Maria Elisabethens, kön. Prinzessin von Savoyen-Carignan, geb. am 9. Mai 1828; k. k. General-Major und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 62.

* * *

111. Helene, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 7. Jänner 1543, gest. 1574). Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, Erbtochter des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen; gründete mit ihren Schwestern Magdalena und Margaretha das adelige Damenstift zu Hall in Tirol, in welchem sie als Nonne im Alter von 41 Jahren starb und auch beigesetzt ist.

* * *

112. Henriette Alexandrina Friederike Wilhelmine, Prinzessin von Nassau-Weilburg, Gemalin des Erzherzogs Karl (geb. 30. October 1797, gest. 29. December 1829). Sie ist eine Tochter Friedrich Wilhelm's, souveränen Herzogs von Nassau-Weilburg, vermält dem Erzherzoge Karl zu Weilburg am 17. September 1815. Die Erzherzogin, welche mit ihrem Gemal theils in Wien, theils auf dem Schlosse Weilburg bei Baden, welches der Erzherzog seiner Gemalin nach dem Muster ihres Stammschlosses erbaut hatte, in stiller Zurückgezogenheit lebte, schenkte ihm sieben Kinder, wovon sechs den Vater überlebten, eines aber bald nach der Geburt starb. Die Söhne sind die Erzherzoge: Albrecht [siehe Nr. 14]; Karl Ferdinand (geb. 29. Juli 1818); Friedrich [siehe Nr. 105]; Rudolph Franz (geb. 25. September, gest. 11. October 1822), und Wilhelm (geb. 21. April 1827). Die Töchter, Erzherzoginen: Maria Theresia (geb. 31. Juli 1816), Witwe Ferdinand's II., Königs beider Sicilien, und Maria Karolina (geb. 10. Sept. 1825), Gemalin des Erzherzogs Rainer Ferdinand, vierten Sohnes weil. Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Rainer Joseph.

* * *

113. Hermine Amalie Marie, Tochter des Erzherzogs Joseph Palatin aus dessen zweiter Ehe mit Hermine, Prinzessin von Anhalt-Bernburg; geb. 14. September 1817. Sie war Aebtissin des k. k. theresianischen adeligen Damenstiftes auf dem Pragerschlosse und starb zu Wien am 13. Februar 1842.

Porträt. Lithographirt von Stadler nach Einsle (Wien, Neumann, Fol.).

* * *

114. Hildegarde, Erzherzogin von Oesterreich, kön. Prinzessin von Bayern (geb. 10. Juni 1825), Gemalin des Erzherzogs Albrecht. Die Frau Erzherzogin ist eine Tochter des Königs Ludwig von Bayern (geb. 25. August 1786) und der Königin Therese (geb. 8. Juli 1792, gest. 26. Oct. 1854), gebornen Prinzessin von Sachsen-Altenburg; Schwester des regierenden Königs von Bayern, Maximilian II. Sie wurde am 1. Mai 1844 dem Erzherzoge Albrecht [s. d. Nr. 14] zu München vermält. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: Erzherzogin Maria

Theresia Anna (geb. 15. Juli 1845); Erzherzog Karl Albert Ludwig (geb. 3. Jänner 1847, gest. zu Prag 19. Juli 1848), und Erzherzogin Mathilde Marie Adelgunde Alexandra (geb. 25. Jänner 1849). Die Frau Erzherzogin ist Sternkreuz- und kön. bayerische Theresien-Ordens-Dame; ferner oberste Schutzfrau mehrerer humanistischer und Wohlthätigkeitsvereine im Kaiserstaate.

Porträte. 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, Fol.); — 2) lith. von Dauthage (Wien, Paterno, Fol.); — 3) gez. und lith. von Eduard Kaiser (Wien, Paterno, Fol.); — 4) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender (Gotha, Just. Perthes, 8°.).

* * *

115. **Johann von Schwaben, auch Parricida** (geb. 1289, nach Einigen erst nach seines Vaters Tode (1290), daher von Einigen auch Posthumus genannt; gest. nach Einigen als Mönch des Augustiner-Ordens zu Pisa 13. April 1313). Johann ist ein Sohn Rudolph's, Sohnes des ersten Kaisers aus dem Habsburgerstamme, Rudolph's von Habsburg, und der böhmischen Königstochter Agnes. Nach seines Vaters frühem Tode erzog ihn die Mutter am Hofe ihres Bruders Wenzel II. in Prag. Als auch die Mutter Agnes starb [s. Nr. 3], setzte Wenzel das Erziehungsgeschäft fort. 1301 berief ihn sein Oheim, Kaiser Albrecht, an seinen Hof und ließ ihn nunmehr mit seinen Söhnen ausbilden. Wohl mag ihm schon am böhmischen Königshofe Argwohn gegen seinen Oheim eingeflößt worden sein; dieser wuchs aber, als er alle Aussichten auf eine selbstständige Zukunft allmälig schwinden sah. Johann hatte von seiner Mutter aus Anrechte auf ein Erbtheil in den habsburgischen Stammlanden und nach Wenzel's Tode auch Rechte auf Böhmen. Als er zur Volljährigkeit heranwuchs, machte er seine Ansprüche geltend, erhielt aber als Gewährung die Anwartschaft auf Meissen, ein erst zu eroberndes Land. Diese seine vergeblichen Versuche, zu Land und Leuten zu kommen, mögen den Spott seiner Zeitgenossen, die ihn Johann ohne Land nannten, erklären. Auch die Bemühungen Anderer, Johann zur Erreichung seiner Ansprüche zu verhelfen, blieben erfolglos. Den Unwillen Johann's reizten nun mehrere mißvergnügte Edelleute am Hofe Albrecht's, darunter vor Allen Walther von Eschenbach, dann Rudolph von Balm, Conrad von Tegernfeld und Rudolph von Wart. Alle diese waren von Albrecht mehr oder minder schwer gekränkt und hatten sich aus Rache gegen dessen Leben frevelhafter Weise verschworen. Der Tag zur gräßlichen That wurde festgesetzt. Eine an Albrecht gelangte Warnung beachtete dieser nicht. So rückte der 1. Mai 1308 heran. Albrecht befand sich zu Baden im Aargau. Zur Feier des herkömmlichen Frühlingsfestes wurde eine fröhliche Mahlzeit gehalten, an welcher auch Johann und drei seiner Mitverschworenen Theil nahmen. Nach beendetem Mahle wurde eine Lustfahrt unternommen; als Albrecht mit seinem Gefolge bei Windisch an der Reuß angekommen, wußte Johann es so einzurichten, daß der König mit ihm und seinen Verschworenen zuerst das Fahrzeug bestieg, welches sie auf das jenseitige Ufer bringen sollte; unter dem Vorwande, das Fahrzeug könne nicht Alle tragen, wurde Albrecht von seinem treuen Gefolge abgeschnitten. Am jenseitigen Ufer angelangt, setzte er seinen Ritt nach Brugg fort und Johann, der indessen Albrecht's Gefolge aufgehalten, eilte, als er den geeigneten Zeitpunct ersah,

dem Kaiser nach. Nun fielen die Verschworenen über Albrecht her, und als dieser seinen Neffen zu Hilfe rief, soll ihm Johann das Schwert in die Gurgel gestoßen haben, mit den Worten: „Hier ist der Lohn des Unrechtes". Eschenbach stach ihm in's Gesicht und Balm spaltete ihm den Kopf. Wart blieb nach Einigen erschrockener Zeuge, nach Anderen soll er dem Pferde Albrecht's in die Zügel gefallen sein und es gehalten haben. Bei seiner Hinrichtung betheuerte Wart seine Unschuld. Albrecht starb nach Einigen im Schooße seiner Gattin Elisabeth, die sogleich aus der Nähe an die Stelle des gräßlichen Frevels herbeigeeilt war, nach Anderen in den Armen des Bischofs von Speyer, und wieder nach Anderen in denen einer Bettlerin, welche unweit der Stelle des Verbrechens am Wege saß, welche Ansicht auch die wahrscheinlichste und verbreitetste ist. Tegernfeld's Anwesenheit bei der Mordthat wird von den Chronisten nicht gemeldet. Der Unthat folgte eine nicht minder fürchterliche Sühne. Auf Befehl der Königin Witwe Elisabeth [s. d. Nr. 57] wurden die Burgen Eschenbach's, Balm's und Wart's zerstört und gegen Tausend Menschen verschiedenen Geschlechtes verloren ihr Leben durch Henkershand. Balm verbarg sich einige Zeit in Basel, verschwand aber dann auf immer. Walther von Eschenbach, der Haupturheber des Mordes, lebte 35 Jahre lang als Hirt im Württembergischen und verrieth sich erst auf dem Todtenbette; Wart, welcher beim Papste in Avignon Sühne suchen wollte, wurde in Hochburgund erkannt, an Albrecht's Söhne ausgeliefert und lebendig auf's Rad geflochten. Johann selbst irrte abwechselnd in Bauernkleidern und Pilgergewändern in der Schweiz, in Italien, in Frankreich umher und war zuletzt nach Avignon zum Papste Clemens V. gepilgert. Ueber sein Ende liegt nichts Bestimmtes vor, die meist begründete Ansicht ist, er sei in Pisa im Franciskanerkloster, vermuthlich am 13. April 1313, also im Alter von 24 Jahren, gestorben und dort begraben. Aeneas Sylvius will dort sein Grabmal gesehen haben. Der Chronist Ebendorf von Haselbach berichtet auch von einem blinden Bettler, Namens Lathomius, welcher in Wien auf dem Neumarkte in einer Hütte saß und die Vorübergehenden um ein Almosen ansprach. Dieser Lathomius soll Johann's natürlicher Sohn gewesen sein, den ihm während seines Umherirrens und Aufenthaltes in den Schweizerbergen eine Sennerin geboren hatte.

Langhaus (Jakob), Genealogie und Herkommen der Grafen von Habsburg bis auf Keyser Ferdinand III. mit kurzem Begriff, warumb König Albrecht Graf zu Habsburg von Herzog Johann zu Windisch erstochen worden und von Stiftung des Klosters Königsfelden aus alten Schriften und Jarzeiten zusammengetragen durch — — (Bern 1641, 4⁰.). — Basler Beyträge zur vaterländ. Geschichte. 1850, IV. Bd. S. 153—194: „Das Verhältniß Herzogs Johann zu König Albrecht und die Ursache des Königsmordes", von Remigius Meyer. — *Senckenberg*, Selecta juris et histor. IV, 1—160: „De origine et historia archi-ducum Austriae Habsburgi comitum usque ad pugnam Sempacensem authore anonymo Helvetio" [erzählt ausführlich Albrecht's I. Ermordung und die darauf gefolgte Blutrache]. — *Pez*, Scriptores rerum Austriacarum. I, 404, 867, 891 u. f., 905, 1229; II, 63, 374 u. f., 406, 593, 741, 776 u. f., und die österreichische Reimchronik daselbst III, 208, 637, 707, 797, 805 u. f., 841. — *Herrgott*, Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. I, 203, 205. — Schmidt, Geschichte der Teutschen. VIII, 178 u. f. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österr. Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8⁰.) I, 85, 92, 93, 96, 97. [Mailáth hält sich in seiner Darstellung an jene in der

„Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" von Johannes v. Müller.] — *Laguille*, Histoire d'Alsace. III, 283 et 348 u. f. — Oetter, Sammlung verschiedener Nachrichten. I.: „Nachricht von König Albrecht's dreymaligem Begräbniß". — Poetisch und in anderer Form ist diese tragische Katastrophe vielfach behandelt worden; nebenbei erwähnend die Episode in Schiller's „Wilhelm Tell", führe ich noch an: Gespräch wegen Ermordung Kaiser Albrecht's (o. O. 1773, 4⁰.); — dramatisch: Crauer (Franz Regis), Kaiser Albrecht's Tod. Ein Trauerspiel (Basel 1780, 8⁰.); — Meißner (Aug. Gottl.), Johann von Schwaben. Ein Schauspiel (o. O. 1781, 8⁰.); — in Gedichten: Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w. 1812, S. 218: „Kaiser Albrecht's Tod"; — Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1826, S. 1 u. f.: „Die Sühne", von Joh. Schön [betrifft Joh. Parricida]; — dasselbe 1837, S. 448: „Kaiser Albrecht's Fahrt nach Speyer", von Jos. Fick, und S. 452: „Kaiser Albrecht's Tod", von M. Fischel. — **Porträt.** Fugger's Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668) zeigt auf Seite 263 sein Porträt, mit dem Wahlspruche: „Distinguens admonet", über einer hängenden (unseren Schwarzwälder Uhren gleichenden) Schlag-Uhr.

* * *

116. Johann Baptist Joseph Fabian Sebastian, Erzherzog von Oesterreich (geb. 20. Jänner 1782, gest. zu Gratz 11. Mai 1859). Das dreizehnte Kind und der siebente Sohn des Kaisers Leopold II. und Maria Ludovika's, Tochter Karl's III., Königs von Spanien. Zeigte früh große Vorliebe für die Wissenschaften und betrieb insbesondere das Studium der Kriegskunst, Geschichte und Naturwissenschaft. Als er nach der Thronbesteigung seines Vaters nach Wien kam, übten Männer, wie Johannes von Müller, nachhaltigen Einfluß auf des Prinzen empfänglichen Geist. Im Jahre 1800, da Feldzeugmeister Kray keine Erfolge erzielte, übernahm Johann den Oberbefehl des Heeres. Er drang nach Bayern vor und schlug die Franzosen bei Ampfing (1. December 1800), verlor aber zwei Tage später die Schlacht bei Hohenlinden (3. December) gegen Moreau. Nach dem Frieden zu Luneville (9. Februar 1801) wurde der Erzherzog zum General-Director des Genie- und Fortificationswesens, zum Director der Ingenieurakademie in Wien und der Militärakademie in Wiener Neustadt ernannt, in welchem Wirkungskreise durch ein halbes Jahrhundert hindurch er sich ein unvergängliches Andenken geschaffen hatte. Im Jahre 1804 bereiste der Erzherzog die venetianischen Provinzen, um einen Befestigungsplan zu entwerfen und die Operationen in Steiermark, Krain, Kärnthen für den mit Frankreich bevorstehenden Krieg festzusetzen. Dieser großartige Plan, die ganze Alpenkette Steiermarks, Tirols und Croatiens, als eine große, von allen Kriegsereignissen unabhängig gemachte Festung betrachtend, blieb ungewürdiget. Im Jahre 1805 ging Johann zur Organisirung der Landmiliz nach Innsbruck, mußte aber bald darauf das Commando des Centrums bei der Armee in Italien, welche Erzherzog Karl befehligte, übernehmen. Auf Bitten der Tiroler Landstände, welche zu diesem Zwecke eine eigene Deputation entsendet hatten, kehrte er jedoch wieder nach Innsbruck zurück. Nun ließ er Alles zur Vertheidigung der nach Bayern und Salzburg führenden Pässe aufbieten. Aber anfänglich beordert, sich auf die Defensive zu beschränken, später sogar beauftragt, auch diese aufzugeben, mußte er blutenden Herzens Ereignisse erleben, denen vorzubeugen er ganz der Mann war, wenn er nicht gebundene Hände gehabt hätte. Johann durfte nicht einmal in Tirol verbleiben und das Land selbstständig vertheidigen, was er wiederholt gebeten hatte. Alle seine anderen

Maßnahmen, den mißlichen Ereignissen der Dinge — herbeigeführt durch jeden Mangel einheitlichen Willens — eine bessere Wendung zu geben, wurden durch die mittlerweile verlorene Schlacht von Austerlitz vereitelt, der alsbald der Waffenstillstand folgte. In Anerkennung seiner Verdienste, deren Fruchtlosigkeit in den beabsichtigten Erfolgen er nicht verschuldet hatte, erhielt er in der 70. Promotion (22. Jänner 1806) das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Nach dem Feldzuge 1805 setzte der Erzherzog seine Denkschrift auf, worin er die Ideen zur Organisirung eines Volkskrieges aussprach, welche er später in dem mit der bayerischen Herrschaft unzufriedenen Tirol verwirklichte. Indessen griff der Gedanke einer allgemeinen Volksbewaffnung durch, und Johann war es, der 1807 die inneröſterreichischen Provinzen, dann Salzburg und das Küstenland bereiste, und überall die Landwehr organisirte. 1809 brach der Krieg von Neuem aus und begann in Italien. Der Erzherzog erhielt den Oberbefehl des Heeres, er befehligte das achte und neunte Armeecorps (42.000 Mann). Der Vicekönig Eugen stellte ihm 70.000 Mann entgegen. Am 9. April begannen die Feindseligkeiten; am 13. zog der Erzherzog in Udine ein; am 15. schlug er die feindliche Nachhut bei Pordenone, 500 Franzosenleichen deckten das Schlachtfeld, 1900 wurden gefangen, 2 Adler, 4 Kanonen und Anderes erbeutet; Tags darauf (16. April) schlug der Erzherzog den Vicekönig bei Sacile und brachte ihm einen Verlust von 3000 Todten und Verwundeten, 6000 Gefangenen bei und nahm ihm 1 Adler, 19 Geschütze und 14.000 Gewehre ab. So wurde der Vicekönig zum Rückzuge über die Livenza gezwungen. Aber die mißlichen, aus Deutschland eingelangten Nachrichten nöthigten den Erzherzog, die Fortsetzung der Offensive aufzugeben und den Rückzug anzutreten; dabei war es seine Absicht, die Verbindung mit Tirol herzustellen und sich in Inneröſterreich so lange zu halten, bis er wieder die Offensive ergreifen und durch einen Marsch gerade auf Wien Napoleon's Macht theilen konnte. Mißgriffe einzelner Anführer vereitelten diesen Plan. Er nahm nun den Rückzug nach Ungarn, wo das heftige Gefecht bei Raab (14. Juni) stattfand, General Bianchi den Brückenkopf bei Preßburg heldenmüthig vertheidigte und dem Erzherzoge am 5. Juli aus dem Hauptquartiere die Weisung zukam, mit allen disponiblen Truppen zur bevorstehenden Schlacht bei Wagram mitzuwirken. Das war aber ob der Entfernung des Weges und Erschöpfung der Truppen nicht möglich. Der Erzherzog — der, wenn er auch rechtzeitig eingetroffen wäre, den Kampf kaum mehr hätte entscheiden können, da Napoleon noch große, gar nicht im Kampfe verwendete Reserven ihm entgegenstellen konnte — langte mit den durch forcirte Märsche erschöpften Truppen am 6. um 2 Uhr Mittags auf dem Schlachtfelde an, nachdem die Schlacht bereits geschlagen und entschieden war; er zog sich nun nach Komorn zurück, wo er Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande erhielt und die drückenden Artikel desselben zu vollziehen hatte. Einige vom Erzherzoge unverweilt dem Kaiser vorgelegten Anträge wurden zwar genehmiget, aber als das Commando der Armee nunmehr an den Fürsten Johann Liechtenstein überging, folgte der Friede, und der Erzherzog, welcher noch im Mai 1809 das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens erhalten hatte, behielt nunmehr nur noch

das General-Directorium des Genie- und Fortificationswesens und der beiden Akademien. An den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 nahm er keinen Theil; 1815 erhielt er den Auftrag, die Belagerung von Hüningen zu leiten, welche Festung sich am 26. August ergab und nun geschleift wurde. Nun unternahm der Erzherzog eine Reise über Basel nach Paris, wo er den Prinzregenten von England im Namen des Kaisers begrüßte. Am 20. October schiffte er sich mit seinem Bruder Erzherzog Ludwig nach England ein, wo beide Prinzen die ehrenvollste ausgezeichnetste Aufnahme fanden. Fragmente aus dem Tagebuche der Reise beider Erzherzoge theilte zu jener Zeit das Stuttgarter Morgenblatt (1817, 1818 und 1819, siehe unten die Quellen) mit. Im April 1816 kehrte er in seine Heimath zurück und lebte seitdem in seiner geliebten Steiermark, wo er sich am 2. September 1823 mit Anna, Tochter des Postmeisters Plochl zu Aussee, die nachmals zur Baronin Brandhof ernannt wurde, vermälte. Im Jahre 1832 reiste der Erzherzog nach Italien, um die Pläne zur Befestigung von Verona und der Mincio-Linie zu entwerfen; auch leitete er den Befestigungsbau bei Brixen und Nauders in Tirol. Ein anderer, von ihm schon 1819 entworfener Plan der Befestigung des Karpathengebirges, dessen Zweckmäßigkeit jetzt mit jedem Tage mehr einleuchtet, wurde, obgleich ihn der Erzherzog ganz ausführlich ausgearbeitet, unberücksichtiget gelassen. Die übrige Zeit lebte der Erzherzog in Steiermark, den Winter über in Wien, der Leitung seiner Geschäfte sich widmend. Im Spätsommer 1835 besuchte er die preußischen Lager bei Liegnitz und Kapsdorf, dann die russischen bei Kalisch; im September 1837 das großartige Lager bei Wosnessensk mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen, Stabs- und Oberofficieren, unternahm dann eine Reise in's südliche Rußland, besuchte Constantinopel, wo ihn Sultan Mahmud II. mit allen ihm gebührenden Ehren empfing, und kehrte über Triest, Mitte November, in sein geliebtes steirisches Alpenland zurück. Im Jahre 1838 begleitete der Erzherzog den Kaiser Ferdinand zur Erbhuldigung in Tirol und zur Krönung in Mailand; im September 1842 wohnte er dem Uebungslager des 7. und 8. preußischen Armeecorps in Düsseldorf und 1843 dem Feste bei, welches anläßlich der 50jährigen Jubelfeier des Erzherzogs Karl als Großkreuz des Maria Theresien-Ordens in Wien begangen wurde. Die Ereignisse des Jahres 1848 entriffen den Erzherzog endlich seinem steiermärkischen Stillleben. Kaum war die Bewegung in den kaiserlichen Staaten ausgebrochen, als sich die Blicke Aller nach diesem populärsten der Erzherzoge richteten. Schon nach den Vorgängen am 15. Mai, als der Kaiser Ferdinand Wien verließ und nach Innsbruck sich begab, ernannte der Kaiser den an seinen Hof berufenen Erzherzog zu seinem Stellvertreter in Wien, als welcher er den constituirenden Reichstag eröffnete. Auch in Frankfurt hatte die Majorität der deutschen Reichsversammlung auf den Prinzen ihr Auge geworfen. Selbst die republikanische Partei des Reichsparlaments wollte gegenüber der deutschen Reformbewegung derselben ihren monarchischen Charakter bewahren und wählte demgemäß einen deutschen Fürsten zum Reichsverweser. Die nöthige Popularität zur Uebernahme dieser Würde besaß nur der Erzherzog, der schon im September 1842 bei den vom Könige von Preußen am Rhein veranstalteten

Festen einen Trinkspruch ausbrachte, der in verschiedenen Formen berichtet, in allen jedoch als ein Toast auf die Einheit Deutschlands gedeutet ward. Auch hatte der Umstand, daß er im September 1846 in Gratz bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe den Vorsitz übernahm, seinen Namen in Deutschland in frischer Erinnerung erhalten. Ungeachtet nun, daß in Frankfurt bei der Majorität schon damals der Plan feststand, die Führerschaft Deutschlands Preußen, als einer protestantischen, d. i. als einer Macht des Geistes, die nun einmal nicht wegzudemonstriren ist, zuzuwenden, ungeachtet dessen fiel die Wahl auf den Erzherzog, dessen Volksthümlichkeit und die Traditionen des seit sechs Jahrhunderten fast ununterbrochen von Habsburgern eingenommenen deutschen Kaiserthrones diese Wahl erklären und rechtfertigen. Der Erzherzog verstand es auch, den mächtigen preußischen Einflüssen das compacte österreichische Bewußtsein entgegenzusetzen. Des ihm später aufgedrungenen Ministeriums Gagern, dem es gänzlich an Sympathien fehlte, wurde er bald ledig, und das letzte Ministerium bestand leider aus Männern, die nicht gewachsen waren der großen, durch schnelles Vergessen der jüngsten Ereignisse und — weil man vernünftige Nutzanwendung daraus zu ziehen verschmähte — doppelt erschwerten Aufgabe. Jedoch der Erzherzog behauptete seine Stellung und wahrte Oesterreichs Interessen bis zum Momente der Auflösung des deutschen Reichsparlaments. Er war am 29. Juni 1848 zum Reichsverweser erwählt worden, trat am 12. Juli sein Amt in Frankfurt an, und legte erst, nachdem am 30. September 1849 in Wien zwischen Oesterreich und Preußen der Abschluß eines Vertrages (das Interim) über die Einsetzung einer Bundescommission — preußischer Seits Radowitz und Bötticher, österreichischer Seits Kübeck und Schönhals — zu Stande gekommen war, am 20. December die Reichsverweserschaft in die Hände dieser Commission nieder, aus welcher sich allgemach der deutsche Bundestag in seiner alten und traurigen Form bestens entwickelte. Am 26. April 1850 lud Oesterreich das Plenum des Bundestages zum Zusammentritte ein. Der Erzherzog zog sich nun wieder in's Privatleben zurück und widmete sich wie früher der Förderung gemeinnütziger Unternehmungen in Steiermark. Eine Uebersicht seiner segensreichen Wirksamkeit in diesem Kronlande möge nun diese Lebensskizze beschließen. Mit Uebergehung der politischen Motive, welche den Erzherzog seinen Aufenthalt in Steiermark nehmen ließen, war es vornehmlich der biedere, dem der Tiroler ähnliche Volkscharakter der Steirer, welcher den Erzherzog fesselte und ihn den Aufenthalt unter diesen wackeren Bewohnern der Berge jedem anderen vorziehen hieß. Für das Land selbst war diese Wahl eine Quelle von Wohlthaten, welche sein Andenken durch Jahrhunderte erhalten werden, wie das des Herzogs Ernst [siehe d. Nr. 78] in jedes Steirers Munde bis zur Gegenwart lebt. Mit der Hebung der geistigen Cultur begann der Erzherzog seine Maßnahmen. Im Jahre 1811 begründete er das nach ihm benannte Joanneum [vergl. darüber: Oesterreichs Pantheon (Wien 1830, Adolph, 8⁰.) Bd. II, S. 1—23], wo gleich Anfangs Mineralogie, Botanik, Astronomie und Mechanik vorgetragen wurden. Durch Beiträge der Stände und des Landes erhielt das Institut bald eine ansehnliche Bibliothek, ein diplomatisches Archiv, eine mineralogische,

zoologische und technische Sammlung, ein chemisches Laboratorium, ein Münz- und Antiken-Cabinet und einen botanischen Garten. Preisfragen über heimische, alte und mittlere Geschichte und Geographie förderten den wissenschaftlichen Sinn und brachten Licht in diese wenig bekannten Theile der Kenntniß des Landes. 1819 wurde unter Vorsitz des Erzherzogs ein Leseverein gegründet, welcher nicht weniger als 150 Zeitschriften hält und bis zur Gegenwart besteht. 1821 entstand unter seiner Aegide die „steiermärkische Zeitschrift" in zwanglosen Heften und wurde bis 1848 fortgesetzt. Zu Anfang 1840 constituirte sich im innigen Verbande mit dem Joanneum der historische Verein für Innerösterreich, der sich 1849 in drei selbstständige Vereine theilte, wovon jeder seine Vereinsschriften veröffentlichte (Gratz, Klagenfurt, Laibach). Die Professuren am Joanneum waren auf zehn Stellen angewachsen und noch wurde 1845 die steirisch-ständische Realschule, jetzt Oberrealschule, unter den Auspicien des Erzherzogs in's Leben gerufen. Die seit 1811 begründete landwirthschaftliche Lehrkanzel hatte wenig Nutzen für das praktische Leben; der Prinz griff nun energischer ein und gründete 1819 die Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark, theilte sie in 20 Filialen ein und berief gleich Anfangs zur Theilnahme 2000 Mitglieder. Die Landescultur nahm nun den erfreulichsten Fortgang und aus dem Schooße dieser Gesellschaft gingen neue Vereine, der Gartenbau-, Seidenbau-, Forst- und Industrie-Verein hervor; 1822 wurde noch der ständische Versuchshof begründet, dem später die zweckmäßigen Ackerbauschulen folgten. Seine bereits erwähnte Reise nach England hatte nachhaltige Folgen für die Steiermark. Er nahm überall Muster der Erzeugnisse, Pläne, Zeichnungen und Modelle, welche er bei seinem Eintreffen in Gratz (15. Mai 1816) in den Räumen des Joanneums zur Einsicht und Benützung niederlegte. Um aber den Weg zum Bessern anzubahnen, ging er immer selbst mit dem Beispiele voran. 1822 kaufte er zu Vordernberg ein Radgewerk, 1837 ein zweites; er beredete nun die dortigen Radmeister zum Eintritte in eine Communität, um den Bergbau systematisch zu betreiben, besorgte die Errichtung einer montanistischen Lehranstalt, kaufte später das Blechwalzwerk zu Krems in Mittelsteiermark und ging nun in Fabrikation der Eisen-, Stahl- und Blecherzeugung überall mit eigenem Beispiele voran. Begünstiget durch die Anwendung der Dampfkraft, entstanden neben den schon vorhandenen allmälig neue Fabriken, die Gewerbethätigkeit wuchs in erfreulicher Weise; was früher aus dem Auslande bezogen werden mußte, gedieh im eigenen Lande eben so gut und billiger, und als im Jahre 1837 unter den Auspicien des Erzherzogs der Industrie-Verein in's Leben trat, begannen die Industrieausstellungen zu Gratz, Klagenfurt, Laibach, Linz und zeigten, was der heimische Gewerbefleiß vermag, wenn er dazu angeregt wird. Nicht weniger ersprießlich war des Erzherzogs Thätigkeit in humanistischer Richtung; so förderte er die Errichtung der Gratzer Sparcasse und der wechselseitigen innerösterreichischen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft, erwirkte, daß die Südbahn, welche durch Ungarn gezogen werden sollte, ihre Strecke durch Steiermark erhielt, wodurch der nachtheiligen Isolirung dieses Landes vorgebeugt ward. Als 1843 bei der Versammlung der deutschen Naturforscher die Degeneration des Impfstoffes als Ursache so vieler Todesfälle in der Kinderwelt zur Sprache kam,

verschaffte er frischen Impfstoff aus England: „Es gilt hier“, war sein Ausruf, „die Erhaltung unserer Nachkommen und das Menschengeschlecht“. Noch in den letzten Jahren förderte er den Männer-Krankenverein und nahm das Protectorat über das errichtete Kinderspital an. Die schlichteste und dabei treffendste Schilderung des Erzherzogs dürfte die von dem hochw. Pfarrer Richard Knabl in einem bei Gelegenheit der 37. allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark gehaltenen Vortrage sein, welche dem landwirthschaftlichen Wochenblatte dieser Gesellschaft entnommen ist; sie lautet: „Der Erzherzog besaß eine äußerst schnelle Auffassungs- und Beurtheilungsgabe, einen praktischen Blick, der überall die rechte Auskunft und das geeignete Mittel zu treffen wußte. Sein Herz war bieder und edel. Er besaß einen glühenden Patriotismus. Die Ehre und Macht des Kaiserhauses, die Wohlfahrt und Einigkeit Deutschlands ging Ihm über Alles. Diesem Gefühle und dieser Anschauung widmete Er Sein ganzes Leben. Um darauf hinzuwirken, war Er freundlich und herablassend mit Jedem, der mit Ihm sprach. Dieses hat aber Manchen veranlaßt, Ihn als einen Mann des Volkes zu bezeichnen. Aber wenn man darunter etwa verstehen wollte, daß Er mit dem Volke liebäugelte, um gegen die Regierung zu agitiren, so ist der Ausdruck geradezu unrichtig; denn stets ließ Er im leutseligsten Gespräche Seine Verehrung für das Kaiserhaus und Sein Festhalten an den gemäßigten Fortschritt durchblicken. Er war ein Freund des Fortschrittes, aber des gemäßigten. Ueberstürzungen liebte Er nie. Soll ich es kurz zusammenfassen, was Er nicht nur für Steiermark, sondern auch für den Kaiserstaat und für das gesammte Deutschland war, so muß ich sagen, Johann Baptist, kaiserlicher Prinz von Oesterreich und königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, war von Abkunft ein Habsburg-Lothringer, von Geburt ein Italiener, aber Frankreich und Italien gegenüber war Er vom ganzen Herzen ein Deutscher. Segen Seinem Andenken“.

I. **Biographien. a) Selbstständige Werke.** Frank (Julius), Erzherzog Johann von Oesterreich, der deutsche Reichsverweser und sein bisheriges Verhältniß zum deutschen Volke (Leipzig 1848). — Frey (A.), Kurzer Lebensabriß des Reichsverwesers Erzherzogs Johann von Oesterreich (Nürnberg 1848, 12⁰.). — Leitner (K. G. Ritter von), Johann Baptist, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich (Gratz 1860, gr. 4⁰.). [Sonderabdruck aus dem Werke: Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark.] — Lyser (Joh. Peter), Erzherzog Johann, der Freund des Volkes. Biographische Skizze (Wien 1848, 8⁰.). — Schimmer (Carl Aug.), Leben und Wirken des Erzherzogs Johann, deutschen Reichsverwesers (Mainz 1849, 8⁰.). — Schneidawind (Franz Joseph Adolph), Leben des Erzherzogs Johann von Oesterreich, mit besonderer Berücksichtigung der Feldzüge dieses Prinzen in den Jahren 1800, 1805, 1809 und 1815 (Schaffhausen 1849, 8⁰.). — Das Büchlein vom Erzherzog Johann (Leipzig 1849, 16⁰.).

b) **In Sammelwerken und Zeitschriften Zerstreutes.** Didaskalia (Frankfurter Unterh. Blatt, 4⁰.) 1848, Nr. 276: „Geschichte des Neuesten in Biographien und Charakteristiken“ [ein das Machwerk eines gewissen E. Th. Jaekel, das unter obigem Titel eine Lebensskizze des Erzherzogs gibt, in vielen Puncten berichtigender Aufsatz]; — dasselbe Blatt 1859, Nr. 133 [mit dem falschen Todesdatum: 10. Mai]. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. III, S. 78. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8⁰.) S. 761, 839, 1745, 1746. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1852) Bd. III, S. 356. — Die Zeitgenossen (Brockhaus 1821, Lex. 8⁰.) Erste Reihe, Bd. II, S. 149 u. f. — Ergänzungsblätter, herausg. von Fr. Steger (Meißen, gr. 8⁰.) Bd. IV, S. 65. — Männer

der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig, C. B. Lorck, 4⁰.) Erste Serie, S. 837. — Oesterreichischer Courier (Allgemeine Theater-Zeitung), herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1848 (XLI. Jahrg.) Nr. 163, und derselbe Nr. 173: Biographie von Rossi. — Donau-Zeitung (Wiener Journal, Fol.) 1860, Nr. 84 und 85: „Eine Bittschrift an den Allerhöchsten Herrn Johannes" [aus dem Leben eines alten Alpenwanderers; wurde dann in mehreren Blättern des In- und Auslandes nachgedruckt]. — Wiener Zeitung 1859, S. 2203. — (Hamburger) Lesefrüchte, begründet von J. J. C. Pappe, 1849, Bd. III, Stück 12 und 13: „Die bürgerliche Heirath und das gemeinnützige Wirken des Erzherzogs Johann". — Dieselben 1852, Bd. I, Stück 16: „Der Brandhof des Erzherzogs Johann" [aus Kohl's Reisen im südlichen Deutschland]. — Schmidl (Adolph), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.) 1845, Nr. 47. — Frankfurter Konversationsblatt 1848, Nr. 192 und 193: „Erzherzog Johann im Felde", mitgetheilt von A......z, k. k. Tiroler Jäger-Officier. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1848, Nr. 5 [ein inhaltreicher der „allgemeinen österreichischen Zeitung" entnommener Artikel, voll interessanter Details] — Der christliche Feierabend 1853, Nr. 17: „Ein gläubiges, demuthvolles Bekenntniß" [Zug aus dem Leben des Erzherzogs]. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1859, Nummer vom 13. Mai. — Oesterreichs Ehrentempel. Herausg. von Höfel und Boor (Wien, 4⁰.) Blatt 5. — Triester Zeitung 1859, Nr. 265: „Erzherzog Johann als Waidmann". [Artikel des Grafen von Meran, der „Wiener Jagd-Zeitung" entnommen.] — Europa, herausg. von Aug. Lewald. Jahrg. 1844, Bd. III, Bogen 30 und 31: „Des Erzherzogs Johann Wirken und Besitzthum in Steiermark". — Gratzer Zeitung 1859, Nr. 106; — 1860, Nr. 60: „Was hat Erzherzog Johann für Steiermark gewirkt", von Richard Knabl. — Der Magnet (Zeitschrift), redigirt von Leopold Kordesch. Jahrg. II (1851), Nr. 3 und 4: „Erzherzog Johann und sein Wirken in Bezug auf Geschichtsforschung in Steiermark". — Illustrirte Zeitung, herausg. von J. J. Weber (Leipzig, Fol.) 1848, Nr. 262 (8. Juli): „Erzherzog Johann, Reichsverweser" [mit Porträt]; — dieselbe 1859, Nr. 830 (28. Mai): „Nekrolog" [mit Abbildung eines Modells von Weissenberger, ausgeführt in der fürstl. Salm'schen Eisengießerei zu Wien]. — Hormayr's Archiv für Staats- und Kriegskunde (Wien, 4⁰.) 1816, Nr. 132—146; — 1817, Nr. 140—155: „Die Reise des Erzherzogs, beschrieben von Hugo Altgrafen von Salm". — Morgenblatt für gebildete Stände 1817, Nr. 292—297; — dasselbe 1818, Nr. 21—30; Nr. 77—80; Nr. 125—133; Nr. 210—217; dasselbe 1819, Nr. 63—67; Nr. 143—148, 250 u. f.: „Aus dem Tagebuche der Reise der Erzherzoge Johann und Ludwig von Oesterreich". — Morgen-Zeitung (Breslauer Blatt, 4⁰.) 1859, Nr. 116. — Zwischenakt (Wien, kl. Fol.) 1859, Nr. 122. — Nouvelle Biographie générale . . . par Dr. Hoefer (Paris) Bd. XXVI. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček (Prag 1850, 16⁰.) Bd. I, S. 788.

II. **Gedichte.** Groß ist die Zahl der poetischen, dem Erzherzoge dargebrachten Huldigungen; er zählt zu jenen Prinzen des Kaiserhauses, von dem viele edle Züge im Volksmunde leben und die den Poeten immer willkommenen Stoff zur rhythmischen Behandlung bieten. Hier seien erwähnt: „Die Parallelen", 3. Aufl. (Leipzig, Köhler, 8⁰.) S. 113: „Erzherzog Johann" [mit mehreren Illustrationen]. — „Die drei Schützen", von Joh. Gabr. Seidl. [Die drei Schützen sind der edle Kaiser Max, der getreue Andreas Hofer und der zugleich edle und getreue Erzherzog Johann.] — Frankfurter Konversationsblatt 1848, Nr. 192: „An den Erzherzog Johann von Oesterreich", von Wilhelm Smets. — Außerdem wurde der Erzherzog auch in Dramen behandelt, deren Held Andreas Hofer war, und darunter in einem von Auerbach, worüber der Erzherzog, die Auffassung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens betreffend, eine berichtigende Erklärung abgab.

III. **Porträte.** 1) Lithogr. von Eybl (Wien, Leykum, kl. Fol.); — 2) nach Biow's Lichtbild gest. von Teichel (Leipzig, Rud. und T. O. Weigel, Fol.), und ein anderes lithograph. von Schertle (4⁰.); — 3) nach Fischbach lithogr. von Weixelgärtner (Salzburg, Baldi, gr. Royal), im steirischen Jagdcostume, auf Felsen stehend; — 4) gez. von Piloty, lithogr. von Wölfle (München, Piloty u. Löhle, gr. Royal), als Reichsverweser im Familienkreise; — 5) lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, gr. Fol.), in Uniform; — 6) nach Daffinger lithogr. von Kriehuber (Wien, Artaria u. Comp., Fol.); — 7) nach Fendi lithogr. von Brandt (Leipzig, Louis Rocca, Fol.); — 8) A. Weger sc. (kl. Fol.), Hüftbild; — 9) L.

Schrader lith.; — 10) nach Schiavoni Blas. Höfel sc.; — 11) J. G. Lumnitzer p., John sc. [Viele andere Porträts siehe: Heitzmann's „Porträts-Catalog" (München 1858, May u. Widmayer, 8⁰.) S. 36 und 37.] — **Porträte der Baronin Brandhoff.** 1) Gez. und lithogr. von Prinzhofer (Wien, Paterno, Fol.), zugleich mit ihrem Sohne Franz Grafen von Meran; — 2) lithogr. von Schertle (Frankfurt, Keller, gr. 4⁰.); — 3) lithogr. von Dauthage (Wien, Neumann, Fol.).

IV. **Denkmäler.** Der Aufruf zur Sammlung für ein Monument, welches in der Hauptstadt Steiermarks, in Gratz, dem Wohlthäter des Landes aufgestellt werden soll, ist von dem zu diesem Zwecke gebildeten Comité im April und Mai 1860 erlassen worden. Bis zum Juni 1860 waren bereits 7000 fl. für das Monument gezeichnet. — Im Joanneum zu Gratz befindet sich eine Büste aus Bronze, von dem k. k. Hofstatuar Kießling über Lebensgröße gegossen, mit der Inschrift: Joanni | Archiduci Austriae | Munifico | Hujus Musei | Fundatori | MDCCCXIII. — Die eine Seite der auf dem Speikkogel der Koralpe im Lavantthale Kärnthens errichteten dreiseitigen Pyramide [siehe Monumente auf den Kaiser Franz, Nr. 95, S. 222] enthält die Aufschrift: Hic. Fuit. Joannes. Archidux. Austriae. Die. 7. Julii. 1811.

* * *

117. Johann Nepomuk Salvator Maria Joseph Johann Baptist Ferdinand Balthasar Ludwig Gonzaga Peter Alexander Zenobius Antoninus, Prinz von Toscana, Sohn des Großherzogs Leopold II. und Maria Antoina's, kön. Prinzessin von Sicilien, geb. am 25. November 1852.

* * *

118. Johann Nepomuk Karl Franz Joseph Felix, dritter Sohn des Kaisers Franz I., geb. 29. August 1805, gest. 19. Februar 1809 (war Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 35).

* * *

Johann von Oesterreich, siehe auch: Juan d'Austria I. und II.

* * *

119. Johanna Erbgräfin von Pfyrt, Gemalin Albrecht's II. des Weisen von Oesterreich (geb. 1300, gest. 1351). Tochter Ulrich's III. Grafen von Pfyrt und Johanna's, gebornen Gräfin von Mümpelgart, vermälte sich bald nach ihres Vaters Tode (26. März 1324) mit Albrecht II. dem Weisen [s. Nr. 8], wodurch die Grafschaft Pfyrt an Oesterreich gelangte, da Graf Ulrich keine Söhne hinterließ und von dem Bischofe von Basel, Gerhardt, von dem der Graf die Grafschaft zu Lehen hatte, die Erlaubniß erwirkt hatte, sie an seine beiden Töchter vererben zu dürfen. Johanna's Schwester Ursula wurde für ihren Antheil mit 8000 Mark Silber entschädigt. Johanna wird von den Chronisten als eine gelehrte Frau geschildert, die des Lateinischen kundig gewesen, und selbst ihre Angelegenheit bezüglich der Vererbung der Grafschaft an sie und ihre Schwester vor dem Papste in Avignon in lateinischer Sprache geführt habe. Ihre Ehe mit Albrecht währte 19 Jahre und sie gebar ihm vier Söhne und drei Töchter, u. z.: Rudolph IV.; Albrecht III. [s. d. Nr. 9]; Leopold III.; und Friedrich III. [s. d. Nr. 102]; Margaretha, zweimal vermält, zuerst mit Mainhard, Grafen von Tirol, dann mit Otto, Markgrafen von Brandenburg; Agnes (gest. 1356), Gemalin Heinrich's II. Herzog in Jauer; und Katharina, Aebtissin bei St. Clara in Wien. Johanna ist unter allen Schwiegertöchtern des Kaisers Albrecht I. die einzige, welche das Habsburger Geschlecht fortgepflanzt und zwar bis auf Kaiser Maximilian I., also durch anderthalbhundert Jahre; und nach ihr war es wieder eine Johanna, die Tochter Ferdinand's des Katholischen [s. die folgende], welche durch ihre Heirath mit

Philipp, dem Sohne Maximilian's I., nicht nur die spanischen Länder an das Haus Oesterreich gebracht, sondern auch den Mannsstamm des Hauses Habsburg durch dritthalbhundert Jahre erhielt (1740), worauf dann durch Maria Theresiens Heirath mit Franz I. Stephan das Haus Habsburg-Lothringen anhebt.

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 294, 321, 331.

* * *

120. Johanna von Castilien, Gemalin Philipp's, Erzherzogs von Oesterreich (geb. 6. Nov. 1479, gest. 12. April 1555). Drittes Kind Ferdinand's des Katholischen von Aragonien und Isabella's von Castilien, vermält an Philipp, Erzherzog von Oesterreich, am 21. October 1496. Nach dem Tode ihres Neffen Michael, einzigen Sohnes ihrer ältesten Schwester, Königin Isabella von Portugal, welcher 1500 erfolgte, fand man es für gerathen, zur feierlichen Anerkennung ihrer Rechte auf Spanien, welche Michael ihr überlassen hatte, sie mit ihrem Gemale nach Spanien zu berufen. Sie kamen nun am 22. September 1502 in Saragossa an, aber das steife spanische Hofleben sagte Philipp nicht zu, und schon am 19. December 1502 verließ er wider Willen Ferdinand's und Isabellens Spanien, seine Gemalin Johanna in gesegneten Umständen zurücklassend. Johanna, schon früher, wie die Geschichtschreiber berichten, überspannten Geistes, wurde nach ihrer Entbindung völlig geisteskrank, und in ihrer ungestümen Sehnsucht nach dem fernen Gatten gewann die Krankheit einen heftigen Charakter. Sie wurde nun, um sich zu erholen, zuerst nach Segovia, dann nach Medina dal Campo und unter Aufsicht des Bischofs von Cordova gebracht. Alle Mittel zu ihrer Heilung fruchteten wenig; um ihrer Sehnsucht nach Philipp nachzugeben, brachte man sie zu ihm zurück und am 1. März 1504 reiste sie von Medina dal Campo nach Laredo und von da nach Flandern. Ihre Mutter Isabella starb noch im nämlichen Jahre, am 26. November 1504, und bestellte, da Johanna ihres Seelenzustandes wegen die Regierung nicht führen konnte und deren ältester Sohn Karl noch unmündig war, ihren Gemal Ferdinand den Katholischen, als des Letzteren Vormund und Regenten Castiliens; Philipp, Johannens Gemal, war also durch diese Anordnung von der Regierung ausgeschlossen. Philipp jedoch kehrte sich nicht an diese Verfügung, sondern verlangte als natürlicher Vormund seiner Gemalin und seines Sohnes zum Reichsverweser Castiliens bestellt zu werden. Die von beiden Seiten, von Ferdinand dem Katholischen und Philipp von Oesterreich erhobenen Ansprüche führten zu ernsten Verwickelungen, welche Philipp einfach dadurch zu lösen vermeinte, wenn er sich mit seiner Gemalin an Ort und Stelle begab. Am 10. Jänner 1506 reiste demnach Philipp mit Johannen ab, aber ein Sturm verschlug das Schiff an die englische Küste und der Erzherzog mit seiner Gattin wurde von dem englischen Könige Heinrich VII. gastlich empfangen und zu Windsor festlich gehalten. Erst nach dreimonatlichem Aufenthalte verließen Philipp und Johanna England und erreichten am 28. April 1506 den Hafen Corunna. Am 9. Juli huldigten zu Valadolid die Stände den beiden Gatten und ihrem Sohne Karl. War früher in einem zu Salamanca, 25. November 1501,

geschlossenen Vertrage Isabellen mit ihrem Gemale von Ferdinand die Mitregentschaft zugestanden worden, so wurde nun in einem neuen Vertrage vom 27. Juni 1506 Ferdinand von der Regentschaft ausgeschlossen; und als Philipp plötzlich zu Burgos an den Folgen einer Erkältung starb (25. September 1506), wurde die Verwickelung nicht geringer, da man Ferdinand als Vormund nicht wieder zur Regentschaft zulassen wollte. Anträge, sich einen neuen Gatten zu wählen, schlug Johanna entschieden aus. Als Philipp starb, war Johanna im fünften Monate der Schwangerschaft. Ihr Seelenleiden nahm in bedauerlicher Weise zu. Die Sehnsucht nach ihrem Gatten wuchs in solchem Maße, daß sie seinen Leichnam in ihr Gemach bringen, auf ein Prunklager legen und sich denselben überall nachschaffen ließ, wohin sie sich begab. Angesichts des Leichnams soll sie ihre Niederkunft abgehalten haben. Ende August 1507 überließ sie ihrem Vater die Regentschaft, welche französischerseits erst am 12. December 1509 anerkannt wurde. In diesem Zustande trauriger Geisteszerrüttung erreichte sie das hohe Alter von 76 Jahren. Als im Jahre 1516 ihr Vater Ferdinand starb, erbte sie ungeachtet ihrer Geistesschwäche die vereinte spanische Monarchie. Ihre Unfähigkeit zu den Staatsgeschäften wurde von den spanischen Cortes nie ausdrücklich ausgesprochen und im Februar und Mai 1518 empfing sie von allen Theilen der pyrenäischen Erbländer die Huldigung. In allen Urkunden, welche die vereinte spanische Monarchie betreffen, steht ihr Name. Im Jahre 1520 benützte der Parteihäuptling Padilla die hie und da ausgebrochenen Unruhen, bemächtigte sich der Königin und regierte in ihrem Namen; aber die Partei der gesetzlichen Regentschaft gewann alsbald wieder die Oberhand, befreite am 5. December 1520, unter Leitung des Grafen Haro, die Königin von der Umgebung der Rebellen und stellte die Regierung der Cortes wieder her, während über die Rebellen strenges Gericht gehalten und Padilla enthauptet wurde. Als sie am 12. April 1555 zu Tordesillas starb, wurde sie daselbst im Kloster Santa Clara bestattet. Von ihren sechs Kindern überlebten sie fünf: Eleonore (geb. den 14. November 1498, gest. als Witwe in Spanien 1. Februar 1558) [s. Nr. 52], Gemalin Emanuel's von Portugal und des Königs Franz von Frankreich; Erzherzog Karl, als König von Spanien der I., als deutscher Kaiser der V.; Isabella, Gemalin des Königs Christiern von Dänemark [s. Nr. 68]; Erzherzog Ferdinand, als Kaiser Ferdinand I. [siehe Nr. 81]; Maria (geb. 13. September 1505, gest. 18. Sept. 1558), vermält mit Ludwig, König von Ungarn, als Witwe Statthalterin der Niederlande; und Katharina (geb. 14. Jänner 1507, gest. 1577), Gemalin Johann's III., Königs von Portugal).

Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 1095, 1102, 1132, 1137, 1143, 1168, 1227, 1242. — *Pichot (Amédée)*, Charles-Quint, chronique de sa vie intérieure et de sa vie politique, de son abdication et de sa retraite dans le cloître de Saint-Yuste (Paris, Furne) [enthält eine ausführliche Charakteristik Johanna's]. — — **Porträt.** P. de Jode exc. (kl. 4°.) [ein schönes Blatt]. — Johanna's wehmüthiger Irrsinn, der nach ihres Gatten Tode einen noch grauenhafteren Charakter annahm, gab zwei belgischen Künstlern Stoff zu zwei herrlichen Bildern. Die Maler Slingeneyer und Gallait haben beide dasselbe Motiv künstlerisch behandelt, nämlich Johanna in ihrer eifersüchtigen Liebe hält mit wahnsinniger Hartnäckigkeit den Leichnam ihres Gatten Philipp fest. In einer Beurtheilung

des Bildes von Slingeneyer macht der Kritiker folgende Bemerkung: „Die tolle Johanna ist meisterhaft gemalt, ihr Blick und eine Pfauenfeder im Haare sagen die ganze unaussprechliche Verwirrung ihrer Geisteskräfte". Der Kritiker bringt hier ganz unrichtig die Pfauenfeder in eine Beziehung mit dem Irrsinne der Fürstin. Die Pfauenfeder ist aber nichts als ein charakteristisches Zeichen der Habsburger Fürsten, welches sie und eben nur sie am Helme, Hut oder Barett zu tragen pflegten. Slingeneyer wählte also die Pfauenfeder durchaus nicht als symbolische Bezeichnung des Irrsinnes der Fürstin, sondern um die Gestalt für das Auge des geschichtskundigen Beschauers sogleich als Habsburgerin kenntlich zu machen. — Poetisch behandelt hat diesen Stoff L. Koßarski im „Berliner Figaro". Redigirt von L. W. Krause 1839, Nr. 50.

* * *

121. Johanna von Oesterreich, Gemalin Johann's, Kronprinzen von Portugal (geb. 24. Juni 1535, gest. 8. September 1573, wornach das Todesjahr im Artikel Elisabeth von Portugal [Nr. 69], wo 1578 angegeben, zu berichtigen ist). Zweite Tochter des Kaisers Karl V. und Isabella's von Portugal [s. Nr. 69]. Verlor, 4 Jahre alt, die Mutter, sah ihren Vater, der meist abwesend und in Deutschland war, selten, und wurde mit ihren zwei anderen Geschwistern, Philipp, nachmals als König von Spanien der Zweite, und Maria, in Spanien erzogen. Dem Wunsche ihres Vaters gemäß, wurde sie dem damaligen Kronprinzen von Portugal, Johann, 1552 vermält. Schon am 2. Jänner 1554 wurde sie Witwe und gebar erst zwei Wochen nach ihres Gatten Tode (am 20. Jänner) den nachmaligen König Sebastian. Als ihr Bruder Philipp im Begriffe stand, sich mit Maria von England zu vermälen, bestellte sie ihr Vater zur Regentin von Spanien; sie verließ sonach Portugal (16. April 1554) für immer, ihr Kind bei den Schwiegereltern zurücklassend. Bis zum 29. August 1559 führte sie die Regentschaft und legte dieselbe, als Philipp zurückkehrte, in dessen Hände nieder. Während ihrer Regentschaft sollte die Stadt Bugia, welche 1555 von Mauren genommen worden, wieder erobert werden, aber sie lehnte alle Anträge der spanischen Stände, die darauf abzielten, ab, und verschob diese Angelegenheit bis zur Rückkehr ihres Bruders; hingegen befreite sie das 1556 hart bedrängte Oran. Sie lebte am Hofe ihres Bruders, des Königs Philipp. Als 1565 die Zusammenkunft ihrer Schwägerin Elisabeth (Philipp's II. Gemalin) mit Karl IX., König von Frankreich, und seiner Mutter stattfand, kam auch sie in Vorschlag, letzteren Monarchen zu heirathen, da ein engerer Anschluß der Kronen Spaniens und Frankreichs bezweckt wurde; jedoch kam es nicht dazu, denn Karl IX. heirathete Elisabeth, die Tochter des Kaisers Maximilian II. [s. Nr. 71], und Johanna blieb Witwe. Sie starb, 38 Jahre alt, im Escurial und wurde in dem von ihr 1559 gegründeten prächtigen Kloster Santa Clara zu Madrid bestattet.

Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719) Bd. I, Tab. 42 [gibt gleich vielen anderen Historikern das Jahr 1578 als Johanna's Todesjahr an, wahrscheinlich in Verwechslung mit der folgenden Johanna, die 1578 starb]. — Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4°.) II. Section, 21. Bd. S. 518.

* * *

122. Johanna von Oesterreich, Gemalin des Großherzogs Franz Medicis von Toscana (geb. 24. Jänner 1547, gest. 11. April 1578). Tochter des Kaisers Ferdinand I. und Anna's [s. Nr. 24], einer Schwester Ludwig's, letzten Königs in Ungarn und Böhmen. Ihre Vermälung mit Franz von Medicis, einem nachgebornen Sohne des Herzogs

Cosmus I. und dem ersten vom Kaiser anerkannten Großherzoge von Toscana, fand erst 1565, ein Jahr nach dem Tode Ferdinand's, des Vaters Johanna's, Statt. Den Titel eines Großherzogs erhielt Franz als Entschädigung für die ihm in Folge der Verdienste seines Vaters, — der namentlich der Insel Malta gegen die Türken große Dienste geleistet, — vom Papste Pius zugedachte Würde eines Erzherzogs. Johanna's Bruder, der damalige Kaiser Maximilian II., hatte nichts gegen diese Rang- und Titelerhöhung, aber die kaiserlichen Räthe und der König von Spanien, Philipp II., weigerten sich dessen, weil die erzherzogliche Würde ein Vorrecht des Hauses Oesterreich sei. Aber wie etwa 70 Jahre später aus Anlaß eines österreichischen Erzherzogs, des berühmten Cardinal-Infanten Ferdinand, ein Höfling die Titulatur königliche Hoheit erfand [s. Nr. 85], so war es nun der kaiserliche geheime Rath Johann Ulrich Zasius, welcher für den Titel des Erzherzogs jenen des Großherzogs in Vorschlag brachte, um welchen sich Franz nunmehr auch bewarb und den er erhielt. Kurz vor seiner Vermälung verfügte sich Franz an den kaiserlichen Hof nach Innsbruck (1565), wo er eine sehr beifällige Aufnahme fand und namentlich durch seinen Kunstsinn Aufsehen erregte. Franz, ein großer Freund der Wissenschaften, war insbesondere in der Chemie trefflich unterrichtet; er verfertigte geschickt falsche Juwelen, welche nur der Kenner von echten unterscheiden konnte; er erfand die Bombe, konnte es jedoch nicht so weit bringen, daß sie zur rechten Zeit zersprang, weshalb sie von König Philipp II. und Don Juan von Oesterreich, welchen Beiden er sein Geheimniß mittheilte, nicht eingeführt werden konnte. Mit eigenen Händen verfertigte er Porcellangefäße und schenkte sie anderen Fürsten. Am kaiserlichen Hofe fand Franz eine sehr gastliche Aufnahme. Das Beilager des Großherzogs mit Johanna sollte in Trient gehalten werden, aber Rangstreitigkeiten, welche selbst der gewandte Cardinal-Legat Borromei nicht beizulegen vermochte, veranlaßten den Kaiser zur Anordnung, daß jeder Bräutigam sein Beilager in seinen eigenen Staaten halten solle. Johanna's Ehe mit Franz ward durch dessen Verhältniß mit Bianca Capello getrübt. Die Erzherzogin war eben so schön, als fromm und tugendhaft; sie nahm deshalb an dem Lebenswandel ihres Gatten Anstoß und machte ihm Vorwürfe darüber. Johanna's Bruder, der Kaiser Max, entsendete selbst einen Cavalier mit dem ausdrücklichen Auftrage nach Florenz, um seine Empfindlichkeit über die Hintansetzung seiner Schwester, welche ihre Klagen unter der Hand nach Wien gelangen ließ, zu äußern. Erst die Geburt eines Erbprinzen am 20. Mai 1577 machte diesem Unfrieden ein Ende. Der Erbprinz erhielt dem Könige Philipp von Spanien zu Ehren den Namen Philipp Cosmus, starb aber vor dem Vater (1582). Außer diesem hatte Johanna zwei Töchter, Eleonore und Maria, erstere (gest. 1611) Gemalin des Herzogs Vincenz von Mantua; letztere (gest. 3. Juli 1643) Gemalin Heinrich's IV., Königs von Frankreich.

Adriani (Giovanni Battista), Oratio habita in funere Johannae Austriacae, uxoris Francisci I., magni ducis Etruriae (Florent. 1578, 4⁰.). — *Angelio de Barga (Pietro)*, Epithalamium in nuptias Francisci Medicis, Florentinorum et Senensium principis, et Johannae Austriacae, Ferdinandi I., Imperatoris filiae (Florent. 1566, 4⁰.). — *Bocchi (Francesco)*, Oratio de laudibus Joannae Austriae quae, regina nata Ungariae et Boemiae in matrimonio Francisci Medicis

magni ducis Etruriae Florentiae infelici partu mortem obiit (Florent. 1578, 4⁰.). — *Gini (Leonardo)*, Oratio in funere serenissimae Joannae serenissimi Francisci Medicis Magni ducis Etruriae uxoris . . . (Senis. 1578, 4⁰.). — *Guadagni (Giovanni)*, Laudatio in nuptias Francisci Medicis et serenissimae Joannae Austriacae (Florent. 1568, 4⁰.). — *Lottini (Giovanni Angelo)*, Orazione funerale etc. per consolare ogni animo pietoso dell'immatura et dannosa morte della serenissima Giovanna d'Austria, etc. (Firenze 1578, 4⁰.). — *Razzi (Silvano)*, Ecloga della santa vita e Morte della regina Giovanna d'Austria, granduchessa di Toscana (Florenz 1578, ebd. 1588, ebd. 1606, ebd. 1622, 8⁰.). — *Renieri (Antonio)*, Hymenaeus in Francisci Medicis et Joannae Austriacae Etruriae principum nuptiis (Florent. 1565, 4⁰.). — *Vettori (Pietro)*, Liber de laudibus Joannae Austriacae, natae Reginae Ungariae et Bohemiae (Florent. 1566, 4⁰.).

* * *

123. **Joseph I.**, deutscher Kaiser (geb. 26. Juli 1678, gest. 17. April 1711). Aeltester Sohn des Kaisers Leopold I. aus dessen dritter Ehe mit Eleonora Magdalena Theresia von der Pfalz [siehe Nr. 56]. Er hieß mit seinem ganzen Namen: Joseph Jacob Ignaz Johann Anton Eustach. Gemalin: Wilhelmine Amalie, oder wie sie nach ihrem Uebertritte zur katholischen Kirche hieß: Amalie Wilhelmine [s. Nr. 16], Tochter Johann Friedrich's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, und Benedictens Henriettens, Prinzessin von Pfalz-Simmern (geb. 21. April 1673, gest. 10. April 1742), vermält durch Procuration am 15. Jänner und in Person am 24. Februar 1699. Kinder: Leopold Joseph (geb. 29. October 1700, gest. 4. August 1701); Maria Josepha. Elisabeth (geb. 8. December 1699, gest. zu Dresden 17. November 1755), vermält zu Wien am 20. August 1719 dem Churprinzen Friedrich August von Sachsen, nachmaligem Könige von Polen; Maria Amalia (geb. 22. October 1701, gest. zu München 11. December 1756), vermält am 5. October 1722 dem Churprinzen Karl Albrecht von Bayern, nachmaligem Kaiser Karl VII. Wahlspruch: Amore et timore. — Wichtigere Lebensmomente. Die Erziehung des kaiserlichen Prinzen leitete Karl Dietrich Otto Fürst von Salm, und wurde dieselbe überdieß von der Kaiserin Mutter strenge überwacht. Der Fürst Salm, kenntnißreich, erfahren und aufgeklärt, hatte die Jesuiten aus dem Lehrkreise des Prinzen ausgeschlossen. Joseph's eigentliche Lehrer waren der oberpfälzische Edelmann Franz Ferdinand von Rummel, der sich nachmals so sehr der Huld seines Zöglings erfreute, daß ihn dieser, Kaiser geworden, auf den erzbischöflichen Stuhl Wiens erhob; ferner Wagner von Wagenfels, der ihn in Geschichte und Politik unterrichtete. Jedoch war Fürst Salm selbst im Unterrichte dieser Gegenstände besonders thätig; er hatte durch Wagenfels ein Lehrbuch für die Politik entwerfen lassen, das nur in drei Exemplaren gedruckt wurde und worin Abneigung gegen Frankreich, Behutsamkeit im Vertrauen gegen Ausländer, Beschränkung des Einflusses der Geistlichkeit in Staatssachen insbesondere empfohlen wurden. Das erwähnte Lehrbuch führte Wagner später weiter aus und ließ es unter dem Titel: „Ehren-ruff Teutschlands, der Teutschen und ihres Reiches" (Wien, Fol.), erscheinen. Beim historischen Unterrichte wurde des geheimen Rathes und Protestanten von Imhof auf Veranlassung des kaiserlichen Hofes verfaßter historischer Bildersaal zum Grunde gelegt. Aus anderen Gegenständen, darunter aus der Kriegsbaukunst,

war Baron Fischer von Erlach sein Lehrer. Mit 18 Jahren besaß der Prinz schöne Kenntnisse, insbesondere aber in Sprachen, von denen er außer der deutschen die lateinische, italienische, spanische, böhmische, ungarische und französische geläufig sprach. Die Kriegführung hatte er unter Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden erlernt. 1702 übernahm er den Befehl über das Belagerungsheer Landau's, und den Rathschlägen Ludwig's von Baden und des Feldmarschall-Lieutenants von Thüngen folgend, entriß er nach anderthalbmonatlicher Belagerung den Franzosen diesen Platz, der als Meisterstück Vauban'scher Kriegsbaukunst fast für unüberwindlich galt. Indem Joseph bereits am 9. December 1687 — also im Alter von 9 Jahren — zu Preßburg zum Erbkönige von Ungarn gekrönt worden war, erhielt er am 26. Jänner 1690 die römisch-deutsche Königskrone. Im Alter von 27 Jahren — am 5. Mai 1708 — bestieg Joseph den Thron seines Vaters, dessen Kriege mit Frankreich und in Ungarn erbend, in welch' letzterem Rakoczy von Frankreich heimlich unterstützt ward. Das Verhalten Max Emanuel's von Bayern, der die Franzosen in's Herz Deutschlands geführt und das Haus Habsburg wie die deutsche Verfassung stürzen zu wollen schien, zwang Joseph zu noch schärferen Maßregeln gegen diesen Fürsten, als schon Leopold angewendet hatte. Am 29. April 1706 erfolgte im Rittersaale der kaiserlichen Burg in Wien die feierliche Achtserklärung des Churfürsten und seines Bruders Joseph Clemens von Cöln, und desgleichen am 11. Mai 1706 zu Regensburg. Bayern wurde von kaiserlichen Truppen besetzt, in München allein rückten 5000 Mann ein; die vier ältesten Söhne ließ Joseph nach Klagenfurt in Kärnthen abführen und dort als einfache Grafen von Wittelsbach gut erziehen, die übrigen vier, darunter eine Prinzessin, blieben in den Händen einer Oberhofmeisterin zurück. Das Land selbst vertheilte der Kaiser an Freunde und bewährte Diener und nur ein kleiner Theil zwischen Salzburg und Passau wurde den österreichischen Erblanden einverleibt. Die bayerische Fürstenfamilie wurde nunmehr nirgends erwähnt und gleichsam für erloschen betrachtet, aber Deutschland gegenüber hatte die Einwilligung der Churfürsten zu diesem Gewaltacte nicht genügt, die übrigen Reichsfürsten wollten auch ihre Meinung in dieser Sache abgeben. Die Sache blieb noch unentschieden, als der Tod den Kaiser in seiner schönsten Jugend dahinraffte. Die Anhänglichkeit des Herzogs von Mantua an Frankreich zog diesem gleichfalls die Achtserklärung zu, die am 30. Juni 1708 erfolgte. Der Kaiser nahm das Land für sich, nur Montserrat schenkte er an Savoyen und Bozzolo nebst Sabionetta an Guastalla. Energischer als sein Vater betrieb er den Krieg gegen Frankreich. Durch den Sieg bei Turin — 7. September 1706 — befreite Eugen von Savoyen ganz Italien von den Franzosen, wie Deutschland zwei Jahre früher durch die Niederlage der Franzosen bei Hochstädt frei geworden war. Der Vertrag vom 13. März 1707 machte dem Kriege in Italien zwischen Frankreich und Oesterreich ein Ende. Die Oesterreicher besetzten nun Neapel, und dem Bruder Joseph's, Karl, ward in Mailand und dann in Neapel gehuldigt; Sicilien kam in die Hände Oesterreichs. Im folgenden Jahre siegte Eugen mit Marlborough bei Oudenarde — 11. Juli 1708 — über die Franzosen, welche nun auch ganz Flandern verloren. Einen noch

glänzenderen Sieg erfochten Eugen und Marlborough am 11. September 1709 bei Malplaquet. Im März 1710 begannen die Friedensunterhandlungen; aber Oesterreichs Bündniß mit England wurde durch den Sturz des Whigministeriums gelockert, und so konnte Ersteres aus allen diesen Erfolgen nicht jenen Nutzen ziehen, auf den wohl gerechnet worden war. Eines gerichtlich verfolgten römischen Edelmannes wegen fanden auch Mißhelligkeiten mit Rom Statt, die so schlimm wurden, daß der österreichische Gesandte, Graf Lamberg, ohne Abschied Rom verließ; dazu gesellten sich noch andere scheinbare Beeinträchtigungen Roms. Papst Clemens XI. rüstete bereits in Rom, ließ auch acht Thore seiner Residenz zumauern, endlich gab er aber doch nach und ein Vertrag vom 15. Jänner 1709 machte allem Unfrieden ein Ende. In Ungarn wurde der Krieg auch siegreich zu Ende geführt. Durch seine Stellung zum Auslande war der Kaiser nun in die Lage gesetzt, seine ganze Macht zur Entscheidung des spanischen Erbfolgekrieges zu verwenden. Alles harrte gespannt der Entscheidungen des Jahres 1711, als der Tod des Kaisers, dem nun sein Bruder, Karl, als Kaiser Karl VI., folgte, die Sachlage in unerwarteter Weise veränderte. Was die Reichsangelegenheiten unter Kaiser Joseph I. betrifft, so sind die wichtigeren derselben die Feststellung der noch von seinem Vater errichteten Chur-Hannover. Da aber die Reichsstände nun ein Uebergewicht der Protestanten im Churcollegium fürchteten, so wurde für einen vorgesehenen Fall festgesetzt, daß die Stimmen der katholischen Churfürsten um eine vermehrt werden sollten. Chur-Hannover erhielt das Amt des Reichs-Erzschatzmeisters. Auch wurde (1708) die von seinen Vorfahren vernachlässigte Churwürde von Böhmen wieder in ihre vorige Wirksamkeit gesetzt. Das seit Decennien verfallene Reichskammergericht hielt zwei Monate vor des Kaisers Tode — Ende Januar 1711 — wieder seine erste Versammlung. Joseph hatte sieben Familien in den Reichsfürstenstand und mehrere andere zur reichsgräflichen Würde erhoben. Die Reichsstädte, welche keine eigenen Bevollmächtigten auf den Reichstagen hielten, sondern ihre Anliegen durch den Magistrat von Regensburg besorgen ließen, mußten nun besondere Abgeordnete absenden. Auch im Münzwesen wurde einige Ordnung eingeführt. Im Uebrigen konnte Joseph, durch seinen frühen Tod unterbrochen, leider keine durchgreifenden Maßregeln vornehmen, so nothwendig dieselben bei dem sichtlichen Verfalle des deutschen Reiches waren. Speciell für Wien umfaßt Kaiser Joseph's I. Wirksamkeit den Bau der Vorstadt Josephstadt, der unter seiner Regierung begonnen wurde, die Wiederherstellung der alten Peterskirche, den Bau eines Theaters, des Lustschlosses Schönbrunn, das jedoch erst unter seinem Nachfolger beendet wurde und die Begründung einer Kunstakademie (7. December 1705). Hormayr schildert den Kaiser folgendermaßen: „Joseph war von mittelmäßiger Leibesgröße, stark und schön gebaut, hohe Anmuth in seinen Zügen, etwas Durchdringendes und Imponirendes in seinem raschen feurigen Blicke. Er hatte eine hohe Stirne, blonde Haare, stark hervorstehende blaue Augen, hohe, etwas aufgeworfene Lippen, einen weiblich zarten Teint, seine Farbe war ungemein blühend und jugendlich. Sein Temparament war sanguinisch. Er war ungemein heftig und aufbrausend, aber ebenso schnell wieder besänftigt, mit allen

Donnerkeilen der Majestät bewaffnet, wenn der Moment es erforderte, und wenn der lästige Moment vorüber war, wieder ungemein herablassend, mittheilend, der glänzendste Gesellschafter und in den Audienzen von einer Geduld, daß er Jedem, dem er eine Bitte versagen mußte, die Gründe der Verweigerung mit einer fast brüderlichen Theilnahme und Umständlichkeit auseinandersetzte. Er entfernte zuerst das strenge burgundische Ceremoniel, das vor ihm so angstvoll beobachtet wurde, entledigte sich der steifen spanischen Manteltracht und war überhaupt ein geschworner Feind alles Zwanges*). Der katholischen Lehre war Joseph unverbrüchlich zugethan, aber er verband mit dieser Treue eine Duldsamkeit, die Leopolden und den beiden Ferdinanden viele Drangsale würde erspart haben. Die deutschen Protestanten hatten Oesterreich in seinen Kriegen wider Frankreich nie so eifrig, als unter Joseph, unterstützt ... Was Joseph binnen einer kaum sechsjährigen, durch die weitaussehendsten auswärtigen Kriege, durch die drohendsten innern Unruhen getrübten Regierung gleichwohl zur Aufnahme und zum Glanze des Staates wirklich gethan und vorbereitet, den Feuereifer, womit er die Pläne seiner Feldherren vom Cabinete aus unterstützt hat, läßt uns nur einen trüben Blick darauf werfen, was Oesterreich hätte werden müssen, wenn ihm die Vorsehung eine so lange Regenten-Laufbahn, wie seinem Vater Leopold zugemessen hätte!" In Joseph hat die schaffende Natur Alexander Severus, den Stolz seiner Zeit, wiederholt. Seine Gemalin, nach welcher noch heute ein Theil der Wiener Hofburg der „Amalienhof" heißt, überlebte den Kaiser um 31 Jahre.

*) Gerade das Entgegengesetzte des Obigen schreibt der Verfasser des Artikels über Joseph I. im Ersch und Gruber'schen Lexikon, II. Section, 27. Theil, S. 94 (B. Röse), indem er sagt: „Er liebte die Pracht mehr als sein Vater, darum kleidete er sich auch kostbarer als dieser und führte an seinem Hofe die Manteltracht (Imperiale) nebst einem strengen steifen Ceremoniel ein, welches die Reichsfürsten verletzend fanden."

I. a) **Selbstständige Werke.** Brean (Franz Xaver), Leich- und Lobrede des Kaysers Josephi I. u. s. w. (Wien 1711, Fol.). — *Comazzi (Giov. Aug.)*, Coronazione del ré dell' Ungeria, Giuseppe (Vienna 1697, 8⁰.). — *Hansiz (Paul)*, Panegyricus divo Josepho I. dictus (Viennae 1711, Fol.). — Herchenhahn (Joh. Christian), Geschichte der Regierung Kaiser Joseph's I., 2 Bände (Leipzig 1786—1789, 8⁰.). — *Jaeger (Joh. Wolfgang)*, Defensio imperatoris I. contra curiae Romanae bullas (Tübing. 1709, 4⁰.). — Lange (Gottfried), Leben und Thaten des Kaysers Joseph I., sammt der unter seiner Regierung vorgefallenen Reichshistorie (Leipzig 1712, 8⁰.). — *Leucht (Christian Leonh.)*, Austria S. R. J. conjux, seu electio et coronatio Josephi I. (Augsb. 1691, Fol.) [in deutscher Sprache und unter dem Namen Cassander Tucellius herausgegeben]. — Moser (Johann Jacob), Probe einer Staatshistorie unter der Regierung Kaiser Joseph's I. (Züllichau 1738, 8⁰.). — Mausoleum Joseph's I. u. s. w. (Wien 1711, Fol.). — Pfeiffersberg (Carl), Kaiser Joseph I. von unsterblicher Tugend u. s. w., in einer Leichpredigt vorgestellt (Wien 1711, Fol.). — Reiffenstuell (Ignaz), Reichsherrschende Bildsäule ... Kaysers Josephi I. (Wien 1711, Fol.). — Rinck (Eucharius Gottlieb), Joseph's, des siegreichen Kaysers, Leben und Thaten. 2 Bände (Cöln 1712, 8⁰.). — S ... (C ... M ... G ...), Ausführliche, niemals gedrückte (sic) Geschichten, die sich unter der merkwürdigen Regierung Kaysers Josephi I. zugetragen, worinnen besonders dessen Leben und Thaten vorgestellet werden (Freyburg [im Breisgau] 1727, 8⁰.). — *Wagner (Franz)*, Historia Josephi I. Caesaris Augusti ..... (Viennae 1745, Fol.). — Zschackwitz (Johann Ehrenfried), Joseph's, des Sieghaften, Leben und Thaten (Leipzig 1712, 8⁰.).

b) **In Sammelwerken Zerstreutes.** Hormayr, Oesterreich. Plutarch, Bd. X, S. 7—52 [auch abgedruckt in der „Austria. Oesterr. Universal-

Kalender“ für das Jahr 1855, S. 148 u. f.]. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Fr. Perthes, 8°.) Bd. IV, S. 227, 273, 346, 354, 430, 435, 437, 439, 444—450, 451, 458, 465, 467, 481. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserthumes (Heidelberg 1849, Mohr, 8°.) I, 65 u. f., 85, 94, 97, 117 (in der II. Aufl. S. 47 u. f., 66, 75, 78, 97). — Austria. Oesterr. Universal-Kalender für das Jahr 1856 (XVII. Jahrg.) (Wien, Klang, gr. 8°.) S. 281: „Kaiser Joseph's des Ersten Patent gegen den Vorkauf (1707)“. — Derselbe für das J. 1857 (XVIII. Jahrg.), S. 346: „Pompöser Einzug Ihro königl. Majest. Josephi, Römisch- und Hungarischen Königs ꝛc. mit Ihro Mayestätt Wilhelmina Amalia Röm. Königinn, als Königl. Gesponß“. — Der Zuschauer, herausgegeb. von Ebersberg, 1854, Nr. 26, S. 404: „Kaiser Joseph's I. Vermälungsfeier, die glänzendste Hoffeierlichkeit in Wien“, von Realis. — Geschichts- und Erinnerungskalender, herausg. von Schimmer, für das Jahr 1847, S. 163. „Skizzen aus dem Leben und Wirken des Kaisers Joseph I. von seiner Geburt bis zum Tode“. — Heraeus (Carl Gustav), Gedichte und Inschriften (Nürnberg 1721) S. 125: „Thränen und Opfer bei kläglichstem Absterben K. Joseph's I.“ — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Sect., Bd. 23, S. 89. — Memoria gloriosa Regiae stirpis Habspurgicae (Frankfurt et Leipzig 1706, 12°.). — Westenrieder's sämmtliche Werke, 28. Bd. — Milbiller's Geschichte Teutschlands im 18. Jahrhunderte, I. Bd.

II. **Porträte.** 1) Basan sc., 8°.; — 2) P. Schenk fec., 4°. (Schwarzk. als ungarischer König); — 3) derselbe, 4°. (Schwarzk., als römischer König); — 4) J. C. Heiß fec., Fol. (Schwarzk.); — 5) S. Schott fec., Fol. (Schwarzk.); — 6) J. Gole fec., 4°. (Schwarzk.); — 7) A. Schönians del. 1698, J. J. Tourneyser sc., Fol.; — 8) J. F. Douven p., J. G. Seiller sc., Fol. (Schwarzk., Hüftbild), seltenes Blatt; — 9) C. Stampart p. J. v. d. Bruggen jr. sc., gr. Fol. (Schwarzk.); — 10) A. M. Wolffgang sc., 4°., fast Kniestück; — 11) A. Birckhardt del. et sc., Fol., Hüftbild; — 12) die Gesichtszüge und alles übrige aus Schrift gebildet. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers. — 13) J. Blaschke sc. (Wien, kl. 8°.); — 14) ein schönes Bild in ganzer Figur, gemalt von dem Münchener Maler Sebastian Engelhart, befindet sich im Lustschlosse Nymphenburg.

* * *

124. **Joseph II.**, deutscher Kaiser (geb. zu Wien am 13. März 1741, gest. ebenda 20. Februar 1790). Erstgeborner Sohn der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Franz I. Stephan. In der Taufe erhielt er den Namen Joseph Benedict Johann Anton Michael Adam. Gemalinen: 1) Maria Isabella von Bourbon, Infantin von Spanien, Tochter Don Philipp's Herzogs von Parma (geb. 31. December 1742, gest. 27. November 1763), ihm vermält durch Procuration in Parma am 7. September, in Person zu Wien am 6. October 1760; 2) Maria Josepha von Bayern, Tochter Kaiser Karl's VII. (geb. 20. März 1739, gest. 28. Mai 1767), ihm vermält zu Schönbrunn am 23. Jänner 1765. Kinder erster Ehe: Maria Theresia (geb. 20. März 1762, gest. 23. Jänner 1770); Christine (geboren und gestorben 22. November 1763). Die zweite Ehe blieb kinderlos. Wahlspruch: „Virtute et exemplo“. Wichtigere Lebensmomente. In einer wildbewegten, gährenden Zeit, in welcher im Leben der Völker und in der Ordnung der Staaten Europa's sich neue Verhältnisse zu gestalten begannen, kam Joseph zur Welt. Seine weise Mutter übergab die Erziehung des Kaisers tüchtigen, gediegenen Männern; Karl Fürst Batthyany wurde des Kronprinzen Obersthofmeister, der Jesuit Pater Franz unterrichtete ihn in Religion, Logik und Experimentalphysik, der geistvolle Brequin in den mathematischen Wissenschaften, Leporini in der Geschichte, Martini in den Rechten, Christoph Freiherr von Bartenstein in

der Politik und Geschichte seines Hauses, und Beck in jener Deutschlands. Strenge erzogen, wuchs er zum Jünglinge, zum Manne auf, immer von seiner Mutter in einer Abhängigkeit erhalten, welcher zwar seine selbstständige, der Freiheit bedürftige Natur sehr widerstrebte, die er jedoch in kindlicher Liebe und Ergebenheit niemals zu brechen wagte. Dieses Verhältniß aber war es eben, das ihn frühzeitig zur Beobachtung der Menschen und Ereignisse und zum Nachdenken über den Beruf eines Regenten und den Einfluß seiner Umgebung anregte. Zwei Factoren waren es, welche die Entschließungen seiner großen Mutter vornehmlich beeinflußten: der Adel und die Geistlichkeit; die Vorrechte des Ersteren waren mit dem Kosmopolitismus des philosophischen Kaisers unvereinbar, und die Macht des Letzteren erschien ihm in Sachen des Staates schädlich; so geschah es denn nicht selten, daß die Grundsätze, nach welchen die Mutter regierte, des Sohnes Widerspruch erregten; aber in solchen Fällen gab, so lange die Mutter lebte, der Fürst dem Sohne nach. Dieser aber, in seinem Feuereifer nach Beschäftigung lechzend, warf sich mit aller Energie auf die kriegerischen Uebungen. Als im Jahre 1759 der Krieg ausbrach, sollte der ritterliche Prinz den Feldzug mitmachen, den seine Mutter gegen den großen Preußenkönig eröffnete; aber die Räthe der Kaiserin vereitelten die wiederholten Bitten des Sohnes, den seine Mutter vielmehr häuslich zu fesseln versuchte. Im Alter von 19 Jahren vermälte sie ihn mit der ebenso liebenswürdigen als schönen Maria Elisabeth von Parma, der er auch mit der ganzen Innigkeit seines fühlenden Herzens zugethan war. Aber das Glück dieser Ehe, eben weil es so groß und herrlich war, zerstörte das neidische Schicksal, das diesen Fürsten nun einmal zu Leiden auserkoren hatte. Schon nach zweijähriger Ehe starb Maria Elisabeth im zweiten Wochenbette, nachdem auch das Kind wenige Stunden nach seiner Geburt gestorben war. Auch seine zweite Gemalin, Maria Josepha, der er nach einer solchen Vorgängerin nicht aus Liebe, sondern aus politischen Gründen die Hand gereicht, verlor er nach zweijähriger Ehe, die überdieß kinderlos geblieben ist. So betrat er, zweifach Witwer, ohne männlichen Leibeserben, im Jahre 1764 den historischen Schauplatz; denn in diesem Jahre wurde er zum römischen Könige und, als im folgenden sein Vater starb, von seiner Mutter zum Mitregenten ernannt, die jedoch dem raschen, freisinnigen Sohne alle eigentliche Regierungsthätigkeit und den Einfluß auf die Staatsgeschäfte entzog. Joseph war nur Chef des Militäretats und Großmeister aller Orden. Allenthalben Mängel in der Staatsverwaltung und den Rechtsverhältnissen gewahrend, suchte er, soweit es ihm gelang, die Mutter zu bewegen, dieselben zu beseitigen oder zu bessern. Gleichheit vor dem Gesetze, gleiche Vertheilung der Rechte und Pflichten, der Ehren und Lasten unter alle Stände, überhaupt die möglichste Gleichheit aller Staatsbürger und aller Staatsformen in den verschiedenen Lebenskreisen und den verschiedenen Ländern seines Staates, waren der Hauptgesichtspunct, aus welchem er das Glück der seiner Leitung anvertrauten Völker betrachtete und den er, so viel es ihm möglich, festzuhalten strebte. Die starre Unbeweglichkeit der alten Staatseinrichtungen bei Lebzeiten seiner erlauchten Mutter zu brechen, war ihm aber nicht möglich; und um einerseits das Unerquickliche der-

selben sich fern zu halten, andererseits um sich für die Aufgabe, die ihm als Alleinherrscher einst bevorstand, ernstlich vorzubereiten, begab er sich auf Reisen. Kein Fürst seiner Zeit war so viel und so weit umhergereist wie Joseph. Zuerst besuchte er alle seine Erbstaaten, sich mit dem Zustande dieser Länder, die er dereinst zu regieren berufen war, genau bekannt machend, deren bäuerliche Verhältnisse, die Wirkung der Steuern, die Verhältnisse des Handels und des Ackerbaues, der Armee und die Vertheidigungsmittel des Staates prüfend und in's Einzelne studirend. Die Noth fand an ihm den rettenden Engel; wo er ihr in seinen Ländern begegnete, sann er auf Mittel zur Abhilfe und schuf dieselben; wo Mißwachs gewesen, ließ er Getreide hinschaffen; nach Siebenbürgen schickte er tüchtige und opferfähige Aerzte, welche die Pest studirten und dieser fürchterlichen Geißel der Menschheit Einhalt thun sollten, und verbesserte wesentlich die Contumazanstalten; in Gegenden, welche an Mangel der Lebensbedürfnisse und an Theuerung litten, zwang er wucherische Vieh- und Getreidehändler, ihr Vieh und Getreide nach den Städten zu schaffen und es zu entsprechenden Preisen hintanzugeben. Wenn er in seiner glühenden Menschenliebe zum Wohle, ja zur Rettung der Allgemeinheit scheinbar in die Privatrechte des Einzelnen eingriff, so benützten dieß arglistig genug seine Gegner zu Angriffen auf den großen Fürsten, vergessend oder richtiger verschweigend, daß es eine viel größere Verletzung aller Menschenrechte, dieser ursprünglichen Privatrechte ist, die Bürger eines Staates darben und verkümmern zu lassen, weil der Wucher und unerlaubte Gewinnsucht kein Mittel scheuen, verbrecherische Zwecke zu eigenem Vortheil auf Kosten Aller zu erreichen. Dem Kaiser leuchtete unter allen Umständen sein erhabener Sinn, das Rechte unter dem verwahrlosten Recht zu retten, wie ein glänzender Stern vor. Daß ein Fürst solchen Sinnes, wie Kaiser Joseph, für den größten Zeitgenossen, König Friedrich, wenn er gleich sein Gegner auf dem Schlachtfelde war, von Bewunderung hingerissen werden mußte, ist leicht erklärbar; sie waren Beide eben nur Gegner im Felde, aber im Herzen Eins in ihrer Absicht, ihre Völker groß und stark zu machen. Wären Oesterreichs Völker zu Joseph's Zeit auf einer höheren Stufe der Bildung gestanden, so hätte Kaiser Joseph eben so wenig von ihnen mißverstanden werden können, als Friedrich es von den seinigen ward. Dieselbe Bewunderung aber, welche Joseph für Preußens Friedrich hegte, hegte dieser für Oesterreichs Joseph; in Friedrich's Arbeitszimmer sah man Joseph's Büste und in des Kaisers Cabinet Friedrich's Bildniß. Als die beiden Zusammenkünfte dieser zwei großen und merkwürdigen Fürsten in den Jahren 1768 und 1769, die erste auf preußischem Gebiete im Lager zu Neisse, die zweite auf österreichischem Boden im Lager zu Mährisch-Neustadt, stattfand, geschah sie ohne alles Ceremoniel, da die beiden gekrönten Philosophen sich nur rein menschlich genießen und über die Angelegenheiten der Menschheit berathen wollten. Als er dann Italien, einige Jahre später die Niederlande, welche damals österreichisch waren, und dann Frankreich besuchte, unternahm er diese Reisen nicht, um sich zu erlustigen sondern, wie es die zahlreichen Schilderungen, welche über dieselben vorliegen, beweisen, um sich über die verschiedenen Einrichtungen in diesen Ländern zu unter-

richten, das Nützliche und Entsprechende in seinen Ländern einzuführen und seine reiche Kenntniß fremder Völker, ihrer Sitten und Einrichtungen in seinen eigenen Staaten praktisch anzuwenden. Als er nach dem Tode seiner Mutter als Alleinherrscher die Regierung übernahm, waren es neben Einführung der oben erwähnten Gleichheit vornehmlich zwei Angelegenheiten, die ihn vor allen anderen beschäftigten, nämlich die Einschränkung des Einflusses der Geistlichkeit und der päpstlichen Gewalt und die Vertreibung der seine Grenzländer stets beunruhigenden Türken. In letzterer Absicht reiste er nach Moskau, um sich mit der Kaiserin Katherina über einen mit Rußland gemeinschaftlich zu unternehmenden Feldzug gegen die Osmanen zu berathen. Dann in seine Staaten zurückgekehrt, begann er mit rascher Hand die Reformen; wie schon als Mitregent umgab er sich nunmehr als Selbstherrscher mit den ausgezeichnetsten Denkern seines Reiches; ertheilte größere Preßfreiheit; hob die Verbindung der geistlichen Orden mit Rom mit einem Federzuge auf; erließ das Toleranz-Edict; vermittelte den Juden größere Duldung und Rechte; schaffte die Leibeigenschaft ab; hob eine Menge von Mönch- und Nonnenklöstern auf, welche keine Schulen hielten oder sich der Seelsorge oder Krankenpflege nicht widmeten; verbesserte das Kirchenwesen; reorganisirte die Polizei; schaffte die Todesstrafe ab, und wendete das Entsprechende an, um den Landbau zu heben. Papst Pius, betroffen über die Reformen Joseph's und die Einziehung der Kirchengüter, begab sich persönlich nach Wien, wo er wohl eine ausgezeichnete, seiner hohen Kirchenwürde angemessene Aufnahme fand, aber den eigentlichen Zweck seiner Reise nicht erreichte. Selbst die im darauf folgenden Jahre vom Kaiser nach Rom unternommene Reise blieb eben so erfolglos. Als nun Joseph an die Staatsformen seine schöpferische Hand anlegte, dieselben in allen ihm unterthänigen Ländern in gleicher Weise eingerichtet werden sollten, da waren es die bevorzugten Classen der einzelnen Nationalitäten, welche ihnen widerstrebten. Während das Volk in Oesterreich seinen Kaiser anbetete, erhoben sich in den Niederlanden der Adel, die Geistlichkeit und die Advocaten und bethörten das Volk, welches die kaiserlichen Besatzungen aus dem Lande vertrieb; Tirol, von seinen eigenthümlichen Rechten und Gewohnheiten nicht lassen wollend, empörte sich; in Ungarn, wo der Versuch, eine gleichmäßige Verfassung in allen Erbstaaten einzuführen, das Nationalgefühl verletzte, entstand eine große und gefährliche Gährung; mit Holland gerieth der Kaiser wegen der freien Schifffahrt auf der Schelde in Händel. Tief im Innersten verletzt, seine großen Absichten überall verkannt zu sehen, in seinem Eifer für das Gute und Große nur auf Hindernisse und Widerstand zu stoßen, wurde er über solchen Undank nicht nur geistig niedergedrückt, sondern auch körperlich krank. Schon tief erkrankt, unternahm er mit Rußland gemeinschaftlich (1787) den Feldzug gegen die Türken. Starke Mittel sollten die Krankheit unterdrücken. Lascy's falsches System der Kriegführung machte den Feldzug scheitern, und verstimmter und kranker, als der Kaiser in den Feldzug gezogen war, kehrte er aus demselben zurück. Noch erregte sein auf gleichere Vertheilung der Lasten berechnetes Steuergesetz (1789) neue und nicht minder heftige Unzufriedenheit; das Alles warf den an

Gemüth und Körper leidenden Cäsar auf das Todtenbett, auf welchem er, veranlaßt von der, sein Hinsterben benützenden Umgebung, seine gleichmachenden Ideen widerrief und das Meiste in dieser Beziehung Angeordnete, besonders für Ungarn und Tirol, wieder aufhob. Wohl hat kein Regent den scheidenden Blick auf seine Handlungen und das, was er nachließ, mit größerem Schmerze und Unmuthe gerichtet, als Joseph. Als Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes ging er daran, die große Aufgabe des Regenten zu lösen; vom Gesichtspuncte der Menschenliebe faßte er den schweren und heiligen Beruf: zu herrschen, vorurtheilslos auf, suchte mit Feuereifer die Schwächen und Flecken seiner Zeit zu entdecken und diese zu stärken und zu reinigen von allen hergebrachten Mängeln, an denen die Völker leiden; aber so dem trägen, mit Gewohnheiten sich schleppenden Sinne im raschen Fluge des Geistes voraneilend, wurde er verlassen, mißverstanden, verkannt und erfuhr das Loos der meisten großen Menschen, die eine neue Bahn eröffnen. Er, der die ganze Welt und besonders die ihm anvertrauten Völker mit der reinsten Liebe umfaßte, erntete von diesen, denen er nur Gutes gethan, schnöden Undank und völliges Verkennen seiner besten Absichten. — Dieser allgemeinen Darstellung seiner Regierungsepoche mögen hier die Regesten, welche wir mit seinem 18. Jahre beginnen, folgen, sie werden als geschichtlich festgestellte Thatsachen das eben Vorausgeschickte bestätigen.

1759. Joseph, 18 Jahre alt, soll zur Armee des Feldmarschalls Daun in's Feld ziehen, erhält aber plötzlich Gegenbefehl von seiner besorgten Mutter.

1760. 7. September: Wird durch Procuration vermält mit Maria Isabella, Prinzessin von Parma; — 1. October: hält die Prinzessin in Wien ihren festlichen Einzug. Bei dieser Gelegenheit zog zum ersten Male die neu errichtete adelige ungarische Leibgarde auf, die am 28. September zu Preßburg mit großer Feierlichkeit den Eid der Treue geschworen und welcher Maria Theresia den Fürst Trautsohn'schen Palast am Spittelberg gekauft hatte. Die Garde erregte durch die Pracht ihrer Anzüge allgemeines Erstaunen; — 6. October: wird diese Vermälung in Person vollzogen.

1762. 20. März: Geburt der ersten Tochter Joseph's: Maria Theresia.

1763. 15. Februar: Hubertsburger Friedensschluß. — 27. November: stirbt Joseph's erste Gemalin, Maria Isabella.

1764. 27. März: Joseph's Wahl zum römischen Könige; — 3. April: Krönung zu Frankfurt.

1765. 23. Jänner: Joseph's zweite Vermälung mit Maria Josepha, Prinzessin von Bayern. — 18. August: Tod von Joseph's Vater, Kaiser Franz I. Stephan zu Innsbruck. — 23. September: Joseph's Erklärung zum Mitregenten in allen Erbstaaten, zum Großmeister aller Ritterorden und bald darauf zum Chef des ganzen Kriegswesens. — 1. November: Erhebung Siebenbürgens zu einem für sich bestehenden Großfürstenthume.

1766. 1. Jänner: Kaiser Joseph läßt für 18 Millionen Staatspapiere oder sogenannte Coupons verbrennen, die er von seinem Vater geerbt hatte und schenkt dadurch dem Staate das Capital sammt den Interessen. Auch gibt er die von Kaiser Franz als Familieneigenthum

erkauften Domainengüter dem Staate wieder zurück. Er fordert eine Liste aller Besoldungen und Pensionen, schränkt den Aufwand bei Hofe ein; hebt den eigenen Hofstaat, die Tafeln der sechs ältesten Prinzessinen und die übrigen Hofstaaten auf; die Erlangung von Ehrenstellen wird an wirkliches Verdienst geknüpft; die Gallatage werden aufgehoben mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß der Neujahrstag (somit 1767 der erste) immer der einzige Gallatag des ganzen Jahres sein sollte. — 1. März: Reise durch Ungarn in das Temesvárer Banat bis an die türkische Grenze.

1767. 28. Mai: Tod von Joseph's zweiter Gemalin Maria Josepha.

1768. 27. Februar: Erderschütterung und große Ueberschwemmung von Wien. Joseph setzte über die tosende Donau in einem Kahne und kommt den Unglücklichen in der Roßau zu Hilfe.

1769. Joseph's erste Reise nach Italien; — 15. März: Ankunft zu Rom; — 30. März: zu Portici in Neapel; — 18. April: zu Florenz; — 5. Mai: zu Parma; — 11. Juni: zu Turin. — 1. August: Joseph's Reise nach Schlesien. — 19. August: Joseph ackert auf der Fürst Lichtenstein'schen Herrschaft Posorzitz in Mähren auf offenem Felde mit dem Pfluge eines gemeinen Bauern einige Furchen. Wenzel Fürst Lichtenstein ließ auf dem nämlichen Acker ein Denkmal setzen [siehe unten in den Quellen: Nr. XIII. Joseph's Monumente]. — 25. August: Joseph's Ankunft im Lager Friedrich's II. bei Neisse und erste Zusammenkunft der beiden Monarchen.

1770. 23. Jänner: Joseph's Tochter aus erster Ehe, Maria Theresia, stirbt. — 2. März: Reise des Kaisers nach Ungarn. — 1. September: Reise zu den gewöhnlichen Truppenübungen nach Mähren. — 3. September: Besuch des Königs von Preußen im kais. Lager bei Mährisch-Neustadt. — Gegen Ende des Jahres große Hungersnoth in ganz Deutschland, welche bis 1772 dauerte. — Verschiedene Reisen Joseph's nach Böhmen und Mähren.

1771. 3. November: Die Conföderirten in Polen erklären den Thron für erledigt und versuchen den König aus Warschau zu entführen. Oesterreich, Rußland und Preußen stellen starke Truppencordons an die Grenzen.

1772. Die drei genannten Mächte besetzen Polen; Polens Theilung findet Statt; Oesterreich erhält Galizien und Lodomerien, welche anfänglich zu Ungarn gehörten, 1775 aber als besonderes Königreich erklärt wurden. Maria Theresia läßt sich in Lemberg huldigen. In allen Erblanden (Ungarn, Tirol, die Niederlande und Lombardie ausgenommen) wird die Conscription eingeführt.

1773. Joseph bereist Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und Krakau. In diesem Jahre findet die Aufhebung des Jesuitenordens statt.

1774. Joseph erneuert seine Ansprüche auf die Bukowina, welche der moldauische Fürst Stephan im 15. Jahrhundert Siebenbürgen entrissen hatte. Joseph's zweite Reise nach Italien. Wahl des Papstes Pius VI.

1775. Handelsvertrag Oesterreichs mit Polen. Bauernaufruhr in Böhmen wegen der Leibeigenschaft und Frohnen; durch Truppen und Milderung der Frohndienste wird der Aufruhr gestillt.

1776. Verwandlung der böhmischen Kronländereien in Bauerngüter. Aufhebung der Leibeigenschaft. Joseph bei den Truppenübungen im Lager bei Prag. Als bei diesen Manoeuvres die Armee

eines Tages in die Gegend kam, wo am 6. Mai 1757 Schwerin von fünf österreichischen Kartätschenkugeln durchbohrt, die Fahne seines Regiments in der Hand, den Heldentod gefunden hatte, und man sich dem Baume näherte, der an dieser Stelle steht, sprengte Joseph herbei, commandirte Halt, ließ die Truppen ein Quarré schließen, ritt in die Mitte desselben, befahl eine dreimalige Salve, nahm bei jeder den Hut ab und feierte in solcher Art das Andenken des feindlichen Helden. — Grenzvertrag mit Frankreich wegen der österreichischen Niederlande. Errichtung von sieben neuen Bisthümern in Ungarn und bald darauf eines in Galizien.

1777. Grenzvertrag mit Venedig. Grenzvertrag mit der Pforte und Abtretung der Bukowina an Oesterreich. — 1. April: Reise des Kaisers nach Frankreich; — 18. April: Ankunft in Paris; — 31. Mai: Abreise von Paris [das merkwürdige Tagebuch dieses Aufenthaltes in Paris, von Marie Antoinette geführt, siehe in Gräffer's „Josephinische Curiosa", V. Bdchn. S. 23—32]; — 1. August: Zurückkunft nach Wien. — 30. December: Tod des Churfürsten Maximilian Joseph von Bayern.

1778. 3. Jänner: Vergleichsvertrag zwischen Oesterreich und dem Churfürsten von der Pfalz. — 6. Jänner: Oesterreichs Heerzug nach Bayern. — 6. April: Ankunft des Königs von Preußen bei seiner Armee in Schlesien. — 20. April: Abreise Joseph's von Wien mit Lascy und Hadik zur Armee in Böhmen bei Königgrätz. — 1. Juni: Vereinigung des Temeser Banates mit Ungarn und Abschluß einer Defensivallianz mit Frankreich. — 5. Juli: Friedrich's Einrücken mit seiner Armee durch die Grafschaft Glatz in Böhmen. — 11. Juli: Vereinigung des Prinzen Heinrich mit den sächsischen Truppen von etwa 22.000 Mann bei Dresden. — 16. Juli: Ankunft des Freiherrn von Thugut mit Briefen von Maria Theresia und des Fürsten von Gallizin im preußischen Lager.

1779. 1. März: Zusammenkunft der bevollmächtigten Minister zu Teschen. — 13. Mai: Unterzeichnung des Teschner Friedens. — 8. September: Abreise Joseph's nach Böhmen mit Ingenieurs; Untersuchung der Grenzen von Schlesien, der Lausitz und von Sachsen und Auswahl der Stellen zu den neuen Festungen Pleß und Theresienstadt. — Befestigung der Festungen Königgrätz und Eger. — Ankunft Joseph's im Innviertel.

1780. 26. April: Joseph's Reise nach Rußland; — 2. Juni: Ankunft in Mohilew; — 4. Juni: Zusammenkunft Joseph's mit der Kaiserin Katherina in Mohilew; — 10. Juni: Abreise beider Majestäten nach Smolensk; — 28. Juni: Ankunft in St. Petersburg; — im August: Zurückkunft nach Wien. — Vereinigung der österreichischen Besitzungen in Schwaben mit den Herrschaften Tettnang und Argen. — 7. August: Erzherzog Maximilian von Oesterreich wird Deutschmeister und Coadjutor von Cöln und Münster. — 29. November: Tod Maria Theresien's und Joseph's Antritt der Regierung als Alleinherrscher.

1781. Jänner: Gesetz über Anfertigung der Conduitlisten. — Verbot, nach welchem inländische Klosterleute sich mit ausländischen Orden nicht in Verbindung setzen dürften. — Verbot, päpstliche Schreiben ohne Erlaubniß des Kaisers zu veröffentlichen [placetum regium]. — Erlaß eines Pensionsregulativs. — Beitritt Joseph's zur bewaffneten Neutralität. — Joseph's Abreise von Wien

nach den Niederlanden (22. Mai) und alsdann fünftägiger Aufenthalt zu Paris. — Herausgabe einer neuen Gerichts- und Proceßordnung für die deutschen Provinzen. — Verlegung der Friedhöfe außerhalb der Stadt. — Censur-Edict (eigentlich freie Presse). — Verbot der römischen Bannbullen gegen die Ketzer. — Aufhebung des kirchlichen Verfolgungs-Edicts Ferdinands des Zweiten. — Anfang der Verordnungen zur Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden. — Verbot der Bulle in Coena Domini; der römischen Ehedispensationen, der Novizenaufnahme in Klöstern. Erzbischöfe und Bischöfe sollen vor der päpstlichen Bestätigung dem Landesherrn Treue schwören. — 15. August: Rückkunft Joseph's nach Wien. — September: Huldigung Joseph's in den österreichischen Niederlanden. — 15. October: Erscheinen des ersten Toleranzedictes für die augsburgische und helvetische Confession und die nicht-unirten Griechen. — 1. November: Manifest an die Stände von Böhmen, Mähren und Schlesien wegen Aufhebung der Leibeigenschaft. — Schleifung der Barrièrestädte und Erklärung Ostende's zum Freihafen. — Beginn der Klösteraufhebung und Verwandlung aller Brüderschaften in die einzige Versammlung zur thätigen Liebe des Nächsten. — Verbot des Besuchs des deutschen Collegiums in Rom. — Zurückforderung des kaiserlichen Präsentationsrechts im Herzogthume Mailand. — Im December: Ankunft des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg mit seiner Gemalin, der Prinzessin Elisabeth, und dem Prinzen Ferdinand; einige Tage später des Großfürsten und der Großfürstin von Rußland zu Wien.

1782. 27. Februar: Abreise des Papstes Pius VI. von Rom; — 22. März: dessen Ankunft in Wien; — 22. April: dessen Abreise von Wien nach München. — Fortsetzung der Klösteraufhebung ohne Unterschied. — Abstellung des Eides der Universitätslehrer auf die unbefleckte Empfängniß Mariä. — Abschaffung der Todesstrafe. — Angefangener Bau der Festungen Pleß und Theresienstadt.

1783. Fortsetzung der inneren Reformen. Einführung der Civil-Ehe. — Gestattung der Ehescheidung. — Ankunft des marokkanischen Gesandten Muhamed Ben Abdul zu Wien, und Schluß eines Handelstractates mit dessen Kaiser. — Handelsvertrag mit Rußland. — Bürgschaftsvertrag mit der Pforte gegen die Seeräuberstaaten. — Errichtung der General-Seminarien. — Erklärung Joseph's wider die päpstlichen Nuntien in Oesterreich. — Zusammenziehung einer starken österreichischen Armee im untern Ungarn, um die russische Besitznehmung der Krim zu erleichtern. — Im December: Abreise Joseph's nach Italien.

1784. Zurückkunft aus Italien (März). — Begräbniß-Ordnung. — Vertrag der Pforte mit Oesterreich, der den Russen die Krim, und Oesterreich die freie Schifffahrt auf der Donau und dem schwarzen Meere einräumte. — Rückzug der österreichischen Armee von der türkischen Grenze. — Abführung der ungarischen Krone von Preßburg nach Wien (den 13. April). — Ungarische Conscription; Einführung der deutschen Sprache, Justizabänderung u. A. m. in Ungarn. — Aufruhr des Horja und Gloska. — Im April: Manifest betreffs der Vorbereitungen zur neuen Steuerregulirung. — — 8. October: Schuß der Holländer auf ein österreichisches Scheldeschiff, und

hiermit Kriegserklärung. — Aufbruch der österreichischen Truppen nach den Niederlanden. — 30. December: Verbot der Einfuhr aller Fabrikate und vieler Rohproducte des Auslandes; der Kaiser selbst schickte die vorräthigen ausländischen Eßwaaren und fremden Weine der Hofküche und des Hofkellers in das allgemeine Krankenhaus.

1785. Jänner: Antrag des bayerischen Tausches von Seite des russischen Gesandten an den Herzog von Zweibrücken. — 23. Juli: Unterzeichnung des Fürstenbundes zu Berlin. — 18. November: Vertrag mit den Holländern zu Fontainebleau. — Verordnung wegen der Fideicommißgüter und Majorate. — Einführung der doppelten Steuer der außer Landes wohnenden Güterbesitzer. — Fortsetzung der Reformen in Tirol, Galizien, den Niederlanden. — Aufhebung der Leibeigenschaft in Ungarn. — Einführung des Bucquoischen Armeninstitutes. — Ankunft des Großherzogs Leopold von Toscana mit dem erstgebornen Prinzen Franz zu Wien, der von nun an beständig daselbst verbleibt.

1786. Erscheinen des bürgerlichen Gesetzbuches. — Landesvermessung in Ungarn. — 17. August: Tod des Königs Friedrich II. von Preußen. — 1. November: Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches. — December: Aufstand zu Löwen wegen des General-Seminariums.

1787. 2. April: Neues Gesetzbuch über die Verbrechen. — 11. April: Abreise Joseph's mit General Kinsky nach der Krim; — 14. Mai: dessen Ankunft zu Cherson. — 26. April: Erste Vorstellung der Stände von Brabant. — 13. Juni: Joseph's Abschied von der Kaiserin von Rußland zu Berislaw. — 15.—16. Juni: Meuterei in Antwerpen u. s. w. — 30. Juni: Joseph's Zurückkunft nach Wien. — 3. Juli: Joseph's erstes Rescript an die Niederländer. — 31. Juli: Ankunft der General-Gouverneure und des Ministers Belgiojoso zu Wien. — 15. August: Ankunft der niederländischen Deputirten zu Wien. — 16. August: Gefangennehmung des russischen Bothschafters an der Pforte in den 7 Thürmen. — 24. August: Erklärung des Krieges mit Rußland zu Constantinopel. Zusammenziehung der österreichischen Armee an den türkischen Grenzen.

1788. 6. Jänner: Vermälung des Erzherzogs Franz mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg. Befehl, alle Gelder von Kirchen und milden Stiftungen bar zurückzuzahlen u. s. w. — 9. Februar: Oesterreichs Kriegserklärung gegen die Pforte, und Anfang der Feindseligkeiten. — 29. Februar: Abreise des Kaisers zur Hauptarmee; — 14. März: dessen Ankunft zu Semlin. — 24. April: Einnahme von Sabacz. — 7. August: Einfall der Türken in's Banat. — 27. August: Einnahme von Dubicza. — 20. September: Rückzug von Caransebes nach Lugos. — 29. September: Einnahme von Choczim. — 3. October: Einnahme von Novi. — 5. December: Joseph's Zurückkunft nach Wien. Einnahme von Oczakow durch die Russen.

1789. 7. April: Tod des türkischen Kaisers Abdul Hamid. — 16. April: Joseph wird mit dem h. Abendmahle versehen. — 10. Juli: Einnahme von Berbir. — 22. Juli: Aufruhr zu Tirlemont in den Niederlanden, und bald darauf zu Löwen und Diest. — 31. Juli: Sieg bei Fokſan. — 11. August: Einfall der Türken in's Banat; —

28. August: Vertreibung derselben durch Clairfayt. — 22. September: Sieg bei Martinjestie unter Prinzen von Sachsen-Coburg. — 30. September: Eroberung der Vorstadt von Belgrad mit Sturm. — 8. October: Sieg bei Porcseny unter Prinzen von Hohenlohe. — 9. October: Einnahme von Belgrad. — 14. October: Siegesfest zu Wien. — 27. October: Aufruhr zu Brüssel und allgemeine Empörung. — 1. November: Einführung der neuen Steuerordnung. — 18. November: Abreise des General-Gouverneurs von Brüssel. — 7. December: Ausbruch der Rebellion in Brüssel. — 18. December: Versprechen Joseph's an die Ungarn, einen Landtag zu halten u. s. w.

1790. 28. Jänner: Joseph's Aussöhnungsrescript an Ungarn. — Im Februar: Zusammenziehung einer Armee in Böhmen, Mähren und Galizien. — 13. Februar: Joseph wird mit dem h. Abendmahle versehen, und den 15. Februar mit der letzten Oelung. — 18. Februar: Abführung der ungarischen Krone nach Ofen. Den nämlichen Tag Tod der Erzherzogin Elisabeth. — 20. Februar: nach 5 Uhr Morgens Tod Joseph's II.

I. **Biographien und Biographisches, Geschichte und Geschichtliches** (einschließlich die Leichenreden). a) **Selbstständige, biographische oder Geschichtswerke, in alphabetischer Ordnung der Autoren.** Natürliche Abschilderung in Sitten und Geberden Sr. röm. k. k. Majestät Joseph's II. u. s. w. (Salzburg, Duyle, 8°., o. J.). — An Joseph's Grabe, ein Stein zu seinem künftigen Denkmale (Jena 1790, Hoffmann, 8°.). — Armbruster (Joh. Michael), Joseph II. Ein Denkmal (Wien 1790, 4°.). — Aussichten in der Regierung Joseph's II. Ein Fragment von M** v. E*** (Frankfurt 1781 [Salzburg, Mayr], 8°.). — Beiträge zu den Bruchstücken für Joseph's II. Lebensgeschichte. 6 Hefte (Quedlinburg 1790, Ernst, 8°.). — *Bourrit (Pierre Marc Isaac)*, Oraison funèbre de l'empereur Joseph II. (Constance 1792, 8°.). — Brambilla (Joh. Alex. v.), Rede auf den Tod Kaiser Joseph's II. (Wien 1790, Blumauer, 4°.). — Burckhardt (Eduard), Kaiser Joseph II. in seinem Leben und Wirken. 2 Bde. (Meißen 1835, 8°.). — *Caraccioli (Louis Antoine)*, Vie de Joseph II. empereur d'Allemagne etc. (Amsterd. 1790, 8°.); deutsch von Gottl. Benjamin Reichel (Leipzig 1791, 8°.); holländisch (Utrecht 1790, 8°., mit Portr.). — *Caronni (Felice)*, Orazione funebre per Giuseppe II. imperatore (Vienna 1790, 4°.) [französisch übersetzt von Czepellak. Wien 1790, 4°.]. — Cornova (Ignaz), Leben Joseph's II., römischen Kaisers (Prag 1802, Calve). — Faber . . . Beiträge zu Bruchstücken für Joseph's II. Lebensgeschichte. 2 Bände (Freiburg, Wagner, 8°.). — Förster (L.), Porträt Joseph's II. (Weimar 1851, 12°., mit Portr.) [eine Biographie des Kaisers]. — Gaum (J. F.), Leben Joseph's II. bis an seinen Tod, aus authentischer Quelle (Ulm 1790, Stettin). — *Gengha (Hannibal)*, In funere Josephi II. imp. elect. Oratio habita in sacello quirinali ad sanctissimum dominum nostrum Pium sextum pont. max. ab Hannibale Gengha, intimo ejusdem Sanctitatis suae cubiculari (Romae 1790, apud Lazarinos, reimpressum Viennae Grosserianis). [Daselbst heißt es S. 12: „Quae te igitur, Caesar, lingua, quae vox vates digne laudaverit? Cum tanta Tibi vis animi, tanta fortitudo, tanta laboris patientia fuerit, ut nemini profecto celeberrimorum virorum secundus videris; — Tua vero virtute, non quod Tibi, sed quod aliis bonum, et utile, et praestans esse existimaras, quae fieris. Nec Te summis laudibus extollemus? Cui quidem officio ut libentius, ac jucundius satisfaciamus operae pretium erit, si pauca saltem rerum Ipso in reipublicae bonum gestarum exempla memoria repetamus". Dieses Urtheil ist gefällt von des Papstes Kämmerling in des Papstes Hauscapelle; und doch wagen es Einzelne, die der Majestät schuldige Ehrfurcht vergessend, diesen edelsten der Fürsten im Namen Roms zu schmähen!] — Groß-Hoffinger (Anton Johann), Lebens- und Regierungsgeschichte Joseph's II. und Gemälde seiner Zeit. 4 Bde. (Stuttgart 1835—1837, gr. 8°, mit Portr. und Stammtaf.). [Der dritte Band dieses Werkes erschien auch abgesondert unter dem Titel: „Historische Darstellung der Allein-Regierung Joseph's II. insbesondere der

politisch-kirchlich-moralischen Reaction gegen den Geist seiner Anstalten in und außerhalb seiner Erbländer"; der vierte Band unter dem Titel: „Archiv der Urkunden und Beweisstücke zur Geschichte Kaiser Joseph's II."; — später erschien von demselben Verfasser die Geschichte des Kaisers in volksthümlicher Bearbeitung in der „Bülau'schen Hausbibliothek", wo sie den vierten Band bildet.] — Groß-Hoffinger (Dr.), Geist der Gesetze Joseph's II. (Stuttgart und Leipzig 1837, Rieger und Comp., 8º.) [vergl.: Morgenblatt 1837, Liter. Blatt Nr. 46, S. 183]. — Hermstädt (Joh. Ad.), Kaiser Joseph's Leben und Tod (Hersfeld 1791 [Brockhaus, Leipzig], 8º.). — Heyne (C... T...), Geschichte Kaiser Joseph's II. 2 Bde. (Leipzig 1848, 8º.). — Huber (Frz.), Geschichte Joseph's II. 2 Theile (Wien 1792, Mösle, 8º.). — Hübner (L.), Lebensgeschichte Joseph's des Zweyten, Kaisers der Deutschen oder Rosen auf dessen Grab. Gesammelt von — —. 2 Bdchn. (Salzburg o. J., Verlag des oberd. Staats- und allg. oberd. Literatur-Zeitungs-Comptoirs, Bd. I: 248; Bd. II: 249—580 S., 8º.). [Dieses mit voller Begeisterung für den großen Monarchen geschriebene Werk zerfällt in zwölf Stücke. Erstes Stück: Biographische Skizze; Charakterzüge aus dem Leben Joseph's des Zweiten, I—XIII. Zweites Stück: Joseph der Zweite, Alleinherrscher. Erste Fortsetzung der Charakterzüge, XIV—XX. Drittes Stück: Joseph der Zweite, Reformator. Zweite Forts. der Charakterzüge, XXI (Joseph's Reise nach Frankreich). Viertes Stück: Joseph der Zweite, Reformator (Forts.). Dritte Forts. der Charakterzüge, XXII—XXIV. Fünftes Stück: Joseph, der Reformator (Forts.). Vierte Forts. der Charakterzüge, XXV—XXXVI. Sechstes Stück: Joseph, der Reformator. Fünfte Forts. der Charakterzüge, XXXVII—LI. Siebentes Stück: Joseph, der Patriot. Sechste Forts. der Charakterzüge, LII—LXVI. Achtes Stück: Joseph, der Patriot. Siebente Forts. der Charakterzüge, LXVII—LXXXV. Neuntes Stück: Joseph, der Patriot. Achte Forts. der Charakterzüge, LXXXVI—CXIX. Zehntes Stück: Joseph's II. letzte Regierungsjahre. Neunte Forts. der Charakterzüge, CXX—CXXIII. Eilftes St.: Joseph's II. letzte Lebensstunden und Tod. Zehnte Forts. der Charakterzüge, CXXIV—CXXVII. Zwölftes Stück: Joseph's des Zweiten Charakteristik.] — Jenisch (Daniel), Diis manibus Josephi II., eine lapidar. Inschrift nach der deutschen Uebersetzung von G... St... F.(ischer) (Berlin 1791 [Vieweg in Braunschweig], gr. 8º.). — Ille (E...), Kaiser Joseph II. (München 1850, 8º.). — Joseph II. (Augsburg 1772, von Jenisch und St., 4º.). — Joseph II. (Lemgo 1771, Mayer, 4º.). — Joseph II. Eine Skizze (Leipzig 1786, 8º., mit Portr.). — Joseph II., noch eine biographische Skizze (Wien 1791, Heubner, 8º.). — Joseph's des Zweiten Maximen (Wien 1787, Hörling, 8º.). — *Juste (Theodore)*, Histoire du règne de l'Empereur Joseph II. et de la révolution belge en 1790. 2 Bde. (Bruxelles 1845/46, 12º.). — Keizer Joseph II. als vorst en wijsgeer (Amsterd. 1792, 8º.). — *Korber* Ritter von *Korborn (Greg. Norb.)*, Divi Josephi II., Imperatoris laudatio funebris perorata coram inclytis Moraviae Statibus die a. 1790 Non. Martii in Cathedrali Brunensi pompa funeralis celebrata (Brünn 1790, gr. 8º.). — *Kramerius (W. M.)*, Kssaft aneb poslední vůle Josefa II. (Praze 1790, 8º.). — *Languinais*, Le monarque accompli, ou prodiges de bonté, de savoir et de sagesse, qui sont l'éloge de S. M. Emp. Joseph II., et qui rendent cet auguste monarque si précieux a l'humanité discutés au tribunal de la raison et de l'équité. 3 Bände (Lausanne 174. 2. Auflage 1777, 3. Auflage 1780 und noch öfter, 8º.). — Leben und Geschichte Kaiser Joseph des Zweiten vom Jahr seiner Geburt 1741 an bis zu seinem Tode 1790 (Amsterdam o. J., in 5 Theilen, mit 5 Kupfern, 8º.). [Die Darstellung ist eine chronologische. Die Abbildungen stellen dar den Kaiser am 27. Februar 1768 zu Schiffe auf der Donau, als er den Bewohnern in den überflutheten Vorstädten Hilfe bringt — den Kaiser zu Pferde — des Kaisers Trauung mit Prinzessin Elisabeth von Württemberg — Kaiser Joseph ein hilfloses Kind findend — Kaiser Joseph, sterbend, nimmt Abschied von dem alten Loudon.] — Leben Joseph's II., des unermüdeten Kaisers der Deutschen, mit Beilagen (Klagenfurt 1790, Welliser [Leipzig, Vogel], 8º.). — Lebensbeschreibung Kaiser Joseph's II. bis an seinen Tod (Frankfurt 1790, 8º.). — Kurzgefaßte Lebensgeschichte von Joseph II., mit Beilagen (Leipzig 1790, W. Vogel, 8º.) — Lippe-Weissenfeld (Karl Chr. Graf von der), Joseph II., geschildert von — (Lemgo 1772, 4º.; 2. Aufl. Leipzig 1775 [Brockhaus], 8º.) [die erste Ausgabe erschien anonym]. — Ludwig (Johannes), Zwei Gedächtnißpredigten auf den Tod Joseph's II. (Ulm 1790,

8⁰.). — Meusel (Joh. Georg), Einige Vorlesungen über Kaiser Joseph II. (Leipzig 1790, Weidmann, 8⁰.). — Oehler (Joseph), Kurze Lebensbeschreibung Kaiser Joseph's II. (Wien 1790, 12⁰.). — *Paganel (Camille)*, Histoire de Joseph II., empereur d'Allemagne (Paris 1843, 8⁰.; Milan. 1843, 8⁰.; Paris 1853, 8⁰.); deutsch von Friedr. Koehler (Leipzig 1844, 12⁰.), in 2 Bdn.; italienisch von Giovanni Agrati (Mailand 1843, 12⁰.), in 2 Bdn. und von Gaetano Barbieri (ebd. 1844, 8⁰.), auch in 2 Bdn. — Pezzl (Joh.), Oesterreichische Biographie, oder Lebensbeschreibung seiner berühmten Regenten, Helden u. s. w. Besonderer Titel: Charakteristik Joseph's II. (1790) — Eugen's von Savoien (1791) — Leben Loudon's (1790) — Leben Montecuculi's (1792) (Wien 1791—1792, Degen, 8⁰.). — Derselbe, Charakteristik Joseph's II. Eine histor. biogr. Skizze (Wien, 1. u. 2. Aufl. 1790; 3. Aufl. 1803; 4. Aufl. 1807; mit Porträt ebd. 1824 [Mörschner und J.], 8⁰.). — *Purmann (Joh. Georg)*, Panegyricus . . . Josepho II. dictus (Frankf. a. M. 1790, Jäger, Fol.). — *Raisp (Anton)*, Tropaeum Josephi II. Romanorum Imperatoris etc. (s. d. [um 1790], 8⁰.). — Ramshorn (Carl), Kaiser Joseph und seine Zeit (Leipzig 1845, 8⁰., mit Porträts; neue Aufl. 1859, 8⁰.). — Die Regierung Joseph's II. Ein Lesebuch für Jedermann. 4 Stücke (Halle 1790/91, Doft, 8⁰.). — Reisinger (Franz Cajetan), Joseph der Zweyte, Gemählde ohne Schatten (Olmütz 1790, Hirnlein, 61 S. 8⁰.) [eine in Olmütz am 10. April 1790 gehaltene Vorlesung, vergl. darüber Franz Gräffer's „Josephinische Curiosa", I. Bdchn. S. 190]. — *Rioust (N.)*, Joseph II., empereur de l'Allemagne, peint par lui même avec un précis sur la vie de ce prince. 2 Bde. (Paris 1816, 8⁰.; Bruxelles 1823, 8⁰., mit Portr.). — *Rossi (Joseph de)*, Notices intéressantes sur S. M. J. Joseph II., ou collection de quelques matériaux propres à fixer les opinions sur ce grand prince etc. (Amsterd. et Paris 1777, 8⁰.). [Oettinger nennt diese Schrift eine der größten bibliographischen Seltenheiten. Er selbst sah ein Exemplar dieses Buches, worauf von des Verfassers eigener Hand folgende Notiz geschrieben stand: „Von diesem Werke ist nur dieses eine und einzige Exemplar vorhanden; alle übrigen sind aus besonderen Motiven vernichtet oder unterdrückt worden. Als nämlich Kaiser Joseph nach Paris kam, glaubte Frau de Rossi der Königin (Marie Antoinette) eine Freude zu bereiten, indem sie ihr ein Exemplar des Buches gab, um es Ihrem erhabenen Bruder einzuhändigen. Gustave Fallot, Custos der Bibliothek des Institutes zu Paris, hat diese Notiz Herrn Quérard mitgetheilt.] — Schimmer (Carl August), Kaiser Joseph der Zweite. Das Leben und Wirken, Merkwürdigkeiten, Charakterzüge, Ereignisse, Briefe und Actenstücke von diesem großen und unvergeßlichen Monarchen. Fünfte verb. Aufl. (Wien 1853, Joh. Dirnböck, 8⁰., mit Abbild. der Joseph-Statue). [Die erste Auflage erschien im J. 1843. Enthält einen gedrängten Lebensabriß des Kaisers, seine Charakteristik und Lebensweise, die merkwürdigsten Briefe des Kaisers, das berühmte Erziehungsregulativ für den Erzherzog Franz, das Josephinische Preßgesetz, eine Geschichte des Freimaurerwesens insbesondere in Oesterreich unter Joseph II., und das Josephs-Denkmal.] — Schmoelder (Friedrich Theodor), Gedächtnißrede auf den Tod Joseph's II. (Amsterdam 1790, 8⁰.). — Schneider (Eulogius), Trauerrede auf Joseph II. (Wetzlar 1790, 8⁰.). — Seybold (Dav. Christ.), Joseph II. Eine Skizze (Leipzig [Straßburg] 1786, 8⁰.). — Skizze der Lebensbeschreibung Joseph's II. (Wien 1790 [Fleischer in Leipzig], 8⁰.). — Testament politique de l'empereur Joseph Second, Roi des Romains Tom. 1 et 2. (A Vienne [Landshut, Storno] et chez les principaux libraires de l'Europe 1791, Bd. I: 564, Bd. II: 530 S. kl. 8⁰.). [Im Vorworte zum ersten Bande stehen folgende Worte des Kaisers: Je ne regrette pas le trône; je me trouve assez tranquille sur ce point; mais je souffre, en me voyant qu' avec toutes le peines que je me suis données pour opérer le bien, jai fait un si petit nombre d'heureux, tant de mécontens et tant d'ingrats: au reste c'est le sort des souverains. J'ai n'ai pas assez connu les hommes, mes intentions étoient droites et c'est pour les justifier à la face de l'univers, que je charge le prince Kaunitz de rendre publiques mes méditations politiques, de les faire traduire dans toutes les langues, de leur faire donner un libre cours e d'en faire parvenir des exemplaires à tous les potentats de l'Europe]. — *Tham (Karel)*, Popsáni zivota Josefa, slavne pameti (Prag 1790, 8⁰.). — Trenck (Friedrich von der), Trauerrede und patriotische Gedanken bey dem Grabe Joseph's II., römischen Kaisers (s. l. 1790, 8⁰.). — Ungar (Karl), Joseph II., Vater des Vaterlandes (Prag 1793, Calve,

8⁰.), auch mit dem Titel: Beilage zu Archenholz' Minerva 1793, Februar. — Versuch über die Regierung Joseph's II. Kleine Staatsschrift von einem Ungar (s. l. 1788, 8⁰.). — Vita e fatti di Giuseppe II. etc. 2 Bde. (Lugano 1790, 8⁰.). — Wende (Johann Christian), Merkwürdige Szene aus dem Leben Joseph's II. und Pius VI. (Wien 1782, 8⁰., auch Marburg 1782, 8⁰.). — Wolf (Peter Philipp), Geschichte der Veränderungen in dem religiösen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zustande der österreichischen Staaten unter der Regierung Joseph's II. (Germanien 1795, mit Portr. 640 S. u. 3 Bl.).

I. b) **Biographisches in Sammelschriften, Encyklopädien und anderen Werken zerstreut.** Austria. Oesterreich. Universal-Kalender (Wien, Klang, Lex. 8⁰.) XVII. Jahrg. (1856), S. 287: „Kaiser Joseph's Rescripte an die bevollmächtigten Commissäre in Ungarn". — Didaskalia. Blätter für Geist u. s. w. (Frankfurt a. M., 4⁰.) 1841, Nr. 313: „Wie urtheilte Kaiser Joseph über die religiöse Duldung, von Dr. Wilhelm Dieffenbach. — Der Eremit. Blätter für öffentliches Leben und Wirken (Altenburg, 4⁰., Redacteur Dr. Fr. Gleich) 1837, Nr. 38: „Der Aufruhr in Löwen (1786) unter Joseph II." — Die Erheiterungen (Unterhaltungsblatt, 4⁰.), herausg. von Carl Müller, 1852, S. 597 u. f., S. 706 u. f. und 751 u. f.: „Aus dem Leben Kaiser Joseph's II. Von Dr. Eduard Vehse". [Personalien und Familienverhältnisse.] — Ergänzungsblätter (zur Allgem. Zeitung) (Stuttgart, Cotta, 4⁰) 1846, Septemberheft, S. 412—421: „Joseph II. und das türkische Reich" [ein interessanter, mit politischem Scharfblick und gewiegter historischer Kenntniß geschriebener Aufsatz]. — Dieselben 1847, Maiheft, S. 209—226: „Kaiser Joseph II. und seine Reformen in Belgien". — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter, I. Jahrg. (1842), S. 485: „Kaiser Joseph und sein Monument". [Antwort des Kaisers Joseph, gegeben „Wien den 23. Juni 1784", als die Stadt Ofen den Vorschlag machte, ihm eine Bildsäule errichten zu wollen.] — Friedel (Johann), Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin. 2 Theile (Preßburg [Leipzig] 1783 und dann oft wiederholt). [Diese Briefe, welche zu ihrer Zeit viel Aufsehen machten, bilden einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Geschichte der Reformen Joseph's und der Stimmungen über dieselben. Aus Anlaß derselben erschienen „Briefe aus Berlin über verschiedene Paradoxe dieses Zeitalters" (Berlin, 8⁰.), wovon die fünfte und letzte Auflage die beste ist und deren Verfasser K. A. Pilati sein soll; ferner „Zehn Briefe aus Oesterreich", von H. und „Beilage zu den Briefen aus Wien", von R.(autenstrauch) (Wien 1784).] — Friedenszeitung 1850, im Monat April: „Wie Kaiser Joseph II. die Kunst zu ehren, die Künstler zu lohnen wußte, mit besonderer Beziehung auf die dramatische Kunst und das k. k. Hofburg- und Nationaltheater". Parallele zwischen Einst und Jetzt. Von Gabrieli. — Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz. Redigirt von Gubitz (Berlin, 4⁰.) 1842, Nr. 142: „Joseph's II. Kirchen- und Kloster-Reglement". [Der Einsender (L. W.) fand dieses Actenstück in einer französischen Zeitschrift aus dem Jahre 1784, und theilt es im Auszug und in Uebersetzung mit.] — Gmundner Wochenblatt, VI. Jahrg. (1856) Nr. 7: „Kaiser Joseph und die Gewerbefreiheit. Historische Reminiscenzen von J. E. Radler". — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils noch nicht bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Actenstücke und Denkwürdigkeiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser Joseph's II. 5 Bdchn. (Wien 1848—1850, J. Klang, mit 5 Titelbildern 8⁰., censurfrei). [Als Sammlung vieler jetzt schon seltenen, über Joseph erschienenen Schriften, sehr interessant.] — Hormayr (Freiherr von), Oesterreichischer Plutarch (Wien, 8⁰.) XI. Bd. S. 125—224. Wörtlich wieder abgedruckt in der „Austria. Oesterr. Universal-Kalender" für das Jahr 1856 (XVII. Jahrg.), S. 34. — Laibacher Zeitung 1859, Nr. 8: „Kaiser Joseph in Frankreich" [nachgedruckt aus Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd"]. — Lesefrüchte, begründet von C. J. J. Pappe (Hamburg, 8⁰.) Bd. III, S. 9, 20, 38 und 52: „Personalien und Familienverhältnisse Kaiser Joseph's II." Von Dr. Ed. Vehse [aus dem 8. Bande seiner „Geschichte des österreichischen Hofes und Adels" (Hamburg 1852, Hoffmann u. Campe, kl. 8⁰.). — Mailáth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8⁰) Bd. V, S. 76, 84, 93, 95, 100, 112, 113—169. — Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde u. s. w. Herausg. von G. Megerle von Mühlfeld und Em. Th. Hohler (Wien, 4⁰.) I. Jahrg. (1829), Nr. 5: „Der Kaiserplatz am Haunsberge im Salzburger Kreise", von Pillwein. [Kaiser Joseph II. 1779.] — Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde u. s. w. Herausg.

von Johann Riedler (Wien, 4⁰.) I. Jahrg. (1831), Nr. 1: „Der Segen des Cardinals Ganganelli" [im Conclave 1769, dem Kaiser Joseph II. und seinem Bruder Leopold gegeben]. — Dasselbe Nr. 10: „Kaiser Joseph II. als Feind K. Friedrich's II. von Preußen". [Kaiser Joseph weist mit Indignation den Antrag eines Gränzers, den König zu erschießen, zurück.] — Dasselbe Nr. 26: „Kaiser Joseph II. vom Grafen Ségur dem Aeltern geschildert". [Aus Ségur's „Mémoires", tom. III, p. 148 (2 édit).] — Dasselbe Nr. 73 und 74: „Auszug aus dem Schreiben des Franz Kalatay: Ueber die Reise K. Joseph's II. nach Rußland" (1780). [Dieser Brief ist später im Lemberger Blatte „Galizia" und aus diesem in Großhoffingers „Adler", in beiden ohne Quellenangabe, nachgedruckt.] — Dasselbe Nr. 116, 117: „Joseph II. und Loudon. Ein Beitrag zur Geschichte des baierischen Erbfolgekrieges". [Ergänzung der „Denkwürdigkeiten des baierischen Erbfolgekrieges" in Oeuvres postumes de Frederic II, vol. V, p. 247 und in Coxe's „Geschichte des Hauses Oesterreich" durch neue bisher noch unbekannte Einzelheiten.] — Dasselbe II. Jahrg. (1832), Nr. 2: „Warum stiftete Kaiser Joseph II. keine Akademie in Wien"? [Van Switen war Schuld.] — Dasselbe III. Jahrg. (1833), Nr. 58, 60: „Auch ein Wort über die angebliche Härte Joseph's II. (1778)". — Dasselbe Nr. 102: „Aus Cromes Selbstbiographie" (Stuttgart 1833), S. 179 [Landgraf Friedrich von Hessen-Cassel liest keine deutschen Schriften, Kaiser Joseph II. liest sie]. — Dasselbe Nr. 108: „Kaiser Joseph II. zu Perweng" (28. October 1779), von Pillwein. Mit einem Nachworte von Ridler. — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde. Herausgegeben von Joh. Paul Kaltenbaeck (Wien, 4⁰.) II. Jahrg. (1836), Nr. 24: „Kaiser Joseph II. und Graf Harrach". [Kaiser Joseph läßt dem Grafen, Präsident des Hofkriegsrathes, Gerechtigkeit wiederfahren, ohngeachtet er ihm grollte.] — Dieselbe S. 112: „Kaiser Joseph's II. treffende Bemerkung über die Reichs-Vicarien bei Gelegenheit seiner ersten Reise nach Italien 1768". — Dieselbe S. 124: „Urtheil des Prinzen Heinrich von Preußen über Joseph II." [in einem Schreiben an die Landgräfin Karoline zu Hessen-Darmstadt]. — Pester Lloyd (polit. Blatt, gr. Fol.) 1855, Nr. 156 u. f.: „Kaiser Joseph II. in St. Petersburg". Von Theodor Mundt [Dieser Artikel ist in vielen Journalen nachgedruckt worden und dem Werke von Theodor Mundt: „Der Kampf um das schwarze Meer, historische Darstellungen aus der Geschichte Rußland's", entnommen.] — Programm des k. k. Gymnasiums zu Kremsmünster für 1858 (Linz, Feuchtinger, 4⁰.) S. 3: „Methode nach welcher Kaiser Joseph II. die italienische Sprache erlernte". Von P. Marcus Holter. — Risbeck, Briefe eines reisenden Franzosen. „Die Parteien am Hofe Kaiser Joseph's II." [Siehe: Gräffer, Josephinische Curiosa, IV, 418.] — Schlosser (C. F.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreiches. Dritte Auflage (Heidelberg 1849, J. C. B. Mohr, 8⁰.) Bd. III, S. 235, 236, 271—278, 326, 344—349, 364—375; Bd. IV, S. 56, 139, 352, 426—490; Bd. V, S. 158, 185, 186, 195, 197, 203, 208, 213. — Der Schmetterling. Beiblatt zum (Pester) Spiegel 1850, Nr. 22: „Kaiser Joseph II. und die Illuminaten". — Transsilvania (Unterhaltungsbeilage des „Siebenbürger Boten") 1858, Nr. 15 und 16, und Bozner Zeitung 1858, Nr. 27 und 28: „Aus Kaiser Joseph's II. letzten Lebensjahren". — Wiesner (Adolph Dr.) Denkwürdigkeiten der österreichischen Censur (Stuttgart 1847, A. Krabbe, gr. 8⁰.) S. 141—193: „Die Preßverhältnisse unter Kaiser Joseph". — Znaimer Wochenblatt 1856, Nr. 66: „Kaiser Joseph bei dem St. Johannes von Nepomuk-Feste 1778 in Prag [eine historische Reminiscenz an den 16. Mai 1778, an welchem Tage Kaiser Joseph in der Kapuziner-Kirche in Prag das heilige Abendmahl empfing]. — Zugabe zur deutschen Volkshalle für Sonn- und Feiertage (Köln, schm. 4⁰.) 1850, Nr. 10 und 11: „Der Josephinismus auf staatlichem Boden". [In diesem den „historisch-politischen Blättern" nachgedruckten Artikel wird der große Habsburger in einer Weise behandelt, welche am wenigsten jener Partei zusteht, die stets die Achtung vor dem Gesetze und die Ehrfurcht vor der Majestät im Munde führt.] — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Section, 23. Theil, S. 95—117. Artikel von B. Röse. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert. Bd. III, S. 364. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. III, S. 83—96. — Nouvelle Biographie générale publiée sous la direction de M. Hoefer (Paris 8⁰.) tome 27.

II. **Joseph des II. Krönung.** Frage, ob wohl Joseph II. bei seinen Lebzeiten an Erwählung eines römischen Königs gedenken dürfe? (Berlin 1786 [v. Mösle in Wien], 8⁰.) — Seitz (Philipp Jacob Nepom.), Vollständiges Diarium der Wahl Joseph's II., herausg. von — — (Mainz 1770, Fol.). — Semmel (Adam Gottlieb), Ehrengedächtniß der römischen Kaiserwürde und Krönung Joseph's II. (Augsburg 1768 [Kummer in Leipzig], 12⁰., mit K. K.) — Seeger (Frz. Eman.), Vollständiges Diarium von den merkwürdigen Vorfällen, welche sich bei dem Kurfürstentag, Wahl und Krönung Joseph's II., röm. Königs ergeben. I. Abschn. (Mainz 1767, Fol.). — Goethe in seinen Werken beschreibt ausführlich die Krönung Kaiser Joseph's zu Frankfurt a. M. (13. April 1764); im Auszuge wird diese Beschreibung mitgetheilt in: Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, II. Bdchn. S. 231—241: Joseph's Krönung zum römischen König.

III. **Ueber die Reisen des Kaisers Joseph II.** a) **Selbstständige Schriften.** Duval-Pyrau (Abbé), Journal und Anekdoten von der Reise des Grafen von Falkenstein in Frankreich; aus dem Französischen (Frankfurt a. M. 1777, Brönner, 8⁰.). — Joseph d. II. auf seiner Reise nach Paris (Nürnberg 1777 [Keyser in Erfurt], 8⁰.). — Köberlin (B.), Der erlauchte Reisende oder denkwürdige Nachrichten von des Kaisers durch Frankreich gemachten Reise (Augsburg 1777, 8⁰.). — Troncon-Ducoudray, Der erlauchte Reisende oder Nachrichten von der Reise Joseph's II. nach Frankreich (Augsburg 1777 [Streng in Frankfurt a. M.], 8⁰.). — Joseph des Zweiten Reisen (unter dem Namen des Grafen von Falkenstein) nach Italien, Frankreich und Böhmen. Aus dem Französ. (Leipzig 1778, Schneider, 8⁰.). — Joseph's II. (unter dem Namen des Grafen von Falkenstein) in den Jahren 1780 und 1781 unternommene 2. und 3. Reise (von A. F. Geisler d. jüng.) (Halle 1781, Handel, 8⁰.). — Der wohlthätige Reisende, oder Anekdoten von der Reise Joseph's II. nach den Niederlanden (Frankfurt a. M. 1782, Vandüren, 8⁰.).

III. b) **In anderen Werken Zerstreutes.** Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa. I. Bdchn. S. 96: „Kaiser Joseph in Paris" [skizzirt von zwei französischen Damen, nämlich von Madame de Campan in ihren „Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette" und von der Marquise du Deffand in ihren „Lettres à Horace Walpole"]; — V. Bdchn. S. 23: „Aus dem französischen Tagebuche der Königin von Frankreich, zugeeignet von dem Ritter Du-Coudroy". [Ein genaues Tagebuch über den Aufenthalt des Kaisers in Paris vom 18. April bis 31. Mai: es ist höchst interessant und vielleicht die lebendigste Charakteristik dieses großen Fürsten, der, wie auch verlästert, täglich die Messe hörte.] — Allgemeine Moden-Zeitung. Herausg. von Dr. J. A. Bergk (Industrie-Comptoir in Leipzig, 4⁰.) 1823, Nr. 15: „Der Kaiser Joseph II. in Paris" (1777 im April) [aus den Memoiren der Frau von Campan]. — Pester Lloyd 1857, Nr. 113: „Kaiser Joseph II. in Ungarn". [Eine Skizze der Reisen, welche Joseph in dieses Land gemacht; 1770 in Fünfkirchen; 1783 im Gömörer Comitate; insbesondere aber seines Besuches im Jahre 1764.]

IV. **Joseph, der Gesetzgeber.** Joseph's Erinnerung an seine Staatsbeamten am Schluß des Jahres 1783 (Wien 1784, Trattner, 8⁰.) [auch in Gräffer's: Josephinische Curiosa, I. Bdchn. S. 128—142]. — Joseph's II. Gesetze und Verfassungen im Justizfache (Leipzig 1786 [Wienbrack], 8⁰.). — Joseph's II. Gesetze und Verfassungen in Justizsachen vom Jahre 1781—1789 (Wien und Prag 1786—1790, Joh. Ferd. Edl. v. Schönfeld, Fol.) 6 Bände oder Ein Band und fünf Fortsetzungen. — Joseph's II. Gesetze und Verfassungen in Justizsachen für Böhmen. 4 Thle. (Klagenfurt und Laibach [Schaumburg u. Comp. in Wien], 8⁰.). — Gesetze und Verfassungen im Justizfache. Vom ersten bis zum letzten (9.) Jahre seiner Regierung (Wien 1817, Aerar. Druckerei, Fol.) 6 Bde. — Gesetze für das Königreich Böhmen unter Joseph II. von 1782 bis 1786. 3 Thle. (Prag 1783—1786, Gerle, 8⁰.). — Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer systematischen Verbindung; enthält die Verordnungen vom Jahre 1780—1789 (Wien 1785—1790, 8⁰., mit Titelk.) 18 Bde. [Bd. 12 und 18 sind Registerbände]. — Normalienbuch Joseph's II. im polit. Fache von seinen vier ersten Regierungsjahren (Wien 1786, Hörling, gr. 8⁰.). — Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom J. 1740 bis 1780, die unter der Regierung des Kaisers Joseph's des II. theils noch bestehen, theils zum Theile abgeändert sind . . . (Wien 1786 und 1787, G. Mößle, 8⁰.) 8 Bde. — Vollständige Sammlung aller seit dem glorreichen

Regierungsantritt Joseph des Zweiten für die k. k. Erbländer ergangenen höchsten Verordnungen und Gesetze (Wien 1788 und 1789, Joh. Thom. Edl. v. Trattnern, 8⁰.) 7 Bde. — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, II. Bdchn. S. 201: „Joseph's scharfe Blicke auf das Bestechungssystem"; S. 225: „Joseph's Versuche gegen das heillose Asylrecht"; S. 308: „Josephinischer Criminalcodex"; — III. Bdchn. S. 88: „Zahlheim, der letzte Geräderte"; — IV. Bdchn. S. 319: „Das gedruckte Zahlheim'sche Todesurtheil"; S. 375: „Ueber Joseph's Reform in Ungarn. An den Kanzler Carl Grafen von Palffy" [vier Briefe, alle Juli 1786]; S. 391: „Fassung der Bücherprivilegien"; S. 397: „Joseph's ungarisches Widerrufs-Edict"; — V. Bdchn. S. 42: „Deutsch als ämtliche Geschäftssprache Ungarns u. s. w."; S. 83: „Joseph's Sorge für das Studienwesen". — Didaskalia (Frankfurter Unterhalt. Blatt, 4⁰.) 1858, Nr. 50: „Kaiser Joseph über das Duell".

V. **Briefe des Kaisers Joseph II. a) Selbstständige Sammlungen.** Neu gesammelte Briefe Joseph's II. (Constantinopel, 8⁰., Klagenfurt 1790). [Die Namen der Adressaten sind in dieser Ausgabe nicht angegeben; hingegen sind sie beigefügt in der folgenden, von Grossing bei Brockhaus erschienenen Ausgabe, welche eigentlich nichts anderes ist, als obige, mit den Namen der Adressaten versehene.] — Joseph des Zweiten Briefe als charakteristischer Beitrag zur Lebens- und Staatsgeschichte dieses unvergeßlichen Selbstherrschers (Leipzig 1821, 2. Aufl. 1822, Brockhaus, gr. 8⁰.). [Kayser's Bücherlexikon, Theil III, S. 268, gibt K. W. Böttiger als Herausgeber dieser Briefe an; es ist aber Grossing, wie Gräffer nachweist in seinen „Dosenstücken" (Wien 1852) 2. Ausg. I. Theil, S. 36.] — Kaiser Joseph des Zweiten Briefe. Zeitgemäß eingeleitet und erklärt von Franz Schuselka, 3. Aufl., Leipzig 1846, Brockhaus, gr. 8⁰.). — Briefwechsel zwischen Joseph II. und General d'Alton während der Unruhen in Brabant (Leipzig 1791, Köhler, 8⁰.). — Joseph's II. Briefe in's Französische übersetzt (Paris 1822, 8⁰.).

V. b) **Hie und da zerstreute.** Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, kl. 4⁰.) XIV. Jahrg. (1856), Nr. 26: „Ein Brief des Kaisers Joseph II. aus dem Jahre 1787" [an van Swieten, die Aufhebung des Druckes betreffend, welcher bis dahin auf den Bekennern des protestantischen Glaubens in Oesterreich lastete]. — Literarisches Conversations-Blatt (Leipzig, Brockhaus, 4⁰.) 1820 (VI. Bd.) Nr. 29, 31, 45 und 46: „Eine Sammlung ungedruckter Briefe Joseph's II." — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, II. Bdchn. S. 378: „Drei Briefe Joseph's, welche in den vorhandenen Sammlungen seiner Briefe nicht vorkommen" [1) an den Feldzeugmeister Graf von Wiedt, Prag 21. September 1774; 2) an Feldmarschall Lascy, Wien 19. Februar 1790 (einen Tag vor Joseph's Tode); 3) an Carl Theodor von Dalberg, Wien 13. Juli 1787]; — IV. Bdchn. S. 300: „Briefe Joseph's II., in den vorhandenen Sammlungen nicht enthalten" [1) Brief an Erzherzog Franz im Jahre 1787; 2—5) an Camillo Grafen Lamberti, Hetzendorf 29. September 1789, Hetzendorf 4. October 1785, Wien 12. October 1789, Wien 27. October 1789, sämmtliche in französischer Sprache]; — V. Bdchn. S. 126: „Briefe Joseph's II., in den vorhandenen Sammlungen nicht enthalten" [1) an den Prinzen Coburg, Laxenburg 13. August 1789; 2) an einen Freund, Wien Mai 1779; 3) an den Grafen Nicolas Papini in Forli, Wien 31. Jänner 1770; 4) an den Baron Trenck, ohne Datum]. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 8⁰.) Bd. I, S. 36: „Die Briefe Joseph's II." — Hamburger Zeitung, 7. Sept. 1821: „Abschiedbrief des Kaisers Joseph II. an den Feldmarschall Lascy". [Auch in den „Denkmälern" (Quedlinburg und Leipzig 1821, Bd. I, Liefer. 3, S. 490).] — Salzburger Landeszeitung 1856, Beiblatt zur Nummer vom 15. März: „Brief Kaiser Joseph's II. an Feldmarschall Lascy. Mitgetheilt von Aimé von Wouwermans. [Der Brief ist vom 19. Februar 1790, also einen Tag vor Joseph's Tode datirt. Das französische Original befindet sich in Händen eines Privatmannes.] — Wiener Courier 1856, Nr. 186: „Höchst interessanter Brief Kaisers Joseph II. an den König von Preußen". [Der Brief, datirt Wien im Jänner 1788, in welchem sich der Kaiser die Vermittelung Preußens, im Momente als Kaiser Joseph den Degen gezogen, um die Türken zu bekriegen und ihnen einige Oesterreich entrissene Provinzen wieder abzunehmen, geradezu verbietet.] — Zeitung für die elegante Welt 1821, Nr. 217, 218, 219: „Beiträge zu Kaiser Joseph's II. Briefwechsel" [Brief an Lascy,

datirt Feldlager bei Semlin 6. Juli 1788; Brief an Friedrich Wilhelm II., datirt Wien Januar 1788; Brief an den Prinzen Karl von Nassau, datirt Januar 1789].

VI. **Kaiser Joseph's Kirchen- und Klosterreform.** Feßler, Was ist der Kaiser. Verfaßt von einem Capuzinermönch, herausg. von Feßler (Wien 1782). — Joseph des zweiten Reformation in geistlichen Sachen (Wien 1787, Hörling, 8^0.). — Der Josephinismus und die kais. Verordnungen vom 18. April 1850 in Bezug auf die Kirche. Aus dem Ungarischen übersetzt (Wien 1850, Jasper, Hügel und Manz, gr. 8^0.) [das ungarische Original, dessen Verfasser der Bischof Joseph von Lonovics ist, erschien im näml. Jahre und Verlage unter dem Titel: A Josephinismus és az egyházat illetö legujabb csaszári rendelvény]. — Kahrel (F. W.), Die neueste Kirchengeschichte und Reformation in Deutschland unter Kaiser Joseph II. (Frankfurt a. M. 1787). — Lippe-Weissenfeld (K. Chr. Graf von der), Darstellung der durch Kaiser Joseph II. entstandenen Grundlage der kirchlichen Verfassung der Protestanten in den Erbstaaten Oesterreichs (Regensburg 1799, Montag u. W., gr. 8^0.). — Vollständige Sammlung aller Schriften, die durch Veranlassung der kais. Toleranz- und Reformations-Edicte erschienen. 6 Bde. (Straßburg 1782—1786, Akadem. Buchhdlg., 8^0.). [Der sechste Band erschien auch unter dem besonderen Titel: Sammlung bischöflicher Verordnungen und Hirtenbriefe, welche seit 1780 besonders in Deutschland erschienen sind (von E. Klüpfel) 1. Theil (ebd. 1786, 8^0.). — Schoneyan (Herm. Karl), Kurze Geschichte der Kirchenreformation unter Joseph II. (Wolfenbüttel 1784, Albrecht, 8^0.). — Verschiedene Schriften, die Reformation Kaiser Joseph's II. betreffend (Dresden 1781, Gerlach, 8^0.). — Servati (Erich), Ländlicher Briefwechsel, von den vorderösterreichischen Kirchenreformatoren (Freiburg 1783, Wagner, 8^0.). [Der wahre Name des Autors ist: Heinr. Sautier.] — Steinsberg (Juolfinger Ritter v.), Vollständiger Prozeß und Vertheidigung des Grafen Philipp von Kolowrat-Krakowsky. Als ein Beytrag zu den noch mächtigen Prälatenkniffen in Oesterreich. Nebst einem wahren dramatischen Scharmützel: Bischof, Prälaten und Nonnen (Amsterdam 1783 [Nürnberg, Lachner], 196 S. 8^0.). [Auf dem Titel befindet sich als Vignette die Porträt-Silhouette des Grafen. Ein Auszug aus dieser Schrift nebst Commentar zu deren Verständniß ist in Gräffer's „Josephinische Curiosa", III. Bd. S. 20—63, enthalten.] — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa. I. Bdchn. S. 87: „Kaiser Joseph, Feßler und die Kapuzinergräuel in Wien"; S. 195: „Der entscheidende Beweggrund zur Aufhebung des Jesuiten-Ordens"; — II. Bändchen, S. 206: „Kaiser Joseph und die Jesuiten in Oesterreich"; S. 292: „Joseph's Bestimmungen bey der Klösteraufhebung"; — III. Bdchn. S. 161: „Staatsrathssitzung des Kaisers mit dem Papste, Joseph's durchgreifende Erklärung"; — IV. Bdchn. S. 201—224: „Hofrath Born; die Monachologie; Cardinal Migazzi, und der Kaiser" [dieser Abschnitt enthält auch eine Uebersetzung von Born's berühmter „Monachologia", welche jedoch dem mit Swift-Lichtenbergischer Laune verfaßten lateinischen Originale lange nicht gleichkommt]; S. 266: „Zur Geschichte der Reactionen gegen Joseph's Reform"; S. 313: „Zur Geschichte der Aufstände gegen das Begräbnißpatent"; S. 324: „Das berühmte Toleranzedict" (vom 13. October 1781); S. 351: „Kaiser Joseph und die Abrahamiten (Deisten) in Böhmen"; S. 401: „Der Papst, die Römer, der österreichische Erzbischof Edling und Joseph". — Schimmer (Carl Aug.), Kaiser Joseph der Zweite (Wien 1853, Dirnböck), 5. verb. Aufl. S. 325: „Joseph's Ansichten über die Jesuiten" [aus des Kaisers Briefen]; S. 331—343: „Ueber Joseph's Reformen in Kirchensachen".

VII. **Joseph und die Freimaurer.** Blumauer (Alois), Joseph II., Beschützer des Freimaurer-Ordens (Wien 1786 [Mayr in Salzburg], 8^0.). — Joseph der II. und d. Freimaurer, wie der Erste gethan hat und d. letztere hätte thun sollen (Salzburg 1786, Mayr, 8^0.). — Kaiser Joseph's Reformation der Freymaurer; eine Denkschrift für's achtzehnte Jahrhundert von C****. 2 Stücke (Deutschland [Wien 1786, Wucherer], 8^0.). [Der Verfasser dieser Schrift ist L. A. Hoffmann. Das von Joseph eigenhändig verfaßte berühmte Freimaurer-Patent: Wien 16. December 1785, rief eine ganze Literatur hervor; darunter: „Drey Briefe über die Maurer-Revolution in Wien"; denselben folgten mehrere Fortsetzungen, u. z. erste Forts. (4.—7. Br.); zweite Forts. (8.—13. Br.); dritte Forts. (14.—20. Br.) und Nachtrag zu den Briefen (21.—26. Br.); — „Was ist Gaukeley?" (gegen den in Joseph's Patent enthaltenen Ausdruck „Gaukeley"

gerichtet); — „Briefe aus dem Himmel über die Freymaurer-Revolution in Wien" u. m. a. Das Patent findet sich abgedruckt mit einer Uebersicht der darüber erschienenen Schriften in Gräffer's „Josephinische Curiosa", I. Bdchn. S. 42 u. f. Ueber Hoffmann's obige Schrift siehe: Gräffer, Josephinische Curiosa, IV. Bdchn. S. 332.] — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa. III. Bdchn. S. 92—142: „Details über das Freymaurerwesen unter Kaiser Joseph"; — IV. Bdchn. S. 415: „Verzeichniß sämmtlicher Maurerlogen, welche 1786 zur großen Landesloge Wiens gehörten". — Joseph der Zweite. Beschützer des Freimaurer-Ordens, von A. Blumauer [siehe: Carl August Schimmer, Kaiser Joseph der Zweite (Wien 1853, Dirnböck) 5. verb. Aufl. S. 359].

VIII. **Kaiser Joseph's Tod, Begräbniß u. dgl. m.** [Die bei dieser Gelegenheit erschienenen Nekrologe, Leichenreden u. dgl. m. sind schon unter den Biographien Nr. I aufgenommen.] Ueber Kaiser Joseph's Tod und Bestattung insbesondere berichten: Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde u. s. w., herausg. von G. Megerle von Mühlfeld und Em. Th. Hohler (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1829), Nr. 3, 12, 42, 48: „Lady Morgan als Reisebeschreiberin. Von J W. Ridler". [Berichtigungen in Beziehung auf österreichisch-Italien; bei dieser Gelegenheit wird Kaiser Joseph's II. Tod ausführlich geschildert.] — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa. I. Bdchn. S. 66—86: „Details über Joseph's II. letzte Lebenstage und Begräbniß" [viele minder bekannte Einzelheiten enthaltend]; S. 168—175: „Joseph's II. letzte Augenblicke, sein Charakterbild, . . . geschildert vom Prinzen de Ligne am 21. Februar 1790" [dieses Charakterbild Joseph's ist dictirt von der geistreichen Beobachtungsgabe, dem staatsmännischen Geiste und der rührenden Liebe dieses letzten Ritters der Neuzeit, Prinz de Ligne]; — II. Bdchn. S. 197 u. f.: „Joseph's II. eigenhändiges Testament und Codicill" [unmittelbar nach des Kaisers Handschrift diplomatisch getreu (mit Beibehaltung der Orthographie) zum ersten Male veröffentlicht. Es ist vom 28. April 1789 datirt]. — Interessant ist die Leichenrede eines Geistlichen auf den Kaiser; der Redner sprach im Tone der Zuversicht folgende Worte: „Joseph der Zweite, der erste Deutsche, ist todt! Er starb am 20. Februar 1790 um 5 Uhr Morgens, und seine Seele fuhr gerade in den Himmel; dafür stehe ich als ein alter, im Dienste grau gewordener Priester. Nun Neider, Unzufriedene, Empörer! seid ihr zufrieden? Sind euere Wünsche nun erfüllt? oder fehlt euch noch etwas? Je nun, so hebt Steine auf und werft sie dem guten Joseph, euerem Wohlthäter, auf's Grab . . . Ich rathe euch, bei Gelegenheit dieser traurigen Feierlichkeit zu beten, aber nicht für Joseph's Seele, sondern für euch, damit euch Gott euere Sünden vergebe, und bittet an Joseph's Grab, damit er, der Selige, für euch zu Gott betet, auf daß ihr einst, wie Joseph, sterben möget. Amen!"

IX. **Anekdotisches aus Joseph's Leben; einzelne Lebenszüge: a) Selbstständige Schriften.** Auf Vollständigkeit kann das Folgende nicht Anspruch machen, aber wohl gibt es alle wichtigen Behelfe an, um einen möglichst vollständigen Codex einzelner Lebensmomente dieses großen Fürsten, ein Oesterreichs eben so würdiges, als zeitgemäßes Denkmal, herzustellen. Joseph's Leben in Anekdoten volksthümlich zu machen beruht auf gleichen Motiven, wie bei Friedrich II. und Napoleon I. Mag bei jedem derselben Einzelnes, ja Vieles erfunden sein — doch ist dieß vorherrschend nur bei Napoleon der Fall, dessen militärische Gloriole einen eigenthümlichen Zauber ausübt auf die französischen Wickede's und Gundling's — so zeigt es doch deutlich, wie jeder dieser Fürsten mit den Erinnerungen seines Volkes innig verwachsen ist, wie das Volk sich seinen Helden, der aber auch sein liebster Liebling ist, ausmalt, und eben dadurch, daß es ihn mit allem denkbaren anekdotischen Flitter ausschmückt, dieselbe Wirkung hervorbringen will, die man bei Heiligenbildern zu erzielen glaubt, wenn man sie mit Opfergaben aller Art behängt. Was die vorhandenen Sammlungen Josephinischer Anekdoten betrifft, so gehören zum größeren Theile viele seiner Biographien dazu, auf deren bibliographische Zusammenstellung (unter I a) und b): Biographien und Biographisches, S. 305 und 308) hingewiesen wird. Was die noch ungesammelten, für die große Lesewelt eigentlich nicht existirenden Anekdoten Joseph's betrifft, so zerfallen dieselben in zwei Kategorien. In die eine gehören diejenigen, welche sich in Werken befinden, die des Helden Person mehr oder weniger unmittelbar betreffen, ohne den Titel „Anekdoten" oder „Lebensgeschichte" zu führen. In die zweite Gattung gehören wieder solche, die in den verschiedenartigsten Werken, als in Memoiren, Biographien, Briefsammlungen, Reisebeschreibungen, Geschichtswerken einzelner Völker, Länder und Oertlichkeiten in

periodischen Schriften, endlich in der vermischten Literatur, und dort und da vorkommen, wo man dergleichen oft gar nicht zu vermuthen pflegt. Auf diese letzteren Schriften wurde in der folgenden Darstellung, als das am schwersten Aufzufindende, besondere Rücksicht genommen. Jedoch muß bemerkt werden, daß es nur ein Versuch war, eben das weniger Bekannte aufzuzeichnen, welcher aber bei dem Zwecke dieses Lexikons und bei der Unzulänglichkeit des Materials in den engsten Grenzen gehalten werden mußte. Wohl aber war ich bedacht, eine reiche Literatur jener Werke zusammenzustellen, welche die Person des großen Kaisers unmittelbar betreffen. Für Jenen, welcher etwa an eine selbstständige literarische, den Kaiser Joseph betreffende Arbeit nach dieser Richtung zu schreiten die Absicht hätte, mögen nun noch jene Werke angemerkt werden, die er bei seiner Arbeit zuvörderst benützen müßte: 1) Verzeichniß der in Wien erschienenen Brochüren. Erste Sammlung (Wien 1782); der ungenannte Herausgeber dieser leider nicht fortgesetzten Bibliographie ist Geusau; — 2) (Nikolai's) deutsche Bibliothek; eigene Rubrik: Wienerschriften in der ersten Hälfte der 80ger Jahre; — 3) Allgemeines Repertorium der Literatur für 1785—1800. 12 Bde. (Jena und Weimar, 4°.) von Ersch, und zwar in nachstehenden Sectionen: Quinquennium 1785—1790, Bd. II, zweite Hälfte, XIII, Nr. 4183; Quinquennium 1791—1795, Bd. II, zweite Hälfte, XIII, Nr. 4297 u. f.; Quinquennium 1796—1800, Band II, zweite Hälfte, XIII, Nr. 2554 u. f.; — 4) Das Sachregister zum Kayser'schen Bücherlexikon (Leipzig 1838, 4°.). Daß bei Ausführung dieser durchaus nicht leichten Arbeit auch auf Alles Bedacht genommen werden mußte, was die Literatur über Joseph's große Mutter enthält, versteht sich von selbst. Nun mögen hier die vorzüglichsten selbstständigen Schriften folgen: Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Joseph's II. 2 Stücke (Leipzig 1789, Geisler, 8°.). — Anekdoten und Charakterzüge Kaiser Joseph's II., nebst einer Skizze seines Lebens. 3 Stücke (Ulm 1790, 1791, Stettin, 8°.). — Buri (Karl Ludwig Ysenburg v.), Anekdoten aus dem Leben Joseph's II. 4 Stücke (Thal-Ehrenbreitstein 1790, Gehra, 2. Aufl. 1791, 8°.). — *Ducoudray (N. N.)*, Anecdotes intéressantes et historiques de l'illustre voyageur (Joseph II.) (Liège 1777, 8°.). — Geisler (Ad.), Skizzen aus dem Leben und Charakter Joseph's II. 15 Thle. (Halle 1783—1791, Hendel, 8°.). — Goether (Ibrahim), „Joseph der II. im Controleur-Gang oder: Allerley Scenen aus der heutigen Regierung" (Wien 1782) [Anekdoten aus Kaiser Joseph's Leben, seine Gespräche im Controleur-Gange; die Farbe der Zeit ist gut getroffen]. — Joseph d. II. und Friedrich d. II., nebst Anekdoten und Anmerkungen aus Beider Leben (Mannheim 1803, Löffler, 8°.). — Kindleben (Chr. Wilh.), Zeitverkürzende Unterhaltungen aus Joseph's II. Leben (Halle 1782, 8°.). — Eine Skizze aus der Geschichte des Stammes von Habsburg in dem Geschlechte Joseph's II. (Wien 1781, Kraus, 8°.). — Schimmer (Carl August), Die interessantesten Anekdoten von Kaiser Joseph II. Ereignisse und Charakterzüge aus dem Leben des unvergeßlichen Monarchen, nach den seltensten und größtentheils bisher unbekannten Quellen bearbeitet. (Zweite vermehrte und verbesserte Auflage) (Wien 1850, im Verlage von Matthäus Kuppitsch's Witwe, VI und 332 S. kl. 8°.) [Gute Auswahl, enthält mitunter wenig Bekanntes, leider ohne Quellenangabe; S. 311—332, einzelne charakteristische Briefe des Kaisers].

IX. b) **Anekdotisches in Werken und Zeitschriften zerstreut.** Abend-Zeitung, redig. von Theod. Hell, 1819, Nr. 287—290, und Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur von J. J. C. Pappe (Hamburg 8°.) 1820, Bd. I, Stück 16 u. 17, S. 241 u. 260: „Das glückliche Mißverständniß. Anekdote aus Joseph's II. Leben". Von A. Müchler. — Biographie des Hofschauspielers Lange. S. 72: „Aus dem Leben des Kaisers Joseph [auch abgedruckt in: „Illustrirte Familien-Blätter" (Wien, Verlag von A. Wenedikt, Druck von C. E. Elbert in Leipzig, 4°.) 1857, S. 192. — Die Biene (Neutitscheiner Wochenblatt, kl. 4°.) 1857, Nr. 27 und 28: „Das glückliche Mißverständniß. Anekdote aus Kaiser Joseph's II. Leben". Von Carl Mühlheim. — Blätter für Musik, Theater und Kunst, redig. von L. A. Zellner. II. Jahrg. (1856), Nr. 65: Der „Karlsschüler", von Mor. Bermann [erzählt die Begegnung des Kaisers Joseph mit Schiller in der Militärakademie zu Stuttgart am 8. April 1777 (wie sie vielleicht hätte sein können aber nicht war)]. — Dieselben Nr. 66, 67: „Chantons, célébrons notre Reine!" Historische Gelegenheitsskizze von Moriz Bermann. — Der Bote von der Eger und Biela (Localblatt zu Brür in Böhmen, 4°.) VIII. Jahrg. (1855), Nr. 81, 82, 83, 84: „Aus dem Leben Kaiser Joseph's II." — Didaskalia, Blätter für Geist u. s. w. (Frankfurt, 4°.) 1856 Nr. 125—127,

auch Pilsner Bote 1858, Nr. 49 und 50: „Der Kuß des Kaisers“. [Aus B. Auerbach's „Schatzkästlein des Gevattersmann's“ (Stuttgart, Cotta, 8⁰.).] — Echo (Jägerndorfer Unterhaltungsblatt) 4⁰.) 1858, Nr. 27 u. 28, auch Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle. 1858, Nr. 137 u. 138, (Grazer) Tagespost, 1858, Nr. 161—163 und Linzer Wochenbulletin 1859, Nr. 15 u. f.: „Kaiser Joseph und der Husar“ von Moriz Kreuzer. — Egerer Anzeiger. Wochenschrift u. s. w. VIII. Jahrg. Nr. 65—68: „Ein Deserteur aus kindlicher Liebe“. Von P. J. B. Heinzel. [Die Erzählung eines wirklichen Vorfalles, dessen erste Mittheilung im Eckard t'schen monatlichen Tagebuche, Monat Juli 1773, S. 97, gedruckt steht.] — Evangelisches Wochenblatt 1857, Nr. 22, S. 345: „Kaiser Joseph ein „Schätzer der Menschheit““. — Sonntagsblätter von L. A. Frankl (Wien, gr. 8⁰.). Die Jahrgänge dieses Blattes enthalten unter der oft wiederkehrenden Ueberschrift: „Kaiser Joseph im Kontrollorgange“, von Moriz Bermann, eine geschickte Zusammenstellung solcher Anekdoten und Momente aus Joseph's II. Leben, welche das innerste Wesen dieses großen Monarchen charakterisiren. Die Stellen in den einzelnen Jahrgängen dieses Blattes sind: 1843: S. 58, 109, 271, 323, 394; — 1845: S. 246, 540, 569, 660, 686, 693; — 1846: S. 57, 356, 413, 447, 540, 709, 855, 1247; — 1847: S. 95, 108. [Ueber den Controllorgang und eine Abbildung desselben, siehe in Franz Gräffer's „Josephinische Curiosa“, II. Bdchn., das Titelkupfer und S. 333.] — Dieselben I. Jahrgang (1842), S. 328: „Kaiser Joseph und Graf Harrach“ [ein Zug aus dem Leben des Kaisers Joseph, wie dieser das in seiner Raschheit dem Staatsmanne Grafen Harrach zugefügte Unrecht wieder gut zu machen wußte]. — Dieselben S. 515: „Der Notenschreiber Rousseau“ [Rousseau erwiederte, als der ihn besuchende Kaiser Joseph II. erstaunt ausrief: „Wie, ein so großer Mann schreibt Noten!“ dem Kaiser: „Ich habe versucht die Franzosen denken zu lehren, ich habe meinen Zweck nicht erreicht. Jetzt werden sie tanzen“]. — Dieselben S. 517: „Guter Bescheid“ [eine treffende Antwort Joseph's, bezüglich der deutschen Einheit]. — Dieselben II. Jahrg. (1843), S. 448: „Kaiseraugenblau“ [Kaiser Joseph besaß so schöne blaue Augen, daß man noch mehrere Decennien nach seinem Tode statt himmelblau „Kaiseraugenblau“ sagte, schrieb und druckte]. — Dieselben S. 790: „Aus dem Leben Kaiser Joseph II.“ [Aus der Schrift: „Huldigung, dargebracht der Wahrheit und den Manen des Feldmarschalls Lascy 1812“, zwei Züge aus Kaiser Joseph's Leben. Dieses Schriftchen ist nur als Manuscript gedruckt]. — Dieselben S. 792: „Die wiederhergestellte Ehre“ und „Joseph II.“ [Zwei Züge aus Josep's II. Leben, die ihn in seiner ganzen Liebenswürdigkeit zeigen.] — Dieselben III. Jahrg. (1844), S. 847: „Anekdoten von Kaiser Joseph II.“, von Franz Gräffer [welche, wie Gräffer selbst sagt, noch nicht veröffentlicht sein dürften]. — Dieselben V. Jahrg. (1846), Nr. 39: „Joseph II. und das Theaterwesen“, von Franz Gräffer. [Der Kaiser, von der Ansicht ausgehend, das Theater könne eine Bildungsanstalt für die Nation sein. — und nebenbei gesagt, besaß vor 1848 Wien das bischen Bildung, das es zur Nothdurft hatte, vom Burgtheater, dieser damals unübertroffenen Kunstanstalt — trug sich lange mit der Idee herum, eine theatralische Pflanzschule, im Volke allgemein „Pepinière“ genannt, zu gründen. Wie in vielen anderen Dingen stellten sich ihm auch da Hindernisse entgegen, die er ein paar Jahre bekämpfte, endlich aber zu bekämpfen aufgab. Die Gründung der Gallerie der Schauspielerbildnisse im Burgtheater rührt von Kaiser Joseph her.] — Dieselben Nr. 42: „Eine seltene Verehrung“, von J. A. Loeser. — Dieselben S. 751: „Kaiser Joseph II. und der arme Student“, von Wenzel August Neumann. [Hier zum ersten Male gedruckt.] — Frankfurter Konversationsblatt 1854, Nr. 27 und 28: „Zum römischen Kaiser“. Geschichtliche Episode aus dem 18. Jahrhundert. [Die nämliche Begebenheit erzählt die Baronin Oberkirch in ihren „Memoires“ über den Aufenthalt Joseph's in Stuttgart am Hofe des Herzogs von Württemberg. Der Herzog verwandelte sein Schloß in das Hotel „Zum römischen Kaiser“, empfing den Kaiser als Gastwirth verkleidet, und Joseph ging auf den Scherz ein. Den nächsten Tag begannen aber die Festlichkeiten. — Ueber die Mode in Wien, Kaiser Joseph zu Ehren die Gasthäuser mit dem Schilde „zum römischen Kaiser“ zu versehen, siehe weiter unten: XIII. Monumente des Kaisers Joseph.] — Der Freischütz (Hamburger Unterhaltungs-Blatt) 1837, Nr. 8: „Gespräch zwischen Kaiser Joseph II. und Dittersdorf im Jahre 1786“. Von Letzterem aufgezeichnet. — Derselbe 1840, S. 556: „Aus des Kaisers Reise in Italien“. — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, III. Bdchn. S. 154: „Joseph II. im

Controllor-Gange". — Derselbe, Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8⁰.) Bd. II, S. 88: „Audienz bei Joseph II."; — Bd. III, S. 95: „Theresia und Joseph". — Derselbe, Wiener Dosenstücke (Wien 1846), Bd. I, S. 220: „Josephinische Anekdoten"; — S. 250: „Kaiser Joseph und Born". — Derselbe, Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, 8⁰.) S. 147—154: „Josephinische Anekdoten"; — S. 232: „Joseph II. und Pedro II." — Gmundner Wochenblatt, VI. Jahrg. (1856), Nr. 13: „Kaiser Joseph's II. Reise nach der Krimm". Historische Reminiscenzen von J. E. Radler. — Dasselbe Nr. 15: „Kaiser Joseph in seinen Vergnügungen". Historische Reminiscenzen von J. E. Radler. [Dasselbe auch im „Bahnhof" (Wiener Anzeigeblatt) 1856, Nr. 17.] — Hamburger Correspondent 1787, Nr. 49: „Oesterreich am 18. März" [dieser Aufsatz enthält das merkwürdige „Toleranz-Gebet aus dem Gebetbuch Kaiser Joseph II.", welches von da die Wanderung in alle deutschen Journale gemacht und erst in letzterer Zeit (seit 1858) wieder vielmal gedruckt worden ist]. — Humorist, redigirt von M. G. Saphir (Wien, 4⁰.) XIV. Jahrg. (1850), Nr. 193—195: „Kaiser Joseph II. und der Genfer Philosoph". Freie Skizze von Franz Falk [schildert den Besuch des Kaisers bei Jean Jacques Rousseau, denn es ist historisch, daß Kaiser Joseph während seiner Anwesenheit in Paris mehrere Gelehrte und Männer von Bedeutung, wie Abbé de l'Epée, Buffon, J. J. Rousseau besucht hat]. — Innsbrucker Tageblatt 1858, Nr. 227—231: „Ein Kaiser als Freiersmann". — Dasselbe, 1858, Nr. 165: „Kaiser Joseph II. als Gast in einem Kaffehhause". — Das Linzer Wochen-Bulletin, redigirt von J. A. Rossi, VII. Jahrg. (1854), Nr. 31: „Kaiser Joseph II. in Stuttgart". [Aus den Memoiren der Frau von Oberkirch.] — Omnibus (Brünner Unterhaltungsblatt) 1857, Nr. 31, und Wiener Courier 1857, Nr. vom 19. März: „Der Hut des Prinzen Joseph" — Neu-Wien (Journal, Fol.) 1858 (I. Jahrg.), Nr. 46: „Das Kaffehhaus des Kaisers Joseph in Wien". — Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde u. s. w. Herausg. von G. Megerle von Mühlfeld und Em. Th. Hohler. II. Jahrg. (1830), Nr. 43: „Joseph II. bei Gelegenheit seiner ersten Reise in Italien" — Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde u. s. w., herausgegeben von Johann Riedler (Wien, 4⁰.) III. Jahrg. (1833), Nr. 34: „Kaiser Joseph II. zieht zu Paris den Hut vor der Statue Heinrich's IV. und die Franzosen in Wien salutiren seine Statue". — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, herausg von Johann Paul Kaltenbaeck (Wien, 4⁰.) II. Jahrg. (1836), S. 56: „Kaiser Joseph's II. Verkehr mit einem flämischen Bauer auf seiner Reise durch die Niederlande. Aus den Provinzial-Nachrichten vom 10. December 1788". — Dieselbe S. 44: „Gefangene Türken in Peterwardein erhalten Löhnung". [Dank für Joseph II.] — Dieselbe S. 152: „Compliment Kaiser Joseph's II, dem König Friedrich II. bei seiner Zusammenkunft gemacht". — Dieselbe S. 334: „Kaiser Joseph II. macht auf seiner letzten Reise in Siebenbürgen einen Wallachen glücklich". — Dieselbe Nr. 95: „Szene aus dem Leben des Fraters David a S. Cajetano" [Gespräch mit Kaiser Joseph II., der Frater erklärt dem Kaiser die Einrichtung der alten Stadtuhr]. — Presse 1857, Nummer vom 17. März: „Eine alte Geschichte" [ein Vorfall aus Joseph's Leben, als er einen Maskenball in den Redoutensälen besuchte; derselbe ist einem schon sehr seltenen, in Haidinger's (des Büchersammlers) Bibliothek befindlichen Buche, betitelt: „Geschichte des Faschings vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1779, nebst einigen in die Faschingsgeschichte einschlagenden Anekdoten, Abhandlungen", in einer Wochenschrift herausgegeben zu Preßburg in Ungarn im Jahre 1779 (Preßburg 1779, S. 217) nacherzählt.] — Dieselbe 1859, Nr. 157 (29. Juni): „Aus dem Leben Joseph's II." [Zum ersten Male nach mündlicher Ueberlieferung erzählt.] — Dieselbe, 1859, Nr. 25: „Kaiser Joseph II. im Steinmetzischen Hause [auch nachgedruckt in der Laibacher Zeitung 1859, Nr. 28—30.]. — Rheinische Blätter für Unterhaltung u. s. w. Beiblatt zum Mainzer-Journal 1855, Nr. 229 und 230: „Ein Stück österreichischer Geschichte im Munde des Volkes". — Tausend und eine Unterhaltungsstunde (Berlin 8⁰.), Bd. I, S 514: „Kaiser Joseph" [ein Zug aus dem Leben des Kaisers]. — Thalia. Redigirt von Dr. C. Toepfer. III. Jahrgang (1838), Nr. 21: „Ein Zug aus dem Leben Kaiser Joseph's". — Theater Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4⁰.) 1848, Nr. 189: „Kaiser Joseph II., ein echter Deutscher". — Tiroler Zither. Morgenblatt für Freunde geselliger Unterhaltung (Innsbruck, kl. 8⁰.) II. Jahrg. (1852), Nr. 30:

„Kaiser Joseph und der arme Student". — Troppauer Telegraph (Localblatt) 1854, Nr. 121—123: „Die Gräfin Terzi. Dichtung und Wahrheit aus dem Leben eines Kaisers". — Der Wanderer (Wiener Blatt, 4⁰.) XXVII. Jahrg. Nr. 195: „Erinnerungen an Theresien's, Joseph's II. und Leopold's II. Herzensgüte und Regententugenden". Aus den Papieren eines Verstorbenen. — Wiener Courier 1856, Nr. 201: „Joseph II. als Arzt". — Zeitung für die elegante Welt, herausg. von H. Laube, 1844, S. 357: „Aus Kaiser Joseph's Leben".

X. Josephinische Curiosa. [Schriften, Pasquille u. m. A. zu seiner Zeit und auf ihn erschienen; Schriften zum Verständnisse seiner Zeit und ihrer Cultur.] a) Selbstständige. Freymüthige Bemerkungen über Aufklärung und Reformen unserer Zeit von Z...r. 2 Stücke (Berlin 1786, 8⁰.) [vergl. darüber: Gräffer, Josephinische Curiosa, III, 81]. — Beweis, daß Zahlheim als ein Opfer der Unwissenheit seiner Richter und durch Gewalt des Stärkeren hingerichtet worden. Von einem Menschen. (Gedruckt in Ottaheite [d. i. in Wien hinter dem Johannesspitale auf der Landstraße, im Verlage des berüchtigten Wucherer], 1786, 8⁰.). [Vergl. darüber: Gräffer's „Josephinische Curiosa", III. Bdchn. S. 88.] — Biwanko (Ign. Jos.), Die Unzufriedenen in Wien mit Joseph's Regierung (o. O. [Salzburg] 1782, Mayr, 8⁰.). — Danzer (Jakob), Joseph's des Großen Toleranz, ein theolog. Fragment (o. O. 1783, 8⁰.). — Der 42jährige Affe. Ein ganz vermaledeites Mährchen. Aus dem Französischen (Berlin 1784, 262 S. 8⁰.). [Eines der frechsten Pasquille auf den Kaiser. Der Druckort Berlin ist falsch; das Buch ist in Prag bei Ritter von Schönfeld gedruckt, in zweiter Auflage 1786. Der Beisatz, aus dem Französischen, ist Mystification. Der erbärmliche Autor dieses Libells ist ein Ritter von Steinsberg. Vergl. darüber: Gräffer's „Josephinische Curiosa", IV, 207 u. f.] — Empfindungen der Verfasserin der Geschichte des Fräuleins von Sternheim, als Joseph II. in Schwetzingen war (Wien 1782, 8⁰.). [Verfasserin dieser Empfindungen ist Sophie v. Laroche.] — Fragmente von Kaiser Karl des Großen und Joseph II. Regierungen (Tübingen 1781 [Osiander], 8⁰.). — Kaiser Joseph's Gebetbuch (Wien 1787, bei Joseph Hraschanzky [im Melkerhofe] gedruckt, 6 S. u. 52 S. kl. 8⁰.). [Der Herausgeber sagt in seiner Vorrede unter anderem: „Ist dieß also gleich nicht Joseph's wirkliches Gebetbuch, so ist es doch ein getreuer Abdruck seiner Herzenserhebung und Andacht zu Gott." Einige der treffendsten Stellen theilt daraus mit Gräffer in seinen „Josephinische Curiosa", I. Bdchn. S. 143—150.] — Freimüthige Gedanken über Joseph's Thaten (Frankfurt 1783, Hörling, 8⁰.). — Ghelen (Johann Peter), Wienerische Beleuchtungen oder Beschreibung aller derer Triumph und Ehren-Gerüsten, Sinnbildern u. s. w., welche bey denen zu Ehren der höchst-gewünschten Geburt Josephi den 13. Martii u. s. w. nicht nur in allhiesig frohlockenden Stadt Wienn, sondern auch mancher Orten u. s. w. zu bewundern und zu sehen gewesen (Wien 1741, Kön. Hofbuchdruckerey). — Das Handbillet des Hanswurstes. Eine Beylage zur Regierung in Salzburg (Salzburg [Wien, Wucherer], 23 S. 8⁰.). — Der Jesuit und der Teufel. Eine Entdeckung zum Besten der Menschheit (Ignatienburg [Wien, Wucherer] 1786, 29 S. 8⁰.). [Ueber Joseph's Reformen vergl. Gräffer's „Josephinische Curiosa", IV. Bdchn. S. 278.] — Joseph und Luther (Nürnberg 1782, 8⁰.). [Verfasser dieser Schrift ist G. E. Waldau.] — Joseph's des II. Ankunft im Elysium und Unterredung mit Friedrich II. (Berlin 1790, Schöne, 8⁰.). — Joseph der II. und Friedrich der II., beide auf dem Krankenbette (Wien 1791, 8⁰.). — Joseph's II. Schattenriß, gezeichnet von einem Ausländer (Frankfurt a. M. 1790 [Henning in Greiz], 8⁰.). — Joseph der II., ein Traum (Wien 1781, Trattner, gr. 8⁰.). — Joseph d. II. in der Geisterwelt, eine dramatische Phantasie mit Gesang (Frankfurt a. M. 1790, Eichenberg, 8⁰.). — Josephus II. in campis elysiis. Somnium Eleutherii Pannonii (s. l. et a., 8⁰.). — Kaiser Joseph und sein Freund Blumauer. Eine Volksschrift. Redig. von A. Much. I. Jahrg., Juli und August, 42 Nummern, à ½ Bog. mit eingedr. Holzschnitten (Wien, Wenedikt, gr. 8⁰.). [Es ist dieß der Titel eines im J. 1848 erschienenen Tageblattes, welches viele Reminiscenzen an die Josephinische Periode im Allgemeinen und den Kaiser selbst enthält.] — Kaiser Joseph vor Mino's Richterstuhl (Wien 1790). [Diese kleine vortreffliche Brochüre enthält mehrere interessante Charakterzüge dieses großen Kaisers.] — Können sich die Länder glücklich nennen, welche von Joseph II. beherrscht werden? (Ulm 1786, Wohler, 8⁰.) — Majer (Jh. Cph.), Karl der Große und Joseph II. (Tübingen 1781,

8⁰.). — Molnár (Joh.), Politisch kirchliches Manch-Hermaeon, von den Reformen Kaiser Joseph's II. überhaupt (Jena 1790, Stahl, 8⁰.). — Historisch kritische Nachrichten von den durch die Briefe aus Wien und Berlin über die österreich. Reformation veranlaßten Streitschriften (Breslau 1786, J. F. Korn, 8⁰.). — Prinner (F.), Thut der Kaiser recht? Dem Kaiser und der Wahrheit gewidmet (Salzburg 1782, Mayr, 8⁰.). — Prüfung der Wahrscheinlichkeiten (Wien 1786, Wucherer, 8⁰.). [Verfasser dieser Schmähschrift ist des berüchtigten Wucherer gleichberüchtigter Vetter Fezer, siehe unten: Wahrscheinlichkeiten.] — Rautenstrauch, Wir lieben den Kaiser (Wien 1787, 8⁰.). — Die Regierung des Hanswurstes. Eine Comödie aus dem vorigen Jahrhundert (Salzburg [Wien, Wucherer] 1786, 47 S. 8⁰.). — Richter (Joseph), Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt? (Wien 1787, Wucherer, 67 S. kl. 8⁰.). [Vergl. darüber: Gräffer, Josephinische Curiosa, I. Bdchn. S. 48, welcher einen Abdruck dieser Schrift bringt.] — Scheidemantel (Heinr. Graf), Gedanken eines deutschen Rechtsgelehrten über die Frage: Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt? Zur Rettung deutscher Ehre bei der Nachwelt (Frankfurt und Leipzig 1783, 8⁰.). — Schröckh (S. J.), Joseph der II. im Elysium (Leipzig 1790, Dyk, mit allegor. Kupf., 8⁰.). — Unwahrscheinlichkeiten (von Jos. Grossing) (Freiburg [Wien, Wucherer], 8⁰.) [betrifft vornehmlich die Angelegenheiten Ungarns. Vergl.: Gräffer, Josephinische Curiosa, III. Bdchn. S. 73 bis 76]. — Die Verbindung des Nabobs von Indostan wider den Großmogul. Ein politisches Schauspiel (Wien, Wucherer, 70 S. 8⁰.). [Der Verfasser dieses Pasquilles auf Joseph, welches gegen den Fürstenbund gerichtet ist, ist ein gewisser Fr. Schulz.] — Reine Wahrheiten. Vom Verfasser der Wahrscheinlichkeiten (Stralsund [Wucherer in Wien] 1786, 8⁰.). [Verfasser der schon erwähnte Pasquillant Fezer.] — Wahrscheinlichkeiten (von J. J. Fezer) (1786 [Wien, Wucherer], 8⁰.) [siehe auch oben: „Prüfung der Wahrscheinlichkeiten" und „Unwahrscheinlichkeiten"]. — Watteroth (Heinrich Jos.), Kosmopolitische Betrachtungen über das erste Regierungsjahr Joseph's II. (Wien 1783, Hartman, 8⁰.). — Wie lange noch? Eine Patriotenfrage an die Behörde über Wucherer's Scharteken-Großhandel (Wien 1786). [Der ungenannte Verfasser dieser gegen Wucherer's schamloses Treiben gerichteten Schrift ist Rautenstrauch. Wucherer druckte nun diese Schrift nach, schickte ihr aber eine Vertheidigung unter dem Titel: „Eine Beylage zum Pasquill, von dem Verleumdeten", voraus; eine Vertheidigung ohne Geist, ohne Sinn. Obige Schrift bildet zur Kenntniß des Brochürenscandales, der unter Kaiser Joseph wucherte, einen interessanten Beitrag. Einen Abdruck derselben enthält: Gräffer's „Josephinische Curiosa", III. Bdchn. S. 64 u. f.] — Kaiserin Theresiens Wiederkehr nach der Oberwelt (Wien 1788, im Verlage Gr. Phil. Wucherer's, IV. Bl., 128 S. kl. 8⁰., mit Titelvignette, in Chodowiecki's Manier gestochen. Joseph (Porträtähnlichkeit) mitten unter seinem Volke. Aus den Wolken blickt Maria Theresia an der Hand eines Genius auf den geliebten Sohn) [betrifft Joseph's mannigfaltige Reformen].

X. b) **In Sammelwerken und Zeitschriften Zerstreutes.** Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, I. Bdchn. S. 1—41: „Eine natürliche Schwester", von Franz Gräffer. [Ueber eine natürliche Schwester Joseph's und deren abenteuerliches Schicksal; ausgezogen aus Verhören, welche von dem Grafen Cobenzl, dem Neffen des einstigen Ministers zu Brüssel, zur Einsicht und Benützung anvertraut worden]; — II. Bdchn. S. 335—353: „Curiose Feyerlichkeiten bei Joseph's Geburt"; S. 365: „Joseph's Ansicht von der Preßfreiheit"; „Die beiden Frauen Joseph's"; S. 384 und III. Bdchn. S. 198: „Joseph in Windeln beim Preßburger Reichstag" [historisch durchgeführte Widerlegung, daß Maria Theresia auf dem Preßburger Reichstage im Jahre 1741 nicht den kleinen Joseph in Windeln auf dem Arme gehabt und den Magnaten entgegen gehalten habe, wie Denis in seinen „Lesefrüchten", II. Theil, S. 216, im Artikel „Theresia", dieß erzählt, in seinen Gedichten singt und wie dieß in vielen Kupferstichen dargestellt worden. Immerhin aber zeigt diese in den Volksmund übergegangene Variante des Vorfalles die Liebe des Volkes zu ihrer Fürstin, und wie die Kunst mit Begeisterung Alles erfaßt, um jene Fürsten zu verherrlichen, die das Volk liebt und welche diese Liebe verdienen, wie die große Theresia und ihr großer Sohn Joseph. Nicht zu übersehen ist der im III. Bdchn. S. 198 befindliche Brief

Maria Theresia's an den Grafen Neipperg]; — III. Bdchn. S. 174: „Die ersten Spuren des Jacobinismus unter Joseph; die Zauberflöte als Allegorie der Revolution"; — IV. Bdchn. S. 254 u. f.: „Die Gutachten Lascy's, Kaunitz's und Loudon's contra Kaiser Joseph"; S. 425: „Das Pasquill an der lutherischen Kirche in Wien"; — V. Bdchn. S. 48: „Die Broschürenfluth während der Josephinischen Preßfreiheit." [Aussprüche darüber zweier glaubwürdiger Gewährsmänner: Blumauer und Pezzl. Nach Blumauer erschienen vom 1. April 1782 bis September 1783, also binnen 18 Monaten, in Wien allein — die Nachdrücke fremder Werke nicht gerechnet — 1172 Schriften. Der größte Theil derselben war werthlos; nur Einiges war lesenswerth und ein ganz kleiner Theil kann als Quelle für die Culturhistoriker dienen. Pezzl gibt interessante Aufschlüsse über das Urtheil, welches deutsche Journale über diese Brochürenfluth fällten]; S. 86: „Die Wiener und die Wienerinen unter Joseph's Regierung" [aus Pezzl's Beschreibung Wiens]; S. 110: „Joseph's Plan zu einer Schauspieler-Pflanzschule" (Pepinière) [die ausführliche Geschichte des ganzen Josephinischen Planes, mit der von Joh. Heinr. Friedrich Müller im Auftrage des Kaisers verfaßten Denkschrift. Siehe übrigens auch unter: IX. Anekdotisches aus Joseph's Leben. b) In Werken und Zeitschriften Zerstreutes. S. 315]; S. 122: „Das Abentheuer mit Heinrich's Buch: Gesetze der k. k. Armee". — „Joseph's Sommerwohnung im Augarten". Die von Freih. v. Eyb 1848 radirte Abbildung derselben befindet sich in Gräffer's „Josephinische Curiosa" als Titelblatt zum III. Bändchen, und der Text dazu, ebenda, S. 197.

XI. **Urtheile über Kaiser Joseph.** Höchst interessant ist die Charakteristik des Kaisers, welche der englische Gesandte in Wien in einem an seinen Hof erstatteten Berichte entwirft. Es heißt darin u. A.: „Stellt sich der Kaiser auf seinen eigenen Boden, folgt er den Eingebungen seines eigenen Geistes und Herzens, so wird er in den Augen der Vernunft und Wahrheit viel größer sein, als der König von Preußen; läßt er sich zur Nachahmung herab, muß er unvermeidlich der Geringere werden. Der allgemeine Glaube an des Kaisers Geschicklichkeit steigt mit jedem Tage . . . Er zeigt rasches Urtheil und Scharfsinn und demzufolge Klarheit und Leichtigkeit des Ausdruckes, ohne viel von den Kenntnissen zu besitzen, welche man durch Fleiß und abstraktes Forschen erwirkt. Er hat (was unendlich vorzuziehen ist) einen gesunden, gewandten und praktischen Verstand. Er besitzt die Kraft und zugleich Beweglichkeit des Geistes, welche sich mit einem Male auf einen Gegenstand richtet, ihn in voller Ausdehnung angreift, und dann ein entschiedenes (sowie im Allgemeinen ein richtiges und wohlbegründetes) Urtheil fällt. Ihn scheint keine Gefahr von den Felsen zu bedrohen, an denen so Viele scheiterten. Er hat kein überwiegendes Laster, keine Leidenschaft, der er nicht Herr wäre; er ist durch Geschmack und Grundsatz ein Feind alles Staates, Pompes und aller Pracht, während er die wahrste und natürlichste Einfachheit der Sitten zeigt. Oft geht er aus, nur von einem einzigen Diener begleitet, spricht gern mit Leuten aus allen Ständen, weiß Jeden, mit dem er redet, in angenehme und bequeme Stimmung zu versetzen, liebt leichten freundlichen Umgang so sehr, als er feierliche Kreise haßt — zeigt überall in Sprache, Bewegung und Benehmen die außerordentlichste Leutseligkeit. Zu gleicher Zeit besitzt er aber solche Würde, daß selbst in den vertrautesten Augenblicken Niemand die Achtung vergessen kann, welche ihm zukommt, fast möchte ich sagen, die man noch mehr dem Manne schuldig ist, als der Krone, die er trägt." Nachdem nun der Gesandte über die kleinen Mißhelligkeiten zwischen Joseph und Maria Theresia gesprochen hat, die aus der Verschiedenheit der beiderseitigen Grundsätze entsprangen, aber immer durch die gegenseitige Liebe und Achtung wieder ausgeglichen wurden, fährt er fort: „Der Kaiser hegt strenge und feste Grundsätze über Gerechtigkeit und Billigkeit. Kein Herrscher kann ein größerer Feind der Unterdrückung sein. Es ist jedoch eine gewisse Steifheit und Härte in ihm, welche erst die Reife des Alters und der Erfahrung mildern kann, und welche ihn jetzt zu schnell und zu oft zu dem Schlusse verleitet: Dieß ist recht, also soll und muß es sein! Er achtet nicht genug auf die allgemeinen Vorurtheile und Schwächen der Menschen, räumt ihnen zu wenig ein und bedenkt zu wenig, mit welcher außerordentlichen Vorsicht allgemeine Neuerungen, selbst wenn sie weise sind, eingeführt werden müssen. Er fühlt nicht genug, daß der geringste Schein der Unterdrückung ein wahres Uebel ist: ein Uebel sowohl für die, welche

durch das Trugbild erschreckt werden, als ein Uebel für das ganze Land, weil die Menge ebenso vor dem Scheine flieht, wie sie vor wirklicher Unterdrückung fliehen würde." [Dieses Urtheil des Engländers macht sowohl seinem Scharfsinne, wie seiner Gerechtigkeitsliebe Ehre.] — Friedrich II. über Joseph II. In einem der vertrauten Briefe Friedrich's II. an Voltaire schreibt der König über den Kaiser: „Je pars pour la Silésie et vai trouver l'Empéreur, qui m'a invité à son camp de Moravie, non pas pour nous batre comme autrefois, mais pour vivre en bons voisins. Ce prince est aimable et plein de merite; il aime vos ouvrages et les lit autant qu'il peut; il n'est rien moins que superstitieux, enfin c'est un Empéreur comme de long temps il n'y a eu en Allemagne. Nous n'aimons ni l'un ni l'autre les ignorans et les barbares, mais il n'est pas une raison pour les exstirper; s'il fallait les detruire, les Turcs ne seroient pas les seuls dans ce cas. Combien de nations plongées dans l'abrutissement, et devenus agrestes faute de lumieres! mais vivons et laissons vivre les autres" [X. Band, franz. Ausg. S. 67]; — an anderer Stelle: „J'ai été en Moravie ou j'ai revu cet Empéreur qui se prépare à jouer un grand role en Europe. Né dans un cour bigotte, il en a secouè la superstition; élevé dans la faste, il a adopté des moeurs simples; nourri d'enéens il est modeste; enflammé du desir de la gloire il sacrifice son ambition au devoir filial qu'il remplit avec scrupule; et n'ayant eu que de maitres pedans il a assez de goût pour lire Voltaire et pour en estimer le mérite. Si vous n'étes pas satisfait du portrait fidele de ce prince j'avoue que vous êtes difficile à contenter. Outre ces avantages il posséde tres bien la litterature italienne; il m'a cité presqu'un chant entier du Pastor fido et quelques vers du Tasso. Il faut toujour commencer par-là; apres les belles-lettres vient la philosophie dans l'áge de reflexion, et quand nous l'avons bien étudié, nous sommes obligés de dire comme Montaigne que sais-je" [ebenda p. 70]. — Die „Memoiren des Grafen Alexander von T." enthalten im zweiten Theile folgende Charakteristik Joseph's: „Joseph erregte mehr Verwunderung als Bewunderung, er war mehr Sonderling als Phänomen, mehr anziehend als auf die Dauer liebenswürdig, mehr glänzend als tief, mehr außerordentlich als groß. Als Genie war er mehr unternehmend als weitumfassend; mehr schnell umfassend als richtig auffassend und um mit wenigen Worten viel zu sagen: er besaß tausend Eigenschaften, deren die Monarchen nicht bedürfen, und die bei ihnen als Ueberfluß, als Luxusartikel anzusehen sind; es mangelte ihm aber fast an allen, die für den Fürsten zum absolut Nothwendigen, zum Wesentlichen des Herrschers gehören. Er glich den Kometen, die den fernen Himmel erleuchten, aber der Erde zu nahe kommend, sie in Brand setzten." Zum Verständnisse dieses Urtheiles fügen wir hinzu, daß dasselbe zur Zeit gefällt ist, als Kaiser Joseph zu Besuch seiner unglücklichen Schwester Maria Antoinette in Paris war; von einem Manne, der an jenem Hofe lebte, dessen Treiben die fürchterliche Katastrophe herbeiführte, die in der Geschichte einzig in ihrer Art dasteht. Wenn der Geschichtsforscher die Epoche des Kaisers Joseph und sein eigenes Vorgehen genau prüft und den bald nach seinem Tode gefolgten Thatsachen in Europa entgegen hält, so erscheint ihm der Kaiser Joseph als die Revolution selbst, und eben weil er sie selbst war, ging sie so unblutig und friedlich vor sich. Kaiser Joseph's Genius durchblickte das Unhaltbare mancher aus dem Mittelalter herübergekommenen Institutionen, das Nichtmehrzeitgemäße mancher Ansichten, das Verwerfliche vieler Mißbräuche; er dachte und handelte seinen Völkern voraus, dieses Vorausdenken, Vorausshandeln, womit er nur Oesterreichs Glück bezweckte, wurde von den unreifen Völkern nicht verstanden; und nur die durch sein Siechthum gebrochene Kraft seines sonst festen Willens konnte geschehen lassen, was, wenn derselbe ungebrochen geblieben wäre, nie geschehen wäre. — Graf Ségur d. Aeltere in seinen „Mémoires", tom. III, p. 148, schildert den Kaiser Joseph: „Ich hatte zu Kanieff einen König gesehen, der ohne Macht und Ansehen von der Pracht und dem Glanze des größten Monarchen umgeben war; als ein merkwürdiges Gegenstück sah ich zu Cherson einen mächtigen Kaiser, der einfach in seiner Handlungsweise, bescheiden in seinem Benehmen, vertraulich beim Empfange, Feind alles Hofzwanges, über jeden Gegenstand zu sprechen erlaubte, auf jeden das Gespräch zu leiten verstand, und nach keinem andern Glanze geizte, als den ausgebreitete Kenntnisse, ein richtiges Urtheil und ein gebildeter Geist gewähren." Betreff der Türkei that der Kaiser zum Grafen die treffende Aeußerung: „Con-

stantinopel würde stets ein Gegenstand der Eifersucht und ein Grund der Zwietracht sein, der jeden Verein der großen Mächte zu einer Theilung der Türkei vereiteln müßte." — Eines der merkwürdigsten Urtheile über die Josephinische Periode, in welches mittelbar also auch der Kaiser eingeschlossen ist, finden wir im zweiten Fascikel der „Antediluvianischen Papierschnitzel" (von 1842 bis 1847) des Werkes: „Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes". Das Urtheil, welches unrichtig Erscheinung und Wesen der Sache identificirt, lautet an einer Stelle: „Die Josephinische Epoche sollte dem Demokraten, d. h. Volksmanne, noch verhaßter als vom Standpuncte des Aristokraten erscheinen. Dem Aristokraten griff sie nur an den Beutel — dem Volke an das Herz, denn im Herzen des Volkes klingen zwei Stimmen vernehmlich, es ist die Muttersprache, d. h. die Sprache, welche die Mutter zum Kinde sprach — dann die Worte, mit welchen der Priester ihm Trost und Hilfe von Oben zusichert. Wer diese beiden Zungen aus dem Halse reißt, ist ein Hochverräther an Volk, Nationalität und Kirche — Glaube an seine Race und seinen Gott sind Heiligthümer des gemeinen Mannes, der sie ihm raubt, versündigt sich mehr an ihm, als an dem Fürsten und Grafen, dessen Wappenschild er in den Staub tritt. Ich will nicht eben behaupten, daß ich täglich in die Frühmesse gehe, und noch weniger, daß ich nicht zuweilen gerne ein Glas Champagner mit Accompagnement einer Trüffelpastete zu Leibe nehme. Würde man mir aber verwehren wollen, in die Messe zu gehen und mich zwingen, täglich Champagner zu trinken und Pasteten zu essen, ich spränge zum Dachfenster hinaus, um in die Kirche zu laufen, und man müßte mir die Zähne ausbrechen, um mir den Champagner einzugießen und die Pastete in den Hals zu stopfen. So kommt mir aber die Josephinische Epoche vor und noch dazu war es mit dem Champagner und den Pasteten auch nicht so ganz richtig, und die Herren Philosophen hatten allerhand Teufelsdreck und Laugensalz beigemischt, welches sie nicht wie bei der Hochzeit zu Canaä zu trinkbarem Weine zu verwandeln verstanden." [Welch' eine einseitige Kenntniß der Josephinischen Periode, welch' eine unzulängliche befangene Beurtheilung des Josephinischen Geistes und Charakters! Wem in der Josephinischen Periode überhaupt und wann dem Kaiser selbst, als dem eigentlichen Vertreter derselben ist es eingefallen, irgend Jemanden den Glauben an seine Race und seinen Gott zu nehmen? Dem Volke hätte Joseph an das Herz gegriffen, dieser Joseph, der im Herzen des Volkes fortlebt und leben wird, wenn längst alle antediluvianischen Papierschnitzel in alle vier Winde verweht sein werden. Woher denn diese unauslöschliche Dankbarkeit des Volkes gegen einen Monarchen, der ihm, nach des Landsknechtes Ansicht, seine heiligsten Güter zu rauben beabsichtigte? Woher dieses begeisterte Gedenken des großen Fürsten, vor dessen Standbilde die Ausländer den Kopf entblößen, wenn sie davor vorbeigehen? Woher die Verherrlichung in der Wissenschaft, Kunst und Poesie, die dem Kaiser seit sieben Decennien ununterbrochen gezollt wird, und welche sich mit jedem Jahre steigert? Halte Maß in allen Dingen! rief ein griechischer Weise; auch ist es nicht genug, daß man geistreich urtheile; man urtheile vorerst gerecht. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, 4°.) 1853, Nr. 49: „Ein Ausspruch des „Edinburgh-review" über Kaiser Joseph". — Sonntagsblätter, herausgegeben von Dr. L. A. Frankl, III. Jahrg. (1844), Nr. 1: „Bei Joseph II.", von Franz Gräffer. [Gräffer schildert in seiner bekannten Weise mit lebendigen Farben eine Audienz, in welcher er nacheinander den Hofrath von Keeß, von Born, Wucherer und Grossing, Feßler und Baron von Trenk vorführt.] — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa, I. Bändchen, S. 106—127: „Josephinische Memorabilien von dem 1810 verstorbenen Hofrath von Bretschneider" [eine sehr freimüthige Charakteristik des Kaisers Joseph, mehr des Menschen, als des Kaisers]; S. 158: „Rhapsodien über Kaiser Joseph". Von Friedrich Karl von Moser, handschriftlich an einen Freund, der dann (1816) Einiges davon veröffentlichte; — V. Bdchn. S. 32: „Friedrich II. über Joseph II."; S. 64: „Kaiser Joseph als Mensch; sein Privat-Charakter; seine Lebensweise und Gewohnheiten; seine Neigungen und Eigenheiten und seine Persönlichkeit überhaupt". — Das Linzer Wochen-Bulletin, VIII. Jahrg. (1855), Nr. 33: „Kaiser Joseph II." [aus Casti's „Memorie di Vienna"]. — Diese Abtheilung, nämlich die Aufzählung und Mittheilung der Urtheile über Kaiser Joseph, könnte ungleich weiter ausgedehnt werden, ja sie könnte den Umfang eines stattlichen Bandes annehmen; alle — die kleine Zahl der abweichenden kann nicht

in's Gewicht fallen — stimmen darin überein, daß er ein großer Monarch gewesen. Für die mitgetheilten, eigens, als Aussprüche von Koryphäen verschiedener Nationen und von Vertretern verschiedener Parteien, mit Absicht, des Contrastes wegen gewählten, mögen dieselben selbst sprechen.

XII. **Persönlichkeiten aus Kaiser Joseph's II. Zeit; der Kaiser ihnen, sie dem Kaiser gegenüber.** Huldigung, dargebracht der Wahrheit und den Manen des Herrn Feldmarschalls Grafen von Lascy (Lausanne 1811, 24 S.). [Verfasser dieser Schrift ist ein Fürst D***; sie ist nur in wenigen Exemplaren gedruckt, deutsch und französisch, jedes besonders. Gräffer in seinen „Josephinische Curiosa", V. Bdchn. S. 1 bis 23, gibt einen wörtlichen Abdruck derselben. Es wird darin auch Kaiser Joseph geschildert.] — Joseph II. und Pius VI. (zweite Aufl. Marburg 1782 [Cnobloch in Leipzig,] 8°.). — Fezer (J. J.), Freymüthige Bemerkungen über das Verbrechen und die Strafe des Garde-Obristlieutenants Szekely von einem Freunde der Wahrheit (1786 [Wien, Wucherer], 12°.). [Diese Schmähschrift auf den Kaiser erregte großes Aufsehen; vergl. darüber Gräffer's „Josephinische Curiosa", III. Bändchen, S. 1—19, wo sie abgedruckt und comentirt ist.] — Gräffer (Frz.), Josephinische Curiosa. I. Bdchn. S. 151: „Joseph II. und Professor Feßler in Lemberg"; S. 253—291: „Kaiser Joseph und der Prinz de Ligne; vertrauliche Briefe des Letzteren an seinen Monarchen und Freund"; — II. Bdchn. S. 354: „Kaiser Joseph und Da Ponte" [aus Da Ponte's Memoiren]; — III. Bdchn. S. 170: „Mozart bey Hofe; Joseph's Urtheil über ihn"; S. 188: „Begegnungen mit Friedrich von der Trenck; Joseph's Antwortschreiben an ihn"; — IV. Bdchn. S. 307: „Vom Minister Thugut"; S. 225—236: „Joseph's schwarzer Freund und Königssohn Angelo Soliman"; S. 360: „Ein Brief des berühmten Feßler über den Papst Pius VI. in Wien; des Papstes Homilie in der Stephanskirche. Aus dem Lateinischen übersetzt"; — V. Bdchn. S. 132: „Wie Trenck auf Kaiser Joseph zu sprechen ist und die Prozeßsache"; S. 161: „Das berühmte Rendezvous Joseph's und Katharinens; von dem französischen Bothschafter Ludwig Philipp Grafen von Segur" [die Zusammenkunft fand am 18. Mai 1787 Statt]. — Nicht bloß Gräffer's „Josephinische Curiosa" in 5 Bänden, sondern auch seine übrigen Schriften enthalten reiches Materiale zur Kenntniß der Josephinischen Periode und ihrer marcanten Individualitäten; vornehmlich seine „Kleinen Wiener Memoiren", Bd. I—III; die „Wiener Dosenstücke" (1. und 2. Bdchn.), IV und V; die „Wienerische Kurzweil", VI; die „Localfrescen und Tabletten" (1. u. 2. Bdchn.), VII und VIII; um die Wiederholungen der einzelnen Titel zu vermeiden, wird diese Folge von acht Bänden einfach mit den römischen Zahlen I bis VIII bezeichnet. Unmittelbar Josephinisches befindet sich in I, 204; II, 36, 88; III, 95, 251; IV, 36, 73, 220, 250; V, 8, 87, 274; VII, 146, 232, 299; VIII, 125, 266, 333, 334. Ueber die Josephinische Periode und ihre einzelnen Persönlichkeiten enthalten obige 8 Bändchen in alphabetischer Folge der Materien: Alchymisten I, 90; II, 136; V, 94; — Alxinger I, 58; II, 70; III, 207; — Angelo Soliman I, 146; III, 247; — Ayrenhoff I, 55; III, 247; IV, 275; — Birkenstock IV, 59; — Blumauer I, 60; III, 146, 207; V, 276; VIII, 125; — Born II, 89; IV, 250; — Bretschneider II, 1, 74; — Cagliostro III, 88; VI, 211; VII, 250; — Casanova I, 21; VIII, 142; — Casti I, 146; IV, 73; — Denis II, 176; III, 207; — Dianagesellschaft IV, 267; — Flugschriften VII, 111; — Glacis V, 149; VIII, 34; — Greiner III, 207; — Grossing IV, 36; — Haschka I, 58; II, 71; III, 207; — Hetze II, 114, 162; III, 83; — Jesuiten VIII, 318; — Kaunitz I, 204; II, 107, 134; IV, 73; V, 49; — Kempelen IV, 8; VII, 205; — Lascy VIII, 200; — Loudon I, 207; III, 200; — Lessing III, 224; — de Ligne II, 65, 74, 271; III, 73, 140; VIII, 43; — Metastasio I, 171; IV, 73, 209; — Mozart I, 224, 227; III, 21; IV, 29, 32, 73; — Paradis IV, 231; VII, 40; — Perinet I, 115; VIII, 271; — Pezzl II, 237; — Platzl IV, 46; — Quarin II, 103; — Ratschky I, 57; III, 207; VIII, 33; — Rautenstrauch I, 60; II, 97; VIII, 316; — Retzer I, 85; II, 194; III, 207; — Sonnenfels II, 59, 73; III, 112, 225; — van Swieten I, 96; II, 51; III, 10; VII, 276; — Stoll II, 239; IV, 79; V, 173; VII, 155; — Stubenmädchen V, 161; VII, 21; VIII, 34; — Szekely VII, 98; — Theresia II, 51, 104; III, 47, 95, 219, 228, 243; IV, 71; VIII, 330; — Trenck II, 94; III, 249; — Weiskern VII, 135; — Winckelmann III, 160; — Zeitschriften II, 102; V, 224; VI, 296.

IIII. **Monumente des Kaisers Joseph.** Nicht jene Statuen und Denkmäler, welche die schmeichelnde Mitwelt oder die Nachwelt, oft aus nicht edleren Motiven, den Fürsten errichtet, nicht dieß sind die wahren Monumente eines Fürsten. Die Werke seines Geistes, seiner Völkerliebe, seiner Obsorge für das allgemeine Staatswohl sind es, auf welche die Nachwelt mit Bewunderung und Dankbarkeit hinblickt, und so sei denn neben seinen Statuen und jenen Gedenktafeln, die Joseph's Namen verewigen, auch aller jener Werke des großen Kaisers gedacht, deren Wohlthaten noch den heutigen Generationen wie den nachfolgenden zu Guten kommen; aber auch jener, die von ihm in's Leben gerufen, ein Opfer wechselnder Systeme geworden. Es sind folgende: Das allgemeine Krankenhaus. In der Alservorstadt 1784 errichtet. Mit dieser Anstalt in Verbindung gründete er das Gebärhaus, das schon im ersten Jahre 800 Neugeborene zählte, den Narrenthurm, an dessen verfehltem Baue nicht der Monarch, sondern das falsche Princip der Wissenschaft in Behandlung der Irren Schuld trägt; das reformirte Findelhaus und das 1788 gestiftete Inoculations- (Impf-) Haus. Das allgemeine Krankenhaus trägt die Inschrift:

Saluti et solatio
Aegrorum
Josephus II. 1784. —

Das Generalseminarium. Um das Lehrsystem des inländischen Clerus dem Staatssysteme unterzuordnen, errichtete Joseph im ehemaligen akademischen Collegium der Jesuiten zu Wien das Generalseminar, als Musteranstalt für ähnliche Institute in anderen Diöcesen der Monarchie. Ueber dem Eingange des Generalseminars stand die Inschrift:

Institutioni Cleri
Religionis Firmamento
Vovit Josephus II. Aug.
MDCCLXXXIII. —

Das Mädchenpensionat. Um taugliche Lehrerinen für Mädchenschulen zu bilden, errichtete Kaiser Joseph 1787 dieses Institut, 24 Mädchen werden darin durch 8 Jahre verpflegt, unterrichtet und für ihren Zweck gebildet. Der Kaiser hatte sich die Aufnahme würdiger Offiziers- und Beamtentöchter selbst vorbehalten. Wie wohlthätig wirkte dieses Institut schon in jenen Tagen. In der Gegenwart ist damit dem allgemeinen Bedürfnisse lange noch nicht abgeholfen; kaum dürfte in Wien über irgend etwas mehr Klage zu führen sein, als über die übeln Verhältnisse des Mädchen-Unterrichts, der aber durchaus nicht so gering angeschlagen werden darf, als es zu geschehen pflegt; denn an guten und unterrichteten Müttern ist in unserer Residenz wahrhaftig kein Ueberfluß und in diesem Mangel steckt die Quelle manchen großen Uebels. — Die medicinisch-chirurgische Militär-Akademie, gewöhnlich das Josephinum genannt, mit eigenem botanischen Garten, eigener Bibliothek, Instrumenten und Wachspräparaten-Cabinete. Joseph's Leibwundarzt Brambilla besitzt unvergängliche Verdienste um die Ausführung dieser herrlichen Anstalt des großen Kaisers. — Stiftung für arme Jägerskinder. Leopold der Heilige ließ an der Stelle, wo der Schleier seiner Gattin gefunden wurde, Klosterneuburg erbauen. Hunde waren es, die den Schleier gefunden. Aus Dankbarkeit stiftete Leopold den ewigen Unterhalt dieser Hunderace. Kaiser Joseph glaubte den Heiligen richtiger zu ehren, wenn er das für Hunde bestimmte Stiftungscapital für Menschen verwenden ließ, und gab es dem Waisenhause mit der Widmung, daß dafür arme Jägerskinder erhalten werden sollten. — Das Taubstummen-Institut. Eine Frucht der Pariser Reise Joseph's und seines Besuches bei Abbé l'Epée. Es wurde 1784 auf dem Dominikanerplatze errichtet, 1786 wurde damit eine Buchdruckerei verbunden. Es war für 30 taubstumme Kinder, welche unentgeltlich darin verpflegt wurden, bestimmt. Das Haus hatte die Inschrift:

Surdorum Mutorumque
Institutioni et Victui
Josephus II. Aug.
MDCCLXXXIV. —

Das Thierarznei-Institut und das Thierspital in der Rabengasse der Vorstadt Landstraße. Joseph legte schon 1769 den ersten Grund dazu und ließ den Professor Walstein zu diesem Zwecke reisen. Als Walstein 1777 zurückkehrte, kamen beide Anstalten vollkommen zu Stande und W. erhielt deren Leitung. In der Thierarzneischule werden alle Theile der Thierarznei theoretisch und praktisch gelehrt, und eine Verordnung vom Jahre 1777 versagt allen Schmieden das Meisterrecht, welche nicht den Lehrcurs in der Thierarzneischule zurückgelegt haben. 1780 kam als Vortragsgegenstand die Seuchenlehre hinzu und im nämlichen Jahre entstanden Professuren über die Veterinärkunde an den Hochschulen zu Prag, Lemberg, Freiburg und

Gratz. — Außer diesen humanistischen Anstalten, deren Segen bereits die Generationen fast eines Jahrhundertes empfunden haben und noch empfinden, hat Joseph mehrere sittliche und physische Verschönerungen theils angebahnt, theils ausgeführt; so wurden die Kirchen von allem überflüssigen, oft lächerlichen Schmuckwerke, die Altar- und Heiligenbilder darin von ihren Perücken, Reifröcken und Rauchmänteln u. dgl. m. befreit; die Zahltische vor den Kirchthüren, der Trödel vor denselben und die wenig erbauliche Opernmusik in derselben abgeschafft; die kaiserliche Bibliothek entsprechend eingerichtet, sie wie die Gemäldesammlung im Belvedere und andere öffentliche Anstalten der Art mit werthvollen Büchern und Gemälden bereichert; das Nationaltheater allmälig verbessert und ihm eine edlere sittlichere Gestalt gegeben; die Glacien Wiens mit Bäumen bepflanzt und mit Wegen für Wagen, Pferde und Fußgänger versehen; die Beleuchtung in der innern Stadt und in den Hauptstraßen der Vorstädte vermehrt; die unausgesetzte Straßenreinigung eingeführt; der Augarten, bisher dem großen Publikum verschlossen, als „ein allen Menschen gewidmeter Belustigungsort von ihrem Schätzer", wie diese Aufschrift, welche noch heut' zu Tage über dem Eingangsthore des Gartens prangt, erklärt; der verderbliche Wienfluß eingedämmt, 1787 tiefer gegraben, mit Weiden und Felbern besetzt und dadurch seine verheerende Macht gebrochen; die Begräbnißplätze, welche bis dahin innerhalb der Stadt sich befanden, außer die Linien versetzt. Mit diesen Aufzeichnungen sind Joseph's Monumente, die er sich selbst erbaute, lange noch nicht erschöpft, aber das Angeführte genügt, um gewiß zu sein, daß die an die Geschichte gestellte Frage: welcher gleich mächtige Fürst der vorigen Jahrhunderte hat in so wenigen Jahren gleich viele, gleich große Dinge gethan? unbeantwortet bleibt. —

Die bisher angeführten Monumente waren solche, welche Kaiser Joseph der Menschheit errichtet; die folgenden sind jene, welche seinem Andenken sind errichtet worden. Nachricht von dem schönsten derselben gibt *Ellmaurer (J.)*, Le monument de Joseph II. érigé par F. Zauner explique par — (Vienne 1807, av. planche, Fol.). — C. A. Schimmer in seinem Werke: „Kaiser Joseph der Zweite, das Leben und Wirken u. s. w. Briefe und Actenstücke von diesem großen und unvergeßlichen Monarchen" (Wien 1853, 8°.) Fünfte Aufl. S. 361—371: „Das Joseph-Denkmal in Wien" [eine ausführliche Beschreibung der Zauner'schen Josephstatue, mit Erklärung aller Basreliefs, Angabe aller Inschriften und mit der Abbildung des Monuments. Die Inschrift auf dem Fußgestelle vorne lautet: „Josepho II. Aug. qui saluti publicae vixit non diu sed totus"; rückwärts: „Franciscus Rom. et Austriae Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit 1806". Diese vorstehende Inschrift wurde benützt, nachdem die des Hofrathes von Birkenstock: „Josepho II. — Arduis nato — Magnis perfuncto — Majoribus praerepto", nicht gestattet worden war]. — Span (Martin), Reden bei Errichtung der Statue Joseph's II. (Wien 1810, Geistinger, gr. 8°.). — Ueber der Thüre der päpstlichen Sacristei in Rom steht auf einer Marmortafel folgende Inschrift:

Josepho II. Rom. Imp. Augusto.
Quod In Dominici Natalis Diei Solemnitati
Anno MDCCLXXXIII
Pio VI. Pont. Max.
Vesperas Et Sacra Sanctiori Ritu Peragenti
Praesens Eadem Celebraverit
Novi Sacrarii Aedificium Studiose Inviserit
M. P.

Seit Karl dem Großen feierte kein Kaiser den Christtag in Rom als Kaiser Joseph II., u. z. an der Seite eines andern souveränen Fürsten, Gustav's III. von Schweden; aus diesem Anlaß ist obige Gedenktafel aufgestellt worden. — Auf der Liechtenstein'schen Herrschaft Posorzitz in Mähren (nicht, wie es öfter vorkommt, Posowitz), auf der Landstraße zwischen Brünn und Olmütz, unweit Raußnitz, ackerte Joseph II. am 19. August 1769 auf offenem, dem Bauer Trenka gehörigen Felde mit dem Pfluge eines Bauers einige Furchen. Wenzel Fürst Liechtenstein ließ auf dem nämlichen Acker ein Denkmal von Marmor setzen, mit der Inschrift: „Imp. Caes. Josepho, divi Francisci et M. Theresiae Aug. pio filio, quod is anno MDCCLXIX mense Aug. die 19. ad excitandam populorum industriam, ducto per totum hoc jugerum aratro, agriculturam humani generis nutricem nobilitavit, comunibus ordinum Moraviae votis monumentum posuit Josephus Wenceslaus Princeps a Lichtenstein." Auf die Pflugscharre ist auch eine Inschrift gegraben, und der Pflug den Ständen Mährens zur Aufbewahrung geschenkt worden. Der Barde Denis hat diese That durch eine Ode: „Die Säule des Pflügers", verewigt. Der Pflug befindet sich gegenwärtig im Dicasterialhause zu Brünn im

großen Landtagssaale aufbewahrt. [Frankl, Sonntagsblätter, I. Jahrg. (1842), S. 838.] Neben diesem, von dem Fürsten Liechtenstein gesetzten Denkmale errichteten die Bauern des Nachbardorfes Slawikowitz aus eigenem Antriebe ein zweites, welches zum Unterschiede des fürstlichen das Bauerndenkmal hieß. Die Inschrift dieses letzteren möge hier als orthographisches Inscriptions-Curiosum wörtlich so stehen, wie sie lautete: „Anno 1769 den neunzehnten August haben Irro K. K. Majestät Josephus II. auf diesem Felt keackert. Zum ewigen Tenkzeichen haben mir Slawikowiczer Kemain diesen Stein eingesetzt.“ Beide Monumente, sowohl das fürstliche als das der Slawikowitzer Bauern, waren schon 1800 dem Zahne der Zeit zum Opfer gefallen. Da wurde denn von den mährischen Landständen beschlossen, an die Stelle des alten fürstlichen ein neues auszuführen, dessen Bau 1804 begonnen und in Folge mißlicher Zeitereignisse erst 1811 vollendet worden. Dieses Letztere steht noch. — Zwischenakt (Wiener Journal, kl. Fol.) 1860, Nr. 174: „Eine interessante Buchdruckerpresse“. [Einer alten Hofsitte gemäß, nach welcher jeder kaiserliche Prinz ein Handwerk erlernen mußte, entschied sich Joseph für die Buchdruckerei. Traßler, damals Faktor in der v. Tratnern'schen Buchdruckerei, wurde mit dem Lehrmeisteramte betraut. Die Presse, an welcher der Kaiser gelernt, die später aus dem Besitze der Strauß'schen Familie an die Erben, Buchdrucker Leopold Sommer, überging, befindet sich seit 1850 im Besitze der k. k. Staatsdruckerei, für welche sie der unermüdet thätige, geniale Director Ritter von Auer sammt Original-Setzkasten und Lettern käuflich erworben. Der unlängst (Ende Juni d. J.) verstorbene Exter hat in einem trefflichen Holzschnitte den Kaiser Joseph, an der Buchdruckerpresse beschäftiget, dargestellt.] — **Schilder zum römischen Kaiser (Joseph) in Wien.** Außer den größeren öffentlichen, dem großen Kaiser gesetzten Monumenten dürfen hier jene nicht übergangen werden, welche sich in den Namen der Hausschilder in und um Wien erhalten haben und Zeugniß geben von der dankbaren Erinnerung des Volkes und der Popularität des geliebten Monarchen. Zwei dieser Hausschilder führen ausdrücklich den Namen desselben; die übrigen tragen zwar bloß die Bezeichnung: „Zum römischen Kaiser“, aber allen liegt die Persönlichkeit des Kaisers Joseph zu Grunde, und vielen derselben sind auch meist sehr gelungene Büsten und Reliefs desselben beigegeben. Es folgen hier die betreffenden Häuser mit ihren Nummern: Stadt, Renngasse Nr. 138/139; Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 695, im vormals Nako'schen, jetzt Faukal'schen Hause, befindet sich über dem Mittelfenster des dritten Stockwerkes Joseph's II. Bildniß und zu beiden Seiten ist zu lesen:

Vergänglich ist dieß Haus, doch Joseph's Nachruhm nie,
Er gab uns Toleranz, Unsterblichkeit gab sie;

Praterhütten 7; Erdberg 9; Landstraße 190; Wieden 35 (zum Kaiser Joseph); Windmühle 47 und 85; Laimgrube 84; St. Ulrich 85; Neubau 161; Schottenfeld 150 und 193; Josephstadt 63; Reindorf (außer der Linie) 15; Neu-Lerchenfeld 114 (zum Kaiser Joseph); Herrnals 190; Währing 63. In Neu-Lerchenfeld am Brunnen der dortigen Hauptstraße ein schönes Relief des Kaisers.

XIV. **Medaillen auf Kaiser Joseph.** 1) Auf die Vermälung Joseph's mit Maria Elisabeth, Prinzessin von Parma. Die Kopfseite: Die Brustbilder des Brautpaares mit der Umschrift: Josephus Archidux Austriae. Elisabetha Borbonia Philipp. Hispaniae Infantis filia. Unterhalb des Medailleurs Name: Anton Wiedemann. Auf der Reversseite: Hymen, in der rechten Hand zwei Kränze emporhaltend und mit der Fackel in der Linken auf einem Altare ein Feuer anzündend. Unterhalb die Worte: Felix connubium. Celebratum Vindobonae. VII. Oct. MDCCLX. — 2) Auf die Krönung (1764) Joseph's II. verfertigte der kais. Hofmedailleur Martin Kraft eine Denkmünze. Die Vorderseite zeigt das Brustbild des Kaisers, mit der Krone auf dem Haupte; die Umschrift lautet: Dominus salvum fac Regem. P. S. XIX v. 10. Auf dem Revers ist die Krönung im Frankfurter Dome, mit der Inschrift: Josephus II. Archid. Aust. Elect. et Coron. Rom. Rex. Francof. Anno 1764. — 3) Auf die Zusammenkunft Joseph's II. und Friedrich's II. wurde auch eine Schaumünze geprägt. Die Vorderseite zeigt das lorbeerumkränzte Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: Josephus II. Augustus. Die Reversseite stellt beide Monarchen nebst dem Prinzen von Preußen zu Pferde dar, nach dem Lager reitend, vor welchem in ziemlicher Ferne die in Parade stehende Armee zu sehen ist. Die Umschrift lautet: Borussorum Rex hospes Caesaris. In Castris Morav ad Neostadium 1770.

— 4) Anläßlich des Besuches des Papstes Pius VI. in Wien. Avers: Des Papstes wohlgetroffenes Porträt mit der Schrift: Pius VI. Pontifex maximus. Revers: Josephi II. Aug. Vindob. Hospes. A Die IX Kal. Apr. ad X Kal. Maj. 1782 (d. i. Kaiser Joseph's Gast vom 22. März bis 22. April 1782). Es sind zwei verschiedene Medaillen, die größere von Vinazer, die kleinere von Donner. — Außer obigen ausführlich beschriebenen Medaillen sind noch auf Joseph oder mit nächster Beziehung auf ihn folgende vorhanden: 5) Auf seine Geburt (1741). — 6) Die Kaiserin und Joseph stehend (Messing-Medaillon). — 7) Medaille, 1764 von den beiden Erzherzogen Joseph und Leopold, in Kremnitz geprägt. — 8) Besuch beider Prinzen in den Bergwerken (1764). — 9) Auf die Verbesserung des Schulwesens in Ungarn (1780). 10) Auf die Uebertragung der Universität von Tyrnau nach Ofen (1780). — 11) Anläßlich des Regierungsantrittes (1780). — 12) Bei Gelegenheit des Besuchs des russischen Großfürsten (1781). — 13) Auf die Errichtung der galizischen Provinzialstände (1782). Aus diesem Anlasse auch 2 Jetons im nämlichen Jahre. — 14) Zur Erinnerung an das Toleranzedict (1782). — 15) Auf die Gründung der Josephs-Akademie. Von Ampach (1785) [vergleiche Ridler's Archiv 1833, Nr. 24]. — 16) Eine Prämien-Medaille für die Zöglinge derselben. — 17) Anläßlich der Erweiterung der Wiener Kunst-Akademie (1786). — 18) Prämien-Medaille für deren Zöglinge. — 19) Zur Erinnerung an die Einnahme von Belgrad (1789). — 20) Eine Medaille auf Joseph's Tod (nicht edirt). — 21) Ein Jeton anläßlich von Joseph's Vermälung (1765). Aufschrift: Juncta levantur (in Prag). — 22) Zur Erinnerung an die Gründung der böhmischen Gelehrten-Gesellschaft (1784) in Prag. — 23) Galizische Huldigungs-Medaille auf Joseph II. und Maria Theresia (1773). — 24) Medaille auf die Errichtung der Akademie zu Lemberg von Wirt (1784) [vergl. Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Ludwig de Traur in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung .... (Wien 1856, 8⁰.), Nr. 366—382, 810—812, 1798, 1802, 1803, 2802, 2805, 2816, 2818, 2826, 2827.

XV. **Gedichte an Kaiser Joseph. Joseph im Romane und in der Novelle.** Aus der großen Menge von Gedichten auf den Kaiser können wir hier nur der vorzüglichsten gedenken. Spaziergänge eines Wiener Poeten (Hoffmann und Campe, 1830, seither viele Aufl.): „Joseph II.". — „Das Lied von Belgrad, 1789" von Blumauer. [Dieses treffliche, im frischen Geiste Blumauer's nach der Melodie: Marlborough s'en va-t-en guerre etc. gedichtete Volkslied, siehe: Carl August Schimmer: Kaiser Joseph der Zweite (Wien 1853, Dirnböck, 8⁰.) 5. verbesserte Aufl. S. 200.] — Die Biene (Neutitscheiner Wochenblatt, kl. 4⁰.) 1837, Nr. 7: „Kaiser Joseph als Tonsetzer", von Ludwig Bowitsch. — Das Marmordenkmal, von L. A. Frankl. [Gedicht, anläßlich des von Joseph Wenzel Fürst Liechtenstein zur Erinnerung an den 19. August 1769, an welchem Tage Kaiser Joseph zu Posorzitz in Mähren mit eigener Hand gepflügt, gesetzten Denkmales. Siehe: XIII. Monumente. S. 324.] — Frankl (Ludwig August), Das Habsburgslied (Wien 1832, 8⁰.) S. 185—192: Das Marmordenkmal; des Feldherrn Gruß; die Stürmung von Sabacz. — Der Adler (Wiener Journal), redigirt von Groß-Hoffinger, 1841, Beilage zu Nr. 49: „Kaiser Joseph II. und der Invalide", von J. Karl Hickel. — „Vers du Prince de Ligne sur Joseph II." [siehe: L. Hübner, Lebensgeschichte Joseph's des Zweiten oder Rosen auf sein Grab (Salzburg, 8⁰.) Bd. II, S. 554]. — „Josephi secundi Divis manibus sacrum", von L. Hübner, auch deutsch: „Joseph's des Zweiten Verklärtem Geiste heilig" [bald nach des Kaisers Tod in der „Oberdeutschen Staatszeitung" abgedruckt, auch in der mehrerwähnten „Lebensgeschichte Joseph's II.", von L. Hübner, II. Bdchn. S. 564]. — Friedel (Joh.), Ode auf das Namensfest Joseph's II. (Wien 1775). — Hübner (Eberh. Fr.), Klaggesang, dem Andenken Joseph's II. und Elisens geheiligt (Stuttgart 1780, 8⁰.). — *Klüpfel (Engelb.)*, Panegyricus Josepho II., nomine Musarum Fribergiensium 1771 dicatus (Freyburg 1779, Wagner [W. Vogel in Leipzig], Fol.). — Laroche (Marie Sophie), Joseph II. nahe bei Speyer im Jahre 1781 (Speyer, 8⁰.). — Abend-Zeitung, redig. von Th. Hell, 1817, Nr. 98: „Der Kaiser Joseph und die Dogge", von Fr. Meurer. — Dieselbe 1840, Nr. 9: „Kaiser Joseph und das Kind", von Lasekk. — *Plachy (Andreas)*, Piis manibus Josephi II. (Budae 1791, 8⁰.) [Leichencarmen]. — „Eulog Schneider's Elegie an den sterbenden Kaiser Joseph den Zweiten" [in Gräffer's „Josephinische Curiosa", IV, 411, — auch in L.

Hübner's „Lebensgeschichte Joseph's II." im II. Bdchn. S. 560, — und in Carl Aug. Schimmer's: „Kaiser Joseph der Zweite" (Wien 1853), 5. verbesserte Aufl. S. 227, ohne Nennung des Dichters]. — [Dieses Gedicht ist in Schneider's Gedichtesammlung nicht abgedruckt.] — Ein Epigramm auf Joseph, das ihn lobt und tadelt, verdient seiner Feinheit wegen der Vergessenheit entzogen zu werden; es heißt:

Portrait de Joseph II.

On le connut trop peu; lui ne connut personne
Actif, toujours pressé, bouillant, impérieux,
Aimable, séduisant même sans la couronne;
Voulant gouverner, tout voir, tout faire mieux,
Il fit beaucoup d'ingrats et mourut malheureux.
Il eut de grands talens, sut captiver et plaire,
Travailla, detruisit, brusqua, n'acheva rien;
Son esprit l'égara; son coeur vouloit le bien:
Ce qu'il fit de plus, fut de vouloir tout faire. —

„Elegie auf den Tod Joseph's II." [siehe dieses schöne Gedicht in L. Hübner's „Lebensgeschichte Joseph's II." im II. Bdchn. S. 555—560. — Danziger Dampfboot für Geist, Humor, Satire (Localblatt, kl. 4⁰.) 1833, Nr. 16: „Die Stiftscandidatin". — Der österreichische Dichter Ritter von Levitschnigg singt von Kaiser Joseph:

Der zweite Joseph sprang in mächt'ger Stunde
Ein Taucher, kühn in's tiefe Weltmeer: Zeit
Und schwamm, die Perle: Toleranz im Munde
Sturmeilig an den Strand: Unsterblichkeit. —

Als Joseph II. im Jahre 1765 sich vermälte, schrieb ein österreichischer Dichter treffend naiv:

So macht 's der Fürst der Flüsse,
Durch den Aegyptus lebt,
Wenn er die nassen Füße
Aus weichen Feldern hebt:
Er ist nicht mehr zugegen;
Doch blühet noch sein Segen. —

Indem hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Abtheilungen IX. a) und b), S. 313 — 317 hingewiesen wird, welche manche novellistisch behandelte Anecdote u. dgl. m. enthalten, sei nunmehr nur noch der größeren Arbeiten gedacht, in welchen Kaiser Joseph die Hauptrolle spielt und dahin gehört vor Allem: Von Mühlbach (Louise), Kaiser Joseph und sein Hof. Historischer Roman in 3 Abtheilungen, jede zu 4 Bänden (Berlin 1856 und 1857, Otto Janke, 8⁰.). [Vergleiche darüber die Katholische Literaturzeitung (Wien, 4⁰.) 1856, den „Oesterr. Volksfreund" (Wien, Fol.) 1856, Nr. 238; die (Augsb.) Allgemeine Zeitung 1856, Beilage zu Nr. 65, S. 1037, und die Hamburger literar. und kritische Blätter, 1857, Nr. 18.] — Oesterreichische Zeitung (polit. Blatt in Wien, Fol.) 1856, Nr. 573, 576, 578, 580, 584, 586, 589, 591, 593, 597, Beilage zu Nr. 599, 604, 606, Beilage zu Nr. 612: „Kaiser Joseph II. in Petersburg". Historische Novelle von L. Mühlbach.

XVI. **Porträte.** 1) J. B. Zeiß fec., J. B. François sc. 1751 (4⁰.), als Erzherzog; — 2) Mansfeldt fec. 1765 (4⁰.), als römischer König; von demselben (8⁰.) 1781, als Kaiser; — 3) J. Trabalessi del., C. Faucci sc. (kl. Fol.); — 4) J. Ph. Haid sc. (Fol.), Kniestück, Schwarzk.; — J. G. Haid sc. (8⁰.), Schwarzk.; von demselben 1771 (Fol.), Schwarzk. und 1772, Hüftbild in Huszaren-Uniform; — 5) J. Meytens p., J. Houbraken sc. 1743 (Fol.), ganze Figur als Kind, mit dem Orden des goldenen Vließes spielend; — 6) C. Gregori und A. Pazzi sc. (Fol.), wie das frühere, zusammen mit drei Geschwistern; — 7) G. Matthaei del., J. A. Pfeffel sc. (gr. Fol.), Schwarzk., in ungarischer Tracht, mit einem Neger; — 8) J. E. Ridinger fec. (Fol.), radirt, zu Pferde mit Gefolge; — 9) J. F. Bause fec. (Fol.), Gürtelbild; — 10) Kymli pinx. 1777, C. G. Schultze sc. 1778 (Fol.); auch Kymli p., M. Steinla sc. (4⁰.); — 11) J. Pichler sc. (Fol.), Schwarzk.; — 12) Ducreux pinx. 1771, Cathelin sc. (4⁰.); — 13) L. S. Boizot del., M. L. A. Boizot sc. 1777 (4⁰.); — 14) Jos. Hickel p., W. F. Gmelin sc. 1781 (4⁰.); — 15) Quirin Mark del., Johanne Mark sc. (4⁰.); — 16) J. E. Nilson del. und sc.; — 17) Jac. Adam sc. 1788 (8⁰.); — 18) J. G. Janota sc. 1775 (4⁰.); — 19) H. Lips sculp. [herrliches, des großen Kaisers edle Züge in ihrer vollen Schönheit wiedergebendes Porträt. Es befindet sich auch bei P. Ph. Wolf's „Geschichte der Veränderungen u. s. w."]; — 20) nach Füger punctirt von John (Wien, Bermann).

* * *

125. Joseph Anton Johann, Erzherzog von Oesterreich, Palatin (geb. zu Florenz am 9. März 1776, gest. am 13. Jänner 1847). Sohn des Kaisers Leopold II. und Maria Ludovica's, kön. Prinzessin von Spanien. Der Siebente in der Reihe seiner Brüder. Gemalinen: 1) Alexandrina Pawlowna, Tochter Sr. Majestät des Kaisers Paul (geb. 9. August 1783, gest. 16. März 1801), dem Erzherzoge verlobt am 3. März und vermält zu Gatschina bei St. Petersburg am 30. October 1799; 2) Hermine, Tochter des Herzogs Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (geb. 2. Dec. 1797, gest. 14. Sept. 1817), dem Erzherzoge vermält zu Schaumburg am 30. August 1815; 3) Maria Dorothea, Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg (geb. 1. November 1797, gest. zu Ofen 30. März 1855), dem Erzherzoge vermält zu Kirchheim unter Teck am 24. August 1819. Witwe seit 13. Jänner 1847. Kinder. Aus erster Ehe: Alexandra Pawlowna (geb. und gest. 8. März 1801). Aus zweiter Ehe: Hermine Amalie Marie (geb. 14. September 1817, gest. zu Wien 13. Februar 1842); Stephan (geb. 14. September 1817). Aus dritter Ehe: Elisabeth Karoline Henriette (geb. 31. Juli, gest. 23. August 1826); Alexander Leopold Ferdinand (geb. 6. Juni 1825, gest. 12. November 1837); Elisabeth Franzisca Maria (geb. 17. Jänner 1831) [s. Nr. 74]; Joseph Karl Ludwig (geb. 2. März 1833); Maria Henriette Anna (geb. 23. August 1836), vermält durch Procuration in Wien am 10., in Person zu Brüssel am 22. August 1853 mit dem Prinzen Leopold, Herzog von Brabant (geb. 9. April 1835). Wichtigere Lebensmomente. Der Erzherzog betrieb in seiner Jugend vornehmlich das Studium der Kriegs- und diplomatischen Wissenschaften; nach dem Tode seines Bruders Alexander [s. Nr. 15] wurde der Erzherzog durch die Wahl der Nation, welche die von dem Primas beantragte Entsiegelung der kön. Proposition von vier Candidaten gar nicht vornahm (12. Nov. 1795), und durch die Bestätigung seines Bruders, des Kaisers Franz, Palatin von Ungarn, welche Würde er durch eine Reihe von 51 Jahren ununterbrochen bekleidete. Unter ihm und durch seine thätige Mitwirkung hob sich die bisher wenig gepflegte ungarische Sprache und bildete eine für die kurze Zeit bemerkenswerthe Literatur. Die wissenschaftlichen Anstalten in Pesth-Ofen, die ungarische Akademie der Wissenschaften, das Museum, deren Protector der Palatin wurde, blühten unter ihm auf. Nicht weniger lag ihm die Förderung des materiellen Wohles Ungarns am Herzen. Gebahnte Fahrstraßen wurden an mehreren Stellen angelegt, insbesondere in den nördlichen gebirgigen Comitaten und in der Bacska, wo nebstdem durch Trockenlegung der vielen Sümpfe und neuangelegte Canäle große Strecken Landes dem Ackerbaue gewonnen wurden; ebenso förderte er auf das eifrigste die Donau-Dampfschifffahrt. Um die Bodencultur Ungarns zu heben, setzte er nicht nur Preise für Garten- und Bodenerzeugnisse aus, sondern ließ in brachliegenden, jedoch fruchtbaren Gegenden Colonien mit niedlich und zweckmäßig gebauten Häusern anlegen, welche mit allen nöthigen Werkzeugen zur Feldwirthschaft eingerichtet waren und deren Bewohner überdieß Vorschüsse zum Beginne ihrer neuen Wirthschaft bekamen. Solche Colonien sind: Vajda Hunyad in Siebenbürgen (1803), Zsigmondfalva

und Lukacsfalva im Torontaler Comitate (1809), Herczegfalva im Stuhlweißenburger Comitate (1810); auch an den in der Grenze seit 1812 errichteten Ortschaften: St. Helena, Elisabethfeld, Eibenthal, Lindenfeld, Wellenthal, Wolfsberg, welche mit Czechen bevölkert wurden; ferner an der Begründung der nach 1840 an der Theiß entstandenen Tabakpflanzer-Ansiedlungen: Apatzka, Aurelhaz, Mednyanskihaz, Urmenyhaz, wie endlich an dem 1842 im Wieselburger Comitate gegründeten und nach dem Orte des Sieges des Erzherzogs Friedrich: Saïda, benannten Dorfe hatte der Erzherzog wesentlichen Antheil. Für die Auffindung und Erhaltung der alten historischen Denkmäler Ungarns ernstlich bedacht, ließ der Erzherzog auf eigene Kosten Nachgrabungen in verschiedenen Theilen Ungarns und Siebenbürgens anstellen und die gefundenen Alterthümer und Denkmäler im Pesther Museum aufstellen und aufbewahren. Für die Veredelung der einheimischen Pferdezucht sorgte der Erzherzog, indem er die besten ausländischen Racen in den Gestüten verwenden ließ; ebenso wurden spanische Merinos zur Hebung der Schafzucht in's Land gebracht und namentlich auf den erzherzoglichen Gütern in großer Anzahl gehalten; auch ließ er zur Förderung der Seidenzucht, welche nach den örtlichen Verhältnissen Ungarns eines großen Aufschwunges im Lande fähig war, auf seinen eigenen Gütern mannigfaltige Versuche anstellen, welche dann in verschiedenen Orten mit Erfolg nachgeahmt wurden. Als die bedrängnißvollen Kriegsjahre 1805, 1808 und 1809 über das Kaiserthum hereinbrachen, half der Erzherzog Palatin durch außerordentliche Recrutirungen und durch Kriegsbeiträge und stellte sich selbst an die Spitze der Insurrection. Nicht minder hilfreich und um Beistellung entsprechender Vorkehrungen besorgt, zeigte sich der Palatin, als 1831 die Cholera ausbrach und die Bevölkerung in nicht geringe Angst versetzt wurde. Als Kaiser Ferdinand nach seines Vaters Franz I. Tode am 2. März 1835 den Kaiserthron bestieg, bestätigte der Monarch durch ein liebevolles Handschreiben den Erzherzog in seiner hohen Würde. Als es am 20. März 1845 ein halbes Jahrhundert wurde, daß der Erzherzog seinen bleibenden Sitz im Lande aufgeschlagen und den Posten eines königlichen Statthalters angetreten hatte, feierte das ganze Land auf das festlichste diesen denkwürdigen Tag, an welchem auch die Säcularfeier der wiedererlangten Privilegien der Jazygen und Kumanen in Jaszberény stattfand. Im folgenden Jahre aber wurde auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl am 12. November die 50jährige Feier seiner, durch die einhelligen Wünsche der Nation erfolgten Ernennung zum Palatin im ganzen Lande begangen. Aber nur ein paar Monate sollte der Palatin dieses letzte Fest überleben. Ein mit Beginn des Jahres 1847 eingetretenes Unwohlsein ließ kaum die nahe traurige Katastrophe ahnen; nach einer vorübergehenden Besserung stellte sich das Uebel mit verdoppelter Kraft wieder ein und entrieß den geliebten Fürsten im Alter von 71 Jahren dem Lande, dessen Trauer über den Verlust seines Palatins eine allgemeine war. Sein Leichnam wurde nach vorausgegangenen Trauerfeierlichkeiten in Ofen nach Wien gebracht und daselbst in der Kaisergruft beigesetzt. Die Liebe des Volkes hat das Andenken seines Palatins, der mit einem liebenswürdigen Charakter einen gebildeten Geist verband, der ebenso ein Freund und Beschützer von Kunst und Wissenschaft war, wie er sich in allen

schwierigen Zeitverhältnissen durch Besonnenheit, Kraft und Einsicht ausgezeichnet hatte, in der Gegenwart (1. Mai 1860) durch Aufstellung eines Denkmales geehrt. Leider erfüllt dieses, so schön es gearbeitet ist, die Aufgabe der monumentalen Kunst nicht. Statt vor Allem Blick und Aufmerksamkeit auf die Persönlichkeit selbst zu lenken und uns in seiner Erscheinung den eigentlichen Kern seiner Individualität, seinen Geist und seine Bedeutung zu vergegenwärtigen, hat es das Außenwerk, das prächtige Ornat des St. Stephans-Ordens zur Hauptsache gemacht. Hier aber wird durch die lebendige Erinnerung an sein segensvolles Wirken ersetzt, was im Entwurfe des Standbildes ist verfehlt worden.

Schimmer (Carl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1854, Lex. 8⁰.) S. 360: „Die Brüder des Kaisers Franz" (S. 370: Joseph Anton Johann). — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835 u. f.) Bd. III, S. 96. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld. Bd. III, S. 370. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Sp. 7, Tafel 9. — Vásarnapi ujság (Pesth, 4⁰.) 1860, Nr. 27, S. 324: „József Föherczeg nádor érczsobra" [mit Abbildung der von Halbig gearbeiteten Statue]. — Preußische Zeitung 1860, Nr. 177. — **Monument.** Auf Kosten der Stadtgemeinde in Pesth wurde dem Erzherzog ein Denkmal gesetzt, dessen feierliche Enthüllung am 7. Mai 1860 stattgefunden hat. Die Statue ist von dem Professor Halbig in München modellirt und von dem Inspector von Miller in Erz gegossen. Sie stellt den Erzherzog aufrecht stehend dar, im weiten herabwallenden Ornate des St. Stephan-Ordens, welches der Erzherzog mit der Linken etwas hebt, während die Rechte den Kalpak hält. Die Ausschmückung des reichen Ordensgewandes ist durch eine sorgfältige bis in's Kleinste gehende Ciselirung, welche den Hanpteindruck des Bildes eher stört, denn fördert, nachgebildet. Die Statue ist 14 Fuß, der Sockel, auf dem sie steht, 17 Fuß hoch. Die Inschrift des Monumentes lautet:

JOSEPHO
ARCHIDUCI AUSTRIAE
REGNI HUNGARIAE
LI ANNIS
PALATINO
PIA MEMORIA DICATUM
MDCCCLX. —

Porträte. 1) Nach Eybl gez. von Geiger (Wien, Glöggl, Fol.), mit allegor. Umgebung; — 2) fein punctirt von Weiß (Wien, Joseph Bermann); — 3) nach Einsle lithogr. von Stadler (Wien, Neumann, halb Fol.); — 4) nach Monten lithogr. (Kohler und Comp., Fol.), zu Pferde; — 5) lithogr. (Wien, Förster's artist. Anstalt, gr. 4⁰.); — 6) Stahlstich im „Gothaischen Hofkalender" (Gotha, J. Perthes, 8⁰.); — 7) A. Conte sc. (4⁰.); — 8) Ritt pinx. 1799, J. S. Klauber sc. (4⁰.); — Kreutzinger p. 1779, J. Neidl sc. (Fol.); — 9) Bl. Höfel sc.; — 10) D. Weiß sc. — Die Erinnerung an des Erzherzogs erste Gemalin Alexandra Pawlowna wurde erst in jüngster Zeit durch ein Werk aufgefrischt, wovon eine Doppelausgabe in deutscher und ungarischer Sprache in prächtiger Ausstattung erschienen ist. Es führt den Titel: „Ürömi und die Grabkapelle daselbst, die letzte Ruhestätte Ihrer kaiserlichen Hoheit der verewigten Erzherzogin Großfürstin Alexandra Pawlowna, Gemalin Sr. kön. kais. Hoheit des Erzherzogs Joseph Palatin von Ungarn. Von Heinrich Ortenburg" (Pesth 1860, G. Geibel, kl. 4⁰., mit Porträt und 4 lithogr. Oelfarbenbildern, 4⁰.).

* * *

126. Joseph Franz Leopold, zweiter Sohn des Kaisers Franz I., (geb. am 9. April 1799, gest. am 29. Juni 1807), war Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 63.

* * *

127. Joseph Karl Ludwig, Erzherzog (geb. 2. März 1833), Sohn des Erzherzogs Joseph Palatin aus dessen dritter Ehe mit Maria Dorothea, kön. Prinzessin von Württemberg. Oberst im Dragoner-Regimente Ferdinand IV., Großherzog von Toscana Nr. 8 und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 37.

Vollständiger Titel. Ritter des goldenen Vließes; des kais. russ. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-

Ordens erster Classe; des kön. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Classe; des kön. hann. Haus- und Ritter-Ordens vom h. Georg; Großkreuz des kön. belg. Leopold-, des großherz. oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, und des herzogl. sächs. ernestinischen Haus-Ordens; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; Oberst; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 37; kaiserliche Hoheit.

* * *

Isabella von Aragonien, siehe: Elisabeth von Aragonien [Nr. 59].

* * *

Isabella von Oesterreich, siehe: Elisabeth von Oesterreich, Königin von Dänemark [Nr. 68].

* * *

Isabella von Parma, siehe: Maria Elisabeth von Parma.

* * *

Isabella von Portugal, siehe: Elisabeth von Portugal [Nr. 69].

* * *

Isabella Clara Eugenia von Oesterreich, siehe: Elisabeth Clara Eugenia von Oesterreich [Nr. 76].

* * *

128. Don Juan d'Austria (geb. 24. Februar 1545, gest. 1. October 1578). Natürlicher Sohn des Kaisers Karl V. Ueber den wahren Namen der Mutter ist man noch bis heute nicht im Klaren; nach Brantome wäre sie eine flandrische Gräfin, Barbara von Blomberg, gewesen; Strada wieder behauptet, Philipp, Don Juan's Halbbruder, habe seiner eigenen Tochter Isabella Clara Eugenie [s. Nr. 76] im tiefsten Vertrauen mitgetheilt, Don Juan's Mutter sei eine hohe fürstliche Person gewesen, deren Name jedoch habe verschwiegen werden müssen und an deren Statt öffentlich obige Gräfin Blomberg genannt werde. In gleicher Weise wurden noch viele andere Namen genannt, aber keinem derselben etwas beigefügt, das zu dessen giltiger Annahme berechtiget hätte; vielmehr fehlte es nicht an den absurdesten Conjecturen, wie sie auch Moreri in seinem „Dictionnaire historique“ und Bayle in seinem „Dictionnaire historique et critique“, 5me édition, tom. I, p. 407 et 572, anführt. Spätere Ansichten über diese Frage stellt B. Röse in der II. Section der Ersch und Gruber'schen Encyklopädie, Bd. XXI, S. 157 und 158, zusammen. Als Ort von Don Juan's Geburt wird von Einigen eine belgische Stadt, von Anderen Regensburg genannt. Der Knabe wurde einem bewährten verschwiegenen kaiserlichen Diener, Namens Ludwig Quixada, zur Erziehung übergeben und von dessen Frau in der Nähe Valladolids auf einem Landgute erzogen. Die erste Zusammenkunft zwischen König Philipp und Don Juan erfolgte 1560, worauf ihn Philipp sogleich nach Valladolid mitnahm, bei Hofe feierlich anerkennen und noch im nämlichen Jahre dem Infanten und Thronfolger Carlos huldigen ließ. Nun sandte ihn Philipp zugleich mit seinem Sohne Don Carlos und seinem Neffen Farnese auf die Universität nach Alcala. Mit Letzterem lebte Don Juan in gutem Einvernehmen, nicht so mit Ersterem. Von den verwegenen Plänen Don Carlos' gegen seinen Vater Philipp in Kenntniß, scheint Don Juan seinen Bruder auf diese Umtriebe aufmerksam gemacht und sich dadurch Philipp's besonderes Wohlwollen erworben zu haben. Don Juan, obwohl von seinem Vater, dem Kaiser Karl, zum geistlichen Stande bestimmt, wußte es doch zu erreichen, daß seine Neigung zum Waffenhandwerke berücksichtiget wurde. So ernannte ihn

denn Philipp schon im Jahre 1568 — als Don Juan erst 23 Jahre zählte — zum Befehlshaber eines Geschwaders Galeeren, das zur Beschützung der Küsten gegen die afrikanischen Seeräuber entsendet wurde. Im folgenden Jahre, als der Krieg mit den Mauren in Granada, die bekehrt werden sollten, ausbrach und unter den Anführern des königlichen Heeres keine Einigung zu erzielen war, wurde Don Juan nach Granada entsendet, wo er am 6. April 1569 ankam. Anfänglich hatte Don Juan bloß die innern Angelegenheiten der Provinz zu leiten; erst später, als in einzelnen Besatzungen Meutereien ausbrachen und der Zustand der Dinge immer bedenklicher wurde, erhielten er und der Herzog von Sessa Befehl, zu den Waffen zu greifen. Don Juan nahm nun Castilleja und erschien am 10. Jänner 1570 vor Galera. Der heftige Widerstand der Stadt erbitterten ihn dermaßen, daß er ihren Untergang gelobte. Am 10. Februar wurde sie erstürmt, alle Einwohner, bis auf 4500 Frauen und Kinder, welche geschont wurden, niedergemacht, die Stadt der Erde gleich gemacht und der wüste Platz mit Salz bestreut. Nach und nach ergaben sich nach geringem Widerstande viele Städte, insbesondere, als es gelungen war, den Moriskenhäuptling Ferdinand Abaqui in's Interesse zu ziehen, unter dessen Einfluß die Unterwerfung der übrigen Häuptlinge und ihres Oberhauptes Aben-Aboo gelang. Als aber Letzterer die bei der Unterwerfung festgestellten Bedingungen nicht einhielt, Abaqui in diesen Wirren sogar das Leben verlor und sich endlich Aben-Aboo wieder von Allem, was er früher eingegangen, lossagte, brach der Krieg mit erneuertem Ungestüm aus, wurde aber von Don Juan bereits in wenig Monden siegreich zu Ende geführt; denn noch am 11. November 1570 hielt er in Granada seinen festlichen Einzug. Eine neue, noch ehrenvollere Laufbahn eröffnete sich ihm, als die Fortschritte der türkischen Waffen außer Italien und Sicilien auch Spanien bedrohten. Venedig, Roms Pius V. und Philipp schlossen gegen die Türken am 20. Mai 1571 einen Bund; an die Spitze der vereinten Flotten wurde Don Juan gestellt und Messina's Hafen zum Sammelplatz bestimmt. Die Stärke der vereinigten christlichen Flotte wird zwischen 212 bis 272 Fahrzeugen angegeben; am 16. September lief die Flotte aus, erst am 7. October stieß sie bei den Curzolaren auf der Meereshöhe auf den Feind, dessen Stärke mit 300 Segeln angegeben wird. Der verzweiflungsvolle Kampf hatte des Morgens begonnen und des Abends siegreich für die Christen geendet. Der Capudanpascha Ali fiel, seine beiden Söhne wurden gefangen, 130 feindliche Fahrzeuge erobert, ein großer Theil der übrigen in den Grund gebohrt und verbrannt. Die Ungläubigen verloren 35.000 Mann an Todten und Gefangenen und überdieß 15.000 Christensclaven. Die Christen verloren 15 Galeeren und zwischen 8 bis 10.000 Mann. Dieß ist der Ausgang der denkwürdigen Schlacht von Lepanto, und der Held dieses Tages war Don Juan d'Austria. Die Uneinigkeit der Bundesgenossen verschuldete es, daß dieser Sieg nicht dazu benützt wurde, die Macht der Türken, wenn nicht ganz zu brechen, so doch für einige Zeit unschädlich zu machen. Die Christenheit aber war voll des Lobes über Don Juan und sogar die Worte des Evangeliums: Fuit homo missus a Deo cui nomen erat Joannes, wurden von allen Seiten auf ihn angewendet. Die

Unternehmungen Don Juan's in den Jahren 1572 und 1573 beschränken sich bloß auf einen Zug gegen Tunis, wo er Galetta am 10. October d. J. ohne Widerstand nahm und auch Bizerta sich freiwillig ergab. Den Plan, das Raubnest Tunis zu erobern und daraus für sich einen eigenen Staat zu gründen, hielt Don Juan fest, konnte sich aber dazu nicht die Erlaubniß seines Bruders Philipp erwirken, welcher ihn der mittlerweile in Genua ausgebrochenen Unruhen wegen beorderte, sich in's Mailändische zu begeben und von dort aus den Stand der Dinge in Genua zu beobachten. Inzwischen fiel Galetta und Bizerta wieder in die Hände der Türken, und als Don Juan mit 96 Fahrzeugen und 11.000 Mann zu Hilfe eilen wollte, hielten ihn heftige und anhaltende Stürme so lange auf, bis alle spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste von den Türken genommen waren. Die Macht der Türken zu brechen, blieb neben andern ehrgeizigen Plänen immer Don Juan's Lieblingsgedanke; aber seine Vorschläge, welche eine Vergrößerung der Flotte und durch sie die Beherrschung des Meeres erzielten, fanden bei Philipp's Rathgebern kein Gehör. Als Don Juan 1575 sich an den Hof seines Bruders begab, verlangte er für sich zunächst die „castilische Infantschaft und die königliche Generallieutenantschaft über alle spanischen Besitzungen in Italien nebst Unterordnung aller Vicekönige und Statthalter daselbst“. Beide Forderungen schlug ihm Philipp ab, erstere rund weg, letztere auf eine spätere Zeit verschiebend. Der Tod des Don Ludwig von Zuniga Requesens (5. März 1576), der früher einmal, 1569—1572, Don Juan's Rath und seit November 1573 Statthalter in den Niederlanden war, brachte in Don Juan's Schicksal eine neue Wendung; der König Philipp beschloß, ihn aus Italien, wo er bisher thätig war, nach Belgien zu versetzen, um die dortigen Unruhen im friedlichen Wege beizulegen. Ueber Madrid, wo er im August 1576 eintraf, einige Zeit am königlichen Hoflager verweilte und Instructionen über sein Verhalten in Belgien erhielt, begab sich Don Juan nach Paris, wo er in der Maske und Verkleidung eines Mohren die Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigte, und als die Angelegenheiten in Belgien seine Anwesenheit dringend machten, sofort dahin eilte und am 4. November in Luxemburg eintraf. Der ihm von Philipp gegebene Auftrag lautete, die niederländischen Rebellen zur Ruhe zu bringen, darum ihnen Alles, was sie fordern sollten, zu verwilligen; aber weder Ungehorsam noch Gewissensfreiheit zu gestatten. Aber die Angelegenheiten in den Niederlanden standen bereits so schlimm, daß mit diesen Zugeständnissen um so weniger geholfen war, als der Prinz von Oranien in einem Rundschreiben vom 29. und 30. November die Stände warnte, sich vor Uebereilungen zu hüten, auf die Entfernung der Spanier zu dringen, die Ernennung und Bestätigung aller Gerechtsamen und Handfesten vom Jahre 1273 zurückzuverlangen und Johann's Statthalterschaft nicht eher anzuerkennen, als bis für das Verlangte und dessen Gewährung die entsprechenden Bürgschaften geleistet würden. Solche Bedingungen stimmten weder mit Don Juan's Vollmacht, noch mit seinen Absichten, sich Etwas und zumal in solcher Art vorschreiben zu lassen, überein. Aber seine Lage war sehr bedenklich. Er sah sich, mitten in einem aufgeregten Volke, ohne

Bürgschaft und Wache — denn die seit Jahren im Lande ansäßigen Spanier traten entweder zu den Rebellen über, oder verlangten, wenn sie, wie es die Heimischen forderten, das Land verlassen sollten, Befriedigung ihrer Ansprüche und Forderungen. — Was auch Don Juan unternahm, entsprach wenig den Erwartungen; seine an Philipp wiederholt gestellte Bitte, ihn dieses Postens zu entheben, blieb unberücksichtiget; vielmehr erließ Philipp neue Verschärfungen, einige Hinrichtungen fanden der Religion wegen Statt und die Jesuiten wurden zu Lehrern der Jugend bestellt. Noch verwickelter gestalteten sich die Dinge, als Königin Elisabeth von England von Don Juan's, im Einverständnisse mit dem Papste unternommenen Versuchen, ihre Feindin Maria Stuart zu befreien, zu heirathen und alsdann ihre Ansprüche auf die Krone Englands geltend zu machen, in Kenntniß gesetzt, nun offen Partei nahm für die aufständischen Niederländer. Parteiungen unter den Aufständischen selbst erschwerten vollends jede Verständigung. Ein Theil des niederländischen Adels hatte des Kaisers Rudolph II. Bruder, den Erzherzog Mathias, zum Generalstatthalter der Niederlande erwählt. Aber Don Juan, anstatt entfernt zu werden, wurde vielmehr dem Erzherzoge als Rathgeber beigegeben, und so geschah es denn, daß Don Juan und sein Anhang von den Ständen als Vaterlandsfeinde erklärt wurden. Unter solchen Verhältnissen und bei dem allmäligen Abfalle der einzelnen Provinzen — indem nur noch Luxemburg und Namur dem Könige treu geblieben waren — erklärte endlich Don Juan, auf's Aeußerste gebracht, am 25. Jänner 1578 öffentlich, daß er die Waffen ergreife zum Besten der katholischen Religion und der königlichen Gewalt. Karl Graf von Mannsfeld führte ihm 18.000 Mann Truppen zu, in seinen Fahnen prangte ein Kreuz mit der Inschrift: „In diesem Zeichen besiegt' ich die Türken und werde die Ketzer besiegen." Indessen hatte Don Juan durch übereilte Aeußerungen und in Folge von Verläumdungen, wozu sein Unmuth und Ehrgeiz genug Stoff boten, König Philipp's Vertrauen verloren. Das erste Opfer dieses Verlustes war Don Juan's Geheimschreiber Escovedo, den Juan selbst nach Madrid geschickt hatte, um dort seine Geschäfte zu unterhandeln. Man hielt es nicht für gerathen, Escovedo, welcher die gegen Juan am Madrider Hofe herrschende Stimmung kennen zu lernen genug Gelegenheit gehabt, zu seinem Gebieter zurückkehren zu lassen. König Philipp's Staatsrath, Antonio Perez, wußte dagegen Rath. Am 31. März 1578 ward Escovedo in Madrid ermordet. Escovedo's Ermordung raubte nun Don Juan selbst allen Muth. In allen Hoffnungen getäuscht, von vielen endlosen und gehässigen Schwierigkeiten umringt, endlich von einem Kriege bedroht in einem aufständischen Lande, und ohne die nöthigen Mittel, ihn energisch zu führen, verfiel Don Juan in Trübsinn, der endlich in ein hitziges Fieber ausartete, das mit einem raschen und verdächtigen Tode endete. So fiel Don Juan im Alter von 33 Jahren, ein Opfer seines unbändigen Ehrgeizes, welcher sich schon in seinem Wahlspruche beurkundet: „Wer nicht vorwärts strebt, geht zurück". Er wurde mit Gepränge in der Kathedrale von Namur beigesetzt; später ließ Philipp seine Gebeine nach Spanien zurückbringen und ihn am 24. Mai 1579 mit gebührenden Ehren im Escurial neben seinem Vater bestatten.

Don Juan war nie vermält. Aus einem Verhältnisse zu Madrid mit Anna de Mendoza ging Anna von Oesterreich, aus einem ähnlichen Verhältnisse zu Neapel mit Diana Phalanga, Johanna von Oesterreich hervor. Anna wurde von Magdalena Quixada, Don Juan's Pflegemutter, erzogen, kam dann in verschiedene Nonnenklöster und wurde endlich von König Philipp zur Aebtissin des Benedictinerklosters zu Burgau ernannt, wo sie 1600 starb. Johanna von Oesterreich wurde bis in ihr siebentes Jahr von Margaretha von Parma erzogen, dann dem Santaclarakloster in Neapel anvertraut, und zuletzt dem Prinzen von Botero vermält. Nach Bayle starb sie im Februar 1630. Don Juan war Ritter des goldenen Vließes. Seine Freunde und Gegner stimmen darin überein, daß er seltene geistige Eigenschaften, Scharfsinn, Energie und hohen Muth in sich vereinigte. Mit seinem Geiste wäre er — wenn er länger gelebt hätte — im Stande gewesen, dem furchtbaren Genie Wilhelm's von Oranien mit Erfolg entgegen zu treten, aus der Zwietracht seiner Gegner Nutzen zu schöpfen und den Ereignissen in den Niederlanden eine befriedigende Wendung zu geben. Als Feldherr zählte er zu den Ersten seiner Zeit. In seinem Wesen war er freimüthig, human, hochherzig. Wird ihm auch übertriebener Ehrgeiz vorgeworfen, so war doch derselbe stets nach löblichen Zielen gerichtet. In seinem Ausrufe: „Er würde sich stelbst tödten, wenn er Jemand wüßte, der den Ruhm mehr liebte, als er", charakterisirte er sich selbst. Er war von Gestalt schön, in seiner Tracht elegant, in seinen Manieren edel und fein und ein Liebling des schönen Geschlechts.

Bruslé de Montplainchamp (Jean Chrétien), Histoire de Don Juan d'Autriche, fils naturel de l'Empereur Charlesquint (Amsterd. 1690, 12⁰., ebd. 1693, 12⁰.). — *Costiol (Hieronimo de)*, Cronica del principe Don Juan de Austria (Barcelona 1572, 8⁰.). — *Dumesnil (Alexis)*, Histoire de Don Juan d'Autriche (Paris 1826, 8⁰., Bruxelles 1827, 8⁰., Paris 1828, 8⁰.). — Abend-Zeitung, redig. von Th. Hell (C. G. Th. Winkler, 4⁰.) 1827, Nr. 95—110: „Don Juan von Oesterreich." [Auszug aus Dumesnil von Theodor Hell.] — *Hammen y Leon (Lorenzo van der)*, Historia del Don Juan de Austria desde el año 1545 hasta la sua muerte en 1578 (Madrid 1627, 4⁰.). — Leven van Don Jan van Ostenryk (Leyden 1737, 12⁰., ebd. 1740, 8⁰.). — Histoire amoureuse de dom Jean d'Autriche (Haag 1694) Brantome, edition Paris 1822, I, 348. — *Van Prinsterer*, Archive ou Correspondence inédite de la Maison d'Orange Nassau I, V, 525, 527; VI, 3, 401, 455. — Ranke, Fürsten und Völker von Süd-Europa im XV. und XVI. Jahrhunderte. Bd. III, S. 112. — *Sismondi*, Histoire des Francais; tom. XIX, p. 18—20; 488—496. — *Brantome*, Vies des grands Capitains [„il avait bien aussy bonne et belle grâce parmy les dames, desquelles il estoit fort doucement regardé et bien venu", sagt Brantome von ihm]. — Eine biographische Skizze von Havemann in Ebersberg's „Zuschauer", 1850 (?), S. 892—895, läßt ihn am 25. Februar (statt 24. Februar) 1545 geboren und im Jahre 1378 (statt 1578) gestorben sein. — *Strada*, De bello gallico (Antwerpen 1640) Decas I, S. 563 et seq. — Ueber Don Juan's Mutter siehe: *Moreri*, Dictionnaire, unter dem Artikel: Barbara Blomberg. — *Leti*, Vie de l'empereur Charles V. traduite de l'italien III, 106, 123 u. f. — Leipziger Lesefrüchte (C. G. F. Hartmann in Leipzig, 8⁰.) 1836, Nr. 26—28: „Große Seeschlacht bei Lepanto". — *Bayle*, Dictionnaire historique, im Artikel Blomberg, 5me édition, Tom. I, p. 407 et 572. — Auch in einem Romane wurde die Neigung Karl's V. behandelt, er erschien unter dem Titel: Barbara Blomberg, vorgebliche Maitresse Kaiser Karl's V.; eine Originalgeschichte in zwei Theilen (Leipzig). — Don Juan's reiches Leben bot auch den dramatischen und epischen Dichtern genügenden Stoff, und schon im Jahre 1835 wurde im Théâtre français zu Paris eine Comödie gegeben, betitelt: „Don Juan von Oesterreich oder der Beruf", dessen Verfasser Casimir

Délavigne ist, und welches bei der Aufführung sehr gefiel [vergl.: Magazin für die elegante Welt, 1835, S. 562 u. f.]. — Der österreichische Dichter Ludw. Aug. Frankl feierte den Helden in dem nach ihm benannten Epos (Leipzig 1846, Weber) und in neuester Zeit behandelte auch G. v. Putlitz die Geschichte Don Juan's in dramatischer Form. — **Medaille.** Zur Erinnerung an die Eroberung von Tunis 1573 wurde eine Bronzemedaille auf Don Juan geprägt, mit der Aufschrift: Veni Vidi Vici. [Vergl. das „Verzeichniß der Münz- und Medaillen-Sammlung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Ludwig de Traur" (Wien 1856, 8°.) S. 292, Nr. 9441]

* * *

129. Don Juan d'Austria (geboren 7. April 1629, gestorben 17. September 1679). Natürlicher Sohn Philipp's IV., Königs von Spanien. Don Juan's Mutter hieß Maria Calderona und hatte durch ihre Schönheit und ihren Gesang den König entzückt. Im 13. Jahre erkannte Philipp seinen Sohn durch den Namen Don Juan d'Austria an; er hatte eine treffliche Erziehung erhalten und in Sprachen, Mathematik und in anderen Wissenschaften ungewöhnliche Fortschritte gemacht. Zu seinen Kenntnissen gesellten sich noch eine schöne äußere Erscheinung, ein feines geschmeidiges Benehmen, und als er am königlichen Hofe als Prinz feierlich vorgestellt wurde, verdunkelte er durch seinen Geist und die äußere Erscheinung den Prinzen von Asturien, was ihm den Neid der Königin Elisabeth, ersten Gemalin Philipp's IV., einer Tochter Heinrich's IV. von Frankreich, zuzog. Aber auch der Gewogenheit Maria Anna's von Oesterreich, Philipp's zweiter Gemalin, hatte sich Don Juan nicht zu erfreuen. Da Don Juan für das Waffenhandwerk bestimmt war, sandte ihn sein Vater bereits 1642 unter der Leitung des Marquis Castagneda zum königlichen Heere an der portugiesischen Grenze. Seine besondere Befähigung in Führung der Waffen veranlaßte seinen Vater, ihn an die Spitze der Expedition zu stellen, welche 1647 entsendet wurde, die Unruhen in Italien zu dämpfen. Anfänglich mit wechselndem Glücke, im weitern Verlaufe mit dem Erfolge auf seiner Seite, löste er befriedigend die Aufgabe, trug den Sieg davon über die französischen Intriguen und wurde von König Philipp zum Generalvicar über Italien, unter den alle übrigen Statthalter gestellt waren, ernannt. Auch auf diesem Posten hielt er das königliche Ansehen seines Vaters aufrecht. Im Jänner 1652 schickte ihn dieser in die seit 11 Jahren aufrührerische Provinz Catalonien, wo er am 13. October d. J. Barcelona einnahm und die Ruhe herstellte. 1656 schickte ihn Philipp nach den Niederlanden, um daselbst den Krieg gegen die Franzosen zu leiten. Aber kaum verließ er mit seinen drei Galeeren den Hafen, als er von vier algierischen Kriegsschiffen angegriffen, hart bedrängt und zuletzt von einem fürchterlichen Seesturme an die afrikanische Küste geworfen wurde. Aber glücklich entkam der Prinz, gelangte an den Ort seiner Bestimmung und brachte mit dem Prinzen von Condé, welcher damals in der spanischen Armee diente, den Franzosen mehrere Niederlagen bei, wodurch letztere mehrere Jahre in den Schranken gehalten wurden. Als aber im Jahre 1658 neuerdings der Krieg ausbrach, erlitt der Prinz in der Schlacht von Dünnkirchen (am 13. und 23. Juni) — ungeachtet der größten persönlichen Bravour — eine entscheidende Niederlage. Der pyrenäische Friede 1659 rief den Prinzen nach Spanien zurück. Um diese Zeit war der 30jährige Prinz Großprior der Maltheser in Castilien, Staatsrath und Admiral, und erhielt

nun den Oberbefehl über das Heer an der portugiesischen Grenze. Anfänglich war ihm in diesem Kriege das Glück wenig hold, später wendete es sich zu seinen Gunsten, bis auf der Seite der Portugiesen der Graf von Schomberg dem vordringenden Prinzen sich entgegenstellte und ihm am 8. Juni 1663 bei Estramoz eine Schlacht lieferte, welche Portugals Schicksal vollkommen entschied. Don Juan kehrte nun nach Madrid zurück, wo seine Niederlage dem Hasse der Königin Maria Anna Gelegenheit bot, ihn beim Könige in Mißgunst zu setzen. Als Philipp am 17. September 1665 starb, wurde Don Juan von der Reichsverwaltung ausgeschlossen. Früher schon war er des Heerbefehles beraubt und nach Consuegra verbannt worden. Am Hofe der Königin war ihr Beichtvater, Cardinal Eberhard Nitard — richtiger Neidhardt — in allen Dingen maßgebend. Die Staatsgeschäfte lagen in seiner Hand und sein Haß gegen Don Juan zog diesem die heftigsten Verfolgungen zu. Da aber der Prinz einen sehr großen Anhang im Volke, und Neidhardt heftige Gegner hatte, so wurde endlich letzterer, um vom Hofe entfernt zu werden, vom Staatsrathe als außerordentlicher Botschafter nach Deutschland bestimmt. Da die Königin Neidhardt's Entfernung nicht zugeben wollte, wuchs die Unruhe, das Volk griff zu den Waffen und endlich mußte Neidhardt den Hof verlassen, worauf er sich in der Eigenschaft eines Gesandten nach Rom begab. Don Juan's Partei nahm immer mehr zu, auch that er Alles, um das Vertrauen des Volkes zu gewinnen. Die Königin, die Entthronung ihres Sohnes besorgend, räumte ihm in einem Decrete (vom 4. Juni 1669) die Theilnahme an der Staatsverwaltung ein. Noch waren aber die Wirren und Parteiungen am königlichen Hofe nicht beigelegt, und selbst dann nicht, als Maria Anna's Sohn, Karl II., sich in seinem 15. Jahre plötzlich für volljährig erklärte und am 9. November 1675 die Zügel der Regierung ergriff. Die Verweisung Don Juan's mit mehreren seiner Freunde war die nächste Folge, aber dieß schwächte weder des Prinzen Ansehen noch seine Partei, und Karl sah sich genöthiget, um den Bürgerkrieg zu verhindern, Don Juan am 29. December 1676 zurückzurufen. Dieser nahm nun am Hofe seines Stiefbruders die Stelle eines ersten Ministers ein; auf diesem Posten schaffte er mehrere Mißbräuche ab, schloß im September 1678 zu Nymwegen den Frieden ab, dessen die erschöpfte Nation dringend benöthigte, betrieb die Vermälung Karl's mit Maria Louise, Tochter des Monsieur und der Nichte Ludwig's XIV., ohne sie jedoch zu erleben, da ihn ein Fieber — und nicht wie man meinte Gift — nach 23tägigem Krankenlager im 50. Jahre seines Lebens dahinraffte, in einem Zeitpuncte, da der Einfluß der Königin Mutter wieder mächtig, durch neue Parteiungen am Hofe gestärkt und Don Juan's Sturz beschlossen worden war. Diese Wirren am Hofe hatten ihn selbst zu Maßregeln genöthiget, welche eine starke Partei gegen ihn aufbrachten, und ihn verhinderten, durchgreifend zur Herstellung der Ordnung, zur Hebung des Landes und Abschaffung der Mißbräuche zu wirken, dazu ihn seine seltenen Talente befähigten und das ihm bei seiner Energie unter anders gearteten Verhältnissen wahrscheinlich gelungen wäre. Sein unbändiger Stolz war mit den genannten Ursachen im Vereine ein nicht geringes Hinderniß, seine besten Absichten

zu verwirklichen und gerade der Umstand, daß er es verstanden, in so gefürchtetes Ansehen sich zu versetzen, daß Desormeaux, in seinem „Histoire d'Espagne en abrégé chronologique“, tom. V, den Zweifel ausspricht, ob Jemand gewagt haben würde, ihm, wenn er nicht gestorben, den Beschluß seines Sturzes anzukündigen, — gerade dieß untergrub sein Ansehen und reizte Alles, Ränke gegen ihn zu schmieden. Auch soll er es gewesen sein, der einen Schachsaal hatte, welcher mit großen Quadern von schwarzem und weißem Marmor gepflastert war und auf denen er sich zum Spielen lebendiger Personen zu bedienen pflegte. In den zur Vermälungsfeier seines Königs verfertigten Prachtgewändern wurde er, zum Triumphe seiner Gegner, auf einem Prunklager ausgestellt und theilnahmslos ohne Pracht in der Gruft seiner Ahnen im Escurial beigesetzt. Er war unvermält geblieben, aber aus dem Verhältnisse mit einer vornehmen sicilischen Dame hatte er eine Tochter, Anna Katharina Isabella, welche wider seinen Willen als Karmeliterin zu Madrid eingekleidet und nach des Vaters Tode nach Brüssel versetzt wurde, wo sie am 26. November 1714 in einem Kloster starb.

Bremudano (Francisco Fabro), Historia de la vida y hechos de Don Juan d'Austria (Zaragoz 1673, Fol.). — *Leti (Gregorio)*, Vita di Don Giovanni d'Austria (Coloniae 1686, 12⁰.). — *(Contesse d'Aunoy)*, Relation du voyage d'Espagne, III, 183 u. f. — Relation des differents arrivés entre Don Juan d'Autriche et le Cardinal Nitard (Paris 1677, 12⁰.) 2 Bde. — *Basnage*, Annales des Provinces unies. — *Muratori*, Annali d'Italia. — *Sismondi*, Histoire des Francais, tome XXIV und XXV. — *Botta (Carlo)*, Storia d'Italia. — In der Bibliothek zu Riedeck in Oberösterreich, dem Grafen Heinrich von Stahremberg gehörig, befindet sich unter den Handschriften (Nr. 751) auch folgende: „Don Juan d'Austria (der zweyte Sohn K. Philipp's IV.), Aktenstücke und Briefe zu seiner Lebensgeschichte und Wirksamkeit“; in spanischer Sprache. Größtentheils von bedeutendem Interesse.

* * *

Jutha, siehe: **Bona von Oesterreich** [Nr. 42].

* * *

130. **Karl V.**, römischer Kaiser, König von Spanien, beider Sicilien, Herr der neuen Welt u. s. w. (geb. zu Gent 25. Februar 1500, gest. im Hieronymitanerkloster St. Just 21. September 1558). Enkel des Kaisers Maximilian I., Sohn des Erzherzogs Philipp des Schönen, Königs von Castilien, aus der Ehe mit Johanna, Erbtochter Ferdinand's des Katholischen von Spanien und Isabellens von Castilien. Geschwister: Ferdinand I. (nachmaliger Kaiser); Eleonore, erst Emanuel's, Königs von Portugal, dann Franz I., Königs von Frankreich, Gemalin; Isabella, Gemalin Christierns, Königs von Schweden, Dänemark und Norwegen; Maria, Gemalin Ludwig's II., letzten Königs von Ungarn und Böhmen aus dem Hause der Jagellonen; Katharina, Gemalin Johann's III., Königs von Portugal. Gemalin. Seit 10. Juni 1526 Isabella, Tochter Emanuel's, Königs von Portugal (gest. zu Toledo am 1. Mai 1539) [s. Nr. 69]. Kinder: Philipp II., Nachfolger des Vaters in Spanien; Maria, Gemalin Johann's, Infanten von Portugal; Ferdinand und Johann, beide in der Kindheit verstorben. Wahlspruch. Zwei Säulen (jene des Herkules) mit der Umschrift: Plus ultra. Hervorragende Lebensmomente. Der frühe Tod Don Juan's, einzigen Sohnes Ferdinand's des Katholischen und Isabellens von Spanien, und ihrer ältern Tochter Isabella, Gemalin Alphons VI. von Portugal, sowie die

letztwilligen Anordnungen Ferdinand's des Katholischen (gest. 23. Jänner 1516) machten Karl zum Erben des größten Reiches, welches seit Karl dem Großen jemals ein Fürst besessen. Als Karl 6 Jahre alt war, verlor er durch den Tod seinen Vater Philipp den Schönen (gest. 25. September 1506), nachdem 3 Monate früher dieser und seine Gemalin Johanna (s. d. Nr. 120) als König und Königin von Castilien, und ihr Sohn Karl als Prinz von Asturien ausgerufen worden waren. Die erste Erziehung des Erzherzogs leiteten zwei Fürstinen, Tante Margaretha von Oesterreich und Margaretha von York, dritte Gemalin und Witwe Karl's des Kühnen von Burgund, zwei Frauen von seltenen Geistesgaben, von denen zwar die letztere schon starb, als Karl nur erst 3 Jahre alt war, erstere aber des Erzherzogs Erziehung bis zu ihrer Vollendung überwachen konnte. Als nach Philipp's Tode die Flammänder den Kaiser Maximilian zur Regentschaft beriefen, übergab dieser seinen Enkel dem Herrn Wilhelm Croy de Chievres, unter dessen Oberaufsicht Hadrian Florent von Utrecht (gest. 1523), nachmals Papst Hadrian VI., Karl Cernio von Antwerpen und der Castilianer Antonio Vacca die Ausbildung des Prinzen besorgten. Vor seinem 16. Jahre sprach Karl sechs Sprachen: italienisch, spanisch, englisch, flammändisch, französisch und deutsch, und zwar wie er selbst sagte: „französisch, um mit sich selbst zu reden; deutsch, damit er Kaiser werden könne". In den übrigen Wissenschaften machte er gleichfalls treffliche Fortschritte, und in den ritterlichen Uebungen schon im Alter von 10 Jahren hervorragend, war er seinem Großvater Maximilian vollkommen ähnlich. Als Ferdinand der Katholische gestorben war, nahm Karl auf den Rath der Flammänder, die seinen Hofstaat bildeten, den Königstitel als Karl I. an, ehe ihm derselbe von den Cortes war übertragen worden. Nach den Grundgesetzen des Landes gehörte aber dieser Titel nur der Königin Johanna und war dieß bisher in keiner Art widerrufen worden. Die Spanier betrachteten nun diesen Vorgang als eine Verletzung ihrer Rechte und jener der Königin Mutter; aber der Einfluß des Cardinals Ximenes, dem Ferdinand während Karl's Minderjährigkeit die Regentschaft übertragen hatte, führte es durch, daß Karl's Rechte auf die Krone feierlich anerkannt wurden (13. April 1516). Die ersten Jahre seiner glorreichen Regierung waren stürmisch. Ein Aufstand der Landleute gegen den Adel wurde von Ximenes unterdrückt, der diese Gelegenheit benützte, den übermüthigen Adel zu beugen. 1517 begab sich Karl selbst nach Spanien, landete am 13. September bei Villaviciosa in Asturien und hielt im folgenden Jahre seinen Einzug in Valladolid, wohin er die castilischen Cortes berufen hatte. Die Anhänglichkeit dieser Letzteren für Isabella's Tochter war aber so groß, daß sie ihn nur im Vereine mit seiner Mutter zum Könige ausriefen und ihr Name in allen Staatsacten vor dem seinigen stehen mußte; in Aragonien hatte Karl noch heftigeren Widerstand zu besiegen. Unter diesen Ereignissen erfolgte der Tod des Kaisers Maximilian (12. Jänner 1519). Obgleich auch Franz I. von Frankreich um die deutsche Kaiserwürde sich bewarb, wurde doch Karl von den Churfürsten zum Kaiser gewählt (28. Juni 1519). Diese Wahl mißfiel den Spaniern, welche weder ihr Geld noch ihr Blut in auswärtigen Kriegen opfern wollten; nur mit vielen Mühen

gelang es dem Könige, die nöthigen Summen zu seiner Reise nach Deutschland zu erhalten. Nachdem er seinem Erzieher Hadrian von Utrecht während seiner Abwesenheit von Spanien die Regentschaft übertragen hatte, schiffte er sich am 22. Mai 1520 ein, um über Belgien sich nach Deutschland zu verfügen. Karl fühlte es nur zu wohl, daß die andern Fürsten Europa's mit Eifersucht und Besorgniß die Vereinigung so vieler Kronen auf Einem Haupte sehen werden und war bestrebt, sich Verbündete zu verschaffen. So verband er sich, indem er Cardinal Wolsey gewann, und Franz I. von Frankreich von der Allianz mit England trennte, zunächst mit Heinrich VIII. von England, mit welchem Karl schon im vorigen Jahre im October, erst zu Dover, dann auf dem wegen der Pracht dieser Begegnung camp de drap d'or genannten Felde zwischen Guisnes und Anders und zu Gravelingen eine Zusammenkunft hatte. Nun setzte Karl seine Reise fort, ließ sich am 23. October 1520 zu Aachen krönen und berief auf den Anfang des nächsten Jahres einen Reichstag nach Worms, dessen Aufgabe sein sollte, die Mittel zu berathen, welche der durch Luther's Lehre gekräftigten neuen Richtung des Geistes am erfolgreichsten Widerstand leisten könnten. Der Kaiser erschien in Person auf diesem Reichstage, auf welchem nur die Reichsacht gegen den Reformator erlassen, und die erste Theilung der österreichischen Besitzungen zwischen den Brüdern Karl und Ferdinand festgestellt wurde. Die Verträge darüber datiren vom 28. April 1521 aus Worms, vom 30. Jänner, 1. und 18. Mai 1522 aus Brüssel. Seit dieser Theilung schied sich das Haus Habsburg in zwei Linien, in die österreichische und spanische, von denen erstere die letztere nur um 40 Jahre überlebte, da die spanische mit Karl II. am 1. November 1700, die österreichische aber im Mannsstamme mit Karl VI. (siehe d. Folg.) am 26. October 1740 erlosch. Die Verhältnisse in Deutschland mahnten den Kaiser, sich noch nach einem zweiten Verbündeten umzusehen, und Don Manuel, sein Gesandter in Rom unterhandelte mit Papst Leo X. Indessen mehrten sich im Westen die Verwicklungen. Von Franz I. gestachelt, fiel in des vertriebenen Königs Johann d'Albret Namen Andreas von Foix in Spanien ein, überschwemmte mit seiner Heeresmacht Navara, nahm Pampelona, bei dessen Vertheidigung der biscayische Edelmann Don Ignazio Loyola verwundet wurde, welcher dann während seiner Heilung den Gedanken faßte, den Jesuitenorden zu stiften. Die Gefangenschaft Foix' bei Lagrogno (30. Juni 1521) vereitelte die Absichten Frankreichs, welches mit diesem Handstreich nur Menschenleben geopfert und nichts gewonnen hatte. In den Niederlanden machte Robert von der Mark, gleichfalls von Franz überredet, in Luxemburg einen Einfall. Da aber Kaiser Karl die Pläne des französischen Königs, der ihm einen Gegner um den andern warb, durchschaute, befahl er seinem General, dem Grafen von Nassau, in Frankreich einzufallen. Die Vermittlung Englands endete den Kampf; Heinrich VIII. veranstaltete eine Zusammenkunft zu Calais (5. August 1521), auf welcher Wolsey, Heinrich's VIII. Minister, der wie die übrigen englischen Minister große Summen von Seite des Kaisers bezog, die Verhandlungen leitete. Jedoch dieser Congreß ging erfolglos auseinander, und in Brügge, wo Wolsey mit dem Kaiser zusammentraf, wurde die Allianz Englands mit Karl V. gegen Franz I.

von Frankreich geschlossen. Beide Fürsten sollten Frankreich zugleich angreifen; Heinrich von der Picardie aus, Karl von der spanischen Grenze mit 40.000 Mann, und um diesen Bund zu festigen, sollte Karl mit Marie, der einzigen Tochter des englischen Königs, sich vermälen. Wolsey, welcher längst nach der Tiara strebte, waren vom Kaiser Hoffnungen gemacht worden, die sich jedoch nicht erfüllen sollten. Während diese Bündnisse für die Zukunft geschlossen wurden, ward das Mailändische Schauplatz des Krieges. Lautrec, welcher das französische Heer commandirte, operirte mit aller Gewandtheit, konnte aber nicht verhindern, daß die kaiserlichen Truppen im Vereine mit den päpstlichen Mailand besetzten, welches ihnen die Partei der Ghibellinen übergeben hatte. Parma und Piacenza erhielt der Papst und zu Ende des Feldzugs besaßen die Franzosen nur mehr Cremona, das Mailänder Castell und einige unbedeutende Forts. Obwohl der im folgenden Jahre erfolgte Tod Leo's X. (2. December 1522) die Liga auflöste, waren die Erfolge der Franzosen nicht glücklicher; Lautrec wurde bei Bicocca (22. April 1522) von Colonna geschlagen und zog sich nach Frankreich zurück, worauf unmittelbar nach seinem Abzug sich Alles, Cremona ausgenommen, den Kaiserlichen ergab. Die weiteren Erfolge der kaiserlichen siegreichen Waffen wurden durch den Ausbruch neuer Bürgerkriege in Spanien unterbrochen. Toledo und die anderen castilischen Städte hatten sich gegen den Adel erhoben und Juan de Padilla an die Spitze gestellt. Segovia, Burgos, Zamora thaten ein Gleiches und endlich auch Valladolid. Hadrian von Utrecht, der in des Kaisers Abwesenheit die Regentschaft führte, war zu schwach um den Aufstand zu bändigen, dessen einzelne Gemeinden sich verbündeten und die santa junta schlossen. Karl V., zu jener Zeit in den Niederlanden, gab den Admiral Fedrique Enriquez und den Connetable von Castilien, Junigo de Velasca, mit aller Machtvollkommenheit Hadrian an die Seite. Aber erst mit Padillas Fall nahm der Aufruhr ein Ende, der für Spanien traurige Folgen hatte; denn die Städte, welche daran Theil genommen, verloren ihre Privilegien und mit diesen ihren Handel und ihre einstige Blüthe, und konnten nimmer wieder sich erholen. Als bei der Rückkehr des Kaisers nach Spanien (October 1522) der Aufruhr überall gedämpft war, konnte jetzt erst Karl auf ein neues Bündniß gegen Frankreich und die Fortsetzung des unterbrochenen Krieges denken. Der Connetable, Karl Herzog von Bourbon, war von Franz I. beleidigt und von Kaiser Karl V. für seine Zwecke gewonnen worden. Der Krieg begann wieder zuerst im Mailändischen, wo der unfähige Höfling Gouffier, Admiral von Bonnivet, den Oberbefehl des französischen Heeres führte. Bonnivet erlitt mehrere Niederlagen, aber die von den Kaiserlichen gewonnenen Vortheile wurden durch das Mißgeschick an anderen Puncten beeinträchtiget, indem die englische Armee von La Tremouille, die Spanier aus La Guienne und die Reichstruppen aus Burgund gedrängt wurden. Schon hatte Gouffier Mailand verloren und der Kaiser war entschlossen, in Frankreich einzufallen. Bourbon drang auch (August 1524) bereits in der Provence ein, wurde aber zurückgeschlagen. Franz I., von diesem vorübergehenden Erfolge ermuthiget und von der Idee gestachelt, Mailand wieder zurück zu erobern, eröffnete im folgenden Jahre selbst den

Feldzug, stellte sich an die Spitze des Heeres und schlug die denkwürdige Schlacht von Pavia, wo er nebst der Schlacht auch seine Freiheit verlor (25. Februar 1525). Die wachsende Uebermacht Karl's V. erweckte nun Heinrich's VIII. von England Mißtrauen, und auf Wolsey's Zureden, der nach der Reihe zwei neue Papstwahlen vor sich gehen und sich getäuscht sah, löste England den Bund mit dem Kaiser; dieser stellte nun dem französischen Könige schwere Bedingungen; als aber der gefangene König Franz zu Gunsten seines Sohnes auf die Krone verzichten wollte, wodurch Kaiser Karl alle Früchte der Schlacht von Pavia verloren hätte, ermäßigte Karl seine Forderungen, es wurde der Friedensvertrag zu Madrid (14. Jänner 1526) geschlossen. Als aber Franz frei geworden, erklärte er, durch Papst Clemens VII., der als das Haupt eines gegen den Kaiser bestehenden Bundes galt, seines gegebenen Wortes entbunden, daß er diese nur unter dem Eindrucke der Gewalt zugestandenen Bedingungen nicht erfüllen werde. Ein indessen im Mailändischen von dem Kanzler Hieronymus Morone angesponnener Verrath, durch welchen Karl V. seine Eroberungen wieder verlieren sollte, wurde durch Pescara, den Feldherrn des Kaisers, den Morone zu seinen Zwecken gewonnen glaubte, dem Kaiser entdeckt, und Morone vor das Kriegsgericht gestellt. Indessen hatte der Papst wieder eine Liga gegen den Kaiser geschlossen, zu welcher König Franz, Herzog Franz Sforza, Venedig und Florenz gehörten und welche die Wiederherstellung der Freiheit Italiens anstrebte. Der treulose Urheber dieses neuen Krieges, Papst Clemens VII., wurde nun in seiner eigenen heiligen Stadt zweimal in einem Jahre belagert, Rom erobert (das erste Mal 29. September 1526) und der Papst gefangen und nach Spanien gebracht. Als Doria selbst mit seinen Galeeren auf die Seite des Kaisers trat, neigte sich die Schale zum Vortheile Karl's V. Unter solchen Wirren wurde das Verlangen nach Frieden allgemein. Margaretha von Oesterreich, des Kaisers Tante, und Louise, Franz I. Mutter, hatten mehrere Zusammenkünfte, deren Folge endlich der sogenannte Damenfriede von Cambrai (5. August 1529) war. Im folgenden Jahre kam Karl selbst nach Italien, gab überall Beweise seiner Mäßigung, setzte die Medicis wieder in den Besitz von Florenz ein, vergab dem Herzoge Franz Sforza, ihn mit seiner Nichte Christine, der Tochter des Königs Christiern von Dänemark und seiner Schwester Isabella [s. Nr. 68], vermälend; dann ließ er sich zu Bologna von Clemens VII. zum Könige der Lombardie krönen. Alle Anzeichen auf einen dauernden Weltfrieden waren vorhanden, wenn nicht die Religionswirren in Deutschland Alles vereitelt hätten. Die Aussöhnung mit dem Papste war schon (29. Juni 1529) zu Barcelona erfolgt; die mit England erfolgte bald darauf (am 5. August); im folgenden Jahre (4. Juli 1530) vollzog Franz seine Vermälung mit Karl's V. Schwester Eleonore [s. d. Nr. 52]; und als des Kaisers Tante Margaretha zu Mecheln (1. November 1530) starb, hatte sie Tags vorher in mütterlicher Liebe an ihren Neffen Karl geschrieben: Friede mit Frankreich, Friede mit England. Bisher war Karl's Aufmerksamkeit durch seine Kriege mit Frankreich und Italien von Deutschland abgelenkt worden; nun aber konnte er sich den immer verwickelter

werdenden deutschen Angelegenheiten zuwenden. Im Jahre 1530 erschien der Kaiser in Person auf dem Reichstage zu Augsburg. Melanchthon hatte die Confession der Protestanten in eine möglichst versöhnende Form gebracht; diese wurde nun am 19. November 1530 auf dem Augsburger Reichstage übergeben; vier Städte: Straßburg, Memmingen, Lindau und Constanz, der Lehre Ulrich Zwingli's zugethan, reichten ein anderes Bekenntniß ein. Die katholischen Theologen lasen ihre Confutation ab. Der Zwiespalt war offenbar. Nur die Versicherung eines allgemeinen Concils hielt die Gemüther noch zurück. Die deutschen Fürsten aber, als der Kaiser die Wahl seines Bruders Ferdinand zum römischen Könige, ohngeachtet des sächsischen Widerspruches (5. Jänner 1531), durchgesetzt hatte, dem Bedürfnisse, sich aneinander zu schließen, folgend, schlossen den Bund von Schmalkalden (27. Februar 1531), um der Macht des Kaisers ein Gegengewicht zu bieten. Die Ruhe in Deutschland setzte den Kaiser in die Lage, seinem Bruder Ferdinand, den die Türken unter Suleyman bedrängten, hilfreichen Beistand zu leisten. Suleyman hatte einen kühnen Abenteurer, Hayredin Barbarossa, der sich mit seinem Bruder Horus zum Herrn Algiers und Tunis gemacht und seither die spanischen, portugiesischen und italienischen Küsten auf die verwegenste Weise beunruhigte, zum Großadmiral seiner Flotte ernannt. Karl unternahm nun in eigener Person den im Epos unseres Sängers Ladislaus Pyrker gefeierten Zug nach Tunis, wo er Barbarossa und sein Heer schlug (30. Juli 1535), so daß er nur mit genauer Noth durch die Flucht entging, worauf Kaiser Karl Tunis als Lehen Spaniens erkannte. Am 17. August landete Karl wieder in Sicilien. Als bald nach seiner Rückkehr Franz Sforza, Herzog in Mailand, starb (24. October 1535), nahm Leyva, des Kaisers General, Mailand als eröffnetes Reichslehen in Besitz. Karl's Schwager, König Franz, erhob aber auch Ansprüche darauf. Nach sechsjähriger Ruhe begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Leyva drang mit einer mächtigen Armee, in welcher der Marquis de Guasto, der Herzog von Alba und Ferdinand Gonzaga dienten, in die Provence ein. An Marschall Montmorency und dem Könige fand er ebenbürtige Gegner, denen gegenüber er nichts auszurichten vermochte. Ebenso resultatlos ging der Feldzug des Jahres 1537 vorüber. Wieder boten Fürstinen die Hände zur Versöhnung. Eleonore, Franzens Gemalin und Karl's Schwester, und Maria, verwitwete Königin von Ungarn und Böhmen, Statthalterin der Niederlande, vermittelten eine Waffenruhe, anfänglich nur für 10 Monate; dann legte sich der Papst in's Mittel, und zu Aix, wohin beide Fürsten, Karl und Franz, in Person sich begaben, aber sich nicht sahen, wurde (18. Juni 1538) ein 10jähriger Waffenstillstand geschlossen. Später trafen der Kaiser und der König zu Aigues mortes in Nieder-Languedoc zusammen und versöhnten sich. In Deutschland war indessen ein neuer Bund zu Schmalkalden (Februar 1537) von den Protestanten geschlossen worden, auf welchem die Competenz des von Karl in Aussicht gestellten Concils, weil der Papst in dieser Sache kein unparteiischer Gegner sein könne, verworfen ward. Die Hoffnung Karl's also, durch eine Kirchenversammlung die getrennten Gemüther zu vereinigen, war vernichtet. Die Katholischen schlossen sonach zu Nürnberg einen Gegenbund (10. Juni

1538), dessen Mitglieder der Kaiser, sein Bruder Ferdinand, die Herzoge von Bayern, Churmainz, Salzburg, Herzog Georg von Sachsen und Erich mit Heinrich dem Jüngern von Braunschweig waren. Die Plünderungen der algierischen Seeräuber, welche ihr altes Unwesen trieben, insbesondere des Kaisers aus Amerika nach Spanien segelnde, reichbeladene Schiffe beraubten, veranlaßten Karln zu einem zweiten Zuge gegen Algier, wo er am 22. October 1541 landete; aber dießmal vereitelten die Elemente sein Gelingen, heftige Stürme und Regengüsse hinderten nicht nur einen Angriff, sondern machten das Heer kampfunfähig; am 1. December kam der Kaiser, auf seiner Rückkehr begriffen, in Karthagena an. Kaum zurückgekehrt, trat wieder die italienische Frage in den Vordergrund. Franz I. wollte nun einmal seine Ansprüche auf Mailand nicht fallen lassen. Die Ermordung zweier geheimen Agenten Franzens, welche von Karl's General Guasto, dem Nachfolger Leyva's, in Mailand aufgefangen und im Kampfe erschlagen worden waren, gab die äußere Veranlassung zum Kriege; denn da man bei ihnen keine Papiere gefunden, welche ihnen erst nachgesendet werden sollten, so gab sie König Franz als Gesandte aus, an denen von Seite des Kaisers das Völkerrecht auf das schreiendste verletzt worden wäre. Von fünf Seiten zugleich griff nun Franz des Kaisers Staaten an; aber nur in Piemont nahm sein Heer einige feste Plätze weg und den größten Theil von Luxemburg brachte es in Frankreichs Besitz. In dieser Lage fand Karl an Heinrich VIII. von England wieder einen Bundesgenossen (11. Februar 1543), und so standen sich nun Karl mit England vereint und Frankreich mit der Türkei, dessen Flotte Hayredin Barbarossa befehligte, gegenüber; der Krieg wurde mit wechselndem Glücke in Italien, in den Niederlanden und in Frankreich geführt und schon war der Kaiser (im September 1544) bis über Chateau Thierry, zwei Tagereisen von Paris, vorgedrungen, als der Friede von Crespy (18. September 1544) zu Stande kam. Dessen Bedingungen zu Folge verbanden sich Franz und Karl zum Zwecke einer Religionsvereinigung und gegen die Türken, und der Herzog von Orleans sollte sich entweder mit Karl's Tochter Maria, oder mit seines Bruders Ferdinand's Tochter Anna vermälen und zum Brautschatze dieser die Niederlande, jener aber Mailand gegeben werden. Aber der Herzog von Orleans starb vor der Vermälung (8. September 1545), somit blieb der wichtigste Punct des Friedensschlusses unerfüllt und der Friede war also wieder nicht mehr als ein Waffenstillstand. Die deutschen Angelegenheiten riefen nun den Kaiser nach Worms auf den Reichstag. Die Hoffnungen der Protestanten, welche in den Niederlanden verfolgt wurden, waren tief gesunken, das Concil zu Trient wurde (am 13. December 1545) eröffnet, aber schon wenige Wochen nach seiner Eröffnung starb Luther in seinem Geburtsorte Eisleben (18. Februar 1546), keinen Nachfolger hinterlassend, der gleich ihm vorwiegendes Ansehen und den Eifer auf Erhaltung des Friedens besessen hätte. Die Erbitterung zwischen den Religionsparteien, durch Sectenhaß und falschen Ehrgeiz genährt, hatte zugenommen. Der Kaiser schloß nun zu Regensburg mit dem Papste ein Vertheidigungsbündniß (15. Juli 1546) und erklärte den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen in die Acht. Diese rückten nun gegen den Kaiser vor, der mit einer ganz

kleinen Macht von nur 10.000 Mann bei Landshut stand, während das Bundesheer, 50.000 Mann zu Fuß, 12.000 Reiter und 130 Kanonen stark, ihm entgegenrückte. Aber bald stießen zum Kaiser Verstärkungen: 15.000 Mann päpstliche Truppen, 25.000 Mann aus den Niederlanden, 6000 Spanier aus Mailand und 12.000 Oesterreicher und Tiroler. Und da die Verbündeten den rechten Zeitpunct zum Angriffe versäumt hatten, waren sie jetzt außer Stande, dem mächtigeren kaiserlichen Heere die Stirne zu bieten. Die Verbindung des Herzogs Moriz von Sachsen mit Karl, die Ersterer zu Regensburg (19. Juni 1546) schloß, gab den Protestanten den Todesstoß. Jedoch in der Verfolgung seiner Vortheile wurde Karl V. durch Fiesco's Verschwörung in Genua aufgehalten. Dieser Staatsstreich Fiesco's war mit solcher Kühnheit ausgeführt, daß Karl glaubte, Fiesco werde von dem Herzoge von Parma, dem Papste und dem Könige von Frankreich unterstützt. In der That stand auch Fiesco in Unterhandlungen mit den Protestanten, mit Soliman, dem Papste, den Venetianern, den Königen von Dänemark und England; aber Alles bekam eine andere Wendung, als Karl's beständiger Nebenbuhler, Franz I., die Seele aller dieser Bündnisse, zu Rambouillet am 31. März 1547 starb; zwei Monate früher war Heinrich VIII. von England (28. Jänner) gestorben. Jetzt konnte Karl den Kampf in Deutschland energisch führen. In der That dauerte er auch nicht lange. Die Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) wurde geschlagen und in weniger denn drei Stunden der Sieg gewonnen und der Churfürst gefangen. Der Kaiser verurtheilte den Churfürsten zum Tode, verwandelte aber auf Zureden mehrerer Reichsfürsten das Urtheil in die sogenannte Wittenberger Capitulation, der zu Folge der Churfürst des Kaisers Gefangener blieb, seine Länder an den Herzog Moriz abtrat und dafür ein Zehrgeld erhielt. Auf diese Art ist die Chur Sachsen von der ältern ernestinischen an die jüngere albertinische Linie gekommen. Wie der Churfürst, kam auch der Landgraf Philipp von Hessen in des Kaisers Gefangenschaft. Nun gebot noch der Kaiser auf dem Reichstage zu Augsburg bis zur Entscheidung des allgemeinen Kirchenrathes, das Interim (15. Mai 1548), welchem aber Moriz von Sachsen, der mit einem Male vom Kaiser abfiel, jenes von Leipzig entgegensetzte. Als der Kaiser dieser Forderung nicht nachgab, fiel Moriz, der schon früher (am 5. October 1551) zu Friedwald mit Heinrich II. von Frankreich, mit dem Sohne des gefangenen Landgrafen von Hessen und den Herzogen von Mecklenburg ein Offensivbündniß geschlossen, überdieß den Kaiser geschickt getäuscht und Truppen in aller Stille gesammelt hatte, in Tirol ein, erstürmte den Grenzpaß Ehrenberg (19. Mai 1542) und traf am folgenden Tage in Innsbruck ein. Karl, welcher in Innsbruck das Concil überwachte und an heftigen Gichtschmerzen litt, rettete sich noch zu rechter Zeit mit seinem Bruder Ferdinand in einer Sänfte über Villach nach Kärnthen. Erst der Passauer Religionsfrieden (31. Juli 1552) machte diesen Streitigkeiten ein Ende und hatte des Churfürsten Johann Friedrich und des Landgrafen Philipp von Hessen Freilassung zur Folge. Im folgenden Jahre raffte der Tod auch Moriz, diesen gefährlichen Gegner des Kaisers, dahin. Er war, erst 33 Jahre alt, an den Folgen einer im Treffen bei Sievertshausen, wo er einen Sieg über Albrecht

von Brandenburg erfochten hatte, erhaltenen Wunde zwei Tage nach dem Siege (11. Juli 1553) gestorben. Auch der Krieg, den Karl mit Frankreich führte, nahm keine glückliche Wendung für den Kaiser; die Belagerung von Metz mußte der Kälte und im Heere ausgebrochener Seuchen wegen aufgegeben werden. Der in der Abtei Vaucelles bei Cambrai (5. Februar 1556) abgeschlossene Waffenstillstand brachte Metz, Toul und Verdun in französischen Besitz. Plötzlich änderte sich die politische Sachlage durch des Kaisers freiwilligen Entschluß, der Regierung zu entsagen. Am 26. October 1555 schon hatte er seinem Sohne Philipp zu Brüssel die Niederlande übergeben; früher noch (1554) Mailand und beide Sicilien, um seine Vermälung mit Heinrich's VIII. Tochter Maria, die einst dem Kaiser selbst verlobt gewesen, zu erleichtern. Am 16. Jänner 1556 übertrug ihm Karl auch die spanischen Staaten und ließ seine Entsagung der römischen Kaiser- und deutschen Königswürde feierlich bekannt geben. Von Rammekens im Seelande segelte Karl am 17. September 1556 mit seinen beiden Schwestern, den verwitweten Königinen Maria und Eleonore ab. Als er zu Laredo in Biscaya landete, stieg er der Erste aus dem Schiffe, küßte die Erde und sprach: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, nackt kehre ich wieder dahin zurück". Nur 10 Tage blieb er in Valladolid und betrat am 14. October das kleine Gartenhaus, welches er sich schon drei Jahre früher in dem Hieronymitanerkloster St. Just in Estramadura hatte herstellen lassen. Dort bewohnte er sechs Gemächer und seine ganze Dienerschaft bestand aus 12 Personen, er bebaute daselbst seinen Garten, verrichtete in Gemeinschaft mit dem berühmten Mechaniker Turriano, der bei ihm war, mechanische Arbeiten, richtete seine 100 Uhren, die er in den wenigen Gemächern hatte, und als es ihm nicht gelingen wollte, zwei Uhren vollkommen gleich gehen zu machen, rief er einst voll Wehmuth aus: „O ich Thor, und ich wollte die Gemüther von Millionen über die verwickeltesten und geheimnißreichsten Gegenstände gleich stimmen!" Geplagt von seinem Gichtleiden, geschwächt von der Strenge des mönchischen Lebens, verfiel sein Körper immer mehr. Kurz vor seinem Ende (30. August) hatte er den unheimlichen Gedanken, sein eigenes Leichenbegängniß zu feiern. Jedoch haben neuere Forschungen, und vornehmlich jene des Engländers Stirling, die alte Tradition, daß der Kaiser sich in den Sarg gelegt habe, beseitigt. Nach dieses Forschers Darstellung, welche übrigens aus neuen Quellen geschöpft ist [vergleiche die Quellen], habe der Kaiser dieser Feier nur als Zuschauer und Theilnehmer, nicht aber als Leichnam beigewohnt. War es, daß ihn diese Ceremonien so erschüttert, merklich nahmen seitdem seine Kräfte ab. Am 21. September 1558 fühlte er sein Ende nahen. Gegen 2 Uhr Morgens rief er: „Es ist vorbei", ließ sich die Litanei für Sterbende vorbeten, und die Todtenlichter anzünden, dann mußte ihm der Erzbischof das Crucifix geben, welches die Kaiserin in ihren letzten Augenblicken in den Händen gehalten; dieses führte er an seine Lippen und preßte es zweimal an seine Brust. Dann in der rechten Hand die Todtenkerze haltend, die Linke gegen des Crucifix ausstreckend, welches der Erzbischof erfaßt hatte und ihm gegenüber hielt, rief er aus: „Der Augenblick ist da", hauchte noch leise den Namen „Jesus", stieß zwei oder drei Seufzer aus und war nicht mehr. —

Karl der V. war ein großer Fürst. Als er starb, zählte er 58 Jahre und etwas über 6 Monate; seine Regierung, nur in den letzten Lebensjahren von einigen ungünstigen Erfolgen begleitet, war glorreich. Voll Würde in seiner Erscheinung, fein in seinen Sitten, ließ er seine Entschlüsse langsam reifen, um sie dann rasch auszuführen. Sein Geist bot ihm alle Hilfsmittel, um den vielen und mächtigen Verwickelungen seiner Zeit die Stirne zu bieten. In allen, auch den widrigsten Verhältnissen bewahrte er seinen Gleichmuth; je größer das Mißgeschick war, das ihn heimsuchte, um so größere Fassung stellte er ihm entgegen. Ein großer Kenner der Menschen, verstand er es, sie zu seinen Zwecken zu benützen. Achten mußte man ihn im ersten Anblicke, dann bewundern, aber es war nöthig ihn genau zu kennen, um ihn zu lieben. Einer seiner Biographen unterscheidet treffend in seinem Leben drei Epochen, die seiner werdenden, wachsenden und sinkenden Größe; die erste geht von seiner Kindheit bis auf seines Mentors, Croy de Chievres, Tod (27. Mai 1521); die zweite bis auf die Trennung des schmalkaldischen Bundes (1537); die dritte endet erst mit seinem Tode. Aber diese letzte ist noch reich an solchen Thaten, daß sie mancher andere Fürst, den die Schmeichelei den Größten nennt, nicht aufweisen kann. Er hatte mit drei mächtigen Gegnern zu kämpfen, mit dem ruhelosen Franz I. von Frankreich, mit Soliman und mit Luther. Mit den zwei ersten war er fertig geworden, den Kampf mit dem Letztern hinterließ er den künftigen Jahrhunderten. Unter den Männern, die ihm zunächst standen, sind außer den schon genannten noch anzuführen der Graf von Gattinara, ein Piemontese, ein Mann von seltenem und gediegenem Charakter, dann Cardinal Granvella, der sich vom Sohne eines Eisenschmiedes zum Cardinale und Staatsmanne emporgeschwungen, und Wilhelm Graf von Nassau, Prinz von Oranien, der unter dem Dolche des Meuchlers Gerard (10. Juli 1584) im Augenblicke fiel, als ihm Holland, Seeland und Friesland als Herrn huldigten. Außer den schon im Eingange erwähnten Kindern besaß Karl noch zwei natürliche: Don Juan d'Austria [s. d. Nr. 128] und Margaretha, Letztere 1522 von dem flandrischen Fräulein Vomgeest geboren. Margaretha, eine Amazone von hoher Klugheit und Kraft, war zweimal vermält, zuerst (1535) an den 1537 ermordeten Alexander Medicis, Herzog von Florenz, zum andern Male (1538) an Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, der im nämlichen Jahre, wie sie, starb (1586).

I. **Selbstständige Werke.** *Ansart (André Joseph)*, Eloge de Charles Quint (Paris 1775, 8⁰.). — *Aquino (Giov. Mart. de)*, De vita et gestis regis Caroli V. imperatoris oratio (Panormit. 1538, 4⁰.). — *Bacmeister (Lucas)*, Epistola medita de morte Caroli V. (Hamburg. 1719, 4⁰.) [über Karl's Tod siehe auch weiter unten: *Mayer*]. — *Bakhuizen van den Brink (R. C.)*, La retraite de Charles V. Analyse d'un manuscrit espagnol contemporain, par un religieux de l'ordre de Saint Jerome a Yuste (Bruxelles 1850, 8⁰.) [über Karl's Abgeschiedenheit im Kloster St. Just siehe auch weiter unten: *Hinckelmann (A.)*, *Juste (Th.)*, *Obrecht*, *Pichot (Am.)*, *Stirling (W.)*, *Voisin (A.)*.] — *Bartenstein (Joh. Christian)*, Dissertatio de bello imperatori Carolo V. a Mauricio Saxoniae electore illato (Argent. 1710, 4⁰.). — *Beuther (Michael)*, Commentarius de rebus a Carolo V. gestis (Argent. 1572, Fol.). — *Boehmius (Joh. Gottl.)*, Dissertatio selecta capita ex historia Caroli V. complectens (Lipsiae 1757, 4⁰.). — *Bombart*, Eloge de Charles V. (Paris 1768, 4⁰.). — *Bradford (Will.)*, Correspondence of the emperor Charles V. and his ambas-

sadors at the courts of England and France from the original letters etc. etc. (London 1850, Bentley, 8⁰.). — *Breen (Georg)*, Dissertatio de imperatore Carolo V. (Wittenb. 1672, 4⁰.). — *Buettinghausen (Carl)*, Specimen monumentorum, res gestas imperante Carolo V. illustrantium (Francf. et Lips. 1756, 8⁰.). — *Calvete de Estrella (Juan Cristoforo)*, De Aphrodisio expugnato, quod vulgo Africam vocant, anno 1550, commentarius (Antw. 1551, 8⁰.); mit Commentaren von Barthol. Barrientos (Salamanca 1566, 8⁰.; in spanisch. Uebers. ebd. 1558, 8⁰.) [über Karl's Zug nach Tunis siehe auch weiter unten: *Gachet, Nucula (O.)*, *Salazar (P. de)*, *Scepper (C. D.)*, *Villegagnon (N.)*, *Wiens (E.)*]. — *Debruyne (Philippe)*, Précis de l'histoire de Charles-Quint, ou recueil chronologique de principaux faits et des principaux événements qui ont illustré son règne (Namur 1851, 8⁰.). — *Dolce (Lodovico)*, Vita di Carolo V. (Venezia 1561, 4⁰.). — Droysen (Johann Gust.), Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karl's V. Lande, seine und seiner Großen Einkünfte und Anderes betreffend (Leipzig 1854, 4⁰.). — *Eberhard (Christian)*, Collectio scriptorum de electione et coronatione Caroli V. (Helmstedt 1660, 4⁰.) [über Karl's Krönung siehe auch weiter unten: *Maurus (H.)* et *Sabinus (G.)*]. — *Ebert (Adam)*, Historia captivitatis Francisci I., Gallor. reg. atque vitae Caroli V. in monasterio (Mediol. 1715) [siehe auch weiter unten: *Goezmann*, Recueil, *Schryver (C.)*, *Wesele-Scholten (B. P. v.)*]. — *Ekerman (Peter)*, Dissertatio de favore imperatoris Caroli V. in literas et literatos (Upsal. 1743, 4⁰.). — Derselbe, Symbolum caesaris Caroli V.: „Plus ultra", ad latifundia scientiarum applicatum (ebd. 1768, 4⁰.). — *Gachard (A.)*, Retraite et mort de Charles V. au monastère de Yuste. Lettres inédites (Bruxell. 1854, 8⁰.). [Vergl.: Le Moniteur universelle 1854, Nr. 188.] — *Gachard (Prosper Louis)*, Particularités et documents inédits sur Commines, Charles le Téméraire et Charles-Quint (Bruxelles 1842, 8⁰.). — Derselbe, Relations des ambassadeurs vénetiens sur Charles V. et Philippe II. (Bruxelles 1856, 8⁰.) [enthält sieben Gesandtschaftsberichte aus den Jahren 1557, 1559, 1567, 1572, 1577, 1593 und 1595 mit historischen Erläuterungen und einem Anhange mit interessanten Details über Philipp II. und Emanuel Philibert von Savoyen]. — *Gachet (Emil)*, Documents inédits relatifs à la conquête de Tunis par l'empereur Charles V., en 1535 (Bruxelles 1844, 8⁰.) [siehe auch: *Calvete de Estrella*, *Nucula (O.)*, *Salazar (P. de)*, *Scepper (C. D.)*, *Villegagnon (N.)*, *Wiens (E.)*]. — *Gebuillerius (Hieronymus)*, Epitome regii ac vetustissimi ortus sacrae caesareae et catholicae majestatis Caroli V. et Ferdinandi I. Hungariae et Bohemiae regis (Hagen. 1530, 4⁰., et Lovan. 1650, 8⁰.). — Goebel (Joh. Heinr. David), Beiträge zur Staatengeschichte von Europa unter Kaiser Karl V. (Lemgo 1765, 4⁰.). — *Goezmann*, Histoire politique des grandes querelles entre Francois I. et Charles V. 2 Bde. (Paris 1777, 8⁰.) [siehe auch: *Ebert (A.)*, Recueil, *Schryver (C.)*, *Wesele-Scholten (B. P. v.)*]. — *Grieck (Jodocus de)*, La vie et les actions héroïques et plaisantes de l'invincible empereur Charles V. 2 Bde. (Amsterd. 1704, 12⁰.), vermehrt von Raclot (Cologne 1718, 8⁰.). — Hannusch (J. J.), Kaiser Karl V., seine Zeit und seine Zeitgenossen; ein geschichtl. Umriß (Wien 1853, 8⁰.). — Henricipetri (J.), General-Historien der Thaten Kayser Carols V. u. s. w. (Basel 1577, Fol.). — *Hinckelmann (Abraham)*, Programma de Carolo V. abdicante ejusque abdicationis caussis (Lubec 1675, Fol.) [siehe auch: *Bakhuizen*, *Juste (Th.)*, *Obrecht (U.)*, *Pichot (A.)*, *Stirling (W.)*]. — *Juste (Théodore)*, L'Abdication de Charles-Quint (Liége 1851, 8⁰.). — *Koehler (Joh. Christian)*, Selecta capita ex historia Caroli V. Imperatoris (Lipsiae 1757, 4⁰.). — Lanz (Karl Dr.), Correspondenz des Kaisers Karl V., aus dem königl. Archiv und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel mitgetheilt. 3 Bde. (Leipzig 1846, 8⁰.). — Derselbe, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte Kaiser Karl V. Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien. Einleitung zum I. Bde. (Wien 1857, gr. 8⁰.) I. Band (ebd. 1853, 8⁰.) [bildet den 1. Band der 2. Abthlg. der von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen Monumenta habsburgica]. — *Lechanteur de Pontaumont*, Vie de l'empereur Charles-Quint (Paris 1846, 4⁰.) [davon sollen nur 10 Exemplare abgezogen worden sein]. — *Leti (Gregorio)*, Vita dell' invictissimo imperatore Carolo V. Austriaco. 4 Bde. (Amsterdam 1700, 8⁰.); in's Deutsche übers. von Just. Gotth. Rabener. 3 Bde. (Leipzig 1712, 8⁰.);

in's Französische von Leti's Töchtern. 4 Bde. (Amsterd. 1704, 12⁰., und ebd. 1710); in's Holländische, 4 Bde. (Leyden 1738, 8⁰.). — *Male (Wilhelm van)*, Lettres sur la vie intérieure de l'empereur Charles V. publ. par Frédéric Auguste Ferdinand Thomas de Reiffenberg (Brux. et Leipzig 1843, 8⁰.). — *Martinez de la Puente (José)*, Historia de la vida y hechos de D. Carlos V. (Madrid 1650, Fol., auch 1675, Fol.), übers. in's Englische von John Stevens (London 1703, 8⁰.). [Ein Auszug aus Sandoval's „Historia".] — *Masenius (Jacob)*, Anima historiae hujus temporis h. e. historia Caroli V. et Ferdinandi I. (Colon. Agrip. 1672, 4⁰.; ebd. 1684, 4⁰.; ebd. 1709, 4⁰.). — *Maurus (Hartmann)* et *Sabinus (Georgius)*, Descriptio coronationis Caroli V. et descriptio coronationis ejusdem Imperatoris Bononiae a Clemente VII. anno 1530 (Francf. 1612, 4⁰.) [siehe auch oben: *Eberhard*]. — *Mayer (Joh. Friedr.)*, Dissertatio de morte Caroli V. evangelica (Gryphisw. 1682, 4⁰., auch Lips. 1698, 4⁰.) [siehe auch: *Bacmeister*]. — Mémoire sur Charles V. et sa cour, adressé, en 1516, par l'évêque de Badajoz au Cardinal Ximenes de Cisneros s. l. et d. 8⁰. (Bruxelles 1845). [Aus den Bulletins de la commission royale d'histoire.] — *Mencke (Joh. Burchard)*, Disputatio de naevis politicis Caroli V. (Lips. 1706, 4⁰.). — *Mersse-mann (Jacqu. Olivier Marie de)*, La cour et la vie intérieure de Charles-Quint (Bruges 184 ., 8⁰.). — *Mignet (Fr. Aug. Alex.)*, Charles V., son abdication, son sejour et sa mort au monastère de Yuste (Paris 1854). [Vergl.: Journal de Savans, Mars 1854; Kölnische Zeitung 1854, Nr. 229; Le Pays 1854, Nummer vom 23. August; Journal des Debats, 27. Juin et 16. Julliet 1854; Constitutionnel, 30. Mars 1855; L'Assemblée nationale, 23. Sept. 1854.] — *Montoya (Juan de)*, Rélacion de la honras y exequias del emperador Carlos V. (Rom 1598, 8⁰.). — *Nomsz (Joannes)*, Leven van Karel V. (Amsterdam 1787, 12⁰.). — *Nucula (Orazio)*, Commentariorum de bello Aphrodisiensi anno 1550 gesto libri V. (Romae 1552, 8⁰.) [siehe auch: *Gachet (E.)*, *Calvet de Estrella*, *Salazar (Ped. de)*, *Scepper (C. D.)*, *Villegagnon (N.)*, *Wiens (E.)*]. — *Obrecht (Ulrich)*, Dissertatio de abdicatione Caroli V. (Argent. 1676, 4⁰.) [siehe auch: *Bakhuizen*, *Hinckelmann (A.)*, *Juste (Th.)*, *Pichot (A.)*, *Stirling (W.)*, *Voisin (A.)*]. — *Paris (D.)*, Charles V. au couvent de Saint Just (Reims et Paris 1836, 8⁰.). — Paur (Theodor), Joh. Sleidans Commentar über die Regierungszeit Carl's V., historisch-kritisch betrachtet (Leipzig 1843, 8⁰.). — *Pichot (Amédéo)*, Charles V. Chronique de sa vie intérieure, de son abdication et de sa retraite dans le cloître de Yuste (Paris 1854, 8⁰.). [Vergl.: Le Pays 1854, Nr. vom 23. August; Le Constitutionnel 1854, Nr. vom 16. Juli; Journal des Debats, 28. Mars 1855, Kritik von L. Alloury. Siehe auch: *Bakhuizen*, *Juste (Th.)*, *Hinckelmann (A.)*, *Obrecht (U.)*, *Stirling (W.)*.] — *Piot (Charles)*, Sur les rélations diplomatiques de Charles V. avec la Perse et la Turquie (Gand 1843, 8⁰.). [Auszug aus den Messager des sciences historiques en Belgique.] — Prodromus oder Kaiser Karl V. mit sich selbst, mit seinen Vorfahren und Nachfolgern in Frieden und Eintracht (Nürnberg 1804, 4⁰.). — *Rapicius (A.)*, Oratio de morte Caroli V. (Viennae et Amstel. s. d. (1559), 4⁰.). — Recueil d'aucunes lettres et écritures, par lesquelles se comprend la vérité des choses passées entre l'empereur Charles V. et Francois I. (roi de France) (Antw. 1536, 4⁰.). — *Reiffenberg (Fréd. Aug. Ferd. Thom. de)*, Charles V., considéré comme renommée populaire (Bruxelles 1838, 8⁰.). — Particularités inedites sur Charles Quint et sa cour avec un appendice sur l'ordre de S. Hubert (Hayez 1833, 4⁰.). — *Robertson (William)*, History of the reign of the Emperor Charles V. (London 1769, 4⁰.) 3 Bde. (Neue Ausgaben ebd. 1782, 4 Bde.; Basel 1788, 4 Bde.; ebd. 1812, 4 Bde.; ebd. 1817, 4 Bde., 12⁰.); in's Deutsche übersetzt von Math. Thom. Christoph Mittelstedt, 3 Bde. (Braunschweig 1770/71, 8⁰.); neudurchgesehen von Jul. Aug. Remer (ebd. 1778/79); eine andere Uebersetzung von Joh. Mart. v. Abele, 3 Bde. (Kempten 1781 u. 1783); in's Spanische übersetzt von Franc. Ramon Alvarado de Velaustegui, 4 Bde. (Madrid 1821, 4⁰.); in's Italienische in 6 Bdn. (Cöln 1774, 12⁰.); von Ottavio Morali, 4 Bde. (Mailand 1820/21, 8⁰.); mit Anmerkungen von Mauro Sartorio, 6 Bde. (Mailand 1832, 12⁰.); in's Französische (von Joh. Bapt. Ant. Suard) (Paris und Amsterdam 1771—1773; ebd. 1817 in 4 Bdn.; ebd. 1822 in 4 Bdn.; und ebd. 1843 in 2 Bdn.); in's Holländische, 6 Bde. (Rotterdam 1778, 8⁰.); in's Schwedische von Elis Schroederheim, in 6 Bdn.

(Stockholm 1800, 12⁰.). — *Ruch (J. W.)*, Caroli V. Genealogia (Antw. 1536, 8⁰.) [siehe auch oben: *Gebuillerius (H.)*]. — *Sabinus (Georgius)*, siehe oben: *Maurus (Hartmann)*. — Sacher-Masoch (Leop. Ritter von), Der Aufstand in Gent unter Carl V. (Schaffhausen 1857, 8⁰.). — *Salazar (Pedro de)*, Historia de la guerra y presa de Africa, con la destruycion de la villa de Monazter, y isla de Gozo, y perdida de Tripol de Berveria (Napoli 1552, Fol.). — Derselbe, Coronica del emperador Carlos V., en la qual se trata la justissima guerra . . . contra los Lutheranos y Rebeldes del imperio (Sevilla 1552, Fol.; Medina del Campo 1560, Fol.); in's Italienische übersetzt (Neavel 1554, Fol.). — *Salde (Juan Ochoa de la)*, Primera parte de la Carolea: enchiridion che trata la vida y hechos del emperador D. Carlos V. y de muchas notables cosas en ella sucedidas hasta el año 1555, s. l. (Lisb.) 1585, Fol. [ein 2. Band ist in Handschrift geblieben]. — *Sandoval (Prudencio de)*, Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V. 2 Bde. (Valladolid 1604—1606, Fol.; ebd. 1634, Fol.; Amber. 1681, Fol.); in's Englische übersetzt von James Wadsworth (London 1652, Fol.). — *Scepper (Cornelius Duplicius)*, Rerum a Carolo V., caesare augusto, in Africa bello gestarum commentarii (Antw. 1554, 8⁰. u. ebd. 1555, 8⁰.). — *Schryver (Cornelis)*, Descriptio pacis inter Carolum V. et Franciscum I. ad Aquas mortuas in Agro Narbonensi initae (Antw. 1540, 8⁰.). — *Seripando (Girolamo)*, Oratio in funere Caroli V. imperatoris (Neapoli 1559, 4⁰.). — *Snoekaert van Schauwenburg (Willem)*, De re publica, vita, moribus, rebus gestis etc. etc. Caroli V. libri VII (Brugis 1559, Fol.; auch Antw. 1595, Fol.). [Der Autor verbirgt sich unter dem Pseudonym Guilielmus Zenocarus.] — *Staphylus (Fridericus)*, Historia de vita, morte et gestis Caroli V. (Aug. Vindel. 1559, 4⁰.). — *Stirling (William)*, The cloister life of the emperor Charles V. (London 1852, auch 1853, 8⁰.); in's Deutsche übersetzt von M. B. Lindau (Dresden 1853) und von Aug. Kaiser (Leipzig 1853, 8⁰.). [Stirling benutzte die gleichzeitigen historischen Berichte von Joseph de Siguenca, einem gelehrten geistlichen Geschichtsschreiber von Prudencio de Sandoval, Bischof zu Pampelona, und von Pater Pedro Ribadeneira; außerdem ein bisher noch unbenutztes, mit Originalbriefen belegtes Manuscript über Karl's Klosterleben von Don Tomas Gonzales, welches 1844 durch Kauf in den Besitz des Archivs des auswärtigen Ministeriums in Paris kam, dessen Director Mignet war. William Stirling erhielt vom Kaiser Ludwig Napoleon die Gestattung, dieses Manuscript zu seiner Arbeit zu benützen, und dasselbe bildet die Hauptgrundlage seines Werkes, welches durch seine specielle Ausführlichkeit weniger das große Publikum interessiren mag, aber für den Geschichtsforscher sehr beachtenswerth ist.] — *Trieper (Jan Hendrik)*, Keizer Karel V. als staatsman geschetst u. s. w. (Amst. 1826, 8⁰.); in's Französische übersetzt von Victor Deflinne (Bruxell. 1827, 8⁰.). — *Ulloa (Alfonso de)*, Vita dell' invittissimo e sacratissimo imperadore Carolo V. (Venedig 1559, 4⁰.; auch 1566; 1575; 1589 und 1606); in's Vlaemische übersetzt (Dordr. 1560, Fol., mit Portr.). — *Varillas (Anton)*, La pratique de l'éducation des princes ou histoire des premières années de la vie de l'empereur Charles V. sous la conduite de Guillaume de Croy (Paris 1684, auch 1689, 12⁰.) 2 Bde. — *Vera y Figueroa de la Roca (Juan Antonio de)*, Epitome de la vida y hechos del emperador Carlos V. (Madrid 1613, 4⁰.; auch 1624; 1654; Brüssel 1656, 4⁰.); in's Französische übers. von Perron Lehayer (Paris 1633, 4⁰., vermehrte Ausg. von A... F... D... M... (Brux. 1663, 12⁰. und ebd. 1667, 12⁰.). — *Vetus* ou *le Vieil (Jean)*, De obitu Caroli V. Imperatoris oratio (Paris 1559). — *Villegagnon (Nicolas)*, Caroli V. Imperatoris expeditio in Africam ad Argeriam (Argent. 1542; auch Venet. 1542, 8⁰.). — *Voisin (Auguste)*, Abdication de Charles V. par Louis Gallait, gravure par Charles Onghena, légende historique et descriptive par — (Gand 1841, 8⁰.). — *Wesele-Scholten (Benjamin Pieter van)*, Dissertatio de foedere Madritano, quod Franciscus I. rex cum Carolo V. imperatore captivus fecit (Amst. 1784, 4⁰.). — Wiens (Eberhart Dr.), Unternehmungen Kaiser Carl's V. gegen die Raubstaaten Tunis, Algier und Mehadia (Münster 1832, 4⁰.) [siehe auch: *Calvete de Estrella, Gachet (E.), Nucula (O.), Salazar (P. de), Scepper (C. D.), Villegagnon (N.)*. In epischer Form wurde dieser Zug Karl V. von dem österreichischen Dichter Ladislaus Pyrker in der „Tunisias" besungen]. — Zenocarus, siehe oben:

Snoekaert van Schauwenburg (Willem). — Anonym erschien noch: De electione Caroli V. Historia cum aliis hujus argumenti scriptis (Helmstedt 1666, 4⁰.). — Deux episodes de l'histoire des Belges: l'abdication de Charles-Quint, le compromis des nobles en 1566 (Bruxelles 1841, 18⁰.). — Een schoon historie van de kloeckmoedighen Keyser Carolus V. (Antwerpen 1622, 4⁰.). — Les actions héroiques et plaisantes de l'Empereur Charles V. (Cologne 1683, 8⁰.). [Ein Bruchstück daraus: „Kaiser Karl V. und der Besenbinder", in der Zeitung für die elegante Welt 1823, Nr. 195; ein anderes: „Der Grand von Natur", ebd. S. 1605; ein drittes: „Seltenheiten zu Karl's V. Andenken im Escurial aufbewahrt, S. 261; ein viertes: „Ueber Karl V. Devise: Plus ultra".] — Karl V. schrieb auf seiner Reise am Rhein 1550 seine Erlebnisse in französischer Sprache und gab seinem Kammerherrn Wilhelm von Male (Malineus, nach Einigen auch Malindus, sogar Merindus) den Auftrag, das Aufgezeichnete in gutes Latein zu übersetzen und durch Granvella nochmals durchsehen zu lassen. Von den älteren Schriftstellern gedenken dieser Memoiren: *Brantôme*, Vie de grands capitains étrangers; *Valère (Andre)*, Bibl. belgica I, 157, 3. Ausgabe 1739; *Sanderus* de Gandav. erudit, S. 25 u. f.; *Ghillini*, Teatro d'uomini letterati II, 51; *Antonius*, Bibl. Hispan. nova II, 319; *Sandoval*, lib. XXXII, §. 15; *Bayle*, Dictionn. histor. ad articulum Charles V. Von den neueren Geschichtsforschern geben über die Memoiren umständliche Nachrichten: *Reiffenberg*, Lettres sur la vie intérieure de Charles V., écrites par G. v. Male, in der Vorrede; *Gachard*, Note sur le commentaires de Charles V. im „Compte rendu de l'acad. de Belgique XII", 1845, 29 und *Scheler* im „Serapeum" 1845, Nr. 13, S. 193—200. Ob und wo das Manuscript existire, ist ganz unbekannt.

II. **In anderen Werken Zerstreutes.** Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1854, S. 173: „Vortrag über Augustus, Karl den Großen, Karl V. und ihre Monumente in Oesterreich", von Joseph Arneth. — Abendblatt der Pest-Ofner Zeitung 1856, Nr. 298: „Prescotts Letzte Tage Karl's V." — Austria. Oesterreich. Universal-Kalender (Wien. Klang, gr. 8⁰.) Jahrg. 1852, S. 29: „Karl V. das erste Mal in Spanien". — *Bayle (Pierre)*, Dictionnaire historique et critique. Cinquième edition (Amsterdam 1740, Fol.) Tom. 2de, p. 133—140 [mit Angabe vieler Quellen, mit Aussprüchen und Ansichten vieler Zeitgenossen des Kaisers, über ihn und seine Unternehmungen]. — Bechstein, Deutsches Museum für Geschichte, Literatur und Kunst (Jena) 1842, S. 112: „Die Schlacht von Pavia". — Collection de Documens inédits concernant l'histoire de la Belgique publiée par L. P. Gachard (Bruxelles 1833—1835, Haumann & Comp., 8⁰.) Tom. I—III [enthält zahlreiche Urkunden zur Geschichte Kaiser Karl's V., vergleiche darüber die ausführliche Anzeige in: Chmels, der österreichische Geschichtforscher. (Wien 1838, F. Beck, 8⁰.) Bd. I, S. 156—161]. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates im XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844, Tendler, kl. 4⁰.) Bd. I, S. 3, 4, 9 u. f., 20 u. f., 25 u. f., 68 u. f., 77, 157, 164, 166, 168, 170, 182 u. f., 192, 195; 204, 205, 220 u. f., 238, 239, 251, 253, 285, Bd. II, S. 2 [in d. Anmerk.], 6, 62 [in d. Anm.], 89, 104 [in d. Anm.], 137, 140, 141, 143, 146 u. f., 182 u. f., 191 u. f., 210 [in d. Anm.], 238, 367, 477. — Das Dampfschiff Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen (4⁰.) 1841, Nr. 4—7: „Karl des Fünften Ende" von Carl Damitz. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4⁰.) 1857, Nr. 257: „Kaiser Karl der Fünfte vor dem Tribunale der Inquisition". — Europa, herausg. von Gustav Kühne, 1856, Nr. 13: „Gachard über Kaiser Karl V." [Gachard bekräftiget die bisherige Vermuthung, daß Kaiser Karl V. Commentare geschrieben habe, indem er in einem Verzeichnisse der Garderobe des Kaisers eine Stelle fand, aus welcher hervorgeht, daß die Handschrift der Commentare Karl's V. an Philipp II. geschickt worden sei. Was Philipp damit begonnen, ist bisher noch nicht erforscht. Auch geschieht bei dieser Gelegenheit Erwähnung zweier von der Commission royale d'histoire de Bruxelles zum ersten Male veröffentlichten Briefe, des einen von dem Erzbischofe von Toledo an die Infantin Donna Juana, Tochter Karl's V., Statthalterin der Niederlande; des andern von Louis Quizada an Philipp II., welche die Ueberlieferungen Robertson's und Anderer, denen zufolge Kaiser Karl V. die letzten 6 Monate seines Lebens nicht im Besitze seines klaren und männlichen Geistes gewesen und ein Opfer der Verzweiflung und des Aberglaubens geworden wäre, Lügen strafen und darthun, der große Kaiser habe seinem

glorreichen Leben durch ein bewunderungswürdiges Ende die Krone aufgesetzt.] — The Gallery of Portraits, with Memoirs (London 1835 Ch. Knight, Lex. 8⁰.) Vol. IV, S. 179: „Charles V". — Geist der Zeit (Wien, Härter, 8⁰.) VIII. Jahrg. (1818), Augustheft, S. 222—242: „Inquisitionsproceß wider Karl V. und Philipp II. als Begünstiger der Ketzer und Schismatiker" [nach *Jean Antoine Llorente:* Histoire critique de l'inquisition d'Espagne]. — Geschichts- und Erinnerungs-Kalender, herausg. von Schimmer (Wien, Sollinger, 4⁰.) Jahrg. 1834, S. 154: „Karl V. als römisch-deutscher Kaiser und König von Spanien". — Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w. 1810: S. 489, 497, 513, 544, 563, 639; 1811: S. 52, 141 163, 179, 187, 255. — Desselben Oesterr. Plutarch, VI. Bd. S. 5—162. [Wörtlich nachgedruckt in der „Austria". Oesterr. Universal-Kalender für das Jahr 1855 (XVI. Jahrg.) S. 1—45.] — Desselben Vaterländisches Taschenbuch, Jahrg. 1849, S. 146: „Carl's Einzug in Aachen am 23. October 1520 und in Augsburg"; — Jahrg. 1850 und 1851, S. 247: „Zwei Berichte über die Schlacht von Pavia 24. Februar 1525". — L'Illustration, Journal universel 1855, Nr. 599, p. 58: „Maximilian, Marguerite et Charles Quint". — Katholische Blätter, herausg. vom kathol. Central-Vereine zu Linz, 1857, Nr. 18: „Der Affe Carl's des Fünften". — Frankfurter Konversationsblatt 1838, Nr. 229: „Kaiser Carl's V. Krönung mit der eisernen Krone. Mitgetheilt von J. P. Kaltenbaeck". [Kaltenbaeck entnimmt die Beschreibung dieser Feier, welche am 12. Februar 1530 zu Bologna stattfand, einer gleichzeitigen Schrift.] — Dasselbe 1841, Nr. 194: „Kaiser Karl V. und Philipp II. im Jahre 1551" [aus den Relazioni degli Ambasciadori Veneti al senato. Bd. IV. Gesandtschaftsbericht Marino Cavallis]. — Dasselbe 1853, Nr. 157—159: „Das Klosterleben Kaiser Karl's V." [nach Stirling's gleichnamigem Werke]. — *De Leva*, Sulle trattative tra Carlo V. e Clemente VII. per la convocazione di un Concilio ecumenico. [Unter den per nozze Conte *Alberto Papafava Antonini dei Carraresi* und *Margaretha Cittadella-Vigodarzere* 1858 erschienen. De Leva benützte zu seiner Arbeit Urkunden aus dem Archive von Simancas in Spanien und den kais. Archiven zu Wien und Paris.] — Magazin für die Literatur des Auslandes, herausg. von Lehman (Berlin, kl. Fol.) 1842, Nr. 27, 28: „Gerlache über Karl V." [Aus Gerlache's Geschichte der Niederlande.] — Dasselbe 1854, Nr. 27 und 28: „Malinäus und Karl V. Eine literarische Skizze aus dem sechzehnten Jahrhundert". — Mainzer Unterhaltungsblätter (4⁰.) 1843, Nr. 257—259: „Ein kaiserliches Geschenk". — Oesterreichisches Morgenblatt (Prag, kl. Fol.) 1858, Nr. 33 u. f.: „Die vlaemische Legende von Kaiser Karl V. Von L. Ritter von Sacher-Masoch". — Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.), herausg. von G. Megerle von Mühlfeld und Em. Th. Hohler. Jahrg 1829, Nr. 59—61: „Karl's V. Zug gegen Algier im Jahre 1541. Nach gleichzeitigen und späteren spanischen, italienischen und lateinischen Schriftstellern bearbeitet von Franz K. J. Tiller". — Dasselbe 1829, Nr. 7: „Beitrag zur Geschichte der Dampfschiffahrt" [aus den Anmerkungen zu den Relations de quatre voyages entrepris par Charles Colomb par *D. M. J. L. Navarete* (Paris 1828), vol. I, p. 285. 1543; Blasio de Garay, Erfinder einer Maschine, wodurch Schiffe schneller bewegt werden, wird von Kaiser Karl V. belohnt]. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung Staatenkunde, Kunst und Literatur, herausg. von Joh. Riedler und C. Veith, Jahrg. 1832, Nr. 122—136: „Karl's V. Zug gegen Tunis im Jahre 1535. Von L. J. J. Elfrik". [Am Schlusse werden die Quellen angegeben, unter denen aber Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches vermißt wird.] — Dasselbe, Jahrg. 1833, Nr. 64—74: „Zu Karl's Geschichte aus Granvellas Nachlaß zu Besançon, 84 Folianten. Aus dem Tagebuche des Vandenesse, Karl's V. Cabinetssecretär; Nachrichten über die Kaiserwahl Karl's V., aus Briefen des englischen Gesandten zu Paris, Thomas Boleyn. Verhältnisse zwischen Franz und Karl V. über den Tod Moraviglias". (Auszug aus Raumer's Briefen aus Paris, Leipzig 1831, 2 Bde.) [Vergleiche auch Hormayr's Archiv für 1810 und 1811.] — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde, herausg. von Joh. Paul Kaltenbaeck. Jahrg. 1836, S. 218: „Doktor Faust bei Karl V. zu Innsbruck". [Aus R. Strein's Handschriften.] — Dieselbe 1836, S. 268: „Kaiser Karl V. nimmt bei der Musterung 1547 den Hut ab, daß er nicht naß werde". [Mit einer Zeitglosse vermehrt wiederholt in der Didaskalia (Frankfurter Unter-

haltungsblatt, 4⁰.) 1858, Nr. 79.] — Dieselbe 1837, S. 336: „Stelle aus Melanchthon's Briefen" [Kaiser Karl V. wolle Papst werden]; — S. 344: „Karl V. liest mit Vorliebe den Thucydides" [in einer französischen Uebersetzung]; — S. 372: „Titulatur Kaiser Karl's V." [im Reichsabschied zu Worms 1545]; — Nr. 38, 39, 42: „Friedrich von der Pfalz bei Kaiser Karl V. in Italien (1530)" [aus den Annalen seines Rathes Hubert Thomas]; — Nr. 73—82, 84—86: „Claudius Tolomei über das in der Ebene zwischen Wien und Wiener Neustadt versammelte spanische und deutsche Reichsheer" [Karl V. und seine Zeit]. — Revue des deux Mondes, Seconde Periode (Paris, lex. 8⁰.) 1858, tom. XIV, S. 258 et 618: „Rivalité de Charles V et de François I[ier]. 1) Le camp du drap d'or et la Conférence de Calais. 2) Conclave de 1522, bataille de la Bibocca, Coalition générale contre François I par Mignet. — Rheinische Blätter (Unterhaltungsblatt, 4⁰.) 1855, Nr. 155: „Characterzüge Kaiser Carl's V.". — *Ribier (Guillaume)*, Lettres et mémoires d'estat, des roys, princes, ambassadeurs et autres ministres sous les regnes de François I, Henri II et François II. 2 Bde. (Paris 1666, Fol.). — Sitzungsbericht der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1849, II, 188: „Ueber ein Denkschreiben Don Diego Hurtado de Mendoza's an Kaiser Karl V., um ihn zu bestimmen, Mailands Besitz nicht aufzugeben". — State papers published under the authority of her Majesty's comission (London 1849). Bd. VI—XI [enthält viele und wichtige Stücke über Karl V. und Ferdinand, sowohl über beide persönlich als über ihr Verhältniß zu Ungarn und Frankreich]. — L'Universale. Giornale quotidiano politico-letterario (Milano, Fol.) Anno I, 1855, Nr. 6: „La Morte di Carlo V." — Vehse (E.), Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation (Hamburg 1851 u. f., Hoffmann und Campe, kl. 8⁰.) II. Abthlg. Oesterreich [schildert ausführlich das Hofleben Kaiser Karl's V.]. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmid, 1843, Nr. 10, S. 44. [Ueber Kaiser Karl's Liebe und Verständniß für die Musik, dieselbe mit mehreren Beispielen bekräftigend. Aus Sandoval's Lebensbeschreibung des Kaisers.] — Die Literatur über Karl V. Regentenperiode ist übrigens so groß, daß sie allein beinahe ein mäßiges Bändchen umfassen dürfte. Indem im Vorstehenden auf das Wichtigste der älteren und neueren Literatur Bedacht genommen wurde, muß für jene, welche ausführlicher sich zu belehren wünschen, auf des Dr. C. Schmit Ritter von Tavera: „Bibliographie zur Geschichte Oesterreichs unter Karl V. und Ferdinand I." (Wien 1858, Seidel, gr. 8⁰.) hingewiesen werden. Hier lassen wir nur eine Uebersicht des reichen Materials folgen, welches Herr Schmit von Tavera gesammelt. Von Nr. 1033—1934 werden die Werke über Karl V. nach folgenden Rubriken aufgeführt: Biographie und allgemeine Werke über seine Zeit Nr. 1033—1220; — Biographische Beiträge verschiedenen Inhalts Nr. 1221—1277; — Urkunden und Staatsschriften Nr. 1278—1298; — Wahl und Krönung Nr. 1299—1322; — Gesandtschaft an Karl V. und dessen Reise nach Aachen Nr. 1323—1347; — Karl's V. Kriege mit Franz I. Allgemeine Schriften Nr. 1348—1425; — Erster Krieg Karl's V. mit Franz I. (1521—1525) Nr. 1426—1436; — Schlacht bei Pavia (Gleichzeitige Berichte und Quellen, Lieder, Spätere Bearbeitungen) Nr. 1437—1483; — Friede zu Madrid Nr. 1484—1493; — Erstürmung Roms Nr. 1494—1514; — Apologien Nr. 1515—1519; — Zweiter Krieg (1528—1529) Nr. 1520—1534; — Karl's V. Reise nach Italien zur Krönung (1529—1530) Nr. 1535—1551; — Reichstag zu Augsburg (1530) Nr. 1552—1569; — Karl's V. Zug nach Tunis (1535) Nr. 1570—1611; — Karl V. in Italien (1536) Nr. 1612—1630; — Dritter Krieg Karl's V. gegen Franz I. (1536—1537) Nr. 1631—1642; — Friede zu Nizza (1537) Nr. 1643—1651; — Zusammenkunft zu Aigues mortes Nr. 1652—1653; — Karl's Reise durch Frankreich (1538) Nr. 1654—1661; — Die Unruhen in Gent (1539 u. 1540) Nr. 1662—1672; — Karl's V. Zug nach Algier (1541) Nr. 1673—1679; — Letzter Krieg Karl's V. gegen Franz I. (1542—1544) Nr. 1680—1707; — Krieg in Deutschland (1546—1548) Nr. 1708—1798; — Schlacht bei Mühlberg (1547) Nr. 1799—1816; — Zug gegen Constanz (1548) Nr. 1817—1819; — Moritz von Sachsen (1548—1552) Nr. 1820—1830; — Krieg mit Heinrich II. (1552) Nr. 1831—1843; — Belagerung von Metz (1552) Nr. 1844—1862 — Abdankung

Karl's V. (1556) Nr. 1863—1875; — Klosterleben und Tod (21. September 1558) Nr. 1876—1894; — Leichenreden und panegyrische Schriften Nr. 1895—1934.

III. **Die Poesie** hat das Leben des Kaisers oder einzelne Episoden aus demselben in erzählender, dramatischer Form oder in Gedichten behandelt; bemerkenswerth sind: Isabelle von Aegypten; Kaiser Karl V. erste Jugendliebe, von Ludwig Achim von Arnim (mit mehreren anderen Erzählungen, Berlin 1812, Reimer). — Le diamant de Charles-Quint. Comédie historique en un acte. Par le Comte Pet. Louis Roederer (Paris 1827, 8°.). — Karl der Fünfte. Tragödie in 4 Acten von Wilhelm Rienstädt (Leipzig 1826, Brockhaus, 8°.). — Ein Tag Karl's des Fünften. Histor. Gemälde in Versen und in 2 Aufzügen, in „Castelli's Dramatischen Sträußchen", XX. Jahrg. (1835). — Pyrker (Ladislaus), Tunisias. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. 3. verbess. Auflage (Wien 1826, gr. 8°.). [Die erste Auflage erschien 1819.] — *Périès (J. V.)*, L'ombre des Charles-Quint, poême (Paris 1809, H. Nicolle, 8°.). — *Rusconi (Carlo)*, L' incoronazione di Carlo V. a Bologna. — Enrico Valieri. Romanzi di . . . (Torino 1860, Tip. Favale, 8°.). — Unter den kleinen poetischen Bearbeitungen sind zu nennen: Von Anastasius Grün in seinen „Gedichten": „St. Just"; — in der Abend-Zeitung von Theodor Hell, 1825, Nr. 17: „Kaiser Karl V. an Luther's Grabe (1547)". Gedicht von Hohlfeldt; 1839, Nr. 157: „Die Kaiser-Lilie" von Jos. Gabr. Seidl; — in der Flora (Münchner Unterhaltungsblatt) 1829, Nr. 164: „Karl der Fünfte" [Gedicht in Terzinen von Chezy]; — in der Thalia (Theater-Zeitung), herausgegeben von Dr. Karl Töpfer, 1838, Nr. 47: „Karl der Fünfte", von Dräxler-Manfred; und in Ludwig August Frankl's „Habsburglied" (Wien 1832, 8°.) S. 117—126: „Eingang"; „Der Mönch" [auch in der Beilage zu den Sonntagsblättern vom 25. September 1842, Nr. 9, mit einer Radirung]; „Der Traum"; „Karl und Tizian" und „Karl und Guicciardini".

IV. **Porträte.** 1) D. Custos fec. (gr. Fol.), ganze Figur im Ornate. Aus der Ambraser-Sammlung (von demselben Künstler auch des Kaisers Porträt in 8°.); — 2) B. Beham fec. 1531 (4°.), besonders kostbares Blatt (25 Thlr., bei Drugulin); — 3) Titian d., Boldrini sc. (gr. Fol.), das Schwert in der Hand, seltenes und kostbares Blatt (8 Thlr., bei Drugulin); — 4) A. Dürer sc. (Fol.), der Kaiser hält einen Apfel in der Hand [ein anderes Porträt von demselben Künstler und in 8°. stellt den Kaiser im Profil vor.]; — 5) P. Soutman p., François sc. (kl. 4°.), mit einem Lorbeerkranz; — 6) Titian p., G. Garavaglia sc. (kl. Fol.), mit der Krone, schönes und werthvolles Blatt (3 Thlr. 10 Ngr., bei Drugulin); — A. v. d. Werff p., P. von Gunst sc., nach demselben Maler gest. von A. Dutillois; — 8) Titian p., Heß fec. (4°.), radirt; — 9) J. Hogenberg fec. (4°.); — 10) C. B. Hopfer fec. (Fol.), zugleich mit seinem Bruder Ferdinand, Halbfigur; — 11) H. Hopfer fec. 1520 (4°.), im Profil, Halbfigur; — 12) Daniel Hopfer (4°.), Büste; — 13) Titian p., P. de Jode sc. (4°.), Hüftbild; — 14) Titian p., Th. von Kessel sc. (4°.), mit Helm; — 15) J. Läderlein fec. (kl. 4°.), Gürtelbild; — 16) P. Lombart fec. (4°.); — 17) B. Moncornet exc. (kl. 4°.); — 18) N. Nelli sc. 1566; — 19) Titian p., J. Suyderhof sc. (Fol.), schönes Blatt (2 Thlr., bei Drugulin); — 20) A. Dürer p., M. Steinla sc. (Fol.); — 21) A. de Vries inv., Aeg. Sadeler sc. (gr. Fol.), ganze Figur zu Pferde; — 22) E. Vico sc. (gr. Fol.), ein Meisterstück Vico's (5 Thlr. 10 Ngr., bei Drugulin); — 23) Titian p. (L. Vorstermann sc.) (gr. Fol.), Kniestück in Rüstung, seltenes Blatt (5 Thlr. 10 Ngr., bei Drugulin); — 24) Titian p., C. Vischer sc. (gr. Fol.), mit Krone; — 25) Titian p., C. Waumans sc. (kl. 4°.), mit Helm; — 26) Anton v. Worms sc. (4°.), ganze Figur, sitzend, mit Reichsapfel und Schwert; — 27) Monogr. C. J. T. fec. 1548 (8°.) (1 Thlr. 10 Ngr., bei Drugulin); — 28) ohne Namen des Stechers (8°.), im Profil mit den Herkulessäulen; — 29) In Burgkmaier's Manier (kl. 4°.), Halbfigur, sein Wappen haltend; — 30) J. C. fec. 1558 (kl. 4°.), gepunzt, Gürtelbild, wie er 1547 bei der Belagerung von Wittenberg gesehen worden, selten.

V. **Medaillen auf Kaiser Carl V.** 1) Jeton. Schlacht bei Mühlberg. Propugnator. Christ. Rel. — 2) Medaillon von Eisen. Vier Brustbilder 1537. — 3) Medaille vom Jahre 1550. Kaiser und Weltheiland, sitzend. — 4) Medaille vom Jahre 1531. Wahl Ferdinand's zum römischen Könige. — 5) Medaillon vom Jahre 1547. Schlacht bei Mühlberg (verschieden von Nr. 1). — 6) Medaille vom Jahre 1541. Brustbild und Wappen. — 7) Jeton vom Jahre 1550. Brustbild und Wappen. [Noch andere siehe im „Verzeichniß der von dem k. k.

Feldmarschall-Lieutenant Herrn Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung" (Wien 1856), Nr. 111—126.]

* * *

131. **Karl, Infant von Spanien,** gewöhnlich **Don Carlos** (geb. 9. Juli 1545, gest. 24. Juli 1568). Sohn Philipp's II. von Spanien aus dessen erster Ehe mit Maria von Portugal. Carlos' Mutter starb den zweiten Tag nach ihrer Niederkunft und er mußte mit Ziegenmilch ernährt werden. Des Knaben Gemüthsart war, wie die vielen Geschichtschreiber übereinstimmend melden, eine störrige, heftige; überdieß war seine Körperbeschaffenheit im Alter von 12 Jahren und später eine schwächliche. Man will Anlagen zur Grausamkeit an ihm gefunden haben. Sonst entwickelte sich in ihm eine frühe Selbstständigkeit mit dem Bewußtsein der ihm zustehenden Rechte. Als er vernahm, sein Vater Philipp habe die Absicht, dem etwaigen Sohne aus seiner zweiten Ehe mit Marie von England die Niederlande zu übergeben, erklärte Carlos, dieß nie zugeben, sondern seinen etwaigen Bruder bekämpfen zu wollen. Die Spannung zwischen Carlos und seinem Vater stammte aus früher Zeit und wurde so groß, daß Carlos seinen Großvater, den Kaiser Karl V., Vater, seinen Vater aber Bruder nannte. Später bezog Don Carlos mit Don Juan d'Austria, Karl's V. natürlichem Sohne [siehe d. Nr. 128], und dem Prinzen Alexander von Parma die Universität Alkala, wo er durch einen Fall seinen Kopf so schwer verletzte, daß er trepanirt werden mußte. Seit dieser Zeit soll er körperlich noch schwächer, geistig noch wilder und ausgearteter geworden sein. Raumer in dem in den Quellen bezeichneten Werke zählt eine Reihe von Rohheiten und leidenschaftlichen Ausbrüchen des Prinzen auf, deren Wahrheit, wie R. bemerkt, füglich nicht bezweifelt werden könne. Der Zwiespalt zwischen Vater und Sohn blieb sich gleich, wenn er nicht sogar zunahm. Die Königin, Philipp's II. dritte Gemalin, Elisabeth von Valois, versuchte es, Vater und Sohn auszusöhnen, aber die beiderseits gestellten Bedingungen waren für beide Theile unerfüllbar; der König verlangte, Carlos solle sein Naturell ändern; Carlos wieder haßte Philipp's Günstlinge Espinosa und Alba, welche eben auch nicht liebenswürdig waren, und konnte sich nicht zu einer angemessenen Behandlung derselben verstehen. Carlos knüpfte demnach heimliche Verbindungen in Spanien und Flandern an, bedrohte Philipp's Herrschaft, und wie Einige wollen, des Vaters Leben. Als Philipp dieses Alles erfuhr, ließ er seinen Sohn verhaften. In der Nacht vom 18. auf den 19. Jänner 1568 erschien Philipp in Don Carlos' Schlafgemach, wo es zwischen Vater und Sohn zu einer heftigen Scene kam. Am 22. Jänner erklärte Philipp in einem an seine Stände erlassenen Rundschreiben, wichtige zureichende Gründe hätten ihn zur Verhaftung des Infanten vermocht und er habe den Schmerz des Vaters der Pflicht gegen Gott und sein Reich nachsetzen müssen. Anderes jedoch berichten andere Geschichtschreiber; so bringen Einige das Ganze mit einem zwischen Carlos und Don Juan ausgebrochenen Zwiste in Verbindung, worauf Letzterer dem Infanten wichtige Papiere entwendet, dem Könige Philipp übergeben und diesem ein von Carlos gegen Philipp II. angesponnenes Complot verrathen habe. Abweichend von dem Vorigen, aber sehr ausführlich, schildert Fourquevaulx, der französische Ge-

sandte am Madrider Hofe, in den Depeschen vom 19. Jänner 1568 und 5. Februar 1568 das gespannte Verhältniß zwischen Vater und Sohn, des Letzteren Widerstand und des Ersteren Maßregeln, die zuletzt die strengste Haft veranlaßten. Thatsache ist, daß Don Carlos in strenger Haft gehalten wurde und daß alle Bemühungen des Kaisers, der Kaiserin, des Papstes und Königs von Portugal zu Gunsten des Gefangenen vergebens waren. Philipp ließ gegen Carlos eine Untersuchung einleiten, welche unter Philipp's Vorsitz der Cardinal Espinosa, Ruy Gomez, Prinz von Eboli und der Staatsrath Mugnatones führten, welche jedoch weniger darauf gerichtet war, Carlos' Schuld zu ermitteln, als die von Philipp gegen ihn ergriffenen Maßregeln zu rechtfertigen. Carlos hatte sich aber während der Haft noch leidenschaftlicher gezeigt, wie vordem, und durch sein Gebahren seinen Tod beschleunigt, indem er entschlossen war, bevor ein förmliches Urtheil über ihn gesprochen worden, seine Gesundheit dermaßen zu zerrütten, daß der Tod unfehlbar die Folge sein mußte. Philipp kam dann noch in der Todesnacht zum Infanten, gab ihm unvermerkt den Segen, worauf der Prinz um 4 Uhr Morgens entschlief. Vier Wochen später starb seine Stiefmutter Elisabeth im Wochenbette. Nach diesen neuesten Ergebnissen der Geschichtsforschung, in welchen Raumer und Gachard übereinstimmen, wäre also der Infant Don Carlos eine körperlich schwache und geistig bösartige Natur gewesen, welch' letztere sich durch Leidenschaftlichkeit bis zum Wahnsinne steigerte; in solchen Momenten ließ er sich zum bittersten Hasse gegen den Vater und so weit hinreißen, Gedanken und Aeußerungen auszusprechen, welche auf dessen Tod hindeuteten; es wäre also der Infant unfähig zum Regieren, und jedenfalls Grund zu einer strengeren Aufsicht gegen ihn dagewesen; endlich wären der Infant und seine Stiefmutter Elisabeth beide natürlichen Todes gestorben und hätte niemals zwischen ihnen auch nur das geringste Liebeseinverständniß stattgefunden. Es ist dieß eine von allen älteren Annahmen und Erzählungen gänzlich abweichende Darstellung. Als Don Carlos starb, zählte er erst 23 Jahre.

I. **Selbstständige Werke.** *Ahrens (J. P.)*, Don Carlos, prins van Spanje, onderzoek naar de oorzaak van deszelfs gevangeneming en dood (Devent. 1828, 8⁰.). — *Cabrera (Luis de)*, Relatio vitae mortisque Caroli infantis, Philippi II. filii (Mediolani 1715, 8⁰.). — *Egger (J. P.)*, Dissertatio de Carolo infante Hispaniae, Philippi II. filio (Marb. 1780, 4⁰.). — *Graun (C. H.)*, Dissertatio de Carolo, Hispaniarum principe, Philippi II. filio (Witteb. 1687, 4⁰.). — *Lopez de Hoyos (Juan)*, Relacion de la muerte y honras funebres del serenissimo principe D. Carlos, hijo del catholico sey D. Philippe II., nuestro señor (Madrid 1568, 8⁰.). — *Saint Réal (Cesar Vichard de)*, Dom Carlos, nouvelle historique (Paris 1781, Didot, 18⁰.), übers. in's Deutsche (Berlin 1762, 8⁰.; Worms und Eisenach 1784, 8⁰.; von S. L. Schmidt, Mainz 1828, 8⁰. und ebd. 1831, 8⁰.). — *Totze (Eobald)*, Don Carlos und Alexei (Petrowich) Luynes und (Geo.) Bukingham; Versuch in vergleichenden Lebensbeschreibungen (Greifswalde 1776, 8⁰.). — Außer diesen, bisher von genannten Autoren verfaßten Biographien erschienen von ungenannten: Der unglücklich verliebte Fürst oder Prinz Carl's von Spanien Liebes-, Lebens- und Todes-Geschichte (o. O. 1624, 12⁰.). — Geschichte des spanischen Infanten Don Carlos (Hof 1795, 8⁰., mit Porträt). — Leben und Ende des Prinzen Don Carlos (Wien 1794, 8⁰.). — Historia del principe Don Carlos (Leipzig 1796, 8⁰.). — Histoire de Don Carlos (Amsterd. 1691, 12⁰.). — Leven van Karel, Erfprins van Spanje (Amst. s. a., 8⁰.). — Don Carlos, or a relation of the infortunate life and tragical death of that prince (London 1674, 12⁰.).

II. Außer diesen selbstständigen Schriften erschien viel über Don Carlos in anderen Werken, u. z.: Allgemeine Zeitung 1857, Beilage zu Nr. 73, S. 1162: „Die spanischen Archive und Don Carlos". [Nachdem besprochen ward, daß einem Gerüchte nach die Acten des Processes, den Philipp II. gegen seinen Sohn Don Carlos hatte einleiten lassen,. sich auf dem Schlosse einer deutschen Fürstenfamilie befinden dürften, werden nun die Ergebnisse der Nachforschungen über diesen Gegenstand mitgetheilt. Man glaubte, die Acten über diesen Proceß wären in einer Kiste eingeschlossen, welche sich im Schlosse Simancas befand; dahin solle Philipp II. sie haben bringen lassen und Jenen mit dem Tode bedroht haben, welcher diese Kiste eröffnen würde. Napoleon I. mit seiner bekannten Kunst, archivalische und Kunstschätze zu wittern und für Frankreich — auf welche Art und Weise, galt ihm gleich — zu acquiriren, hatte im August 1809 dem General Kellermann in Valadolid befohlen, alle in Simancas befindlichen Archive nach Paris bringen zu lassen. Man fand nun wirklich in Simancas eine Kiste mit drei Schlössern, die der Secretär der Archive nie hatte öffnen können. General Kellermann ließ den Koffer öffnen, und nun zeigte es sich, daß er wohl Acten eines Processes enthielt, aber nicht jenes, den Philipp gegen seinen Sohn Don Carlos hatte einleiten lassen, sondern des Processes, der dem Minister Calderon unter Philipp III. gemacht worden war.] — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4⁰.) IX. Jahrg. (1818), Nr. 39: „Don Carlos' Tod. Heinr. Sigm. von Cavallis, venet. Gesandter am königl. Hofe, an den Dogen der Republik, Don Pietro Loredano [aus der Biblioteca italiana Nr. XXIV, S. 311—316]. — Beiblatt zur Allgem. Moden-Zeitung, redig. von Dr. A. Diezmann, 1856, Nr. 20—24: „Don Carlos und Isabella". — Deutsches Volksblatt (Stuttgart, kl. Fol.) 1855, Nr. 178, 179, 180: „Der Tod des Don Carlos von Spanien". — Dasselbe Nr. 184: „Don Carlos' Porträt" [beide nachgedruckt in Sebastian Brunner's „Wiener Kirchenzeitung" 1855, Nr. 73 und 74]. — Eos. Zeitschrift aus Bayern, 1825, S. 135: „Don Carlos und die Prinzessin Eboli" [werden drei Porträte, u. z. jenes der Prinzessin Eboli, der Königin Elisabeth und des Don Carlos beschrieben, alle drei befanden sich zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch im Schlosse Buitrago, welches dem Herzoge von Pastrano, einem Nachkömmlinge des Prinzen von Eboli, gehört]. — Frankfurter Konversationsblatt 1838, Nr. 150—154: „Don Carlos von Oesterreich", von Viardot. — Dasselbe 1859, Nr. 101: „Don Carlos, Infant von Spanien". [Fragment aus einem größeren Werke des Brüsseler Akademikers Gachard, welches Leben und Tod des Don Carlos zum Gegenstande haben soll. Gachard trug dieses Fragment in der Brüsseler Akademie vor. Nach dem von Gachard auf Grund bisher nicht benützter Quellen über Don Carlos Gesagten, dürfte man wohl kaum mehr behaupten können, Don Carlos sei natürlichen Todes gestorben.] — Geist der Zeit (Wien, Härter, 8⁰.) VIII. Jahrg. (1818), August-Heft, S. 243—276: „Geschichte des Don Carlos von Oesterreich, Prinzen von Asturien, Sohn Philipp's II." — Der Gesellschafter, von Gubitz, 1840, Nr. 41 u. f.: „Don Carlos als poetischer Stoff", von K. F. E. Trahndorff. [In dieser vorherrschend ästhetischen Abhandlung ist ein reicher und berücksichtigenswerther literarisch-bibliographischer Apparat enthalten.] — Derselbe, Jahrgang 1841, Nr. 42—53: „Don Carlos." [Dieser nicht näher — weder als Geschichte noch geschichtliche Erzählung — bezeichnete Aufsatz gibt von Carlos eine Darstellung, welche mit seiner geschichtlichen Charakteristik in gar keinem Einklange steht. Nach diesem wäre er vom Vater gehaßt, vom Volke geliebt worden, unvergleichlich an Größe des Geistes, an Freisinnigkeit und Wahrheitsliebe gewesen. Llorente in seiner Geschichte der Inquisition entwarf wohl, der erste, das abschreckende Bild dieses Prinzen, welches später als getreu angesehen und nachgeschrieben wurde. Wie stimmt aber mit dieser Anschauung die Grabschrift überein, welche ein Zeitgenosse des Don Carlos, Louis de Leon (geb. 1527, gest. 1591), auf den Tod des Prinzen entwarf, und welche im Original lautet:

Aqui yacen de Carlos los despojos
La parte principal volviose al cielo;
Con ella fue el valor, que dole al suelo
Miedo en el corazon, llanto en los ojos.

Deutsch ungefähr:

Des Prinzen Carlos Hülle liegt dahier
Sein bess'rer Theil schwang sich zum Himmel auf;
Mit ihm entfloh die Kraft; im Herzen Furcht,
Im Auge Thränen, schauen wir hinauf.

Ueberdieß ist noch zu bemerken, daß Louis de Leon diese Grabschrift erst 1629, — nach

Philipp's II. Tode — bekannt gemacht, also sie früher zu veröffentlichen nicht gewagt habe. Ueberhaupt muß hier ausdrücklich gesagt werden, daß, während die spanischen Schriftsteller, wie Ferreras, Strada u. A. von dem Prinzen ein abschreckendes Bild entwerfen, die meisten französischen Schriftsteller ihn als einen liebenswürdigen Prinzen von angenehmen Sitten, sanftem Charakter schildern, der nur durch die Beleidigungen seines Vaters und einiger seiner Günstlinge gereizt und auf's Aeußerste gebracht worden sei. — Hamburger Nachrichten (pol. Blatt, Fol.) 1836, Nr. 246—252: „Zur Geschichte der Hauptgestalten in Schiller's Don Carlos", nach William Prescott. [Dieser umfassende Aufsatz behandelt folgende Charaktere: Philipp II. (246), Elisabeth von Valois (247—249), die Haft des Prinzen (250) und den Tod des Prinzen (251, 252).] — Allgem. histor. Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens sel. Erben, Fol.) Bd. I, S. 850 [mit Angabe vieler Quellen]. — L'Indépendance belge (Bruxelles, Fol.) 1856, 6 Février: „Variétés littéraires I, II" [bespricht unter andern ausführlich die neueren Forschungen über Don Carlos und die sein Lebensende betreffenden Nachrichten]. — Allgem. Moden-Zeitung. Herausg. von Dr. J. A. Bergk (jetzt von Diezmann) (Leipzig, Industrie-Comptoir, 4⁰.) 1833, Nr. 8, S. 59: „Don Carlos wie er wirklich war" [aus Llorente's Geschichte der Inquisition in Spanien]. — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, Cotta, 4⁰.) 1819, Nr. 27 und 28: „Don Carlos, Infant von Spanien." — Raumer (Friedrich v.), Geschichte Europa's seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Bd. III, S. 120 u. f. — *Salazar de Mendoza*, Origen de las dignidades seglares de Castilla y Leon (Toledo 1618, Fol.) S. 165—168 [gibt eine Darstellung des Todes des Don Carlos, in welcher er die Erzählung des de Thou zu widerlegen sucht. Siehe eine deutsche Uebersetzung der in Rede stehenden Skizze in „Eos. Zeitschrift aus Bayern", 1825, Nr. 29, S. 118 und 119]. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1857, Nr. 9: „Philipp II. und Don Carlos". [Am Schlusse dieses Artikels — der sich an Prescott's Schilderung des Prinzen hält — wird eine Stelle aus Motley's Geschichte der niederländischen Republik citirt, nach welcher die königliche Geschichts-Commission in Belgien zuversichtlich hofft, in den Besitz eines Briefes zu gelangen, welchen König Philipp bekanntermaßen in Chiffern an den Papst geschrieben, um sein Verfahren über den Prinzen zu rechtfertigen und die näheren Umstände seines Todes auseinanderzusetzen. Dieses Document soll im Vatican aufbewahrt sein und dürfte, wenn man in dessen Besitz gelangt, wohl ein neues Licht geben über diese noch dunkle Geschichte in Philipp's II. Leben.] — Zeitung der Ereignisse und Ansichten. Beilage zu Nr. 165 des „Gesellschafters" von Gubitz, 1823: „Don Carlos." [Ueber mehrere Dichtungen, welche die Geschichte des Don Carlos sich zum Vorwurfe genommen, insbesondere aber über Campistron's Trauerspiel „Andronicus", in welchem der Dichter in Folge des Verbotes: Philipp II. und Don Carlos auf die Bühne zu bringen, die Geschichte der Kaiser des Orients zu Hilfe nimmt und unter dieser Maske die ganze Geschichte Philipp's und seines Sohnes, und nicht ohne Glück, dramatisch behandelt.]

III. **Porträte.** 1) Nach dem Gemälde in der Sammlung des Grafen Oriate, J. Brown sc. (8⁰.), Hüftbild; — 2) mit seinem Wahlspruche: „Yo, y mi hermano." Anonymes italienisches Blatt, vielleicht von N. Nelli (4⁰.); — Oelgemälde befinden sich im Schlosse zu Laxenburg bei Wien, zu Ambras bei Innsbruck — und im Schlosse Buitrago in Spanien, dem Herzoge von Pastrano, Abkömmling des Prinzen von Eboli, gehörig, wo Carlos zweimal abgebildet ist; einmal mit der Königin, als sie eben ihren Einzug hält, ein ander Mal allein, im Sterben. Carlos sitzt in einem Lehnstuhle, sein Arm ruht auf einem Tische vor ihm und sein Kopf auf der Hand; in dieser hält er eine Feder, als wenn er schreiben wollte. Vor ihm steht ein Gefäß mit dem Reste eines braunen Saftes, der Gift zu sein scheint. In der Ferne sieht man das Bad zubereiten, in welchem er sterben sollte.

* * *

132. **Karl II. von Steiermark**, Erzherzog von Oesterreich (geb. in Wien 3. Juni 1540, gest. in Gratz 10. Juli 1590). Der dritte und jüngste Sohn des Kaisers Ferdinand I. und Anna's, Tochter Wladislaus' IV., Königs von Böhmen und Ungarn. Gemalin. Seit 26. August 1571 Maria von Bayern, Tochter Albert's V. des Großmüthigen. Kinder: Ferdinand (geb. 15. Juli 1572, gest. als Kind am 1. August 1572);

Anna (geb. zu Graz am 16. August 1573, gest. in Polen 10. Februar 1598 [s. Nr. 27]; Maria Christina (geb. 10. November 1574, gest. zu Hall in Tirol 1612), am 5. März 1595 mit Sigmund Bathory, Fürsten von Siebenbürgen, verlobt, zog sich nach aufgelöster Ehe am 3. October 1607 in das Nonnenkloster Hall in Tirol zurück, wo sie bis an ihren Tod blieb; Katharina Renata (geb. 4. Juni 1578, gest. als Braut Ranuncio's V., Herzogs von Parma, am 29. Juni 1595); Elisabeth (geb. 13. März 1577, gest. 19. Jänner 1586); Ferdinand, nachmals als deutscher Kaiser der II. [s. Nr. 82]; Karl (geb. 15. Juli 1579, gest. 17. Mai 1582); Gregoria Maximiliana (geb. 22. März 1581, gest. als Braut König Philipp's III. von Spanien, am 20. September 1597); Eleonore (geb. am 25. September 1582, gest. 28. Jänner 1620), trat am 3. October 1607 als Nonne zu Hall in Tirol ein; Maximilian Ernst (geb. 17. November 1583, gest. 18. Februar 1616), Großmeister des deutschen Ordens, führte die barmherzigen Brüder in Graz ein; Margaretha (geb. am 25. December 1584, gest. 3. October 1611), vermält am 18. April 1599 mit König Philipp III. von Spanien; Leopold (geb. am 9. November 1586, gest. 13. September 1632), wurde Bischof von Straßburg und Passau, bot seine Passauer (Passauer Volk) zu Gunsten des von seinen böhmischen Unterthanen bedrängten Kaisers Rudolph II. auf, resignirte später seine geistlichen Würden, vermälte sich mit Claudia von Florenz und starb als Fürst von Tirol; Constantia (geb. 24. December 1588, gest. am 10. Juli 1631) [s. Nr. 49]; Maria Magdalena (geb. am 7. October 1589, gest. 1631), vermält 1608 mit Cosimo II. von Medicis, Großherzog von Florenz; und Karl Posthumus (geb. 20 Tage nach seines Vaters Tode, am 1. August 1590, gest. 26. Dec. 1625), seit 1618 Bischof von Breslau. *Hervorragende Lebensmomente.* In seiner Jugend bereiste Erzherzog Karl Deutschland, Italien und Spanien. In der Theilung der väterlichen Erbländer, welche früher bereits getheilt worden waren, aber durch Kaiser Friedrich vereint auf seinen Sohn Maximilian I. vererbt und nun neuerdings getheilt wurden, erhielt er Steiermark, Kärnthen, Krain und die Grafschaft Görz. Sein ältester Bruder Maximilian erhielt Böhmen und sein anderer Bruder Ferdinand [siehe d. Nr. 86] Tirol. Im Jahre 1564, kurz vor seines Vaters Tode, ließ er sich in den ihm zugefallenen Ländern huldigen. Im Jahre 1566 führte er den Vorsitz in der Versammlung der Stände Ungarns, welche wegen des Türkenkrieges in Preßburg tagten. Als die Türken Steiermark in wiederholten Einfällen bedrohten, stellte er ihnen energischen Widerstand entgegen und ließ auch in Croatien am Flusse Culpa aus diesem Anlasse eine Festung erbauen, die nach seinem Namen Karlstadt genannt wurde (1570). Er gab den Steiermärkern Religionsfreiheit, und als er ihnen dieselbe 1580 wieder entziehen wollte, gab er den ihm gemachten Vorstellungen nach, gestattete dem Rathe und den Bewohnern von Graz freie Religionsübung und bestätigte nach Empfang einer ansehnlichen Summe dem Lande die Privilegien der Religionsfreiheit. Außerdem erbaute er in Steiermark das Schloß Karlau (1571), brachte die Jesuiten nach Graz (1573), dämpfte den Aufstand der windischen Bauern, gab eine neue Gerichtsordnung, führte den Gregorianischen Kalender in Steiermark

ein (1581), ließ 1583 die Landhandfeste sammeln und stiftete die Universität zu Graz (1586). Als im Jahre 1590 mehrere aufeinander folgende Erdbeben das Land in Schrecken setzten, unternahm der Erzherzog zu Fuß eine Wallfahrt nach Maria-Zell; hatte sich aber auf diesem Bußgange ein Leiden zugezogen, dem er nach seiner Rückkehr nach Graz, im Alter von 50 Jahren, erlag, indem er zuvor noch im Bade von Mannersdorf Linderung für dasselbe, jedoch vergeblich, gesucht hatte. Karl II. bietet als Mensch charakteristische Gegensätze dar. Mit großer Strenge gegen sich selbst verband er Nachsicht gegen Andere, und während er für seine Person die einfachste Lebensweise führte, herrschte an seinem Hofe seltene Pracht und fürstlicher Luxus. Die einfache Kleiderordnung, die er für sich und seine Familie im Leben geltend machte, bildet einen fast rührenden, aber nicht zu übersehenden Gegensatz zu dem wahrhaft königlichen Mausoleum in Seckau, welches im Tode seine und der Seinigen Ruhestätte sein sollte.

Hochzeitsfeier Carl's (II.), Erzherzogs von Oesterreich, mit Maria, Prinzessin von Bayern, im Jahre 1571 (Nürnberg 1816, 8°.). — *Megiser*, Annales Carinthiae, lib. 12, c. 1. — Valvasor, Ehre von Crain. — *Gansius*, Arboretum Austriacum. — Lesefrüchte, herausg. von J. J. C. Pappe, 1828, 4. Bd. 10. und 11. Stück: „Heirathsverhandlungen zwischen dem Erzherzoge Karl von Oesterreich und der Königin Elisabeth von England." Nach Spittler. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausg. von Withauer (Wien, 8°.), 1838, Nr. 146, S. 1165: „Des Grafen von Helfenstein Werbung um die Hand der englischen Königin Elisabeth für den Erzherzog Carl." [Nach dem lateinischen Original im 9. Bande von Buchholz's Geschichte Ferdinand I.] — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844, Tendler und Comp.) Bd. I, S. 38, 129, 142, 185, 187, 197, 208, 240 242, 294, 295. Bd. II, S. 10, 47 u. f., 62 u. f., 98, 159, 171, 173, 200. — *Schönleben*, De Origine Domus Habsburgo-Austriacae. — *Khevenhüller*, Annales Ferdinandei. — Hübner (Joh.), Genealog. Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Tab. 127. — Der Sammler. Unterhaltungsblatt für alle Stände (Wien, 4°.) XXXIV. Jahrg. (1842), Nr. 122 und 123: „Trauergepränge nach dem Hinscheiden des inneröstereichischen Landesfürsten Karl II. im Jahre 1590. Von J. V. Sonntag." — Der Aufmerksame (Gratzer Unterhaltungsblatt), 1856, Nr. 197 und 198: „Landesfürstliche Familienglieder, die in der Steiermark geboren, getraut oder gestorben sind." Geschichtliche Skizzen von Dr. Rudolph Puff. [In diesem längeren Aufsatze, welcher durch Nr. 179, 181, 182, 183, 184 und 196 sich hinzieht, handeln die Nummern 197 und 198 von der jüngern steirischen Linie, u. z. von der Familie Karl's II.] — **Porträte.** 1) L. Kilian sc. (kl. 4°.); — 2) P. de Jode exc. (kl. 4°.); — 3) D. Custos sc. (Fol.). Aus der Ambraser Sammlung. Ganze Figur.

* * *

133. **Karl II.**, König von Spanien (geb. 6. November 1661, gest. 1. November 1700). Sohn Philipp's IV. von Spanien und Maria Anna's von Oesterreich, Enkel Kaiser Ferdinand's III., der Letzte der Habsburg-spanischen Linie. Gemalinen: 1) Maria Louise von Orleans (geb. 27. März 1662, gest. 12. Februar 1689), ihm vermält 19. November 1679; 2) Maria Anna, Prinzessin von der Pfalz-Neuburg (geb. 28. October 1667, gest. 1740), ihm vermält 4. Mai 1690. Beide Ehen blieben kinderlos. Hervorragende Lebensmomente. Karl zählte, als sein Vater starb, vier Jahre; Philipp übertrug auf seinem Sterbebette die Regentschaft während Karl's Minderjährigkeit der Königin Witwe und einem Regentschaftsrathe, in den nur der königlichen Familie sehr ergebene Personen zuzulassen waren und Don Juan d'Austria (s. d. Nr. 129), der sich einer großen Popularität erfreute und

Spaniens Ansehen nach Außen hatte herstellen geholfen, ausgeschlossen blieb. Die Königin Witwe berief nun ihren Rath und Beichtvater, den Pater Neidhardt, oder wie er gewöhnlich genannt wird, Nithard, der bereits Reichsgroßinquisitor war. Der geistliche Herr konnte wenig ausrichten. Don Juan, von den Truppen geliebt und von der öffentlichen Meinung begünstigt, marschirte geradezu auf Madrid und die Königin Witwe war genöthigt, ihren Beichtvater zu entfernen. Sie übergab ihm dafür die Statthalterschaft über Aragonien. Als Karl älter geworden, wollte er das Joch der Regentschaft von sich abschütteln, erklärte sich mit 15 Jahren selbst für großjährig, berief Don Juan in seinen Rath und schickte die Mutter in ein Kloster. Der junge Prinz ließ nun Don Juan regieren, aber bald entriß ihm der Tod diese Stütze (1679), nachdem Don Juan früher noch durch Ränke um des Königs Vertrauen gekommen war. Karl's Mutter kehrte nun an den Hof zurück und während sie regierte, beschäftigte sich der Sohn mit Nichtigkeiten. Mit der Regierung stand es schlimm und Frankreich benützte Spaniens Schwäche, welches sich im Frieden von Nymwegen (1678) mit dem Verluste der Franche Comté und mehrerer Städte in den Niederlanden zufrieden geben mußte. Uebrigens erhielt Karl durch diesen Vertrag die Hand der Prinzessin Maria Louise von Orleans, Ludwig's XIV. Nichte. Die Königin behauptete einigen Einfluß auf Karl, der übrigens den Franzosen abgeneigt war, obgleich seine Schwester Maria Theresia des Königs Ludwig XIV. Gemalin war. Diese Ehe dauerte nur 10 Jahre, denn Karl verlor diese seine erste Gattin, die er zärtlich liebte, bereits 1679. Nach dem Tode der Königin büßte Frankreich allgemach seinen Einfluß in Spanien ein, den es bis dahin sich zu verschaffen gewußt, und Karl neigte sich auf Oesterreichs Seite. Mit der Politik Oesterreichs übereinstimmend, ergriff er die Waffen gegen seinen Schwager, den König Ludwig XIV. Aber die Vertheidigungsmittel Spaniens waren tief gesunken. Die Franzosen überschwemmten das Land (1694), waren schon bis Barcelona vorgedrungen und erst der Frieden von Ryswick (1697) beseitigte die weiteren Gefahren, die dem Könige und seinem Lande drohten. Da Karl's Gesundheit wankend war, und er weder von der ersten noch von der zweiten Gemalin einen Erben besaß, verfiel er auf den Gedanken, sein Reich zu theilen. Spanien und Indien sollte der älteste Sohn des Churfürsten von Bayern, beide Sicilien und die übrigen Besitzungen Spaniens in Italien — das Herzogthum Mailand ausgenommen — Louis Dauphin von Frankreich, und Mailand der zweite Sohn des deutschen Kaisers erhalten. Dieses Project schien ohne Wissen des Königs von dem Minister Torcy entworfen und zu Haag von der Diplomatie zurecht gelegt worden zu sein. Es zerschlug sich, weil der eine der dabei bedachten, und zugleich der Haupterbe, der Prinz Leopold von Bayern, gestorben war (24. Mai 1689). Ein zweiter Plan, zufolge welchem der österreichische Erzherzog Spanien und Indien erhalten, der Antheil des Dauphin's um Lothringen vermehrt und dessen Herzog für Lothringen mit Mailand entschädigt werden sollte, scheiterte, weil weder Oesterreich noch Frankreich damit zufrieden waren, da jedes die ganze spanische Erbschaft für sich beanspruchte. Karl näherte sich dem Grabe, ohne daß die Erbschaftsangelegenheit zu einem gedeih-

lichen Ende gebracht worden wäre, obgleich es nicht an diplomatischen Künsten und andern Hebeln, einen letzten endgiltigen Ausspruch zu erhalten, fehlte. Ueber den weitern Verlauf dieser Erbschaftsangelegenheit haben die französischen Historiker die Sache zu ihren Gunsten dargestellt und nach diesen hätte Karl II. — obgleich es ja widersinnig ist, daß er, ein Habsburger, sein eigenes Haus enterbt haben sollte — doch zu Gunsten Philipp's von Bourbon, Herzogs von Anjou, Enkels Ludwig's XIV., sich entschieden. Im Monat October 1700 hätte sonach Karl II. ein drittes Testament errichtet, welchem zufolge er den Enkel Ludwig's XIV. zu seinem Nachfolger in den spanischen Reichen erklärt haben sollte. Daß dieses Testament unterschoben war, daß der König ausdrücklich den österreichischen Erzherzog zu seinem Erben ernannt, und daß Cardinal Porto Carrero, der Herzog von Medina Sidonia, der französische Gesandte, der Herzog von Montalto und Lessa (am 8. October 1700) das erwähnte Testament unterschlagen und vernichtet und das nachher von Frankreich geltend gemachte geschmiedet haben, ist nach der Hand historisch festgestellt worden. Uebrigens ist es vornehmlich der Unfähigkeit des österreichischen Gesandten in Madrid zu verdanken, daß diese Nichtswürdigkeit vor sich gehen konnte, da dieser Diplomat sich um nichts bekümmerte, und nicht wußte, was um ihn vorgehe. Die Folge dieser Umtriebe war der blutige und langwierige Successionskrieg, in welchem Oesterreich Spanien verlor. Miß Pardoe in ihrem Werke: „Louis XIV. and the Court of France in the seventeeth Century", erzählt die unwürdige Comödie, die man mit dem Könige gespielt. Karl II. besaß alle Anlagen zu einem guten Regenten und wäre es geworden, wenn Don Juan d'Austria länger gelebt hätte. Aber gewissenlose und unfähige Rathgeber einerseits, wie das lächerliche spanische Hofceremoniel, welches alle Selbstständigkeit eines Regenten von vorn herein vernichten mußte, andererseits, machten es unmöglich, daß etwas Gedeihliches zu Stande kam. Um sich aber von diesem Hofceremoniel eine Idee zu machen, sei hier erwähnt, daß der bestimmten Hofvorschrift gemäß die Königin im Sommer um 10, im Winter um 9 Uhr zu Bett sich legen mußte, ob sie Schlaf hatte oder nicht. Vergaß des Königs junge Gemalin zur Zeit zu Bette zu gehen, so erschienen die Kammerfrauen noch während der Mahlzeit, nahmen ihr schweigend den Kopfschmuck ab, während Andere sie unter dem Tische entkleideten und so wurde die Königin, ehe sie sich's versah, zu Bette gebracht. Wenn sich der König Nachts in seiner Gemalin Schlafgemach begab, so mußte es vorschriftmäßig im folgenden komischen Aufzuge geschehen: Die Schuhe mußten eingetreten sein, der Mantel über der Schulter hängen, eine Art von Schild hing an einem Arme; am andern an der Schnur ein silbernes Nachtgeschirr. In der einen Hand hielt der König einen großen spanischen Degen, in der andern eine Blendlaterne und so mußte er — gleichsam heimlich — sich zur Königin schleichen. Karl II. starb in jungen Jahren. Er zählte 39 Jahre als er verschied. Die Bourbonen erhielten durch Trug nach ihm ein Land ohne Industrie, ohne Ackerbau, ohne Unterricht, ohne Marine, regiert von Personen, die zu anderen Dingen berufen sind, als zum Regieren, mit schwachen Einkünften, die in schlechter Münze bezahlt wurden, während die erpreßten Schätze der überseeischen Provinzen vergeudet worden waren.

I. Selbstständige Werke. *Bonhours (Dominique)*, Relation de la sortie d'Espagne du père Everard, jésuite confesseur de la reine (Marie Louise) d'Orleans, épouse de Charles II., roi d'Espagne (Paris 1669, 12⁰.). — *Bressand (Philippe)*, Oraison funèbre de Charles II. roy d'Espagne (Brux. 1701, 4⁰.). — *Claes (G. M.)*, Oratio funebris Caroli II. Hispaniarum regis (Lovan. 1701, 4⁰.). — *Dunlop (John)*, Memoirs of Spain during the reign of Philipp IV. and Charles II. from 1621 to 1700. 2 Bde. (Edinburgh 1834, 8⁰.). — Entretien de Marforio et de Pasquin sur le testament de Charles II. (Cologne [Amsterd.] 1700, 12⁰.) [siehe auch weiter unten: Lettre, Reflexions und Testament]. — *Gaubius (Leonardus)*, Oratio funebris in laudem Caroli II. Hispaniarum regis (Antw. 1701, Fol.). — *Lancier (de)*, Oraison funèbre de Charles II. roi d'Espagne (Brux. 1701, 4⁰.). — Leben S. M. Caroli II., Königs in Spanien. 4 Bde. (Leipzig 1708, 8⁰.). — Lettre de Madame la marquise de Villars ambassadrice en Espagne dans le temps du mariage de Charles II. roi d'Espagne avec la princesse Marie Louise d'Orléans, fille de Monsieur, frère unique de Louis XIV. et de Henriette Anne d'Angleterre sa premiere femme (Amsterd. 1759, 12⁰.) [siehe auch unten: Mémoires]. — Lettre écrite d'Anvers le 29. Dec. 1700 par M... P... à M... N... sur le testament de Charles II. (Brux. 1700, 4⁰.). — Mémoires de la cour d'Espagne depuis 1679 jusqu'en 1681 ou l'on verra les ministres de Don Juan et du duc de Medina Coeli (Paris 1733, 12⁰.). — *Perimezzi (Gius. Mar.)*, Orazione funebre per la morte di Carlo II., rè delle Spagne (Rom 1701, 4⁰.). — *Philipp (Robert)*, Oraison funèbre de Charles II. roi d'Espagne (Luxemb. 1701, 4⁰.). — Processo criminal fulminado contra el R. P. Fr. F. Diaz, confesor del rey D. Carlos II. y electo obispo de Avila que tuvo principio en el año 1698 y se concluy o en el año 1704 ec. (Madrid 1787, 8⁰.). — Réflexions sur une lettre d'Anvers etc. sur les affaires présentes de la couronne d'Espagne (s. l. 1701, 12⁰.). — Relations des differends arrivés en Espagne entre Don Juan d'Autriche et le Cardinal Nitard (Neidhart). 2 Bde. (Paris 1677). — *Riquaert (Jean François)*, Oratio funebris in honorem Caroli II. (Mechlin 1701, 4⁰.). — Spain under Charles II. Extracts from the correspondence of Alexandre Stanhope, british ministre at Madrid from 1690 to 1700 edited by Phil. Henri Mahon (London 1840, 8⁰.). — Testament et Codicille de Charles II. fait le 2. Oct. 1700 avec plusiers pièces concernant ledit testament (Paris 1700, 4⁰., auch Cöln 1701, 12⁰.). — *Zeccadoro (Francesco)*, Oratio in funere Caroli II. Hispaniarum regis etc. (Rom 1701, 4⁰.).

II. In anderen Werken Zerstrentes. Documents inedits sur l'histoire de France publ. par Mignet. II et III: Negociations relatives à la succession d'Espagne. — Mémoires de Saint Simon. — Thucelii acta publica, I, 3. — *Nani*, historia de Venise, tom. II, pars 2, S. 232. — Mémoires de Lambert, tom. III et V. — Europäische Fama, P. 29, S. 298 u. f., P. 30, S. 389 u. f. — *D'Aunoi*, Mémoires. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844 u. f., Tendler und Comp., kl. 4⁰.) Bd. II, S. 276, 417 [in den Anmerkungen], 466. — Mémoires de Harrach. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens sel. Erben, Fol.) Bd. I, S. 847—850. — Louis XIV. and the Court of France in the Seventheet Century by Miss Pardoe. — Lesefrüchte, begründet von J. J. C. Pappe, herausg. von J. A. Appel (Hamburg, 8⁰.) 1847, Bd. II, Stück 3: „Spanische Thronfolge und Heirathen, von W. Cooke Tayler". — Schlosser, Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches. 3. Aufl. (Heidelberg, Mohr, 8⁰.) I, 47—49 (Testament), 50 (Tod). — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8⁰.) IV, 36, 281, 293 (Testament), 296 (Theilungsverhältnisse), 299, 300. — Berliner Figaro. Redig. von L. W. Krause, VIII. Jahrg. (1838), Nr. 22 und 23: „Ein König unter Leichen. Historische Skizze" von M. Wiener [behandelt die nichtswürdige Intrigue, die gespielt worden, den König zu einem, die Erbfolge Frankreichs sichernden Testamente zu bewegen].

III. Porträte. 1) Ph. Bouttats sc. (4⁰.); — 2) J. Gole sc. (4⁰.), Schwarzk.; — 3) J. F. Leonart sc. (kl. Fol.) [daselbst irrig Karl I. genannt; übrigens ein seltenes Blatt]; — 4) nach dem berühmten Bilde von C. Coello

L. T. Noceret sc. (Fol.) [schönes und seltenes Blatt]; — 5) C. C. Heiß p., Piussio sc. (8⁰.).

* * *

134. Karl, Markgraf von Burgau (geb. 1560, gest. 30. October 1618). Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich [s. d. Nr. 86] aus dessen Ehe mit Philippine Welser und Bruder des Markgrafen Andreas [s. d. Nr. 17]. Die Söhne des Erzherzogs aus dieser Ehe führten nicht den Titel Erzherzoge, sondern den der Markgrafen von Burgau. Karl war seit 1601 mit Sibylla, Tochter Wilhelm's, Herzogs von Jülich (geb. 26. August 1557, gest. 1628), Witwe Philipp's, Markgrafen von Baden, vermält, diese Ehe jedoch war kinderlos geblieben. Karl widmete sich dem Kriegsdienste, führte als Oberst ein Regiment deutscher Infanterie den Spaniern in die Niederlande zu Hilfe, focht dann — 32 Jahre alt — als General-Lieutenant in Ungarn, stellte sich den Türken, als diese Slawonien bedrohten, muthig entgegen, zog dann gegen Raab, entsetzte Komorn und vertrieb den Feind von der Insel Schütt. 1595 überfielen er und Franz Nádasdy mit 12.000 Deutschen und Ungarn die bei Alt-Ofen verschanzten Bassen von Ofen und Griechenland, welche das von Erzherzog Mathias bedrängte Gran entsetzen wollten, und schlug sie in ihr Lager zurück. 1596 focht Karl bei Keresztes und gewann bei Waitzen einen entscheidenden Sieg. Das von seinem Vater Ferdinand angeregte große Heldenbuch führte Karl zu Ende. Er starb im Alter von 58 Jahren.

Raiser (Joh. Nepom. von), Der letzte Markgraf von Burgau, Carl, ein Sohn des Erzherzogs Ferdinand II. von Oesterreich und der Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser (Augsburg 1849, 4⁰.). — Porträte. 1) D. Custos sc. (kl. 4⁰.); — 2) D. Zenoi fec. (4⁰.), der Markgraf im Alter von 30 Jahren; — 3) D. Custos sc. (Fol.), aus der Ambraser-Sammlung. Ganze Figur.

* * *

135. Karl, Infant von Spanien (geb. 1607, gest. 30. Juli 1632). Sohn Philipp's III., Königs von Spanien, aus dessen Ehe mit Margaretha von Oesterreich, Tochter Karl's II. von Steiermark. Karl ist ein Bruder des Cardinal-Infanten Ferdinand von Oesterreich [s. d. Nr. 85]; Philipp's IV., Königs von Spanien; der Kaiserin Maria Anna, Gemalin des Kaisers Ferdinand III.; und der Königin Maria Anna Maurizia, öfter auch Anna Maria genannt, Gemalin Ludwig's XIII., Königs von Frankreich. Als Karl starb, zählte er erst 25 Jahre.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch sel. Sohn, kl. Qu. Fol.) Tab. 42. — Porträt. P. P. Rubens p., P. de Jode exc.

* * *

136. Karl VI., deutscher Kaiser, als König von Spanien Karl III. (geb. 1. October 1685, gest. 20. October 1740). Sohn des Kaisers Leopold I. aus dessen dritter Ehe mit Eleonore Magdalena von der Pfalz [s. d. Nr. 56]. Gemalin: Elisabeth Christine, Tochter Ludwig Rudolph's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg (geb. 28. August 1691, gest. 21. December 1750 [s. Nr. 75]. Kinder: Leopold Johann Joseph (geb. 13. April, gest. 4. November 1716); Maria Amalia (geb. 5. April 1724, gest. 19. April 1730); Maria Anna (geb. 14. September 1718, gest. 16. December 1744), vermält am 7. Jänner 1744 mit dem Herzoge Karl von Lothringen, Bruder des Kaisers Franz I.; Maria The-

resia (geb. 15. Mai 1717, gest. 29. Nov. 1780), Nachfolgerin ihres Vaters durch die pragmatische Sanction. Wahlspruch: „Constantia et Fortitudine“. Hervorragende Lebensmomente. Seine Erziehung leiteten Anton Florian Fürst von Liechtenstein und der Jesuit Andreas Braun. Von seinem Vater zum Regenten Spaniens bestimmt, wurde ihm dieß Erbe streitig gemacht, und auf Grundlage eines dem letzten Habsburger in Spanien, dem König Karl II. [s. Nr. 133], unterschobenen Testamentes Philipp von Anjou als Philipp V. zum König proclamirt. England und Holland schloßen eine Allianz gegen Frankreich, welcher später Deutschland, Portugal und Savoyen beitraten. Karl wurde 1703 — 18 Jahre alt — in Wien zum Könige von Spanien proclamirt, ging über Holland nach England und von da 1704 mit einem Heere von 12.000 Mann nach Spanien, welches von französischen Truppen überschwemmt war. Als er in Catalonien landete, bemächtigte er sich Barcelona's; Philipp V. belagerte nun die Stadt. Die Franzosen schickten sich an, sie mit Sturm zu nehmen und Karl schien der Gefangenschaft nicht entrinnen zu können. Nichtsdestoweniger leistete er hartnäckigen Widerstand, und an der Spitze einer Garnison, die kaum 2000 Mann zählte, hielt er sich tapfer, bis die englische Flotte erschien und die Blockade des Hafens und der Stadt aufhob. Mit wechselndem Kriegsglücke wurde in Spanien der Kampf fortgesetzt. Bald Sieger, bald besiegt, hielt Karl zweimal seinen Einzug in Madrid und mußte zweimal es wieder verlassen. 1706 ließ er sich daselbst zum Könige als Karl III. ausrufen. Als er später hinter die Mauern Barcelona's sich zurückziehen mußte, erhielt er, 1711, die Nachricht von dem unvermutheten Tode Joseph's I. [s. Nr. 123], seines Bruders. Zufolge der letzten Verfügung Leopold's vereinte nun Karl die zwei Kronen Karl's V. auf seinem Haupte. Seine Aussichten auf Spanien gewannen nun sichereren Halt, aber die Eifersucht der Verbündeten wollte es nicht zulassen, daß so viel Macht mit einem Fürstenhause vereiniget bleibe. Karl, in Oesterreich als Joseph's Nachfolger anerkannt, ließ seine Gemalin in Spanien und kehrte nach Deutschland zurück, wo er Kunde erhielt von seiner Wahl zum deutschen Kaiser. Am 12. October 1711 fand seine Krönung zum Kaiser, im folgenden Jahre, 22. Mai 1712, jene zum Könige von Ungarn Statt. Nichtsdestoweniger gab er sein Recht auf Spaniens Krone nicht auf, sondern führte den Successionskrieg mit allem Nachdrucke durch seinen Feldherrn, den großen Prinzen Eugen, fort. Indessen war in England die Partei der Torys, Harley nachmals Graf von Oxford, und Saint John nachmals Graf Bolingbrocke ihre Häupter, an die Spitze der Regierungsgeschäfte getreten und die europäische Politik nahm eine für Karl ungünstige Wendung. Der Friede zu Utrecht kam (11. April 1713 und unter verschiedenen späteren Daten) zu Stande, durch welchen Karl VI. in seinen gerechten Hoffnungen sich so wenig befriedigt sah, daß er dem allgemeinen Frieden nicht beitrat und den Krieg allein — aber mit wenig Glück — fortsetzte. Nun trat ein Congreß zu Rastatt zusammen und als dieser, der übermüthigen Forderungen Frankreichs wegen, eben im Begriffe stand, sich aufzulösen, schloßen Eugen und Villars zu Baden in der Schweiz den Definitiv-Tractat vom 7. September 1714, in welchem auch das Reich mit inbegriffen war. So war der Friede überall —

Spanien ausgenommen — hergestellt. Die Kaiserin und Guido Starhemberg's Truppen waren in Catalonien zurückgeblieben. Barcelona wollte unter keiner Bedingung den verhaßten Philipp V. als König anerkennen, und im Frühjahre 1714 begann die Belagerung dieser Stadt, deren Vertheidigung nur im Alterthume in jenen von Sagunt, Numantia, Karthago und Metullum ihres Gleichen hat. Der Fall dieser in Noth und Tod getreuen Stadt (11. September 1714) — der übrigens Frankreich seine Kerntruppen gekostet hatte — betrübte so sehr Karl's Gemüth, daß man seit dieser Zeit fast nie mehr ein Lächeln von ihm gewahrte. In den Erbstaaten waren mittlerweile auch Unruhen ausgebrochen. Die Türken, zwar durch Eugen's Sieg bei Zentha eingeschüchtert, hatten in vier Jahren schon diese Schlappe vergessen und mit der Republik Venedig, welcher sie Morea wegnahmen, neuen Krieg begonnen. Der Kaiser war Venedigs Bundesgenosse. Eugen führte den Krieg und brachte ihn bald zu Ende. Am 5. August 1716 erfocht er bei Peterwardein einen glänzenden Sieg über den Großvezier, eroberte das Temesvárer Banat, die ganze Walachei, ganz Serbien und zwang die Türkei zum Passarowitzer Frieden (21. Juli 1718), in welchem Oesterreich das Banat, Belgrad, den größten Theil Serbiens und einen Theil Bosniens und der Walachei erhielt; Venedig aber für Morea, welches die Türken behielten, mit allen in Dalmatien und Albanien eroberten Plätzen entschädigt wurde. Kaum war diese Angelegenheit zu Ende geführt, als die Umtriebe des spanischen Ministers Alberoni den politischen Horizont auf anderer Seite verdüsterten. Erst der Sturz Alberoni's (1720) machte den Feindseligkeiten, die mitunter zu sehr ernsten Conflicten geführt hatten, ein Ende. Nun richtete Karl sein Augenmerk auf die Befestigung der Ruhe im Innern seines Reiches, wozu er sich, da er keinen männlichen Thronerben besaß, nur um so mehr gedrungen fühlte. Er schuf das unter dem Namen der pragmatischen Sanction bekannte Grundgesetz, welches am 6. December 1724 öffentlich kundgemacht, von den Ständen aller seiner Königreiche und Lande anerkannt und beschworen und von den ersten Mächten Europa's garantirt wurde. Nach diesem Grundgesetze fiel in Ermangelung männlicher Erben die Nachfolge auf die weibliche Descendenz, es wurden also nach demselben auch die Erzherzoginen in das Recht der Erstgeburt einbezogen. Noch fielen in Karl's Regierungsepoche die Erledigung Parma's und Piacenza's durch den Tod des letzten Herzogs Anton aus dem Hause Farnese und die neue polnische Königswahl, da nach 36jähriger Regierung König Friedrich August (1. Februar 1733) gestorben war. Parma und Piacenza wollte Karl als oberster Lehensherr in Besitz nehmen. Aber neue Tractate zu Wien (16. März, 6. Juni und 22. Juli 1731) stellten andere Bestimmungen fest; indem England und die Generalstaaten die pragmatische Sanction anerkannten, erhielt Don Carlos, Sohn Philipp's V. und Elisabeth's, aus dem Hause Farnese, Parma und Piacenza und wurde auch von dem Großherzog von Toscana, Johann Gaston von Medicis, zum Erben eingesetzt. Die polnische Königswahl hatte aber ernste Verwickelungen im Gefolge. Während die von Frankreich unterstützte Partei den Schwiegervater des französischen Königs, Stanislaus Lesczinsky, zum Könige ausrief (12. September 1733), wählte eine zweite unter Oesterreichs

und Rußlands Schutz Friedrich August's II. Sohn, August III. (5. October). Spanien, Sardinien und Frankreich erklärten nun Karl'n den Krieg, und mit solcher Raschheit drang eine französisch-sardinische Armee in die Lombardie ein, daß in kürzester Zeit (December 1733) dieselbe in feindlichen Besitz kam. Zu gleicher Zeit wurde der Feldzug am Rheine eröffnet. Mit wechselndem Glücke ward auf beiden Seiten gekämpft. Aber durch die Siege bei Bitonto (15. Mai 1734), Colorno (5. Juni) und bei Parma (29. Juni) verlor Oesterreich auf immer Neapel und Sicilien, wo sich Don Carlos (am 3. Juli 1735) zu Palermo zum Könige krönen ließ. Endlich kam durch britisch-batavische Vermittlung der Friede zu Wien zu Stande (3. October 1735), in Folge dessen Stanislaus der Krone Polens zu Gunsten August's III. entsagte, dafür aber die Herzogthümer Lothringen und Bar erhielt, die nach seinem Tode (28. Februar 1766) mit Frankreich vereiniget werden sollten. Franz Stephan von Lothringen sollte für sein Stammland Lothringen Toscana nach des Großherzogs Johann Gaston, des letzten Medicis, Tode erben, welcher am 9. Juli 1737 erfolgte. Don Carlos behielt das Königreich beider Sicilien, der Kaiser aber die übrigen Staaten in Italien mit Parma und Piacenza, und Frankreich garantirte die pragmatische Sanction. Am 30. November 1735, am Ordensfeste des goldenen Vließes, wurde dieser Friede bekannt gemacht. In seinen letzten Lebensjahren wurde Karl noch durch den Ausbruch des Türkenkrieges in Anspruch genommen. Der große Eugen war todt (gest. 27. April 1736). Die Kaiserin Anna von Rußland hatte den Türken den Krieg erklärt und Karl, als Rußlands Bundesgenosse, mußte am Kriege theilnehmen; aber man merkte es bald, daß Eugen fehlte. Die Niederlagen des kaiserlichen Heeres bei Banialuka in Bosnien (4. August 1737), bei Zimok (28. September d. J.) und bei Krotzka in Serbien (23. Juli 1739), hatten den Belgrader Frieden zur Folge (18. September 1739), in welchem die Pforte Belgrad, Serbien und die österreichische Walachei zurück erhielt und Oesterreich von Eugen's Eroberungen nichts blieb, als das Temesvárer Banat. Nur mehr ein Jahr überlebte der Kaiser diese Niederlagen. Nach diesem Ueberblicke der politischen Ereignisse soll hier noch im Allgemeinen der Zustände im Innern des Reiches gedacht werden. Unter Karl's VI. Staatsmännern erblicken wir den großen — noch nicht erreichten — Eugen von Savoyen, Gundaker Grafen von Starhemberg, den Staatskanzler Philipp Ludwig Grafen von Sinzendorf und den Staatssecretär Johann Christoph von Bartenstein, vier Namen voll Klang in der Geschichte der österreichischen Verwaltung und Politik. Ueber das Unwesen des Hofkriegsrathes und über die unrühmlichen Niederlagen des berühmten österreichischen Heeres nach Eugen's Tode, veranlaßt durch die mit Dünkel ohne Wissen, Schwäche ohne Einsicht verbundene Herrschsucht dieses unfähigen Körpers, berichten die Memoirenschreiber jener Zeit, wie Seckendorf, Graf Neipperg, und des Kaisers Ausspruch: „Ist denn mit Eugen alles Glück von meinen Adlern gewichen? habe ich denn gar keinen General mehr?" bestätigt diese traurige Thatsache. Das Finanzwesen befand sich in äußerst zerrüttetem Zustande, im traurigen Gegensatze zu Eugen's weisem Rathschlage: „Eine vollzählige, wohlgeübte Armee und

gefüllte Schatzkammer wären die einzigen, sicheren Garanten der pragmatischen Sanction." In Ungarn wurde die alte Palatinalverfassung, unter deren biegsamer Form die Anarchie ihre Blüthen trieb, durch die zu Ofen errichtete königliche Statthalterei (consilium locumtenentiae regiae) ersetzt. Zur Hebung des Handels und der Industrie, angeregt durch das Beispiel Großbritanniens und der vereinigten Niederlande, that Karl VI. manchen erfolgreichen Schritt vorwärts, Triest wurde zum Freihafen erhoben; die Häfen von Buccari, Fiume und Porto Ré wurden verbessert; das adriatische Küstenland, Croatien, Dalmatien, Kärnthen und Tirol von Straßenzügen durchschnitten, welche den Transitohandel auf eine noch nicht gesehene Stufe hoben. Einen großen Gedanken, die Gründung einer Gesellschaft für den Welthandel zu Ostende, mußte er der Eifersucht Englands und Hollands opfern, welche mit Recht eine Concurrenz besorgten. In religiösen Dingen bewährte Karl VI. weise Toleranz. Dem Proselytenmachen der Gesellschaft Jesu unter den Protestanten Ungarns trat der Kaiser selbst in einzelnen Fällen entgegen; um der allzugroßen Verbreitung der geistlichen Güter einen Damm zu setzen, gab er neue Amortisationsgesetze; auch stiftete der Kaiser, dem Widerspruche Roms entgegen, das Erzbisthum Wien. Für die Förderung der Wissenschaften that Karl VI. viel und in den Annalen der Gelehrten-Geschichte Oesterreichs wird stets sein Name glänzen. Sein Briefwechsel mit dem großen Leibnitz, der 1713 nach Wien kam, über die Begründung einer Akademie der Wissenschaften, welche der Förderung der Geschichte in ihrem ganzen Umfange, der deutschen Sprache und gemeinnützigen Künsten gewidmet sein sollte, beweist, welches Gewicht der Kaiser auf eine weise Pflege der Wissenschaft legte. An Karl's VI. Hofe, zu seiner Zeit von ihm reich unterstützt und in ihren Arbeiten gefördert, wirkten Männer, welche die Gegenwart noch mit gerechter Bewunderung nennt; um nur Einiger zu gedenken, seien hier genannt der gelehrte Abt von Göttweih, Gottfried Bessel, die zwei Brüder Benedictiner von Melk, Hieronymus und Bernard Petz, die berühmten, in der Wissenschaft hochgepriesenen Benedictiner der Congregation von St. Blasien im Schwarzwalde, der Hofbibliothekar Gentilotti, der Hofastronom Marinoni, Karl's Leibarzt, der berühmte Garelli; ferner Argelati, Baluze, Boerhave, Eccard, Keyßler, Metastasio, Montfaucon, Muratori und viele Andere. Die Hofbibliothek ehrt in Karl VI. ihren zweiten Stifter; Eugen's Bücherschatz, die kostbare Sammlung des kais. Generaladjutanten von Hohendorf, die griechischen Manuscripte des berühmten, von Karl VI. hochgeschätzten Apostolo Zeno, die Bibliotheken des Erzbischofes von Valenza aus dem Hause Cordona, Alexander Ricardi's, die vielen kleineren, hie und da in kaiserlichen Privatgebäuden befindlichen Sammlungen wurden sämmtlich vereinigt, überdieß im Auslande oft mit hohen Summen, welche die kaiserliche Munificenz zu diesem Zwecke anwies, viele höchst schätzbare Werke angekauft und Alles in dem unter seiner Regierung von Fischer von Erlach in den Jahren 1726—1735 auf dem heutigen Josephsplatze erbauten großen und prächtigen Bibliotheksaale aufgestellt. In Karl's Regierungsperiode fallen viele Neubauten in Wien, und überhaupt eine in ziemlich großartigem Maßstabe ausgeführte Verschönerung der Residenz. Zu

den Lieblingsbeschäftigungen des Kaisers gehörte die Musik. Er hatte den Sinn dafür von seinem Vater Leopold I. geerbt, der überdieß seinen zweitgebornen Sohn so liebte, daß er ihm in seinem Testamente, für den Fall, als er die spanische Monarchie nicht behaupten sollte, den Hausgesetzen entgegen, Tirol zur eigenen Regierung anwies, welches nach dem Erlöschen der Leopoldinischen Seitenlinie mit Erzherzog Sigmund Franz (15. Juni 1665) mit der Primogenitur völlig vereiniget worden war. Karl versammelte an seinem Hofe die tüchtigsten Musiker, besaß selbst gediegene Kenntnisse in der Musik und componirte auch. Sein Lehrer war der berühmte Matthäus Fux. Karl's Capelle bestand aus 2 Capellmeistern: Fux und Caldara, 3 Componisten: Carlo Badia, Giuseppe Porsile und Francesco Conti, 7 Sopranisten, 8 Altisten, 10 Tenoristen, 9 Bassisten, 5 Organisten, 2 Theorbenspielern. 14 Violinisten, 2 Gambisten, 3 Violoncellisten, 3 Concertisten, 4 Hoboeisten, 8 Posaunisten, 5 Trompetern und 1 Lautenmacher, zusammen aus 86 Personen. Sie kostete jährlich 43.702, mit der Oper zusammen über 100.000 fl. Der Kaiser prüfte selbst die aufzunehmenden Capellmeister, die aufzuführenden Opern und begleitete die Letzteren bei den Vorstellungen, welche im damaligen Residenzschlosse Favorite stattfanden, aus der Partitur. Von seinen Compositionen, die sich auf das Piano und den Gesang erstrecken, ist nur weniges auf uns gekommen, darunter ein handschriftliches Miserere für 4 Singstimmen mit beziffertem Orgelbaß. Dasselbe ist ganz von des Kaisers Hand geschrieben und mit der Ueberschrift: „Miserere a 4 voci. In nomine Domini“ versehen. Der Kaiser hatte es 1738, also zwei Jahre vor seinem Tode, componirt. Sein Styl wird von Kennern als strenge, vielfach fugirt und oft canonisch; die Modulation kühn, doch manchmal auch an Härten streifend, bezeichnet.

I. **Selbstständige Werke.** Amoß (Johann), Ehrensäul zu ewig ruhmwürdigsten Gedächtniß des Röm. Keysers Caroli VI. in einer Lob und Trauerrede emblematisch vorgestellet (Frankfurt 1700, Fol.). — *Buondelmonti (Giuseppe)*, Orazione funerale in lode dell' Imperatore Carolo VI. (Firenze 1741, 8⁰.). — Conlin (Johann Rudolph), Carolus VI. oder glorreichste Regierung und unvergleichliche Thaten Caroli VI., ferner die Lebensbeschreibungen Leopoldi I. und Josephi, die Heldenthaten Maximiliani von Bayern und Eugenii (von Savoyen) (Augsburg 1721, 4⁰.). — *Delalande (P. A.)*, Histoire de l'empereur Charles VI. 6 Bde. (La Haye 1743, 12⁰.). — Diarium, Vollständiges, alles dessen was vor, während und nach denen höchst ansehnlichen Wahl- und Krönungs-Solennitäten Caroli VI. ... passirt ist (Frankfurt 1712, Fol.). — *Ferrari (Girolamo)*, Delle notizie storiche della lega fra l' imperatore Carolo VI. e la repubblica di Venezia contro il gran sultano Acmet III. e de loro fatti d'armi dall' anno 1714 sino alla pace di Passarovitz (21. Juli 1718), libri IV (Venezia 1723, 4⁰.). — Förster (Friedrich Dr.), Die Höfe und Cabinette Europa's im achtzehnten Jahrhundert. 2 Bde. Mit Urkundenbüchern (Potsdam 1836, Ferd. Rieger, 8⁰.). [Das ganze Werk ist vorherrschend eine Hof- und Regierungsgeschichte Karl's VI. und schließt sich organisch an desselben Verfassers: „Biographie Friedrich Wilhelm I.“ an.] — *Foscarini (Marco)*, Arcane memorie ossia segreta historia del regno di Carolo VI. (Padova 1750, Fol.). — *Foppens (Jean Francois)*, Oratio funebris in exequiis Caroli VI. imperatoris (s. l. [Bruxell.] 1741, 4⁰.). — Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem Röm. Kayser Carl VI. und Anna Iwanowna, russischer Kayserin, worin sie einander ihre Lebensgeschichte erzählen. 2 Thle. (Frankfurt und Leipzig, 4⁰.). — Laudes posthumae Caroli VI. Imperatoris augusti pace, bello, religione magni (Viennae 1741, 8⁰., mit Portr.). — Manzador (Pio), Ehren- und Trauerrede bey der Leichen-Begängniß des weiland römisch. Kaysers Carl's VI. (Wien 1741, Fol.). —

(Massuet, Pierre), Histoire de l'Empereur Charles VI. et des révolutions arrivées dans l'Empire sous le règne des princes de la maison d'Autriche. 2 Bde. (Amsterdam 1742, 12⁰.). — *Mellicensis (Adrianus)*, Oratio funebris de laudibus Caroli VI. imperatoris (Vindob. 1741, Fol.). — *Nadudvari (Samuel)*, Carolus VI. imperator et rex etc. gloriosissimae domus Austriacae Hesperus, Agropoli panegyrica oratione representatus (s. l. 1741, 4⁰.). — *Oertel (Joh. Gottfr.)*, Castrum doloris, das in dem Ehren-Tempel aufgerichtete Trauergerüste vor (für) CarolumVI. in einer Leichenpredigt vorgestellt (Oedenburg s. d. [1741], Fol.). — Peikhard (Franz), Ehrenrede dem großen Geist Caroli VI. vorgetragen (Wien 1741, Fol.). — *Pietermann (J.)*, Leven van Karel VI. Roomsch Keizer (Amsterd. s. d. (um 1744), 8⁰.). — Pittermann (Ignaz), Leich- und Lobred Carl's VI. (Wien 1741, Fol.). — Riesch (Bonaventura), Trauer- und Gedächtniß-Predigt nach dem Todesfall Kaiser Carl's VI. nebst eingerückter Lebensgeschichte dieses Monarchen (Lindau 1740, Fol.). — Schilbach (J. S.), Carolus VI.: Die bei denen solennen Exequien ... vermittelst einer Lob- und Trauerrede emblematisch vorgestellte stillstehende .... Römische Staats-Sonne (s. l. [Cronstadt] 1740, Fol.). — Schirach (Gottlob Benedict), Biographie Kaiser Carl's VI. (Halle 1771, 8⁰.). — Schunn (Jacob), Lob- und Trauer-Gedächtniß des Kaisers Carl VI. (Hermannstadt 1740, Fol.). — *Stancari (Domenico)*, In morte di Carolo VI. imperatore, orazione funerale (Parma 1741, 4⁰.). — *Thyllius (Carl Otto)*, Commentatio ad capitulationem Caroli VI. (Francf. 1717, 4⁰.). — Waismayr (Joseph), Carl, deren Römisch. Kaysern der Sechste, deren Königen in Ungarn der Dritte dieses Namens u. s. w., vorgestellet in einer gebräuchigen Lob- und Trauerrede (Preßburg 1740, Fol.). — *Wegelin (Georg Heinrich)*, Spicilegium observationum ad capitulationem Caroli VI. (Francf. 1714, 4⁰.). — *Wieling (Abraham)*, De sanctione pragmatica Caroli VI. imperatoris augusti (Traject. 1743, 4⁰.). — Zech (Bernard von), Caroli VI. Wahlcapitulation (Leipzig 1712 auch 1713, 4⁰.). — Zschackwitz (Joh. Ehrenfried), Leben und Thaten Sr. Kays. und Catholischen Majestät Caroli VI. (von 1698—1712) (Frankf. 1723, 8⁰., mit Portr., auch 1741, 8⁰.).

II. **In anderen Werken und Zeitschriften Zerstreutes.** Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (von Hormayr) (Wien 4⁰.) IX. Jahrg. (1818) Nr. 57: „Karl VI. auf dem Wege von Loibl nach Laibach 1728". — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844, Tendler, kl. 4⁰.) Bd. II, S. 20 u. f., 80, 83 (in der Anmerk.), 260, 261 (in der Anmerk.), 315, 344, 363, 381, 382, 395, 400, 402, 411, 414, 468, 480. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères sous la Direction de M. le Dr. Hoefer (Paris, Lex. 8⁰.) Bd. IX, S. 782. — Blätter für Musik, Theater und Kunst, redig. von Zellner (Wien, 4⁰.) I. Jahrg. (1855), Nr. 11: „Autografensammler" [ein facsimilirter musikalischer Autograph des Kaisers mit dessen schöner Unterschrift]. — Geschichts- und Erinnerungskalender (Wien, Sollinger, 4⁰.) Jahrg. 1848. S. 150: „Der kaiserliche Hofstaat und die Hoffeste unter Karl VI." — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845). Bd. III, S. 55: „Carl VI. Erholungen". — Derselbe, Wiener Dosenstücke. 2. Ausgabe (Wien 1852, 8⁰.) Theil I, S. 219: „Carl VI. bei der Tafel". — Hormayr's Oesterreichischer Plutarch, X. Bd. S. 53—104; auch in der „Austria. Oesterr. Universal-Kalender", XVI. Jahrg. (1855), S. 161. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Friedr. Perthes, 8⁰.) Bd. IV, S. 294, 340, 423, 469—644. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1851, gr. 8⁰.) Bd. III, S. 461. — Oesterr. National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. I, S. 453. — Oesterreichischer Volksfreund (Wien, Fol.) 1856, Nr. 142, auch abgedruckt in der Zeitung „Der Aufmerksame" 1856, Nr. 142: „Ein Autograph Kaiser Carl VI." [Als Kaiser Karl am 15. September 1703, vier Tage nach der in Wien geschehenen Proclamirung der Thronfolge, mit großem Gepränge nach Maria-Zell kam, opferte er ein kostbares Kreuz, und die hierauf bezügliche Votiv-Inschrift wurde einige Jahre später, am 19. August 1707, von der verwitweten Kaiserin Eleonore nach Zell gebracht. Diese Inschrift ist Autograph.] — Omnibus (Beiblatt zu den „Brünner Neuigkeiten") 1856, Nr. 62: „Wir haben es so als Kaiser besser" [ein Zug aus dem Leben des Kaisers, der aber in ganz gleicher Weise auch von Kaiser Leopold, gleichfalls einem großen Kenner und Freunde der Musik, erzählt wird]. — Schlosser (F. C.),

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, Mohr, 8⁰.) 3. Aufl. Bd. I, S. 49, 82, 88, 108, 111, 118, 119, 186, 326, 329, 335, 346, 368, 372, 401, 410. — Triester Zeitung 1856, Nr. 193: „Zur Geschichte von Triest XXI. Ein Besuch des Kaisers Karl VI."

III. **Monument.** Zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Karl VI. in der Stadt Triest wurde auf der Piazza grande eine Marmorsäule mit des Kaisers Standbilde errichtet. Die Inschrift der Säule lautet folgendermaßen:

Carolo VI
Rom. Imp. et Hisp. Regi
Bello ac pace
Inter Magnos Maximo
Turcarum triumphatori
Constantia ac fortitudine
Universi orbis christiani
Tranquillitate firmata
Restituto mari ac terrae,
Auctoque
Suis populis undique commercio
Urbem hanc fedelissimam
Invisenti
Senatus populique Tergestini
Monumentum
· MDCCXXVIII.

IV. **Medaillen.** 1) Denkmünze zur Kaiserkrönung Karl's VI. am 22. December 1711. Avers. In acht Zeilen: Carolus Hispaniar(um) Hun(gariae) Et Bohem(iae) Rex. A(rchidux) Au(striae) Electus In Regē Roman(orum) Coronat(us) Francof(urti) 22. Dec. 1711. Darüber die Reichsinsignien, u. z. Scepter und Schwert kreuzweise gelegt, auf ihnen ruhen Reichsapfel und Kreuz und darüber die Kaiserkrone mit goldenem Reife. Revers: Die rings von Wolken umlagerte Erdkugel (Anspielung auf die sturmbewegte Zeit, in welcher Karl nach vorschnellem Hingange Joseph's I. die Regierung antrat), mit dem Wahlspruche: Constantia Et Fortitudine. Außerdem wurden während Karl's Regierungsepoche noch folgende Medaillen geprägt: 2) Auf die Religionsveränderung seiner Braut. — 3) Auf seine Geburt im Aequinoctium. — 4) Auf seine Kaiserwahl und Krönung außer der obigen (Nr. 1), noch 6 verschiedene Medaillen. — 5) Auf seine siegreiche Rückkehr aus Spanien 1711. — 6) Auf den Entsatz von Cordona 1711. — 7) Die Huldigungsmedaille 1712. — 8) Auf die Herstellung des goldenen Vließordens 1712. — 9) Auf den Frieden von Rastatt 1714, 2 Med. — 10) Auf die Karlskirche 1716. — 11) Auf die Geburt des Erzherzogs Leopold 1716, 2 Med. — 12) Auf die Schlacht bei Peterwardein 1712, 2 Med. — 13) Auf die Eroberung von Temesvár 1716. — 14) Auf die Geburt Maria Theresias 1717. — 15) Auf den Einfall der Spanier in Sardinien 1717. — 16) Auf die Einnahme von Belgrad 1717, 2 Med. — 17) Auf das neue Jahr 1717. — 18) Auf die fünf ersten Regierungsjahre des Kaisers. — 19) Auf den Frieden zu Passarowitz 1718, 4 Med. — 19) Auf den Seesieg bei Capo Passaro 1718. — 21) Auf die Quadrupel-Allianz. — 22) Auf das erste Säculum der innerösterreichischen Eisen-Gewerkschaft 1719. — 23) Auf den Wiener Frieden 1725. — 24) Auf die Bestätigung des Wiener Friedens 1731, 2 Med. — 25) Auf den Frieden und auf die pragmatische Sanction 1737. — 26) Auf die Krönung zum Könige von Böhmen 1723, 3 Med. — 27) Medaille auf die Krönung im tausendsten Jahre nach Eroberung der Stadt Prag. — 28) Auf die Krönung der Kaiserin Elisabeth. — 29) Medaille auf Anhoffung eines männlichen Sproßen 1724. — 30) Auf die Einnahme von Barcelona 1705. — 31) Auf den Entsatz von Barcelona während einer Sonnenfinsterniß. — 32) Auf des Kaisers Siege 1706. 33) Auf die Eroberungen in Spanien. — 34) Auf den Einzug in Madrid 1710. — 35) Auf die Krönung in Ungarn, 2 Med. — 36) Auf die Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn 1714. — 37) Jeton auf den Tod des Kaisers mit dem Brustbilde Maria Theresia's [vergl. das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung (Wien 1856, gr. 8⁰.) Nr. 252—291: 792—802; 2552—2563; 2786—2798].

V. **Porträte.** 1) F. Stampart p., Bernigeroth sc. (Fol.); — 2) C. L. Bürgle sc. (Fol., Schwarzk.), Kniestück; — 3) A. Ehrenreich sc. (4⁰.); — 4) Bauer del., Romanet sc. (4⁰.); — 5) F. Pasquelli del., F. S. Ravenet sc. (kl. 4⁰.); — 6) F. L. Schmitner sc. (Fol.), Halbfigur; — 7) M. Hannl del., A. und J. Schmuzer sc. (Fol.), unbenanntes Porträt; — 8) M. Meytens p., A. und J. Schmuzer sc. (gr. Fol.), in Staatstracht; — 9) J. J. Weißhof sc. 1717 (gr. Fol.), ganze Figur, im Krönungs-Ornate, von den Porträten der fünf ersten Karl umgeben; — 10) (C. Weigel sc.) (gr. Fol.), Schwarzk., gleichfalls von den Porträten der fünf ersten Karl umgeben.

* * *

137. Karl Ludwig Johann Joseph Laurenz, Erzherzog von Oesterreich (geb. 5. September 1771, gest. 30. April 1847). Dritter Sohn des Kaisers Leopold II. und Maria Ludovica's, Tochter Karl's III., Königs von Spanien. Gemalin: Henriette, Prinzessin von Nassau-Weilburg (geb. 30. October 1797, gest. 29. December 1829), Tochter des souveränen Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, ihm vermält zu Weilburg am 17. September 1815. Kinder: Maria Theresia (geb. 31. Juli 1816), vermält dem Könige Ferdinand II. von Neapel, Witwe seit 22. Mai 1859; Albrecht [s. Nr. 14]; Karl Ferdinand (geb. 29. Juli 1818); Friedrich [s. Nr. 105]; Rudolph Franz (geb. 25. September, gest. 11. October 1822); Maria Karolina (geb. 10. September 1825), vermält seit 21. Februar 1852 an Erzherzog Rainer Ferdinand; und Wilhelm (geb. 21. April 1827), Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisterthums des deutschen Ritterordens. Hervorragende Lebensmomente. Seine Jugend verlebte der Erzherzog in Toscana, wo die liberale Regierung seines Vaters im Lande Segen schuf und die Liebe des Volkes für die regierende Familie sich unzweideutig in allgemeiner Verehrung aussprach. Der in frühester Jugend kränkliche und schüchterne Prinz zeigte alsbald große Lust für die Studien. General Spanocchi leitete des Prinzen Erziehung, später beeinflußten dieselbe Graf Hohenwart, nachmaliger Erzbischof von Wien, und Erzherzogin Christine Maria, diese hochherzige Fürstin, deren Andenken unvergänglich lebt in den Herzen der Bewohner Wiens [s. Nr. 44]. Cäsar, Tacitus, Mathematik und Kriegsgeschichte waren des Prinzen Lieblingsstudien. Nach dem Tode des Kaisers Franz I. Stephan kam Karl mit seinen Brüdern nach Wien, und ging bald darauf nach Belgien ab, wo ihn eine Partei zum „Erbsouverain und Großherzog" ausgerufen hatte. Die Haager Convention vereitelte die Ausführung dieses Beschlusses, Karl blieb am Hofe des Generalstatthalters und widmete sich militärischen Studien. Als er später nach Wien zurückkehrte, setzte er sie, bereits General geworden, mit dem Obersten Lindenau fleißig fort. Seine ersten Waffenthaten verrichtete er in Belgien und führte bei Jemappes eine Brigade gegen den Feind, am nämlichen Tage, an welchem Philipp Egalité — nachmals König Ludwig Philipp — die ersten Waffen führte. 1793 General major, stand er im Armeecorps des Reichsfeldmarschall's Prinzen Josias von Sachsen-Coburg und befehligte dessen Avantgarde. Aldenhoven, Tirlemont, Neerwinden verherrlichen in jenen Tagen seinen Namen. Belgien wurde durch Karl's Siege den Oesterreichern wieder gewonnen. Das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens und die Generalstatthalterschaft der Niederlande waren der Lohn für solche Thaten. Karl setzte seine Heldenlaufbahn fort; bei Landrecies befehligte er eine Division; bei Tournay den linken Flügel; bei Fleury das Centrum; 1796 übernahm er das Obercommando der Armee am Niederrhein und wurde — 25 Jahre alt — Reichs-General-Feldmarschall. Nun wurde er der in Geschichte und Lied viel und mit Recht gefeierte Streiter für Deutschlands Ehre, Freiheit und Recht. Dem ersten Siege bei Wetzlar folgten bald mehrere bei Teiningen, Amberg, Würzburg. Jourdan und Moreau wurden aus dem Herzen Deutschlands und zurück über den Rhein gejagt. Die Siege, welche

Bonaparte in Italien über die österreichische Armee erfochten, machten eine Aenderung im Oberbefehle nöthig. Karl erhielt denselben, konnte aber den Fehler seiner Vorgänger in der Frist bis zum Frieden von Campo Formio nicht gut machen. Als 1799 der Krieg von Neuem ausbrach, übernahm er neuerdings den Oberbefehl, gewann die Schlachten von Ostrach und Stockach, legte aber aus Gesundheitsrücksichten, und mehr noch aus Unmuth über die russischen Generale und die Politik, 1800 das Commando nieder. Das Heer, dessen Wohlthäter Karl gewesen, sah ihn weinend scheiden. Ein Grenadierlied aus jenen Tagen lautet:

Ein weinend Heer! Wie groß, wie schön
Für unsern Karl den Guten!
Das sah kein Friedrich, kein Eugen,
Sie sah'n nur Heere bluten.

Nach dem Frieden von Luneville wurde Erzherzog Karl Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes. In dieser Stellung entwickelte er große reformatorische Thätigkeit. Indessen hatte Napoleon Stück um Stück des europäischen Staatencomplexes an sich gerissen, bis Oesterreich, seiner alten Mission getreu, für das Recht sein Schwert in die Wagschale warf. Karl hielt in Italien gegen Massena Stand, bis ihn Ulms Fall nach Deutschland rief. Die Schlacht von Austerlitz hatte aber Oesterreichs Hoffnungen vernichtet und Kaiser Franz schloß Frieden zu Preßburg (16. December 1805). Preußen hatte dem Kampfe — das Schwert in der Scheide — zugesehen. Von 1805—1809 war Erzherzog Karl Generalissimus der Armee, und Kriegsminister. Die Reorganisation der Armee, wie nicht minder des übrigen Staatswesens, beschäftigte ihn ernstlich. Die napoleonische Politik aber verläugnete sich auch jetzt nicht; mit jedem Tage griff sie weiter um sich und wieder, doch gegen Karl's Willen, war es Oesterreich, das ihm Widerstand entgegensetzte. Schon war Napoleon bis Wien vorgedrungen, da wurde Erzherzog Karl der Retter deutscher Waffenehre und bei Aspern der „Ueberwinder des Unüberwindlichen". Da hat er die bis zu diesem Tage für gefeit gehaltenen „eisernen Männer" Napoleon's vernichtet und den Wahn an dessen Unbesiegbarkeit ein für alle Mal gebrochen. Das bei Aspern vergossene Blut war das Morgenroth besserer Tage. Die Befreiungskämpfe brachen herein; aber Karl, der wenige Wochen nach dem Tage von Aspern, am 31. Juli 1809, seine Entlassung genommen, blieb an den ferneren Kämpfen unbetheiligt und hatte sich in's Privatleben zurückgezogen. Seit 1815 vermält, fanden die Tage des Helden eine schöne Fortsetzung in den Tagen stillen Familienglückes, gewürzt durch Studien und Erinnerungen an eine glorreiche Vergangenheit. Nach vierzehnjähriger Ehe entriß ihm der Tod die geliebte Gattin, welche ihm 5 Söhne und 2 Töchter geschenkt hatte. Im Jahre 1830 feierte Karl zu Krems das 50jährige Jubelfest als Inhaber seines Regiments Nr. 3; im Jahre 1837 vermälte er zu Trient seine Tochter Theresia an den König beider Sicilien, Ferdinand II.; im Jahre 1840 hatte er die seltene Vaterfreude, seinen Sohn, den Erzherzog Friedrich [siehe d. Nr. 105], den tapferen Helden von Saïda, für seine erste glorreiche Waffenthat mit demselben Ehrenzeichen geschmückt zu sehen, für dessen 50jährigen Besitz er drei Jahre später das 50jährige Jubelfest feierte. Nach kurzer Krankheit — sie dauerte nur eine Woche — hauchte er seinen Geist aus; er war 76 Jahre alt geworden. Von dem Glanze des kriegerischen und literarischen

Ruhmes umschimmert, geliebt von allen Classen der Bevölkerung wegen seines biedersinnigen, leutseligen Verkehrens mit ihnen, geehrt als liebevoller Familienvater, bewegte die Kunde von seinem Tode jedes Herz. Die Trauer aber über seinen Verlust reicht weiter als an die Grenzen Oesterreichs; sie galt nicht einem Prinzen, dem General Oesterreichs allein, sie galt dem letzten Feldherrn Deutschlands. Eine chronologische Uebersicht des Lebenslaufes des Erzherzoges möge die Lücken ergänzen, welche die vorstehende Lebensskizze lassen mußte, und das Bild des großen Helden und Reformators des österreichischen Heerwesens vervollständigen.

Uebersicht des Lebenslaufes des Erzherzogs Karl von Oesterreich. 1771. 5. September: wird Karl Ludwig Johann Joseph Laurentius, kais. Prinz und Erzherzog von Oesterreich u. s. w., zu Florenz geboren.

1790. 13. Mai: Ueberzug des Erzherzogs Karl von Florenz nach Wien. — 21. Mai: empfängt Karl im 19. Jahre den Orden des goldenen Vließes. — 6. October: Ankunft Karl's in Brüssel, wohin er sich zu der Erzherzogin Maria Christina und ihrem Gemale, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, die ihn adoptirt hatten, begibt.

1792. 1. März: Todestag des Kaisers Leopold II., Karl's Vater; sein Bruder Franz wird Kaiser. — 15. Mai: verliert Karl auch seine Mutter, die Kaiserin Maria Ludovica. — 6. November: wohnt Karl als General-Major der Schlacht bei Jemappes bei.

1793. 1. März: führt Karl in der Schlacht bei Aldenhoven siegreich die Vorhut. — 2. März: liefert Karl das glückliche Gefecht bei Aachen. — 3. März: zwingt Karl den französischen General Miranda zur Aufhebung der Belagerung von Mastricht. — 4. März: liefert Karl den Generalen Louis Philipp von Orleans und Riault das glückliche Gefecht bei Tongern. — 16. März: Gefecht bei Tirlemont. — 17. März: Ernennung Karl's zum Generalstatthalter der Niederlande. — 18. März: Schlacht bei Neerwinden, in welcher Karl den rechten Flügel commandirt. — 22. März: führt Karl in der Affaire bei Loewen die mittlere Colonne und zwingt die Generale Lamarche und Leveneur zum Rückzuge. — 25. März: Einzug des Erzherzogs mit der österreichischen Armee in Brüssel. — 2. April: wird Karl mit dem militärischen Maria Theresien-Orden decorirt. — 28. April: übernimmt Karl die Statthalterschaft der Niederlande und hält als neuer Gouverneur seinen feierlichen Einzug in Brüssel. — 23. Mai: wohnt Karl der Eroberung des verschanzten Lagers bei Famars bei. (In diesem Jahre ward Karl zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.)

1794. 14. April: geht Karl, von Wien mit seinem kaiserlichen Bruder Franz zurückgekehrt, in das Hauptquartier nach Valenciennes ab. — 17. April: Angriff auf Landrecies. Karl wird auf dem Schlachtfelde zum Feldzeugmeister ernannt. — 26. April: führt Karl in der Schlacht bei Landrecies und Chateau-Cambrecis siegreich den linken Flügel; Landrecies fällt. — 22. Mai: wirft die kaiserliche Armee, deren linken Flügel Karl befehligt, die Angriffe des französischen Feldherrn Pichegru bei Tournay zurück. — 26. Juni: Schlacht bei Fleurus; Karl befindet sich an der Spitze einer Colonne im Centrum. Er protestirt vergeblich gegen den Rückzug der kaiserlichen Armee. Nach dieser unglücklichen Schlacht wird Karl zur Armee am Rhein versetzt und kehrt nach eingetretener Waffenruhe nach Wien zurück.

1795. Karl bleibt ohne militärische Anstellung zu Wien und widmet sich mit Eifer den kriegswissenschaftlichen Studien.

1796. 10. Februar: übernimmt Karl das Commando der Armee des Niederrheins und am 21. Februar das der Ober- und Niederrhein-Armeen. — 4. April: wird Karl zum Reichs-General-Feldmarschall ernannt. — 21. Mai: Aufkündigung des Waffenstillstandes. — 15. Juni: stürmt Karl die Höhen bei Altstetten, verwandelt den Rückzug bei Wetzlar in einen Sieg und schlägt Jourdan. — 16. Juni: Glückliches Gefecht gegen Soult bei Herborn. — 19. Juni: schlägt Karl den General Kleber bei Uckerad, worauf er sich gegen den Oberrhein und Moreau's Heer wendet. — 9. Juli: Den hitzigen Gefechten im Murthale folgt die Schlacht bei Malsch; dieser Karl's Rückzug nach Pforzheim und Böhmenkirch. — 21. Juli: Scharfes Gefecht bei Kannstadt. — 5. und 11. August: Gefecht bei Bopfingen. — Schlacht bei Neresheim. — 17. August: geht Karl mit einem Theile seines Heeres bei Ingolstadt über die Donau und zieht, Jourdan zu schlagen und seine Verbindung mit Wartensleben herzustellen, gegen Amberg. — 23. August: wird die französische Division Bernadotte bei Neumarkt geschlagen. — 24. August: Schlacht bei Amberg. Karl vertreibt Jourdan aus der Ober-Pfalz, vereinigt sich mit Wartensleben und trifft am 31. August in Bamberg ein. — 3. September: siegt Karl über Jourdan in der Schlacht bei Würzburg. — 4. September: capitulirt die Festung von Würzburg. — 13. September: empfängt Karl ein Dankschreiben der Stände Böhmens für die Rettung ihres Landes. — 16. und 17. September: treibt Karl den General Jourdan bei Dietz und Limburg über die Lahn und Sieg. — 19. September: zwingt Karl die französische Nachhut unter Marceau bei Höstebach zum Rückzuge. Marceau wird verwundet, gefangen und bis zu seinem Tode von Karl mit Hochachtung behandelt und gepflegt. — 23. September: marschirt Karl mit einem Theile seiner Truppen vom Hauptquartier Limburg gegen Moreau, um ihm den Rückzug aus Bayern zu erschweren. — 17. und 18. October: lebhafte Gefechte bei Heimbach und Malterdingen. — 19. October: liefert Karl dem General Moreau die Schlacht bei Emmendingen. — 21. October: erläßt die Reichs-Versammlung an Karl ein Danksagungsschreiben für die großen Dienste, die er dem Vaterlande geleistet. — 24. October: besiegt Karl bei Schlingen Moreau und zwingt ihn zum Rückzuge über den Rhein. — 31. October: wählt die Freiburger Universität den Erzherzog Karl zum Rector magnificus. — 21. und 22. November: Eröffnung der Laufgräben vor Kehl; Ausfall Moreau's und Desaix's. Karl's persönliche Tapferkeit entscheidet den Kampf.

1797. 9. Jänner: übergibt Desaix Kehl an Karl. — 2. Februar: capitulirt Hüningen an Karl. — 3. Februar: geht Karl von Lörrach nach Italien ab, um das Commando über die dortige, im Rückzuge begriffene k. k. Armee zu übernehmen. — 11. Februar: Ankunft in Conegliano. — 4. März: kommt Karl aus Wien zurück, wohin er zur Verstärkung &c. der Armee gereist, in Udine an und sucht sein Heer neu zu organisiren. — 16. März: überschreitet Bonaparte's Heer den Tagliamento. Gefecht, wobei Karl in Gefahr. Er muß sich auf Innerösterreich zurückziehen. — 23. März: findet das ehrenvolle

aber unglückliche Gefecht bei Tarvis Statt. Heldenmuth Karl's, eines besseren Erfolges werth. — 31. März: erläßt Bonaparte aus St. Veit ein Schreiben an Karl, worin er einen Friedensantrag macht. Antwort Karl's unterm 2. April. — 7. April: Waffenstillstand zu Judenburg; — 18. April: der Präliminar-Friede von Leoben; darauf der Friede zu Campo Formio am 17. October. — 19. April: geht Karl zur Rhein-Armee ab. — 11. November: wird Karl zum Gouverneur und General-Capitän von Böhmen bestellt. — 28. December: zieht Karl als Gouverneur von Böhmen in der Hauptstadt Prag ein.

1798. 24. Juni: Tod der Erzherzogin Maria Christina, der mütterlichen Freundin Karl's. — 2. November: geht Karl zu der k. k. Armee in Bayern und Schwaben ab, um das Commando derselben zu übernehmen. Er schlägt sein Hauptquartier in Friedberg am Lech auf. Eine neue Coalition erhebt sich gegen Frankreich.

1799. 1. und 2. März: gehen die französischen Heere über den Rhein. — 3. März: erläßt Karl einen beredten Generalbefehl an sein Heer. — 4. März: geht Karl mit seinem Heere bei Friedberg und Augsburg über den Lech. — 21. März: besteht Karl das siegreiche Gefecht bei Ostrach gegen Jourdan. — 25. März: besiegt Karl in der Schlacht bei Stockach Jourdan. — 24. Mai: überschreitet Karl bei Schaffhausen den Rhein und rückt in die Schweiz ein, um das französische Heer unter Massena zu bekämpfen. — 27. Mai: vereinigt sich Karl mit General Hotze, der aus Vorarlberg kommt, bei Winterthur. — 4. Juni: greift Karl den General Massena in der verschanzten Stellung bei Zürich an. — 5. Juni: räumt Massena dieselbe und nimmt eine neue starke Stellung auf dem Rücken des Albis. — 6. Juni: nimmt Karl die Stadt Zürich in Besitz. — 16. August: versucht Karl, um Massena anzugreifen, bei Dettingen über die Aar zu gehen, muß aber wegen schlechten Brückenbau-Materials ꝛc. sein Vorhaben aufgeben. — 31. August: erhält Karl den Befehl, die Schweiz zu verlassen, wo eine russische Armee eintrifft. Er zieht an den Rhein. — 12. September: erzwingt Karl die Aufhebung der Blockade von Philippsburg. — 18. September: erstürmt Karl Neckerau, die Schanzen vor Mannheim, nimmt Mannheim und besiegt die Generale Laroche, Ney, Vandermassen und Lefol. — 6. October: schlägt Karl sein Hauptquartier in Donaueschingen auf, um der Schweiz und dem russischen Heere näher zu sein. — 7. December: hebt Karl den von dem k. k. General Sztarray und dem französischen General Lecourbe am 4. December abgeschlossenen Waffenstillstand auf, wodurch die Franzosen gezwungen werden, über den Rhein zurückzugehen.

1800. 17. März: legt Karl seinen Heerbefehl nieder und erläßt einen Generalbefehl, der allgemein einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorbringt. — 30. März: trifft Karl in Wien ein, verläßt es aber nach einigen Tagen, um nach Prag zu gehen. — 25. October: erläßt Karl eine Proclamation an die Böhmen zur Bildung einer eigenen Legion von Freiwilligen. — 2. November: veröffentlicht Karl den Organisationsplan dieser Legion, welche in kaum drei Monaten auf 25.000 Mann anwächst und Karl's Namen trägt. — 19. December: übernimmt Karl auf's Neue zu Kremsmünster das Commando über

die geschlagene österreichische Armee in Deutschland. — 25. December: muß Karl den Waffenstillstand von Steyer mit General Moreau abschließen, welcher endlich zum Frieden von Luneville führt.

1801. 9. Jänner: wird Karl zum k. k. Feldmarschall und zum Präsidenten des Hof-Kriegsrathes ernannt und mit der obersten Leitung des Kriegswesens betraut. Ausarbeitung eines verbesserten Kriegssystems in Oesterreich. — 19. April: erfolgt ein Schreiben des Königs von Schweden, Gustav IV., an die deutschen Reichsstände, mit der Aufforderung, dem Erzherzog Karl, als dem Retter Deutschlands, ein Nationaldenkmal zu setzen. Karl lehnt diese vom Reichstage ihm zugedachte Ehre ab. — 3. Juni: Karl wird zum Großmeister des deutschen Ordens gewählt.

1802. 4. Mai: erfolgt die Aufhebung des lebenslänglichen Kriegsdienstes und die Einführung einer Capitulation auf eine bestimmte Anzahl von Jahren. Fortgesetzte Verbesserungen im Kriegswesen. — 6. Juni: erkrankt Karl zu Preßburg so schwer, daß ihm am 7. die Sterbesakramente gereicht werden. — 20. August: tritt Karl nach seiner bald erfolgten Wiedergenesung eine Inspectionsreise an, besichtiget die Regimenter zu Troppau, Olmütz, Brünn, Königgrätz, Prag u. s. w. Weitere Verbesserungen im Kriegswesen erfolgen. — 12. November: wird ein allgemeines Militär-Appellationsgericht in Wien angeordnet.

1803. 7. Jänner: erläßt Karl wichtige Instructionen in Hinsicht auf den Geschäftskreis und Gang des Hofkriegsrathes u. s. f.

1804. 30. Juni: legt Karl seine Würde als Hoch- und Deutschmeister, d. i. Großmeister des deutschen Ordens, nieder, und übergibt dieselbe an Erzherzog Anton. — 11. August: erklärt sich Franz zum Erb-Kaiser von Oesterreich. — Im August und September: besucht Karl die aller Orten gebildeten Lager.

1805. 25. Februar: erscheint ein neues verbessertes Reglement für die k. k. Reiterei. — Im März: erhält der General Latour das Amt eines Präsidenten des Hofkriegsrathes; Erzherzog Karl bleibt Kriegsminister. — 20. Juni: erscheint ein durch Karl veranlaßtes, neues, vereinfachtes Exercir-Reglement u. s. w. für das k. k. Fußvolk. Der Zopf wird bei den Soldaten abgeschafft. — Im August: errichtet Karl ein großes Lager bei Wels; Zusammenziehung von 120.000 Mann. — 1. September: wird Karl zum Oberfeldherrn der österreichischen Armee in Italien ernannt. — 21. September: erläßt Karl nach erfolgter Ankunft in Padua einen begeisternden Generalbefehl an sein Heer. — 28. October: erfolgt durch den französischen General Massena der Angriff auf Veronetta. — 29. October: finden heftige Gefechte bei La dell'Ara, Stra, Vago u. s. w., vor Caldiero Statt. — 30. und 31. October: liefert Karl die Schlacht bei Caldiero und besiegt Massena. — 1. November: muß Karl in Folge des Unglückes der k. k. Waffen in Deutschland seinen Rückzug über Görz, Laibach, Cilly 2c. nach Körmend antreten. — 27. November: vereinigt sich Karl zu Marburg und Gonowitz mit dem Erzherzog Johann, der Tirol hatte räumen müssen. — 27. December: Zusammenkunft Karl's mit Napoleon in dem Jägerhause zu Stammersdorf bei Wien.

1806. 2. Jänner: kündigt Karl der Armee den abgeschlossenen Frieden von Preßburg zwischen Oesterreich und

Frankreich an. — 10. Februar: wird Karl Generalissimus des österreichischen Heeres und Chef der Kriegsmacht mit unumschränkter Vollmacht. — Neue durchgreifende Heerbildung; — Vereinfachte Taktik; — Leichtere Beweglichkeit der Truppen; — Errichtung von Jäger-Bataillons, Recruten- und Pferde-Depots, militärischen Unterrichtsanstalten, Equitations-Instituten, Kriegs-Archiven u. s. w. — Karl gibt: „Grundsätze der höheren Kriegskunst für die Generale", und „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde für die Officiere der österreichischen Armee" heraus.

1808. 12. Mai: erläßt Karl ein Patent, die Errichtung einer dreifachen Militär-Reserve betreffend. — 31. Mai: rufen Aragonien, Catalonien und zum Theil auch Valencia durch den bekannten Palafox in Saragossa den Erzherzog Karl, als Enkel Karl's III., zum König von Spanien und Indien aus. — Der englische Admiral Colingwood sendet eine Fregatte nach Triest, um den Erzherzog abzuholen. — Karl lehnt jenen Antrag ab, und zieht es vor, fortdauernd seinem Vaterlande seine Kräfte zu weihen. — 9. Juni: errichtet Karl die Landwehren und gibt eine Organisation der Volksbewaffnung zum Schutze des Landes.

1809. 20. Februar: wird Karl zum Obergeneral in dem neuen Kriege gegen Napoleon ernannt. — 9. März: erläßt Karl einen kräftigen Aufruf an die Wiener Freiwilligen — „Aufruf gegen den Feind". — 6. April: überschreitet Karl mit seinem Heere bei Braunau den Inn. — 16. April: Gefecht in Landshut. Karl geht über die Isar. — 19. April: Gefechte bei Dinzling, Hausen, Ofenstetten u. s. w. — 20. April: Schlacht bei Abensberg. — 21. April: Treffen bei Landshut durch Hiller. — Gefecht bei Schirling und Leuchling durch Karl. — 22. April: Schlacht bei Eckmühl. Karl zieht sich auf Regensburg zurück. — 23. April: Kampf um Regensburg. Karl geht mit der Armee, unter dem Feuer der französischen Batterien, über die Donau und zieht sich nach und durch Böhmen gegen Wien zurück. — 13. Mai: capitulirt Wien an Napoleon, ehe Karl zur Hilfe herankommen kann. — 16. Mai: verlegt Karl sein Hauptquartier nach Groß-Ebersdorf und stellt sein Heer im Marchfelde auf. — 21. und 22. Mai: siegreiche Schlacht bei Aspern. — Napoleon zum ersten Mal überwunden. — 24. Mai: erhält Karl ein eigenes Danksagungsschreiben für seinen Sieg von Seiten seines Bruders, des Kaisers Franz. — An demselben Tage richtet Karl eine ehrenvolle Proclamation an das tapfere Kaiserheer. — 5. und 6. Juli: wird die Schlacht bei Wagram geschlagen. — 7. Juli: tritt Karl den geschickten Rückzug nach Mähren an. — 10. und 11. Juli: liefert Karl die Schlacht bei Znaim. — 12. Juli: Waffenstillstand zu Znaim. — 31. Juli: legt Karl zu Littau seine Stelle nieder, zeigt dieses dem Heer in einem Tagesbefehle an, übergibt das Commando an den Fürsten Johann Liechtenstein und zieht sich zu seinem väterlichen Freunde, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, zurück.

1810. 11. März: vertritt Erzherzog Karl den Kaiser Napoleon bei der Vermälung mit der Erzherzogin Maria Louise zu Wien. — 28. März ertheilt Napoleon unter den ehrendsten Ausdrücken dem Erzherzoge Karl den großen Adler und das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

1815. 15. März: wird Karl Gouverneur von Mainz. — 17. September: vermält sich Karl mit der Prinzessin Henriette von Nassau.

1822. 10. Februar: wird Karl durch den Tod seines Adoptivvaters, des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, Erbe dessen schöner Besitzungen.

1829. 29. December: verliert Karl seine vortreffliche Gemalin, nachdem sie ihm fünf Söhne geschenkt.

1830. 15. und 16. September: findet die große Jubelfeier zu Krems Statt, der Karl beiwohnt, und welche er durch eine menschenfreundliche Stiftung krönt. Karl ist 50 Jahre Chef des damals in Krems garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 3.

1835. 2. März: Tod des Kaisers Franz I. von Oesterreich.

1837. 9. Jänner: Vermälung der Erzherzogin Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Karl, mit Ferdinand II., dem Könige beider Sicilien, zu Trient.

1843. 1., 2. und 5. April: sind Jubeltage in Wien. Es sind 50 Jahre, daß den Erzherzog Karl der Maria Theresien-Orden schmückt. Kaiser Ferdinand verleiht ihm die Ordensdecoration desselben in Brillanten — die einzige im Heere.

1844. 1. Mai: vermält Karl seinen Erstgeborenen, den Erzherzog Albrecht, mit der Prinzessin Hildegarde von Bayern.

1847. 26. April: erkrankt Karl und beschließt am 30. seine ruhmvolle Laufbahn. Mit ihm ist „ein Held zur Ruhe gegangen, der nicht wie andere den Löwentheil des Glückes an sich gerissen, — ein Held, der auch gelitten und geduldet hat mit seinem Volke“, in dessen Erinnerungen und Gesängen er fortleben wird in späten Jahrhunderten.

I. **Die Werke des Erzherzogs Karl.** Instruction für die Generäle der österreichischen Armee (Wien 1806, 2. Aufl. 1808). — Beyträge zum practischen Unterricht im Felde für die Offiziere der österreichischen Armee; in Heften (Wien 1806—1813). — Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland. 3 Theile (Wien 1813, 2. Auflage 1814, mit 11 Kupf., Plän. u. Chart.); in's Französische übersetzt unter dem Titel: Principes de Stratégie developpés par l'histoire de la Campagne de 1796 en Allemagne. Ouvrage traduit de l'Allemand par un officier autrichien. 3 Thle. (Wien 1818, mit Taf.); eine neuere Uebersetzung dieses Werkes ist: Principes de la grand guerre. Par le Prince Charles d'Autriche; ouvrage traduit de l'Allemand par *Ed. de la Barre-Duparcq*, capitain du genie (Paris 1856, J. Correard, gr. Fol., mit 25 gest. und col. Tafeln). [Vergleiche darüber: Le Moniteur universel 1856, 25. Septembre.] — Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz vom Verfasser der Grundsätze der Strategie. 2 Bde. (Wien 1819, mit Chart. u. Plänen, die letzteren in groß Colombier-Format); in's Französische übersetzt unter d. Tit.: Campagne de 1799 en Allemagne et en Suisse, par l'Auteur des principes de stratégie developpés par l'histoire de la campagne de 1796 en Allemagne. 2 Bde. (1820, mit Kart. u. Plän.). — Die militärische Zeitschrift 1812, Heft 11, S. 37—61 und Heft 12, S. 3—12, enthält den Aufsatz: „Grundzüge der in dem k. k. Exerzir-Reglement enthaltenen Vorschriften“. Diese bestehen aus einer Einleitung, welche auf S. 39 mit C**l unterzeichnet ist, dann einem 1. Abschnitte, welcher von den Grundzügen des Infanterie-Exerzitiums, und einem 2. Abschnitte, der von den Grundzügen des Cavallerie-Exerzitiums handelt.

II. **Biographien und Biographisches.** a) **Selbstständige Werke.** Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben und den Thaten des Erzherzogs Carl (Magdeburg 1809, 8⁰.). — Duller (Eduard), Erzherzog Carl. 2 Bde. (Wien 1844 und 1845, 8⁰., mit Portr.). — Erzherzog Carl, sein Leben und sein Siegeszug im Jahre 1809 (Berlin 1847, 8⁰.). — Kankoffer (J.), Oesterreichs Helden und Feldherren. Erzherzog Karl von Oesterreich (Wien 1859, L. Grund, 12⁰.). — Schneidawind (Franz Jos. Ad.), Carl, Erzherzog von Oesterreich und die österrei-

chische Armee unter ihm. 2 Bde. (Bamberg 1840, 8⁰., mit Portr.). — Derselbe, Das Buch vom Erzherzog Carl, illustrirt von Adalbert Müller (Leipzig, Otto Spamer, 1. u. 2. Aufl. 1847, 3. Aufl. 1848, 4. Aufl. 1859, 8⁰.). — Thielen (Max Fr.), Erzherzog Karl von Oesterreich, Generalissimus der österreichischen Heere. Eine biographische Skizze (Wien 1858, A. Pichler's Witwe und Sohn, 4⁰.). [Aus dem „Volks- und Wirthschafts-Kalender für 1859" besonders abgedruckt. Der achtzigjährige Verfasser obiger Lebensskizze, Major in Pension, wohnte der Enthüllungsfeier des Erzherzog Karl-Denkmals in Person bei und wurde Tags vorher von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet.] — Warum benützten die Oesterreicher den Sieg von Aspern nicht zu einer offensiven Operation auf dem rechten Donauufer? (1809.) [Als Verfasser dieser Flugschrift wird General Wimpfen bezeichnet.] — Welche Ursachen bewogen den österreichischen Feldherrn zu dem Waffenstillstande von Znaim und war er vortheilhaft für Oesterreichs Interesse? (1809). [Diese Flugschrift erschien, als Erzherzog Karl seine Stelle als Kriegsminister und Generalissimus zu Littau am 31. Juli 1809 niedergelegt, Kaiser Franz die Leitung der Armee übernommen und an den Fürsten Johann Liechtenstein das Obercommando übertragen hatte.] — Wessely (J.), Erzherzog Karl. Seine Siegesbahn, der österreichische Waffenruhm (Wien 1860, mit 6 (schlechten) Lithographien, 8⁰.). — Zur Enthüllungs-Feier des Erzherzog Carl-Monumentes am 22. Mai 1860. Von einem Veteranen (Wien 1860, C. Gerold, 8⁰.). [Anläßlich der Enthüllungsfeier eine Biographie des Erzherzogs.]

II. b) **In Zeitschriften und Sammelwerken zerstreut.** Augsburger Postzeitung 1860, Nr. 120: „Erzherzog Carl von Oesterreich". — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates im XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1845, Tendler, 4⁰.) Bd. I, S. 276, 289, 291; Bd. II, S. 82, 287 (Anmerk.), 311 (Anm.), 431 (Anm.), 436, 472, 493, 499 u. f., 544, 545, 562 u. f., 571 u. f., 581. — Les Contemporaines illustres par un homme de rien (Lommeny) (Paris, 16⁰.) Tom. IV, S. 1—36, mit lithogr. wohlgetroffenem Porträte von E. Lassalle. [Eine deutsche Bearbeitung dieses Aufsatzes brachten die „Grenzboten" 1847, Bd. II, S. 239.] — *De la Barre-Duparcq* in seiner französischen Uebersetzung des Werkes des Erzherzogs Karl: „Principes de la guerre", schickt derselben eine geistreich verfaßte Biographie des Helden von Aspern voran. — Oesterreichs Ehrentempel, herausgeg. von Peter Ritter von Bohr und Blasius Höfel (Wien, 4⁰.) Blatt Nr. 4. — Erinnerungen (Prager Unterhalt. Blatt) 1840, S. 142: „Erzherzog Carl" [mit dessen Bildnisse]. — Frankfurter Konversationsblatt (Beilage zur Postzeitung) 1853, Nr. 133: „Zum Erzherzog Karl in Wien". [Eine Begebenheit aus dem Leben, erzählt von B., wurde vielfach und unter verschiedenen Titeln nachgedruckt; z. B. in der Beilage zum Montagblatte des „Wiener Courier" 1858, Nr. 146, unter dem Titel: „Der Theresien-Ordensritter und sein Gast". — Geschichts- und Erinnerungskalender, herausgegeben von Schimmer (Wien, Sollinger, 4⁰.) 1840, S. 153: „Biographische Skizze des Erzherzogs Karl Ludwig". — Grenzboten (Leipzig, Herbig, gr. 8⁰.) 1847, Bd. II, S. 239—255: „Erzherzog Karl. Von französischem Gesichtspunkt"; — Dieselben ebenda, S. 273: „Erzherzog Karl". [Correspondenz aus Wien bei Gelegenheit seines Todes, worin der Berichterstatter die treffenden Worte sagt: „Darum ist mit Erzherzog Karl so viel zu Grabe gegangen, weil er eine der großen Ausnahmen war, in dem ganz Oesterreich einen der Hauptträger der Nationalehre sah, weil er den gemeinsamen Stolz Aller bildete, welcher Provinz sie auch angehörten."] — Hirtenfeld (Jos. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, Lex. 8⁰.) S. 356, 1341, 1735. — *Lombroso (Giacomo)*, Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani ecc. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8⁰.) S. 1—64: „Principe Carlo arciduca d'Austria Generalissimo degli eserciti imperiali". — Mailáth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg, Perthes, 8⁰.) Bd. V, S. 182—190, 198, 207 u. f., 210, 212, 214, 219, 226, 228, 231, 244, 256, 258, 260 u. f., 270 u. f., 276, 284, 287, 295, 307, 310, 312, 317, 363. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Meynert (Wien 1851, Lex. 8⁰.) Bd. III, S. 463—484. — Militär-Zeitung, herausg. von Hirtenfeld. XIII. Jahrg. (1860), Nr. 33—39: „Erzherzog Karl"

[enthält die berühmte Relation über die Schlacht von Aspern, deren Verfasser der Feldmarschall-Lieutenant Phil. Graf Grünne ist. Diese Relation kann mit vollem Rechte als eine taktische Studie bezeichnet werden]; — Dieselbe Nr. 41 [ist die am Tage der Enthüllung des Denkmals erschienene und mit der Abbildung desselben versehene Festnummer; eine Beilage enthält das Enthüllungsfeier-Programm]; — Dieselbe Nr. 42 [bringt einen Bericht über die Enthüllungsfeier mit Angabe aller bei derselben gegenwärtig gewesenen Veteranen]. — Neueste Nachrichten (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 140 u. f.: „Erzherzog Karl". — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. I, S. 456—461. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1860, Nr. 116—119: „Erzherzog Karl, von Julius Ebersberg". — Prager Zeitung 1860, Nr. 121: „Das Erzherzog Karl-Monument in Wien" [wird anläßlich des Monumentes eine ausführliche Lebensskizze des Helden von Aspern gegeben]. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, J. C. B. Mohr, 8°.) Dritte Aufl. V., VI. und VII. Bd. [vergleiche Dr. Georg Weber's „Vollständiges Namen- und Sachregister zu Schlosser's „Geschichte"]. — Sonntagsblätter von L. A. Frankl (Wien, gr. 8°.) 1842 (I. Jahrg.) S. 12: „Erzherzog Karl und Moreau, von J. G. Weissenberg". — Dieselben 1843, S. 962: „Erzherzog Karl's Ordens-Jubiläum". — Dieselben 1845, Nr. 22: „Die Schlacht bei Caldiero. Geschildert von Dr. Ed. Duller". [Als eines Curiosums sei hier gedacht der Nachricht von Walter Scott in seinem Leben Napoleon's, nach welcher Erzherzog Karl die Schlacht bei Caldiero verloren und Massena sie gewonnen haben soll.] — *Thiers*, Histoire du Consulat et de l'Empire (Paris). — Triester Zeitung 1860, Nr. 117: „Erzherzog Karl von Oesterreich". — Wiener Courier 1856, Nr. 159. [Ein Zug aus den Knabenjahren des kais. Prinzen. Als Kaiser Joseph im Jahre 1776 in Florenz war, stand der kleine, damals fünfjährige Erzherzog Karl als Schildwache vor den Gemächern Joseph's. Auf die Frage, was er denn hier mache, entgegnete der kleine Prinz: „Ich bewache meinen Oheim." Der Kaiser umarmte seinen Neffen, ernannte ihn zum Oberst und Inhaber des Regiments Lothringen, welches seit dieser Zeit beständig dem Erzherzoge gehörte und von ihm viele Beweise der Vorsorge und Güte erhalten hat.] — Derselbe 1858, Nr. 54: „Ein Lorberheld im Alter. Von Moriz Bermann". — Wiener Zeitung 1860, Nr. 116, 117 und 118: „Erzherzog Karl" [nachgedruckt in vielen Journalen, u. A. Bozner Zeitung 1860, Nr. 40 u. f.; Grazer Zeitung 1860, Nr. 112, 116, 120 und 121; Krakauer Zeitung 1860, Nr. 113 u. f.]. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, gr. 8°.) III. Reihe, S. 183: „Carl, Erzherzog von Oesterreich. Von C. F. von R."

III. **Die Schlacht von Aspern.** Wiener Zeitung 1860, Nr. 119 und 120: „Vor Ein und fünfzig Jahren. Von Julius Ebersberg" [nachgedruckt in mehreren Blättern, als: Klagenfurter Zeitung 1860, Nr. 117—120]. — Dieselbe Nr. 122: „Die Fahne von Aspern", von Joseph Weilen. [Wer aus diesem schwungvoll geschriebenen Aufsatze zu erfahren wähnt, wessen Regimentes Fahne der Held erfaßt habe, irrt sich. Wir wollen also hier das Fehlende nachtragen. Es war die Fahne des Regiments Zach (Nr. 15, heute Herzog von Nassau). Ueber die Geschichte dieser Fahne vergl. Hirtenfeld's Militär-Zeitung 1860, Beilage zu Nr. 41.] — Dieselbe 1860, Abendblatt Nr. 47: „Nach der Schlacht von Aspern". [Wiederabdruck des historisch höchst interessanten Armeebefehles vom 24. Mai 1809.] — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1860, Nr. 151 u. 152: „Erzherzog Karl und die Schlacht bei Aspern". — Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1860, Nr. 117: „Erzherzog Karl und die Aspernschlacht", von Ernst Hellmuth. — Pest-Ofner Zeitung 1860, S. 1379: „Erzherzog Karl und die Schlacht von Aspern". — Silberstein (August), Der Löwe von Aspern (Wien o. J. [1858], Ferd. Ulrich). [Dieser Gelegenheitsaufsatz — er erschien anläßlich der Enthüllung des von Fernkorn gearbeiteten Denkmals vor der Kirchthüre von Aspern — war zuerst in der Stolle'schen „Gartenlaube", dann im österreichischen Volksbuche: „Der Pilger am Wienerberge", abgedruckt. Die Holzschnitt-Vignette stellt das Denkmal, den schlummernden Löwen, dar. Der gelungene und zeitgemäße Artikel ward vielfach nachgedruckt, u. z. in der Wiener Theater-Zeitung 1858, Nr. 253; Krakauer Zeitung 1858, Nr. 250, u. in m. A.] — Welser Anzeiger 1860, Nr. 19: „Erzherzog Karl und die Aspernschlacht" [nach-

gedruckt aus der von J. L. Kober herausgegebenen und redigirten Unterhaltungs-Zeitschrift „Von Haus zu Haus" 1860, Nr. 2].

IV. **Tod und Bestattung.** Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1847, Nr. 203: „Tod und Leichenbegängniß des Erzherzogs Karl von Oesterreich". [Den Schluß dieser Skizze bildet ein „Rückblick auf die Geschichte des Erzherzogs Karl von Oesterreich".] — Allgemeine Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle (Wien 1847, gr. 4°.) XL. Jahrg. Nr. 109, S. 434: „Leichenbegängniß des Helden", von Weidmann. — Wiener Bote. Beilage zu Dr. L. A. Frankl's „Sonntagsblätter" 1847, Nr. 18 u. 19 [enthält die Hofansage, die Hoftrauer und ein Gedicht Hammer-Purgstall's: „Auf das Leichenbegängniß"]. — Karl's letzte Worte waren: „Seht, da geht wieder ein Soldat zur großen Armee". — Die Leiche des Erzherzogs liegt in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern bestattet. Bemerkenswerth erscheint es, daß in dem Augenblicke, als der Sitte gemäß der Sarg der Obhut des Klosterconvents übergeben wurde, ein flammender Blitzstrahl das während der Leichenfeier am Himmel heraufgezogene Gewölk zerriß und ein lang nachhallender Donner die Luft erschütterte. — Ein kaiserl. Handschreiben ordnete an, daß das Infanterie-Regiment Nr. 3 und das Uhlanen-Regiment Nr. 3 auf immerwährende Zeiten des Erzherzogs Namen zu tragen haben. — Der Degen des Helden wird im kaiserl. Wiener Zeughause aufbewahrt.

V. **Urtheile über Erzherzog Karl. Zur Charakteristik des Helden.** Clausewitz' hinterlassene Werke. V. Bd. Feldzüge von 1799, 1. Theil, S. 153. Als ein preußisches Curiosum führen wir das Urtheil des Herrn Clausewitz über Erzherzog Karl an: „Erstens fehlt es ihm (dem Erzherzoge) an Unternehmungsgeist und Siegesdurst (!); zweitens hat er . . . . bei einem sonst treffenden Urtheile, doch in der Hauptsache eine grundfalsche Ansicht der Strategie, er nimmt das Mittel für den Zweck und den Zweck für das Mittel. Die Vernichtung der feindlichen Streitkraft, für die im Kriege Alles geschehen soll, existirt in seiner Vorstellungsreihe als ein eigenthümlicher Gegenstand gar nicht*); sie besteht für ihn nur so weit, als sie auch Mittel ist, den Feind von diesem oder jenem Puncte zu vertreiben; dagegen sieht er allen Erfolg einzig und allein in der Gewinnung gewisser Linien und Gegenden, die doch nie etwas Anderes sein kann, als ein Mittel zum Siege." — Das Journal des Debats sagt in seinem Nachrufe, den es dem edlen Prinzen widmet, über denselben folgende merkwürdigen Worte: „Im Innersten seines Herzens ein Freund, ein leidenschaftlicher Bewunderer Napoleon's, voll von gerechtem Mißtrauen gegen Rußland, im Widerspruche gegen alle Coalitionen, die gegen uns gerichtet waren, ein hinlänglich klar schauender Politiker, um vorauszusehen, daß die Früchte aller blutigen Opfer, die man damals von Deutschland forderte, zuletzt zum Vortheile Rußlands sich wenden würden, degoutirt endlich durch den Verdruß, welchen die absolutistische Partei in Oesterreich ihm unaufhörlich erregte, verließ Erzherzog Karl 1809 den activen Dienst und hat seit dieser Zeit in einer Zurückgezogenheit gelebt, welche sein Ruhm, seine Popularität und seine ununterbrochenen Studien verschönten und belebten." — Lommeny in seinem „Contemporains illustres" schreibt über Erzherzog Karl: „Si la France à cette époque n'avait pas assez de louanges et de lauriers pour le vainqueur de Colli, de Beaulieu, de Wurmser, l'Autriche répétant le paroles de Moreau proclamait son archiduc le premier capitain du siècle, le digne héritier du prince Eugène. Des deux jeunes héros, l'un a tenu toutes le promesses de son début, car il a été Napoléon; l'autre, moins heureux, qu'habile, entravé dans sa carrière par différents obstacles inférieurs, a vu sa gloire s'éclipser devant l'immense gloire de son rival; et cependant les revers de l'archiduc Charles ont été illustrés par assez de talents et mêlés d'assez de victoires pour lui valoir la réputation méritée du plus habile homme de guerre, du plus grand stratégiste, que l'Europe ait eu à nous opposer durant vingt-cinq ans de combats. Quand, découragé à la fois par les intrigues, les obsessions bureaucratiques et le triste état de sa santé le prince Charles se fut définitivement retiré de la carrière, d'autres virent tomber, sous la masse de leurs coups réunis, Napoleon, épuisé par la victoire et abandonné par la fortune; avec leur bonheur ils se firent de la gloire. Seul l'archiduc a eu l'honneur de vaincre, à chances égales, quelques-uns des plus illustres lieutenants

*) Diese Art Krieg zu führen, wie Clausewitz sie empfiehlt, ist mongolisch.

de l'empereur, et de résister avec succès quelquefois, toujours avec intrépidité et talent, à l'empereur lui même, dans tout l'éclat de sa puissance et de son génie." — Napoleon über Erzherzog Karl. Die Herzogin von Abrantes berichtet: „Eines Tages saß Napoleon, mit einem Journale in der Hand, neben ihr. Plötzlich fuhr er auf, schlug mit der umgekehrten Hand auf das Papier und rief: „Hier ist ein Mann, der nie ein Wort des Tadels auf sich ziehen wird, der Erzherzog Karl. Dieser Mann hat einen Geist aus der Heldenzeit und ein Herz aus dem goldenen Zeitalter. Er ist ein tugendhafter Mensch; dieses Wort umfaßt Alles, wenn es von einem Fürsten gesagt wird." — Ein andermal, als im Jahre 1797 Erzherzog Karl das Commando über die 40.000 durch Niederlagen entmuthigten Truppen in Italien übernommen hatte und Napoleon mit einem überlegenen siegreichen Heere ihm gegenüber stand, rief Letzterer: „Bisher habe ich Heere ohne Feldherren besiegt, nun eile ich, einen Feldherrn ohne Heer zu bekämpfen." — In seinen Werken schreibt Napoleon über Karl: „Dieser Prinz erfreute sich eines verdienten Ruhmes, der von Jahr zu Jahr gewachsen ist und dem ich gerne Huldigung zolle. Er besaß die hervorragenden Eigenschaften, die den großen Feldherrn machen, und würde ohne Zweifel der erste Feldherr seiner Epoche gewesen sein, wenn ihm das Glück nicht Hindernisse in den Weg gelegt hätte, die er mit all' seinen Talenten nicht überwinden konnte." — Schneidawind beurtheilt den Erzherzog folgendermaßen: „Gerechter standhafter Sinn, menschenfreundliche Sorgfalt, unerschrockener Muth, der stets das Beispiel persönlicher Aufopferung und Verläugnung zu geben bereit war, hatten ihm längst die Verehrung und Liebe der ganzen Armee erworben. Dazu war seine persönliche Erscheinung ganz geeignet, Zutrauen zu erwecken. Von mittlerer Größe, trug sein Antlitz mit der hohen Stirne, der länglich gebogenen Nase, den geistvollen Augen, aus denen von Zeit zu Zeit der Blick des Feldherrn leuchtete, ganz den Ausdruck habsburgischen freundlichen Ernstes, gepaart mit jener Hoheit, die zugleich Ehrfurcht gebietend und Vertrauen hervorrufend, Eigenthum jenes erlauchten Geschlechtes ist. Diese unverkennbare Familienähnlichkeit verrieth sich am meisten in der stark vorstehenden Unterlippe und der anmuthigsten Freundlichkeit, aus der bald die Macht der Beredsamkeit und der Ueberredung hervortrat, bald der Ernst und die Gewohnheit des Befehlens sprach. Seine schmächtige Gestalt erschien kräftig und gewandt, aber stark genug, um aus ihr die feinnervige Beschaffenheit zu erkennen, die man ihm allgemein beimaß. Der Krieg mit allen seinen Anstrengungen und Entbehrungen vermochte nie, jene Anmuth aus diesen Gliedern zu vertreiben, die auch Napoleon bei seinem ersten Auftreten gehabt haben soll. Was aber den Erzherzog besonders auszeichnete, war die Einfachheit und Natürlichkeit seines Wesens, die völlige Abwesenheit alles Gemachten und Unedlen; aus der Lässigkeit mancher seiner Bewegungen würde man zuweilen fast auf einen Mangel von Kraft geschlossen haben, hätte nicht das Feuer seines Helden-Auges jeden solchen Gedanken verbannen, und gerade das Lebhafte und Geistvolle seiner Unterhaltung, die von einem milden Organe unterstützt wurde, trotz einer gewissen leichten Heiserkeit, den Eindruck von Bestimmtheit und geistiger Energie bleibend hervorrufen müssen."

VI. **Monumente.** Schon im Jahre 1801 ließ der König von Schweden, damals noch ein Fürst des deutschen Reiches, durch seinen Gesandten am Reichstage die Errichtung eines Denkmales für den Erzherzog Karl vorschlagen, „weil er zweimal Süddeutschland den drohenden Gefahren entrissen." Die Versammlung ging unbedingt auf den Vorschlag ein, aber der Erzherzog lehnte diese Auszeichnung ab. Eine Stimme, die sich bei Gelegenheit dieses Antrages erhob, motivirte im Detail diesen königlichen Vorschlag. Der Aufsatz ist neuerlich wiedergedruckt im „Wiener Courier" 1856, Nr. 208—211. — Frankfurter Konversationsblatt 1848, S. 1083 u. 1084: „Denkmal für Erzherzog Karl von Oesterreich". [Anläßlich einer Heldenthat des kais. Helden, deren Schauplatz (1796) die Stadt Wetzlar war, organisirte sich im October 1848 ein Comité zur Errichtung eines Denkmales dem Erzherzoge zu Ehren, welches unweit der Dalheimer Capelle, nahe der Straße, die von Wetzlar nach Altenberg führt, auf einer Höhe, an der Stelle errichtet werden sollte, wo nach dem Berichte von Augenzeugen der Erzherzog mit seinem Generalstabe gehalten, die Schlacht überblickt und seine Befehle ertheilt hatte.] — Illustrirte Zeitung 1860, Nr. 882, S. 370: „Die Enthüllungsfeier des Erzherzog Karl-Denkmals in Wien". [Die Illustration des Denkmales ist ganz verunglückt. Das

Denkmal ist von dem Bildhauer und Erzgießer A. Fernkorn in Bronce ausgeführt. Der Entwurf zum Unterbaue der Reiterstatue ist von dem Architekten Professor E. van der Nüll, die Ausführung von dem Architekten und Steinmetzmeister Kranner. Die Statue stellt den Erzherzog im Momente dar, als er in der Schlacht von Aspern die Fahne ergreift und die Truppen zum Sturme anführt. Der Entwurf der Statue — klein in Bronce ausgeführt — stammt aus dem Jahre 1847; vollendet wurde sie im Jahre 1860 und feierlich enthüllt am 22. Mai. 510 Centner Metall (410 in der Reiterstatue, 100 in den Ornamenten) wurden verbraucht. Die Statue mißt mit der Fahne 27 Fuß, ohne dieselbe 23; das Postament hat eine Höhe von 24 Fuß. Der Oberaufsatz des Sockels endet oben mit einem gezierten Perlenrundstock, nach unten mit einem mächtigen Eichenkranz, der mit Riemwerk festgeschnürt erscheint, auf welchem die Wappen der Kronländer angebracht sind. Auf dem Mitteltheile des Sockels sind 12 Schilde und 12 Lorbeerzweige mit Bändern verschlungen angebracht, welche die Namen der Schlachten und großen Gefechte angeben, bei denen der Erzherzog als siegreicher Führer mitgewirkt hat. Jahrestag und Zahl sind diesen Namen beigefügt, u. z.: Aldenhofen 1. März 1793; Tongern 4. März 1793; Tirlemont 16. März 1793; Neerwinden 18. März 1793; Löwen 22. März 1793; Catrou 26. April 1794; Priches 29. April 1794; Wetzlar 15. Juni 1796; Teiningen 22. August 1796; Neumarkt 23. August 1796; Amberg 24. August 1796; Würzburg 3. September 1796; Limburg 16. September 1796; Emendingen 19. October 1796; Schlingen 24. October 1796; Kehl 22. November 1796; Ostrach 21. März 1799; Stockach 25. und 26. März 1799; Zürich 4. Juni 1799; Mannheim 18. September 1799; Caldiero 29. bis 31. October 1805; Aspern 21. und 22. Mai 1809; Wagram 6. Juli 1809; Znaim 11. Juli 1809. Der Kern des Sockels bietet sechs vortretende Seitenflächen und zwei Stirnseiten dar, welche mit Broncetafeln und Reliefs geziert sind. Die vier Eckpfeiler sind durch vier Adler decorirt, welche Lorbeerkränze halten, in deren Mitte sich der Namenszug Sr. Majestät befindet. Die vordere Stirnseite (gegen den Kaisergarten) trägt die Widmung von Sr. Majestät: „Kaiser Franz Joseph I. dem Erzherzoge Karl von Oesterreich". Die Rückseite das Familienwappen des Erzherzogs. Auf der Seite gegen die Hofburg steht: „Dem heldenmüthigen Führer der österreichischen Heere". Auf der Seite gegen das äußere Burgthor: „Dem beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre". Auf der Plinthe (Unterlage) der Gruppe neben dem französischen Küraß steht: „Modellirt und gegossen von A. Fernkorn in Wien 1853 bis 1859". Die Fahne der Plinthe ist die Copie einer eroberten, im Zeughause der Commune Wiens befindlichen, die mit Bienen und der Inschrift: „Empereur Napoleon" verziert ist. Bildhauer Fernkorn wurde von Sr. Majestät dem Kaiser für sein schönes Werk nach der Enthüllungsfeier auf dem Festplatze mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und bald darauf in den erblichen Ritterstand des Kaiserstaates erhoben.] — Wiener Zeitung 1860, S. 2152: „Die Enthüllung des Karl-Monumentes". — Dieselbe, Abendblatt Nr. 42: „Die Enthüllungsfeier des Erzherzog Karl-Monumentes". [Bei derselben wurde ein Festchor, gedichtet von Joh. Gabr. Seidl, componirt von J. Herbeck, von dem Wiener Männergesangs-Vereine und dem akademischen Gesangsvereine der Universität vorgetragen. Seidl's treffliches Gedicht ist eine Paraphrase dreier Dichterworte, des einen von Heinrich von Kleist, des zweiten von Ludwig, König von Bayern, und des dritten von Theodor Körner.] — Morgen-Post (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1860, Nr. 144: „Das Monument am äußern Burgplatze".

VII. **Porträte.** 1) Posch inv., J. Adam sc. (8°.); — 2) punctirt von Almer (Wien, Jos. Bermann, 4°.); — 3) nach Swebach von Garreau P. Audouin sc. (Fol.), Brustbild, darunter die Darstellung des Empfanges der Friedenspräliminarien bei Leoben; — 4) nach Kriehuber gest. von Benedetti (Wien, Artaria, Fol.); — 5) J. C. Bock sc. (Fol.); — 6) J. Kreutzinger p., J. Clerc sc. (Fol.), Schwarzk.; — 7) J. J. Haid sc. (4°.), Schwarzk.; — 8) Lurer p., Cl. Kohl sc. (8°.); — 9) J. Neugebauer p., Kininger und Mayer sc. 1840 (Imp. Fol.), ganze Figur; — 10) J. Kreutzinger p., J. G. Mansfeld sc. (8°.); — 11) aus Mechel's Verlag, farbig, geschabt (4°.); — 12) Baur del., C. Romano sc. (4°.); — 13) lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 14) M. Kellerhoven p., Schiavonetti sc. (Imp. Fol.), ganze Figur; — 15) Krepp gestochen 1796 (Wien, Spina); — 16) D. Weiß sc. (Wien, Bermann, 4°.); — 17) Monsorno p., D. Weiß sc.

(Fol.); — 18) Stahlstich von Weger (Leipzig, 4°.), Kniestück; — 19) Seele p., F. Wrenk sc. (Royal-Fol.), Kniestück, Schwarzk., 4 Thlr. (Drugulin); — 20) ohne Angabe des Stechers (Kininger?) (Imp. Fol.), ganze Figur, die mit einem Lorbeerkranze umwundene Fahne haltend, Schwarzk., 4 Thlr. (Drugulin).

VIII. **Gedichte.** Groß ist die Zahl der Gedichte, in welchen der Erzherzog Karl, vornehmlich als Held von Aspern, ist besungen worden. Hier geschieht nur einiger derselben Erwähnung. In den „Spaziergängen eines Wiener Poeten" befindet sich unter der Ueberschrift: „Aspern" eine der begeistertsten Hymnen dieses Sängers der Freiheit. — Theodor Körner singt von ihm:

„Was die Tage auch zerschmettert haben,
Karl und Aspern ist in's Herz gegraben,
Karl und Aspern donnert's im Gesang",

und an anderer Stelle:

„Aspern klingt's und Karl klingt's siegestrunken,
Wo nur deutsch die Lippe lallen kann". —

Nikolaus Lenau widmet in seinem Gedichte auf das Jubelfest des Erzherzogs Karl im Jahre 1843 demselben begeisterte Strophen, in einer derselben heißt es:

„Die Donner Asperns haben's ausgesprochen:
Er ist besiegbar, unvergeßlich Allen,
Und Leipzig wird die Donner widerhallen,
Napoleon's Waffenzauber war gebrochen.
O Karl! es war Dein schönster Heldentag,
O Oesterreich, dein höchster Herzensschlag!" —

Freiherr von Zedlitz in seinen „Todtenkränzen" gedenkt in den an Napoleon gerichteten „Canzonen" (Karl weilte damals noch glücklicherweise unter den Lebenden, sonst hätte des Sängers Muse an seinem Grabe mehrere der herrlichsten Canzonen dichten müssen) des Helden von Aspern in der herrlichen Canzone:

— Dich — grüß' ich, Sproße der Cäsare;
Der Du voran flogst in des Kampfes Wetter,
Du, zweimal Deutschlands Hort und sein Erretter;
Daß sieghaft Du gescheucht die fränk'schen Aare
Dem Kränze reich die Heldenstirn umgaben,
Als, trau'n! der Ruhm nicht wohlfeil war zu haben,
Und wenn auf andern Feldern tapf're Schaaren
Um Kronenrecht, um alte Grenze stritten,
Um künft'ges Glück, um schöner Hoffnung Blüthen,
Du stritt'st, um lange Schmach, die wir erlitten,
Zu rächen und den deutschen Ruhm zu wahren;
Und, keinen Bessern gab es, ihn zu hüten!
Aus rauher Stürme Wüthen
Hast Du ihn rein und unversehrt getragen. —

Hammer-Purgstall verewigt das Naturereigniß, das sich bei Karl's Leichenzuge den Blicken der angegriffenen Menge darbot. Während ein Doppelregenbogen den Himmel mit der Erde zu verbinden schien, krachte in die Salven der Geschütze der Donner des Sturmes, und Hammer singt aus diesem Anlasse:

„Der Himmel stimmt zum Leichenzug hienieden,
Der Doppeldonner gilt dem Feldherrnstab,
Den Sieger Asperns senken sie in's Grab!
Der Doppelregenbogen kündet Frieden,
Und doppelt Heil als Trost dem Haus beschieden,
Das Deutschen ihren Helden-Retter gab." —

Heinrich von Kleist nennt in seiner Dichtung an den Erzherzog denselben: „Ueberwinder des Unüberwindlichen". — Der königliche Sänger Ludwig von Bayern verherrlicht den Helden mit den Worten:

„Mag auch Alles anders sich gestalten,
Solche Namen werden nie veralten,
Leben fort in der Erinnerung;
Deutschland werden mächtig sie begeistern,
Daß kein Feind sich seiner kann bemeistern,
Mächtig ziehet nach der Thaten Schwung."

— Außer den bisher angeführten sind aus der großen Zahl heimischer und fremder Dichtungen zu nennen: Wilhelmine Maisch' „Gesang, dem Erzherzoge Karl gesungen". — J. M. v. G.'s „Todtenfeier Carl's. — A. Berger: „Zur Enthüllungsfeier des Carl-Monumentes". — Auch hat außer der von J. G. Seidl gedichteten Festcantate (siehe oben: VI. Monumente) der Nestor der österreichischen Poeten, „Castelli", eine Cantate geschrieben, welche ihres geharnischten zeitgemäßen Tones wegen bei der Feierlichkeit nicht abgesungen wurde. — Ferner enthält die „Militär-Zeitung", herausg. von J. Hirtenfeld, 1860, Beilage zu Nr. 41: „1824 ein Gedicht von Joseph Ferdinand Weigl". [Als Erzherzog Karl im Jahre 1824 die Festung Peterwardein besuchte und um Mittagszeit die höchste Stelle der Festung bestiegen hatte, kreiste um sein Haupt ein Adler, so daß von diesem schönen Zufalle die Umgebung ergriffen die Häupter entblößte und sich vor dem Helden verneigte.

Dieser Vorfall ist in obigem Gedichte trefflich behandelt.] — Von einer verschollenen Königsstadt. Ein romantisches Gedicht (Wien 1850, Pfautsch u. Voß, 12°.) S. 128. [Unter den episodischen Gedichten dieses Romanzenkranzes befindet sich auch eines an den Erzherzog, den Moment verherrlichend, als in der Schlacht bei Stockach die Grenadiere aus Reihe und Glied traten und dem Rosse des Erzherzogs, der im stärksten Kugelregen vor die Fronte geritten war, in die Zügel griffen, um ihren geliebten Anführer hinter die Fronte zu führen.]

* * *

138. **Karl**, Prinz von Toscana (geb. 30. April 1839). Sohn des Großherzogs Leopold II. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Antonia, kön. Prinzessin von Sicilien. Der Prinz ist unter 13 Kindern, von denen aber nur mehr sieben leben, das achte; sein vollständiger Name ist Karl Salvator Maria Joseph Johann Baptist Philipp Jacob Januarius Ludwig Gonzaga Rainer; er bekleidet gegenwärtig den Posten eines kais. Majors im österreichischen Uhlanen-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 6.

* * *

139. **Karl Alexander**, Herzog von Lothringen (geb. zu Luneville 12. December 1712, gest. zu Teruen in den Niederlanden 4. Juli 1780). Ein Sohn des Herzogs Leopold Joseph Karl aus dessen Ehe mit Elisabeth Charlotte von Orleans und Enkel des Herzogs Karl Leopold [s. d. Nr. 145]. Karl Alexander ist der Bruder Franz I. Stephan's, des Gemals der Kaiserin Maria Theresia, mit deren jüngeren Schwester Maria Anna (geb. 14. September 1718) er sich 1744 vermälte, aber die Gemalin schon im nämlichen Jahre verlor. Wie die meisten Prinzen seines Hauses, wählte auch Karl Alexander die soldatische Laufbahn, trat 1736 in die österreichische Armee und gab schon in jungen Jahren Proben seines militärischen Genies, unter andern 1739 bei Krozka, wo, als Feldmarschall Wallis die Schlacht verlor, seine Geistesgegenwart den linken Flügel rettete. Als Maria Theresia 1740 den Thron ihres Vaters bestieg, ernannte sie den damals 28jährigen Bruder ihres Gemals zum Feldmarschall. Im Jahre 1742 hatte er den Oberbefehl in Böhmen übernommen; über diese Periode seines Wirkens schreibt einer seiner Biographen: „Das Treffen bei Czaslau, die Belagerung von Prag, der Zug nach Bayern mit dem Siege bei Braunau und der völligen Unterwerfung des Churfürstenthums, der im nämlichen Feldzuge (1743) versuchte und im folgenden (1744) bewerkstelligte Uebergang über den Rhein, der Rückzug nach Böhmen mit allen seinen Folgen — alles dieses verliert sich größtentheils in die Geschichte der Königsegg, der Khevenhüller, der Traun und der Nádasdy, die ihm zur Seite waren. Man muß nicht vergessen, daß die Welt Männern von solchem Rufe, wenn sie große Prinzen zu ihren ersten Unternehmungen begleiten, oft mehr zueignet, als ihnen wirklich angehört, und diesen vieles abspricht, wo sie doch ganz aus eigener Kraft wirkten. Karl war von dieser Seite nicht eben der nachgiebigste. Er mußte von ihren Gründen überzeugt sein, wenn er die Vorschläge seiner Rathgeber annehmen oder einen Entwurf aufgeben sollte, für den er Vorliebe gefaßt hatte". Im Jahre 1743 schlug er den bayerischen General Minuzzi bei Sempach, und drängte den Feind allmälig bis an den Rhein, im folgenden Jahre aber bereits über denselben. Nachdem sich so das Heer Kaiser Karl's VII. und Marschall Coigny, der das linke Rheinufer bewachen sollte, zurückgezogen hatten,

drang Karl Alexander vorwärts, nahm die Linien von Germersheim, Lauterburg und Weißenburg, und erst bei Malsheim mußte er, da König Friedrich II. in Böhmen eingefallen war, den Rückzug antreten, den er jedoch so meisterhaft ausführte, daß das Heer gerettet in Böhmen ankam und die eben eingedrungenen Preußen ganz herauswerfen konnte. Im Jahre 1746 nahm Karl Alexander am Feldzuge in den Niederlanden Theil. In demselben wohnte er der Schlacht von Raucoux bei, wo der Herzog von Cumberland, der den Oberbefehl führte, eine Niederlage erlitt; der Flügel jedoch, auf welchem Lothringen mit den Oesterreichern stand, kam gar nicht in's Gefecht. Durch seine Vermälung mit Maria Theresia's Schwester, Maria Anna, Gouverneur und Generalcapitän der österreichischen Niederlande, lebte der Herzog seit dem Aachener Frieden meistens zu Brüssel und erst 1757 folgte er wieder dem Rufe seiner Kaiserin, die ihm beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges im zweiten Feldzuge den Oberbefehl ihres Heeres in Böhmen übergab. Nun kämpfte Karl Alexander in der Schlacht bei Prag (Mai 1742), nach welcher er sich unter heldenmüthigem Widerstande in die Stadt werfen, einschließen lassen und bis zu Daun's Siege bei Planian eine Belagerung aushalten mußte. Nun ging er dem Heere des Herzogs von Braunschweig-Bevern entgegen, verfolgte es, da es sich zurückzog, durch die Lausitz nach Schlesien, ließ durch Nádasdy Schweidnitz nehmen, siegte selbst bei Breslau (im November), verlor aber die Schlacht bei Leuthen (5. December), nach welcher er den Oberbefehl niederlegte und denselben nicht wieder zu übernehmen entschieden erklärte. Nun kehrte er auf seinen frühern Posten, als Gouverneur der Niederlande, nach Brüssel zurück und wirkte bis an seinen Tod zum Wohle dieser seiner Leitung anvertrauten Provinz; er verbesserte das Münzwesen, beförderte den Handel, erweiterte Häfen, ermunterte den Ackerbau und die Künste des Friedens, legte Canäle und Straßen an, erbaute den Leuchtthurm zu Ostende, verschönerte die Stadt Brüssel, stiftete daselbst Akademien der Wissenschaften und Künste, öffentliche Büchersäle, militärische und bürgerliche Versorgungshäuser. Der deutsche Orden hatte ihn zu seinem Oberhaupte ernannt, ihm 1770 seinen Neffen, den Erzherzog Max, als Coadjutor zugesellend. Noch im Leben ehrten die Niederländer den geliebten Fürsten durch Errichtung seines Standbildes, welches die Aufschrift trug: „Optimo principi". In den Tagen des Aufruhres wurde das schöne Werk der Kunst und Dankbarkeit niedergeworfen. Karl Alexander starb im Alter von 68 Jahren auf dem Schlosse Teruen in den Niederlanden.

Br(unelle) P(ierre) J(oseph), Précis historique de la vie de S. A. R. le serenissime duc Charles Alexandre de Lorraine et de Bar, Gouverneur général des Pays-Bas autrichiens (Bruxelles 1835, 12⁰., mit Portr.). — *Lesbroussart (Jean Baptiste),* Eloge du prince Charles Alexandre de Lorraine etc. (Brux. 1781, 4⁰.). — *Slingeneyer (N. J.),* Vie du prince Charles Alexandre de Lorraine, gouverneur général des Pays-Bas autrichiens (Brux. 1834, 8⁰.). — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, Mohr, 8⁰.) Zweite Aufl. Bd. II, S. 34, 37, 97, 99, 131, 330, 344, 361. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen'sche Buchhandlung, 8⁰.) Bd. II, S. 106 [nach diesem geb. 1713]. — Oesterr. National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. I, S. 461. — **Medaillen.** 1) Auf den Sieg bei Braunau. Medaille von Vestner vom Jahre 1743; — 2) Bronce-

medaille auf den Uebergang über den Rhein 1744 [vergl. Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung (Wien 1856), Nr. 9493, 9494]. — Außerdem besteht eine Folge von Jetons, welche die wichtigsten Begebenheiten der Regierung Karl Alexander's enthält, und in dem Werke: „Schau- und Denkmünzen, welche unter der glorwürdigen Regierung der Kaiserin Königin Maria Theresia geprägt worden sind" (Wien 1782, Fol.), abgebildet zu finden sind. — **Porträte.** 1) G. Bickham jun. p. und sc. (Fol.), Schwarzk.; — 2) G. Retwin p., G. Bodenehr sc. (gr. Fol.), Schwarzk.; — 3) Meytens p., J. Daullé sc. (Fol.); — 4) (Lichtensteger sc.) (8°.), Hüftbild; — 5) (M. Meytens p.) Pinssio sc. (8°.); — 6) J. E. Ridinger sc. (Fol.), Rad.; — 7) J. A. Pfeffel sc. (gr. Fol.), Schwarzk.; — 8) Sysang sc. 1743 (Fol.), Kniestück.

* * *

140. **Karl Ambros Joseph Johann Baptist**, Erzherzog von Oesterreich-Este (geb. zu Mailand 2. November 1785, gest. zu Dotis in Ungarn 2. September 1809). Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarda aus deren Ehe mit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, General-Gouverneur der Lombardie, drittem Sohne des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Erzherzog Karl Ambros war Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, starb aber in jungen Jahren [siehe dieses Lexikons Bd. IV, S. 88].

* * *

141. **Karl Ferdinand**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 29. Juli 1818). Sohn des Erzherzogs Karl und Bruder des Erzherzogs Albrecht, vermält seit 18. April 1854 mit Erzherzogin Elisabeth, Tochter des Erzherzogs Palatin Joseph, und Witwe (seit 15. December 1849) des Erzherzogs Ferdinand Karl Este. Aus dieser Ehe stammen: Franz Joseph (geb. zu Ofen am 5., gest. am 13. März 1855); Friedrich Maria Albrecht Wilhelm Karl (geb. zu Selowitz in Mähren am 4. Juni 1856); Maria Christina Henriette Desideria (geb. ebenda am 21. Juli 1858); Karl Stephan Eugen Victor Felix Maria (geb. ebenda am 5. September 1860). Erzherzog Karl Ferdinand ist gegenwärtig k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Vollständiger Titel. Ritter des goldenen Vließes; des kais. russ. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens erster Classe; des kön. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe; des kön. bayer. St. Hubertus-Ordens; Großkreuz des kön. sicil. St. Ferdinand- und Verdienst-, des großherz. toscan. St. Joseph- und des großherz. hess. Ludwig-Ordens; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; k. k. Feldmarschall-Lieutenant; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 51 und Chef des kais. russischen Uhlanen-Regiments von Bjelgorod. — **Porträte.** 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 2) nach Monten lithogr. (München Köhler u. Comp., Fol.), zu Pferde.

* * *

142. **Karl Joseph**, Erzherzog von Oesterreich, Großdeutschmeister, Bischof zu Breslau und Brixen (geb. zu Gratz 7. August 1590, gest. zu Madrid 26. December 1624). Der letzte und nachgeborne, daher auch Posthumus genannte Sohn Karl's II. von Steiermark und Mariens von Bayern. Wurde für den geistlichen Stand erzogen, schon mit 18 Jahren (1604) zum Bischof von Breslau, und mehrere Jahre später (1613) zum Bischof von Brixen ernannt. Als 1618 sein Vetter, Erzherzog Maximilian, starb, erhielt Karl die Administration des Hochmeisterthums in Preußen und des Deutschmeister-Ordens in Deutschland und Italien. Ein Gegner des Protestantismus, leistete er demselben, wo er konnte, Widerstand. Beim Beginne des Krieges in Böhmen suchte er die Stände und Fürsten Schlesiens dem

Kaiser ergeben zu erhalten, aber es wollte ihm nicht gelingen, selbst dann nicht, als er sich zu seinem Schwager Sigmund III. von Polen, welcher mit zwei seiner Schwestern, Anna und Constantia, nacheinander vermält war, nach Warschau verfügke, um mit dessen Hilfe die Schlesier von ferneren Schritten, die mit seinen Ansichten nicht übereinstimmten, abzuhalten. Im Gegentheile wurde der Lehre Luther's freier Einlaß gewährt und ihrer Verbreitung kein Hinderniß gesetzt. Nun erließ Sigismund wohl eine Erinnerung, daß das Bisthum Breslau unter das Erzbisthum Gnesen gehöre und also der König von Polen Schutzherr darüber sei; aber auch dieß fruchtete wenig, erst nach Kaiser Ferdinand's II. Sieg in der Schlacht am weißen Berge gestalteten sich die Angelegenheiten für ihn besser. In den Erbschaftsangelegenheiten seiner Familie, nach seines Vaters Tode, übertrug er das Verfügungsrecht auf seinen Bruder Ferdinand, entsagte allen Ansprüchen auf Oesterreich und nahm als Entschädigung die Markgrafschaft Burgau und einige Gefälle in Schlesien an. Am 2. März 1621 wurde er zum Chorbischof von Cöln erwählt. Im Jahre 1624 berief ihn Philipp III. von Spanien zu sich, um ihm die Stelle eines Vicekönigs von Portugal zu übertragen. Karl reiste nach Spanien ab, kam am 14. November zu Madrid an, wurde aber schon fünf Tage später von einem heftigen Fieber befallen, dem er in drei Wochen — erst 34 Jahre alt — erlag.

Relation des gottseligen Endes und Begräbnisses Carl's, Erzherzogs von Oesterreich, Bischofs zu Brixen und Breslau u. s. w. (Wien 1625, 4⁰.). — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844, Tendler und Comp., kl. 4⁰.) Bd. II, S. 53 [in der Anmerkung], 57, 64, 384, 385, 392 [in der Anmerkung]. — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens sel. Erben, Fol.) Bd. I, S. 852. — *Fiebiger*, Notae ad Henelii Silesiograph. renov. c. 8. §. 54. — Lucae, Schles. Chron. — *Mezger*, Histor. Salisb., l. 5, c. 23. — Schickfus, Schles. Chronik, l. III, c. 13 et s. — **Porträte.** 1) W. Kilian sc. (4⁰.); — 2) von demselben Gürtelbild (4⁰.).

* * *

143. **Karl Joseph**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 7. August 1649, gest. 27. Jänner 1664). Sohn des Kaisers Ferdinand III. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Leopold von Tirol. Sein Erzieher war Gottfried Alois Kinner von Löwenthurn. Im Alter von 13 Jahren — am 14. Mai 1662 — ernannte ihn sein Oheim, Erzherzog Leopold Wilhelm, Großdeutschmeister, zum Ritter und Coadjutor des Großmeisterthums dieses Ordens. Als noch im nämlichen Jahre (20. November) Erzherzog Leopold Wilhelm starb, wurde Karl Joseph sein Nachfolger in der Großdeutschmeisterwürde und dann auch Bischof von Passau und Breslau. Aber nicht lange bekleidete er diese Würden, da er schon zwei Jahre später, im Alter von 15 Jahren, zu Linz starb.

Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. I, S. 852. — *Mezger*, Histor. Salisburg. — Lucae, Schlesische Chronicke, p. 444 u. f. — **Porträte.** 1) J. G. Waldtreich sc. (Fol.); — 2) J. U. Maier p., M. Küsell sc. (Fol.); — 3) aus Aubry's Verlag (kl. 4⁰.).

* * *

144. **Karl Joseph**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1. Februar 1745, gest. 18. Jänner 1761). Zweitältester Sohn des Kaisers Franz I. Stephan und Maria Theresia's, Bruder der Kaiser

Joseph II. und Leopold II. Erzherzog Karl Joseph starb in jungen Jahren (erst 16 Jahre alt).

* * *

143. **Karl Leopold**, Herzog von Lothringen, als Herzog Karl V. (geb. zu Wien 3. April 1643, gest. zu Wels 18. April 1690). Sohn des Herzogs Nikolaus Franz (gest. 26. Jänner 1670) aus dessen Ehe mit Claudia, Tochter Heinrich's von Lothringen, eines Vetters des obigen Nikolaus Franz, und Großvater Franz Stephan's, des Gemals der großen Maria Theresia. Der Prinz verlebte seine Jugend abwechselnd in den Niederlanden und in Frankreich; und war den Verfolgungen seines Vetters, des regierenden Herzogs Karl IV., vielfach ausgesetzt, weil Letzterer es ungerne sah, daß das Herzogthum Lothringen dereinst rechtmäßig auf die Erben des Herzogs Nikolaus Franz fallen werde. Uebrigens hatte Karl's IV. Unbeständigkeit in den Maßregeln es dahin gebracht, daß er seinem Neffen auch nicht einen Fuß breit des väterlichen Erbes hinterließ. Der Versuch, sich durch eine reiche Heirath einigermaßen zu entschädigen, scheiterte gleichfalls an seines Vetters und Frankreichs Ränken (1669 — 1674). Vier Bräute verlor Karl auf diese Weise, die erste eine Mancini, Nichte des Cardinals Mazarin, welche später dem Connetable Colonna vermält wurde; die zweite die Prinzessin von Montpensier; die dritte die Prinzessin von Nemours und die vierte die Prinzessin von Orleans. Mit dem französischen Hofe war er durch Umtriebe seines Vetters in solcher Spannung, daß ihm, als er 1663 die Grenzen Frankreichs überschritt und nach Paris kam, unmittelbar nach seiner Ankunft der königliche Befehl zukam, Paris unverweilt und das Königreich in vier Tagen zu verlassen. In dieser trostlosen Lage, sogar von allen Geldmitteln entblößt, reiste Karl nach Wien, wo sein Jugendfreund, Kaiser Leopold, mit welchem der Prinz zugleich war erzogen worden, auf dem deutschen Kaiserthrone saß. Der Kaiser nahm den Genossen seiner Jugend mit brüderlicher Offenheit auf. Karl, der eine tüchtige wissenschaftliche, vorzugsweise militärische Bildung besaß, erhielt von Kaiser Leopold alsbald das Commando eines Regiments, mit welchem er in den türkischen Feldzug ging und bei St. Gotthard (1664) seine erste und herrliche Waffenthat vollführte. Nachdem die Kaiserlichen bereits von den Türken waren zurückgeworfen worden, leistete er an der Spitze seines nunmehr vorrückenden Regiments so entschiedenen Widerstand, daß er den Feind, der sechsmal angriff, immer wieder zurückschlug; bei dieser Gelegenheit wand er einem Türken, der eben mit der Fahnenlanze auf den Herzog, um ihn zu durchbohren, losrannte, dieselbe aus den Händen. Im Jahre 1669 fand die polnische Königswahl Statt. Oesterreich suchte die Wahl des Herzogs Karl Leopold durchzusetzen, und überdieß sollte ihm die Stiefschwester des Kaisers, die Erzherzogin Eleonore Maria [s. Nr. 54], vermält werden. Aber wie sehr auch Oesterreich für Karl Leopold's Interesse thätig war, es gelang nicht, ihn durchzubringen; Michael Korybut wurde König von Polen und Eleonore seine Gemalin. 1670 ernannte Kaiser Leopold den Herzog Karl Leopold zum General der Reiterei; im nämlichen Jahre zog er gegen die Mißvergnügten in Ungarn zu Felde und nahm mit Freiwilligen das feste Schloß Murany, welches von Wesselenyi's Witwe hartnäckig ver-

theidiget wurde. Der ungarische Dichter Stephan Gyöngyösi behandelte diesen Vorfall in einem epischen Gedichte. In den beiden Feldzügen, in denen Montecucoli und Turenne sich gegenseitig aufsuchten und einander immer in Bereitschaft fanden, so daß es nie zu einer Hauptschlacht kam (1672—1675), bildete sich Karl Leopold zum Feldherrn. Bei mehreren Gelegenheiten bewies er sich als kühner und einsichtsvoller Reitergeneral. Montecucoli sah sich in der Lage, den damals 34jährigen Helden dem Monarchen als den Würdigsten zu bezeichnen, dem er den Feldherrnstab übergeben könne (1676). Die Belagerung von Philippsburg, welche Festung Frankreich als einen höchst wichtigen Punct und mit Recht ansah, und deren Vertheidigung General Fay mit aller Umsicht leitete, war die erste Aufgabe, mit deren Lösung nach Montecucoli's Rücktritt Karl Leopold betraut wurde. Der Marschall von Luxemburg mit einer Armee von 45.000 Mann suchte alle Anstalten Karl Leopold's zu vereiteln, jedoch vergebens; Philippsburg mußte sich ergeben. Weniger glücklich war er im darauf folgenden Feldzuge, der ihm auch zum Besitze des durch Karl's IV. Tod erledigten Herzogthums Lothringen verhelfen sollte. Die Franzosen waren zu keiner offenen Schlacht zu bringen, nahmen aber Freyburg, die Kehler- und Rheinschanzen bei Straßburg, und die kaiserliche Armee konnte nur noch Rheinfelden, Offenburg und Straßburg rechtzeitig bedecken. In der Zwischenzeit war König Michael Korybut (10. November 1673) gestorben. Karl Leopold wurde neuerdings für den polnischen Thron in Antrag gebracht, aber wieder ohne Erfolg, denn Johann III. Sobieski wurde (19. Mai 1674) gewählt. Korybut's Witwe aber, Königin Eleonore, schon früher dem Herzoge Karl Leopold zugedacht, wurde nun dessen Gemalin und die Vermälung zu Wiener Neustadt 6. Februar 1678 vollzogen. Einige Zeit hielt Karl Leopold seinen Hofstaat in Innsbruck, wo er als Statthalter vom Kaiser bestellt war; aber schon in kurzer Zeit mußte er an den Rhein eilen, wo de Crequi bei Offenburg und Breisach feste Stellung genommen hatte. Der einzige Erfolg dieses Feldzuges war die Einnahme von Landau. Der Friede von Nymwegen (1679) machte den Feindseligkeiten ein Ende. Karl Leopold, welcher nun in den Besitz seines Herzogthumes gelangen sollte, zog es vor, darauf zu verzichten, als es unter den Bedingungen anzunehmen, die ihm Frankreich gestellt und welche seine vollgiltigen, unentäußerten Ansprüche in erniedrigender Weise beschränkten. Von 1679 bis 1683 genoß Karl Leopold den Frieden des Privatlebens. Da brach der König von Frankreich die Tractate des Nymweger Friedens und hatte auch die Türkei zum Friedensbruche beredet. Kaiser Leopold stellte den Herzog an die Spitze der ungarischen Armee, welche nur 37.000 Mann zählte und überhaupt Vieles zu wünschen übrig ließ. Der Feind, dessen Macht während seines Zuges durch Ungarn täglich an Stärke zugenommen hatte, zählte nahezu 200.000 Mann und drang unaufhaltsam gegen Wien vor. Karl Leopold mußte bereits die Belagerung von Neuhäusel aufgeben, um Oesterreich näher zu bleiben. Bei Petronell wurden die Seinigen geschlagen und waren auf voller Flucht, als ihnen der Feldherr von seiner Rückkehr aus Wien, wo er neue Befehle eingeholt hatte, entgegen kam. „Wie, Cameraden! ihr gebt die Ehre der kaiserlichen Waffen preis?"

rief er den Flüchtigen entgegen, und wie er war, ohne Küraß, warf er sich an die Spitze einiger Geschwader und hielt den vordringenden Tataren so muthvoll Stand, daß sie, von panischem Schrecken ergriffen, in Schaaren flohen. Noch fand er so viel Zeit, eine Besatzung von 10.000 Mann in das hartbedrängte Wien zu werfen, wo die Noth mit jedem Tage zunahm, bis der große Tag des Entsatzes (12. September 1683) herankam, dessen Ehren Karl Leopold mit Johann Sobieski von Polen, Max Emanuel von Bayern und Johann Georg III. von Sachsen theilten. Dieser Sieg über das nach eigenen Angaben 173.700 Mann starke, mit ungeheuren Vorräthen versehene türkische Belagerungsheer befreite Europa von der türkischen Geißel. Karl aber benützte mit Sobieski den Sieg, eilte den Fliehenden nach, schlug sie — die voreiligen Polen rettend — bei Barkan, nahm nach fünftägiger Belagerung Gran (27. October 1683), wo sich beide Fürsten trennten. Bevor der Feldzug des folgenden Jahres begonnen wurde, beschwichtigte der Feldherr die Ungarn und brachte die Mißvergnügten zur Ruhe, dann griff er die Türken energisch an, nahm Vissegrad (25. Juni 1684), nach glänzendem Siege bei der Stadt, die Stadt Waitzen (28. Juni) und rückte mit seiner Armee bis vor Ofen, dessen Belagerung er am 14. Juli begann, einer zum Entsatze Ofens herbeieilenden türkischen Armee eine siegreiche Schlacht lieferte, die Belagerung aber am 1. November wieder aufgab. Die Belagerung von Neuhäusel begann er im folgenden Jahre, und zwar schloß er es am 7. Juli 1685 ein. Auf die Nachricht, daß die Türken einen neuen Angriff auf Vissegrad ausgeführt und Gran einzuschließen beabsichtigten, überließ er die Belagerung Neuhäusels dem General Grafen von Caprara und eilte dem Feinde vor Gran (15. August) entgegen. Karl Leopold commandirte den rechten Flügel, Max Emanuel von Bayern den linken, Ludwig von Baden, bei dem Prinz Eugen sich befand, das Centrum. An acht Stunden hatte die Schlacht gedauert; die Türken hatten 7000 Mann Todte, eben so viel Verwundete; ferner wurden 37 Kanonen, 16 Mörser, 40 Fahnen und Standarten, 150 Munitionswägen und die ganze feindliche Bagage erbeutet. Der Verlust der Kaiserlichen betrug 1000 Mann. Wenige Tage später nach diesem glänzenden Siege wurde Neuhäusel (19. August) mit Sturm genommen. Es war dieß die letzte größere Unternehmung dieses Feldzuges. Der Feldzug des Jahres 1686 beschränkte sich auf die blutige Erstürmung des noch immer von den Türken besetzten Ofen, zu dessen Entsatze ein mächtiges Heer von Essegg heraufeilte. Am 18. Juni begann die Einschließung Ofens; am 2. August langte die 60.000 Mann starke türkische Armee vor Ofen an, um es zu entsetzen, was ihr aber nicht gelang. Am 2. September ordnete der Herzog den Generalsturm an, denn Ende August war der kais. General Graf von Scherffenberg mit 10.000 Mann frischen Truppen aus Siebenbürgen zum Belagerungsheer vor Ofen gestoßen. Der Sturm gelang und alle Türken bis auf 2000 Mann wurden niedergemacht. Der Herzog, seinen Sieg benützend, ließ eine hinlängliche Besatzungstruppe zurück und eilte dem fliehenden Feinde nach, welcher aber keine Schlacht annahm. Noch begann der Herzog die Belagerung von Fünfkirchen durch ein Armeecorps, das Markgraf Ludwig von Baden befehligte,

während er selbst mit einer Armee nach Essegg hinabeilte, wo die Türken aus ihrer sehr vortheilhaften Position bei Darda, ohne angegriffen zu werden, flohen und hinter sich die Essegger Brücke verbrannten. Den Feldzug des Jahres 1687 eröffnete der Herzog, vier verschiedenen, im Kriegsrathe entworfenen Projecten entgegen, nach seinem Plane. Die Türken lagen, 80.000 Mann stark, zwischen Essegg und Belgrad im verschanzten Lager. Nach mehreren Scheinbewegungen, um den Feind zu täuschen, während derselbe in ähnlicher Weise manoeuvrirte, kam es doch am 11. August bei Mohacs zum Zusammenstoße. Beide Theile machten sich lange Zeit den Sieg streitig; Prinz Eugen, welcher bereits als General mitfocht, verrichtete Wunder der Tapferkeit, endlich ergriff der Feind in Schaaren die Flucht, 20.000 Mann an Todten und Verwundeten betrug der Verlust der Türken, während jener der Kaiserlichen unter 2000 Mann ausmachte; das ganze türkische Lager, 1600 beladene Elephanten und Kameele, viele Tausend Pferde und anderes Vieh, 56 Fahnen, 80 Kanonen, 12 Mörser bildeten die reiche Beute. Auf jeden gemeinen Mann entfiel bei der Theilung außer seidenen und anderen werthvollen Stoffen eine beträchtliche Summe Geldes, manche Soldaten hatten ihre Tornister voll Ducaten. Prinz Eugen wurde von dem Herzoge nach Wien entsendet, den Sieg zu melden, für welchen Karl Leopold im Zelte des Großveziers am 14. August das feierliche Te Deum absingen ließ. Karl begab sich nun nach Preßburg, wo der Kronprinz, Erzherzog Joseph, am 9. December 1687 zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, welche Feier die schönste Frucht seiner Siege war. Den Feldzug des folgenden Jahres (1688) zu eröffnen, hinderte den Herzog eine Krankheit; und ihn zu vollenden Zartgefühl, da er dem Churfürsten die volle Ehre der Eroberung Belgrads überlassen wollte. Den Feldzugsplan für 1689 im Reichskriege gegen Frankreich hatte wieder der Herzog entworfen, der überdieß in demselben von Frankreich sein rechtmäßiges Erbe zurückforderte. Die Ergebnisse desselben waren der Fall von Mainz, die Vertreibung der Franzosen aus dem Kölnischen und Jülichschen. Aber die geschwächte Gesundheit des Herzogs nöthigte ihn, die Ruhe des Familienlebens aufzusuchen und sich nach Innsbruck zurückzuziehen, wo er den Winter über verlebte. Im Frühling 1670 begab er sich nach Wien, theils einem Rufe des Kaisers folgend, theils um die Angelegenheiten betreffs seines Herzogthumes persönlich beim Kaiser zu betreiben. Der Held kam aber nur bis Wels, wo er plötzlich nach einem nur dreistündigen Leiden starb; man vermuthete an einer mittelst der Perücke durch seinen Kammerdiener ausgeführten Vergiftung. Der erst 47jährige, um den Kaiserstaat hochverdiente Fürst nahm von seinem Kaiser, seiner Familie und seinen Lothringern schriftlichen Abschied. Aus seiner Ehe mit der verwitweten Königin Eleonore hatte er fünf Söhne: Leopold Joseph Karl (geb. 11. September 1679, gest. 27. März 1720), dessen Sohn Franz I. Stephan [s. Nr. 94], Maria Theresiens Gemal und deutscher Kaiser wurde; Leopold Joseph Karl [s. d. Nr. 171] wurde durch den Frieden von Ryswick (1697) in den Besitz seines Herzogthumes wieder eingesetzt; Karl Joseph Ignaz (geb. 24. November 1680, gest. zu Wien 4. December 1715), war Großprior in Castilien (1693), Bischof zu Olmütz (1695), zu Osnabrück (14. April 1698),

Coadjutor zu Trier (24. September 1710) und Churfürst zu Trier (6. Jänner 1711); Ferdinand Joseph Philipp (geb. 17. August 1683), stand in Diensten des Kaisers; Joseph Innocenz Emanuel (geb. 20. October 1685, gest. 1706), diente in der Armee des Kaisers und erlag einer bei Casano in der Nähe Brescia's erhaltenen Wunde; endlich Franz Joseph (geb. 11. December 1689, gest. 27. Juli 1715), welcher Abt zu Stablo und Malmedy war. Karl Leopold war einer der größten Feldherrn seiner Zeit, dem Deutschland die Rettung von den Türken und die Beseitigung oder wenigstens wesentliche Schmälerung der französischen Macht in Deutschland verdankt. Karl Leopold galt in Deutschland für den redlichsten Mann seines Zeitalters, und Ludwig des Vierzehnten Worte auf ihn: „Er sei der größte, weiseste und großmüthigste unter allen seinen Feinden gewesen", verdienen in Gold auf den Sockel des Monuments gesetzt zu werden, das ihm noch fehlt, und das ihm zunächst, gegenüber jenem des Helden von Aspern, ja selbst vor dem großen Eugen, gebührt, dessen Lehrmeister er ja gewesen und der sich unter ihm bei Mohacs gegen die Türken die ersten Lorbeeren geholt.

D'Haussonville (M. le Comte), Histoire de la réunion de la Lorraine a la France. Tome 1—3 (Paris 1857, 8°.). Der 3. Theil dieses Werkes behandelt die Regierungsperiode Karl's IV., von seinen Zeitgenossen auch Diable d'Enfer genannt, und Karl's V., seines Neffen (des Obigen). — Ô Cahill, Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten (Frankfurt und Leipzig 1784 u. f.). [Ô Cahill entwirft folgende Charakteristik des Helden: „... er war ein gelehrter und sehr belesener Prinz, der die deutsche, italienische, lateinische, französische und holländische Sprache vollkommen verstand und selbige sehr zierlich redete. Er sprach wenig, was er aber sprach, das war von Wichtigkeit; gegen Fremde, ehe er sie kannte, war er zurückhaltend, gegen Bekannte aber war er überaus freundlich, gütig und scherzte oft mit ihnen. In Ansehung seiner Frömmigkeit sagte man von ihm, er sei der Allerehrlichste und Rechtschaffenste im ganzen römischen Reiche, er hielt auch sehr viel auf die Officiers und Soldaten, welche Religion besaßen. In allen seinen Handlungen war er ganz Soldat; wenn er gleich gemeiniglich offene Tafel hielt und vielen Officiers zu essen gab, war er dennoch im Essen und Trinken so mäßig, als wie in der Kleidung einfach, denn sein Anzug war stets militärisch und ohne alle Pracht. Sein Gemüth war im Unglück als Glück stets gleich heiter, beständig, großmüthig und gelassen, er besaß keinen anderen als denjenigen Fehler, welcher den mehresten Menschen so eigen und zur Gewohnheit geworden ist, nämlich er war etwas rachgierig, welches er vorzüglich gegen dem Hause Baden (sic), weil er mit dem Markgrafen Hermann und Ludwig beständig in Uneinigkeit lebte, zeigte. Er hielt, als ein großer General, ohne tyrannisch zu sein, auf echte Mannszucht und liebte dennoch die Officiere und Soldaten, von denen er nicht nur wieder geliebt wurde, sondern diese setzten ihr ganzes Vertrauen auf ihn; indem er als Vater für sie sorgte, fochten sie gern unter ihm. Er war sehr freigebig, ließ keine schöne That unbelohnt, beförderte geschickte Officiers und indem er den Markgraf Ludwig von Baden, den Prinzen Eugen, Prinzen von Commercy, die Grafen Häusler, von Styrum und von Thüngen durch seine großen Beispiele und militärischen Kenntnisse als große Generals bildete, hinterließ er nicht nur einen unvergeßlichen Ruhm in der kaiserlichen Armee, sondern er ward nach seinem Tode, als ein großer Heerführer, von dem Kaiser selbst beweint und von Officiers und Soldaten der ganzen Armee sehr lange betrauert."] — Mailáth (J. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. IV, S. 51 (vor Philippsburg), 173 (Karl, Leopold, und Caprara), 175 und 188, 189, 198 (vor Ofen), 199 (Sieg bei Hanseg), 200 (bei Neuhäusel), 202, 205, 208 (vor Ofen), 217 (bei Essegg), 218, 228 (bei Harkany), 272 (gegen Frankreich), 273 (Tod). — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig, Thom. Fritschens sel. Erben, 1730, Fol.) Thl. I, S. 862 [mit Angabe mehrerer Quellen]. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen'sche Buchhandlung, 8°.) Bd. 1, Abthlg. 1, S. 301. — Oester-

reichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. I, S. 462. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1847 u. f., Tendler, 4°.) Bd. II, S. 390 (Anmerkung). — Karl von Lothringen hat seiner Familie ein interessantes politisches Testament in Handschrift hinterlassen. Eine Copie davon wurde heimlich für Ludwig XIV. genommen und befindet sich dieselbe in den Archiven des Ministeriums des Aeußern zu Paris. D'Haussonville hat sich ihrer zu seinem oben angeführten Geschichtswerke bedient. In der That zeigt sich Karl darin als ein Staatsmann von seltener Voraussicht, von großem Scharfblicke und einer Thatkraft, die alle seine Erfolge auf dem Schlachtfelde erklärt. Der Herzog gibt darin Winke, wie sich Oesterreich gegen Spanien, Deutschland, Ungarn, Italien und den Papst zu verhalten habe. Bemerkenswerth erscheint darin der in neuester Zeit von Kaiser Napoleon adoptirte Gedanke, den Papst auf die Stadt Rom zu beschränken. Was die Zusammensetzung des zur nächsten Umgebung des Monarchen bestimmten Rathes betrifft, so schreibt Karl: „Il n'est pas à propos d'introduire la moinerie dans ces deux cours, c'est un genre d'hommes qui n'a jamais fait bien à souverain et qui n'est destiné qu'à leur faire mal. Si on voulait m'en croire, il n'y aurait jamais de ces gens d'Eglise du bas vol, qu'un chapelain pour dire la messe, lequel mangerait et coucherait alleurs; tout il est peu sur d'avoir à vivre parmi des gens, qui profitent de tout ce qu'ils voyent pour deviner ce qu'on ne veut pas qu'ils sachent, et qui savent presser l'autre sexe pour achever d'apprendre par sa faiblesse, ce qu'ils n'ont pas pu approfondir par leur fausses decouvertes. Moins il y a des prêtres et de moines dans une famille plus d'idee de la réligion s'y conserve-t-elle, la paix est plus assurèe et le secret plus impénétrable.“ Die Art, wie Frankreich in den Besitz dieses merkwürdigen Actenstückes gekommen, ist folgende. Die Kaiserin theilte das Document ihrem Beichtvater, Pater Karl de Sancta Theresia, aus dem Orden der unbeschuhten Carmeliter, mit; durch diesen wurde das Vorhandensein desselben an Frankreich verrathen, das es durch seine Agenten copiren ließ. — Von Einigen wird bestritten, daß Karl Leopold das oben berührte politische Testament verfaßt habe, und wird bald Cardinal Fürstenberg, bald der Abbé Cherremont ein Lothringer und Secretär des Herzogs, als dessen Verfasser bezeichnet; in letzterem Falle wäre es wohl wahrscheinlich, daß der Abbé den Gedanken seines Gebieters nur den schriftlichen Ausdruck gegeben. — **Porträte.** 1) A. Bloem del., F. van d-Steen sc. (kl. Fol.); — 2) P. Aubry exc. (8°.); — 3) B. Moncornet exc. (4°.); — 4) C. de Crayer p., P. de Jode exc. (kl. 4°.), Halbfigur; — 5) R. Nauteuil fec. 1660 (Fol.).

* * *

146. **Karl Ludwig**, Erzherzog von Oesterreich, Statthalter in Tirol (geb. 30. Juli 1833). Sohn des Erzherzogs Franz Karl [s. d. Nr. 99] und der Frau Erzherzogin Sophie. Zweiter Bruder Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph [s. d. Nr. 98]. Nach beendeter Erziehung — im Jahre 1853, der Erzherzog zählte damals 20 Jahre — verfügte sich der kais. Prinz nach Galizien, um in die Verwaltungsgeschäfte eines großen Kronlandes praktisch eingeführt zu werden. Nach zweijährigem Aufenthalte in der Hauptstadt des Landes verfügte sich der Prinz im September 1855 — das Beiblatt der polnischen amtlichen Zeitung in Lemberg hatte über seinen zweijährigen Aufenthalt daselbst ausführlichen Bericht erstattet — an seine Bestimmung nach Tirol, dem sprichwörtlich treuesten Lande des österreichischen Kaiserstaates, in dessen Geschichte das Geschlecht der Habsburger seit fünf Jahrhunderten eine Hauptrolle spielt. — Im Jahre 1863 werden es gerade fünf Jahrhunderte, daß Margaretha Maultasch, als ihr mit Margaretha von Oesterreich, der Tochter Albrecht's II. von Oesterreich, vermälter Sohn noch im ersten Jahre seiner Ehe (1363) starb, die tirolischen Landesherren berief und mit ihrem Einrath beschloß, den drei Brüdern: Rudolph IV.,

Albrecht II. mit dem Zopfe und Leopold III. dem Gerechten, als ihren nächsten Anverwandten, die Grafschaft abzutreten. — Am 22. September überschritt der Erzherzog die Tiroler Landesgrenze und von diesem Tage ab glich seine Reise nach Innsbruck einem Triumphzuge. Am 26. September wurde der Erzherzog an der Kettenbrücke zu Mühlau vom Magistrate der Stadt Innsbruck festlich empfangen und hielt nunmehr seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Nach mehrtägigem Aufenthalte in Innsbruck trat der Erzherzog am 6. October seine Rundreise durch das Land an, wo er überall den Wiederhall der Festlichkeiten fand, die zu seinen Ehren in der Landeshauptstadt stattgefunden hatten. Am 6. September 1856 warb für den Prinzen der kais. Gesandte Fürst Metternich-Winneburg zu Dresden in feierlicher Audienz um die Hand der Prinzessin Margaretha, Tochter des Königs Johann von Sachsen. Am 4. November fand die feierliche Vermälung zu Dresden Statt und am 11. d. M. trat das erlauchte Paar von Dresden über Prag und Wien die Reise nach Innsbruck an, wo es neuerdings auf das Festlichste empfangen wurde. Aber nur kurz war die Dauer dieser Verbindung. Auf einer Reise nach Italien, bald nach ihrer Ankunft in Mailand, wo die Erzherzogin den Festen, welche Erzherzog Ferdinand Max, anläßlich des freudigen Ereignisses der Geburt eines Kronprinzen feierte, beigewohnt hatte, erkrankte die Erzherzogin zu Monza und den zwei ärztlichen Bulletins, deren eines jeden Grund für ernstere Besorgnisse in Abrede stellte (14. Sept.), das zweite die Hoffnung für einen günstigen Verlauf begründete (15. Sept.), folgte am 16. bereits die Nachricht von ihrem zu Monza erfolgten Ableben. Indem der Erzherzog nach diesem erschütternden Ereignisse sich für einige Zeit von den Staatsgeschäften zurückzog, auch eine Reise nach Rom unternahm, wo er sich längere Zeit aufhielt, übernahm er dann wieder seinen Posten in Tirol, wo er für die Interessen dieses Landes rastlos thätig ist und insbesondere zur Zeit des italienischen Krieges — im Frühlinge 1859 — die Landesvertheidigung auf's energischste betrieb.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1855, Nr. 644: „Einzug des Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalters von Tirol, in Innsbruck" [mit dem Porträt des Erzherzogs und der Darstellung des Empfanges des kaiserlichen Prinzen durch den Magistrat von Innsbruck an der Kettenbrücke zu Mühlau am 26. September 1855]. — Dieselbe 1858, Nr. 784, S. 394: „Die Reise des Erzherzogs Statthalters Karl Ludwig in Südtirol". — Deutschland (ein Frankfurter polit. Journal) 1856, Nr. 98: „Aus Tirol. Innsbruck 23. April" [werden mehrere charakteristische Züge des Erzherzogs erzählt, welche alsbald in mehreren Journalen des In- und Auslandes, als: „Luna" (Agramer Unterhaltungsblatt) 1856, Nr. 19, S. 75, im „Omnibus", Beilage zur Olmützer „Neuen Zeit" 1856, S. 310 und in m. A. abgedruckt wurden]. — Volks- und Schützen-Zeitung für Tirol und Vorarlberg 1855, Nr. 108: „Erzherzog Karl Ludwig auf dem Solstein" [Bericht über die von dem Erzherzoge, im Alter von 15 Jahren, am 17. Juli 1848 in Gemeinschaft mit seinem erlauchten Bruder, dem Erzherzog Ferdinand Max, unternommene Ersteigung des 9075 Fuß hohen Solsteins]. — Bote für Tirol und Vorarlberg 1855. Vom 24. September, an welchem Tage Se. kais. Hoheit die Grenze des Landes überschritten, bis 4. November, an welchem Tage die am 6. October begonnene Rundreise im Lande endete, enthielt dieses Blatt die authentischen Berichte über den feierlichen Empfang und die mannigfaltigen Volks- und Schützenfeste, welche dem kais. Prinzen zu Ehren, überall wo er hinkam, gegeben wurden. Dasselbe ist auch der Fall mit der „Volks- und Schützen-Zeitung für Tirol und Vorarlberg." Eine übersichtliche Darstellung dieser Festreise brachte aber das „Volksblatt für Tirol und Vorarlberg" 1855, Nr. 78—88. — Dodatek tygodniowy przy Gazecie

Lwowskiej, d. i. Wochenbeilage zur Lemberger Zeitung, V. Jahrgang (1855), Nr. 38 und 39: „Der zweijährige Aufenthalt des Erzherzogs Karl Ludwig in Galizien". — Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten (Prager Unterhaltungsblatt, 4°.) XXXV. Jahrg. (1855), S. 374: „Einzug Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig, Statthalters von Tirol, in Innsbruck". — Austria Oesterr. Universal-Kalender für 1858, S. 114, 140, 141 und 147 [Verlobung, Vermälung und Einzug des Erzherzogs mit seiner Gemalin in Innsbruck]. — Derselbe 1859, S. 144 c und d. — **Vollständiger Titel.** Ritter des goldenen Vließes; des kais. russ. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe; des kön. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe; des kön. bayer. St. Hubertus-, dann des kön. sächs. Ordens der Rautenkrone; Großkreuz des kön. belg. Leopold-, des großherz. hess. Ludwig-, des herzogl. brauschw. Ordens Heinrich des Löwen; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; k. k. General-Major und Statthalter in Tirol; Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 7 Chef des kais. russischen Lubinskischen 4. Huszaren-Regiments. — **Porträte.** 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, gr. Fol.); — 2) von Demselben (Wien, J. Bermann, Fol.); — 3) nach Einsle, lithogr. von Eybl (Wien, Paterno, Fol.) ;— 4) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender.

* * *

147. **Karoline Ferdinanda Theresia,** Prinzessin von Toscana (geb. 2. August 1793, gest. 5. Jänner 1812). Tochter Ferdinand's III., Großherzogs von Toscana [s. Nr. 87], aus dessen erster Ehe mit Ludovica Amalia Theresia, kön. Prinzessin von Sicilien. Karoline, das erstgeborne Kind dieser Ehe, ist die Schwester des nachmaligen Großherzogs Leopold II. [s. d. Nr. 173]. Sie starb in der Blüthe ihres Lebens, erst 19 Jahre alt.

* * *

148. **Karolina Augusta,** Kaiserin (geb. 8. Februar 1792). Zweite Tochter Maximilian Joseph's, Königs von Bayern, aus dessen Ehe mit Marie Wilhelmine Auguste, Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Im Jahre 1808, im Alter von 16 Jahren, vermälte sie sich mit Wilhelm, damaligem Kronprinzen, nachmaligem Könige von Württemberg, welche Ehe jedoch 1815 mit beiderseitiger Einwilligung aufgelöst wurde. Am 10. November 1816 (am 29. October durch Procuration) vermälte sie sich mit dem dreimal Witwer gewordenen Kaiser Franz I. [s. d. Nr. 95], bei welcher Gelegenheit 200.000 fl. unter die Dürftigen der Residenzstadt Wien vertheilt wurden. Am 25. September 1825 wurde die Kaiserin zu Preßburg feierlich zur Königin von Ungarn gekrönt. Am 2. März 1835 wurde sie Witwe; ihre Ehe ist kinderlos geblieben. Von der Zärtlichkeit und innigen Treue, mit welcher die Kaiserin an ihrem Gatten hing, war die Wiener Bevölkerung durch eine Reihe von Jahren Zeuge; und der ärmere Theil derselben findet an ihr eine Wohlthäterin, welche die Thränen vieler Unglücklichen trocknet und in den Tagen der Gefahr, immer ein rettender Engel, herbeieilt. Die Kaiserinwitwe fördert und unterstützt, ja begründete selbst viele Wohlthätigkeits- und Humanitäts-Anstalten, als Kinderbewahr-Institute, die Stiftung zur Bildung treuer und geschickter weiblicher Dienstboten u. m. A. Seit dem Tode Ihres Gemals lebt sie in Wien, nur die Sommermonate bringt sie gewöhnlich in den stärkenden Bädern des Salzburger Alpenlandes zu. Die Kaiserin Karolina Augusta ist gegenwärtig höchste Schutzfrau des Sternkreuz-Ordens.

Oesterreich. National-Encyklopädie, herausgegeben von Czikann und Gräffer, Bd. I, S. 476. — **Porträte.** 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien Spina, Fol.); — 2) punctirt von Wrenk (Wien, J. Bermann, 4°.); — 3) nach Fendi, Stahlstich von Eißner (Leipzig, Hin-

richs, 4°.); — 4) lithogr. (Leipzig, Pönicke, gr. Fol.); — 5) Stieler p., Ehrenreich sc. (4°.); — 6) Stieler p., Bl. Höfel sc. (Fol.), Halbfigur; — 7) B. Cappi exc. (4°.); — 8) J. Stieler p., B. Höfel sc. (1819, gr. Fol.), Halbfigur.

* * *

149. **Karolina Augusta** Elisabeth Vincentia Johanna Josepha, Prinzessin von Toscana (geb. 19. November 1822, gest. 5. October 1841). Tochter Leopold's II., Großherzogs von Toscana, aus dessen erster Ehe mit Maria Anna, Prinzessin von Sachsen. Auch sie starb, wie ihre Tante (die Vorige), in der Blüthe ihres Lebens, im Alter von 19 Jahren.

* * *

150. **Karolina Ferdinanda**, Königin von Sachsen (geb. 8. April 1801, gest. 22. Mai 1832). Tochter Sr. Majestät des Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, kön. Prinzessin von Sicilien. Karolina Ferdinanda ist von dreizehn Geschwistern die zehnte. Sie wurde am 26. September 1819 zu Wien durch Procuration, am 7. October d. J. zu Dresden in Person dem kön. Prinzen Friedrich August, damaligem Mitregenten, nachherigem Könige von Sachsen, vermält. Sie starb jung, erst 31 Jahre alt, ohne dem Könige einen Leibeserben hinterlassen zu haben. Der König, ihr Gemal, welcher am 24. April 1833 zur zweiten Ehe schritt, mit Maria Anna Leopoldine, kön. Prinzessin und Tochter des Königs Maximilian Joseph's von Bayern, überlebte seine erste Gemalin um 22 Jahre. Am 9. August 1854 fand Friedrich August zu Brennbühel in Tirol durch einen Sturz aus dem Wagen einen traurigen Tod.

* * *

151. **Karolina Maria**, Königin von Neapel (geb. 13. August 1752, gest. zu Schönbrunn bei Wien 8. September 1814). Sie ist eine Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und Maria Theresia's, von 15 Kindern das dreizehnte. Im Jahre 1768 wurde sie mit Ferdinand IV., König von Neapel und Sicilien, vermält. Diese durch ihre Schicksale merkwürdige Fürstin ist von den Geschichtschreibern ganz einseitig aufgefaßt und geschildert worden. Sie besaß Geist und Anmuth, einen lebhaften Charakter und eine Festigkeit in Verfolgung der ihr durch die Ränke des Bändigers der französischen Revolution und seiner Generale entrissenen Rechte, welche ihr vielen Kummer bereiteten und sie selbst zur Flucht nöthigten. An der Seite eines Gemals, welcher auch nicht Eine der Eigenschaften besaß, die ein Regent, soll er seine Pflicht als solcher erfüllen, haben muß, nahm Karolina Maria alsbald die Zügel der Regierung in ihre Hände, war aber schon in der ersten Maßregel, indem sie den alten und einflußreichen Minister Tanucci durch den aus der Fremde nach Neapel gekommenen Abenteurer Acton ersetzte, nicht eben glücklich. Acton, von irländischer Familie, selbst aber in Frankreich geboren, besaß weder ein Vaterland noch den Glauben an ein solches und wirthschaftete demgemäß in Neapel, daß Volk und Adel dort alsbald in hohe Erbitterung geriethen. Als die französische Revolution ausbrach, trieb Acton sein Unwesen immer weiter; die allgemeine Erbitterung stieg, insbesondere als die Steuern, unter denen das Volk bereits seufzte, erhöht wurden, und die Kerker sich zu füllen begannen, weil Jeder, der diesen Zustand unerträglich fand und gesetzliche Mittel vorschlug, ihm abzuhelfen, des Jacobinismus schuldig

befunden und verhaftet wurde. Im Jahre **1798** erklärte Neapel der französischen Republik den Krieg. Der österreichische General Mack, der auf den Wunsch des Kaisers Franz den Oberbefehl der neapolitanischen Armee übernommen hatte, fand aber den Geist derselben nicht so geartet, um damit einem Feinde, wie die siegestrunkenen Franzosen, die Spitze bieten zu können. Hier wieder zeigte Acton seine ganze Nichtswürdigkeit; vorerst ließ er die gerechten Bitten Mack's, die Festungswerke von Capua nur einigermaßen herzustellen, ganz unberücksichtiget; und als schon der König und die Königin zur Flucht auf die englische Flotte sich begeben und Mack wie alle seine Gefährten aufgefordert hatten, sich mit ihnen nach Sicilien einzuschiffen, da ohnehin bei dem Zustande des Heeres keine Rettung möglich war, widersetzte sich Acton diesem Vorhaben und nöthigte den General, sich und den Rest seiner Truppen preiszugeben. Wirklich mußte auch Mack, nachdem seine Soldaten mit den Insurgenten gemeinschaftliche Sache machten, sich an den General Championet ergeben, und wurde darauf verrätherischer Weise als Gefangener behandelt, bis es ihm später gelang, mit seinen Gefährten sich nach England zu retten. Die Königin mit ihrem Gemale, aus ihrem Lande flüchtig, begab sich nun unter Englands Schutz; aber schon im folgenden Jahre gelang es ihr, in ihr Königreich wieder zurückzukehren. Nun wurde über die Empörer strenges Gericht gehalten. Im Jahre **1805** trat die Königin — denn der König war völlig willenlos — in Wien der Coalition bei, die sich gegen Napoleon gebildet hatte; aber ungeachtet der Unterstützung Rußlands ward sie zum andern Male gezwungen, mit ihrem Gemale aus ihrem Königreiche zu fliehen. Erst fand sie bei den Engländern Schutz gegen Murat, als sie sich aber mit Lord Bentinck entzweite, begab sie sich auf einem Umwege — über Constantinopel — nach Wien **1811**. Auf dieser Flucht berührte sie Zante und brachte dort längere Zeit zu, von den Griechen vielfache Zeichen der Liebe und Achtung empfangend. Endlich gelangte sie nach Wien, wo sie im kaiserlichen Schlosse Schönbrunn ihren Aufenthalt nahm, aber bald, im Alter von 62 Jahren, starb, ohne die Wiedereinsetzung ihres Gemals auf den Thron beider Sicilien zu erleben. Karolina hatte ein inhaltreiches Leben gelebt; während Napoleon in seinem 37. Bulletin sie auf eine soldatisch-rohe Weise beschimpfte und sie den unversöhnlichen Haß, den sie gegen ihn und Frankreich fühlte, schwer empfinden ließ, nennt sie Coletta „Donna grande e rispettabile nei precipizii della fortuna“. Königin Karolina war durch Gaben ihres Geistes und als Tochter der großen Maria Theresia berechtigt, eine glänzende Rolle zu spielen, aber dem blutrothen Phantom der Revolution, dessen wachsende Gräuel vor ihren Augen vorübergingen, war sie, ob auch willensstark, Trotz zu bieten unvermögend, sie hatte den Kampf mit ihr aufgenommen und mußte unterliegen.

Taddei (Emanuele), Orazione funebre per la morte di Carolina d'Austria (Napoli 1815, Fol.). — *St. Priest (Alexis de)*, Mémoires diplomatiques et littéraires (Paris 1856). — Zeitung für die elegante Welt, Jahrg. 1825, S. 1253: „Die Königin Caroline von Neapel in Zante“ [aus Pouqueville's Werk über Griechenlands Wiedergeburt, Bd. III, S. 212] — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris, 8⁰.) Tome VIII, Sp. 307. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum

Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, Mohr, 8°.) 3. Aufl. Bd. III, S. 75; Bd. VI, p. 21 u. f.; 36, 146, 147, 149 u. f.; 150, 160 u. f.; 182, 190, 303, 335, 582, 602, 642, 706, 708; Bd. VII, 886, 889, 890, 901, 1042, 1214. — Posselt's Annalen. Jahrg. 1802, Bd. III, S. 203. — Porträte. 1) P. Taglionini del. 1784, J. E. Mansfeld sc. (8°.); — 2) J. von Trattnern ex. 1768 (Fol.); — 3) J. J. Haid sc. (Schwarzk., Fol.).

* * *

Katharina von Savoyen, Gemalin Leopold's I. des Glorreichen, siehe: Elisabeth von Savoyen [Nr. 58]. Diese Fürstin, Gemalin Leopold's I., wird von einigen Chronisten Katharina genannt.

* * *

152. Katharina von Oesterreich (gest. 1285), Tochter des Kaisers Rudolph I. und seiner ersten Gemalin Anna, nach Andern Gertrude von Hohenberg [s. Nr. 18]. Sie war seit 1276 mit Otto, Herzog in Nieder-Bayern, nachmaligem Könige in Ungarn (1305—1308), vermält. Ihre Ehe mit Otto war kinderlos geblieben, denn seine Kinder, Agnes, nachmalige Gräfin Ortenburg, und Heinrich stammen aus der zweiten Ehe mit Agnes, Tochter Ladislaus' von Siebenbürgen. Otto starb 1312.

Fugger (Joh. Jak.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 140. — Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch sel Erben, Qu. Fol.) Tab. 125 und 132.

* * *

153. Katharina von Oesterreich (gest. 1323), Tochter Kaiser Albrecht's I. [s. d. Nr. 7] aus dessen Ehe mit Elisabeth von Kärnthen [s. d. Nr. 57]. Schwester Leopold's des Glorreichen [s. d. Nr. 165], Friedrich's des Schönen [s. d. Nr. 100], Albrecht's des Lahmen [s. d. Nr. 8], Otto des Fröhlichen u. s. w. Ihr Bruder Leopold verlobte sie zuerst mit Kaiser Heinrich VII., und bereits war sie zum Vollzuge der Ehe nach Italien gereist, als der Kaiser zu Benevent — an Gift — starb. Nun wurde sie 1313 an Karl, Erbprinzen von Neapel und Herzog von Calabrien, vermält. Karl war ein Sohn Robert's, Königs von Neapel. Nach Einigen war Karl's Ehe mit Katharina kinderlos, und stammen seine Kinder aus der zweiten Ehe mit Maria von Valois. Nach Anderen wieder wäre aber Katharina Mutter Maria's und Johanna's, welch' letztere jene unglückliche Königin ist, deren meisterhafte Charakteristik Rotteck in seinen kleineren historischen Schriften gegeben hat. Katharina starb in jungen Jahren. Kaiser Heinrich VII., welcher bereits alle Anstalten zu seinem Beilager mit ihr getroffen hatte, ließ ihr zu Ehren — wie Fugger meldet — eine Denkmünze prägen, welche auf einer Seite ihr Bildniß mit der Umschrift: „Catharina Henrici VII. Imp. uxor Alberti Imp. filia“ weist, auf der anderen eine zur Sonne gekehrte Blume, mit der Ueberschrift: „Deorsum nunquam.“ Katharina ist in Neapel bei den Minoriten zu St. Lorenz in der kön. Gruft beigesetzt.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich. Sp. 250, 261, 262. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen ... Tab. 125 und 326 [nach diesem stammen Karl's Kinder aus dessen zweiter Ehe mit Maria von Valois].

* * *

154. Katharina von Oesterreich (gest. 28. October 1349), Tochter des Herzogs Leopold I. des Glorreichen und Elisabeth's von Savoyen [s. Nr. 58]. Katharina wurde an Enguerrand VI., Herrn von Coucy, einen der mächtigsten Edelleute der Picardie, vermält. Enguerrand wird in den alten Chroniken als

gewaltiger Held von ungewöhnlicher Leibesstärke geschildert; man nennt ihn auch Admiral von Frankreich und legt ihm, als er vom Könige die Erhebung zur Herzogswürde erbat, dieser ihm aber die Bitte abschlug und ihm dafür den Grafentitel anbot, die stolze Antwort in den Mund: Duc je ne puis, comte je ne veulx, je demeureray Seigneur de Coucy; welcher Ausspruch lange Zeit in Frankreich sprichwörtlich sich erhalten hat. Katharina gebar ihrem Gatten nur einen Sohn: Enguerrand VII., auch Ingelram genannt, der sich zuerst mit Isabella, Tochter Eduard's III. von England, dann mit Isabella von Lothringen vermälte.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 300. — Feyerliche Uebersetzung der kaiserl. königlich. auch herzoglichen Oesterreich. höchsten Leichen aus ihren Grabstätten Basel und Königsfelden in der Schweiz nach dem fürstl. Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald d. 14. Wintermonat 1770. (Gedruckt zu St. Blasien o. J. [1770], Fol.) [Enthält genealogische Nachrichten über mehrere Habsburger, darunter auch über Katharina von Coucy.] — Hier mögen auch einige Quellen über Katharinens Sohn, Enguerrand de Coucy und über das Haus Coucy im Allgemeinen folgen: Bibliothèque militaire, historique et politique (Paris 1760) II, 146—402 und Académie des Inscriptions, XXV, 168: „Abregé de la vie d'Euguerrand VII. du nom, sire de Coucy, avec un détail de son expedition en Alsace et en Suisse par le baron B. Zurlauben." — Schweizer Geschichtsforscher, II, 1. Heft, S. 1—20: „Ueber die Ansprüche der Herren von Coucy an das Haus Oesterreich", von F. V. Effinger von Wildegg. — Derselbe, XII, S. 99—205: „Französischer Bericht über den Armagnaken-Krieg in der Gegend von Basel", von einem Zeitgenossen. — Conservateur Suisse, 1817, VIII, 1 bis 23, 438—445: „Expédition d'Euguerrand de Coucy en Suisse l'an 1375, Par Ph. Bridel." — Ueber das Haus Coucy siehe auch: *Duchesne (Andr.)*, Abrégé genealogique de la maison de Coucy (1631, Fol.). — *Savet*, Histoire de la maison de Coucy (Laon 1682, Fol.). — *Toussaint de Plessis (D.)*, Histoire de la maison de Coucy (1728, 4°.).

* * *

155. **Katharina von Burgund** (gest. 1425), Tochter Philipp's des Kühnen von Burgund aus dessen zweiter Ehe mit Margaretha, Gräfin von Flandern. Katharina wurde im Jahre 1381 nach Fugger, 1393 nach Hübner mit Leopold IV. dem Dicken [s. Nr. 168], Herzog von Oesterreich, vermält. Im Jahre 1411 (3. Juni) wurde sie Witwe, ohne ihrem Gemale ein Kind geboren zu haben. Sie überlebte denselben um 12 Jahre.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 413. — Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, Qu. Fol.) Tab. 63 und 125.

* * *

156. **Katharina von Oesterreich** (geb. zwischen 1380—1390), Tochter Leopold's III. des Gerechten, Herzogs von Oesterreich [s. d. Nr. 167], aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnabo's, Herzogs von Mailand. Katharina ist eine Schwester Ernst's des Eisernen [s. d. Nr. 78] und Friedrich's mit der leeren Tasche [s. d. Nr. 103]. Nach Einigen wäre sie mit Conrad, Burggrafen von Magdeburg, vermält gewesen, jedoch fehlt es für diese Annahme an allen Beweisen; nach Anderen und worin die meisten Chronisten übereinstimmen, wäre sie in's Kloster der Clarisserinen in Wien eingetreten und daselbst als Aebtissin verstorben.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 376. — Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, Qu. Fol.) Tab. 125.

* * *

157. **Katharina von Steiermark** (gest. 11. December 1493), Tochter Ernst's des Eisernen, Herzogs von Steiermark

[s. d. Nr. 78], aus dessen Ehe mit Cimburgis von Masovien [s. d. Nr. 45]. Im Jahre 1446 wurde Katharina mit Karl, Markgrafen von Baden, vermält, welchem sie 30.000 Ducaten Brautschatz mitbrachte und durch den sie die Ahnfrau des baden'schen Fürstenhauses wurde. Sie gebar ihm sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, und zwar die Markgrafen: Christoph (geb. 15. November 1453, gest. 19. April 1527); Albert (geb. 1456, gest. 23. Juli 1488); Friedrich (geb. 8. Juli 1458, gest. 24. September 1517), seit 1494 Bischof zu Utrecht. Die Töchter: Katharina (geb. 15. Jänner 1448), seit 1464 Gemalin Georg's, Grafen von Werdenberg; Cimburgis (geb. 15. Mai 1450, gest. 1504), seit 1468 Gemalin Engelbert's, Grafen zu Nassau; und Margaretha (geb. 20. Mai 1452, gest. 14. Jänner 1496), seit 1477 Aebtissin zu Lichtenthal. Katharinens Gemal, Markgraf Karl, stand in Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann, Bischof von Metz, und mit Ulrich, Herzog von Württemberg, in blutiger Fehde gegen Friedrich, Pfalzgrafen am Rhein, dessen Land sie ganz verheert hatten. Als sie später der Pfalzgraf geschlagen, gefangen und auf sein Schloß gebracht hatte, ließ er ihnen eine fürstliche Mahlzeit aber kein Brot reichen; die Gefangenen, das Brot vermissend und darnach verlangend, erhielten alsdann von dem Pfalzgrafen den Bescheid: er könne ihnen keines reichen, denn sie hätten nicht gegen ihn, sondern gegen die Frucht auf den Feldern Krieg geführt und nicht bloß die Saat verwüstet, sondern auch die Vorräthe in den Scheuern verbrannt. Nach eilfmonatlicher Haft kauften sich Markgraf Karl und Herzog Ulrich mit 100.000, der Bischof Johann mit 80.000 fl. los. Katharina wurde am 21. September 1475 Witwe und überlebte ihren Gatten um 18 Jahre.

Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 443 und 444.

* * *

158. **Katharina von Sachsen** (geb. 24. Juli 1468, gest. 1524), Tochter Albrecht's des Heftigen [Animosus] von Sachsen aus dessen Ehe mit Sidonia Podiebrad, Tochter Georg Podiebrad's, Königs von Böhmen. Seit 1484 war sie mit Sigismund von Tirol, Herzog von Oesterreich, vermält, nachdem dieser seine erste Gemalin, Eleonore von Schottland (gest. 1480), verloren hatte. Nach dem Tode ihres Gemals Sigismund (4. März 1496), dessen Ehe mit ihr, wie mit seiner ersten Gattin, kinderlos geblieben, schritt sie (1500) zur zweiten Ehe mit Erich dem Aeltern, Herzog in Braunschweig, dem sie eine Tochter, Anna Maria, gebar, welche jedoch in der Kindheit starb. Die anderen Kinder Erich's, der Katharina um 16 Jahre überlebte (gest. 26. Juli 1540), stammen aus seiner zweiten Ehe mit Elisabeth von Brandenburg, Tochter des Churfürsten Joachim I., und sind: Erich der Jüngere (geb. 1528, gest. 1584), Anna Maria (gest. 1568), Elisabeth (gest. 1566) und Katharina, vermält mit Friedrich Wilhelm von Rosenberg, Burggraf in Böhmen.

Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 924 u. f. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch, kl. Qu. Fol.) Tab. 125, 167 und 188.

* * *

159. **Katharina, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Polen** (geb. 25. September 1533, gest. zu Linz 28. Februar 1572). Tochter des Kaisers

Ferdinand I. aus dessen Ehe mit Anna von Ungarn. Sie war zweimal vermält, zuerst seit März 1549 an Franz III. von Gonzaga, Herzog von Mantua, welcher schon im folgenden Jahre starb; zum andern Male seit 5. Juli 1553 an ihren Schwager Sigismund II. August, König von Polen, dessen dritte Gemalin sie war; denn seine erste war Elisabeth, Katharina's Schwester [s. d. Nr. 67], und seine zweite die berühmte Barbara Radziwill, welche ein Opfer der Ränke ihrer Schwiegermutter Bona ward. Sigismund's 19jährige Ehe mit seiner dritten Gemalin blieb kinderlos wie die mit seinen zwei übrigen Frauen. Katharina starb auf einem Besuche ihrer Heimath zu Linz im Alter von 39 Jahren.

Hübner (Johann), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch, kl. Qu. Fol.) Tab. 126, 307 u. 96. — Allgem. histor. Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. I, S. 908.

* * *

160. **Katharina**, Erzherzogin von Oesterreich (geb. in Spanien 14. August 1507, gest. 1578). Tochter Philipp's I., Königs von Castilien, aus dessen Ehe mit Johanna, Tochter Ferdinand's des Katholischen, Königs von Spanien. Weil sie nach Philipp's Tode (gest. 25. September 1506) geboren worden, heißt sie auch Katharina Posthuma. Sie war die jüngste Schwester der Kaiser Karl V. [s. d. Nr. 130] und Ferdinand I. [s. d. Nr. 81]. Im Jahre 1525 wurde sie mit Johann III., König von Portugal, vermält, dem sie in 32jähriger Ehe zwei Kinder gebar: Johann (geb. 1537, gest. 1554), der mit Johanna, Kaiser Karl's V. Tochter [s. d. Nr. 121], vermält war und aus dessen Ehe König Sebastian (geb. 1554) stammt, der, 24 Jahre alt, in Afrika im Kampfe gegen die Saracenen (4. August 1578) den Tod fand. Das zweite Kind ist Maria (geb. 1527, gest. 1545), welche 1543 mit Philipp II., König von Spanien, vermält wurde. Königin Katharina, welche ihren Gemal im Jahre 1557 verlor, überlebte denselben 21 Jahre, führte während der Minderjährigkeit ihres Enkels Sebastian mehrere Jahre mit Klugheit und Umsicht die Regierung in Portugal, und starb im Alter von 71 Jahren.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch, kl. Qu. Fol.) Tab. 42 und 45. — *Andrada (Francesco)*, Chronica de muito alto e muito poderoso rey destes reynos de Portugal D. João III. (Lisban 1613, Fol., auch Coimbra 1796, 4º.). — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig, Thom. Fritschens Erben 1730, Fol.) S. 908 [wo sie irrig, als mit 77 Jahren gestorben, angegeben wird].

* * *

161. **Katharina von Spanien** (geb. 10. October 1567, gest. 1597), Tochter Philipp's II., Königs von Spanien, aus dessen dritter Ehe mit Isabella von Valois. Sie ist eine leibliche Schwester der Infantin Isabella Clara Eugenia [s. d. Nr. 76] und Stiefschwester des unglücklichen Don Carlos [s. Nr. 131] und Philipp's III. Im Jahre 1585 wurde sie mit Karl Emanuel I., Herzog in Savoyen, vermält. In ihrer 12jährigen Ehe gebar sie ihm 7 Kinder, nämlich 5 Söhne und 2 Töchter, u. z.: Philipp Emanuel, Prinz von Piemont (geb. 3. April 1586, gest. 9. Februar 1605); Victor Amadeus I., Herzog von Savoyen (geb. 8. Mai 1587, gest. 7. October 1637), welcher 1630 seinem Vater Karl Emanuel I. folgte, aber nur 7 Jahre regierte; Emanuel Philibert (geb. 7. April 1588, gest. 1624), Vicekönig in Sicilien; Moriz (geb. 10. Jänner 1593, gest. 4. October 1657),

von 1607—1642 Cardinal, seit 1642 aber mit seines Bruders Victor Amadeus' I. Tochter Aloisia Maria Christina (gest. 15. Mai 1692) vermält; Thomas Franz, Prinz von Carignan (geb. 21. December 1596, gest. 22. Jänner 1656), Großvater des berühmten Eugen von Savoyen; Margaretha (geb. 1589, gest. 1655), seit 1608 Gemalin Franz', Herzogs von Mantua, nach dessen Tode (1612) spanische Regentin in Portugal, wo sie bis 1629 verblieb; und Isabella (geb. 1591, gest. 1626), seit 1608 Gemalin Alphon's, Herzogs von Modena, der sie um 18 Jahre überlebte. Katharina starb im Alter von 30 Jahren, ihr Gemal überlebte sie um 33 Jahre.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Tab. 42, 53, 293, 294, 305 und 307.

* * *

Katharina von Oesterreich. Unter diesem Namen erscheint auch, aber irrig, die Kaiserin Anna, Gemalin des Kaisers Mathias; siehe demnach: **Anna von Tirol** [Nr. 28].

* * *

162. **Katharina Renata von Steiermark** (geb. 4. Jänner 1576, gest. 29. Juni 1595), Tochter des Erzherzogs Karl von Steiermark aus dessen Ehe mit Maria von Bayern, Tochter des Herzogs Albrecht V. von Bayern. Katharina Renata war eine Schwester des Kaisers Ferdinand II. Sie war mit Rainutius Farnese, Herzog von Parma, verlobt, starb aber als Braut im Alter von 19 Jahren und ist in der Gruft zu Seckau beigesetzt.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Tab. 126. — Der Aufmerksame (Grätzer Unterhalt. Blatt, 4⁰.) 1856 Nr. 198: „Die Familie Karl's II."

* * *

163. **Kunigunde von Oesterreich**, Herzogin von Bayern (geb. 16. März 1465, gest. zu München 5. August 1520). Tochter des Kaisers Friedrich IV. (III.) [s. Nr. 104] aus dessen Ehe mit Eleonore von Portugal [s. Nr. 50]; Schwester des ritterlichen Kaisers Maximilian I. Bei der Spannung, in welcher Friedrich, Kunigundens Vater, mit Mathias Corvinus lebte, erschien ihm Wien wenig geeignet zum Aufenthalte Kunigundens. Indem er sie also nur während der Zeit bei sich in Wien behielt, als er selbst dort zubrachte, um dem Herzoge Georg von Bayern das Lehen und die Regalien von Niederbayern zu verleihen, schickte er sie noch im nämlichen Jahre (1480) nach Gratz auf das feste Schloß, wo sie so lange blieb, bis die Unruhen in Wien beseitiget waren. In Gratz jedoch wäre sie bald durch Verrath den Ungarn in die Hände gespielt worden. Glücklicherweise entdeckte aber der Schloßhauptmann Ulrich vom Graben das ruchlose Complot, ließ die zwei Verräther, Graßel und Himmelfeind, festnehmen und den Händen der Gerechtigkeit überliefern. Als Friedrich später selbst genöthiget worden, seinen Aufenthalt in Wien mit Gratz zu vertauschen, schickte er Kunigunden mit 24 Frauen ihres Gefolges unter Aufsicht Caspars von Aschbach nach Innsbruck; dort kam er mit ihr noch einmal zusammen und vertraute sie dann der Obhut des Erzherzogs Sigmund an. Um Kunigunde hatten indessen schon mehrere Fürsten geworben. Ihr Vater selbst trug sich mit der eigenthümlichen Idee, sie dem Sieger Constantinopels, Mahmud II., zu vermälen, indem er dadurch den Sultan nebst seinem Volke dem christlichen Glauben zu gewinnen glaubte. Die Sache selbst schien

bereits ziemlich weit gediehen zu sein, als ein unerwartetes Ereigniß den Plan vereitelte. Kunigunde hatte sich nämlich mit Erzherzog Sigmund's und ihres Bruders Maximilian's, jedoch ohne ihres Vaters Wissen und Einwilligung, mit dem schönen, geistvollen, tapfern und liebenswürdigen Albrecht IV., Herzog von Bayern, vermält. Am Neujahrstage 1487 hatte sich Albrecht zu Innsbruck die schöne Erzherzogin durch den Bischof Wilhelm von Eichstädt antrauen lassen, und am Sonntage nach Dreikönig verließ er mit ihr Innsbruck. In München hielt das fürstliche Ehepaar, begleitet von Georg zu Landshut, Bischof Sixtus zu Freisingen und Bischof Friedrich zu Passau, mit aller Pracht seinen Einzug. Kaiser Friedrich, als Vater, Kaiser und Erzherzog von Oesterreich, war über diesen Vorfall äußerst aufgebracht und drohte den erlittenen Schimpf mit den Waffen zu rächen. Da wendete sich Kunigunde an ihren Bruder Max, ihn bittend, die Vermittlerrolle in dieser Angelegenheit zu übernehmen. Aber Friedrich war nicht leicht zu versöhnen. Erst nach mehreren Jahren gelang es, und zwar mußte Albrecht vorerst Regensburg dem Kaiser zurückgeben, welches er wenige Wochen vor seiner Heirath ohne Wissen des Kaisers genommen und Bayern einverleibt hatte. Auch die Schenkung Sigmund's, zufolge welcher Tirol an Albrecht von Bayern fallen sollte, wurde widerrufen. Mit ihrem Gemale Albrecht lebte Kunigunde in glücklicher Ehe. Albrecht IV. starb am 10. März 1508. Kunigunde hatte ihm sieben Kinder geboren, drei Söhne und vier Töchter; die ersteren: Wilhelm IV. (geb. 1493, gest. 6. März 1550); Ludwig (geb. 1495, gest. 1545) und Ernst (geb. 1500, gest. 1540), Bischof zu Passau; die letzteren: Sidonie (gest. 1505), Braut Ludwig's V. von der Pfalz; Sibylla (gest. 1519), vermält mit dem frühern Bräutigam ihrer Schwester Sidonie, Ludwig V.; Sabine (gest. 1564), vermält mit Ulrich, Herzog zu Württemberg, und Susanna (gest. 1543), vermält zuerst mit Kasimir, Markgraf von Brandenburg (gest. 1527), zum andern Male mit Otto Heinrich, Pfalzgraf. Ohne Vorwissen Kunigundens hatte Albrecht, einer der größten Fürsten Bayerns, eine letztwillige Anordnung hinterlassen, in welcher die Untheilbarkeit des Landes festgesetzt war und nur Einer nach dem Rechte der Erstgeburt herrschen sollte. Mit dieser Anordnung gab sich aber Kunigunde nicht zufrieden. Es wurden hin und wieder aus diesem Anlasse von Kunigunde an Max und von diesem an seine Schwester Gesandtschaften abgeschickt und Entscheidungen ausgesprochen, aber nie kam es zu einer Ausgleichung. Hieronymus von Stauf, Hofmeister des Herzogs Wilhelm, der nach Albrecht's Anordnung regieren sollte, fand es in seinem Interesse, die beiden Brüder Wilhelm und Ludwig in feindlicher Stimmung gegenseitig zu erhalten. Kunigunde wendete nun ihren ganzen mütterlichen Einfluß an, um die Brüder zu vergleichen. Ohne Stauf's Wissen kamen am 20. November 1514 zu München Ludwig und Wilhelm über gleiche Vertheilung der Hoheit und Einkünfte und über gemeinschaftliche Regierung überein. Dieser Vertrag lautete zuerst nur auf drei Jahre, am 12. Februar 1516 wurde er auf fünf Jahre erstreckt. Die Brüder lebten und regierten in ungestörter Eintracht, denn Stauf's Ränke kamen alsbald an's Tageslicht; er verlor sein Hofmeisteramt und wurde später zu Ingolstadt enthauptet.

Nach Albrecht's Tode verfügte sich Kunigunde in das Franziscanerkloster zu München, und nur durch die Sorge für das Glück ihrer Kinder hing sie noch mit der Welt zusammen. Zwölf Jahre brachte sie in klösterlicher Einsamkeit zu; sie hatte bei ihrem Eintritte alle Hofdamen entlassen und wollte in Kost und Kleidung den übrigen Nonnen gleich gehalten sein. Ihre Frömmigkeit war rein und nicht etwa auf Aberglauben gestützt. Wie sehr sie Gleißnerei verabscheute, beweist eine Thatsache. Eine gewisse Anna Laimintel galt in Augsburg für eine Heilige, weil sie sich leiblicher Speise enthielt. Kunigunde gab Verehrung vor, lockte sie in ihr Kloster und entlarvte die Heuchlerin, die nun das Land meiden mußte. Diese edle Fürstin starb im Alter von 55 Jahren und ist in der Stiftskirche Unserer Lieben Frauen zu München beigesetzt.

Heyrenbach (Jos. Ben.), Kaiser Friedrich's Tochter Kunigunde, ein Fragment aus der österreichisch-bayerischen Geschichte, sammt einem Codex probationum (Wien 1778, 8°.). — Hormayr's Archiv, IX. Jahrgang (1818), Nr. 73, 74, S. 285 und wiedergedruckt in der „Oesterreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde", von J. P. Kaltenbäck, II. Jahrg. (1836), Nr. 50, 51, 52: „Kunigunde, Kaiser Friedrich's IV. Tochter", von Joh. Mayrhofer. — Museal-Blatt der Zeitschrift für Oberösterreich 1840, Nr. 5: „Kunigunde von Oesterreich" (1492). Vaterländische Ballade von J. J. Reiserbauer. — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Qu. Fol.) S. 875, 928, 931, 962, 964, 1306.

* * *

164. **Ladislaus VI. Posthumus**, König von Ungarn und Böhmen (geb. zu Komorn 22. Februar 1440, gest. zu Prag 23. November 1457). Sohn des Kaisers Albrecht II. [s. Nr. 11] aus dessen Ehe mit Elisabeth [s. d. Nr. 66], Erbtochter Sigismund's, Königs von Ungarn und Böhmen. Vermält war Ladislaus nicht, nur verlobt mit Magdalena, Tochter Karl's VII. von Frankreich. Wahlspruch: Um einen heidnischen Flußgott, der den fluthenquellenden Krug unter dem Arme, das Füllhorn auf den Schultern trägt, die Umschrift: „Latet altius". Lebensmomente. Da Ladislaus mehrere Monate nach seines Vaters Albrecht's Tode geboren wurde, erhielt er den Beinamen der Nachgeborne, Posthumus. Seine Mutter Elisabeth hatte, Witwe geworden, und von den ungarischen Ständen gedrängt, sich bereden lassen, ihre Hand dem Könige Wladislaw III. von Polen zuzusagen. Da sie aber sich Mutter fühlte, knüpfte sie an ihre Zusage die Bedingung, daß alle Verhandlungen wegen einer neuen Gattenwahl als aufgelöst zu betrachten seien, wenn sie einen Sohn zu Welt brächte. Und dieser Sohn war Ladislaus, dieses Opfer kampflustiger Parteien, die, um eine Krone zu erlangen, alle Mittel, auch die verworfensten, anzuwenden sich nicht scheuten. Elisabeth, sich ihres Wortes entbunden betrachtend, floh mit ihrem Knaben nach Wiener Neustadt, von ihrem Vetter Friedrich [s. d. Nr. 104], der am 23. April 1440 die deutsche Kaiserkrone angenommen hatte, Schutz erflehend. Friedrich übergab sie die heimlich entwendete ungarische Krone und ihren Sohn Ladislaus. Graf Ulrich von Cilly, Ban Slawoniens und ein ebenso mächtiger als schlauer und ränkesüchtiger Magnat, erhob Ansprüche auf die Vormundschaft über den verwaisten Ladislaus. In Böhmen, wo Elisabeth auch die Stände zusammenberufen hatte, um auch die Krone Böhmens ihrem Sohne zu erhalten, hatte die Utraquistenpartei das Obergewicht behalten und es durchgesetzt, daß sie in Anbetracht der unruhevollen Zeit während der Minder-

jährigkeit Ladislaus' sich selbst regieren würden. Von dem vereinten Ungestüm der Ungarn mit Hunyad an der Spitze, der Böhmen, geführt von Podiebrad, des Grafen von Cilly und anderer Edlen gedrängt, war Friedrich genöthiget, die Vormundschaft über Ladislaus aufzugeben, der nun den Grafen von Cilly zum Vormunde erhielt. Während Ladislaus' Minderjährigkeit sollte Hunyad in Ungarn, Podiebrad in Böhmen die oberste Gewalt behalten. Zu Preßburg leisteten nun die Ungarn dem jungen Könige den Eid der Treue und in Böhmen wurde er am 28. October 1453 gekrönt. Indessen hatte sich Graf Ulrich von Cilly durch sein rohes und ausschweifendes Verhalten allgemein so verhaßt gemacht, daß ihn der junge König aus seiner Nähe verbannte, worauf der Landeshauptmann Eynzinger an Cilly's Stelle trat. Eynzinger aber behauptete sich nicht länger als anderthalb Jahre; Ladislaus berief wieder den Grafen Ulrich zurück, dessen Uebermuth in leichtbegreiflicher Weise nur zunahm. Aber Einer leistete ihm Widerstand: Hunyad, den auf's Blutgerüste zu bringen, der verworfene Cilly vergebens versuchte. Aber wo die menschliche Schlechtigkeit scheiterte, half der Tod aus, dem Hunyad im Jahre 1456 zum Opfer fiel, eben als er zuvor den Sieg bei Belgrad über die andringenden Türken erfochten hatte. Graf Ulrich war nun allein Herr und sein ganzes Streben ging darauf hin, Hunyad's ganzes Geschlecht, von welchem er immer Widerstand besorgte, auszurotten. Cilly wich vor keinem Mittel zurück und beschloß durch Meuchelmord die Söhne Hunyad's aus dem Wege zu räumen. Aber sein schändliches Vorhaben wurde entdeckt und er von den Trabanten seiner Opfer in Gegenwart des jungen Königs niedergehauen. Da Hunyad's Söhne dem Könige Ladislaus den Meuchelbrief des Grafen Ulrich vorwiesen, erhielten sie von ihm für ihr Beginnen Gnade. Aber später, von den Gegnern der Hunyady überredet, ließ er einen der Brüder, den Mathias Hunyady, den Bischof von Wardein und mehrere Andere ihrer Anhänger zu Ofen hinrichten; den zweiten Bruder, Ladislaus Hunyady, nahm er gefangen. Nun begann Ladislaus Krieg mit seinem Vetter, dem Kaiser Friedrich, mit dem ihn noch Graf Ulrich, so lange er lebte, entzweit hatte. Doch auf des Papstes Zureden und durch Eynzinger's Vermittlung wurde zwischen beiden Vettern, dem Kaiser und dem Könige, Friede geschlossen. Nach beendigtem Streite hatte Ladislaus eine Gesandtschaft nach Paris entboten, um die Hand Magdalenens, der Tochter des Königs Karl VII., zu werben. Er hatte schon alle Vorbereitungen zu einem herrlichen Beilager getroffen, als er zu Prag, am Jahrestage der Hinrichtung des Mathias Hunyady, am 23. November 1457 plötzlich starb. Der Verdacht einer Vergiftung — durch Podiebrad — ist nicht erwiesen, aber wird allgemein angenommen. Erst in neuester Zeit hat die Forschung [s. die Quellen] die Vergiftungsfrage wieder aufgenommen. Auf den nun ledig gewordenen Thron Böhmens schwang sich Podiebrad, in Ungarn wurde Ladislaus Hunyady zum Könige erwählt, der sich mit Podiebrad's Tochter Katharina vermälte. Ladislaus, noch zu jung, um über seinen Charakter ein Urtheil zu fällen — denn alles, was geschah, war das Werk seiner Günstlinge, die er sich weniger selbst gewählt, als sie sich durch Ränke seiner Person zu nähern und durch Klug-

heit ihn zu beherrschen verstanden — war eine schöne und anmuthige Erscheinung, die ihm den Beinamen: „Die Wonne der Welt", erwarb, und welche die zahlreichen poetischen Nachklänge, die sein Tod hervorrief [s. die Quellen] erklärt. Von der kurzen Regierungsepoche des Königs Ladislaus datirt eine der ersten (1450) in ungarischer Sprache, von Ladislaus Bathory geschriebenen Chroniken; bis dahin bediente man sich der lateinischen als der Schriftsprache, und wie bei den anderen Nationen, waren es auch da die Volks- und Kriegslieder, welche den Anfang der Nationalliteratur bilden. Die Prosa der ungarischen Sprache entwickelte sich aber erst unter Hunyad; und einige Jahre nach Ladislaus' Tode, 1465, erschien die erste ungarische Grammatik, heut' zu Tage die größte bibliographische Seltenheit der ungarischen Literatur.

Birk (E.), Beiträge zur Geschichte der Königin Elisabeth von Ungarn und ihres Sohnes Königs Ladislaus. 1440—1457 (Wien 1848, 4°.) [siehe auch: Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst (Wien 1849, 4°.)]. — Fontes rerum austriacarum. Zweite Abthlg. 2. Bd. (Wien 1850, 8°.) enthält: Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Habsb. Fürsten, König Ladislaus Posthumus, Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Siegmund von Oesterreich. 1443 bis 1473. Aus Originalien oder gleichzeitigen Abschriften, meist des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, herausg. von Jos. Chmel. — Aus den Denkwürdigkeiten der Helene Kottanerin 1439, 1440 (Leipzig 1846, Engelmann, 8°.) [Endlicher gab obige Schrift aus dem Cod. Ms. Nr. 2920 der Wiener Hofbibliothek heraus. Helene K. stand in Diensten der Königin Elisabeth, Mutter des Ladislaus Posthumus]. — Lichnowsky (Fürst E. M.), Geschichte des Hauses Habsburg VI. Bd., auch unter dem Titel: Kaiser Friedrich III. und König Ladislav (Wien 1842, Schaumburg und Comp.) S. 149 u. f. — Das Turnier zu Prag. Geschichte des königlichen Jünglings Ladislaus. 2 Bde. (Hohenzollern 1792, 8°.). — Hormayr's „Oesterreichischer Plutarch", Bd. IV, S. 41—58; wiedergedruckt in der Austria. Oesterr. Universal-Kalender für das Jahr 1854, S. 24—29. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. I, S. 253, 256, 265—279, 436, 481, 483. — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 516, 518, 544, 563—572, 587, 590—595, 614—616, 619—640. — Korrespondent von und für Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) 1852, im Monate December [in einer Nummer dieses Monats befindet sich der Aufsatz: „Die Krönung Ladislaw's V."]. — Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1852, Bd. IX, S. 255—306; Bd. XXV, S. 161—212; Bd. XXVIII, S. 473—536: „Habsburgische Excurse", von J. Chmel [zunächst Ladislaus P. betreffend]. — Notizenblatt zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen (Wien, 8°.) 1853: „Zur Geschichte der Gesandtschaft des Königs Ladislaus P. nach Rom im Jahre 1453". — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde, von Joh. Paul Kaltenbäck (Wien, 4°.) Jahrg. 1836, S. 272: „Die medicinische Facultät der Wiener Universität macht dem Könige Ladislaus P. Vorstellungen gegen einen prakticirenden Juden, dem er seinen Geleitsbrief gegeben." — Dieselbe, S. 419: „Eine Kutsche unter den Geschenken, welche Ladislaus P. nach Paris schickte." — Dieselbe, 1837, S. 96: „Aus dem Raitbuch des Hubmeisters Conrad Hölzler; Aufwand für Küche und Stall des Königs Ladislaus P. im Jahre 1457." — Geschichts- und Erinnerungs-Kalender, herausg. von Schimmer (Wien, Sollinger, 4°.) Jahrg. 1847, S. 143: „Ladislaus Posthumus' Geburt, Erziehung, Regierungsantritt"; S. 145: „Einzug in Wien und dessen Tod". — Palacky (Franz), Zeugenverhör über den Tod König Ladislaus von Ungarn und Böhmen im Jahre 1457 (Prag 1856, 4°) [aus den „Abhandlungen der k. böhm. Ges. d. Wiss." Zwei Aerzte, Dr. Lambl und Dr. Maschka, schließen ihr Gutachten an; Ersterer die Behauptung aufstellend: Ladislaus sei an der Pest gestorben; Letzterer mit der Ansicht älterer Autoren übereinstimmend: Ladislaus sei vergiftet worden]. — Austria. Oesterr. Universal-Kalender für das Jahr 1856 (XVII. Jahrg.) (Wien, Klang, gr. 8°.) S. 299: „Die Entführung der ungarischen Krone aus Vissegrád" [Auszug eines gleichzeitigen Berichtes der Amme Helene Kottaner, welcher sich in

der kais. Hofbibliothek zu Wien befindet]. — Dieselbe für das Jahr 1857 (XVIII. Jahrgang), S. 295: „Die Gesandtschaft des Königs Ladislaus Posthumus nach Frankreich zur Brautwerbung um Magdalena, Tochter Karl's VII. von Frankreich (1457)." — Drescher (Joh. Gottl.), Diplomatische Nebenstunden (Breslau 1774, 4⁰.) Heft I, S. 73: „Historia seu epistola de morte Ladislai R. Ung. Dalm. Boh. ducis Stiriae etc. etc. — Ladislaus vorschneller Tod bildet den Stoff vieler Volks- und Klagelieder seiner Zeit. Man vergleiche nur: Hormayr's Taschenbuch 1833, S. 156: „Volkslied auf das plötzliche Hinscheiden Königs Ladislaus Posthumus am 23. November 1457 in Prag." — Soltau, Ein Hundert deutsche historische Volkslieder (Leipzig 1836, 8⁰.) S. 133: „König Ladislaus Posthumus' Tod. 1457." — *Pez*, Scriptores Rerum Austriacar., Tom. II, col. 679: „Anonymi Synchroni Lessus in obitum Ladislai Posthumi" [deutsches Klagelied in 27 fünfzeiligen Strophen]. — Erlach (Fr. K.), Die Volkslieder der Deutschen (1834), S. 99: „Gesang von König Ladislaus' in Böhmen Tode 1457." [Dasselbe auch in Senkenberg's „Selecta juris", tom. V und in Wolff's historisch. Volksliedern, S. 726.] — Mone, Anzeiger für Kunde teutsch. Mittelalters (1839), S. 66: „Das Lied von Künig Laßla." — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, V. Bd. S. 609: „Lied über König Ladislaus P., von Jac. Veter" und ebd. S. 663: „Bernhardt's von Kraiburg Klageschreiben über den Tod Ladislaus Posthumus'." — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde von Joh. Paul Kaltenbäck (Wien, 4⁰.) Jahrg. 1837, S. 40: „Volkslied auf den Tod Königs Ladislaus Posthumus." — Von neueren Dichtern besang L. A. Frankl in seinem „Habsburgslied" (Wien 1832, 8⁰.) S. 93 u. f.: „Des Kindes Krönung", „Die traurige Hochzeit", beide Gedichte den König Ladislaus betreffend. — **Porträte.** 1) Blaschke sc. (Wien, kl. 8⁰.); — 2) in Fugger's „Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich", S. 641, C. N. S. scul. (kl. Fol.); — 3) Gez. von C. Mayer, gest. von J. Hyrtl. — **Münzen und Medaillen.** Das Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung (Wien 1856, 8⁰.) führt unter Nr. 2678 und 2679 zwei Ducaten seiner Zeit an.

* * *

165. **Leopold I. der Glorreiche**, Herzog von Oesterreich (geb. 1292, gest. zu Straßburg 28. Februar 1326). Sohn des Kaisers Albrecht I. [s. d. Nr. 7] aus dessen Ehe mit Elisabeth von Kärnthen [s. d. Nr. 57]. Von 21 Kindern das viertgeborne. Gemalin: Elisabeth [s. d. Nr. 58], Tochter des Grafen Amadeus V. von Savoyen, ihm vermält im Jahre 1315. Kinder. Zwei Töchter: Katharina (gest. 1349) [s. d. Nr. 154] und Agnes (gest. 1392) [s. d. Nr. 6]. Wahlspruch. Um eine Bleiwage die Umschrift: „Aequa dignoscit". Lebensmomente. Als sein Vater unter den Streichen des Meuchelmörders Johannes Parricida [s. d. Nr. 115] fiel, zählte Leopold 16 Jahre und befand sich eben in Schwaben, wo seine Energie alle Versuche der Anhänger der Mörder, eine allgemeine Erhebung hervorzubringen, vereitelte. Um die Theilung des väterlichen Erbes zu vermeiden, verband er sich mit seinem ältern Bruder Friedrich dem Schönen [s. d. Nr. 100] zur gemeinschaftlichen Verwaltung desselben, denn seine übrigen Geschwister waren alle noch minderjährig. So war es möglich, dem deutschen Kaiser Heinrich VII. und dem Bayerfürsten Ludwig, beide Oesterreich feindlich gesinnt, erfolgreichen Widerstand zu leisten. Im Jahre 1310 schloß er sich zu Lausanne mit noch 200 Edlen dem Römerzuge des Kaisers Heinrich VII. an, half den von Della Torre in Mailand angezettelten Aufstand gegen den Kaiser bewältigen und begleitete letzteren zur Belagerung von Brescia, kehrte aber, als er erkrankte, alsbald nach Deutschland zurück. Als Kaiser Heinrich starb, ließ es Leopold nicht an Bemühungen fehlen, um die Wahl seines Bruders zum deutschen Kaiser durchzusetzen. Die traurige

Periode des Kampfes, der sich damals um die deutsche Krone entspann, ist in der Biographie Friedrich's (S. 258 und 259) erzählt. Nachdem Leopold seinen Einfall in Bayern ausgeführt und das Land verwüstet hatte, wendete er sich gegen die Schweiz, wo die Cantone Uri, Schwyz und Unterwalden, von dem Gegner der zwei österreichischen Herzoge, Ludwig von Bayern, unterstützt, sich weigerten, Leopold's Oberherrlichkeit anzuerkennen. Es kam zur blutigen Schlacht bei Morgarten (16. November 1315), in welcher Leopold's Heer von den durch die Natur begünstigten Eidgenossen eine furchtbare Niederlage erlitt, und namentlich viele Ritter auf dem Wahlplatze geblieben waren. Nach einem dreijährigen Waffenstillstande mit den Eidgenossen begann der Kampf von Neuem und im Jahre 1318 belagerte Leopold die Stadt Solothurn. Er ließ über die Aar eine Brücke schlagen. Von heftigen und anhaltenden Regengüssen war der Fluß angewachsen, und da Leopold besorgte, die Gewalt des Wassers könnte die ledige Brücke mit fortreißen, ließ er sie von seinen Truppen besetzen; aber die Gewalt des Stromes behielt den Sieg und riß die Brücke mitsammt den Truppen fort. Als dieß die Solothurner gewahr wurden, eilten sie auf Schiffen mit Seilen und Stangen rettend herbei. Diese edle That bewog den Herzog, die fernere Belagerung Solothurns aufzuheben und mit ihren Bewohnern einen fünfjährigen Waffenstillstand zu schließen. Indessen rückte der Moment heran, in welchem es zwischen seinem Bruder Friedrich und Ludwig dem Bayer zur Entscheidung kommen sollte. Leopold eilte herbei, um seinen Bruder mit seinen Truppen zu unterstützen. Aber Friedrich in seiner Ruhelosigkeit konnte den Augenblick des Angriffes nicht erwarten; die unglückliche Schlacht bei Mühldorf (28. September 1322) wurde geschlagen und Friedrich mit seinem Bruder Heinrich gefangen, ehe Leopold mit seinen Hilfstruppen angelangt war. Als Leopold die Nachricht von diesem Unfalle erhielt, verfiel er in tiefe Betrübniß, und man will ihn seither nie mehr lachen gesehen haben. Alle seine Versuche, Friedrich auszulösen, blieben erfolglos. Dieß steigerte seinen Zorn gegen Ludwig, und selbst dann, als Friedrich von Ludwig bedingungsweise die Freiheit erhielt, blieb er des Letztern entschiedener Gegner und unterhandelte unablässig mit dem Papst, den Königen von Frankreich und Neapel, um Ludwig's Macht zu stürzen. So lange Leopold lebte, war er seines Bruders Friedrich wirksamste Stütze. Ludwig hatte keinen größern Gegner, als Leopold. Eben im Begriffe, die Hilfe mehrerer Städte aufzurufen und den Kampf gegen seinen Feind von Neuem zu beginnen, gab er doch endlich dem Andringen seiner Aerzte nach, sich nach Straßburg zu begeben, um sich — da er der Ruhe bedürfe — daselbst zu erholen. Leopold, diesem Rathe Folge leistend, war kaum in Straßburg angelangt, als er in Folge der großen Aufregung, in der er seit Friedrich's Haft sich befunden, in ein heftiges Fieber verfiel, das ihn schon nach wenigen Tagen, in der Vollkraft des Lebens, im Alter von 39 Jahren dahinraffte. Sein Leichnam wurde später in das Kloster Königsfelden gebracht und neben jenem seiner Mutter Elisabeth beigesetzt.

Lichnowsky (E. M. Fürst), Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. III, auch unter dem Titel: Geschichte der Söhne König Albrecht's nach seinem Tode, S. 1—181. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Perthes). Bd. I, S. 13—15, 81,

94, 96, 103, 108—123. — Fugger (Joh. Jac.) Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 259, 261, 280 bis 286, 291, 292, 294, 299, 300. — Neues habsburgisches Magazin, XXXIV, 320—360: „Historisch-kritische Anmerkungen über die Nachricht von der alten Schlacht bei Morgarten in der Vorrede zu Glover's Leonidas der Zürch", von J. C. Füßlin. — Schweizer. Geschichtsforscher, II, 3. Heft, S. 364—387: „Ortsbestimmung des Schlachtfeldes am Morgarten mit einer Karte", von Christ. Ithen. — Gespräch über die Schlacht bei Morgarten (o. O. 1774, 4⁰.). — Etrènnes helvetiques, I, 1813, S. 1—29: „La bataille de Morgarten le 16. Novembre 1315 avec le traité de Brunnen le 9. Decembre 1315", par Ph. Bridel. — Kurz, Geschichte Friedrich's des Schönen. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer. Tome XXX, Sp. 798 [mit Angabe mehrerer Chroniken in den Quellen]. — Dramatisch und in Gedichten wurden einzelne Episoden aus Leopold's Leben zu wiederholten Malen behandelt, u. z. von Karl Müllern von Friedtberg: „Morgarten oder der erste Sieg für die Freiheit, ein helvetisches Staatsschauspiel in drei Aufzügen" (Schafhausen 1781, 8⁰.); — von Wilhelm Ruess: „Die Schlacht am Morgarten. Trauerspiel in fünf Aufzügen" (Weinfelden 1840, Huber und Comp.) — und von Fr. Jac. Hermann: „Das großmüthig befreyte Solothurn. Ein Trauerspiel in fünf Abhandlungen, öffentlich vorgestellet den 16. und 18. Brachmonat 1755" (Solothurn o. J. [1755]). — Hormayr's Archiv 1810, Nr. 8 enthält die treffliche Ballade: „Herzog Leopold vor Solothurn", von Heinr. von Collin. — **Porträt.** Ohne Angabe des Stechers (wahrscheinlich von Kilian) in Fugger's Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich, S. 299.

* * *

166. **Leopold II.**, Herzog von Oesterreich (geb. 1324, gest. 10. August 1344). Sohn Otto's des Kühnen oder des Fröhlichen aus dessen erster Ehe mit Elisabeth [s. d. Nr. 60], Tochter Stephan's, Herzogs von Bayern. Als Herzog Johann von Niederbayern (22. December 1340) ohne Erben starb, erhoben Otto's zwei Söhne, Friedrich II. [s. d. Nr. 101] und Leopold, auf das Recht ihrer Mutter gestützt, Erbansprüche auf Niederbayern. Kaiser Ludwig der Bayer bemächtigte sich aber des Erbes und vereinigte wieder Ober- und Niederbayern, welche seit 1253, seit Otto dem Strengen und Heinrich, beide Söhne Otto's des Erlauchten, von denen Ersterer Ober-, Letzterer Niederbayern erhielt, getrennt gewesen waren. Um aber Otto's Söhne für ihre gerechten Erbansprüche zu entschädigen, vermittelte Ludwig für beide einen Heirathsvertrag und nach diesem sollte Friedrich, der ältere, sich mit Marie von England, welche an Ludwig's Hofe erzogen wurde, vermälen und 40.000 Gulden Mitgift erhalten; Leopold aber mit einer Tochter Ludwig's von Bayern; welche, ist nicht sicher zu bestimmen. Einige Historiker nennen sie Agnes, aber Ludwig der Bayer hatte nur zwei Töchter, Mechtildis und Elisabeth, eine dritte, Namens Agnes, ist nicht bekannt. Dieses Project ging aber nicht in Erfüllung, da beide Herzoge, Friedrich und Leopold, in Einem Jahre (1344) und noch sehr jung starben. Nun kamen alle österreichischen Lande in Eine Hand, nämlich in die Herzog Albrecht's II. des Lahmen oder Weisen, [s. d. Nr. 8], der seine fünf Brüder: Rudolph III. (gest. 1307), Friedrich den Schönen (gest. 1330), Leopold den Glorreichen (gest. 1326), Heinrich den Sanftmüthigen (gest. 1327) und Otto den Kühnen (gest. 1338) überlebte.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 317 u. 320. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, Gleditsch's Erben, kl. Qu. Fol.) Tab. 125 und 132.

* * *

167. **Leopold III.** der Gerechte, Herzog von Oesterreich (geb. 1349, gefallen bei Sempach 9. Juli 1386). Drittgeborner Sohn Albrecht's II. des Lahmen oder des Weisen [s. d. Nr. 8], aus dessen Ehe mit Johanna [s. d. Nr. 119], Erbtochter Ulrich's, Grafen von Pfyrt. Gemalin: Viridis, Tochter Barnabo's, Herzogs von Mailand, ihm vermält im Jahre 1364. Kinder: Wilhelm (gest. 1406); Friedrich von Tirol mit der leeren Tasche [s. d. Nr. 103]; Leopold IV. der Stolze [s. d. Folgenden]; Ernst der Eiserne [s. d. Nr. 78]; Elisabeth, als Braut Heinrich's, Grafen von Görz, gestorben; Margaretha, Gemalin Johann's von Luxemburg, Sohnes Kaiser Karl's IV., und Katharina [s. d. Nr. 156]. Wahlspruch. Um ein Gebirge, dessen Felsstücke zwei aus Wolken hervorragende Hände wegräumen und einen Weg bahnen, die Umschrift: „Virtuti nil invium“, wie Fugger übersetzt: Der Tugend Bahn nichts hindern kann. Hervorragende Lebensmomente. Leopold erbte mit seinem Bruder Albrecht, nach Rudolph's IV. Tode, die österreichischen Lande und beide Brüder wichen von der Erbfolgeordnung ihres Vaters ab, wodurch sie für länger als ein Jahrhundert die Macht des Hauses Habsburg schwächten und eine Reihe von Familienfehden veranlaßten, welche zwischen Leopold selbst und seinem Bruder Albrecht, zwischen Leopold's Söhnen Wilhelm, Friedrich IV., Leopold IV. und Ernst, zwischen Ernst's Sohne Friedrich V. (als Kaiser III.) und seinem Neffen Sigismund, dem Sohne Wilhelm's, ausgefochten wurden, bis sie unter Friedrich's V. großem Sohne, Maximilian I., ihr Ende erreichten. Leopold war in mehrere Kämpfe verwickelt; mit dem Geschlechte von Carrara um die Tarviser Mark, mit seinem Vetter Enguerrand von Coucy, welcher unter dem Vorwande, seine Großtante, Gemalin Leopold's des Aelteren, sei in ihrem Witthum verkürzt worden, Kriegsvolk in's Elsaß, Breisgau und Aargau führte, um von Leopold Geld zu erpressen; und die Venediger machten ihm Triest streitig. Mit seinem Bruder Albrecht nahm er Theilungen vor; die erste zu Wien am 18. November 1364, in welcher die Primogenitur festgesetzt wurde, wie sie schon der große Urahn der Habsburger, Kaiser Rudolph, zu Rheinfelden (1283) und Leopold's Vater, der weise Albrecht (1355), festgesetzt hatte; die zweite Theilung fand im Jahre 1365 Statt, nach dieser blieb Tirol beiden Brüdern gemeinschaftlich, die inneren Lande sammt und sonders fielen an Albrecht, die Besitzungen in Schwaben, Elsaß, dann die Habsburg und Kyburg an Leopold; endlich in der dritten Theilung, im Jahre 1375, erhielt Leopold auch Tirol und die inneren Lande, und Albrecht behielt nur Oesterreich. Die Vögte in den Vorderlanden, welche Leopold angehörten, verwalteten aber wenig in dessen Sinn dieselben. Arge Willkür und schwere Bedrückungen waren an der Tagesordnung, welche sie zwar vor Leopold verheimlichten, die aber dann jenen Kampf veranlaßten, welcher bei Sempach auf so traurige Weise ausgefochten wurde. Nachdem die Zürcher und Glarner einen Anschlag auf Rapperswyl, wenngleich vergeblich, unternahmen, die Luzerner das Schloß Rattenburg zerstörten, welches einem Freunde und Vasallen Leopold's, dem Ritter Hermann von Grünenberg, gehörte, schlug sich der ganze Adel auf Leopold's Seite und

an sechzig Fehdebriefe von Fürsten, Grafen und Edlen wurden an die Eidgenossen abgesendet. Bei Sempach sollte die Sache ausgetragen werden. Um Mittag, am 9. Juli 1386, begann der hitzige Kampf, in welchem von beiden Theilen Wunder der Tapferkeit verrichtet wurden. Nachdem der Kampf schon lange gewährt und noch immer unentschieden blieb, faßte der Unterwaldner Arnold Strutthahn von Winkelried mit den Worten: „Ich will euch eine Gasse machen", sieben bis acht Lanzen der Herzoglichen, begräbt sie in seiner Brust, reißt ihre Träger, während er selbst sinkt, zu Boden und die Schweizer dringen durch diese Gasse in die Reihen der Herzoglichen, wo sie eine furchtbare Niederlage anrichten. Schon war der österreichische Bannerträger, Heinrich von Eschenlohe, mit dem Banner gefallen. Da drang auf den Ruf Ulrich's von Aarburg: „Rettet Oesterreich, Rettet!" Leopold gewaltig durch die im heftigen Handgemenge verwickelten Schaaren. Rings um ihn fielen die Edelsten seines Heeres, da stürzt er mit seinem Rosse und vergeblich versuchend, sich aufzuraffen, ruft er: „Ich bin der Fürst von Oesterreich". Ein gemeiner Schweizer aber, das Andenken Winkelried's besudelnd, ersticht Leopold, indem er mit der Lanze in die Blöße stößt, wo sich in der Seite der Harnisch öffnet. Martin Malterer, Bannerherr von Freyburg im Breisgau, des geliebten Herrn Leiche gewahrend, wirft sich auf dieselbe, damit sie nicht befleckt und zerquetscht werde. Nachdem der Führer todt war, suchten auch viele der Seinigen den Tod. 656 Grafen und Ritter lagen auf dem Wahlplatze, darunter Albrecht von Müllinen, der Markgraf von Hochberg, die Grafen von Fürstenberg, Thierstein, Aarberg, die von Liechtenstein, Hallwyl, Escheng, aus Tirol die von Spauer, Fels, Wolkenstein, Schroffenstein, Starkenberg, Schlendersberg, Rottenburg, Karl von Mayenburg, Otto Truchseß von Waldburg, die Herren von Ems, Erlach, Ochsenstein, Rechberg, Freyberg, Kageneck, Stein, Schellenberg. Von den Eidgenossen blieben nicht viel über 200. Leopold wurde mit seinen Heeresfürsten zu Königsfelden, die erschlagenen Eidgenossen zu Luzern begraben. Winkelried's Capelle stand über 400 Jahre, ein Denkmal bisher unübertroffenen Heldenmuthes; den Franzosen blieb es aufbehalten, es auf dem Wege nach Ennemoos zu zerstören.

Lorenz (Ottocar), Leopold III. und die Schweizer-Bünde (Wien 1860, Gerold, 8°.) [vergl. Allgemeine Zeitung 1860, Beilage Nr. 263, mit einer treffenden Anmerkung]. — Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg (Wien, gr. 8°.) Bd. IV, S. 181. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. I, S. 166—179. — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 345, 347, 354, 367—369, 376 u. 377. — Hormayr's Oesterr. Plutarch, Bd. III, S. 1—26 abgedr. in der „Austria. Oesterr. Univ. Kal." für 1854, S. 1—7. — Neue Zeitschrift des Ferdinandeums in Tirol und Vorarlberg, II, S. 17: „Hofstaat, Hofsitte und Hoffestlichkeiten unter Herzog Leopold dem Frommen zu Innsbruck". — *Senkenberg*, Selecta juris et historiae (1738), IV, S. 1—160: „Von den edeln Grafen von Habspurg, Hertzogen zu Oesterreich u. s. w., auch etwas von der Sempacher-Schlacht, in welcher Hertzog Leupold . . . erschlagen und zu Königsfelden begraben ist"; — S. 161—314: „Alberti III. et Leopoldi fratrum ducum Austriae chartularium austriacum varii generis monumenta a. 1379 et 1380 exarata complectens". — Füßli, Neues Schweizer Museum 1793, I, 609—637: „Anonymi aliqua gesta de morte domini Lutoldi (sic) ducis Austriae et de guerra dominorum Friburgensium contra Bernenses a. 1386—

1389. Mit Anmerkungen von Zurlauben und Anic. Melot. — *Gerbert (Martin)*, De translatis Habsb. Austr. princ. etc. cadaveribus (S. Blasii 1772, Fol.) Cap. VI: „De Leopoldo cognomento Probo apud Sempachium succumbente". — Etrénnes helvetiques, I, 1813, S. 30—69: „Bataille de Sempach 8. Juillet 1386, par Ph. Bridel". — Wyß (Joh Heinrich), Die Schlacht von Sempach am 9. Heumonat 1386 nach allen ihren merkwürdigen Umständen beschrieben (Zürch 1783, 8⁰.). — Monatliche Nachrichten von Zürch, 1783, S. 122—127 u. 169—172: „Von der jetzt noch üblichen Feyer der Sempacher Schlacht". — Langhans (Jac.), Beschreibung des Streits zu Sempach (o. O. 1619, 8⁰.). — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde. Herausgegeben von Joh. Paul Kaltenbäck (Wien, 4⁰.) Jahrg. 1837, Nr. 14, S. 56: „Notiz aus der Sempacher Schlacht". — *Lambecius*, Comment. Biblioth. Caesar. edit. Kollar, Tom. II, lib. II, c. VIII, p. 961: „Catalogus Germanicus Comitum, Baronum, et Nobilium, qui cum Archiduce Leopoldo probo occubuerunt apud Sempachum in proelio contra Helvetios 1386". [Dieses Verzeichniß der bei Sempach gefallenen Ritter und Edeln enthält auch: Fugger's Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, S. 370—372, mit Abbildung der Wappen eines großen Theiles derselben.] — Aehnlich wie die Schlacht bei Morgarten lebt auch die Sempacher Schlacht in Lied und Dichtung fort; siehe: Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst, herausg. von F. H. von der Hagen, Docen und Büsching (Breslau 1812). Bd. I, S. 1: „Die Schlacht bei Sempach 1386, von P. Suchenwirth; mitgetheilt von Docen". — Soltau, Ein Hundert deutsche historische Volkslieder (Leipzig 1836). S. 74: „Ein Spruch vom Sempachstrit". — Hormayr's Taschenbuch, Jahrg. 1839, S. 201—215: „Lied von dem Sempacher Streit aus Rochholz' eidgenöss. Liederchronik". — Rochholz, Eidgenössische Liederchronik, S. 28—50: „Die Schlacht bei Sempach, von Joh. Sutter". Dieses Gedicht, dessen Verfasser in der Sempacher Schlacht mitgefochten, erschien unter dem Titel: „Die Schlacht bei Sempach so beschehen im 1386 Jar uff sanct Cirillentag im Lucernergebiet gelegen" (o. O. u. J., 8⁰., 1666; wieder Lucern 1694, 8⁰. und ebd. 1705, 8⁰.). — Gedichte über die Schweiz und über Schweizer (Bern 1793, bei Emil Haller, 8⁰.) Bd. II, S. 11: „Sempacher Schlacht", von Am Bühl; S. 177: „Auf dem Schlachtfeld bei Sempach", von F. L. Haller. — Jos. Ign. Zimmermann gab heraus: Petermann von Gundolfingen oder die Sempacher Schlacht, ein eydgenössisch Trauerspiel (Basel 1779, 8⁰.). — Von Ben. Neubert erschien anonym: Walther von Stadion oder Geschichte Herzog Leopold's von Oesterreich und seiner Kriegsgefährten. 2 Theile (Leipzig 1794, Weygand, 8⁰.). — Hagen und Büsching in ihrem Grundriß der Literatur gedenken noch eines alten, bereits 1481 bei Anthonius Sorg zü Augsburg in Folio erschienenen Romanes, welcher so anfängt: „Hie hebt sich an ein schöne uñ kurczweilige hystori zelesen von herczog Leuppold und seinem sun Wilhalm von oesterreich wie die jr leben volenndet haben." — **Porträte.** 1) Leopold's des Gerechten Porträt siehe: Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S 377; — 2) nach diesem schlecht nachgestochen von Blaschke; — 3) nach dem Stammbaume in der Ambraser-Sammlung gez. von C. Mayer, gest. von J. Hyrtl.

* * *

168. **Leopold IV. der Dicke**, auch genannt der Stolze, Herzog von Oesterreich (geb. 1371, gest. 3. Juni 1411). Sohn Leopold's III. des Gerechten, aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnabos', Herzogs von Mailand. Gemalin: Katharina, Tochter Philipp's des Kühnen, Herzogs von Burgund, ihm vermält 1381. Aus dieser Ehe stammen keine Leibeserben. *Wahlspruch.* Um zwei mit den Köpfen zueinander gekehrten Täublein die Devise: „Fida conjunctio", welche Fugger treffend: „So eine Treu' vereinet zwei" übersetzt. *Lebensmomente.* Als Leopold's Vater bei Sempach gefallen, beschloß der Sohn, damals 17jährig, Tod und Niederlage des Vaters und seiner Genossen zu rächen. Indem sich ihm Lambrecht, Bischof zu Bamberg, Adolph, Erzbischof zu Mainz, und Friedrich III., Burggraf zu Nürnburg, nebst vielen anderen vom Adel anschlossen, wurde den Eidgenossen am 15. Juli 1386, also

schon sechs Tage nach der furchtbaren Sempacher Schlacht, Fehde angekündet. Der Kampf wurde mit wechselndem Glücke aber mit furchtbarer Erbitterung auf beiden Seiten geführt; zuerst eroberten die Eidgenossen die Städte Wesen (1386), Büren (1388), darauf bemächtigten sich wieder die Herzoglichen ersterer Stadt; dann wurde bei Näfels eine blutige Schlacht geschlagen, in welcher bei 1800 Herzogliche niedergemacht, an 600 in den Walensee gesprengt wurden, Wesen neuerdings in die Hände der Schweizer fiel, und ganz niedergebrannt wurde. Die Belagerung von Rapperswyl (18. April 1388) durch die Eidgenossen scheiterte an der Standhaftigkeit des Obersten Peter von Torberg, und auch in mehreren späteren Kämpfen erlitten die Eidgenossen Niederlagen. Indessen herrschte in Oesterreich Leopold's Onkel, Albrecht III. mit dem Zopfe [s. d. Nr. 9], mit weiser Klugheit. Sein Tod (1395) rief neue Erbstreitigkeiten betreffs des Länderbesitzes hervor. Albrecht's III. Sohn, Albrecht IV., genannt das Weltwunder, war mit der Ländertheilung, welche zwischen seinem Vater und Oheim Albrecht III. und Leopold III. Statt gehabt, nicht zufrieden und es mußte sein Vetter Wilhelm, Sohn Leopold's III., ihm das Land Krain abtreten. Wilhelm erhielt nunmehr noch Steiermark und Kärnthen, Leopold IV., sein Bruder, Tirol und die Herrschaften in Schwaben und Helvetien (1395). Als aber Albrecht IV. bereits 1404 starb und einen minderjährigen Sohn — Albrecht V., nachmals Kaiser Albrecht II. [s. d. Nr. 11] — im Alter von 7 Jahren zurückließ, begann nun der Streit um die Vormundschaft. Bald nach Albrecht IV. war auch sein Vetter Wilhelm gestorben, es fand also eine neue Erbtheilung Statt, in welcher Albrecht V. Oesterreich, und von seinen drei lebenden Vettern Leopold IV. die Länder in Schwaben, Elsaß und Helvetien, Herzog Ernst [s. Nr. 78] Steiermark, Kärnthen und Krain, und Herzog Friedrich [siehe Nr. 103] Tirol erhielt. Da aber Albrecht V. minderjährig war, wollte jeder von den drei Brüdern Vormund sein. Wohl hatten die österreichischen Landstände den Herzog Leopold dazu erwählt, aber Herzog Ernst machte seine Ansprüche auch geltend und die Stände ernannten ihn, um den Frieden zu erhalten, zum Mitvormunde. Leopold's IV. Regierung war nicht glücklich; die Stände waren mit derselben wenig zufrieden und bald kam die Kunde davon zu Herzog Ernst in Steiermark, dem die Stände nunmehr allein die Vormundschaft übertragen wollten. Die Wirren begannen von Neuem und auch Wien nahm an denselben Theil. In Wien bildeten sich zwei Parteien, die eine stand zu Ernst, nämlich der Rath der Stadt Wien und die wohlhabenden Bürger; die andere zu Leopold, dazu gehörte das gemeine Volk und die Handwerksleute. Diese Unruhen, in welchen mehrere Rathsherren Wiens auf Leopold's IV. Befehl hingerichtet wurden, währten zwei Jahre (1407 und 1408). Erst dem Bischofe von Trient und Dompropste von Wien, Georg von Liechtenstein, gelang es, die beiden Brüder Ernst und Leopold IV. zu versöhnen. Nachdem die Eintracht hergestellt war, hielten Beide in Wien den Einzug. Die Stände in Wien aber leisteten dem Herzoge Albrecht V., als ihrem rechtmäßigen Herrn, und den Brüdern Leopold IV. und Ernst, als dessen bestellten Vormündern, den Eid der Treue. In der

Darstellung der folgenden Thatsachen weichen die Chronisten ab. Nach Einigen wäre seit jenem Vergleiche die Ruhe nicht wieder gestört worden und Leopold an einem Geschwüre gestorben, dessen Pflege er, ungeachtet der ärztlichen Warnungen, unbeachtet ließ. Nach Anderen wären die österreichischen Stände des blutigen Zwiespaltes der drei uneinigen Brüder und Vormünder, Leopold, Friedrich und Ernst, müde geworden und hätten, an ihrer Spitze Graf von Waldsee zu Eggenburg, geschworen, hinfüro keinem mehr aus diesen Dreien, sondern nur ihrem rechten und angebornen Erbherrn und Landesfürsten, dem jungen Albrecht V., treu, gehorsam und gewärtig zu sein. Als Leopolden die Kunde von diesem Vorgange und von dem Ende seiner Regierung kam, habe ihn der Schlag gerührt und sei er plötzlich (3. Juni 1411) mit den Geberden des Ingrimmes todt niedergestürzt. Die Geistlichkeit versagte ihm das Seelenamt und setzte seinen Leichnam in dumpfer prunkloser Stille zu St. Stephan bei, während das getreue Volk Wiens Albrecht V., als seinen Erlöser, mit unbeschreiblichem Jubel empfing.

Lichnowsky (E. M. Fürst), Geschichte des Hauses Habsburg, IV. Theil, auch unter dem Titel: Geschichte der Söhne Herzog Albrecht's des Zweiten (Wien 1839). S. 247 u. d. f. und V. Theil auch unter dem Titel: Geschichte der Albrechtinischen und Leopoldinischen Linie bis 1439 (ebenda 1841). S. 1—156. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. I, S. 181, 185, 189, 191, 194—196, 202, 207—219. — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, kl. Fol.) S. 406, 407, 413, 414. — Hormayr, Oesterreichischer Plutarch, Bd. III, auch „Austria. Oesterreich. Universal-Kalender“ für das Jahr 1854, S. 7 u. 14 [in den Biographien Ernst's des Eisernen und Albrecht's des II.]. — Neues Archiv für Geschichte, herausgeg von G. Megerle von Mühlfeld und Em. Th. Hohler (Wien, 4°.) Jahrgang 1829, Nr. 81: „Drei Urkunden des Herzog Leopold, Krain und die Stadt Laibach betreffend“. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1850, Bd. IX, S. 4—21: „Ueber die Belagerung der Stadt Bregenz 1408 und deren Retterin Ehrguta, von Jos. Bergmann“. — Nationalkalender für Tirol und Vorarlberg für das Jahr 1827, S. 79—87: „Gedicht von Ehrguta, von Christ. Walther“. — **Porträt.** In Fugger's Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, S. 414.

* * *

169. **Leopold V.**, Erzherzog von Oesterreich, Bischof von Straßburg und Passau (geb. 5. October 1586, gest. 17. September 1632). Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark aus dessen Ehe mit Maria, Tochter Albrecht's V., Herzogs von Bayern. *Gemalin.* Seit 19. April 1626 Claudia, Tochter Ferdinand's I., Herzogs zu Florenz und Witwe Friedrich Guido Ubaldo's, Herzogs zu Urbino. *Kinder:* Maria Eleonore (geb. 9. Februar 1627, gest. 6. August 1629); Isabella Clara (geb. 12. August 1629, gest. 1685) [s. Nr. 77]; Ferdinand Karl (geb. 17. Mai 1628, gest. 30. December 1662), vermält seit 10. Juni 1646 mit Anna, Tochter Cosmus' II., Herzogs von Florenz; Anna überlebte ihren Gemal, der im kräftigsten Alter von 34 Jahren starb, um 14 Jahre [s. Nr. 30]; Sigmund Franz (geb. 27. November 1630, gest. 25. Juni 1665) und Maria Leopoldina (geb. 28. November 1632, gest. 19. August 1649). *Wichtigere Lebensmomente.* Nachdem er in Gratz sich ausgebildet, wurde er, erst 12 Jahre alt, zum Coadjutor und dann zum Bischof von Passau ernannt. Nach des Cardinals Karl von Lothringen Tode erhielt er das Bisthum Straßburg.

Am Hofe des Kaisers Rudolph II. lebend, gewann er dessen Zuneigung in so hohem Grade, daß der Kaiser sich mit dem Gedanken herumtrug, ihm zur böhmischen und dann zur deutschen Königskrone zu verhelfen. Als Johann Wilhelm, Herzog zu Jülich, Cleve und Berg, starb und Verwickelungen wegen der Erbfolge eintraten, begab sich Leopold im Auftrage des Kaisers dahin, bemächtigte sich der Festung Jülich, verlor sie aber schon im folgenden Jahre wieder. Indem er sich nun mit seinen Truppen im Stifte Straßburg festsetzte, rückte ihm Joachim Ernst, Markgraf von Brandenburg, mit mehreren protestantischen Fürsten dahin entgegen. Da er dem überlegenen Gegner nicht die Spitze bieten konnte, kam es zu einem Vergleiche, welchem zu Folge beide Theile das Stift zu räumen gehalten waren. Er zog sich nun in das Passauische, warb dort neue Truppen, überfiel 1611 plötzlich Prag und bemächtigte sich auch schon der Kleinseite, um dem Kaiser Rudolph gegen Erzherzog Mathias Hilfe zu leisten, der an der Spitze der protestantischen Bewegung in Böhmen stand und bereits (1607) auch der ungarischen Krone sich bemächtiget hatte. Als aber Mathias mit seinen Truppen anrückte, zog Leopold sich zurück und es kam wieder zu einem Vergleiche. Schon früher waren drei geistliche Churfürsten, der Herzog Maximilian von Bayern und andere Fürsten der katholischen Liga beigetreten. Als sein Vetter, Erzherzog Maximilian, 1618 starb, übernahm Leopold die Regierung in Tirol, wozu 1627 noch Burgau kam. Im Jahre 1619 berief ihn sein Bruder, Kaiser Ferdinand II., als Statthalter nach Wien, wo er während des Kaisers Abwesenheit die Stadt gegen Matthäus Graf Thurn und seine Truppen vertheidigte. Im Jahre 1621 unternahm er einen Zug gegen die graubündtner Eidgenossen, um sie zur Annahme der katholischen Religion zu zwingen; auch hatte er bereits Unter-Engadeins und des Prettigaus sich bemächtiget; aber Frankreich, Savoyen, Venedig und die Eidgenossenschaft hinderten ihn an weiteren Fortschritten, und ersteres nöthigte ihn, das bereits Gewonnene abzutreten. Im folgenden Jahre stand er gegen Ernst, Grafen von Mansfeld, im Elsaß im Felde; belagerte Hagenau und nahm diese Stadt, wie auch Speyer, Germersheim und Worms. Nun ließ er seine Truppen zum Heere der Liga stoßen, welches Heidelberg belagerte. Im Jahre 1626 begab er sich nach Rom, wo er auf seine zwei Bisthümer Passau und Straßburg zu Gunsten seines Vetters Leopold Wilhelm [s. d. Nr. 175] verzichtete und sich mit Claudia von Medicis vermälte. Das Beilager, welches er zu Innsbruck im April 1626 hielt, gehörte zu den prächtigsten Festen seiner Zeit.

Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. II, S. 323, 325, 331—335, 346; Bd. III, S. 269, 273. — Eos, Zeitschrift aus Bayern (München, 4°.) 1824, Nr. 65—67: „Wie die Hochzeit des Erzherzogs Leopold von Oesterreich mit der Prinzessinn Claudia von Florenz im April 1626 zu Innsbruck begangen worden". — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen, kl. 8°.) Bd. I, erste Abthlg. S. 249. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Fritschens Erben, Fol.) Dritte Aufl. Bd. III, S. 153 [nach diesem geboren am 9. October 1586 und gestorben am 3. September 1632]. — Theatrum Europaeum, Tom. I, II, III et IV. — Bellus, Oesterreichischer Lorbeerkranz. — **Porträte.** 1) F. Brun sc. (8°.); — 2) J. Franck sc. (Fol.); — 3) P. de Jode fec. 1650 (8°.); — 4) L. Kilian sc. (8°.), von Demselben 1629 (4°.), Seitenstück zu dem Porträte seiner Gemalin Claudia von Medicis,

von demselben Künstler; — 5) W. Kilian sc. et exc. (kl. 4°.); — 6) Cr. de Passe sc. (8°.), Halbfigur; — 7) (B. Weiß fec.) (Fol.), zu Pferde.

* * *

170. Leopold I., deutscher Kaiser (geb. 9. Juni 1640, gest. 5. Mai 1705). Sohn des Kaisers Ferdinand III. aus dessen erster Ehe mit Maria Anna, Tochter Philipp's III., Königs von Spanien. Gemalinen: 1) Margaretha Theresia von Spanien (geb. 1651, gest. 22. März 1673), Tochter Philipp's IV., Königs von Spanien, vermält 12. December 1666; 2) Claudia Felicitas von Tirol (geb. 30. August 1653, gest. 8. April 1676) [s. Nr. 47], Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol; und 3) Eleonora Magdalena von der Pfalz (geb. 6. Jänner 1655, gest. 19. Jänner 1720) [s. Nr. 56], Tochter Philipp Wilhelm's von Pfalz-Neuburg. Kinder. Aus erster Ehe: Ferdinand Wenzel (geb. 16. September 1667, gest. 3. Jänner 1668); Maria Antonia (geb. 18. Jänner 1669, gest. 24. December 1692), Gemalin Maximilian Emanuels, Churfürsten von Bayern; Johann (geb. und gest. 20. Februar 1670); Maria Anna (geb. 9., gest. 23. Februar 1672). Aus zweiter Ehe: Anna Maria (geb. 1. September, gest. 12. December 1674); Maria Josepha (geb. 11. October 1675, gest. 11. Juli 1676). Aus dritter Ehe: Joseph I. (geb. 26. Juli 1678, gest. 17. April 1711) [s. Nr. 123]; Maria Elisabeth (geb. 23. December 1680, gest. 26. August 1741); Leopold Joseph (geb. 2. Juni 1682, gest. 3. April 1684); Maria Anna (geb. 7. September 1683, gest. 14. August 1754), Gemalin Johann's V. Königs von Portugal; Maria Theresia (geb. 22. August 1684, gest. 28. September 1696); Karl, als König von Spanien III., als deutscher Kaiser VI. (geb. 1. October 1685, gest. 20. October 1740) [s. Nr. 163]; Maria Josepha (geb. 6. März 1687, gest. 4. April 1703); Maria Magdalena (geb. 26. März 1689, gest. 1. Mai 1743); und Maria Margaretha (geb. 22. Juli 1690, gest. 22. April 1691). Wahlspruch. Um eine gekrönte Erdkugel, über welche das Auge Gottes wacht, und links und rechts zwei aus Wolken hervorragende Hände, die eine mit einem Szepter, die andere mit dem Schwerte sich erheben, die Devise: „Consilio et Industria". Hervorragende Lebensmomente. Als zweiter Sohn des Kaisers Ferdinand III. wurde er für den geistlichen Stand bestimmt und erhielt unter Leitung des Jesuiten Neidhardt eine gründliche wissenschaftliche Bildung. Als aber sein älterer Bruder Ferdinand IV. [s. d. Nr. 84] in jungen Jahren (1654, 21 Jahre alt) starb, erhielt Leopold die ungarische Krone (27. Juni 1655) und die böhmische (14. September 1656). Als nach dem Tode seines Vaters — Leopold zählte damals 17 Jahre — seine Wahl zum deutschen Kaiser erfolgte (22. Juli 1658), war die politische Situation Europa's eine sehr verwickelte. Frankreich und Schweden hatten sich seiner Wahl zum deutschen Kaiser widersetzt. Snoilsky und Graf Schlippenbach, die Gesandten Karl Gustav's von Schweden, Grammont und Lionne, die Gesandten Ludwig's XIV., führten eine übermüthige Sprache; die deutschen Fürsten, die katholischen wie die protestantischen, ließen sich von den Abgeordneten zweier Mächte, die das Unrecht, das sie täglich übten, zum Rechte stämpelten, Alles sagen und schwiegen dazu, daß Schweden,

welches Pommern, Bremen und anderes deutsches Gebiet an sich gerissen, in der deutschen Frage entscheidend mitsprach und staunten, wenn Oesterreich seine ganze Macht aufbot, Mailand, Burgund und alle durch seine Heirathen erworbenen Reichslehen gegen französische Gewalt zu retten und dem blutsverwandten Polenkönige Johann Kasimir Hilfe zu leisten. Die Umtriebe der genannten zwei Mächte, Frankreichs und Schwedens, überschritten alle Grenzen. Die einzelnen Churfürsten wurden theils durch Geld, theils durch Versprechungen, selbst Leopold's Oheim, der Erzherzog Leopold Wilhelm, durch den Antrag der Kaiserkrone zu gewinnen gesucht. Aber das Verhalten Chursachsens, welches von allem Anbeginn gut österreichisch sich zeigte, und das entscheidende Auftreten des „großen Churfürsten", wie seine und die spätere Zeit Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit Recht nennt, vereitelten alle Ränke, Leopold wurde zum Kaiser gewählt, nur enthielt die Wahlcapitulation einige wichtige Einschränkungen, welche im Wesentlichen sich darauf bezogen, daß das Reich in keinem Falle in die österreichischen Auxiliarkriege für Spanien und für Polen wider Frankreich und Schweden verwickelt werde. Zu gleichen Zwecken und insbesondere zur Erhaltung des westphälischen Friedens, des Besitzstandes und der innern Ruhe wurde drei Tage nach Leopold's Krönung zu Mainz der rheinische Bund (15. August 1657) geschlossen. Nur der schwedisch-polnische Krieg, von Karl Gustav mit allem Nachdrucke und einer Raschheit in den Bewegungen geführt, die Alles staunen machte, dauerte fort. Kopenhagen fiel in die Gewalt der Schweden, und mit großen Verlusten schloß Dänemark den Frieden bei Roschild (26. Februar 1658). Aber diese Verluste eben ließen den Frieden nicht von Dauer sein. Oesterreich, Polen und Brandenburg hielten fest zusammen und verhinderten, namentlich Kaiser Leopold, den von Karl Gustav schon damals (1658) gestellten Antrag einer Theilung Polens. Karl Gustav, erbittert über das Mißlingen seines Planes, begann den Krieg von Neuem und belagerte wieder Kopenhagen, welches König Friedrich mit fürstlichem Heldenmuthe so lange vertheidigte, bis der batavische Seeheld Adrian Ruyter erschien, die schwedische Flotte angriff, zum Theil nahm, zum Theil zerstörte. Alle Versuche Karl Gustav's, die drei nordischen Königreiche zu vereinigen und des Nordens Alleinherrscher zu werden, scheiterten, und voll des bittersten Unmuthes über sein sinkendes Glück erlag der ländersüchtige Schwedenkönig einem schleichenden Fieber (23. Februar 1660). Zwei Monate nach seinem Tode (3. Mai 1660) kam zu Oliva — einem Kloster bei Danzig — der Friede zu Stande, in welchem Karl Gustav's fünfjähriger Sohn Karl XI. als König anerkannt wurde, Polen allen Ansprüchen auf die Krone Schwedens entsagte, dafür aber Liefland, Marienburg, Elbingen und andere schwedische Occupationen zurückerhielt, der Kaiser und der große Churfürst aber alle über die Schweden gemachten Eroberungen herausgaben. Während die Angelegenheiten nach außen so zu einem Ende gelangt waren, verwickelten sich die Zustände im Innern des Kaiserstaates und insbesondere wurde die Lage in Ungarn und Siebenbürgen eine immer bedenklichere. Rakoczy hatte sich gegen den Willen der Pforte mit Schweden verbündet und wurde deßhalb von der Pforte abgesetzt. Rakoczy versuchte nun einen Schlag gegen die Pforte zu führen,

es kam zur Schlacht bei Klausenburg, deren Sieg zu seinen Gunsten nur durch die im Kampfe erhaltenen Wunden vereitelt wurde; thatsächlich erlag er auch denselben vier Tage später (6. Juni 1660). Die Türken hatten sich in Ungarn festgesetzt, und sie zu vertreiben, konnte den kaiserlichen Truppen allein kaum gelingen, die Ungarn aber sendeten statt der versprochenen 10.000 Mann nur 150 Reiter. Dennoch war es Montecuccoli gelungen, die Türken aus Ungarn zu verdrängen. In Siebenbürgen hingegen hatte sich Michael Apafy, von der Pforte begünstigt, an die Spitze des Landes gestellt und jede auswärtige Macht, die sich in die innern Angelegenheiten des Landes mengen würde, für einen Feind des Landes erklärt. Bei so bedenklicher Sachlage zog es Montecuccoli vor, seinen wohlerworbenen Ruhm ungetrübt zu erhalten und den Oberbefehl des Heeres niederzulegen, da die feindselige Haltung der Ungarn wenig gedeihliche Aussichten darbot. Auf Bitten des Kaisers nahm jedoch Montecuccoli wieder das Commando an. Seine Untergenerale Souches und Heister entsetzten nun das von den Tatarenvölkern hartbedrängte Levenz (29. Juli 1664) und zwei Tage später wurde die Schlacht bei St. Gotthárd (1. August) von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends geschlagen, in welcher die Türken eine solche Niederlage erlitten, daß schon am 10. August im türkischen Lager bei Vischar ein zwanzigjähriger Waffenstillstand zu Stande kam. Kaum war die türkische Angelegenheit zu einem verhältnißmäßig befriedigenden Abschlusse gebracht, als König Philipp IV. von Spanien (17. September 1665) starb. Philipp war der Schwiegervater des deutschen Kaisers Leopold I. und des französischen Königs Ludwig XIV.; denn ersterer hatte eine Tochter Philipp's IV., Margaretha Theresia, letzterer die andere, Maria Theresia, zur Gemalin. Philipp's Sohn, der bei des Vaters Tode kaum 4jährige Karl, hatte die gerechtesten Ansprüche auf den Schutz seiner beiden Schwäger; aber wie auch Leopold seinerseits Alles aufbot, um Karl und sein Erbe zu schützen, Frankreich brachte jetzt wieder ein neues Völkerrecht, dessen Paragraphe es sich selbst machte, wie es sie eben brauchte, zur Geltung. Das schimpfliche Verhalten einiger deutschen Fürsten, unter denen der Landgraf von Hessen Frankreich seine Festungen antrug, der cölnische Domcapitular von Fürstenberg aber zu allen französischen Ränken bereitwillig die Hand bot, machte es möglich, daß es Ludwig XIV. wagte, im Mai 1667 in den Niederlanden einzubrechen und gleich die wichtigsten Plätze wegzunehmen. Spanien war entschlossen, lieber Alles zu verlieren, als von seinem guten Rechte nur das Geringste aufzugeben. Holland, das sich durch die Siege Frankreichs zunächst bedroht sah, wendete sofort Alles an, den Frieden herzustellen, und so wurden am 15. April 1668 die Friedenspräliminarien zu St. Germain unterzeichnet, welchen am 2. Mai der Definitivtractat von Aachen folgte. Frankreich behielt in Folge desselben alle in den Niederlanden eroberten Plätze, gab aber die Franche-Comté zurück. Drei Tage später aber schlossen die Generalstaaten, Schweden und England im Haag die berühmte Trippel-Allianz, wodurch Frankreich gehindert ward, in seinen selbstsüchtigen Ausschreitungen fortzufahren. Leider hatte diese Trippel-Allianz keine lange Dauer. Der englische König Karl II., heimlich Katholik, fand an

diesem Bunde mit zwei protestantischen Mächten kein Behagen und fühlte sich vielmehr zum katholischen Frankreich hingezogen. Diplomatische Künste, bei welchen Frauenschönheit (die Reize des Fräuleins von Querouaille, nachmaliger Herzogin von Portsmouth) mitwirkten, brachten zwischen England und Frankreich eine geheime Allianz zu Stande (1. Juni 1670), welche Hollands Bestand sehr gefährdeten; aber Wilhelm von Oranien vereitelte diesen Anschlag und wurde durch seine Gewandtheit und Menschenkenntniß, seinen Geist und energischen Charakter die Hauptstütze der Freiheit und des politischen Gleichgewichtes in Europa und des länder- und ränkesüchtigen Frankreichs entschiedenster und gefürchtetster Gegner. Oesterreich gegenüber beobachtete Frankreich wie gewöhnlich die Politik der Täuschung. Seine Rüstungen, die es im großartigen Maßstabe vornahm, gab es vor, auszuführen, um die protestantische Religion auszurotten. Dieser religiöse Ausrottungskrieg verwandelte sich aber mit einem Male in einen planmäßig organisirten Rachekrieg gegen Holland, dem der große Churfürst, durch die Lage seiner Länder selbst am nächsten betheiligt, eiligst mit einem wohldisciplinirten Heere von 20.000 Mann zueilte. Zu gleicher Zeit spann Frankreich seine Fäden nach Spanien hinüber, wo der unfähige Karl II. eine Puppe war in den Händen französischer und spanischer Ränkeschmiede. Die Angelegenheiten in Ungarn verschlimmerten sich auch durch die maßlosen Bedrückungen, welche die Protestanten zu erleiden hatten. Die Hälfte Ungarns war türkisch, die andere Hälfte verschwor sich gegen den Kaiser und bewarb sich heimlich um französischen und türkischen Schutz. Die ersten Großen des Reiches standen an der Spitze der Verschwörung: Der Palatin Wesselenyi, der Ban von Croatien Peter Zrini, der oberste Hofrichter Franz Nádasdy, der Graf Christoph Frangipani und der Fürst Franz Rakoczy, welche noch den Statthalter von Steiermark, Erasmus Grafen von Tattenbach, in's Verständniß gezogen hatten. Durch den Tod des Palatin erhielt der kaiserliche Hof urkundliche Beweise des schändlichen Verrathes, dessen Urheber, u. z. Nádasdy zu Wien, Frangipani und Zrini zu Neustadt (30. April 1671) und Tattenbach zu Gratz (1. December d. J.) enthauptet wurden. Rakoczy ward begnadigt. Bezüglich Ungarns aber wurde beschlossen, fortan es mit planmäßiger Strenge und als erobertes Land zu behandeln. Wurde schon dieser Beschluß gefaßt, so mußte er einem strengen aber untadelhaften Manne, einem Manne, der unnachsichtlich, aber auch gerecht handelte, zur Ausführung überlassen werden. Aber der Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Ampringen war ein roher Mann, der dem Rechte und dem Kaiser zu dienen glaubte, wenn er seinem Eigennutze diente und Verschwörungen erdichtete, die gar niemals bestanden hatten. Frankreich unternahm indessen seinen lange überlegten Angriff auf Holland mit vier Armeen, welche von Turenne, Condé, Luxemburg und Crequy geführt wurden; der Krieg begann im April 1672. Während die Armeen operirten, wurden — jedoch vergeblich — verschiedene Vermittelungsversuche gemacht. Der Krieg wurde bald auf deutsches Gebiet gespielt; in der Pfalz hausten die Franzosen mit thierischer Grausamkeit. Churfürst Karl Ludwig, empört über solche Verwüstung, forderte Turenne zum Zwei-

kampfe, welche Forderung der tapfere Franzose mit der Antwort: „er schlage sich nur auf Kanonen!“ erledigte. Das kaiserliche Heer in der Pfalz, von Karl Leopold von Lothringen geführt, war nicht glücklich. Im Treffen bei Sinsheim (16. Juni 1674) wurde es von Turenne zurückgedrängt; das Treffen bei Holzheim (12. Juli) blieb unentschieden; ein drittes bei Senef in Brabant (11. August) wurde von Condé gewonnen. Dazu gesellte sich noch der Einfall der Schweden unter Wrangel in die Mark Brandenburg (im December 1674), während der „große Churfürst“ am Rheine in den Winterquartieren stand. Dieser brach nun plötzlich in aller Stille auf, überfiel die keines Feindes gewärtigen Schweden bei Rathenau, schnitt, dieser Grenzfeste versichert, die zwei Hauptcorps bei Havelberg und Brandenburg von einander ab und lieferte den Schweden bei Fehrbellin (19. Juni 1675) jene Schlacht, in welcher das ganze schwedische Heer vernichtet und der bisherige Wahn der Unbesiegbarkeit der Schweden zerstört wurde. Am Rhein dauerte der Kampf fort; die Franzosen, deren General Turenne bei Saßbach (27. Juli 1675) bei einer Recognoscirung durch eine Kanonenkugel das Leben verlor, machten ansehnliche Fortschritte in Flandern und Hennegau. Im Uebrigen wurde der Krieg lässig geführt, und endlich zu Nymwegen — nach monatlangen Rangstreitigkeiten und anderen Lächerlichkeiten — der Friede geschlossen, am 10. August 1678 zwischen Frankreich und Holland, am 17. September mit Spanien, am 5. Februar 1679 mit Kaiser und Reich, in welchen Friedensschlüssen die Sachen beiläufig auf den Fuß zurückgesetzt wurden, wie sie nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens gewesen waren. Aber ungeachtet dieses Friedensschlusses spielte Frankreich seine alte anmaßende Rolle fort. Der Gedanke des Parlamentsrathes Ravaux, Alles zu revindiciren, was in der Vorzeit unter irgend einem veralteten Titel als Dependenz oder zugehörig zum Elsaß und zu den drei Bisthümern Metz, Toul und Verdun gehört hatte, fand Anklang, und Deutschland zum Hohne errichtete Ludwig XIV. zu Metz und Breisach die berüchtigten Reunionskammern, vor welche er die deutschen Fürsten lud, sich über die Besitztitel einzelner Gebiete auszuweisen. Gleichsam als praktische Ausführung jener alles Völkerrecht vernichtenden Theorie besetzte Louvois am 30. September 1681 mit einem französischen Corps die Stadt Straßburg, welche in 21 Jahren die zweite Säcularfeier der Einverleibung in's französische Reich feiern wird. Mitten im tiefsten Frieden gingen obige Dinge vor sich. Das auf solche Art bedrohte Reich schloß nun das Bündniß zu Luxemburg (am 18. Juni 1682), welchem der Kaiser, Sachsen, Bayern, Hessen, Braunschweig-Lüneburg, der fränkische und schwäbische Kreis beitraten. In Ungarn, wo französische Emissäre einen günstigen Boden fanden, regte es sich wieder. Der 20jährige Waffenstillstand von Vischar nahte seinem Ende; aber Muhamed IV. hielt ihn gar nicht ein, sondern ihn brechend, rückte er im Frühlinge 1683 die Donau herauf und ging schon am 12. Juni 1683 über die Brücke von Essegg. Unaufgehalten drangen die Türken vor und ehe man in Wien an eine eigentliche Vertheidigung gedacht, standen sie vor demselben. Nur mit genauer Noth entkam der Kaiser mit seiner Familie. Als die Tataren bereits das Kloster und die Kirche auf dem Kahlen- und Leopoldsberge in Brand gesteckt hatten, befand sich Leopold mit den Seinigen noch in Korneuburg. Nun

ging die Flucht nach Linz; nur durch ein Wunder entkam Leopold dem Grimme der nachsetzenden Tataren, denen ungarische Rebellen zu Wegweisern dienten. Leopold wandte sich nun nach Passau. Vom 14. Juli bis zum 12. September standen die Türken vor Wien. Am 12. September war der verhängnißvolle Tag, an welchem ihre Macht den furchtbaren, Deutschland rettenden Schlag erlitt. Um 6 Uhr Abends hielt die christliche Armee ihren Einzug in's türkische Lager. Mit dem Könige von Polen, Johann III. Sobieski, theilten sich Bayern, Sachsen, die Herzoge von Lothringen, Eisenach, Lauenburg, Holstein, Württemberg, Braunschweig-Lüneburg, Pfalz-Neuburg, die Markgrafen von Baden und Bayreuth, der Landgraf von Hessen, die Fürsten von Waldeck, Hohenzollern, Anhalt und Salm und die beiden später so berühmt gewordenen Helden Ludwig von Baden und Eugen von Savoyen in die Lorbeeren des Tages. Am 14. September traf Kaiser Leopold auf der Donau in Wien ein, hielt seinen Einzug durch das Stubenthor und begab sich alsdann nach Schwechat in das Lager des Königs von Polen. Von nun an behielten die kaiserlichen Waffen — Dank sei es den Helden Karl Leopold von Lothringen und Eugen von Savoyen — über die türkischen fast ununterbrochen die Oberhand. Es folgten unter Commando Karl Leopold's von Lothringen die siegreiche Schlacht bei Barkan (9. October 1683); im Jahre 1684 die Einnahme von Vissegrad, die Siege bei Waitzen, bei Ofen und im Jahre 1685 bei Gran. Caraffa nahm Neuhäusel und Patak, Schulz Eperies und Kaschau, Erdödy, Ban Croatiens, Dubitza, Leslie Essegg, wo er die große Brücke in Brand steckte. Im folgenden Feldzuge (1686) erfocht Lothringen zwei Siege vor Ofen und nahm diese Stadt, welche 146 Jahre unter osmanischer Herrschaft schmachtete, am 2. September 1686 mit Sturm. Nach einander fielen nun Simontornya, Fünfkirchen, Sziklos, Dorda und Szegedin. Caraffa erzwang von dem Fürsten Apafy Winterquartiere in einem Theile Siebenbürgens. Dieses wurde als freier Wahlstaat anerkannt und sollte demselben Alles einverleibt werden, was es den Türken aberobern könnte. Zum Unterpfande der Treue verlangte jedoch der Kaiser in Deva und Klausenburg Besatzungen zu legen. Apafy hielt diese Bedingungen nicht ein und als der Herzog von Lothringen Truppen nach diesen Waffenplätzen abordnete, leistete Apafy Widerstand. Nun brauchten die Kaiserlichen Gewalt, bemächtigten sich dieser Plätze und der Herzog von Lothringen erklärte Siebenbürgen für erobertes Land. Im folgenden Jahre erfochten Lothringen und Ludwig von Baden einen herrlichen Sieg bei Mohacs (11. August 1687), wo vor 161 Jahren der Letzte der Jagelloniden, Ludwig II. von Ungarn, als Opfer des Verrathes Zapolya's und Verböczens (29. August 1526) gefallen war [siehe über den Krieg in Ungarn die Biographie des Herzogs Karl Leopold von Lothringen Nr. 145]. Nachdem nun der größte Theil Ungarns wieder im Besitze der Kaiserlichen war, schrieb Leopold einen Reichstag nach Preßburg (1687) aus. Auf demselben wurde Ungarn als Erbreich erklärt, was es ja übrigens längst schon war, nämlich seit 1422, d. i. seit der Vermälung des Kaisers Albrecht II. mit Elisabeth, Tochter des Kaisers Sigismund und Erbin von Ungarn und Böhmen. Die Erbfolge

wurde für Leopold's Nachkommenschaft und nach deren Aussterben für die spanisch-österreichische Linie festgesetzt. Erst wenn diese beiden Linien des Hauses Habsburg gänzlich erloschen sein würden, sollte das alte Wahlrecht wieder eintreten. Leopold's Sohn Joseph wurde zum Könige von Ungarn gekrönt (9. December 1687). Während diese Beschlüsse gefaßt wurden, lähmte der Schrecken — den Caraffa's zu Eperies niedergesetztes Blutgericht allenthalben einflößte — jeden weitern Widerstand oder sonstigen Versuch dazu. Im Laufe des Jahres 1688 wurden noch Stuhlweissenburg, Munkacs und ganz Servien gezwungen, sich den kaiserlichen Waffen zu ergeben. Wohl wurden noch Serbien und Albanien erobert, letzteres durch die List des Generals Piccolomini, der eine alte griechische Sage benützte, die Albanesen für sich zu gewinnen. Dieser Volkssage gemäß würde ein Fürst das Land vom türkischen Joche befreien, auf dessen Kameelen ausländische Thiere reiten würden. Graf Piccolomini ließ nun Affen, Meerkatzen, Adler, Papageien auf den Rücken seiner Kameele setzen und durchzog auf solche Weise Bosnien und Albanien. Der ersehnte Fürst war also der Sage nach er und wirklich lief in Schaaren von Tausenden das Volk ihm zu, und nur sein vorschneller Tod zu Prestina (1690) und eine ganz verfehlte Politik machten es, daß diese Eroberungen ebenso schnell wieder verloren gingen, als sie gemacht worden waren. Am 18. April 1690 starb der Herzog von Lothringen, und Ludwig von Baden übernahm den Oberbefehl. Am 19. August 1691 erfocht er den glänzenden Sieg bei Salankemen. Mehrere Jahre hindurch geschah wenig von Belang in Ungarn, bis Eugen von Savoyen — damals 34 Jahre alt — das Commando in Ungarn übernahm und bei Zentha (am 11. September 1697) einen Sieg erfocht, der alle bisherigen Siege über die Osmanen zu verdunkeln schien. Der Friede zu Karlowitz (26. Jänner 1699) machte dem fünfzehnjährigen Kampfe mit den Türken ein Ende, in welchem Frankreich durch seine Ränke nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatte. Während dieser Reihe von Siegen, welche Lothringen in Ungarn erfocht, pflegte die französische Politik, alter Gewohnheit gemäß, sorgfältig das Gebiet der Ränke, und den nächsten Anlaß zum Kriege bot ihm beim Aussterben der Simmer'schen Linie im Churhause Pfalz die Nachfolge der Zweibrücken'schen. Churfürst Maximilian Heinrich von Cöln war gestorben. Zwei Candidaten bewarben sich um den erledigten Churhut: Wilhelm Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, den Frankreich unterstützte, und Joseph Clemens von Bayern, den der Papst und das Cardinal-Collegium bestätigt hatten. Frankreich war entschlossen, seinen Candidaten mit Waffengewalt durchzusetzen. Gegen Frankreich rüstete sich nun der am 9. Juli 1686 zu Augsburg geschlossene Bund, bestehend aus dem Kaiser, Wilhelm von Oranien mit den Generalstaaten, den Höfen von Stockholm und Madrid; später trat noch Savoyen dem Bunde bei. Aber der Bund gewann auch nicht Eine Schlacht über die Franzosen; der französische Feldherr Luxemburg gewann einen Sieg bei Fleurus (1. Juli 1690) über den Fürsten von Waldeck; Catinat bei Staffarda (18. August d. J.) über den Herzog von Savoyen, einen Vetter des berühmten Siegers bei Belgrad; Luxemburg wieder bei Steenkerken (2. August 1692) über den Churfürsten von Bayern und Wilhelm von

Oranien, nachmaligen König von Großbritannien, und im folgenden Jahre bei Neerwinden (29. Juli 1693); endlich Catinat bei Marsaglia (4. October 1693). Der Bund löste sich nunmehr auf und Frankreich, nach Karl's II., des letzten Habsburgers in Spanien, Tode auf die spanische Erbschaft lauernd, bewies im Frieden von Ryswick (30. October 1697) jene unerhörte Mäßigung, die sich nur aus dessen Anhoffung auf einen größern Raub erklären läßt: denn es gab in Folge dieses Friedens alle seine Eroberungen über Spanien und das Reich heraus und setzte den Churfürsten von der Pfalz und den Herzog von Lothringen wieder in seine Lande ein. Wenn der Löwe eine Beute fahren läßt, so ist er schon einer doppelt so großen gewiß. Und so war es auch. Karl der II., der letzte Habsburger in Spanien [s. Nr. 133], starb (1. November 1700) und Frankreich machte ein ihm unterschobenes Testament geltend, dem zu Folge Philipp, Sohn des französischen Dauphin Ludwig, Karl's-Nachfolger in Spanien werden sollte. Dem Kriege auszuweichen, war bei dem guten Rechte Oesterreichs für dasselbe keine Möglichkeit, französischer Seits kein Wille. Frankreich begann (1701) den Krieg in Italien, wo Spanien seine bedeutendsten Nebenländer besaß, und wo Mailand, Neapel und Sicilien der Löwenantheil war, den sich Frankreich ausersehen; aber in Italien fand Catinat, der sich hinter der Etsch aufgestellt hatte, seinen Mann. Eugen kam über nie betretene Alpenpfade Tirols heran und drang unaufgehalten vorwärts, schlug bei Carpi (9. Juli 1701) den General Saint-Fremont, bei Chiari den in Toilette und Spiel, aber nicht in der Taktik erfahrenen Höfling Villeroy und nahm Mantua, Modena und Parma ohne Widerstand. Bisher hatte Leopold allein mit Frankreich gekämpft. In England starb plötzlich König Wilhelm (19. März 1702) und seine Schwägerin, Königin Anna, seinem politischen Systeme getreu, kündigte zugleich mit den Generalstaaten (15. Mai 1702) Ludwig XIV. und Philipp V. offen den Krieg an. Deutschland, mit Ausnahme Cölns und Bayerns, welche zu Ludwig hielten, rüstete gegen Frankreich. In Italien dauerte der Krieg fort; Eugen that den merkwürdigen Ueberfall bei Cremona (2. Februar 1702), hingegen wurde General Trautmannsdorf bei Mantua (26. Juli) von Marschall Tesse, General Visconti am Flusse Crostolo im Modenesischen von Marschall Vendome zurückgedrängt und am 15. August von beiden Heeren die unentschiedene Schlacht bei Luzzara geschlagen. In Deutschland kam es nach langen Hin- und Hermärschen zum Treffen bei Friedlingen (14. October 1702) zwischen Ludwig von Baden und Villars, und der Churfürst von Bayern nahm den Waffenplatz Ulm weg. Die Politik Englands, gereizt durch Ludwig's Verhalten, welcher von seiner Maitresse Mad. Maintenon bestimmt, sich für den vertriebenen König Jacob II. erklärt hatte, fiel nunmehr entscheidend in die Wagschale. Im Juli 1702 hatte der Herzog von Marlborough das Commando einer britisch-holländischen Armee übernommen. Der Admiral Rooke hatte am 22. October die aus Amerika rückkehrende französisch-spanische Flotte unter dem Marquis Chateau-Renaud auf der Rhede von Vigo geschlagen und 38 Schiffe theils genommen, theils zerstört und 9 Millionen Piaster erobert; einen zweiten Sieg erfocht die englische Flotte über die spanische bei Carthagena.

zu einem schon 1701 gebildeten Bündnisse, welches aus dem Kaiser, dem österreichischen, den beiden rheinischen Reichskreisen und aus Brandenburg bestand, dessen Churfürst Friedrich I. sich am 18. Jänner 1701 die Krone zu Königsberg aufgesetzt hatte und vom Kaiser in seiner neuen Würde anerkannt worden war, traten im Jahre 1703 Portugal (26. Mai) und Savoyen (25. October) bei. In diesem Jahre bewog auch Eugen — damals Hofkriegsraths-Präsident — den Kaiser, seine und seines erstgebornen Sohnes Joseph Ansprüche auf den spanischen Thron an den zweiten Sohn Karl zu übertragen, der nun auch über Holland und England nach Lissabon zur portugiesisch-englisch-holländischen Armee abging und in Barcelona laut als König begrüßt ward, während Majorca und Sardinien für ihn erobert wurden. In Deutschland war das Waffenglück den Verbündeten weniger günstig. Der Churfürst von Bayern schlug bei der eisernen Birne im Passauischen den General Schlick (11. März 1703); die Franzosen drangen tief nach Schwaben hinein, Marquis von Legal siegte bei Munderklingen (30. Juli) und Marschall Boufflers bei Eckern in Flandern über den holländischen General Opdam. Gefahrdrohend für den Kaiser war aber der französisch-bayerische Plan: Tirol wegzunehmen, durch das Pusterthal nach Kärnthen und mit einem zweiten Corps über Salzburg in die Steiermark zu bringen, sich mit den von Rakoczy bearbeiteten Rebellen Ungarns zu verbinden, während ein drittes Armeecorps über Passau nach Wien rücken sollte. Schon waren im Norden Tirols die Festen Kufstein und Ratteuberg gefallen, Trient bombardirt und von den bayerischen Avantgarden der Brenner überstiegen; aber die Treue des Tiroler Landvolkes vereitelte diesen Plan und verjagte den Churfürsten aus dem Alpenlande. Darauf vereinigte sich der Churfürst mit Marschall Villars an der Donau und schlug den General Styrum bei Hochstädt (20. September 1703); Marschall Tallard that ein Gleiches mit einem Corps Kaiserlicher, welches der Erbprinz Friedrich von Hessen befehligte, am Speyerbach (15. November), und die erst vom römischen Könige Joseph eroberte Festung Landau ergab sich wieder den Franzosen. Für diese Niederlagen entschädigte der Feldzug des Jahres 1704, in welchem es zunächst auf den Angriff Maximilian Emanuel's von Bayern abgesehen war, durch dessen Besiegung Frankreich seines wichtigsten Bundesgenossen beraubt werden sollte. Zu diesem Zwecke marschirte Marlborough aus Flandern an die Donau, und vom Rheine wurden die entbehrlichen kaiserlichen Truppen weggezogen. Marlborough und Eugen, vereint, befehligten in diesem Feldzuge; Ersterer schlug den bayerischen General Arko bei den Verschanzungen am Schellenberge bei Donauwörth (2. Juli 1704) und vereint erfochten sie den herrlichen Sieg zwischen Hochstädt und Blindheim (am 13. August 1704) über das französisch-bayerische, vom Churfürsten und den Marschällen Tallard und Marsin befehligte Heer, in welchem 12.000 Feinde das Schlachtfeld bedeckten und Tallard mit 25 Generalen, 15.000 Mann und vieler Beute in den Besitz der Sieger fiel. Das ganze Land zwischen der Isar, dem Lech und Rhein nebst den festen Plätzen Ulm, Landau, Saarburg und Trarbach gerieth in den Besitz der Sieger. Heister sprengte indessen bei Raab (13. Juli) und Tyrnau (26. December) die ungarischen Rebellen auseinander; endlich nahmen

zur See die Engländer Gibraltar (4. August 1704), welches seit dieser Zeit in ihrem Besitze geblieben. Als im Feldzuge des folgenden Jahres, 1705, die Engländer unter Admiral Leake den französischen Admiral de Pontis wieder bei Gibraltar schlugen, starb, am Tage dieses Sieges im fernen Ocean, zu Wien der Kaiser Leopold. Nach dieser Skizze der politischen Geschichte dieses Monarchen folge hier noch eine gedrängte Darstellung des unter seiner Regierung in Oesterreich Geschaffenen. 1657 wurde zu Kaschau in Ungarn ein Lyceum errichtet; nachdem im Jahre 1663 Lambecius Hofbibliothekar geworden, kam die Bibliothek aus Ambras in Tirol nach Wien in die Hofbibliothek, auch wurde im nämlichen Jahre die kaiserliche Medaillensammlung wesentlich vermehrt; im Jahre 1664 legte Erzherzog Leopold Wilhelm, des Kaisers Oheim, den Grund zur Bildergallerie im Belvedere; im Jahre 1669 entsteht durch ein Uebereinkommen der oberösterreichischen Stände mit den Jesuiten wegen Uebernahme der höheren Studien das Lyceum zu Linz; zu Innsbruck wird vom Kaiser 1672 eine Hochschule gestiftet; im Jahre 1674 erhielt das Lyceum zu Linz ein Diplom, das Magisterium und Baccalaureat der Philosophie zu ertheilen, auch wird im nämlichen Jahre die Bibliothek des Marquis von Gubreja aus Madrid der Hofbibliothek einverleibt; im Jahre 1678 die Windhagische Bibliothek in Wien eröffnet, wie im nämlichen Jahre auch die nach dem Grafen Joachim von Windhag, als Stifter, benannte Windhagische Stiftung ihren Anfang nimmt; im Jahre 1682 wird in Wien die niederösterreichische Landschaftsakademie errichtet; im Jahre 1686 kamen die Reste der Corvinischen Bibliothek aus Ofen in die Hofbibliothek; im folgenden Jahre wurde das von Kaiser Mathias I. zu Ofen gestiftete Gymnasium erneuert und ein neues zu Gran errichtet; 1690 tritt das von dem Jesuiten Martin Gottseer gestiftete nordische Collegium — dessen Stiftungen nach der Klosteraufhebung unter Kaiser Joseph II. an das Kremsmünsterer Stift übertragen wurden — zu Linz in's Leben; im Jahre 1691 wird das Lyceum zu Klausenburg, 1698 das Piaristen Gymnasium in der Josephstadt in Wien errichtet, 1700 unter dem Jesuitenrector Retz die Sternwarte zu Prag erbaut; und 1703 wurden unter dem juridischen Decanate des Wenzel Gallus Otschenassek in Wien die Statuten der Juristenfacultät an der Wiener Hochschule erneuert. Was des Kaisers Privatleben betrifft, so verließ ihn auch in demselben nicht die Majestät, mit der er im öffentlichen Leben auftrat. Ernst — selten zeigte sich ein Lächeln auf seinen Mienen oder kam ein Scherz über seine Lippen — tief religiös, war sein Streben energisch dahin gerichtet, die katholische Religion in seinen Staaten möglichst zu festigen, hingegen die protestantische nicht allein in seinem Reiche, sondern selbst in England, Dänemark, Schweden, in letzteren Staaten durch geheime Missionen, einzudämmen. Der Kaiser kannte und liebte die Wissenschaften und förderte dieselben theils, wie bereits dessen gedacht worden, durch Errichtung von wissenschaftlichen Anstalten, theils durch Herbeiziehung gediegener, gelehrter Männer. Er sprach fertig deutsch, französisch, italienisch, spanisch und verstand mehrere slavische Sprachen; die französische war ihm aber so wenig sympathisch, daß sie an seinem Hofe untersagt war. Von der Wichtigkeit und dem Einflusse der Wissenschaft durchdrungen, nahm er keinen

Anstand, sich als Kaiser an die Spitze der noch bestehenden Leopoldinischen — nach ihm so benannten — naturforschenden Gesellschaft zu stellen; um vollständige Specialgeschichten der deutschen Reichslande zu erhalten, stiftete er das sogenannte kaiserliche Collegium der Historie. Auch die Kunst fand an ihm einen thätigen Mäcen; auf seine Veranlassung begründete Weigl das Collegium der Künstler und Mathematiker in Nürnberg. Die höchste Probe seiner Regentenweisheit lieferte er mit seinem, dem Geschichtslehrer seines Sohnes Joseph, Freiherrn Wagner von Wagenfels, ertheilten Befehle, in der für den Kronprinzen abzufassenden Geschichte seiner Zeit alle Staatsfehler, die er begangen hatte, getreulich anzugeben; wie er dasselbe dem Grafen Johann Quintin von Jörger befahl, welcher die Begebenheiten seiner Regierung niederschrieb. Unter den Künsten liebte er vornehmlich die Musik; er hielt seine eigene Capelle, bestehend aus den ausgezeichnetsten Italienern, und zwar nicht allein für Kirchenmusik, sondern auch für Opern und Schäferspiele, die er am Hofe aufführen ließ. Scenerie und Garderobe waren dabei außerordentlich prachtvoll. So kostete die Inscenesetzung einer solchen Oper: „Il Pomo d'oro“ (der goldene Apfel), 100.000 Gulden. Nach Graf Mailáth betrug der Gehalt der kaiserlichen Hofmusikanten jährlich 44.780 Gulden, wozu jedoch oft Remunerationen kamen. Leopold trieb überdieß selbst Musik: „er spielte die Flöte und componirte sehr artig.“ Sein Capellmeister .... machte ihm einst das Compliment: „Wie Schade ist es, daß Ew. Majestät kein Musikus geworden sind.“ Gemüthlich antwortete der Kaiser: „Thut nichts, haben's halt so besser!“ ... Ein Spinet, auf dem Leopold in seinen Ruhestunden sich ergötzte, stand an allen den vier Orten, wo er im Laufe des Jahres abwechselnd zubrachte, zu Wien in der Burg im Winter, in Laxenburg im Frühling, in der Favorite (Wien) im Sommer und in Ebersdorf im Herbste. Nicht selten dirigirte er, umgeben von seinem Hofstaate und den fremden Gesandten, in der Burgcapelle von seiner Loge herab mit Taktschlägen. Claudia, die zweite Gemalin Leopold's (1663 mit ihm vermält) [s. d. Nr. 47], spielte ebenfalls mehrere Instrumente und sang dazu. Dieß trug nicht wenig dazu bei, sie dem Kaiser vorzüglich werth zu machen. Sie benützte die Opernaufführung gelegentlich, um ihrem Gemale Dinge zu sagen, die er nicht anderswo hören mochte. So ließ sie einmal das Stück: „La Lanterna de Diogene“ aufführen und dabei dem Kaiser als Alexander Magnus die Gebrechen des Hofes vor Augen stellen. Kaiser Leopold sammelte auch die Werke der berühmtesten Kirchen- und Operncomponisten seiner Zeit und ließ sie in Pergament binden, sie bilden die stärkste Sammlung in Europa und befinden sich in der kaiserlichen Hofbibliothek. Ueberdieß hat er selbst mehreres, darunter treffliche Madrigale und Kirchengesänge componirt. Sogar auf seinem Sterbebette bewahrte Leopold seine leidenschaftliche Vorliebe für Musik: als er am 5. Mai 1705 dem Verscheiden nahe war und sein letztes Gebet verrichtet hatte, mußte seine Capelle noch einmal eintreten. Sie spielte ihm noch einmal, das letzte Mal, und er verschied unter den sanften Tönen der Instrumente. Leopold starb im 65. Jahre seines Lebens, nachdem er 50 Jahre die ungarische, 49 die böhmische und 47 die Kaiserkrone getragen und 16 Könige, 2 in Spanien, 2 in Portugal, 3 in England, 3 in Polen, 3 in Schweden, 3 in

Dänemark und 4 Großherren in der Türkei überlebt hatte. Freunde von Zahlenspielereien bemerkten, daß die Zahl 5 im Leben des Kaisers eine Rolle spiele: so starb er am 5. Mai (dem 5. Monate im Jahre) im 5. Jahre des 18. Jahrhunderts, 5 Stunden vor Eintritt der Nacht, er erzeugte dreimal 5 oder 15 Kinder, wovon bei seinem Tode noch 5 lebten. Im Namen C(aesar) LeopoLDVs M(agnus) ist sein Todesjahr enthalten.

I. **Selbstständige Werke zur Geschichte und Biographie des Kaisers Leopold I.** Leopoldi I., Römischen Kaysers Apotheose (s. l. 1705, Fol.). — *Bonaventuri (Tommaso)*, Esequie dell' imperatore Leopoldo I. (Firenze 1705, 4⁰.). — Bildnuss des Kaysers Leopoldi des Großen mit dem letzten Lebens- und Pensel-Zug durch den Schatten des Todes aus der Zeit und dem zeitlichen Vorbild abgerissen bey dem Leichengepräng zu Prag (Prag 1705, Fol.). — *Comazzi (Giovanni Battista)*, Istoria di Leopoldo I. (Vienna 1697, 8⁰.). — *Contarini (Carlo)*, Istoria della guerra di Leopoldo I. e de' principi collegiati contro il Turco dall' anno 1683 sino alla pace. 2 Bde. (Venedig 1710, 4⁰.). — *Grosser (Samuel)*, Oratio in memoriam Leopoldi M. Romani imperatoris (Goerlic. 1705, 4⁰.). — *Gualdo Priorato (Galeazzo)*, Istoria di Leopoldo cesare, che contiene le cose piu memorabili successe in Europa dal 1656 sino al 1670. 3 Bde. (Vienna 1670—1674, Fol.). — *Hansitz (Paul)*, Panegyricus ad solennes exequias Leopoldi I., imperatoris et Hungariae regis, virtutibus, meritis, victoriis et ipso obitu vere magni (Vienn. 1705, Fol.). — Hauff (Joh. Gottlieb), Denkwürdigkeiten aus dem Leben Kaiser Leopold's I. (Tübingen 1812, 8⁰.). — Histoire de Leopold (I.) empereur de l'Occident, contenant ce qui s'est passé de plus remarquable etc. depuis 1658 jusqu'au 5. mai 1705 (La Haye 1739, 8⁰.). — Kaiser Leopold's Leben. 2 Bde. (Leipzig 1708, 8⁰.). — Life of Leopold, late emperor of Germany (London 1706, 8⁰.). — *Martelle (Giovanni Maria)*, Orazione funerale delle lodi dell' imperatore Leopoldo I. (Firenze 1705, 4⁰.). — Mausoleum augustis manibus Leopoldi I. imperatoris etc. etc. erectum (Graecii 1705, 4⁰.). — Mencke (Joh. Burchard), Leben und Thaten Leopold's des Großen. 2 Bände (Cöln 1708, 8⁰. und Leipzig 1713, 8⁰.). — *P. (D. M. G.)*, Admirables efectos de la providencia succedidos en la vida y imperio de Leopoldo I. (ab anno 1657—1687). 2 Bde. (Milano 1696, Fol.; Amber 1716, Fol.). — *Pastorius (Joh. Aug.)*, Laurus actorum publicorum, annis 1657 et 1658 emissorum, electionem Leopoldi I. praecipue spectantium (Francf. 1658, 4⁰.). — Derselbe, Europäischer neuer deutscher Florus. 4 Theile (ebenda 1659—1661, 12⁰.). — *Reina (Carlo Giuseppe Maria)*, Vita ed imperio di Leopoldo I. (Milano 1710, 8⁰.). — Rinck (Eucharius Gottlieb), Leben und Thaten Leopold's des Großen. 2 Bde. (Cölln 1708, 8⁰. und Leipzig 1713, 8⁰.). — *Roncaglia (C.)*, Vita di Leopoldo imperatore (Lucca 1718, 4⁰.). — Schenckel (Johann Adam), Vollständiges Lebens-Diarium des Allerdurchlauchtigsten ꝛc. Kaysers Leopoldi I., Dero Groß-Thaten und Regierungs-Verrichtungen u. s. w. 2 Bände (Wien 1702, 8⁰., mit Portr.). — Schulz (Gottfried), Nachruf der Ehren oder historische Lob- und Gedenkrede auf Leopold I. (Breslau 1706, 4⁰.). — Spindler (Jos.), Betrübtes Liebs-Andenken Dero u. s. w. weiland Römischen Kayserlichen Majestät Leopoldi (Grätz 1705, 4⁰.). — *Stieff (Anton)*, Augustissimis manibus Leopoldi I. panegyricus (Graecii 1705, 4⁰.). — *Wagner (Franz)*, Historia Leopoldi M. Caesaris Augusti. 2 Bde. (Aug. Vindelic. 1719—1731, Fol., mit Portr.). — *Woelker (Franz)*, Laudatio funebris Leopoldi (Prag 1805, 8⁰.). — Zabanius (Isaac), Majestätischer Ehrenthron des glorwürdigsten Kaysers Leopoldi Magni (Hermannstadt 1699, 4⁰.).

II. **In anderen Werken und in Zeitschriften Zerstreutes.** Archiv für Geschichte u. s. w. von Hormayr (Wien, 4⁰.) 1828, Nr. 109, 110: „Kaiser Leopold I. auf seiner Durchreise in Znaim", von Joseph Gollinger. — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1857, 4⁰.) Bd. I, S. 22 (in der Anmerk.) 150, 172, 188, 203, 233; Bd. II, S. 12, 45 (Anm.), 159, 174, 253, 298 (Anm.), 354, 380, 390, 392 (Anm.), 412, 435, 466, 467, 478, 480, 548. — Carinthia (Klagenfurter Blatt, kl. 4⁰.) 1817, Nr. 13 u. 14: „Einzug und Erbhuldigung Kaisers Leopold I. in Kärnthen. Von S(imon) M(artin) Mayer". [Unter den Kaisern war Leopold I. der Erste und Ein-

zige, der sich in eigener Person in Kärnthen huldigen ließ.] — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1858, Nr. 35—37: „Kaiser Leopold I. und sein Hof" [aus dem Werke: Prinz Eugen von Savoyen von Alfred Arneth (Wien 1858, typogr. literar. artist. Anstalt)]. — Feierstunden (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1857, S. 553: „Züge aus dem Leben Kaiser Leopold des Ersten". — Gräffer (Franz), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch). S. 123: „Kaiser Leopold's I. Tod". — Derselbe, Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845). Bd. II, S. 245: „In der Hofbibliothek zu Wien vor 150 Jahren". — Hormayr's Oesterreichischer Plutarch. Bd. IX, S. 48—148. Wieder abgedruckt in der „Austria. Oesterreich. Universal-Kalender" für das Jahr 1855, S. 120 u. f. — Desselben Vaterländisches Taschenbuch, fortgesetzt von Rudhardt. Jahrg. 1854/5, S. 137: „Eines der Projecte der vom Kaiser Leopold I. zur Anerkennung des Preußischen Königstitels gesetzten Bedingungen" [aus einem Concepte des Jahres 1698]. — Lesefrüchte, herausg. von Dr. J. J. Pappe, 1829, Bd. II, S. 208 [aus Professor Schneller's Schrift: Oesterreichs Einfluß auf Deutschland und Europa]. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes, 8°.) Bd. IV, S. 2—8, 18—25, 38—45, 51, 56, 60, 63, 73, 95, 98, 128—137, 149, 165, 170—175, 186, 190—192, 198, 223—230, 246, 256, 258—267, 273—298, 302, 309, 324, 341, 346, 354, 357, 366—392. — Der Satellit (Kronstädter Unterhaltungsblatt) 1856, Nr. 7: „Ein musikalischer Kaiser". — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, Mohr). Dritte Aufl. Bd. I, 47, 84. — Sonntagsblätter, herausg. von L. A. Frankl, 1842, Nr. 23: „Kaiser Leopold I. in seiner letzten Stunde. Historische Skizze von Karl Raimund Frühauf". — Dieselben 1842, S. 395: „Eine Abendtafel am Hofe Kaiser Leopold's I." — Triester Zeitung 1856, Nr. 134: „Aus Triests Vorzeit. XIV. Ein kaiserlicher Besuch im Jahre 1660". [Von diesem Besuche des Kaisers, 25. September bis 1. October, datirt die Verleihung des Titels einer Freistadt an Triest, wie auch jene des Vorrechtes, daß der Triester Magistrat im Vorgemache der Kämmerer weilen dürfe.] — Wekebrod (Franz Xav.), Sammlung der seit dem Jahre 1600 bis zum Jahre 1740 ergangenen allerhöchsten Gesetze (Brünn o. J., Gastl, kl. 8°.) S. 41—94: „Die Gesetze Leopold's I." — Weser-Zeitung 1853, im Monate Jänner: „Schilderung des Wiener Hofes zu Kaiser Leopold I. Zeit" [anläßlich einer Anzeige von Vehse's „Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation", deren zweite Abtheilung „Oesterreich", 11 Bände, auch die Hofgeschichte unter Kaiser Leopold enthält]. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung 1843, Nr. 19 und 1847, Nr 145 [Notizen über Kaiser Leopold I. als Freund der Musik]. — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde von Joh. Paul Kaltenbaeck, Jahrg. 1837, S. 260: „Kaiser Leopold I. und der nachherige Buchdrucker Andr. Knortz". [Knortz, um 1676 im Begriffe nach Wien zu reisen, um durch Kaiser Leopold's Gnade die Erlaubniß zur Errichtung einer Buchdruckerei zu erlangen, spielt Flöte auf einem Baume, zieht die Aufmerksamkeit Leopold's auf sich und erreicht seinen Zweck.] — Aeußerung K. Leopold's I. gegen den Churprinzen Friedrich August von Sachsen in Betreff seiner evangelischen Unterthanen (in Ungarn) April 1689; — ebenda S. 10: „Eine Abendtafel am Hofe Kaiser Leopold's I." [1695 bei der Anwesenheit des Churfürsten von Sachsen. Aus einem Ms.: „Relation von Ihro Churfürstl. Gn. zu Sachsen. Einzug zu Wien. So geschehen den 24. Juni anno 1695" (22 Bl. 4°.).] — Dieselbe, Jahrg. 1835, S. 100: Schreiben des Kaisers Leopold I., de dato Laxenburg 28. April 1677, in welchem er den zum k. Hofprediger ernannten P. Abraham a S. Clara dem Ordensprotector empfiehlt. — Dieselbe, Jahrg. 1836, S. 39: Gutachten des Grafen Johann Quintin von Jörger, de dato 11. August 1682, über die Nothwendigkeit, Frankreich mit den Waffen zu bekämpfen, mit der Türkei aber wo möglich den Frieden zu verlängern. — Dieselbe, Jahrg. 1835, S. 46—48: „Bericht ex officio, de dato Wien 15. März 1688, allerhand in Regierung vorgenohmenen Ordnungen und Erledigungen betreffend an K. Leopold I., von J. A. Grafen von Jörger als Präsidenten". — Dieselbe, Jahrg. 1837, S. 236: „Kaiser Leopold I. stellt dem Grafen Heinrich von Pergen einen Schuldschein, de dato 10. Februar 1691, über 70.000 fl. aus und verpfändet ihm den Salzsackhandel zu Hall im Innthale".

III. **Monumente.** Als Kaiser Leopold I. im September 1660 die Stadt Triest besuchte, wurde ihm von der Stadt ein Denkmal errichtet. Dieses war ursprünglich aus Holz, stellte eine 24 Fuß hohe Säule auf drei achteckigen Stufen vor, auf welcher das Standbild Leopold's im stählernen Harnisch sich befand. Die Inschrift lautete:

Leopoldo primo
Augusto, Tergestinos
Invisenti, Statutaque
Patria approbanti
Devote urbis gratitudo
Erexit.

Dieses Denkmal stand damals auf der Piazza del pozzo del mare. Später wurde die Säule aus Marmor, das Standbild aus Erz verfertigt und 1808 dasselbe auf dem Börsenplatze aufgestellt.

IV. **Medaillen.** 1) Medaille vom Jahre 1664. Vereinigung gegen den Erbfeind. — 2) Medaille auf den Reichstag vom Jahre 1669. — 3) Medaille auf den Entsatz von Wien, 1683 [siehe: Ridler's Oestr. Archiv 1831, Nr. 136]. — 4) Medaille auf die Siege in Ungarn 1686. — 5) Medaille auf die Verwüstung der Pfalz 1689. — 6) Medaille auf die Krönung der Kaiserin Eleonore und Joseph's I. 1690. — 7) Medaillen auf die Belagerung Belgrads 6. September 1688 [siehe: Ridler's Oesterr. Archiv 1831, Nr. 114, 118, 120]. — 8) Medaillen auf die Siege bei Salenkemen und Peterwardein 1691 [siehe: Ridler's Oesterr. Archiv 1831, Nr. 100]. — 9) Medaille von Müller auf die Krönung [siehe: Ridler's Oesterr. Archiv für Geschichte 1831, Nr. 92]. — 10) Medaille von Demselben auf Joseph's I. Krönung zum römischen Könige. — 11) Medaille auf die Schlacht von Gran 1685. — 12) Zinn-Medaillon auf die Eroberung von Neuhäusel 1685. — 13) Medaille auf die Wiedergewinnung Ungarns 1686. Leopoldo ultore resurges. — 14) Medaillon auf die Eroberung von Ofen 1686 [siehe: Ridler's Oesterr. Archiv 1831, Nr. 111 u. 112]. — 15) Medaille auf den Sieg bei Mohacs 1687. — 16) Medaille auf das Jahr 1687. Vermehrer des Reiches. — 17) Zinn-Medaille auf die Erorberung Großwardeins 1692. — Mehrere andere Medaillen siehe im „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung" (Wien 1856, 8⁰.) Nr. 194—213, 787—789, 2750—2769, 5970—5975, 6539, 6540, 7354, 7355.

V. **Porträte.** 1) B. Block fec. (Folio), Schwarzk., Gürtelbild mit Lorbeerkranz kostbares und seltenes Blatt (Drugulin 6 Thlr. 20 Gr.); — 2) C. Morad p., A. Bloteling fec. (Fol.), Schwarzk.; — 3) J. Walter del., J. Boulanger sc. 1671 (Fol.), Halbfigur; — 4) F. Bouttats sc. (16⁰.), mit Lorbeerkranz und langem Haare; — 5) J. v. Bruggen fec. (8⁰.), Schwarzk.; — 6) J. Robert del., François sc. (8⁰.), mit Perrücke; — 7) Frosne sc., B. Moncornet exc. (4⁰.); — 8) C. Galle fec. (4⁰.); — 9) J. Gole fec. (4⁰.), Schwarzk.; — von Demselben noch zweimal, u. z. in ganzer Figur, sitzend (Fol.), und mit der Krone (4⁰.), Schwarzk.; — 10) C. C. Heiß fec. (Fol.), Schwarzk.; — 11) Ph. Kilian sc. 1673 (Roy. Fol.), lebensgroß; — 12) Seb. v. Dryweghen del., B. Kilian sc. 1674 (Fol.), oben zwei Medaillons; — 14) C. Luyken fec. (Fol.), ganze Figur; — 15) M. Natalis del. ad vis. et sc. 1658 (Fol.); — 16) P. Schenk fec. (Fol.), Schwarzk.; von demselben Künstler auch in Schwarzk. in 4⁰. und in Fol., ganze Figur; — 17) J. S. Schott fec. (Fol.), Schwarzk.; — 18) J. Toorenvliet del., F. v. d. Steen sc.; — 19) H. Strauß sc. (4⁰.), radirt; — 20) Jf. Fisches jun. del., J. J. Tourneyser sc. (gr. Fol.); — 21) W. Vaillant fec. ad vivum 1658 (Fol.), Gürtelbild, radirt, äußerst selten wie Nr. 1 und werthvoll (Drugulin, 6 Thlr. 20 Gr.); — 22) J. G. Waldtreich sc. (Fol.), mit langem Haare; von Demselben 1664 (Roy. Fol.), halblebensgroß; — 23) G. A. Wolfgang sc. (Fol.); — 24) auch ist ein Kalenderblatt vorhanden, worauf der Kaiser mit den Erzherzogen Karl und Joseph, Haar und Beiwerk aus Schrift gebildet, dargestellt ist (Fol.), J. M. Püchler fec. 1702.

* * *

171. **Leopold Joseph Karl, Herzog von Lothringen** (geb. 11. September 1679, gest. zu Luneville 27. März 1729). Sohn des Herzogs Karl Leopold, des berühmten Türkenbesiegers [s. Nr. 145], aus dessen Ehe mit Eleonora Maria [s. Nr. 54], Stiefschwester des Kaisers Leopold I. [s. Nr. 170] und Witwe Michael Korybut's, Königs von Polen. Leopold ist der Vater Franz I. Stephan's [s. Nr. 94],

des Gemals der großen Maria Theresia, und einer jener merkwürdigen Charaktere, in welchen die strenge Sittlichkeit und Weisheit mit der echten Regentenwürde um die Palme streiten. Als Vater jenes Lothringers, der mit dem Hause Habsburg sich verband und so der Stammvater des Hauses Habsburg-Lothringen wurde, gebührt ihm in diesem Werke auch eine Stelle. Von seiner Regentengeschichte absehend, die uns als Oesterreicher weniger interessiren kann, fassen wir vielmehr den edlen Fürsten in's Auge. Durch den Ryswicker Frieden 1697 wieder in den Besitz seiner von französischen Truppen verheerten Staaten gelangt, unterzog er sich aus Liebe zu seinem Volke sehr harten Bedingungen. Was seinem Vater der Fürstenstolz und der gesteigerte Begriff von Ehre zu thun verboten, gestattete ihm die Liebe zu seinem Volke, in dessen Glücke er seine Ehre suchte. Da er, in der Güte seines Herzens unermüdlich, sich die Bemerkung des Einen seiner Minister zuzog: „Herzog, Sie sind zu gütig, Ihre Unterthanen ruiniren Sie," erwiederte er gelassen seinem Mahner: „Besser sie ruiniren mich, als ich sie; sind sie glücklich, so bin ich reich." Jene Scheindiener und Heuchler verabscheuend, welche sich durch Plackereien der Unterthanen und subtile Spitzfindigkeiten Verdienste zu sammeln glaubten, umgab er sich vielmehr mit gediegenen talentvollen Männern, welche Einsicht, Gewissenhaftigkeit und guten Willen zu ihren Aemtern mitbrachten. Die Gerechtigkeitspflege unter seiner Regierung war musterhaft und er unterhielt mit den bewährtesten und ausgezeichnetsten Advocaten von Paris ununterbrochenen Verkehr, um bei wichtigen Rechtsfragen ihre Ansicht zu vernehmen und sich von derselben leiten zu lassen. Er nahm von Allem Einsicht; was er unterschrieb, las er genau und unterzeichnete es dann immer selbst. Wie Titus den Tag bedauerte, an dem er nichts Gutes vollbracht, so rief Leopold oft: „Ich gäbe morgen meine Fürstenhoheit weg, wenn ich nicht ein Schärflein zum Glücke der Menschheit beitragen könnte." Die zahlreichen Züge seines Zartgefühles und der unvergleichlichen Herzensgüte hier aufzuzählen, ist leider nicht unsere Aufgabe, aber eines Momentes, der ihn vollends charakterisirt, sei hier nunmehr gedacht. Einst spielte er mit einem armen Edelmanne und verlor beständig. „Sie spielen heute unglücklich," sagte der Edelmann. — „Umgekehrt," erwiederte Leopold „das Glück hat mich niemals besser bedient."

Alliot (François), Relation de la pompe funebre de Léopold I. (Nancy 1730, 4°.). — Leben Leopold's I., Herzogs von Lothringen (Wien 1783, 4°.). — *Segaut (Guillaume de)*, Oraison funebre de Léopold I. duc de Lorraine (Nancy 1729, 4°.). — **Porträt.** H. Rigaud p., Cl. Kohl sc. (8°.).

* * *

172. **Leopold II.**, deutscher Kaiser, als Großherzog von Toscana Leopold I. (geb. 5. Mai 1747, gest. 1. März 1792). Sohn des Kaisers Franz I. Stephan [s. d. Nr. 94] und der Kaiserin Maria Theresia. Gemalin: Maria Louisa, kön. Prinzessin von Spanien, Tochter Karl's III., Königs von Spanien, ihm vermält durch Procuration zu Madrid 16 Februar 1764, in Person zu Innsbruck 5. August 1765; überlebte ihren Gemal nur um 1½ Monat. Kinder: Maria Theresia (geb. 14. Jänner 1767, gest. 7. November 1827), vermält durch Procuration zu Florenz 8. September, in Person zu Dresden 18. October 1787 mit Anton, kön. Prinzen, nachmaligem Könige von Sachsen (gest. 6. Juni 1836); Franz I.,

Kaiser von Oesterreich [s. Nr. 95]; Ferdinand, Großherzog von Toscana [s. Nr. 87]; Maria Anna (geb 21. April 1770, gest. 1. October 1809); Karl Ludwig [s. Nr. 137]; Alexander Leopold [s. Nr. 15]; Albrecht (geb. 19. December 1773, gest. 22. Juli 1774); Maximilian (geb. 23. December 1774, gest. 9. März 1778); Joseph [s. Nr. 125]; Maria Clementina (geb. 24. April 1777, gest. 15. November 1801), vermält durch Procuration zu Wien 19. September 1790, in Person zu Foggia 25. Juni 1799 mit Franz, kön. Prinzen, nachmaligem Könige beider Sicilien (gest. 8. November 1830); Anton [s. Nr. 34]; Maria Amalia (geb. 15. October 1780, gest. 25. December 1798); Johann Baptist [s. Nr. 116]; Rainer (geb. 30. September 1783, gest. 16. Jänner 1853); Ludwig (geb. 13. December 1784) und Rudolph (geb. 8. Jänner 1788, gest. 23. Juli 1831). Wahlspruch: „Pietate et Concordia", nach Anderen: „Opes regum corda subditorum". Hervorragende Lebensmomente. Zur Regierung der Secundogenitur des Großherzogthums Toscana berufen, folgte er 1765, 18 Jahre alt, seinem Vater Franz I. Stephan in der Regierung des Großherzogthums. Toscana zählt die Periode der Leopoldinischen Regierung zu der glanzvollsten seiner Geschichte; Leopold bezeichnete sie durch den mit echter Fürstenweisheit verbundenen Eifer in nützlichen und wohlthätigen Reformen auf allen Gebieten der Verwaltung. Dieser Ansicht dürften die Worte eines in dieser Sache gewiß urtheilsberechtigten Geschichtschreibers Nachdruck verleihen. „Leopold — schreibt Cantù in seiner Geschichte der Hundert Jahre — war der Ansicht, daß der Aufwand von Soldaten, Polizei und Gefängnissen, diesen Fesseln der Freiheit, die man gewöhnlich als das unzertrennliche Gefolge jeder Regierung anzusehen pflegt, nicht unentbehrlich seien für die Wohlfahrt der Völker und die Sicherheit der Fürsten. Die alte Republik, die sich nach und nach aus dem Anwachse kleinerer Gebietstheile gebildet, deren jeder seine eigenen Privilegien und seine besondere Gerichtsbarkeit besaß, hatte für die bürgerlichen Angelegenheiten eine von Fehlern strotzende Gerichtsverfassung und Gesetze zurückgelassen, welche in jeder Provinz, in jeder Stadt, in jedem Gebiete verschieden waren. Leopold gab dem ganzen Lande einerlei Gesetze, löste unnöthige Behörden auf, und setzte die Zahl der Richter, unter denen er überdieß eine strenge Auswahl traf, um ein Beträchtliches herab. Er verlieh dem Lande eine neue Gerichtsordnung und beauftragte Vernaccini, nach diesem Michaele Ciani mit der Abfassung eines Gesetzbuches, welche Arbeit später Lamprebi fortsetzte, aber von der Revolution darin unterbrochen wurde. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die äußerste Strenge viel weniger als gemäßigte Strafen die Verbrechen verhindern, insbesondere, wenn die Bestrafung rasch und bestimmt erfolgt und die Ueberwachung der Uebertreter des Gesetzes nichts zu wünschen übrig läßt, schaffte er die Todesstrafe ab und setzte an ihre Stelle die Zwangsarbeit. Zugleich hob er auf das Vorrecht der Straflosigkeit, das Asylrecht, die Tortur, die Vermögenseinziehung, die Hochverrathsprocesse, die geheimen Denunciationen, die Zeugenschaft gegen die Eltern, die sogenannten Kammerprocesse (procès de chambre), in welchen es den Angeklagten nicht gestattet war, sich zu vertheidigen, die Aussagen amtlicher Zeugen und die Verurtheilung

für den Fall der Abwesenheit (in contumaciam); die Geldstrafen waren für einen Fond bestimmt, aus welchem die unschuldig Verhafteten entschädiget wurden. Das bisherige Zollsystem aufgebend, welches die einzelnen Städte des Großherzogthums isolirte, gab er den Handel mit allen Lebensmitteln frei, hob die Privilegien der einzelnen Genossenschaften auf, bewilligte Preise für die Erzeugnisse der Industrie und baute für den Transport der Waaren Straßen und Canäle. Er schaffte den Frohndienst der Landleute ab, bestellte die Verwaltung der Gemeinden aus den Bewohnern der Ortschaften, gründete Collegien und andere Unterrichtsanstalten und Hospize für Arme. Mit Erfolg führte er die Austrocknung und den Anbau vieler Sümpfe (Maremmen, wie sie dort heißen) aus. Zur Förderung des Landbaues stiftete er die Academia Geophilorum. Gewisse Steuern, die schwer den Landmann belasteten und dem Schatze wenig einbrachten, schaffte er ab, verzichtete auf drückende Monopole, wie auf die für jede Familie bestehende Verpflichtung, eine bestimmte Menge Salz zu kaufen. Den Anbau des Tabaks, den Handel mit geistigen Getränken und die Eisengußwerke gab er frei. Die durch diese Reformen in den Einnahmen entstandenen Ausfälle deckte er nicht nur durch entsprechende Ersparungen, insbesondere durch eine minder kostspielige Verwaltung, sondern er steigerte sogar die Einnahmen um 1,238.000 Livres für das Jahr, und im Zeitraume von 27 Jahren verringerte er die Staatsschuld von 87½ Millionen auf 24 Millionen, indem er zu diesem Zwecke seine eigenen Einkünfte und die Mitgift seiner Frau verwendete. Dreißig Millionen wendete er zu Verbesserungen an und ließ noch, nachdem er die Hauptstadt und mehrere andere Städte verschönert hatte, fünf Millionen im Schatze seinem Nachfolger zurück. Dabei liebte es Leopold, Alles selbst zu machen, denn das Volk blieb allen diesen Reformen, von denen es nichts verstand, fremd, und die Bürger waren wenig geneigt, sich mit dem Studium der öffentlichen Angelegenheiten, welche die Regierung sich vorbehalten zu haben schien, zu beschäftigen. Sonach konnte Leopold schalten und walten, wie es ihm gut dünkte, wodurch es wohl auch geschah, daß er in Kampf mit Meinungen gerieth und einzelne Interessen verletzte. Gleich seinem Bruder Joseph griff er mit seiner Gewalt als Regent in die gewagtesten Fragen des Dogma und in das Ceremoniel des Cultus ein. Vorerst stiftete er (1783) zur Förderung aufgeklärter Religionsbegriffe zu Prato die Academia ecclesiastica Leopoldi; wendete alsdann seine ganze Macht an, um die Reformen, welche ihm der Bischof von Pistoja, Scipio Ricci, in Antrag brachte, auszuführen, ordnete die Annahme der jansenistischen Lehren über die Gnaden an und unterließ kein Mittel, um die öffentlichen Kundgebungen der Volksfrömmigkeit, als da sind Processionen, Ausstellungen von Heiligenbildern, Wallfahrten u. dgl. m., abzuschaffen. Ricci, welcher seinen Ideen durch die berühmte Synode von Pistoja die Sanction zu verschaffen gedachte, fand aber nicht alle Bischöfe zu deren Annahme bereit. Dieser Umstand, verbunden mit unruhigen Bewegungen der Landleute von Prato, welche durch die von Ricci angeordnete Wegnahme eines Altars hervorgerufen wurden, und einige andere Umstände ließen Leopold bedenken, ob die Einmischung des Staates in rein kirchliche Fragen auch angemessen sei.

Bevor er aber diese im Kirchenwesen eingeführten Neuerungen zurücknahm, gab er nicht zu, daß das Ansehen des Gesetzgebers geschmälert werde und drang bei Verhängung schwerer Strafe für den Gegenfall auf Erfüllung der gegebenen Anordnungen. In segensvoller Weise hatte Leopold 25 Jahre in dem Erbe der Medicäer geherrscht und die Regierung zu einem Ideal erhoben, das die Politiker, vornehmlich die Staatswirthschaftskundigen, einstimmig als das Trefflichste und Höchste erklärten, als ihn der Tod seines Bruders, des Kaisers Joseph (20. Februar 1790), nach Wien berief. Am 1. März verließ er in Begleitung des Generals Manfredini Florenz und traf am 12. März in Wien ein, um die Regierung zu übernehmen. Frieden nach außen und Ruhe nach innen herzustellen, war Leopold's ernstgemeinter Wunsch; in dieser Absicht schrieb er an den König von Preußen in hochherziger Weise, befahl die von den Türken selbst gemachte Annäherung zu fördern und fortzusetzen, verhieß den rebellischen Niederländern Amnestie und Bestätigung ihrer Freiheiten, schrieb einen Krönungslandtag in Ungarn aus und versprach der Nation nach vollbrachter Krönung und Wahl des Palatins ihre Beschwerden zu hören und denselben nach Maßgabe ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit willfährig und schnell abzuhelfen. Die ungarische Krönung verschob sich bis in den Winter und der Landtag 1790—91 schloß mit dem Anerbieten der Nation, Geld und Leute zur allenfalls nöthigen Fortsetzung des Krieges beizuschaffen und mit der einmüthigen Wahl des Erzherzogs Alexander Leopold [s. d. Nr. 15] zum Reichspalatin. Das Josephinische Steuersystem wurde in Oesterreich, Böhmen und dessen Nebenländern, in Galizien und Tirol aufgehoben, die Stände in ihren vorigen Wirkungskreis eingesetzt, dem Großfürstenthume Siebenbürgen durch Rescript vom 4. März dessen alte Rechte und Freiheiten bestätigt, der sächsischen Nation ihre Selbstständigkeit zurückgegeben, die Angelegenheiten Siebenbürgens von der ungarischen Hofkanzlei getrennt und einer eigenen Hofkanzlei zugeordnet und für die Illyrier auch eine eigene Hofkanzlei am 5. März 1791 eröffnet. Die genannten Anordnungen erfolgten unmittelbar nach Leopold's Regierungsantritte im Kaiserstaate; für die folgenden erscheint zur leichten Uebersicht die chronologische Ordnung am entsprechendsten.

1790. 29. März: kommt die Defensivallianz zwischen Preußen und Polen zu Gunsten der Pforte, vorzüglich wider Oesterreich und Rußland gerichtet, zu Stande. — 5. April: Der Insurgenten-General van der Mersch wird in den Niederlanden mit verschiedenen anderen Häuptern seiner Partei verhaftet. Heftige Reaction der demokratischen Partei, zu welcher van der Mersch und der größte Theil seines kleinen Heeres gehören. — 16. April: Neu-Orsowa und das Fort St. Elisabeth, reichlich mit Kriegs-, aber nicht so mit Mundvorrath versehen, ergeben sich an den Feldmarschall-Lieutenant von Wartensleben. — 13. Mai: Ankunft der Königin Ludovica, Gemalin Leopold's, und seiner ganzen Familie in Wien. — 18. Mai: Oesterreicher rücken unter dem Feldmarschall Bender über die Grenzen von Luxemburg und Namur und siegen in verschiedenen aufeinander folgenden Gefechten bei Assogne, Anday, Assesse, Dinant und Bouvignes über die Patrioten unter dem expreußischen Generale Schönfeld. — 2. Juni: Das Armeecorps des Feldmarschalls Prinzen von Coburg, 18.000 Mann stark,

erstürmt die Vorstädte der walachischen Feste Giurgewo und eröffnet die Trancheen; allein ein glücklicher Ausfall der Türken am 8. Juni, während der Prinz auf einer Recognoscirung sich außerhalb des Lagers befindet, und wobei General-Major Auffseß, der diesen Tag das Commando in den Trancheen hatte, gleich anfangs schwer blessirt, der die Artillerie dirigirende General-Major Graf Thurn aber zusammengehauen wird und eine gänzliche Verwirrung entsteht, veranlaßt die Oesterreicher die Belagerung aufzuheben. — 26. Juni: Feldzeugmeister Graf Clerfayt siegt in dem Treffen bei Kallafat in der Walachei, über 2000 Türken bleiben auf dem Platz, ihr ganzes Lager und Geschütz werden erobert, das diesseitige Donauufer ganz von den Feinden geräumt. — 11. Juli: Feldzeugmeister Devins schlägt das türkische Observationscorps, das in der Absicht gegen ihn anrückte, die belagerte croatische Feste Czettin zu entsetzen, es koste was es wolle. — 12. Juli: Loudon stirbt zu Neutitschein im Hauptquartiere der Armee, die er nach Schlesien wider die Preußen führen sollte. — 20. Juli: Czettin wird durch Devins mit Sturm erobert. — 21. Juli: Hausgesetz, wodurch Toscana neuerdings zur Secundogenitur bestimmt und Erzherzog Ferdinand als Großherzog erklärt wird. — 27. Juli: wird zu Reichenbach zwischen dem österreichischen Minister in Berlin, Feldmarschall-Lieutenant Heinrich XIV., Fürsten zu Reuß, und dem Staatsreferendar, Anton Freiherrn von Spielmann, und dem preußischen Staatsminister, Grafen von Herzberg, in Folge gleichmäßiger Insinuation der beiden Seemächte, eine Erklärung und Gegenerklärung unterzeichnet, welche Oesterreich die Wiedererlangung der Niederlande in ihrem alten Stand und Verfassung garantirten, dagegen aber der Pforte vorerst einen Waffenstillstand, sohin aber auch den Frieden, nach dem strikten Status quo vor dem Kriege versicherten, vorbehältlich jedoch einer solchen Berichtigung der Grenzen, die der ununterbrochenen Erhaltung der Ruhe beider Reiche angemessen sei. — 28. Juli: Die letzte Feindseligkeit gegen die Türken. Es schlug nämlich Feldmarschall-Lieutenant Wenkheim ein kleines türkisches Corps bei Florentin in Bulgarien und eroberte einige Schiffe. — 12. August: Förmlicher Ausbruch des Bürgerkrieges und Blutvergießens in Frankreich zu Nancy. — 15. August: Neuerliche Vorrückung der österreichischen Truppen gegen die empörten Belgier. 30.000 Mann kommen an den Grenzen von Luxemburg an. — 18. August: Feldmarschall Bender erläßt noch eine Aufforderung zur gütlichen Unterwerfung und Leopold selbst erläßt die letzte solche Aufforderung von Frankfurt aus (14. October), nach empfangener Kaiserkrone; aber die frechen Rebellen, die am 15. Juli das Namensfest ihres Hauptes, des Advocaten Heinrich van der Noot, in Brüssel auf die unsinnigste und ausschweifendste Art gefeiert hatten, verschmähen die Stimme der Warnung. In der größten Verlegenheit bestimmten van der Noot und sein Staatssecretär, der Domherr van Eupen, den belgischen Congreß, am 22. September eine Art von Kreuzzug und Masseaufstand durch alle Provinzen auszuschreiben. Van der Noot wagte sich selbst an die Spitze zu stellen und den Oesterreichern bis über die Maas entgegen zu ziehen, wo seine Horden völlig geschlagen und zerstreut wurden und er, an der Spitze, die schimpflichste

Flucht ergriff. Darauf folgten Auftritte wüthender Scham und Verzweiflung. Im Haag versammelt sich der Congreß der vermittelnden Mächte, desto thätiger, je siegreicher Leopold's Truppen gegen die Rebellen waren, und je weniger Hoffnung also einer fremden Einmischung übrig blieb. — 24. September: Waffenstillstand mit der Pforte, nicht lange darauf versammelt sich der Friedenscongreß zu Szistove. — 30. September: Wahl Leopold's zum römischen Kaiser; — 6. October: feierliche Krönung, beides geschieht zu Frankfurt. — 7. November: Religions-Edict, in Ansehung der evangelischen und helvetischen Glaubensgenossen in Ungarn, das ihnen nach der Vorschrift des 7. Artikels des Wiener Friedens von 1608, der in dem 5. Artikel v. J. 1647 im Wesentlichen eingeschalteten Linzer Pacification, und des Gesetzes von 1706, freie und öffentliche Religionsübung gestattet, und sonach in den 26. Artikel der Gesetze des Jahres 1791 aufgenommen. — 15. November: Ungarische Krönung in Preßburg. — 24. November: Feldmarschall Bender beschleunigt seine Operationen gegen die Rebellen. An diesem Tage nimmt er Namur; — am 1. December: Löwen, wobei sich die Patriotenhaufen zum letzten Male entgegenstellen, aber sehr schnell und unsanft heimgewiesen werden. Auch der Generalcongreß stäubt auseinander. — 2. December: rücken die Kaiserlichen wieder in Brüssel ein und der Cardinal-Erzbischof von Mecheln muß sogleich dahin, am 12. December, als am Jahrestage, da Brüssel vom Gouvernement und Militär verlassen wurde, das Te Deum zu halten. — 10. December: Pacification der Niederlande durch den im Haag von dem kaiserlichen Bothschafter in Paris, Grafen Mercy d'Argenteau, mit dem preußischen Gesandten, Grafen von Keller, dem großbritannischen Lord Auckland, und dem holländischen, van der Spiegel, abgeschlossenen Tractat. Dadurch bestätigte Leopold den belgischen Provinzen jene Freiheiten, welche ihnen durch die Inaugurations-Acten Karl's VI. und Maria Theresiens versichert worden waren. Es wurde eine Generalamnestie bewilliget und von derselben nur einige wenige Personen ausgeschlossen. Die Universität Löwen und die geistliche Verfassung überhaupt sollten in den Stand wieder hergestellt werden, wie sie sich beim Tode Theresiens befanden; das Eigenthum aufgehobener Klöster sollte zu anderen milden Stiftungen verwendet werden; die Richterstellen bei den höchsten Gerichtshöfen sollten unabsetzbar und Karl's VI. Diplom wegen der Präsentation der Subjecte zu solchen Gerichtshöfen ein wesentlicher Bestandtheil der Constitution sein. Im Vertrauen auf die Liebe und den Muth des Volkes bewilligte der Kaiser, Belgien von der Conscription zu befreien und keine Auflage ohne Bewilligung der Stände auszuschreiben. In den wichtigsten Dingen sollte die Nation gehört, allfällige Streitigkeiten aber durch Schiedsrichter oder beiderseitige Commissarien abgethan werden; der commandirende General und der bevollmächtigte Minister sollten unter den Befehlen des Generalgouverneurs stehen. Zugleich wurden die Niederlande dem Hause Oesterreich auf ewige Weltzeiten garantirt. — 14. December: Der Kaiser erläßt ein Intercessionsschreiben an den König von Frankreich wegen der, durch die Decrete der Nationalconvention beeinträchtigten Besitzungen deutscher Reichsstände im Elsaß und Lothringen. — 23. Decem-

ber: Das in seine alte Verfassung zurückgesetzte Siebenbürgen huldigt dem Kaiser auf dem Landtage in der Person des kais. Commissärs Feldmarschall-Lieutenants Baron Cristani-Rall. — 30. December: Die Regierungsbehörden treten in Belgien wieder in Thätigkeit.

1791. 12. Jänner: Die Oesterreicher erobern Lüttich und setzen den durch die Revolution vom 18. August 1789 vertriebenen Fürstbischof wieder ein. — 8. April: Leopold begleitet den König und die Königin von Neapel, die so lange bei ihm in Wien und Frankfurt gewesen waren, über Venedig nach Florenz, wo er selbst seinen Sohn Ferdinand als Großherzog inthronisirt. Er begiebt sich nach Mantua, das er erst kürzlich wieder von Mailand getrennt hatte, hierauf nach Cremona, Lodi, Pavia und Mailand, das er am 28. Juni wieder verläßt. Besprechung mit dem Grafen von Artois zu Mantua (18. Juni). — 26. April: Der Kaiser erläßt in der Sache der von Frankreich gefährdeten Stände ein Commissionsdecret an das Reich. — 3. Mai: Revolution Polens auf dem Reichstage zu Grodno. Die neue Constitutions-Acte wird mit ungestümem Enthusiasmus acceptirt und sogleich sanctionirt. Ihr Grundartikel ist Aufhebung des Wahlreiches. Churfürst Friedrich August von Sachsen soll erblicher König werden. Die Rechte des Bürgerstandes werden hergestellt. Bald erhebt sich dagegen eine Conföderation zu Targowicz. — 2. Juni: Tumult eines demokratischen Haufens zu Brüssel gegen die Aristokraten. — 15. Juni: Die Generalgouverneurs werden feierlich in Brüssel empfangen. Bald darauf erfolgt die Huldigung. Dennoch verweigern die brabantischen Stände ihrem Souverän die Subsidien, weil sie die öffentlichen Einkünfte zur geheimen Besoldung der Rebellenhäupter und zur Unterstützung der Geflüchteten verwendeten. — 21. Juni: Flucht der königlichen Familie aus den Tuilerien, um sich über Montmedy zur Armee an der Maas zu begeben. Es gelingt nur dem älteren Bruder, dem Grafen von Provence, zu entkommen, der sohin mit dem Grafen von Artois, von Coblenz aus, Unterhandlungen mit den meisten europäischen Höfen zur Wiederherstellung der monarchischen Gewalt in Frankreich beginnt. — 4. August: Definitivfrieden zu Szistove zwischen dem Kaiser und der Pforte, geschlossen von dem Internuntius Freiherrn von Herbert und dem Grafen Franz Esterhazy, und von Seite der Pforte von dem Reis-Effendi, dem Oberrichter des Lagers und dem General-Controlor der Finanzen, unter Vermittelung des britischen und batavischen Gesandten in Wien, Keith und Haeften, und des preußischen Gesandten in Polen, Marquis von Luchesini. Die Pforte, durch Leopold's Großmuth und die Verheißungen der Vermittler angereizt, hatte im Laufe der Verhandlungen überspannte Forderungen gemacht, unter Anderen begehrte sie nebst allen Eroberungen die Bukowina zurück, eine Entschädigung von mehreren Millionen für die aufgewandten Kriegskosten und die Aufhebung aller zwischen Oesterreich und der Pforte, seit dem Belgrader Frieden 1739, abgeschlossenen Staatsverträge, namentlich des Handels-Senedś von 1783. Da suspendirten die österreichischen Minister die Conferenzen und gingen von Szistove ab; darauf wurden die Türken nachgiebiger und verlangten selbst zu wiederholten Malen die Wiederanknüpfung der abgebrochenen

Conferenzen. Am 14. Juli trafen Herbert und Esterhazy von Bukarest wieder in Szistove ein. Die wesentlichsten Stipulationen waren: Wiederherstellung des strikten Status quo, wie er vor dem 9. Februar 1788, nämlich vor der Kriegserklärung, war. Erneuerung der Tractate, als: des Belgrader Friedens und seiner Zusätze und Erläuterungen vom 18. September und 5. November 1739, 2. März 1741, 25. Mai 1747, wegen Abtretung der Bukowina 7. und 12. Mai 1775, des Seneds vom 8. August 1783, 24. Februar 1784 und 4. December 1786. Chotym und die Raja sollten bis zum Frieden mit Rußland in österreichischen Händen bleiben, die katholische Religion geschützt, die Gefangenen zurückgegeben werden. An der Unna wurde eine neue Grenzlinie gezogen. — 27. August: Zusammenkunft Leopold's und des Erzherzogs Franz mit dem Könige und Kronprinzen von Preußen, und dem Churfürsten von Sachsen auf dem sächsischen Lustschlosse Pillnitz. Auch der Graf von Artois kam eben dahin. Beide Monarchen erklärten die Lage, in welcher sich der König von Frankreich befinde, für einen Gegenstand des höchsten, gemeinschaftlichen Interesses aller Souveräne. Sie hofften auch die übrigen Höfe würden dieses einsehen und die wirksamsten Mittel ergreifen, um den König von Frankreich in den Stand zu setzen, in vollkommener Freiheit den Grund zur Einführung einer monarchischen Regierungsform zu legen, die eben so sehr dem gemeinsamen Interesse aller Souveräne angemessen sei als der Wohlfahrt des französischen Volkes. Zu diesem Zwecke verbanden sich beide Monarchen, schnell mit der nöthigen Macht einzuwirken. — 3. September: Der Nationalconvent legt dem König die neue Constitutions-Acte vor, mit der Drohung, ihn abzusetzen, wenn er seine Sanction verweigerte. — 14. September: Ludwig beschwört und unterzeichnet diese Acte, die bald darauf auch von Leopold anerkannt wird, in der Hoffnung, es werde dadurch der allgemeine Ruhestand noch erhalten und die persönliche Sicherheit der königlichen Familie geschützt werden. Schon im October 1790 wird befohlen, in allen österreichischen Häfen die dreifarbige Nationalflagge zu respectiren, welche die Nationalversammlung am 11. Juli 1791 statt der bisherigen weißen vorgeschrieben hatte. — 30. September: Letzte Sitzung der constituirenden Nationalversammlung in Paris; — 1. October: Erste Sitzung der gesetzgebenden Versammlung ebenda. — 2. November: Heftiger, vorsätzlich angelegter Brand zu Brüssel, nahe am Archive. Die in allen anderen belgischen Provinzen gestillten Unruhen setzen die Stände von Brabant mit Undank und Hartnäckigkeit fort. Charost, Graf von Bethune, ein angeblicher Abkömmling der alten Grafen von Flandern, wirft sich auf, das ungereimte Vorhaben ankündigend, seiner Vorfahren Lande zu revindiciren, unterstützt von verschiedenen heimlichen oder geflüchteten Patrioten in und außer Landes, von den Lütticher Mißvergnügten, von den österreichischen Officieren, welche den Rebellen die Citadelle von Antwerpen übergeben hatten und deren Namen deßhalb an den Galgen geschlagen worden: l'Ami, Solares, Hayden und Gayan. Gegen die damalige Einrichtung des souveränen Rathes von Brabant erfolgte der härteste Widerspruch der Stände, denen es bloß um die Wiederkehr der alten, wilden Oligarchie zu thun war; alle Belehrungen und

sanfte Mittel sind vergebens, also daß endlich auch Leopold's Langmuth ermüdete. Vier Mitglieder des ständischen Ausschusses wurden verhaftet, der Generalfiscal strich die widerrechtlichen Protestationen ohne weiters aus den Protokollen hinweg und trug auf das gesetzliche Mittel an, den widerspenstigen Ständen sämmtliche Güter einzuziehen. Am 13. December erließ Leopold die letzte Aufforderung zur Ordnung mit der Drohung, jeden weiteren ungesetzlichen Schritt als Hochverrath anzusehen und zu bestrafen. Bethune-Charost flüchtet sich auf französischen Boden. In Lille, Valenciennes und Douay sind förmliche Zusammenrottungen der Empörer. — Erklärung Leopold's an die auswärtigen Höfe, über die mehr und mehr bedenkliche Wendung der Anarchie in Frankreich für die Ruhe der Welt. — 8. December: Auf Insinuation des kaiserlichen Hofes, der am 3. December in Gemäßheit des letzten Reichsgutachtens neue Vorstellungen wegen der Beeinträchtigung der, im Elsaß und Lothringen possessionirten Reichsstände, an den König und die Nationalversammlung gerichtet hatte, erläßt der Churfürst von Trier eine Kundmachung gegen die Versammlung und Bewaffnung der Emigranten in seinen Landen.

1792. 16. Jänner: In der Nacht auf den 17. zahlreiche Verhaftungen in Brüssel und Zerstörung des Complots, dessen Zweck die Erhebung des Bethune-Charost und eine auf den Lichtmeßtag beschlossene Bartholomäusnacht war, durch welche die in Privathäusern wohnenden Officiers von ihren Gastwirthen ermordet, die Truppen in den Casernen überfallen werden und die Patrioten sich der Personen der Generalgouverneure, des Ministers Grafen Metternich und des Feldmarschalls Bender bemächtigen sollten. Noch vor Leopold's Tode circulirte in Brüssel eine Adresse an die wallonischen Truppen, welche sie aufforderte, dem angeblichen Bund für Religion und Verfassung beizutreten. — 11. Februar: Feierlicher Einzug des türkischen Bothschafters Ehn Bekir Ratif Effendi in Wien. Auch der Freiherr von Herbert geht wieder nach Constantinopel und somit sind die diplomatischen Verhältnisse zwischen beiden Mächten wieder angeknüpft. — 17. Februar: Depesche des Fürsten von Kaunitz und 28. Februar darauf des Grafen von der Golz über die Verhältnisse mit Frankreich. Gebieterisch hatte die Nationalversammlung am 14. Jänner decretirt: der Mangel einer bestimmten Erklärung Leopold's vor dem 10. Februar, ob er entwaffnen wolle oder nicht, werde als Kriegserklärung betrachtet werden. Zugleich hatte sie geschworen: die Constitution oder den Tod! Am 25. Jänner verlängerte sie jenen peremtorischen Termin bis zum 1. März, an welchem Leopold II. ganz unvermuthet nach einer anderthalbtägigen Krankheit im Alter von 45 Jahren stirbt.

I. Biographien und Biographisches. a) Selbstständige Schriften. Alxinger (Joh. Bapt. von), Ueber Leopold II. (Berlin 1792, 8°.). — Biographie Kaiser Leopold's II. (Wien 1792, 8°.). — *Bondi (Camillo)*, Orazione funebre nelle solenni esequie dell' augustissimo imperatore Leopoldo II. (Mantova 1792, 4°.). — Charakteristik Leopold's II. (Wien 1792, 8°.). — Fischer (Christian August), Leopold II., philosophische Rhapsodie (Germanien [Leipzig] 1792, 4°., Portr.). — Fürstenfest oder Beschreibung der Feierlichkeit bei Gegenwart Leopold's II., Friedrich Wilhelm's II. u. s. w. in Pillnitz 1791 (Dresden 1791, 8°.). — *Foucault (de)*, Histoire de Léopold, duc de Lorraine et de Bar, père de l'empereur Francois II. (Bruxelles 1791, 8°.). — Hae-

berl (Franz Xav.), Ueber Kaiser Leopold's II. Krankheit und Tod (Germanien 1792, 8⁰.). — Hegrad (Friedrich), Versuch einer kurzen Lebensgeschichte Leopold's II. bis zu dessen Absterben (Prag 1792, 8⁰.). — Hilchenbach (Carl Wilhelm), Gedächtniß-Predigt auf den Tod Kaiser Leopold's II. (Wien 1792, 8⁰.). — Juestel (Joseph Alois), Gedächtnißrede auf den Tod Kaiser Leopold II. (Gratz 1792, 8⁰.). — *Keresztury (Joseph)*, Leopoldus II. in campo Rákós. Visio Eleutherii Pannonii (Posonyban 1790, 8⁰.). — Kiefhaber (Johann Karl Siegmund), Dem Andenken Kaiser Leopold's II. u. s. w. nebst Beschreibung der Trauer-Ceremonien u. s. w. in Nürnberg (Nürnberg 1792, 8⁰.). — Musterhaftes und wohlthätiges Leben Kaiser Leopold's II. (Dresden 1792, 8⁰.). — Leben Leopold's II. bis auf seine Krönung zum Könige von Böhmen (Prag 1791, 8⁰.). — Lenhardt (Jos.), Ein Wort an die Menschheit Europens über den plötzlichen Tod Leopold's II. (Quedlinburg 1792, 8⁰.). — Milbiller (Joseph), Geschichte der Deutschen unter der Regierung Joseph's II. und Leopold's II. (Ulm 1806, 8⁰.). — Oehler (Joseph), Skizze der Lebensbeschreibung Leopold's II. (Wien 1790, 8⁰.). — Oratio pro Leopoldo II. rege ab Hungaris proceribus et nobilibus accusato, anno 1792 elucubrata (s. l. et d., 8⁰.). — Pipitz (Franz Ernst), Beiträge zur Charakteristik und Regierungs-Geschichte Kaiser Joseph's II., Leopold's II. und Franz II. (Paris im VIII. Jahre der Republik); auch unter dem Titel: Die Jacobiner in Wien (Stuttgart 1841, 8⁰.). — *Purmann (Joh. Georg)*, Panegyricus Imperatori Leopoldo II. dictus (Fcft. 1792, 8⁰.). — *Ráffai (Emmerich Carl)*, Oratio parentalis augustus manibus Leopoldi II. etc. (Zagrab. 1792, 4⁰.). — Sartori (Joseph von), Leopoldinische Annalen. Beitrag zur Regierungsgeschichte Kaiser Leopold's II. 2 Bände (Augsburg 1792, 8⁰.). — Schels (Joh. Bapt.), Leopold II. Geschichte Oesterreichs unter seiner Regierung 1790—1792 (Wien 1837, 8⁰.). — Skizze der Lebensbeschreibung Leopold's II. (Prag, Budweis und Leipzig 1790, 8⁰.). — *Strnadt (Anton)*, Oratio funebris Leopoldo II. dicta (Prag 1792, Fol.). — Trentschánszky (Ignaz), Rede bei dem höchst schmerzlichen Hintritt Leopold's II. (Preßburg 1792, 8⁰.). — *Verneda (Francesco Saverio)*, Oratio funebris ad solemnes exequias Leopoldi II. Romanorum imperatoris et Hungariae regis etc. (Flumine [Fiume] 1792, Fol.). — Waldau (Georg Ernst), Gedächtnißschrift auf Kaiser Leopold II. (Nürnberg 1792, 8⁰.). — Wackerbarth (August Joseph Ludwig), Parallele zwischen Leopold II. und Albrecht II. (Leipzig 1798, 8⁰.).

I. b) **In anderen Werken zerstreut.** Oesterreichisches Archiv für Geschichte, herausg. von J. Ridler und C. Veith (Wien, 4⁰.) Jahrg. 1832, Nr. 156: „Belehrung für Schmeichler". [Kaiser Leopold II. ist entrüstet über die Schmeichelei des Eberhard A. W. Zimmermann in der Dedication seiner Uebersetzung des Werkes von William Smellie: „Philosophie der Naturgeschichte".] — Dasselbe, Jahrg. 1833, Nr. 105: „Gespräch Kaiser Leopold's II. mit Crome. 1790" [Abschaffung der Todesstrafe]. — Gräffer (Franz), Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch, 8⁰.) S. 327: „Kaiser Leopold's II. letzte Stunden". — Hormayr's Plutarch, XII. Bd. S. 5—29; nachgedruckt in der „Austria. Oestr. Universal-Kalender" (Wien, Klang, gr. 8⁰.) XVII. Jahrg. (1856), S. 62 u. f. — Mailáth (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Perthes). Bd. V, S. 110—112, 125, 170, 171, 176, 180—188. — Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches (Heidelberg, Mohr). 3. Aufl. Bd. IV, S. 56, 452—455; Bd. V, S. 111, 120—122, 197, 228—230, 236, 346, 357, 358, 361, 362, 367, 374—376, 381; Bd. VII, S. 310. — Der österreichische Volksbote, Kalender für 1855 (Wien, Pichler, gr. 8⁰.) III. Jahrgang, S. 77: „Charakter Kaiser Leopold's II." — Der Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt, 4⁰.) 1840, Nr. 196 und 197: „Erinnerungen an Theresiens, Joseph's und Leopold's II. Herzensgüte und Regententugenden. Aus den Papieren eines Verstorbenen". — Der österreichische Zuschauer, herausg. von Ebersberg, 1836, Nr. 150: „Leopold, Großherzog von Toscana, später römisch-deutscher Kaiser", von Jos. Heinrich Hennig.

II. **Medaillen.** 1) Medaille auf die Thronbesteigung. — 2) Jeton. Auf die Kaiserwahl zu Frankfurt. — 3) Medaille auf die Wahl und Krönung zum römischen Kaiser [siehe: Ridler's Oesterreich. Archiv 1831, Nr. 121]. — 4) Medaille auf die Krönung der Kaiserin Maria Ludovica, von Wirt. — 5) Medaille auf den Szistower Frieden 1799. — 6) Medaille auf die Krönung zum Könige von Böhmen. —

7) Goldener Krönungs-Jeton. — 8) Goldener Krönungs-Jeton für die Kaiserin Maria Ludovica. — 9) Zinn-Medaille auf die Krönung in Ungarn 1790. — 10) Medaille auf die Anwesenheit des neapolitanischen Königspaares bei Leopold's Krönung zum Könige von Ungarn. [Vergl. noch das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung" (Wien 1856, 8°.) Nr. 387—396, 813—818, 2832—2835.]

III. **Porträte.** 1) J. Kreutzinger p. 1790, J. Adam sc. (8°.); — 2) von demselben Maler und Kupferstecher ein zweites Blatt (4°.); — 3) von beiden Künstlern ein drittes Blatt (Fol.), der Kaiser zu Pferde, als ungarischer König, im Hintergrunde Preßburg; — 4) J. Blaschke sc.; — 5) Kreutzinger p., J. Clerck sc. (Fol.), Schwarzk.; — 6) Kreutzinger p., Durmer sc. (Fol.); — 7) G. Zocchi del., C. Faucci sc. (Fol.); — 8) G. Macpherson p., C. Faucci sc. (Fol.); — 9) J. G. Janota sc. (4°.), Hüftbild; — 10) W. Ketterlinus sc. (8°.); — 11) J. G. Mansfeld sc. (Fol.); — 12) Chr. v. Mechel sc. (4°.); — 13) J. J. v. Mechel sc. (Fol.); — 14) J. Kreutzinger p., J. Pichler sc. (Fol.).

* * *

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Palatin, siehe: **Alexander Leopold**, Erzherzog von Oesterreich, Palatin, S. 146 [Nr. 15].

* * *

173. **Leopold II.**, Erzherzog von Oesterreich und Großherzog von Toscana (geb. 3. October 1797). Sohn des Großherzogs Ferdinand IV. aus dessen erster Ehe mit Ludovica, kön. Prinzessin von Sicilien. Gemalinen: 1) Maria Anna Karolina, kön. Prinzessin von Sachsen, Tochter des kön. Prinzen Maximilian von Sachsen (geb. 15. November 1799, gest. 24. März 1832), ihm vermält durch Procuration zu Dresden am 28. October, in Person zu Florenz am 16. November 1817; 2) Maria Antonia, kön. Prinzessin beider Sicilien (geb. am 19. December 1814), vermält zu Neapel am 7. Juni 1833. Kinder. Aus erster Ehe: Karolina Augusta (geb. 19. November 1822, gest. 5. October 1841); Augusta (geb. 1. April 1825), vermält zu Florenz am 15. April 1844 mit Luitpold, kön. Prinzen von Bayern (geb. 12. März 1821); Maria (geb. 9. Jänner 1827, gest. 18. Mai 1834). Aus zweiter Ehe: Maria Isabella (geb. 21. Mai 1834), vermält zu Florenz am 10. April 1850 mit Don Francesco di Paolo, Grafen von Trapani, kön. Prinzen beider Sicilien (geb. 13. August 1827); Ferdinand, Erbgroßherzog (geb. 10. Juni 1835); Maria Theresia (geb. 29. Juni 1836, gest. 5. August 1838); Maria Christina (geb. 5. Februar 1838, gest. 1. September 1849); Karl (geb. 30. April 1839); Maria Anna (geb. 9. Juni 1840, gest. 13. August 1841); Rainer (geb. 1. Mai 1842, gest. 14. August 1844); Maria Louisa (geb. 31. October 1845); Ludwig (geb. 4. August 1847); Johann Nepomuk (geb. 25. November 1852). Wichtigere Lebensmomente. Als Kind folgte Leopold seinem von den Franzosen vertriebenen Vater Ferdinand III. [s. d. Nr. 87] in's Exil nach Wien, wo er schon am 19. September 1802 seine Mutter verlor, dann nach Salzburg und Würzburg, wo der Wille Napoleon's dem von ihm geachteten Fürsten neue Throne bereitete, und 1814 in die Heimath zurück. Leopold folgte dem trefflichen Beispiele seines den Bewohnern Toscana's unvergeßlichen Vaters und Großvaters und setzte das Regierungssystem in seinem Geiste und Sinne fort. Viele aus anderen Ländern Italiens vertriebene Gelehrte fanden in Pisa Zuflucht und Schutz, der Volksunterricht wurde mit Eifer gepflegt, die Justizreform war im Fortschreiten. Den ersten

italienischen Gelehrtencongreß hatte 1839 in Pisa der Großherzog in Person eröffnet. Die revolutionären Bewegungen, die den Julitagen (1830) folgten, hatten Toscana unberührt gelassen. In der Folge hatten schon vereinzelte Maßregeln eine Trübung der Stimmung hervorgebracht, jedoch noch mehr war dieß der Fall, als der Großherzog die zwei aufgeklärten Minister Fossombroni (gest. 1844) und Corsini (gest. 1845) durch den Tod verloren hatte. Die Bewegung von 1847 ging schon nicht mehr spurlos an Toscana vorüber und rief Concessionen hervor, welche in der Ertheilung einer Constitution am 15. Februar 1848 gipfelten. Die radicale, von außen genährte Partei gewann immermehr die Oberhand und drängte den Großherzog zur Annahme eines demokratischen Ministeriums, welchem alsbald ein radicales Wahlsystem, Theilnahme am Kampfe gegen Oesterreich, Erklärung für eine italienische Nationalversammlung und eine bei längerer Dauer zur Auflösung führende Gährung im Innern des Landes, insbesondere in Livorno, folgten. Der Großherzog entschloß sich in Folge dessen, im Februar 1849, das Land zu verlassen und eine provisorische Regierung zu bestellen. Dieser folgte die Republik. Daß diese Vorgänge nur das Werk der Agitation von außen waren, stellte sich bald heraus. Am 11. und 12. April erhoben sich die Landleute freiwillig, unterstützten die Florentiner, und die Republik nebst ihren Anhängern räumte alsbald das Feld, während Truppen und Nationalgarde sich für den Großherzog erklärten. Mit Ausnahme Livorno's, zu dessen Bezwingung auswärtige Hilfe nöthig war, wurde die Restauration durch das toscanische Volk, dem der gebildete Bürgerstand mit gutem Beispiele voranging, bewerkstelliget. Mit Jubel wurde der Großherzog bei seiner Rückkehr empfangen. Hatten alle diese Vorgänge auch des Großherzogs milden Charakter nicht verändert, mit Mißtrauen gegen die liberalen Institutionen hatten sie ihn erfüllt. Schon 1850 wollte er die Regierung niederlegen, aber es kam nicht dazu; er ertheilte nun umfassende Amnestie und milderte die schweren Strafen der von der Amnestie Ausgeschlossenen. Die Constitution aber wurde vorerst suspendirt, später (8. Mai 1852) ganz außer Kraft gesetzt. Um die Nachwehen der Jahre 1847—1849 ganz auszutilgen, wurden verschiedene Maßregeln ergriffen, welche aber nicht geeignet waren, die noch vorhandene Gährung zu unterdrücken, weßhalb die Hilfe eines Occupationscorps von 10.000 Oesterreichern mehrere Jahre nöthig wurde. Mehrere dem liberalen Geiste des ersten Leopold und dritten Ferdinand nicht entsprechende Reformen im Unterrichtswesen waren noch weniger im Stande, den innern Frieden zu festigen. Die Verfolgung des Ehepaares Madai von kirchlicher Seite erregte allgemein großes Aufsehen, doch auch da trat der Großherzog vermittelnd auf und beseitigte, die Auswanderung der Betheiligten gestattend, die Beschwerde. Da brachten die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1859 im Lande eine neue Gährung hervor. Französische und französisch-italienische Emissäre bearbeiteten die öffentliche Meinung. Ein seit Wochen vorbereiteter, ja öffentlich angekündigter Putsch wurde ohne Widerstand am 27. April ausgeführt. Das Militär schloß sich der Revolution an. Der Großherzog beauftragte einen der Führer der unitarischen Opposition, Paolo Corsini Marchese von Lajatico, mit der Bildung eines neuen Ministeriums,

welches aber sein neues Amt mit der Forderung der Abdankung des Großherzogs zu Gunsten seines Sohnes antrat. Leopold II. stellte sich nunmehr unter den Schutz der Diplomatie und reiste noch am nämlichen Tage ab, um sich nach Wien zu begeben. Dort dankte er im Juli zu Gunsten seines Sohnes, des Erbgroßherzogs Ferdinand, ab. Indessen trieb eine provisorische Regierung ihr Unwesen in Toscana und die Einverleibung Toscana's in das Königreich Sardinien durch das napoleonische Stimmrecht fand als eine große politische Comödie, wie deren die neueste Zeit viele aufführen sieht, ungehindert Statt.

Les Souverains de l'Europe en 1828 (Londres 1828, Treuttel et Würz, 8⁰.) S. 313: „Leopold II. grand-duc". — Bilder-Magazin der allgemeinen Moden-Zeitung (Leipzig, 4⁰.) 1847, Nr. 47: „Der Großherzog von Toscana" [mit seinem Porträte in Holzschnitt]. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4⁰.) 1859, Nr. 125 und 126: „Leopold II., Großherzog von Toscana". — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B. Lorck, 4⁰.) Erste Serie, S. 373. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous le direction de M. le Dr. Hoefer. Bd. XXX, Sp. 808. — **Porträte.** 1) Bolt sc. (8⁰.); — 2) P. Ermini del., A. Perfetti sc. (Fol.); — 3) N. Melini del., L. Rados sc. (Fol.), Halbfigur.

* * *

174. **Leopold**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 6. Juni 1823). Sohn des Erzherzogs Rainer aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth, kön. Prinzessin von Savoyen-Carignan. Der vollständige Name, den der Erzherzog in der Taufe erhielt, lautet: Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustach Gerhard. Der Erzherzog bekleidet gegenwärtig die Stelle eines kais. Feldmarschall-Lieutenants und General-Geniedirectors beim Armee-Ober-Commando.

Vollständiger Titel. Ritter des goldenen Vließes; des kais. russ. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe; des kön. sard. Ordens der Annunciade; des kön. bayer. St. Hubertus-, des kön. preuß. schwarzen und des rothen Adler-Ordens erster Classe; Großkreuz des kön. hann. Guelphen-, des churfürstl. hess. Haus-Ordens vom goldenen Löwen; des großherz. hess. Ludwigs-, des herz. parm. St. Ludwigs- und des Constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma; k. k. Feldmarschall-Lieutenant; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 53; Chef des kais. russischen ukrainischen Uhlanen-Regiments Nr. 13 und des kön. preußischen 6. Infanterie-Regiments. — **Porträt.** Lithogr. von Rudolph Müllner (Prag, Credner, gr. 4⁰., auch in Folio).

* * *

175. **Leopold Wilhelm**, Erzherzog von Oesterreich, Statthalter der Niederlande (geb. 6. Jänner 1614, gest. 20. November 1662). Als nachgeborner Prinz der Kirche gewidmet, blieb er, der Sitte der Zeiten gemäß, dem Waffenhandwerke nicht nur nicht fremd, sondern brachte den größeren Theil seines Lebens im Kampfe, insbesondere gegen das übermüthige Frankreich, zu, und dürfte es überhaupt wenige Feldherren geben, die so oft geschlagen und die so oft gewonnen und wieder verloren haben, wie er. Schon im Jahre 1625 war er Bischof von Straßburg und Passau — damals zählte er 11 Jahre — 1626 Bischof zu Halberstadt und 1628 Bischof zu Olmütz und Deutschmeister. Im Jahre 1639 übernahm er den Oberbefehl über die Armee in den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges, zu einer Zeit, als es sehr bedenklich war, denselben zu übernehmen. Chlumez, Königgrätz, Smirsitz, Königshofen, Trautenau und andere von den Schweden besetzte Städte nahm er wieder ein und drängte die Schweden, die sich in Thüringen mit französischen, hessischen und lüneburgischen Truppen ver-

stärkt hatten, nach Ober- und Niedersachsen bis an die Weser. Der Feind zog sich nun, 1641, nach Regensburg zurück und nahm seine Winterquartiere in der Oberpfalz; da überfiel ihn der Erzherzog, der zwischen Ingolstadt und Regensburg, am andern Ufer der Donau, vom Feinde unbemerkt, seine Truppen zu sammeln verstanden, mit solcher Schnelligkeit, daß der Feind über Cham und durch den Böhmerwald nur mit vieler Gefahr und genauer Noth entkam und kaum die Lausitz erreichen konnte. Drei Cavallerie-Regimenter mußten sich sogar ergeben. Im Feldzuge des folgenden Jahres, 1642, wurde das Schwedenheer aus Schlesien getrieben, Brieg entsetzt und Torstenson durch die Lausitz nach Meissen verfolgt. Hier kam es zu der blutigen Schlacht von Leipzig, in welcher die Kaiserlichen das Feld verloren, nachdem anfangs der linke Flügel der Schweden bereits zum Weichen gebracht worden war. Leopold Wilhelm bot Alles auf, um seine Truppen zum Stehen zu bringen; keine Gefahr persönlich scheuend, verschwendete er Bitten, Ermahnungen und Drohungen, jedoch war Alles vergebens; aber strenge ahndete er auch den Ungehorsam der feigen Truppen: die Fahnen eines Regiments, welches zuerst die Flucht ergriff, ließ er vom Scharfrichter verbrennen, die Degen der Officiere zerbrechen und aus den Regimentsstücken Galgennägel schneiden. Die Officiere und vom Gemeinen abwärts jeder zehnte Mann wurden mit dem Strange bestraft und die Uebrigen für Schelme erklärt. Der Erzherzog verließ auch sofort die Armee. Erst als diese in Kürze ihre besten Führer verloren hatte, übernahm er 1645 wieder den Oberbefehl. Nun entsetzte er Brünn und zog sich nach Franken, wo er die Franzosen alsbald nöthigte, die von ihnen besetzten Plätze zu räumen. Im Jahre 1646 übertrug ihm König Philipp IV. von Spanien die Statthalterschaft der Niederlande. Hier war er nun zehn Jahre hindurch im beständigen Kampfe gegen Frankreich begriffen. Er nahm den Franzosen Armentieres, Lens, Landrecy und Courtray ab (1647), verlor aber nach dem unglücklichen Treffen bei Lens (1648) Ypern und mehrere andere feste Plätze. Später eroberte er Ypern wieder zurück, nahm noch La Chapelle und St. Venant und erhielt während der inneren Unruhen Frankreichs von den Mißvergnügten noch Stenay, Guise und Chastelet; auch drang er in die Champagne ein, brachte Rhetel Mousson, Winoxbergen, Mordyk, Grävelingen, Dünkirchen und Rocroy (1650—1653) zur Uebergabe; die 1654 begonnene Belagerung der Festung Arras mußte er aber aufgeben. Alsbald legte er nun, nachdem sich die Verhältnisse im Lande immer mißlicher gestalteten und er in seinen Unternehmungen immer weniger glücklich war, die Statthalterschaft nieder und kehrte nach Wien zurück, wo die Verwaltung seiner Bisthümer, des deutschen Ordens und die Familienangelegenheiten des kaiserlichen Hauses ihn zunächst beschäftigten. Nach dem Tode Ferdinand's III. brachten ihn mehrere Churfürsten in Vorschlag zur Kaiserwürde. Indem er die auf ihn entfallende Wahl nicht ablehnen zu wollen schien, hatte er doch keine andere Absicht dabei, als Zeit zu gewinnen, damit sein Neffe das in der goldenen Bulle vorgeschriebene Alter erreiche, und in der That nach Ferdinand's III., am 2. April 1657 erfolgtem Tode, bestieg Leopold I. am 22. Juli 1658, im Alter von 18 Jahren, den deutschen Kaiserthron. Nachdem sich Leopold Wilhelm fortan den Staatsgeschäften

hingegeben, zog er sich in seinen letzten Jahren von denselben zurück und lebte ausschließlich der Liebe zur Kunst. Von dem unglücklichen Karl I. von England hatte er die Gemäldesammlung angekauft. Mit dieser Sammlung nebst anderen Gemälden legte er so zu sagen den Grund zur heutigen kaiserlichen Bildergallerie im Belvedere. Leopold Wilhelm starb im kräftigsten Mannesalter, erst 48 Jahre alt. Mit unverkennbaren militärischen Talenten und seltenem persönlichen Muthe ausgestattet, hatte Leopold Wilhelm viel von der Ungunst des Glückes zu leiden und war während der im Grunde enggesteckten Frist seines Lebens, die letzten Jahre ausgenommen, in beständigem Kampfe begriffen.

Avancini (Nicolò), Leopoldi Guglielmi archiducis Austriae, principis pace et bello inclyti virtutes et gesta (Antw. 1665, 4⁰.); in's Französische übersetzt von Henri Ver (Lille 1667, 4⁰.). — *Lancellotus (Lucas)*, Cento virgilianus, rerum a Leopoldo Guilelmo in Belgio gerendarum praeludium (s. l. 1648, 4⁰.). — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen, 8⁰.) Bd. I, S. 249. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. III, S. 154. — Memoires de Anne Marie Louise de Montpensier. Tom. 2, pag. 52. — Histoire du Prince du Conde. — *Wagner (Franz)*, Historia Leopoldi M. Caesaris Augusti (Aug. Vindelic. 1719, Fol.). — **Porträte.** 1) P. Aubry exc. (8⁰.); — 2) F. Bouttats sc. (8⁰.); — 3) A. van den Heuvele p., C. Galle sc. (Fol.); — 4) R. Gaywood fec. 1656 (8⁰.), radirt; — 5) P. de Jode sc., M. v. d. Emden exc. (kl. 4⁰.), Halbfigur; — 6) P. de Jode exc. 1647 (8⁰.), Halbfigur; — 7) A. v. Hulle p., P. de Jode sc. (Fol.); — 8) P. de Jode sc. (4⁰.), im Profil; — 9) M. Küsell sc. (Fol.); — 10) D. Teniers p., P. v. Lisebetten sc. (Fol.), Gürtelbild; — 11) B. Moncornet exc. (8⁰.); — 12) J. van den Hoecke p., L. Vorstermann fec. (Fol.), Hüftbild; — 13) J. Waldtreich sc. (Fol.).

* * *

176. **Leopoldine**, Erzherzogin von Oesterreich, Kaiserin von Brasilien (geb. 22. Jänner 1797, gest. zu Rio Janeiro 11. December 1826). Sie ist die Tochter des Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, kön. Prinzessin beider Sicilien, vermält durch Procuration zu Wien am 15. Mai 1817, in Person zu Rio Janeiro, 6. November d. J., mit Dom Pedro I., Kaiser von Brasilien. Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: Maria da Gloria, nachmalige Königin von Portugal (geb. 4. April 1819, gest. 15. November 1853); Donna Januaria (geb. 11. März 1822), vermält seit 28. April 1844 mit Ludwig, Prinzen von Bourbon, Grafen von Aquila, Sohn des Königs Franz I. beider Sicilien; Donna Franziska (geb. 2. August 1824), vermält seit 1. Mai 1843 mit Franz, Prinzen von Joinville; Dom Pedro II. de Alcantara (geb. 2. December 1825), gelangte durch die väterliche Entsagungsacte ddo. Boavista vom 7. April 1831 zum Throne, übernahm die Regierung in Person am 23. Juli 1840, und wurde am 18. Juli 1841 gekrönt; er vermälte sich per Procuration am 30. Mai, in Person am 4. September 1843 mit Theresia Christina Maria (geb. 14. März 1822), kön. Prinzessin von Sicilien, Tochter Franz' I., Königs von Neapel. Die Kaiserin Leopoldine starb an den Folgen einer unzeitigen Niederkunft im Alter von 29 Jahren. Die Kaiserin, welche durch Schönheit und Anmuth glänzte, besaß Kenntnisse in der Botanik, Schmetterlingskunde, Mineralogie und überhaupt in der Naturgeschichte. Sie wirkte viel Gutes, war fromm, im hohen Grade mildthätig, wurde von ihrem Gemale hoch verehrt und im Lande vom Volke innigst geliebt. Ihr Gemal, der Kaiser

Dom Pedro I., schritt zu einer zweiten Ehe mit Amalia, Herzogin von Braganza (geb. 31. Juli 1812), Tochter des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt, welche durch Procuration am 2. August, in Person am 17. October 1829 vollzogen wurde. Kaiser Dom Pedro I. starb am 24. September 1834. Zur Erinnerung an die Kaiserin Leopoldine wurde im Jahre 1829 die sogenannte noch bestehende Leopoldinen-Stiftung begründet, welche die Beförderung einer größeren Wirksamkeit der katholischen Missionen in Amerika, die Theilnahme und Erbauung der Gläubigen an der Verbreitung der Lehre Jesu in entfernten Weltgegenden und die Belebung des fortwährenden Andenkens an die in Amerika verstorbene Kaiserin Leopoldine zum Zwecke hat. Die zur Erreichung dieser Zwecke gewählten Mittel sind Gebet und Almosen. Die Centraldirection, welche ihren Sitz in Wien hat, verwendet die eingehenden Almosen für die dringendsten Bedürfnisse der amerikanischen Missionen, so wie ihr solche aus authentischen Berichten und sorgfältigen Nachforschungen bekannt werden, nach einer vorläufigen gemeinsamen Berathung, und übermacht selbe auf die mindest kostspielige Weise. Das Stiftungsbureau befindet sich zu Wien in der erzbischöflichen Consistorialkanzlei. Von der Leopoldinen-Stiftung erscheinen auch alljährlich gedruckte Berichte in deutscher, böhmischer und ungarischer Sprache; bisher sind 30 Hefte von denselben ausgegeben worden, welche Nachrichten der kirchlichen Orden in Amerika und über die dortigen Kirchenzustände enthalten.

Zuschauer (Wien, 8°.), herausg. von J. S. Ebersberg, 1841, Bd. I, S. 572. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikann (Wien 1835 u. f.) Bd. III, S. 411. — Schlichthorst (C.), Rio Janeiro, wie es ist (Hannover 1829, Hahn'sche Buchhandlung, 8°.).

* * *

177. **Ludovica** Amalia Theresia, Großherzogin von Toscana (geboren 27. Juli 1773, gestorben 19. September 1802). Tochter weil. Sr. Majestät Ferdinand's I., Königs beider Sicilien, vermält durch Procuration zu Neapel am 15. August, in Person zu Wien am 19. September 1790 mit Ferdinand III., Großherzog von Toscana [s. Nr. 87]. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder: Karoline, Franz, beide jung gestorben, Leopold II., Thronfolger [s. d. Nr. 173], Maria Ludovica, Aebtissin des Fräuleinstiftes zur h. Anna, und Maria Theresia, Gemalin Karl Albrecht Emanuel's, Königs von Sardinien, verwitwet seit 28. Juli 1849 und gestorben 12 Jänner 1855.

* * *

178. **Ludwig** Joseph Anton, Erzherzog von Oesterreich (geb. zu Florenz 13. December 1784). Von den 16 Kindern des Kaisers Leopold II. das vierzehnte und dessen 10. Sohn [und nicht, wie es in der Oesterr. National-Encyklopädie heißt: der 6. Sohn]. Da er mit acht Jahren bereits seinen Vater verlor, erhielt der Prinz seine Erziehung unter Oberaufsicht seines Bruders, Kaisers Franz I., und wurde insbesondere in der Kriegswissenschaft ausgebildet. Im Jahre 1809 — 25 Jahre alt — betrat er den Kriegsschauplatz, marschirte an der Spitze eines Truppencorps gegen den Rhein, wo er den linken Flügel der österreichischen Armee befehligte. Nach der Schlacht bei Abensberg (20. April 1809), in welcher

Napoleon Sieger war, legte Erzherzog Ludwig das Commando zurück. Nun widmete sich derselbe dem Studium der Naturwissenschaft und Mathematik. In den Jahren 1815 und 1816 unternahm er in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Erzherzoge Johann, Reisen durch Frankreich nach England, einerseits um den Prinz-Regenten im Namen des Kaisers Franz zu begrüßen, andererseits, um in technischen, militärischen und commerciellen Fächern Erfahrungen zu sammeln. Am 22. October 1815 kamen die Erzherzoge in Dover an, wurden von dem Prinz-Regenten, nachmaligem Könige Georg IV., und dem Volke mit Jubel empfangen, worauf sie das prachtvolle Hotel des verstorbenen Herzogs von St. Albans im Oxfort-Street bezogen und nach einem mehrtägigen Aufenthalte in der Themsestadt am 3. November die Reise nach Schottland antraten. Sie besuchten nun die wichtigsten Fabriksstädte und in denselben die großartigen Manufacturanstalten, Maschinenwerkstätten, Eisen- und Stahlwaaren-Fabriken, Spinnereien, Webereien u. dgl. m. Der Empfang der beiden kaiserlichen Prinzen in Glasgow und Edingburgh war besonders ehrenvoll. Die Universität der erstern Stadt gab den hohen Gästen zu Ehren ein Festmal, der Stadtrath der letztern verlieh ihnen das Bürgerrecht. Nach ihrer Rückkunft in London machten sie mehrere Ausflüge in der Umgebung dieser Stadt und besuchten die wichtigsten Anstalten Londons und der nächstgelegenen Städte, als: Oxford, Bath, Plymouth, Birmingham und Bristol. Mit der Besichtigung der technischen Anstalten aller Art verbanden sie auch die Erwerbung genauer Beschreibungen, Pläne und Modelle des Wichtigsten und für die Anwendung Entsprechendsten. Am 8. März 1816 verließen die Erzherzoge London und kehrten über Dover, Calais, die Niederlande, Lüttich, Aachen und Mainz in ihr Vaterland zurück. Die Reise beider Erzherzoge wurde von Hugo, Altgrafen von Salm, beschrieben und in „Hormayr's Archiv für Staats- und Kriegskunde" **1816**, Nr. 132—**146** und **1817**, Nr. **140—155**; ferner „Auszüge aus ihrem Tagebuche" im Stuttgarter Morgenblatte, **1817**, Nr. 292—297; 1818, Nr. 21—30, 77—80, 125—133, 210—217; 1819, Nr. 63—67, 143—148, 250 u. f. mitgetheilt. Nun nahm der Erzherzog seinen bleibenden Aufenthalt in Wien, wo er sich den Staatsgeschäften widmete, Mitglied des Staatsrathes und 1822 — nach des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Colloredo Mansfeld Tode — General-Director der Artillerie wurde. Indem ihm ferner sein erlauchter Bruder, der Kaiser, einen Theil der Staatsgeschäfte übertrug, repräsentirte er auch denselben in dessen Abwesenheit, und unterzeichnete häufig die Cabinetsschreiben im Namen des Kaisers. Noch größeren Einfluß gewann der Erzherzog nach dem Tode seines Bruders, des Kaisers und der Thronbesteigung des Kaisers Ferdinand I., welchem der sterbende Vater den Erzherzog als die wichtigste Stütze der Regierung empfohlen haben soll. Schon am zweiten Tage nach des Kaisers Franz Tode, am 4. März 1835, wurde im gedachten Sinne ein Handschreiben an den Erzherzog erlassen, der nun als Chef dem Staatsrathe präsidirte, dessen Mitglieder der Erzherzog Franz Karl, der Fürst Metternich und Graf Kolowrat waren. In dieser Stellung vertrat der Erzherzog das vom Kaiser Franz befolgte Stabilitätssystem. Mit dem Umschwunge der Verhältnisse der Neuzeit trat der Erzherzog, dessen strenge Gerechtigkeitsliebe

und seltene Herzensgüte ihm die Liebe und das Vertrauen aller Parteien erworben hatten, von dem Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit und lebt, ein stiller Wohlthäter der Bedrängten und Hilfsbedürftigen, in Wien, zurückgezogen von allen Staatsgeschäften.

Schimmer (Carl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1854) S. 378. — Oesterr. National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 505. — **Vollständiger Titel des Erzherzogs Ludwig.** Ritter des goldenen Vließes; Großkreuz des St. Stephan-, Ritter des kais. russ. St. Andreas- und St. Alexander Newsky-, des weißen Adler- und des St. Annen-Ordens erster Classe; des königl. preuß. schwarzen und rothen Adler-Ordens erster Classe; des kön. bayer. St. Hubertus-, dann Großkreuz des großherz. hess. Ludwig-Ordens; Ehrenmitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien; k. k. Feldzeugmeister; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 8 und des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2. — **Porträte.** 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 2) nach Monten lithogr. (München, Köhler und Comp., Fol.), zu Pferde; — 3) Lithographie aus Förster's typographischer Anstalt in Wien (4°.); — 4) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender (Gotha, Perthes, 8°.).

* * *

179. **Ludwig Joseph Anton Victor**, Erzherzog von Oesterreich (geb. 15. Mai 1842). Jüngster Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, jüngster Bruder Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph I. Der Erzherzog ist gegenwärtig k. k. Oberlieutenant beim Dragoner-Regimente Kaiser Franz Joseph Nr. 3.

Tagespost (Gratzer Blatt) 1858, Nr. 158. — **Porträt.** Nach Einsle lithogr. von Eybl (Wien, Paterno, Fol.).

* * *

180. **Ludwig**, Prinz von Toscana (geb. 4. August 1847). Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toscana aus dessen zweiter Ehe mit Maria Anna, kön. Prinzessin von Sicilien. Der vollständige Name des Prinzen lautet: Ludwig Salvator Maria Joseph Johann Baptist Dominik Rainer Ferdinand Karl Zenobius Antoninus.

Ende des sechsten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes deutsches Sammelwerk (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **m. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. M.** = mit Monumenten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung **Qu.** bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

Namen-Register nach den Geburtsländern

oder den Ländern der Wirksamkeit bei Ausländern.

Mähren.

Militärgrenze.

Oesterreich ob der Enns.

Oesterreich unter der Enns.

Salzburg.

Schlesien.

Siebenbürgen.

Fürstinen aus dem Hause Habsburg und Habsburg-Lothringen,

an fremde Fürsten vermält.

(Die Namen von A(gnes) bis L(udwig) umfassend.)

Fürstinen fremder Höfe,

an Fürsten aus dem Hause Habsburg und Habsburg-Lothringen vermält.

(Die Namen von A(gnes) bis L(udwig) umfassend.)

Namen-Register nach Ständen
und anderen bezeichnenden Kategorien.

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Astronomen, siehe: Mathematiker.

Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.

Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Büchersammler, Literarhistoriker und Typographen.

Bildhauer.

Censoren — Bücherrevisoren.

Biographen, siehe: Geschichtschreiber.

Bürger und Ehrenbürger Wiens.

Bürgermeister, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.

Chartographen, siehe: Geographen.

Churfürstinen.

Civil- und Generalgouverneur in Ungarn.

Compositeure, siehe: Musiker.

Communalbeamte, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.

Deutschmeister.

Diplomaten, siehe: Staatsmänner.

Diplomatiker, siehe: Geschichtforscher.

Erzherzoge.

Erzherzoginen.

Ethnographen, siehe: Geographen.

Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche Schriftsteller.

Franziscaner, siehe: Ordensgeistliche.

Frauen.

Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen.

Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.

Gesandte, siehe: Staatsmänner.

Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.

Großherzoge.

Großherzogin.

Gouverneure der Lombardie.

Herzoge.

Herzoginen.

Hippologen.

Humanisten.

Hydrauliker, siehe: Architekten.

Industrielle.

Infanten von Spanien.

Ingenieurs, siehe: Technologen, Mechaniker.

Journalisten, siehe: Schriftsteller.

Israeliten.

Kaiser (deutsche).

Kaiser von Oesterreich.

Kaiserinen.

Kanzelredner.

Könige.

Königinen.

Kunst- und Glockengießer.

Kunstsammler, siehe: Archäologen.
Kunstschriftsteller, siehe: Archäologen.

Kupferstecher, Gemmenschneider, Medailleurs.

*) Die Prinzen des allerdurchlauchtigsten Fürstengeschlechtes Habsburg und Habsburg-Lothringen — jene ausgenommen, welche sich dem geistlichen Stande widmen oder in der Kindheit gestorben sind — bekleiden in der Regel militärische Würden; es werden demnach hier nur jene aufgeführt, die als Feldherren historische Personen sind.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

Naturforscher.

Nonnen, Aebtissinen.

Theologen (protestantische).

Tonkünstler, siehe: Musiker.

Topographen, siehe: Geographen.

Typographen, siehe: Bibliographen.

Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.

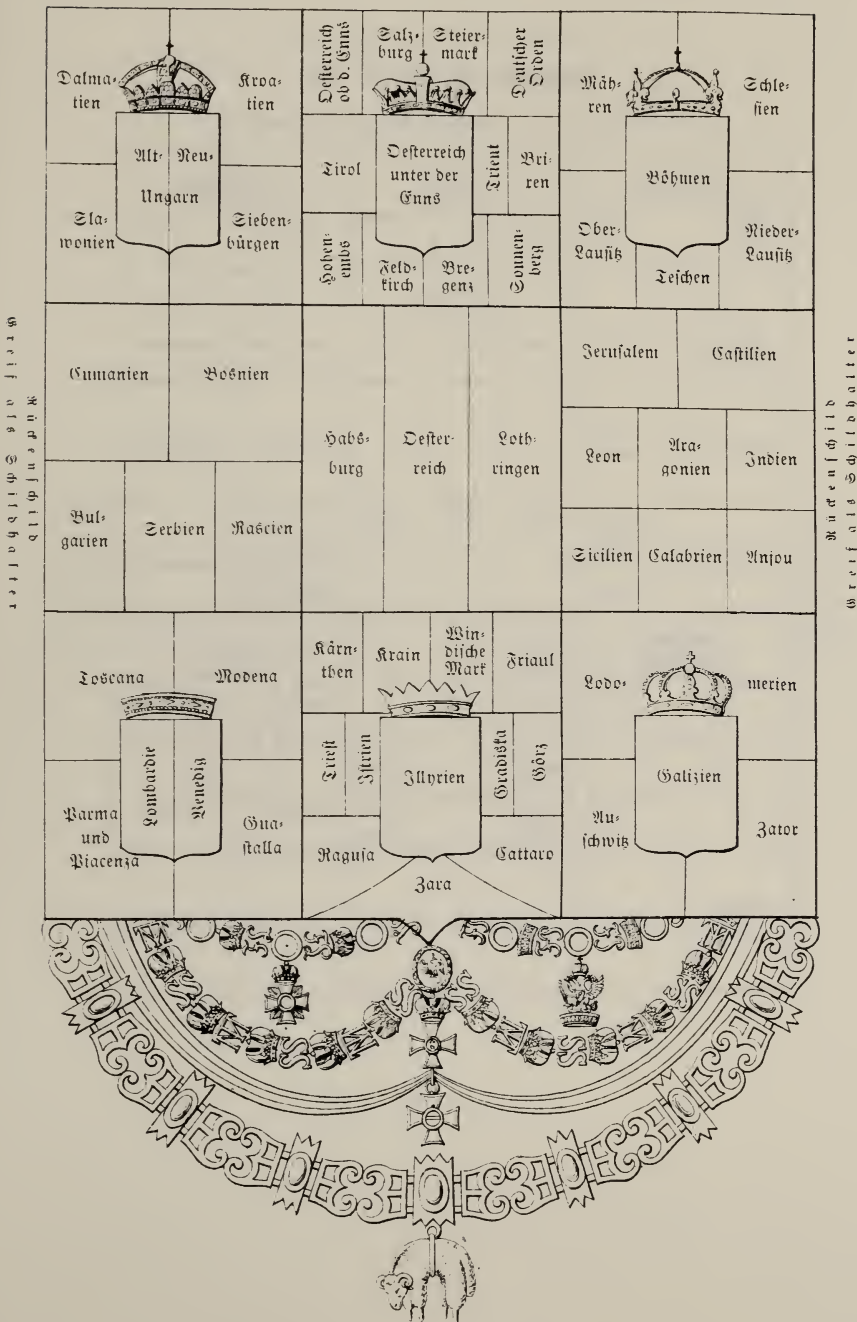
Uebersetzer alter Sprachen, siehe: Sprachforscher.

Virtuosen, siehe: Musiker.

Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.

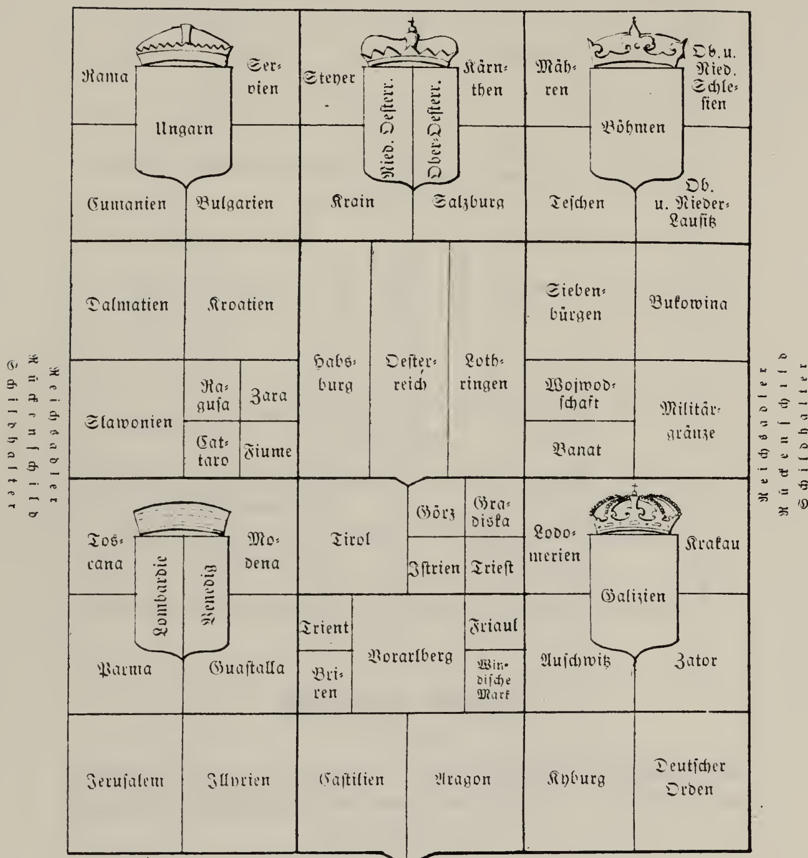
a) Das große Wappen.

(Das noch [September 1860] bestehende. Zu Seite 132 und 134.)



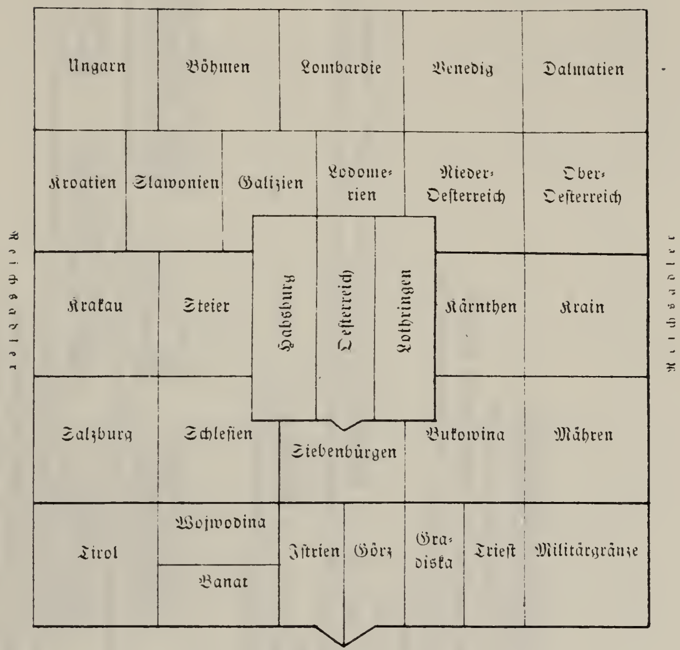
b) Das große Wappen

(mit den allfälligen Veränderungen. Zu Seite 132).



c) Das mittlere Wappen.

(Zu S. 134.)



Das kleine Wappen

(zu S. 134)

besteht aus dem dem großen und mittleren Wappen gemeinschaftlichen Herz- oder Mittelschild mit den betreffenden Insignien auf der Brust des zweiköpfigen Adlers.

Erste Stammtafel des Hauses Habsburg.

Vor Kaiser Rudolph I. — Ungewisse Zeit.

Luithericus, unbekannt.

Ethiko I., † um 690, Herzog des Elsasses, 666.

1. **Adelbertus**, Herzog des Elsasses, † 720—723.
2. ? Von dem Vater umgebracht.
3. **Odilia**, † um 720, Aebtissin zu Hohenburg.
4. **Hugo**, † vor 720. Sein Geschlecht erlischt um die Mitte des 8. Jahrh.
5. **Ethiko II.**, Herzog, Stammvater der Herzoge von Lothringen.

1. **Luitfridus I.**, Herzog des Elsasses, † um 750.
2. **Eugenia**, Aebtissin zu Hohenburg.
3. **Attala**, Aebtissin zu St. Stephan.
4. **Maso**, Stifter v. Masmünster. Die Descendenz erlischt mit seinem Sohne.
5. **Gundelindis**, Aebtissin zu Niedermünster.
6. **Eberhardus**, Graf, stiftet mit Luitfridus das Kloster Murbach, hinterläßt keinen Sohn.
7. **Luitgardis** u. **Savina**.

Luitfridus II., Graf des Elsasses, † um 800.

1. **Leutardus**, Graf, † um 830. Sein Sohn ist Gerhard v. Rosillon, Graf von Paris.
2. **Basilla**, Aebtissin von St. Stephan.
3. **Hugo II.**, Graf, † 837.

1. **Ermengardis**, Gemalin Kaiser Lothars I.
2. **Luitfridus III.**, Graf, † 864.
3. **Adelardus**, Graf, † um 876, kinderlos.
4. **Hugo**, † minderjährig.
5. **Adelheid**.

1. **Hugo III.**, Graf, † um 880, kinderlos.
2. **Luitfridus IV.**, Graf, † ?

1. **Hunfridus**, Graf im Nordgau, † ?
2. **Luitfridus V.**, Graf des Sundgaues, † ?
3. **Hugo**, Graf zu Egisheim, † ?

1. **Luitfridus VI.**, Graf des Sundgaues, † um 977.
2 **Guntram**, Graf, wahrscheinlich Guntram der Reiche, Stammvater der Habsburger, † ? (Siehe Tafel B.)

1. **Luitfridus VII.**, Graf im Sundgau und Nordgau, † um 1000, wahrscheinlich ohne Descendenz.

Tafel B.

Zweite Stammtafel des Hauses Habsburg.

Vor Kaiser Rudolph I. — Sichere Zeit.

Guntram der Reiche. (Siehe Tafel A.)

Kanzelinus (Lantoldus ?), Graf, † 990.

1. **Wernherus**, Bischof zu Straßburg, † 1028 oder 1029.
2. **Radeboto**, Graf im Klekgau, † 1027.
3. **Rudolph I.**, † ?
4. **Lanzelinus**, † ?
5. ? **Birctilo** oder Bertholdus, Graf im Brisgau, Stammvater der Zäringer.
6. ? **Gebehardus**, Graf.

1. **Otto I.**, Graf, † 1046.
2. **Adelbertus I.**, Graf, † ?
3. **Wernherus II.**, Graf von Habsburg, † 1096.
4. **Richenza**, Gemalin Graf Ulrichs zu Lanzburg.

1. **Otto II.**, Graf im Elsasse, † 1111.
2. **Adelbertus II.**, Graf im Elsasse, † 1140, wahrscheinlich kinderlos.
3. **Jdda**, Gemalin eines Grafen zu Thierstein, ungewiß, vielleicht nicht Schwester sondern Gemalin Otto's II.

1. **Wernherus III.**, Graf von Habsburg, † um 1163.
2. **Adelheid**, an einen Edlen von Hünenberg vermält.

1. **Adelbertus III.**, Graf zu Habsburg, Landgraf im Elsaß, † 1199.
2. **Gertrud**, Gemalin des Grafen Theoderich von Mümpelgard.
3. **Richenza**, Gemalin des Grafen Ludwig von Pfirt.

1. **Rudolph II.**, Graf zu Habsburg, Landgraf im Elsaß, † 1233.
2. ? Gemalin eines Grafen von Leiningen.

1. **Adelbertus IV.**, Graf zu Habsburg und Landgraf im Elsaß, † 1240. Gemalin: Heillwig von Kyburg.
2. **Rudolph III.**, Graf zu Habsburg und Landgraf im Elsaß, Stammvater der laufenburg'schen und zweiten kyburgschen Linie. † 1249. (Siehe Tafel C, D.)
3. **Wernherus IV.**, † ?
4. **Heiltwig**, Gemalin Graf Hermanns von Froburg.
5. **Gertrud**, Gemalin Graf Ludwigs von Froburg.

1. **Rudolph IV.**, Graf zu Habsburg und Landgraf im Elsaß, Kaiser, † 1291. (Die weitere Genealogie dieses Hauptstammes folgt auf den Stammtafeln E—K.)
2. **Adelbertus V.**, Domherr zu Basel und Straßburg.
3. **Hartmann**, † ?
4. **Elisabeth**, Gemalin des Burggrafen v. Nürnberg.
5. **Kunigunde**, Gemalin eines Edlen von Küssenberg und in zweiter Ehe eines Edlen von Ochsenstein.
6. ? Klosterfrau.

Dritte Stammtafel des Hauses Habsburg.

Die Grafen von Habsburg zu Laufenburg.

Rudolph I. (III.), Graf von Habsburg, † 1249. (Siehe Tafel B.)

1. **Werner**, † 1253, kinderlos.
2. **Gottfried** I., † wahrscheinlich 1271.
3. **Rudolph** II. (V.), † 1293, Bischof zu Constanz.
4. **Otto**, † ?
5. **Eberhard**, Stammvater der Kyburger, † 1284. (Siehe die folgende Stammtafel D.)
6. ? **Hartmann**.

1. **Rudolph** III. (VI.), Gemalin: E l i s a b e t h a von Rappersweil, † 1314.
2. **Gottfried**, Stammvater des Hauses F i e l d i n g in England.

Johannes I., Graf von Habsburg, Landgraf im Klekgau, Graf von Rappersweil, † 1337. Gemalin: A g n e s, Tochter S i m o n s, Landgrafen in Nieder-Elsaß.

1. **Johannes** II., Graf von Habsburg und von Rappersweil, † 1380.
2. **Rudolph** IV. (VII.), Graf von Habsburg und Graf im Klekgau, † 1383.
3. **Gottfried** II., Graf von Rappersweil, † 1375.
4. **Agnes**, Stiftsdame zu Seckingen.

Johannes III., Graf von Habsburg, † 1395, kinderlos.
Johannes IV., Graf von Habsburg, † 1408. Der Letzte.

1. **Ursula**, Gemalin Graf Hermann's von Sulz.
2. **Agnes**, unbekannt.

Vierte Stammtafel des Hauses Habsburg.

Die zweiten Grafen von Kyburg.

Eberhard I., Graf von Habsburg, Landgraf im Zürichgau (siehe die obige Stammtafel). Gemalin: A n n a von Kyburg, † 1284.

1. **Hartmann** I., Graf von Habsburg, † 1301.
2. ?
3. **Margarethe**, Gemalin Graf D i e t r i c h s zu Cleve.

1. **Hartmann** II., Graf von Kyburg, † 1322.
2. **Eberhard** II., Graf von Kyburg und Landgraf in Burgundien, † um 1363. Gemalin: B e r c h t a von Buchegk.

1. **Hartmann** III., Graf von Kyburg und Landgraf in Burgundien, † 1377. Gemalin: A n n a von Nydau.
2. **Berchthold** I., Graf von Kyburg, † ? kinderlos.
3. **Eberhard** III., Propst zu Solothurn.
4. **Johannes**, Propst zu Straßburg.

1. **Rudolph** (VIII.), Graf von Kyburg und Landgraf in Burgundien, 1383, kinderlos.
2. **Hartmann** IV., 3. **Berchtold**, Ritter des deutschen Ordens.
4. **Ego**, Graf von Kyburg und Landgraf in Burgundien, † 1415. Der Letzte.

Römisch-deutsche Kaiser und Könige aus dem Hause Habsburg und Habsburg-Lothringen.

1) **Rudolph,** Graf von Habsburg, geb. 1218, wird Kaiser nach dem großen Zwischenreich 1273 und regierte 18 Jahre, bis an seinen Tod 1291.
Gemalinen: 1) 1245: **Anna,** nach Anderen **Gertrude,** Gräfin von Hohenberg, † 1281. 2) 1284: **Agnes** von Burgund.

2) **Albrecht** I., neuer Herzog in Oesterreich 1282, römischer Kaiser 1298, ermordet 1308; regierte 10 Jahre. Gemalin 1282: **Elisabeth** von Kärnthen, † 1313.

Rudolph, neuer Herzog in Schwaben 1282, † 1289. Gemalin 1278: **Agnes,** Tochter des Königs Ottokar in Böhmen, † 1296.

3) **Friedrich** der Schöne, Kaiser 1314, gefangen 1322, † 1330. Gemalin 1315: **Isabella** von Aragonien, † 1331.

Albrecht II. der Weise, Herzog in Oesterreich, † 1358.

Johannes Parricida, einer der Mörder des Kaisers Albrecht I., † im Kloster 1313.

Albrecht III. mit dem Zopfe, Herzog in Oesterreich, † 1395.

Leopold III. der Gerechte, Herzog in Oesterreich, † 1386.

Albrecht IV. das Weltwunder, Herzog in Oesterreich, † 1404.

Ernst der Eiserne, Herzog in Oesterreich, † 1424.

4) **Albrecht** V., als deutscher Kaiser II., geb. 1397, König in Ungarn und Böhmen, Kaiser 1438, † 1439; regierte 1 Jahr. Gemalin 1422: **Elisabeth,** Tochter des Kaisers Sigismund, † 1443.

5) **Friedrich** V. (als Kaiser III. oder IV.), geb. 1415, Kaiser 1440, † 1493; regierte 53 Jahre. Gemalin 1452: **Eleonore** von Portugal, † 1467.

6) **Maximilian** I., geb. 1459, römischer König 1486, Kaiser 1493, † 1519; regierte 25 Jahre. Gemalinen: 1) 1477: **Maria** von Burgund, Tochter des Herzogs Karl des Kühnen, † 1482. 2) 1494: **Blanca Maria,** Tochter Galeazzo's, Herzogs in Mailand, † 1511.

Philipp von Oesterreich, geb. 1478, König in Castilien 1505, † 1506. Gemalin 1496: **Johanna,** Tochter Ferdinand des Katholischen, Königs in Spanien, † 1555.

7) **Karl** V., geb. 1500, König in Spanien 1516, Kaiser 1519, dankte ab 1556, † 21. Sept. 1558; regierte 38 Jahre. Gemalin 1526: **Isabella,** Tochter Emanuel's, Königs von Portugal, † 1539.

8) **Ferdinand** I., geb. 1503, König von Böhmen und Ungarn 1526, römischer König 1530, Kaiser 1556, † 25. Juli 1564; regierte 8 Jahre. Gemalin 1521: **Anna,** Schwester Ludwig's, Königs in Böhmen und Ungarn, † 1547.

9) **Maximilian** II., geb. 1527, König in Böhmen 1557, in Ungarn 1563, römischer König 1562, Kaiser 1564, † 11. Octob. 1576; regierte 12 Jahre. Gemalin 1548: **Maria,** Tochter des Kaisers Karl V., † 1603.

Karl, Erzherzog in Oesterreich, Herzog von Steiermark, Kärnthen und Krain, geb. 1540, † 1590. Gemalin 1571: **Maria,** Tochter Albrecht's V., Herzogs von Bayern, † 1606.

10) **Rudolph** II., geb. 1552, König in Ungarn 1572, in Böhmen 1575, römischer König 1575, Kaiser 1576, † 10. Jänner 1612; regierte 35 Jahre. Ohne Gemalin.

11) **Mathias,** geb. 1557, König in Ungarn 1608, in Böhmen 1611, Kaiser 1612, † 20. März 1619; regierte 7 Jahre. Gemalin 1611: **Anna,** Tochter des Erzherzogs Ferdinand, † 1618 ohne Kinder.

12) **Ferdinand** II., geb. 1578, König in Böhmen 1617, in Ungarn 1618, Kaiser 1619, † 15. Febr. 1637; regierte 18 Jahre. Gemalinen: 1) 1606: **Maria Anna,** Tochter Wilhelm's V., Herzogs in Bayern, † 1616. 2) 1622: **Anna Eleonore,** Tochter des Herzogs Vincenz zu Mantua, † 1655.

13) **Ferdinand** III., geb. 1608, König in Ungarn 1625, in Böhmen 1627, römischer König 1636, Kaiser 1637, † 2. April 1657; regierte 20 Jahre. Gemalinen: 1) 1631: **Maria Anna,** Tochter Philipp's III., Königs in Spanien, † 1646. 2) 1648: **Maria Leopoldine,** Tochter des Erzherzogs Leopold von Tirol, † 1649. 3) 1651: **Eleonore Gonzaga,** Tochter Karl's II., Herzogs zu Mantua, † 5. December 1686.

Ferdinand IV., geb. 1633, König in Böhmen 1646, in Ungarn 1647, römischer König 1653, † 9. Juli 1654.

14) **Leopold** I., geb. 9. Juni 1640, König in Ungarn 1655, in Böhmen 1656, Kaiser 1658, † 5. Mai 1705; regierte 47 Jahre. Gemalinen: 1) 1666: **Margaretha Theresia,** Tochter Philipp's IV., Königs in Spanien, † 22. März 1673. 2) 1673: **Claudia Felicitas,** Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol, † 8. April 1676. 3) 1676: **Eleonore Magdalena,** Tochter Philipp Wilhelm's, Pfalzgrafen zu Neuburg, † 1720.

15) **Joseph** I., geb. 26. Juli 1678, König in Ungarn 9. December 1687, römischer König 26. Jänner 1690, Kaiser 5. Mai 1705, † 17. April 1711; regierte 6 Jahre. Gemalin 1699: **Amalia Wilhelmine,** Tochter Johann Friedrich's, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, † 10. April 1742.

16) **Karl** VI., geb. 1. Oct. 1685, König in Spanien 12. Sept. 1703, deutscher Kaiser 12. Oct. 1711, † 20. Oct. 1740. Mit ihm erlischt der Mannesstamm der deutschen Linie des Hauses Habsburg. Gemalin 1708: **Elisabeth Christine** von Braunschweig, † 21. December 1750.

17) **Franz** I. **Stephan,** geb. 8. Dec. 1708, Herzog von Bar-Lothringen 1729, Großherzog von Toscana 1737, deutscher Kaiser 1745, † 1765; regierte 18 Jahre. Gemalin 1736: **Maria Theresia,** Tochter des Kaisers Karl VI., folgte ihrem Vater in der Regierung der österreichischen Staaten 1740, nahm 1767 ihren Sohn Joseph zum Mitregenten auf, † 29. November 1780.

18) **Joseph** II., geb. 13. März 1741, römischer König 1764, Kaiser 1765, zugleich Mitregent mit seiner Mutter **Maria Theresia,** seit 29. Novemb. 1780 Alleinherrscher, † 20. Februar 1790; regierte 25 Jahre. Gemalinen: 1) 1760: **Maria Isabella** von Bourbon, † 1763. 2) 1765: **Maria Josepha** von Bayern, † 1767.

19) **Leopold** II., geb. 5. Mai 1747, Großherzog von Toscana 1765, Kaiser 1790, † 1792; regierte 2 Jahre. Gemalin 1760: **Maria Ludovica,** Tochter Karl's III., Königs von Spanien, † 1792.

20) **Franz** II. (I.), geb. 12. Febr. 1768, Kaiser 1792, im nämlichen Jahre König von Ungarn und Böhmen, legte 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder; regierte als deutscher Kaiser 14 Jahre, † 2. März 1835. Gemalinen: 1) 1788: **Elisabeth** von Württemberg, † 1790. 2) 1790: **Maria Theresia** von Sicilien, † 1807. 3) 1808: **Maria Ludovica** von Este, † 1816. 4) 1816: **Karolina Augusta** von Bayern.

„Austria felix nube."

I. 1282.

Rudolph I. von Habsburg, deutscher Kaiser, † 1291.

Albrecht I., deutscher Kaiser, ermordet 1308. Gemalin: **Elisabeth,** durch welche Kärnthen an Oesterreich kam.

Mainhard III., Herzog in Kärnthen und Graf in Tirol, † 1296.

Elisabeth, Erbin von Kärnthen, † 1313; ihr Gemal 1282, **Albrecht I.,** deutscher Kaiser.

II. 1324.

Albrecht I., deutscher Kaiser, † 1308.

Albrecht II. der Weise, Herzog zu Oesterreich, † 1358. Gemalin: **Johanna,** Erbin der Grafschaft Pfyrt.

Ulrich, letzter Graf von Pfyrt

Johanna, Erbin der Grafschaft Pfyrt, † 1353; ihr Gemal 1324, **Albrecht II.,** Herzog zu Oesterreich.

III. 1422.

Albrecht IV., Herzog zu Oesterreich, † 1404.

Albrecht V., als deutscher Kaiser II., † 1439. Gemalin: **Elisabeth,** Erbin von Ungarn und Böhmen 1422.

Sigmund, deutscher Kaiser und König von Ungarn und Böhmen, † 1437.

Elisabeth, Erbin von Ungarn und Böhmen, † 1443; ihr Gemal 1422, **Albrecht II.,** deutscher Kaiser.

IV. 1477.

Friedrich III. (IV.), deutscher Kaiser, † 19. August 1493.

Maximilian I., deutscher Kaiser, † 1519. Gemalin 1477: **Maria,** Erbin von Burgund und Niederlanden.

Karl der Kühne, letzter Herzog in Burgund, gefallen im Kampfe 1477.

Maria, Erbin von Burgund und Niederlanden, † 1482; ihr Gemal 1477, **Maximilian I.,** deutscher Kaiser.

V. 1496.

Maximilian I., deutscher Kaiser, † 1519.

Philipp, Erzherzog zu Oesterreich, † 1506. Gemalin 1496: **Johanna,** Erbin der spanischen Monarchie.

Ferdinand der Katholische, König in Spanien, † 1516.

Johanna, Erbin Spaniens, † 1555; ihr Gemal 1496 **Philipp,** Erzherzog zu Oesterreich.

VI. 1521.

Philipp I., Erzherzog zu Oesterreich, † 1506.

Ferdinand I., deutscher Kaiser, † 1564. Gemalin 1521: **Anna,** Erbin von Ungarn und Böhmen.

Wladislaus IV., König in Ungarn und Böhmen, † 1516.

Anna, Erbin von Ung. und Böhmen, † 1547; ihr Gemal 1521, **Ferdinand I.,** deutscher Kaiser.

Ludwig II., letzter König in Ungarn, von den Türken erschlagen in der Schlacht bei Mohacs, 26. Aug. 1526.